

SL 123-2-h-11

61(02)^m







Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/b24755990_0001



ALEXANDER VON TRALLES.

ORIGINAL-TEXT UND ÜBERSETZUNG

NEBST

EINER EINLEITENDEN ABHANDLUNG.

EIN BEITRAG

ZUR GESCHICHTE DER MEDICIN

VON

DR. THEODOR PUSCHMANN.

ZWEI BÄNDE.

I. BAND.

WIEN, 1878.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.



ROYAL COLLEGE OF PHYSICIANS LIBRARY	
CLASS	61(02) "m"
ACCN.	3257
SOURCE	
DATE	

Motto:

Οὐ φημι δὴ διὰ τοῦτο δεῖν τὴν τέχνην ὡς οὐκ εἶδον
οὐδὲ καλῶς ζητεομένην τὴν ἀρχαίην ἀποβαλέσθαι, εἰ μὴ
ἔξει περὶ πάντα ἀκριβέτην, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον διὰ τὸ ἐγγύς,
οἶμαι, τοῦ ἀτρεκεστάτου ὁμοῦ δύνασθαι ἕκειν λογισμῶν προσ-
ίεσθαι καὶ ἐκ πολλῆς ἀγνοίας θυμαίνειν τὰ ἐξευρημένα
ὡς καλῶς καὶ ὀρθῶς ἐξεύρηται καὶ οὐκ ἀπὸ τύχης.

Hipp.: περὶ ἀρχαίης ἱητρικῆς. (L. I, 596.)

DEN HERREN PROFESSOREN

HEINRICH HAESER UND IWAN MUELLER

ZU Breslau

ZU Erlangen

IN HOCHACHTUNG

GEWIDMET.

VORWORT.

Die Geschichte einer Wissenschaft ist diese Wissenschaft selbst. Die Kenntniss ihrer Vergangenheit gibt das Verständniss ihrer Gegenwart. Der Arzt, weleher die historischen Studien vernachlässigt, wird zum Empiriker; er wird manchen Irrweg einschlagen, manehe fruchtlose Arbeit unternehmen, weil er nicht gelernt hat, die Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden, und weil er sich gewöhnt hat, die Thatsachen mit dem Massstab des engen Zeitraumes zu messen, dem er angehört. Allerdings erseht es begreiflich, dass eine Generation, die die gewaltigen Entdeckungen sah, welehe die Naturwissenschaften und namentlich die Chemie, die Physiologie und die pathologische Anatomie in diesem Jahrhundert errungen haben, wenig Zeit und wenig Neigung findet, den Blick von der ereignissvollen Gegenwart ab und einer todten Vergangenheit zuzuwenden, deren Ideen der Zeiten Folge überholt hat. Aber die Wissenschaft darf nicht vergessen, von welchen Anfängen sie ausgegangen ist, wie sie sich allmählig entwickelt hat und Das geworden ist, was sie ist; sie darf nicht vergessen, dass der Baum mit den in der Erde verborgenen Wurzeln zusammenhängt, und dass diese nicht von jenen getrennt werden dürfen.

Die medicinische Geschichtsforschung hat noch grosse Aufgaben zu lösen; weite Gebiete derselben liegen vergessen und verödet, und ihre Documente ruhen ungekannt und unberührt in dem Staube der Bibliotheken. Bedeutungsvolle Erfolge wird der Historiker nur dann erringen, wenn er den Weg der

exacten Detailforschung betritt und bestimmte Perioden der Geschichte seiner Wissenschaft beleuchtet oder die ärztlichen Anschauungen über gewisse Krankheiten und Krankheitszustände verfolgt und entwickelt. Die nothwendige Voraussetzung zu derartigen Untersuchungen bildet die Kenntniss und Feststellung der Actenstücke, welche darüber Licht verbreiten: eine Aufgabe, welche noch zum grossen Theile ungelöst ist. Grossen hervorragenden Geistern mag es vorbehalten bleiben, die errungenen Resultate zusammenzufassen und von der Warte des Feldherrn aus die einzelnen Schlachttreffen zu ordnen und nach einem gemeinsamen Zielpunkt zu lenken.

Die erste Anregung zu dem Werke, welches hiermit der Oeffentlichkeit übergeben wird, verdankt der Herausgeber dem Geh. Medicinalrath Prof. Dr. H. Haeser in Breslau, der ihm auch später mit manchem Rathschlag freundlich zur Seite stand. Eine neue Ausgabe der Schriften des Alexander von Tralles stellt sich als ein von allen Seiten anerkanntes Bedürfniss dar. Indem der Herausgeber sich dieser Aufgabe unterzog, war er sich der Anforderungen, welche die philologischen und die medicinischen Erörterungen an sein Wissen stellen würden, vollkommen bewusst; aber er wagte es dennoch in der Hoffnung, dass Fleiss und Gewissenhaftigkeit manche Lücke ausfüllen und dass die wachsende Liebe zum Gegenstande seiner Abhandlung die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten besiegen würde.

Zunächst galt es, die verschiedenen Handschriften durchzusehen und zu vergleichen, um einen brauchbaren griechischen Text festzustellen. Ich habe zu diesem Zweck die Codices der Bibliothèque nationale zu Paris und denjenigen, welchen das Cajus College zu Cambridge besitzt, die mir von den Regierungen Frankreichs und Englands hierher geschickt wurden, sowie die Handschriften zu Florenz, Mailand und Venedig, die ich an Ort und Stelle eingesehen habe, benutzt und alle Varianten sorgfältig notirt. Die Manuscripte zu Rom konnte ich wegen Mangel an Zeit nur einer flüchtigen Durchsicht würdigen; auch schien der geringe Werth derselben ein näheres

Eingehen nicht zu gebieten. Die Superrevision des Textes hat Herr Professor Dr. Iwan Mueller in Erlangen mit aufopfernder Gefälligkeit übernommen.

Dem griechischen Text habe ich eine deutsche Uebersetzung beigelegt, welche sich möglichst an den Wortlaut des Originals anzuschliessen, vor allen Dingen aber den Sinn desselben in leicht verständlicher und fliessender Weise wiederzugeben trachtet.

Ich bin der Meinung, dass sich erst durch eine Uebersetzung in eine lebende Sprache ein richtiges und völliges Verständniss der Literatur des Alterthums erzielen lässt. — Die Zahl der Anmerkungen, welche dem Text beigegeben sind, habe ich auf das Mass des Nothwendigsten beschränkt.

Dem Text der Schriften Alexanders schicke ich eine Abhandlung voraus, in der ich seine wissenschaftliche Bedeutung und Stellung zu bestimmen bemüht bin. Dieselbe zeichnet den Gang der Ideen in der Geschichte der hellenischen Medicin bis zu Alexander Trallianus, zählt die Er rungensehaften auf, welche die Karte der Wissenschaft umgestalteten, erörtert den Einfluss, welchen culturgeschichtliche Ereignisse auf dieselbe ausübten, und entwirft dann ein Lebensbild unseres Autors, so weit es die dürftigen Notizen gestatten, die uns darüber zu Gebote stehen. Daran schliesst sich eine kritische Besprechung der Schriften desselben, ihrer gegenseitigen Beziehungen und der vorhandenen Handschriften, Uebersetzungen und Ausgaben.

Hierauf folgt eine ausführliche Erörterung der physiologischen, pathologischen und therapeutischen Grundsätze Alexanders, welche mit denen anderer medicinischer Autoren, die vor ihm lebten, zusammengestellt und verglichen werden. Indem ich die Summe der medicinischen Kenntnisse, welche Alexander bei seinem Auftreten als fertiges Resultat vorfand, dem Leser vor Augen führe, zeige ich ihm, in welchen Gebieten derselbe originell war, in welchen er sich an seine Vorgänger anlehnte. Dadurch glaube ich zugleich denjenigen Lesern, welche die ärztliche Literatur des Alterthums nicht vollständig beherrschen,

das Verständniss unseres Autors zu erleichtern; denn derselbe hat in seinen Schriften Manches ausgelassen, was er zu seiner Zeit als allgemein feststehend und bekannt voraussetzen durfte, Anderes in so abgekürzter Form dargestellt, dass sich die Nothwendigkeit erklärender Ergänzungen geltend macht.

Dieser Theil meiner Abhandlung ist durchweg nach Quellen bearbeitet und dürfte vielleicht einiges Material zu einer Geschichte der Krankheiten bieten.

Auf die Abhandlung lasse ich den Text der Schriften Alexanders folgen, wobei ich im Wesentlichen die Eintheilung beobachte, welche die Codices haben, und nur dort eine Aenderung vornehme, wo sie durch innere Gründe geboten ist.

Eine angenehme Pflicht erfülle ich, indem ich den Herren Professor Haeser in Breslau, Professor Iwan Mueller in Erlangen, Dr. Steinschneider in Berlin, dem ich werthvolle Notizen aus der orientalischen Literatur verdanke, Prof. Greenhill in Hastings, den Vorständen und Beamten der Bibliotheken zu München, Venedig und Florenz u. s. w. öffentlich meinen Dank sage für das aufmunternde Interesse, das sie meinem Unternehmen entgegengetragen haben.

Somit übergebe ich die Frucht einer mehrjährigen angestrengten Arbeit der wohlwollenden Nachsicht des Lesers und wünsche, dass meine Schrift dazu dienen möge, der Geschichte der Medicin neue Freunde zu gewinnen.

München, im Jahre 1877.

Theodor Puschmann.

Um Wiederholungen zu vermeiden und eine wünschenswerthe Kürze der Citate zu ermöglichen, werden die Handschriften in folgender Weise bezeichnet.

Die Pariser Codices Nr. 2200, 2201, 2202, 2203, 2204 durch die angegebenen Nummern, unter denen sie in der dortigen Bibliothéque nationale aufbewahrt werden, der Codex Laurentianus in Florenz durch L, das Fragment, welches sich in der Bibliotheca Vallicelliana di S. Filippo Neri zu Rom befindet, durch V, der Cod. IX, Cl. V der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig durch M, der derselben Bibliothek angehörende Cod. Nr. 295 durch Mf (Manuscripti fragmentum), und die Handschrift des Cajus-College zu Cambridge durch C.

Für die Citate der angeführten Autoren sind folgende Ausgaben benutzt worden:

Oeuvres complètes d'Hippocrate par E. Littré. Paris 1839—1861. 10 Vol.
 Claudii Galeni opera omnia ed. C. G. Kühn. Lipsiae 1821—1833. 20 Bde.
 Oeuvres d'Oribase par Bussemaker et Daremberg. Paris 1851—1876. 6 Vol.
 (Wenn diese Werke erwähnt werden, so deutet die römische Zahl den Band, die deutsche Ziffer die Seite an.)

Aretaei Cappadoeis opera omnia ed. C. G. Kühn. Lipsiae 1828. (Es wird die Seitenzahl eifirt.)

Ἀθηναίου δειπνοσοφιστῶν βιβλία πεντεκαίδεκα, ed. Jacobus Bedrotus. Basil. 1535.
 (Die römische Zahl zeigt das Buch, die deutsche die Seite des Werkes an.)

Pedanii Dioscoridis Anazarbei de materia medica libri quinque ed. Curtius Sprengel. Lipsiae 1829. 2 Bde.

Theophrasti Eresi opera quae supersunt omnia, ex recognitione Fried. Wimmer. Tom. I (historiam plantarum continens). Lipsiae 1854.

Aristoteles, Thierkunde, herausgegeben von Aubert und Fr. Wimmer. Leipzig 1868. 2 Bde.

C. Plini secundii naturalis historiae libri XXXVII. ed. J. Sillig. Hamburgi et Gothae 1851—1858. 8 Bde.

A. Cornelii Celsi de medicina libri octo ed. C. Daremberg. Lipsiae 1859.
 Caelii Aureliani de morbis acutis et chronicis libri VIII. ed. J. C. Anman. Amstelodami 1722.

Aëtii medici Graeci contractae ex veteribus medicinae tetrabiblos per J. Cornarum. Basil. 1562 (Froben).

Pauli Aeginetae libri septem. Basil. 1538.

Theophrasti Nommi epitome de curatione morborum, ed. J. St. Bernard. Gothae et Amstelod. 1794. 2 Bde.

Die Schriften des Theodorus Priscianus, Scribonius Largus und Marcellus werden nach der Collectio Aldina: Medici antiqui omnes etc. Venetiis 1547 eifirt.

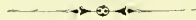
(Die römische Zahl zeigt das Buch, die deutsche das Capitel derselben an.)



Inhalt des ersten Bandes.

	Seite
I. Die Vor-Hippokratische Zeit	1
II. Hippokrates	11
III. Die Nach-Hippokratische Zeit	25
IV. Die Alexandrinische Medicin	35
V. Die Verpflanzung der griechischen Medicin nach Rom	44
VI. Galen	56
VII. Die Nach-Galenische Zeit	67
VIII. Alexander Trallianus, sein Leben und seine Zeit	75
IX. Die Schriften des Alexander Trallianus	87
X. Anatomie und Physiologie	108
XI. Allgemeine Pathologie und Therapie	112
XII. Ueber die Fieber	119
XIII. Die Krankheiten des Nervensystems	131
XIV. Die Krankheiten der Haut, der Haare, der Augen, Ohren und Ohrendrüsen	163
XV. Die Krankheiten des Respirationssystems	179
XVI. Die Krankheiten des Unterleibes	204
XVII. Die Krankheiten der Urogenital-Organen	259
XVIII. Das Podagra	277
XIX. Schluss	284
Die Werke des Alexander Trallianus	287
Widmung an Cosmas	288
Ueber die Fieber	290
Capitel 1. Ueber die Eintagsfieber	290
" 2. Ueber die Fanlfieber	310
" 3. Ueber die bei den Fiebern auftretende Ohnmacht	328
" 4. Ueber das hektische Fieber	348
" 5. Ueber das dreitägige Fieber	370
" 6. Ueber das Quotidianfieber	384
" 7. Ueber das Quartanfieber	406

	Seite
Erstes Buch	440
Capitel 1. Ueber die Alopecie	440
" 2. Ueber das Ausfallen der Haare	446
" 3. Ueber das Schwärzen der Haare	452
" 4. Ueber den Kleingrind	456
" 5. Ueber die Bläschen und Ausschläge des Kopfes	458
" 6. Die krätzigen und eiterigen Kopfausschläge	460
" 7. Die kleinen warzenähnlichen Kopfgeschwüre	460
" 8. Ueber den Achor	462
" 9. Ueber den Kopfgrind	464
" 10. Der Kopfschmerz	464
" 11. Der chronische Kopfschmerz	484
" 12. Ueber den halbseitigen Kopfschmerz	498
" 13. Ueber die Phrenitis	508
" 14. Ueber die Schlagsucht	526
" 15. Ueber die Epilepsie	534
" 16. Ueber die Parese	574
" 17. Ueber die Melancholie	590



I.

Die Vor-Hippokratische Zeit.

Wenn eine Culturepoche mit der ihr unmittelbar vorangehenden in so innigem genetischen Zusammenhang steht, wie die römisch-byzantinische mit der hellenischen, so erscheint es nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar geboten, die Erscheinungen dieses Culturlebens aus jenem heraus zu entwickeln und zu erklären. Zum Verständniß derselben gehört die Kenntniß aller Factoren, welche deren Entwicklung anbahnten und beförderten. Das medicinische Wissen der römisch-byzantinischen Periode umfaßt die Summe der ärztlichen Erfahrungen vieler Zeiten und Völker: seine Wurzeln reichen bis in jene früheste Zeit hellenischer Culturentwicklung, wo die Klarheit der geschichtlichen Thatsachen verschwindet in dem Dunkel sagenhafter Ueberlieferung.

Das älteste Denkmal griechischen Geisteslebens, das uns erhalten geblieben ist, die Homerischen Heldengedichte, werfen ein interessantes Licht auf die medicinischen Kenntnisse der damaligen Zeit und lassen die sociale Stellung der Aerzte als eine hochgeachtete und ehrenvolle erscheinen.

Ἰητροὺς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξεισιν ἔλλων' ruft Idomeneus aus, und fürstliche Heerführer und ruhmbeKränzte Helden verschmähen es nicht, ihren Kampfesgenossen ärztliche Hilfe und Beistand zu leisten. Sind auch Personen und Ereignisse der Phantasie des Dichters entsprungen, die Charakteristik derselben, die Schilderung der sie umgebenden Verhältnisse ist

dem Leben, der Wirklichkeit abgelauscht. Wer möchte daran zweifeln, wenn er sieht, welche Wahrheit, welche feine verständnisvolle Beobachtung aus der Darstellung der Krankheitszustände und der sie begleitenden Symptome spricht? Die Schilderung der traumatischen Gehirnerschütterung (II. XI, 349—360 und XIV, 409—439), des Kinnbackenkrampfes (II. V, 73—75), die Beschreibungen der Verletzungen des Herzens (II. XIII, 438—445) und des Zwerchfells, der Brust- und Unterleibswunden, die anatomischen und pharmaceutischen Kenntnisse des Dichters zeigen, bis zu welchem Grade die ärztliche Kunst bereits in das Bewusstsein des Volkes gedrungen war.

Auch die Thatsache, dass der Blutdruck in den arteriellen Gefässen ein höherer ist als in den venösen, scheint dem Dichter nicht entgangen zu sein, wenn ihm auch der Unterschied der beiden Gefässgattungen selbstverständlich unbekannt sein musste (vgl. Daremberg: *La médecine dans Homère*, pag. 13). Noch merkwürdiger ist der Ausspruch Homer's, dass die Götter nicht solches Blut besitzen, wie die Menschen, weil sie keine Nahrung geniessen und keinen dunkelen Wein trinken (II. V, 339—341). Die Lücke, welche zwischen den Homerischen Heldengedichten und der späteren griechischen Literatur besteht, macht es unmöglich, dem Gange der Entwicklung der hellenischen Medicin von Schritt zu Schritt zu folgen und die mancherlei Anklänge an ägyptische, phöniciische und indische Anschauungen und Institutionen als den Griechen von Aussen gekommene Einflüsse nachzuweisen. Während in der Homerischen Legende bereits ein ärztlicher Stand erscheint und sogar die Scheidung in Chirurgie und innere Medicin angedeutet ist, treten uns in der Hippokratischen Zeit Priesterärzte entgegen, welche neben dem Cultus des Asklepios die Heilkunst ausüben.

Die Verehrung des Asklepios gehört der späteren Zeit an; Homer und Pindar rühmen wohl seine medicinischen Curen, aber weder sie noch Hesiod nennen ihn einen Gott. Wie der Ruhm seiner Curen, von der Legende aufbewahrt, von den Jahrhunderten vergrössert und vermehrt, endlich zu seiner

Apotheose führte, wie ihm dann im Laufe der Zeiten Tempel gewidmet wurden, zu denen die Kranken wallfahrteten und wo sie Heilung von ihren Leiden erhofften, dies sind culturgeschichtliche Processe, von denen uns keine Kunde geblieben ist. Die Asklepieien, deren berühmteste und älteste zu Triikka, Epidaurus, auf den Inseln Knidus und Kos waren, lagen meistens in einer fruchtbaren, gesunden Gegend, auf Bergen und anmuthigen Hügeln, in der Nähe von Wäldern und Hainen, von Flüssen und Quellen, geschützt vor bösen Winden und widrigen epidemischen Einflüssen. Auch bei heilbringenden Mineralquellen und Thermen baute man Gesundheitstempel und pries dann den Gott, der den Wässern die wunderthätige Kraft verlieh. Fasten, Gebete und Opferungen bereiteten die Kranken auf die Cur vor, Flötenspiel und Gesang regten ihre Phantasie an, die Erzählungen der Priester, welche die glücklichen Heilerfolge berichteten, erfüllten sie mit Hoffnung und Vertrauen, und die Bäder und Salbungen mit wohlriechenden narkotischen Oelen versetzten sie in jenen geistig überreizten Zustand, in welchem die Seele des Menschen jedem Eindruck willig folgt und aus ihrem tiefverborgenen Schoosse Bilder heraufsteigen lässt, wie sie der Willensenergie und Geistesrichtung des Individuum entsprechen. Ein Traum, der den ermatteten Schläfer umfing, bildete die Grundlage des Heilverfahrens: kluge Priester, denen die Zeit und die Erfahrung einige medicinische Kenntnisse gelehrt, deuteten die meist räthselhaften Traumgebilde und Worte des Gottes und nannten die Heilmittel, die wenigstens in den älteren Zeiten mehr diätetischer und psychischer Natur als medicamentös waren.

In welchem Verhältnisse die unter dem Namen der Asklepiaden vorkommenden Aerzte zu den Asklepios-Priestern standen, ist noch nicht genügend erforscht; gegen die Identität beider sprechen mehrere gewichtige Gründe. Die meiste Wahrscheinlichkeit bietet die Ansicht Rosenbaum's, dass man unter den Asklepiaden eine Art Geschäftsgenossenschaft, ein γένος zu verstehen habe, welche nach Analogie anderer Verbände Anfangs hauptsächlich auf bestimmte Familien beschränkt, später Jedem

unter gewissen Verpflichtungen die Aufnahme ermöglichte und sich zur eigenen Verherrlichung einen mythischen Ahn und eine künstliche Genealogie schuf. Ausser in den Tempeln wurde die Arzneikunst vorzugsweise in den Iatreien und in den Gymnasien gepflegt. Die Ersteren enthielten Betten für Kranke, allerlei chirurgische und arzneiliche Utensilien, dienten als Versammlungs- und Berathungsorte der Aerzte und als Unterrichtsloale für die Schüler.

Aber auch die Ringschulen mussten mannigfache Gelegenheit zur Beobachtung von pathologischen Processen und zur Ausübung der Heilkunst, namentlich der Chirurgie, bieten; Verrenkungen, Knochenbrüche und dergleichen erforderten gewiss oft eine schnelle Hilfe. Ferner befassten sich die Gymnasten mit der Pflege der Diätetik und der Behandlung der chronischen Krankheiten, die, wie es scheint, von den eigentlichen Aerzten vernachlässigt wurden. Neben den Gymnasten tritt uns noch eine Classe ärztlicher Empiriker entgegen, deren Specialität der Steinschnitt war.

Ausserdem werden Naturärzte und Quacksalber (*φαρμακοί* und *φαρμακίδες*) erwähnt, welche mit Sympathie und Wundermitteln curirten. Die Wurzelsucher (*ρίζοτόμοι*) und Arzneikrämer (*φαρμακοπωλάι*) bilden die Anfänge unseres Apothekerstandes.

Das Hebeammenwesen erscheint gesetzlich geregelt; wir verdanken Plato werthvolle Angaben darüber. Die Ausübung der Sanitätspolizei, welche sowohl in der Solonischen als in der Lykurgischen Gesetzgebung Berücksichtigung fand, war wahrscheinlich öffentlich besoldeten Staatsärzten übertragen, ebenso gedenken die Hippokratiker bereits einer militärärztlichen Literatur.

Dass die Kranken von den Aerzten nicht blos in öffentlichen Anstalten, sondern auch in ihren Wohnungen besucht und behandelt wurden, wird durch eine Menge von Zeugnissen bestätigt.

Tüchtige Aerzte standen in hohem Ansehen und wurden zuweilen unter den glänzendsten Bedingungen in fremde Länder berufen. Am persischen Hofe gelangten griechische Aerzte

schon früh zu hohen Ehrenämtern und verbreiteten bei den Barbaren den Ruhm des hellenischen Namens.

Ein grosser Einfluss auf die medicinischen Schulen des damaligen Griechenlands muss den Ansichten und Lehren der ältesten Naturphilosophen zugeschrieben werden. Die philosophischen Meinungen spiegeln die herrschende Geistesrichtung wieder; sie sind gleichsam der Gradmesser der vorhandenen Cultur, sie geben den Grundton an, der aus allen Gebieten des geistigen Lebens wiederklingt.

Es war natürlich, dass die Versuche, das Räthsel des Lebens zu lösen und der Welt Urgrund und Anfang zu erforschen, auch den menschlichen Organismus in's Auge fassten und das wunderbare Zusammenspiel der psychischen Kräfte, das den Menschen über alle übrigen Geschöpfe erhebt, zu erklären versuchten.

Während Thales das Wasser als den gemeinsamen Urstoff betrachtete, nahm Anaximander einen ewigen, räumlich unbegrenzten, qualitätslosen Grundstoff an, welcher gleichsam „den Potenzzustand der Elementargegensätze, die chemische Indifferenz oder die noch ungeschiedene und bestimmungslose Einheit derselben“ (Schwäbger: *Gesch. d. griech. Philos.*) darstellt und vermöge einer ihm anhaftenden ewigen Bewegung die Einzelwesen hervorruft.

Sein Schüler Anaximenes erklärte als diesen Grundstoff die Luft, auf deren Verdünnung oder Verdichtung die verschiedenen Aggregatzustände beruhten.

Die Pythagoreer setzten an die Stelle der Unbekannten den abstracten Zahlbegriff. Der Stifter des Pythagoreischen Bundes, der übrigens weniger die Lösung philosophischer, als ethischer und politischer Fragen anstrebte, mochte wohl in den Schulen der ägyptischen Priester gelernt haben, die mystische Symbolik transeendenter Begriffe mit den exacten Forschungen der Mathematik zu vereinigen. Indem der Pythagoreismus in der Zahl das höchste ordnende Princip erkannte, erschien ihm das Wesen der Dinge in den verschiedenen Massverhältnissen begründet. Die Zahl galt ihm nicht nur als die Quelle der

Erkenntniss, sondern als die Erkenntniss selbst; sie bildet nicht nur die Form, sondern auch die Materie. Die Welt, den κόσμος, betrachteten die Pythagoreer als die Harmonie der Gegensätze, die sich aus dem Unbegrenzten (ἄπειρον) und dem Begrenzenden (πέρας) entwickelt habe, den menschlichen Körper als das Grab oder das Gefängniss der Seele, die in ihm einen Läuterungsprocess durchzumachen hat.

Wichtiger als diese philosophischen Speculationen waren für die Entwicklung der Medicin ohne Zweifel die Untersuchungen, welche Pythagoras als Arzt über den Bau des thierischen Körpers, über die Thätigkeit der Sinne und über die Zeugung anstellte. Er trennte die höhere Seele (φρένες, νοῦς) von der niederen (θυμός), erklärte die Entstehung der thierischen Organismen durch den bildenden Samen bedingt und suchte die geheimen Kräfte der Heilkräuter zu erforschen.

Eine eigenthümliche Richtung schlugen die Anhänger der sogenannten eleatischen Schule ein. Sie nahmen ein unwandelbares, unbewegliches, einartiges, zusammenhängendes Sein an, dem allein das Prädicat der Wirklichkeit zukommt. Indem sie somit der den Gesetzen des Werdens und Vergehens unterworfenen Welt der Erscheinungen die Realität absprachen und sie als Product einer täuschenden Sinneswahrnehmung ansahen, gelangten sie dazu, das Denken als Sein, die Idee als Wirklichkeit zu betrachten. Zugleich verschlossen sie sich damit den Weg, der allein zu glücklichen Resultaten führt, den Weg der objectiven Beobachtung der Natur, und begaben sich auf das Feld einer unfruchtbaren Dialektik.

Im Gegensatz dazu suchte Heraklitus, der Dunkeler, in dem nach bestimmten Gesetzen erfolgenden, ewigbewegten Wechsel des Entstehens und Vergehens, in der beständigen Umwandlung der Form das eigentliche Wesen der Dinge, erklärte den absoluten Stillstand, das Beharren für täuschenden Schein und nannte „den Streit den Vater des Lebens“. — Das Feuer galt ihm als das „die in ruheloser Umwandlung begriffene schöpferische Urkraft des Werdens“ repräsentirende Element, welches unter gegebenen Bedingungen die Aggregat-

formen der Luft, des Wassers und der Erde annimmt. Auch die die Welt beherrschende Vernunft wird durch das Feuer dargestellt: ebenso wird die menschliche Seele aus feinen Theilen desselben gebildet. Nach Heraklitus' Meinung bestimmt die Menge der einem Organismus innewohnenden Wärme die Intensität und Entwicklung seiner Lebenserscheinungen.

In ähnlicher Weise erklärte auch Anaxagoras aus Klazomenae den Weltprocess als fortwährendes Geschehen, das nach physikalischen Gesetzen verlaufend sich als Mischung oder Auflösung der einzelnen Formbestandtheile äussert und von einem vernünftigen Geiste ($\nu\sigma\gamma\gamma$) geleitet wird. Derselbe ist gleich ursprünglich mit der Materie und wird mittelst des Weltwirbels, zu dem er den Anstoss gibt, der Bildner der Form.

Anaxagoras beschäftigte sich ferner mit anatomischen Untersuchungen und kannte zum Beispiel die Seitenventrikel des Gehirns. Die acuten Krankheiten schrieb er dem Eintritt der Galle in die Lunge, die Venen oder die Pleura zu. Mehrere seiner physiologischen Theorien finden wir in den Hippokratischen Schriften wieder.

Grössere Bedeutung für die Geschichte der Medicin erlangten Pythagoras' Nachfolger in Unter-Italien, die, meist Aerzte und Naturforscher, hauptsächlich die Processe des animalischen Organismus zum Gegenstand ihrer Beobachtungen und Speculationen machten. Wenn auch ihre Ansichten über die Zeugung, die Entstehung des männlichen und des weiblichen Embryo und die Ernährung des Fötus uns ziemlich sonderbar erscheinen, so sind sie doch werthvolle Zeugnisse des wissenschaftlichen Interesses jener Zeit.

Alkmaeon soll die Zergliederungskunst ausgeübt und bereits die Eustachi'sche Röhre sowie die Schuerven gekannt haben; ferner verdanken wir ihm die erste Theorie des Schlafes. „Wenn das Blut in die grossen Blutgefässe zurücktritt, so entsteht der Schlaf: wird es aber wieder in die kleineren zerstreut, so erfolgt das Erwachen.“ (Plutarch, de placit. philos. V, c. 24.) Das Gehirn betrachtete er als den Sitz der Seele, mit welchem die Sinne durch Gänge ($\pi\sigma\sigma\sigma$) in Verbindung

stehen. Den Samen hielt er für einen Ausfluss des Gehirns. Seine Erklärung der Unfruchtbarkeit der Bastarde durch die Dünnhheit des männlichen Samens oder die Verschlussung der Gebärmutter ist ziemlich roh.

Vermittelnd zwischen den Gegensätzen der verschiedenen Schulen und sie gleichsam zu einem System vereinigend nahm Empedokles vier Urelemente an: das Feuer, die Luft, das Wasser und die Erde.

„Jetzt zuvörderst vernimm des All's vierfältige Wurzeln:
Feuer und Wasser und Erd und des Aethers unendliche Höhe;
Daraus ward, was da war, was da sein wird, oder was nun ist“

heisst es in der Sturz'sehen Uebersetzung.

Aus diesen vier von Ewigkeit bestehenden Grundstoffen bildet sich die Welt durch Trennung oder Verbindung; als Ursache der Veränderung galt ihm die Liebe und der Hass (Anziehung und Abstossung). Indem sich aus der ursprünglichen Mischung die Urelemente sondern, entstehen die Einzelwesen, „die Kinder des Hasses“.

Als Naturforscher besitzt Empedokles eine hervorragende Bedeutung. Er ahnte bereits den grossen Schöpfungsgedanken, dass die Entwicklung der Organismen von den niederen Formen zu den höheren fortschreite, und dass nur das Zweckmässige erhalten bleibe, das Unzweckmässige aber untergehe. Vielleicht trug zu dieser Ansicht die Beobachtung der Versteinerungen und Fossilien bei. Er kannte ferner das Labyrinth im Ohre und betrachtete es als das Werkzeug des Gehörs; die Sinnesempfindungen erklärte er durch die Gleichartigkeit der Elemente in den empfundenen Gegenständen und den empfindenden Organen.

Ἔαίη μὲν γὰρ γαῖαν ἐπόπαμεν, ὕδατι δ' ὕδαρ
Αἰθέρι δ' αἰθέρα Δία, ἀτὰρ πυρὶ πῦρ ἀίδηλον.

Der Wärme legte er einen massgebenden Einfluss auf Ernährung und Wachstum, auf die Bildung des Embryo, die Entwicklung des Geschlechtes, sowie auf den Schlaf und den Tod bei. Den Athmungsproecess erklärt er auf meehanische Weise, indem bei der Expiration das Blut naeh oben steige

und die Luft nach aussen treibe, bei der Inspiration das Blut nach unten ziehe und der dadurch leer gewordene Raum sich mit Luft fülle. Als hauptsächlichstes Respirationsorgan betrachtete er die Nase, durch deren feine Gefässkanäle die Luft in den Körper gelangt. Die Missgeburten, die Zwillinge u. s. w. beruhten nach seiner Meinung auf der Menge oder Richtung des Samens; die Haut, welche den Fötus mit seinen Wässern umschliesst, nannte er Amnion. Er schrieb nicht blos den Menschen und Thieren, sondern auch den Pflanzen Seelen zu, die er als gleichartige Ausflüsse der Weltseele ansah.

Unter den Anatomen dieser Zeit verdient ferner Diogenes von Apollonia genannt zu werden, welcher eine Beschreibung der Blutgefässe des menschlichen Körpers gab, den linken Ventrikel als $\alpha\sigma\lambda\acute{\alpha}\nu\alpha\zeta\tau\eta\gamma\epsilon\iota\alpha\zeta\zeta\eta$ anführt und den Puls ($\epsilon\lambda\epsilon\beta\epsilon\tau\tau\alpha\lambda\acute{\alpha}\nu\alpha\zeta$) kannte.

Dem flachsten Materialismus huldigten die letzten Anhänger der ionischen Schule, Leukippus und Demokritus von Abdera. „Geist, Leben, Bewegung, jede Qualität der Dinge, führte der Letztere zurück auf die quantitativen Verhältnisse, die Grösse, Gestalt und Lagerung ewig unwandelbarer Atome und nannte deren Verbindung und Trennung bald Zufall, insofern er jede Zweckmässigkeit ablehnte, bald Nothwendigkeit, eine Verkettung von Ewigkeit her bestehender Ursachen und Wirkungen“. (E. Meyer, Gesch. der Botanik I, pag. 72.) Die Atome, welche Demokritus als Erstoffe ansah, sind unendlich kleine, gleichartige, untheilbare und mit den Sinnen nicht wahrnehmbare Körperchen, die, nach Grösse, Gestalt und Lagerung verschieden, die Eigenschaften und Formen der Dinge bilden. Die beständige Bewegung der Atome, der Weltwirbel, erschien ihm als die Ursache der Bildung und Veränderung des Kosmos. Alle Organismen betrachtete er als beseelt, die Seele selbst als zusammengesetzt aus feinen, runden feinerigen Aetheratomen, das Gehirn als Sitz des Denkens. Die Sinneswahrnehmungen erklärte er dadurch, dass von den äusseren Objecten sich Atome zu den Sinnesorganen begeben und denselben ein Abbild des Gegenstandes mittheilen. Durch das Athmen erneuert sich die Seele fortwährend; durch Gänge gelangen ihre Atome

in die verschiedenen Körpergegenden, die dadurch Empfindung und Leben erhalten. Solche Gänge (Nerven) schrieb er überhaupt Allem ausser den Atomen zu und betrachtete sie als die Vermittler aller Bewegung. Ausser anderen medicinischen Schriften soll er auch, wie Gellius (IV, 13) berichtet, eine Abhandlung über die Heilwirkungen der Musik hinterlassen haben.

Das Auftreten der Seuchen schrieb er dem Vorhandensein von Atomen zu Grunde gegangener Himmelskörper in der Luft zu. Dass die Sterne von Aether umhüllte Erden seien, war diesen Philosophen ja ebenfalls bekannt.

Dies sind die wichtigeren philosophischen und medicinischen Lehren, welche an den Vor-Hippokratischen Schulen Verbreitung und Ausbildung fanden. Die ältesten, ärztlichen Schulen von denen wir wissen, befanden sich zu Rhodus, zu Kyrene, zu Kroton in Unter-Italien; einen jüngeren Ursprung haben wahrscheinlich die Schulen von Knidus und Kos. Den Knidiern wurde, wohl mit Unrecht, von ihren Gegnern der Vorwurf gemacht, dass sie den subjectiven Empfindungen des Kranken einen zu hohen Werth beileigten und die objective Untersuchung vernachlässigten. Dem widerspricht die Thatsache, dass die Knidischen Aerzte die Aescultation kannten und das pleuritische Reibungsgeräusch berücksichtigten.

Ihr wissenschaftliches Interesse documentiren ihre Arbeiten in der Embryologie, ihre feine Beobachtungsgabe bezeugt die genaue Unterscheidung der einzelnen Formen der Krankheiten. So unterschieden sie z. B. drei Arten der Schwindsucht, je nachdem dieselbe durch vom Kopfe herabfliessenden Schleim, durch Krankheiten des Rückenmarks oder durch Samenverluste erzeugt wird, und lieferten eingehende Beschreibungen des verschiedenen Verlaufes der einzelnen Formen. Auch ihre chirurgische Tüchtigkeit scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein, da sie bei Nierenabscessen die Nephrotomie, beim Empyem die Trepanation der Rippen vornahmen. Wir wissen indessen zu wenig über die Grundsätze und Lehren der Knidischen Schule, als dass ein Urtheil über ihre Gesamtleistungen möglich wäre.

Dagegen besitzen wir eine genaue Kenntniss der medicinischen Principien der Koischen Schule. Das grosse Sammelwerk, welches den Namen des berühmtesten Vertreters derselben, Hippokrates, trägt, ist der Grundstein des mächtigen Lehrgebändes geworden, an dem die Jahrtausende weiter gebaut haben, bis es jener stolze, gewaltige himmelanstrebende Prachtbau geworden, dessen Grundpfeiler die Menschenliebe, dessen Säulen die Wissenschaft sind.

II.

Hippokrates.

Die Hippokratischen Schriften gehören verschiedenen Zeiten und verschiedenen Autoren an. Ihre Abfassung reicht, von einigen späteren Zuthaten abgesehen, bis zu Aristoteles.

Ihre gegenwärtige Gestalt erhielten sie, wie Littré nachweist, in dem Zeitraume, welcher Aristoteles von Herophilus trennt; die Veranlassung dazu bildete wahrscheinlich die Gründung von Bibliotheken durch die Ptolemäer.

Die berühmte Koische Asklepiaden-Familie, welcher der „grosse“ Hippokrates, wie ihn schon Aristoteles nennt, entsprossen ist, hat der Welt mehrere bedeutende Aerzte geschenkt. Hippokrates II., der ungefähr von 460—377 v. Chr. lebte, war als Arzt, Schriftsteller und Lehrer gleich berühmt; aus weiter Ferne strömten die Schüler ihm zu, um seinen Worten zu lauschen, in ferne Länder drang der Ruhm seiner Ehren und erfüllte die Kranken mit Vertrauen zu dem grossen Koischen Arzte. Er gilt als der Verfasser der vorzüglicheren Schriften der Hippokratischen Sammlung; sicher ist, dass sie grösstentheils seiner Zeit angehören.

Der darin niedergelegte Cardinalgrundsatz, dass die Kenntniss des normalen Organismus die Grundlage des medicinischen Studiums bilden müsse (Φύσις δὲ τῶν σώματων ἀρχὴ τῶ ἐν ἡγεσιῶν λέγειν) war geeignet, das Studium der Anatomie und

der Functionenlehre des Körpers zu fördern. Wenn auch die Zergliederung der Leichen nur an Thieren, sowie an Kriegsgefangenen, hingerichteten Verbrechern und ausgesetzten Kindern ermöglicht war, so erscheinen die anatomischen Kenntnisse der Hippokratiker nicht unbedeutend.

Namentlich zeigt die Osteologie einen ziemlich hohen Grad der Entwicklung; wir finden eine genaue Beschreibung der einzelnen Schädelknochen und ihrer beiden Platten, der Nähte des Schädels, der Stirnhöhlen sowie des Siebbeines, und des Ober- und Unterkiefers; auch die Diploë und das Pericranium werden erwähnt. Ebenso war ihnen der Zahnfortsatz bekannt; dagegen schwanken die Angaben über die Zahl der Wirbel, und die Rippen, von denen sie sieben wahre und mehrere falsche annahmen, erschienen ihnen vorn durch Verwachsung mit dem Brustbein, hinten durch Bänder mit den Zwischenräumen der Wirbel verbunden. Sie gedenken ferner der Verbindung des Schlüsselbeines mit dem Brustbein und dem Schulterblatt und der grösseren Beweglichkeit des letzteren; das Acromion betrachten sie als einen selbstständigen Knochen, der zur Verbindung des Schulterblattes mit dem Schlüsselbein dienen soll. Unter den Gelenkverbindungen, die durch sehnige Apparate vermittelt werden, werden die Formen der Arthrodie und des Ginglymus unterschieden; die Gelenke enthalten eine Flüssigkeit, welche sie schlüpferig erhält. Die Knochen jugendlicher Personen sind zarter, blutreicher und cavernöser, als diejenigen bejahrter Leute.

Von den Muskeln werden die MM. temporales und masseterici beschrieben, die Muskeln des Oberarms und deren sehnige Ansätze am Radius und an der Ulna erwähnt, und des M. deltoideus, des Pectoralis major, der Beuger der Hand und der Finger, der Muskeln des Ober- und Unterschenkels, des Psoas, der MM. glutaei, des M. biceps femoris, der Rückenmuskeln, sowie der Achillessehne, des Lig. teres femoris und der Sehnen an der Aussenseite der Fibula gedacht.

Die Beschreibung des Darmcanals ist sehr mangelhaft; doch werden die wesentlichen Partien desselben, ebenso wie

auch das Mesenterium, Mesocolon und das Bauchfell erwähnt. Grosses Interesse erregte die Leber; der Pforte und der beiden dieselbe begrenzenden Erhabenheiten, sowie der Gallenblase wird mehrfach gedacht. Die Gestalt der Milz wird mit der der Fusssohle verglichen. Von den Drüsen werden die Mandeln und die Lymphdrüsen des Halses, die weiblichen Brust- und die mesenterischen Drüsen angeführt.

Als Harnorgane werden die herzförmigen Nieren, die Blase und die Harnröhre genannt. Ferner gedenken die Hippokratiker der Samenbläschen und der Vasa deferentia und geben eine ziemlich gute Schilderung der äusseren Geschlechtstheile des Weibes, sowie der Gebärmutter und ihrer Bänder; der Eierstöcke erwähnen sie nicht.

Die Epiglottis und die Luftröhre mit ihren feinen Ausläufern, den Bronchien, sowie der schwammige, gelappte Bau der Lungen war ihnen bekannt. Das vom Pericardium umhüllte Herz wird als ein starker Muskel geschildert, der in seinem Innern zwei Höhlen besitzt, deren Wände rauhe Unebenheiten zeigen und durch spinnenwebartige Fäden mit einander verbunden sind. Der linke Ventrikel, welcher bis zur Herzspitze herabreicht, erscheint zwar kleiner, aber seiner Consistenz nach gedrängter, als der rechte, der sich an jenen anlegt. Die Herzohren werden erwähnt und der luft- und wasserdichte Schluss der Semilunarklappen durch Experimente festgestellt.

Im merkwürdigen Gegensatze zu der vorzüglichen Beschreibung des Herzens stehen die geringen Kenntnisse der Hippokratiker in der Angiologie. Von der Leber und Milz, also von der rechten und linken Seite des Körpers lassen sie je ein grosses Gefäss ausgehen, welches sich jederseits nach oben und unten ausbreitet, und zum Herzen, den Lungen, den oberen Extremitäten und zum Kopfe, sowie zu den Nieren und den unteren Extremitäten führt. Sie kennen die Theilung der Carotiden in der Schläfengegend und den Ursprung der Arteria pulmonalis aus dem rechten Ventrikel, erwähnen die Interostal- und die Gefässe der Brust und äusseren Haut und gedenken der Gefässbündel, welche durch das Zwerchfell treten.

Noch mangelhafter erscheinen ihre Kenntnisse in der Neurologie. Das Gehirn, welches in zwei Häute, eine dickere und eine dünnere, gehüllt ist, wird als eine Drüse geschildert, deren beide Hälften in der Mitte verbunden sind und das ebenfalls mit Häuten umgebene Rückenmark als eine Fortsetzung des Gehirns betrachtet. Die Nerven selbst wusste man noch nicht von den Sehnen und Gefässen zu unterscheiden; die anatomischen Angaben lassen sich auf die grösseren Hirnnerven (Opticus, Acusticus, Trigemini, Vagus) auf den Plexus brachialis, den N. ulnaris, die Intercostalnerven und den N. ischiadicus beziehen.

Am Augapfel unterschied man drei Häute, die Sclerotica, die Hornhaut und eine dritte feine Haut, welche die den Bulbus erfüllende Flüssigkeit, die aus dem Gehirn stammt, umgibt. Vom Gehörorgan wird ausser dem knöchernen Theile besonders das Trommelfell genau beschrieben.

In den physiologischen Theorien der Hippokratiker spiegeln sich die Lehren der vorausgegangenen Naturphilosophen wieder. Die „eingepflanzte Wärme“ bildet die Ursache des Wachstums und Lebens; sie vermittelt den Verdauungsprocess, sie bedingt in Verbindung mit dem harmonischen Verhalten der vier Grundelemente die Gesundheit und veranlasst durch ihren Mangel den Tod des Menschen.

Den vier Elementarstoffen entsprechen die vier Cardinal-säfte, welche sich im thierischen Körper finden: der Schleim, das Blut, die gelbe und die schwarze Galle. Die gelbe Galle entsteht in der Leber, die schwarze in der Milz; ferner galten die beiden Organe auch als hauptsächlichste Bildungsstätten des Blutes, während der linke Herzventrikel als der Sitz der „eingepflanzten Wärme“ angesehen wurde.

Von hier theilt sich die letztere dem Blute mit, welches mittelst der Pulsation des Herzens durch die Adern den einzelnen Körpertheilen zugeführt wird. Als Venen bezeichneten die Hippokratiker die Blutgefässe im Allgemeinen, als Arterien dagegen nur jene, welche bei der Untersuchung leer gefunden und demgemäss als mit Luft gefüllt gedacht wurden.

Die Luft, welche beim Athmen in die Lungen dringt, gelangt durch die Lungengefäße zum Herzen und bewirkt dessen Abkühlung; zu dem letzteren Zweck wird nach einer irrigen Annahme der Hippokratiker auch eine geringe Menge des genossenen Getränkes in den Herzbeutel geführt. Der Athmungsprocess dient der Erneuerung der eingepflanzten Wärme und des Pneuma, des geistigen Principes der letzteren. Der linke Herzventrikel, in welchen man die Bildungsstätte desselben verlegte, wird deshalb auch häufig als geistiges Centralorgan betrachtet.

In den meisten Schriften wird allerdings das Gehirn als der Sitz des Denkens, Empfindens und Wollens angesehen. Ausserdem wird ihm noch die Aufgabe zuge-theilt, den im Körper vorhandenen Schleim an sich zu ziehen, welcher durch den Schlund nach unten fliesst und die Hitze des Herzens herabsetzt. Die Katarrhe, in denen der Schleim sich abnorme Abzugswege sucht, beruhen nach dieser Annahme auf einer Functionsstörung des Gehirns. Dass man das Gehirn auch als Secretionsorgan des Samens betrachtete, der durch das Rückenmark zu den Hoden gelangt, zeugt von der hohen Bedeutung, die man demselben beilegte.

Der Ernährungsprocess beruht auf der Assimilation gleichartiger Stoffe; die Epiglottis soll den Eintritt von Nahrungsmitteln in die Luftröhre verhindern.

Die Erektion erzeugt einen leeren Raum, welcher den Samen und mit ihm das Pneuma an sich zieht.

Das Sehen erklärte man dadurch, dass durch die Adern aus dem Gehirn feine Flüssigkeitstheilchen in's Auge wandern, welche dort ein Bild des Schobjectes zeichnen. Das Hören leitete man von dem Wiederhall, den die harten Schädelknochen geben, oder von einem leeren Raum ab, der die Ohren umgibt und den Schall zum Gehirn leitet.

Dass auch die Experimentalphysiologie nicht gänzlich vernachlässigt wurde, beweist unter Anderem die Thatsache, dass man Schweine mit gefärbten Flüssigkeiten fütterte, um den Verschluss der Epiglottis zu prüfen (s. Hipp. Litté IX, 80.).

Die physiologischen Lehren der Hippokratiker bilden die Grundlage ihrer pathologischen Anschauungen. Die Krankheit ist die Störung der Harmonie der Grundstoffe, die Heilung die Wiederherstellung dieses Gleichmasses. Das Wesen der Krankheit besteht in dem anomalen Verhalten eines oder mehrerer Cardinalsäfte; die Grundzüge dieser Humoralpathologie haben sich bekanntlich bis ins späte Mittelalter erhalten.

Als Ursachen der Krankheiten gelten die klimatischen, endemischen und epidemischen Einflüsse, Erblichkeit, Diätfehler und die grosse Masse der Schädlichkeiten, welche die speciellen Leiden veranlassen. Der Bodenbeschaffenheit, den Winden, der Temperatur, den Jahreszeiten, dem Trinkwasser wird eine grosse Bedeutung beigelegt; die Erblichkeit der Krankheiten leitet man von einer Erkrankung des männlichen Samens ab.

Von der Hypothese ausgehend, dass der Krankheitsstoff von der „eingepflanzten Wärme“ gekocht und verarbeitet werden müsse, ehe er ausgeschieden werden könne, unterschieden die Hippokratiker im Verlaufe der acuten Krankheiten drei Stadien: die Rohheit ($\acute{\alpha}\pi\epsilon\psi\acute{\iota}\alpha$), die Koehung ($\pi\acute{\epsilon}\psi\iota\varsigma$) und die Krisis, und bestimmten genau die Krankheitserscheinungen, welche den einzelnen Stadien entsprechen.

Bei der Diagnose berücksichtigte man zwar die subjectiven Klagen der Kranken und legte namentlich den Träumen derselben, welche als directe göttliche Aeusserungen betrachtet wurden, einen hohen Werth bei; doch stützte man sich hauptsächlich auf die objective Untersuchung des leidenden Körpers. Der Kranke wurde im entblössten Zustande sorgfältig untersucht, seine Gestalt, die Form des Brustkastens, der Zustand des Unterleibes, die Farbe und Beschaffenheit der äusseren Hautbedeckungen und der Schleimhäute betrachtet, die Temperatur mit der aufgelegten Hand geprüft und die Secretionen und Excretionen nach Geruch, Aussehen und Geschmack einer Untersuchung unterworfen. Der Puls, womit man jede den Kranken fühlbare Bewegung der Gefässe bezeichnete, war den Hippokratikern zwar bekannt, wurde aber selten in Betracht

gezogen. Die Succussion wurde hauptsächlich beim Empyem angewendet, wo man ihr neben ihrer diagnostischen Function noch den therapeutischen Effect zuschrieb, den Durchbruch des Eiters in die Bronchien zu veranlassen. Haeser (Gesch. d. Medic. I, 155, 3. Aufl.) nimmt an, dass die Hippokratiker bereits die Percussion und Auscultation ausgeübt haben; sicher ist, dass sie das pleuritische Reibungsgeräusch und die kleinblasigen Rasselgeräusche, die sie dem Knarren des Leders und dem Kochen des Essigs vergleichen, gekannt haben. Auch die Beschaffenheit der erbrochenen Massen, der Stuhlgänge, der Schweisse, des Auswurfs und des Haars wurde bei der Diagnose nicht vernachlässigt.

Einen hohen Grad der Entwicklung hatte die Prognostik. Als der tüchtigste Arzt galt derjenige, der auf Grundlage der vorhandenen Krankheitssymptome eine richtige Prognose zu stellen vermochte. Es wurde dabei hauptsächlich auf den Zustand der Kräfte, die Farbe, das Aussehen, die Beweglichkeit und Temperatur des Körpers, das Fieber, die Respiration, die Form der Hypochondrien, die Secretionen und den Schlaf Rücksicht genommen. Von der ungünstigsten Bedeutung erschienen den Hippokratikern: Lähmungsercheinungen, Zähneknirschen, Flockenlesen, der Tetanus nach Verletzungen, die Durchfälle bei der Schwindsucht, die ungleiche Weite der Pupillen bei Erkrankungen des Gehirns, livide Färbung der Lippen und Nase, plötzlicher Verfall und endlich die berühmte *Facies Hippoeratica*.

Einen grossen Einfluss auf die Prognose übte die Lehre von den kritischen Tagen aus. Auf Erfahrungen gestützt, vielleicht auch durch philosophische Speculationen bestärkt, liess sich ein Theil der Hippokratiker zu der Annahme verleiten, dass es gewisse, zu der Erkrankung in einem bestimmten Zahlenverhältniss stehende Tage gebe, an denen sich die Krankheit bricht und der Krankheitsstoff zur Ausscheidung gelangt.

Den grössten Ruhm haben sich die Hippokratiker durch ihre therapeutischen Grundsätze erworben, welche alle Zeiten überdauert haben. Von der Ansicht ausgehend, dass die

Erhaltung und Besserung der Kräfte die Grundbedingung jedes günstigen Heilerfolges sei, legten sie den Nahrungsmitteln einen grossen therapeutischen Werth bei. Eine naturgemässe Lebensweise galt als das beste Mittel, die Krankheiten zu verhüten; tägliche Leibesübungen, erfrischende Bäder, kräftigende Nahrung spielten in der Therapie wie in der Diätetik eine hervorragende Rolle.

Die Nahrungsmittel erscheinen als die Brennstoffe des Körpers; aus diesem Grunde bedarf der Mensch im Winter mehr, im Sommer weniger Nahrung, und ebenso fordert die Jugend eine reichlichere Ernährung als das Alter, weil sie mehr eingepflanzte Wärme besitzt. Der Werth der Nahrungsmittel liegt in der Menge ihrer assimilirbaren Bestandtheile; aber die physiologischen Eigenschaften, die ihnen zugeschrieben wurden, gründeten sich weniger auf Erfahrungen oder Untersuchungen, als auf unberechtigte Voraussetzungen.

Die Therapie der Hippokratiker sucht im Wesentlichen den Zweck durch die einfachsten Mittel zu erreichen, huldigt dem durch die Erfahrung Erprobten, vertraut der Heilkraft der Natur und greift nur in dringenden Fällen direct in den Verlauf der Krankheit ein. Dabei mochten sie sich wohl von dem Grundsatz „*contraria contrariis*“ leiten lassen. Die Heilmittel waren, wie erwähnt, vorzugsweise diätetische; unter den medicamentösen finden wir bereits die wichtigeren pflanzlichen und mineralischen Arzneistoffe erwähnt, die in der heutigen Pharmakologie eine Rolle spielen. Den Aderlass scheint man zwar selten, dann aber in sehr ergiebigem Maasse angewendet zu haben, auch die Schröpfköpfe waren den Hippokratikern bekannt. Uebergiessungen, Uebersehläge, Einspritzungen, Klystiere, Diuretica, Diaphoretica, Brech- und Abführmittel und Narcotica finden in der Hippokratischen Therapie ebenfalls ihren Platz.

Die Behandlung hing vorzugsweise davon ab, ob die Krankheit einen acuten oder einen chronischen Charakter zeigte. Von den acuten Infectionskrankheiten werden verschiedene Malariaformen, wie sie nach Littré's Angabe (Hipp. II, 380.

538—568) noch heute in jenen Gegenden vorkommen, der Abdominaltyphus, das biliöse Typhoid, eine Art Influenza, die epidemische Parotitis mit den dieselbe häufig begleitenden metastatischen Hodengeschwülsten und die Ruhr erwähnt; die Ursache dieser Krankheiten suchte man in der schädlichen Beschaffenheit der Luft.

In den Krankheitsberichten der Hippokratiker, deren Hauptwerth in der vortrefflichen naturgetreuen Schilderung der Symptome liegt, findet sich bereits i. A. die Terminologie der heutigen Pathologie. Die Pleuritis und Pneumonie leitete man von Blutergüssen oder Schleimmassen ab, welche in die Substanz der Lunge dringen. Dieselben Ursachen erzeugen häufig das Empyem, welches sich auch secundär aus der Pleuritis und Pneumonie entwickeln kann. Die Behandlung des Empyems sucht die Entleerung des Eiters durch Expectorantien oder auf chirurgischem Wege zu erreichen. Bei der Phthisis erscheinen die Lungen mit Blut- und Schleimmassen angefüllt, welche sich in Eiterherde umwandeln und zur Bildung von Cavernen führen. Das Krankheitsbild, welches die Hippokratiker von diesem Leiden, das man für ansteckend hielt, entworfen haben, ist ein glänzendes Zeugniß von der genauen Beobachtung der Krankheitsercheinungen, welche diese Aerzte auszeichnet.

Nicht selten scheinen katarrhalische und entzündliche Processe der Darmschleimhaut, Eiterungen in der Bauchhöhle, Affectionen der Leber und Anschwellungen der letzteren sowie der Milz vorgekommen zu sein; auch die Entzündung des Bauchfells wird mehrfach erwähnt. Als Ursache der Bauchwassersucht, von der man das Oedem, die Ansammlung weissen Schleimes, und das Anasarka genau unterschied, nahm man die Umwandlung des Fettes in Wasser, sowie Krankheiten der Leber und Milz, der Seiten (Nieren?) und Lenden, die Phthisis und anämische Zustände an. Von den Eingeweidewürmern werden drei Arten angeführt: die Askariden, die Spul- und die Bandwürmer.

Das häufige Vorkommen der Blasen- und Nierensteine schrieben die Hippokratiker dem Vorhandensein ordiger und

steiniger Bestandtheile im Trinkwasser zu; dass das weibliche Geschlecht vor ihnen geschützter ist, erklärten sie durch die Kürze der weiblichen Harnröhre. Die Nierenabscesse, Nierenkolik, der Katarrh und die Entzündung der Blase sind ihnen wohlbekannt; ebenso werden auch urämische Krankheitszustände von ihnen beschrieben.

Dass unter den Erkrankungen der männlichen Geschlechtstheile ausser der Hodengeschwulst, der Hydrocele u. s. w. auch von dem eiterigen Ausfluss aus der Harnröhre und von Geschwüren auf der Innenseite der Vorhaut die Rede ist, dürfte von Interesse sein. Vielleicht möchte auch die Schilderung des „morbus femineus“ der Scythen hierher gehören.

Die Pathologie des Nervensystems stand selbstverständlich auf einer sehr niedrigen Stufe. Der aus dem Gehirn abfliessende Schleim spielt als Krankheitsursache eine hervorragende Rolle; er erzeugt, wenn er Verstopfung der Gefässe herbeiführt, Apoplexien, Lähmungsercheinungen, Bewusstlosigkeit, Verlust der Stimme u. s. w. Die Ischias, die Tabes und die gichtischen und rheumatischen Leiden werden durch Fluxionen erklärt, die zum Rückenmark und zu den unteren Extremitäten stattfinden. Ferner wird der Paralyse des Facialis und der Muskelatrophie, welche der Lähmung folgt, gedacht. Die Epilepsie gilt vorzugsweise als eine Krankheit des Gehirns und beruht auf dem Uebermass an Schleim, der sich dort festsetzt und organische Störungen veranlasst. Unter der Phrenitis fasste man alle heftig auftretenden acuten Gehirnaffectationen zusammen, mochten dieselben primärer oder secundärer Natur sein.

Die Geisteskrankheiten betrachtete man als eine Folge von Anomalieen der Cardinalsäfte und wahrte ihnen demnach den Charakter körperlicher Leiden. Ausser verschiedenen Formen der Melancholie findet der puerperale Irrsinn und der Schwachsinn Erwähnung. Die Behandlung richtet sich nach dem Charakter des Zustandes und ist eine vorzugsweise diätetische; unter den Medicamenten spielt der Helleborus die erste Rolle. Interessant erscheint die Notiz, dass gewisse asiatische Völker

die Makrocephalie künstlich erzeugten, die sich durch Vererbung auf die Nachkommen fortpflanzte.

Die Beschreibung der Hautkrankheiten und der serophtulösen Zustände ist mangelhaft und unklar; unter den krankhaften Neubildungen fanden namentlich der Kropf und die verschiedenen Formen des Krebses Beachtung.

Wenn in der Pathologie der inneren Krankheiten die falschen physiologischen Theorien dem Fortschritt der Wissenschaft hinderlich waren, so trugen in der Chirurgie die mangelhaften anatomischen Kenntnisse die Schuld, dass das Wesen des Leidens oft verkannt und zur Bekämpfung desselben unrichtige Mittel angewendet wurden. Aus diesem Grunde blieb ihnen die Unterbindung unbekannt; gegen die Blutungen wusste man nur die Kälte, die Compression und styptische Mittel zu verordnen. Bei der Behandlung der Wunden wurden diejenigen, welche per primam intentionem heilen, von jenen, welche Eiterung verursachen, wohl unterschieden.

Zu diagnostischen und therapeutischen Zwecken bediente man sich der Hand, der Sonde, des Mastdarmspiegels u. s. w., zu operativen der Verband-, Extensions- und Lagerungsapparate, der Pincette, des Messers, der Cauterien, des Trepanns, des Katheters, der Klystierspritze u. s. w. Freilich war das Material, aus dem diese Instrumente gearbeitet waren, häufig ungeeignet und die Form wahrscheinlich roh.

Eine reiche praktische Erfahrung spricht aus der Beschreibung der Knochenbrüche, welche in einfache und complicirte eingetheilt wurden, sowie aus der Behandlung der Verrenkungen. Das gebrochene Glied wurde durch Binden und Schienen fixirt und die Heilung der Ruhe und der Zeit überlassen; als Bildungsmaterial des Callus betrachtete man das Knochenmark.

Die Luxationen wurden der Art ihrer Entstehung entsprechend mit oder ohne mechanische Hilfsmittel eingerichtet; der complicirten Verrenkungen, der Entzündungen, der Ankylose und Caries der Gelenke geschieht ebenfalls Erwähnung.

Bei den Verletzungen des Schädels stand die Trepanation im höchsten Ansehen. Sie wurde nicht blos zur Entfernung

von Eiter, Blut und fremden Körpern, sondern auch prophylaktisch, um das Auftreten einer Meningitis zu verhüten, angewendet; man bediente sich dazu sowohl des Perforativ- als des Kronentrepanns. Als unangenehme Folgen der Kopfverletzungen werden Erysipela und Lähmungen angeführt. Ist das Gehirn verwundet, so entsteht galliges Erbrechen.

Als sehr gefährlich gelten die penetrirenden Brustwunden, weil sie Luft in die Brusthöhle eintreten lassen. Die Operation des Empyem und die Paracentese des Unterleibes wurden nicht selten ausgeführt. Die nachtheiligen Folgen, welche zuweilen durch Rippenbrüche für die inneren Organe entstehen, fanden eine richtige Würdigung. Die Verletzungen des Rückenmarks haben Lähmung der Blase, des Mastdarmschliessers und der unteren Extremitäten, deren Temperatur herabgesetzt erscheint, im Gefolge.

Muskelzerreissungen betrachtete man nur dann als gefährlich, wenn eine Verletzung grosser Gefässe und dadurch starker Blutverlust eingetreten war. Trat Brand in einer Extremität auf, so wartete man die Bildung einer Demarcationslinie ab und löste dann die abgestorbenen Theile los oder liess sie von selbst abfallen; die Amputation kannte man nicht. Seltsamer Weise sollen diese Fälle meistens einen glücklichen Ausgang genommen haben.

Von den Hernien werden die Nabel- und Leistenbrüche genannt; ihre Entstehung leitete man von mechanischer Gewalt ab. Die Hämorrhoiden, die man als eine Folge von Fluxion des Schleimes und der Galle nach dem Mastdarm ansah, wurden durch Wegschneiden, Durchnähen, Actzen oder Brennen entfernt. Der Vorfall des Afters wurde in ganz rationeller Weise behandelt. Auch die Vorschriften über die Behandlung der Entzündung, der Abscesse und Fisteln des Mastdarms dürften noch heute Geltung besitzen.

Auf einem verhältnissmässig niedrigen Standpunkt befand sich die Augenheilkunde jener Zeiten. Allerdings beschreiben die Hippokratiker die Erkrankungen der äusseren Theile, die verschiedenen Entzündungsformen der Conjunctiva, das Ectro-

pium, Entropium, sowie das Staphyloom n. a. m. ziemlich richtig, dagegen mangelt ihnen selbstverständlich jede Kenntniss der Störungen der inneren lichtbrechenden Theile. Für die ersteren machte man den Gehirnschleim, für die letzteren Blutungen in die Flüssigkeit des Auges oder Wassercransammlungen im Gehirn verantwortlich.

Ganz vortreffliche Kenntnisse besaßen die Hippokratiker in der Gynäkologie. Meister in der Kunst des Touchirens, wussten sie die verschiedenen Formen der Lageveränderung des Uterus wohl zu unterscheiden; freilich huldigten sie auch dem Glauben, dass derselbe im Körper umherwandere und betrachteten diese Wanderungen als die Ursache der hysterischen Zustände. Die Verengung und der Verschluss des Muttermundes galt als eine häufige Ursache der Amenorrhoe und der Unfruchtbarkeit; die an demselben auftretenden Geschwüre und Neubildungen, die Entzündung, die Wassersucht und der Krebs der Gebärmutter werden ebenso wie der weisse Fluss, die Verwachsungen und Geschwüre der Schamlippen genau beschrieben. Sehr schlimme Folgen mass man der Unterdrückung oder Zurückhaltung der Menstruation bei. Bei der Behandlung zog man neben inneren Mitteln hauptsächlich Räucherungen, Einspritzungen und das Einführen des Pessarium in Betracht. Als der günstigste Moment für die Conception galt die Zeit während und kurz nach der Menstruation. Die Vorschriften, welche die Hippokratiker zur Erzeugung von Knaben oder Mädchen gaben, fussten auf einer älteren physiologischen Hypothese.

Untersuchungen an bebrüteten Hühnereiern und menschlichen Embryonen gaben ihnen Gelegenheit, über die früheren Entwicklungsstadien des Körpers zu speculiren. Sie kannten die Eihäute und huldigten der Ansicht, dass das Kind durch die Nabelgefässe aus dem Blute der Mutter gespeist werde. Die künstliche Frühgeburt wurde sehr häufig eingeleitet.

Die eigentliche Geburtshilfe wurde von Hebammen ausgeübt und nur in dringenden Fällen zog man Aerzte zu Rath.

Die gebräuehlichste Stellung der Gebärenden war ohne Zweifel die knieende; der Geburtsact erfolgte auf dem Bette oder auf besonders dazu hergerichteten Geburtsstühlen. Die Wehen schrieb man der Ausdehnung der Beckenknochen zu; die wirkende Kraft beim Geburtsact verlegte man in den kindlichen Körper. Als einzige normale Kindeslage betrachtete man die Kopflage, in welche alle übrigen mittelst der Wendung umgewandelt wurden. Vorgefallene Extremitäten wurden reponirt oder, wenn dies unmöglich war, vom Körper getrennt. Die Naehgeurt entfernte man durch mechanischen Zug, der vom Kinde ausgeübt wurde. Unter den Krankheiten des Wochenbettes wird namentlich die Metritis hervorgehoben.

Endlich finden auch die Erkrankungen der ersten Kinderjahre, die mannigfaltigen Missbildungen, die Hautausschläge, die Krämpfe, die Zahnkrankheit, die Aphthen, der Hydrocephalus acutus u. a. m. in den Hippokratischen Schriften Erwähnung.

Wenn wir die Summe der medicinischen Kenntnisse der damaligen Zeit überblicken, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, dass sie das Resultat eines langen Entwicklungsprocesses sind, welchen die Wissenschaft in den vorangegangenen Jahrhunderten durehgemacht hat. Doch dürfte es ein vergebliches Bemühen sein, das, was den Hippokratikern als gereifte Frucht in den Schooss fiel, sondern zu wollen von dem, was sie selbst erst der menschlichen Kenntniss erschlossen haben. Noch weniger fühlen wir uns berufen, Speculationen anzustellen über die Verfasser der einzelnen Schriften und über die persönlichen Verhältnisse der hervorragenden Mitglieder der Hippokratischen Familie. Und warum auch? — Hat nicht ihr Name nur darin seinen Werth, dass er die Signatur einer Culturepoche geworden ist? —

III.

Die Nach-Hippokratische Zeit.

Die Aerzte der Hippokratischen Periode erscheinen, im Besitze einer gediegenen umfassenden Allgemeinbildung, vollständig auf der Höhe ihrer Zeit und geniessen in Folge dessen im socialen Leben die Achtung, welche unter gesitteten Verhältnissen allezeit der geistigen Ueberlegenheit entgegengetragen wird.

Zwischen der Medicin und der Philosophie bestand ein fruchtbringendes Wechselverhältniss; das ärztliche Studium ruhte auf einer philosophischen Vorbildung und der Philosoph berücksichtigte bei der Lösung seiner Probleme die Thatsachen, welche die Beobachtung der Natur gelehrt hatte.

Bei Plato (427—347), dessen Blüthezeit nur durch wenige Jahre von der Abfassung der Hippokratischen Werke geschieden ist, finden sich dieselben physiologischen Anschauungen, welche jene verkünden. Die Lehre Plato's erscheint als der erste glückliche Versuch, die drei grossen Hauptrichtungen, in denen sich bis dahin die Philosophie bewegt hatte, die Dialektik oder Logik, die Ethik und die Physik, miteinander zu vereinigen und zu einem einheitlichen System zu verarbeiten. Indem derselbe die Gesetze und Grenzen des menschlichen Erkennens zu bestimmen sucht, kommt er zu dem Schlusse, dass das höchste Wissen die wahre Glückseligkeit und die Grundlage der echten Tugend sei.

Der mit den Sinnen wahrnehmbaren, im fortwährenden Wechsel des Werdens begriffenen, äusseren Erscheinungswelt stellte er eine transcendente Welt der Ideen gegenüber, die als ewig unwandelbare Vorbilder der einzelnen Phänomene das wirkliche Sein repräsentiren. Indem der menschliche Verstand bei der Betrachtung der Dinge die unwesentlichen zufälligen Merkmale ausscheidet, gelangt er zu Erkenntniss ihres Wesens, zu dem abstracten Begriff der Art, der Gattung, welcher in

der präexistirenden „Idee“ seinen Ausdruck hat. Die besetzten Wesen, zu denen Plato ausser den Menschen und Thieren auch die Gestirne und Pflanzen rechnet, besitzen eine Art schwacher Erinnerung an die „Idee“, die ihrer Schöpfung zu Grunde lag.

Die menschliche Seele, aus der Materie und aus der Idee gebildet, zerfällt in zwei Theile, einen vernünftigen unsterblichen und einen vernunftlosen sterblichen. Der erstere, das Bewusstsein, das Vorstellungsvermögen, hat schon existirt, bevor er sich an den Körper angeschlossen, und nimmt seinen Sitz im Gehirn, der letztere, der Wille, befindet sich mit seinen edleren Affecten (Zorn, Ehrgeiz, Muth) in der Brust, mit den niederen Begierden und Bedürfnissen in der Bauchhöhle. Die Seele verhält sich zum Leben wie das Feuer zur Wärme; sie ist die Quelle des Lebens. Wenn sie den Körper verlässt, so tritt der Tod ein.

Die Sinnesorgane sind die Werkzeuge der Seele; das Sehen entsteht durch den Zusammenfluss des aus den Augen strömenden inneren Feuers mit dem äusseren, dem Tageslichte. Auf die quantitative Differenz oder Gleichheit des inneren und des den Sehobjecten eigenthümlichen Feuers gründete Plato auch seine Farbentheorie. Ebenso sucht er das Zustandekommen der Träume durch die wirkende Kraft der eingepflanzten Wärme zu erklären.

Die Gehörsempfindung beruht auf der durch den Schall erzeugten Bewegung der im Inneren des Ohres befindlichen Luft, die sich der Seele mittheilt, der Geschmack auf der Zusammenziehung oder Erweiterung der Gefässe, der Geruch auf dem Verhalten der Dämpfe den empfindenden Organen gegenüber.

Als Träger der Empfindung, als Vermittler der Bewegung und zugleich als Haupternährungsmaterial und Quelle des Wachstums betrachtete Plato das Blut, das im Herzen seinen Ausgangspunkt hat. Den Verdauungsprocess leitete er wie die Hippokratiker von der inneren Wärme ab. In die Leber verlegte er unter Anderem das Weissagungsvermögen, die Milz

hielt er für das Reservoir der Unreinigkeiten der Leber, mit der sie in innigster Verbindung stehe.

Als erstes Material für die Bildung des Körpers nahm er wohl kleine Dreiecke an, die das Mark bilden, aus welchem das Fleisch und die Knochen entstehen.

Seine pathologischen Theorien stimmen meistens mit den Hippokratischen überein; die Entstehung der Krankheiten leitete er von Anomalien der Grundstoffe, der Cardinalsäfte und der organischen Producte ab. Die Entzündungen und die acuten Krankheiten rühren fast sämmtlich von der Galle her; die Epilepsie beruht auf der Vermischung des Schleimes mit der schwarzen Galle, und den Rheumatismen, Diarrhoeen u. s. w. liegt gewöhnlich der Schleim zu Grunde. Die anhaltenden Fieber schrieb Plato dem Ueberschuss an innerer Wärme, die eintägigen der Luft, die dreitägigen dem Wasser und die viertägigen der Erde zu.

Die Geisteskrankheiten, zu denen er auch die Leidenschaften und Laster rechnete, schied er in zwei Classen, das Irresein und die Unwissenheit; das erstere betrachtet er als Folge organischer Störungen, die letztere als einen Fehler der Erziehung.

Wenn die naturwissenschaftlichen Probleme in der Philosophie Plato's durch die ethischen Aufgaben zurückgedrängt werden, so erklärt sich dies durch den Charakter seiner Persönlichkeit. Eine künstlerisch angelegte, poetisch hochbegabte Natur hat derselbe die syllogistische Nüchternheit, die kritische Schärfe des Urtheils, welche er an seinem Lehrer Sokrates zu bewundern Gelegenheit hatte, sich niemals in dem Grade anzueignen vermocht, dass sie ihn vor Lücken und Widersprüchen in seinem System schützte. Aber seine Phantasie warf darüber den Schleier geheimnissvoller Mythe und erhöhte dadurch den Zauber, durch welchen die Schönheit der Form, die Erhabenheit und der Glanz der Darstellung die Sinne fesseln.

Eine ihm ganz entgegengesetzte Natur war sein Schüler Aristoteles (384–322), der Schöpfer des Realismus. Während Jener sich eine Welt construirte, wie sie sein sollte, durch-

forschte Dieser die Welt, wie sie wirklich ist. Während der Erstere als Zweck des Wissens die Läuterung der Seele, die Tugend betrachtete, suchte ihn der Letztere in der Klärung des Geistes, in der Wahrheit. Niemand hat den tieferen Gegensatz zwischen Plato und Aristoteles besser und wirkungsvoller ausgedrückt, als der Genius der Malerei, wenn er auf Raphael's berühmtem Wandgemälde „Die Schule von Athen“ Jenen mit der Hand gen Himmel weisen, aus dem er sich seine Ideale holte, Diesen zur Erde blicken lässt, wo er der wissenschaftlichen Forschung eine Heimath schuf.

Indem Aristoteles den Grundsatz aufstellte, dass man erst das Wesen der Dinge erkennen, die Gesetze des Bestehenden begreifen müsse, ehe man über die Ursachen und Anfänge und über die letzten Zwecke des Seins speculiren dürfe, wurde er der Begründer der allgemeinen Wissenschaftslehre sowohl, als der Vater der empirischen Naturwissenschaften.

Auf inductivem Wege suchte er durch das sorgfältige Studium der Einzelercheinungen zur Erkenntniß des ihnen zu Grunde liegenden allgemeinen Principes zu gelangen und durch die genaue Beobachtung der Natur Wesen und Zweck des Universums zu ergründen. Er untersucht die Dinge in Hinsicht auf den Stoff, aus dem sie bestehen, die Form, in der sie erscheinen, die Ursache (*αίτιαι*), die sie in's Leben rief, und den Zweck, dem sie dienen.

Als Princip des Lebens betrachtete Aristoteles die Bewegung und als letzten Urquell derselben die Gottheit, die höchste, die absolute Vernunft. Die Gottheit verhält sich zum Weltall wie die Form zur Materie, wie die Seele zum Körper. Ausser den vier Grundstoffen nahm er noch einen fünften, ein himmlisches Element, den Aether, an, welcher die Seele bildet.

Durch das Studium der Natur erkannte er, dass im seelischen wie im körperlichen Leben eine aufsteigende Stufenleiter von den niedrigeren organischen Wesen zu den höheren, von den Pflanzen zu den Thieren und dem Menschen führt, der auf der höchsten Sprosse stehend die Krönung des Ge-

bündes bildet. Die organischen Wesen sind nach dem gleichen Plan gebildet und jede folgende Classe schliesst die Entwicklungsreihen der vorangegangenen in sich.

Dabei entging ihm nicht, dass der Uebergang vom Leblosen zum Lebenden, von den Pflanzen zu den Thieren so allmählig geschieht, dass die Grenze zwischen beiden verwischt und die Stellung der Mittelglieder unsicher erscheint.

Die Seele der Pflanze besitzt die Fähigkeit zu ernähren und zu zeugen; zu ihr gesellt sich beim Thiere die Empfindung und die Macht, den Ort zu verändern. Aber allein der Mensch ist ausserdem mit Vernunft begabt, mit der Fähigkeit, zu denken und zu abstrahiren; und nur dieser Theil des menschlichen Seelenlebens ist präexistente und unsterblich.

Indem der Philosoph von Stagira das Gesetz der fortschreitenden Entwicklung auch an der körperlichen Organisation nachzuweisen versuchte, machte er bahnbrechende anatomische Entdeckungen und legte den Grund zur wissenschaftlichen Behandlung der Zoologie und Botanik.

Er machte aufmerksam auf die Aehnlichkeiten, die zwischen den organischen Gebilden verschiedener Thierclassen, zwischen den Haaren der Vierfüssler, den Schuppen der Fische, den Federn der Vögel und dem Panzer der darlegenden Landthiere, zwischen dem Skelett der Wirbelthiere, den Gräten und Knorpeln der Fische und den Schalen mancher niedriger Thierclassen, zwischen den Lungen und den Kiemen u. s. w., existiren. Allerdings gelangte er zu dem Gesetz der Analogie auf teleologischem Wege, aber das Beweismaterial für seine Behauptungen lieferten ihm eingehende anatomische Untersuchungen und sorgfältige Vivisectionen, deren Genauigkeit und Feinheit die Unterscheidung der verschiedenen Tintenfischarten, sowie die Beschreibung der Schneckenzähne und der Organe anderer Gasteropoden am deutlichsten darthun. Trefflich schilderte er den Verlauf der Augenmerven (welche er vielleicht mit den Gefässen verwechselt zu) beim Maulwurf, das Gehörorgan des Wallfisches, die Gestalt des Darmeanals des Elephanten und die vier Mägen der Wiederkäuer.

Er öffnete ein lebendes Chamäleon, um die Bewegung der Rippenmuskeln zu studiren, und suchte die anatomischen Verschiedenheiten festzustellen, welche den Menschen vom Affen trennen.

Der Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte wendete er grosse Aufmerksamkeit zu und studirte sie an den Eiern und Embryonen verschiedener Thierclassen. Was den Menschen anlangt, so dachte er sich, dass beim Zeugungsprocess die ätherische Natur des männlichen Sameus den weiblichen, das Menstruationsblut, gerinnen macht, und dass dies die Grundlage des Embryo ist, der seine weitere Nahrung aus dem Blute der Mutter durch die Nabelgefässe, wie die Pflanze durch die Wurzeln, erhält. Interessant sind seine Bemerkungen über die Bildung mancher Insectenarten; dabei tritt er für die *Generatio aequivoca* in ihrer weitesten Ausdehnung ein.

Seine anatomischen Arbeiten, denen er Zeichnungen beifügte, die leider verloren gegangen sind, gründeten sich vorzugsweise auf zootomische Untersuchungen; menschliche Leichname scheint er selten oder nie secirt zu haben.

Seine angiologischen Kenntnisse erscheinen zwar unvollständig und fehlerhaft, doch gilt es ihm als unumstössliche Thatsache, dass das Herz der Ausgangspunkt des Blutes, der Ursprung der Adern ist. Er unterschied in demselben drei Höhlen, da er die Scheidewand, welche die Vorhöfe trennt, nicht kannte, und betrachtete dasselbe als den Sitz der eingepflanzten Wärme, der aus Aether gebildeten Seele.

Deshalb suchte er auch die Ursache des Schlafes, bei dem er die Empfindungsfähigkeit herabgesetzt fand, in einer Veränderung des Herzens, des Centralorganes derselben.

Vom Herzen gehen zwei grosse Gefässe aus, die Aorta, die er sich blutleer dachte, und die Vena cava, welche ihre Aeste und Zweige in die einzelnen Gegenden des Körpers schicken.

Die Nerven, die er als Hohlräume beschreibt, scheint er häufig mit den Gefässen verwechselt zu haben; sie tragen nach seiner Meinung die Empfindung dem Herzen zu.

Das Gehirn des Menschen ist feuchter und grösser als das der Thiere. Das kleine Gehirn zeigt eine andere Construction, als das grosse. Ferner beschreibt er die Hülle des Gehirnes und eine Höhle im Innern; als Function desselben betrachtete er die Abkühlung des Blutes durch den Schleim.

Dem gleichen Zweck dienen auch die Lungen, die wie Blasebälge neben dem Herzen liegen und ihm Luft zuführen. Das Athmen regulirt die Wärme des Herzens: es kommt dadurch zu Stande, dass die durch die innere Wärme erzeugte Bewegung des Herzens, die Pulsation, die auf dem Aufbrausen des Blutes beruht, sich den Lungen mittheilt, dieselben zur Ausdehnung veranlasst und auf diese Weise der Luft den Eintritt ermöglicht.

Dass die innere Wärme auch dem Verdauungsprocess zu Grunde liegt, war ein Hippokratischer Lehrsatz. Sie kocht die genossenen Nahrungsmittel und befördert die Scheidung der assimilirbaren Bestandtheile von den unbranchbaren. Die letzteren gehen als Exeremente ab, die ersteren werden in Leber verwandelt und dienen zur Bereitung des Blutes.

Ferner hält die innere Wärme das Blut im flüssigen Zustande und verhütet dessen Gerinnung; ebenso ist sie eine wichtige Bedingung für die Harnabsonderung in den Nieren, die in ein dickes Fettpolster eingeschlossen sind. Der Harn geht durch die Harnleiter, die Aristoteles genau beschreibt, in die Blase.

Ebenso kennt er den Verlauf der Samengefässe: der männliche Same, der in den Samengängen abgesondert wird, besteht aus Pneuma und Wasser und enthält die Anlage zu dem künftigen Geschöpf. Aristoteles berichtigt den Irrthum, dass die Knaben in der rechten, die Mädchen in der linken Abtheilung der Gebärmutter entstehen, und erzählt, dass sich zwischen dem Chorion und dem Amnion eine gewisse Menge Wasser ansammelt.

Ob für Aristoteles nicht bloss der theoretisch-wissenschaftliche Theil der Medicin, sondern auch der praktische ein Interesse hatte, ob der Sohn des Arztes von Stagira die Arznei-

kunst auch ausgeübt hat, erscheint sehr zweifelhaft. Er soll ein Werk über die Medicin geschrieben haben, das aber verloren gegangen ist. In seiner Zoologie gedenkt er der Krankheiten, die bei den Thieren vorkommen, und erwähnt den Rotz der Esel, die Finnen der Schweine, die Hundswuth und die Râhe der Pferde.

Der Riesengeist des Aristoteles umfasste nahezu alle Wissenschaften seiner Zeit, schuf dabei ein vollständig ausgearbeitetes, einheitlich verbundenes philosophisches System und entdeckte eine solche Menge neuer wichtiger Thatsachen, dass es erstaunlich ist, wie ein einziges Menschenleben dazu hinreichen konnte.

Durch die Freigebigkeit seines ehemaligen Schülers, des weiterobernden Alexander von Macedonien, mit Mitteln reichlich ausgestattet, durch die Freundschaft seines Königs, des damaligen „Herrn der Welt“ ausgezeichnet und von der Achtung und Bewunderung seiner Mitmenschen getragen, scheint Aristoteles vom Schicksal berufen gewesen zu sein, alles Wissen seiner Zeit in sich zu vereinigen, um das Rad der Entwicklung des menschlichen Geistes nach vorwärts zu treiben.

So wurde er der grosse Baumeister, der der Wissenschaft Tempel baute und ihre Hallen künstlerisch schmückte, der gewaltige „maestro di color ehe sanno“, wie ihn Dante nennt, der unsterbliche Genius, dessen Name der Stolz und der Glanz zweier Jahrtausende war.

Des grossen Macedoniers Feldzug nach Indien trug nicht blos einen militärischen, sondern ebenso sehr einen wissenschaftlichen Charakter. Naturforscher, Aerzte, Philosophen, Historiker und Künstler begleiteten den jungen Feldherrn dahin und erstatteten ihm Bericht über alles Merkwürdige und Wissenswerthe, was sie im fremden Lande sahen und kennen lernten. Der Anschauungskreis der Hellenen wurde dadurch bedeutend erweitert; namentlich erfuhren die empirischen Naturwissenschaften, die Zoologie und Botanik einen mächtigen Aufschwung. Der Schatz der Arzneimittel wurde durch die neuen Entdeckungen ausserordentlich bereichert und

die Bekanntschaft, welche die hellenische Medicin mit der indischen machte, wurde die fruchtbringende Quelle neuer Ideen und Forschungen.

Unter den Schülern des Aristoteles verdienen namentlich der durch sein tragisches Schicksal bekannte Kallisthenes, welcher botanische und anatomische Werke geschrieben haben soll, und Theophrastus aus Eresus unsere Aufmerksamkeit.

Der Letztere, der Erbe des literarischen Nachlasses des Aristoteles und sein Nachfolger im Lehramt, baute dessen philosophisches System weiter aus, ergänzte es vielfach und bereicherte die Kenntniss der empirischen Naturwissenschaften durch eine Menge neuer Entdeckungen. Ihm verdanken wir die erste wissenschaftliche Bearbeitung der Botanik: theils aus eigener Anschauung, theils nach Berichten Anderer beschreibt er ungefähr 500 Arten, die etwa die Summe der damals bekannten Pflanzen bilden mochten.

Der Hauptwerth seines Werkes liegt in der Anatomie und Physiologie der Pflanzen, die ein glänzendes Zeugniß des wissenschaftlichen Geistes jener Zeit sind.

Ferner gedenkt er ihrer physischen Eigenschaften und medicinischen Kräfte und beschreibt die wichtigeren Krankheiten derselben.

Ausserdem hat er sich mit der Frage der Entstehung der Winde und des Regens beschäftigt, ein Werk über Mineralogie hinterlassen, eine Theorie des Lichtes, der Farben, der Töne aufgestellt und die Geruchs- und Geschmacksempfindungen, den Schweiss und die Müdigkeit zu erklären versucht. Der Wohlgeruch beruht nach seiner Ansicht auf der innigen Mischung und völligen Reife der den Geruch verbreitenden, den Gegenstand bildenden Bestandtheile, der Gestank auf der Fäulniß und Verderbniss derselben.

Auch macht er auf die Thatsache aufmerksam, dass sich der Geruch mancher Speisen, wie z. B. der Wachholderbeeren, im Urin wiederfindet.

Die Pflege der Naturwissenschaften, welche die grossen Entdeckungen jener Zeit hervorgerufen und die durch die

Bekannthschaft mit dem Osten gewonnene Bereicherung des Wissens begünstigt hatten, musste einen anregenden Einfluss auf die Heilkunde ausüben.

Wenn trotzdem nur wenige Documente Zeugnis ablegen von den Fortschritten, welche die Entwicklung der Medicin in dieser Periode machte, so haben wir mit Galen die grossen Verluste zu beklagen, die ein neidisches Geschiek ihren literarischen Producten zufügte.

Aber wenn jene Zeit auch schweigt über neue epochemachende Errungenschaften, so herrschte doch ein reges wissenschaftliches Streben, das sich in der Abfassung von Werken über anatomische und physiologische Gegenstände, Diätetik, Prognostik, Semiotik, Diagnostik, Therapie etc. äusserte.

Einer der fruchtbarsten Schriftsteller scheint Diokles von Karystus gewesen zu sein, welcher unter Anderm über Gynäkologie, Arzneimittellehre und Entwicklungsgeschichte geschrieben und zuerst den Unterschied zwischen dem Ileus und der Kolik festgestellt haben soll.

Erwähnung verdient ferner Chrisippus von Knidus, welcher hauptsächlich vegetabilische Mittel verordnete, den Aderlass und die drastischen Arzneien verwarf und statt dessen Brechmittel, Klystiere und die Compression der Gefässe anwendete.

Das Fieber betrachtete er als Symptom; gegen die Wassersucht empfahl er Schwitzbäder und gegen die Geisteskrankheiten eine rationelle ärztliche Behandlung.

Auch Praxagoras von Kos gehört in diese Periode. Er lehrte, dass die Lebenswärme nicht angeboren sei, sondern erworben werde, dass der Puls auf dem die Arterien anfüllenden Pneuma beruhe, und dass die acuten Krankheiten von der Galle, die ehronischen vom Schleim ausgehen.

Das Gehirn erklärte er, ebenso wie sein Schüler Philotimus, für einen Anhang des Rückenmarks.

In der Chirurgie soll er sehr verwegen vorgegangen sein und beim Volvulus den Leib geöffnet haben.

Endlich muss noch Mnesitheus genannt werden, der, wie Galen berichtet, eine Encyclopädie der medicinischen Wissen-

schaften geschrieben und eine Eintheilung der Krankheiten versucht hat.

IV.

Die Alexandrinische Medicin.

Die gewaltigen politischen Umgestaltungen der macedonischen Zeit hatten den Schwerpunkt des hellenischen Lebens von Athen nach Alexandria verlegt. Des grossen Alexander's Plan, Aegypten zum politischen Centrum, die nach ihm genannte Stadt zur Hauptstadt der erstrebten Weltmonarchie zu machen, wurde durch seinen plötzlichen Tod vereitelt; zu der Rolle eines geistigen Führers unter den Völkern, die Aegypten an Stelle Griechenlands übernahm, war es durch seine Lage sowohl, welche es zum natürlichen Vermittler der drei Welttheile machte, als durch die Errungenschaften einer Jahrtausende alten Cultur ganz besonders berufen. Eine hochherzige Fürstenfamilie schützte und begünstigte die wissenschaftlichen Bestrebungen, zog Gelehrte und Künstler aus allen Ländern an ihren mit den Sehenswürdigkeiten der ganzen Welt geschmückten Hof, bot ihnen mit königlicher Munificenz die Mittel und Gelegenheit zu weiteren Studien, und machte Alexandria zur geistigen Metropole der Welt.

Die Ptolemäer liessen botanische und zoologische Gärten anlegen, gründeten grosse Bibliotheken und schufen das Museum und das Serapeum, zwei Institute, die, gleich unseren Akademien eine Vereinigung der „Ritter vom Geiste“, ihren Mitgliedern reichliche materielle Unterstützung gewährten: ohne Zweifel waren damit Schulen verbunden, in denen wissensdurstige Jünglinge ihre Ausbildung erhielten. Es ist möglich, dass persönliche Eitelkeit und Ruhmsucht der Herrscher mehr zu diesen Schöpfungen beitrug, als ihr Interesse für die Wissenschaft; aber die Culturgeschichte fragt nicht darnach; sie ver-

zeichnet die grossen Thaten und segnet die Namen derer, die sie vollbracht haben.

Wie in Alexandria, so fand auch am Hofe von Pergamum Kunst und Wissenschaft wohlwollende Aufnahme und freundliche Förderung. Der edle Wetteifer der beiden Dynastien führte zum Verbot der Ausfuhr der Papyrusblätter aus Aegypten, welches die indirecte Veranlassung zur Erfindung oder Verbesserung eines besseren Schreibmaterials, des Pergaments, wurde.

Indem die Gelehrten des alexandrinischen Museums sich der Aufgabe unterzogen, die verschiedenen Lesarten der älteren Schriftsteller zu vergleichen und deren Text endgültig festzustellen, gaben sie den ersten Anstoss zur wissenschaftlichen Behandlung der Philologie. Aber auch die Geschichte, die Philosophie, die Poesie, die Naturwissenschaften fanden dort eine Heimath. Noch eifriger wurden die exacten Wissenschaften, die Mathematik, die Astronomie, die Geographie, die Physik gepflegt; für sie datirt von jener Zeit an eine neue Periode.

Die medicinische Schule zu Alexandria erlangte einen solchen Ruf, dass es noch in späteren Jahrhunderten die beste Empfehlung eines Arztes war, dort studirt zu haben. Namentlich in der Anatomie und Physiologie, in der Chirurgie und der Geburtshilfe hat sie hervorragende Leistungen aufzuweisen. Die drei Seeten, welche von der medicinischen Schule zu Alexandria ausgingen, waren, wenn sie auch in Bezug auf die Forschungsmethode, die physiologischen und pathologischen Theorien von einander abweichen, doch darin einig, dass nur die Beobachtung die Quelle des Wissens, die Erfahrung der Prüfstein der Wahrheit ist. Wie die anderen Wissenschaften, so verdankte auch die Anatomie ihren Aufschwung zum grossen Theile dem Interesse, welches ihr die Fürsten Aegyptens widmeten; dieselben erlaubten den Aerzten, Leichname zu zergliedern und übergaben ihnen Verbrechen zu physiologischen Experimenten und Vivisectionen.

Herophilus, der Stifter der nach ihm benannten medicinischen Schule, soll sechshundert Sectionen vorgenommen

haben. Derselbe lehrte, dass die Thätigkeit der menschlichen Seele, auf die er seinem philosophischen Standpunkt gemäss alle Lebensvorgänge zurückführte, sich in vier Richtungen äussere, nämlich in der Fähigkeit zu nähren, die er in die Leber, in der Macht zu wärmen, die er in das Herz, in der Denkkraft, die er in das Gehirn, und in dem Empfindungsvermögen, das er in die Nerven verlegte. Da er das Gehirn für den edelsten Theil des menschlichen Körpers hielt, so widmete er ihm die grösste Sorgfalt und Aufmerksamkeit. In mustergiltiger Weise beschrieb er die Hirnhäute, die Plexus chorioidei, die venösen Sinus, besonders das noch heute seinen Namen führende Torcular, und die Gehirnhöhlen, namentlich die vierte, welche er als das Centrum des Vorstellungsvermögens betrachtete. Er gab der Schreibfeder ihren Namen, verfolgte den Ursprung der Gehirnnerven, untersuchte den Bau des Auges und schilderte den Glaskörper, die Chorioidea und die netzartige Haut, unter welcher nach Marx sowohl die Retina als die Umhüllungshaut des Glaskörpers verstanden werden kann. Ferner machte er darauf aufmerksam, dass die Häute der Arterien dicker und derber sind, als die der Venen, und nannte deshalb die A. pulmonalis eine *κατὰ ἀσπυρίαν*. Auch Herophilus suchte den Unterschied zwischen arteriellen und venösen Gefässen darin, dass die ersteren das Pneuma enthalten, das ihnen sowohl durch die Lungen, als durch die Haut zugeführt wird.

Den Puls sah er als eine den Arterien eigenthümliche Function an: ausser der Systole und der Diastole zog er auch die zwischen beiden eintretende Pausc in Betracht und verglich den Vorgang mit dem musikalischen Rhythmus. Den Athmungsprocess erklärte er als Folge der Zusammenziehung oder Ausdehnung der Lungen. Ferner schilderte Herophilus die eigenthümliche Form des Zwölffingerdarms, und gab eine naturgetreue Beschreibung der Leber: auch die Entdeckung der Chylusgefässe wird ihm zugeschrieben. Er kannte die Nebenhoden und betrachtete die Hoden als ein Convolut von Blutgefässen, die das zur Bereitung des Samens nothwendige

Bildungsmaterial herbeiführen; aus den Hoden gelangt der Same durch die Samenleiter in die Samenblasen. Herophilus bemerkte auch, dass die linke Samenvene zuweilen aus der Nierenvene entspringt, und hinterliess eine recht gute Schilderung der weiblichen Geschlechtstheile.

Die sorgfältige Untersuchung des kranken Körpers und eine eingehende Anamnese galten ihm als die wichtigsten diagnostischen Hilfsmittel. Die Grundlage seiner pathologischen Anschauungen bildete die Hippokratische Säftetheorie.

Von seinen Leistungen in der eigentlichen ärztlichen Praxis wissen wir wenig; er scheint sich hauptsächlich mit Chirurgie und Geburtshilfe beschäftigt zu haben. Er kannte unter Andern die Unheilbarkeit der Obersehenkel-Luxationen nach Zerreiſung des Lig. teres und den Verschluss des Muttermundes bei vorhandener Schwangerschaft und stellte die Momente fest, welche die Geburt erschweren (vgl. Pinoff im Janus II, 1847). In der innern Therapie huldigte er der Mode der Zeit und erwartete mehr von complicirten medicationösen Verordnungen, als von einer einfachen vernunftgemässen Diätetik.

Die grosse Bedeutung des Herophilus liegt in seinen anatomischen Arbeiten, welche sein Schüler Eudemus in würdiger Weise fortsetzte. Derselbe vervollständigte die Knochenlehre, beschrieb die Warzenfortsätze der Schläfenbeine und entdeckte die Drüsen, welche die Eingeweide mit Schleim versorgen.

Die späteren Anhänger der Schule des Herophilus vernachlässigten die Anatomie und wandten sich lieber theoretischen Speculationen zu. Seine Pulslehre und seine therapeutischen Principien boten ihnen dazu hinreichende Gelegenheit und ihre Literatur weist fast nur Leistungen auf dem Gebiete der Arzneimittellehre auf. Hier verdienen namentlich Mantias und Demetrius von Apamea Erwähnung.

Dem Letzteren wird eine Semiotik zugeschrieben, in welcher er die verschiedenen Entstehungsarten der Blutungen erläutert haben soll, deren er vier annahm, nämlich die Trans-

fusion des Blutes durch die unverletzten Gefässe, Anastomosen, ferner Zerreißungen und Fäulniß der Gefäßhäute. Auch als Geburtshelfer genoss Demetrius einen grossen Ruf; er theilte die Dystokien in drei Classen, je nachdem dieselben ihren Grund im anomalen Verhalten der Mutter, des Kindes, oder der Geburtswege haben.

Ein anderer Herophilceer, Bacchius von Tanagra, stellte die Behauptung auf, dass der Puls in allen Adern des Körpers gleichzeitig stattfinde.

Eine hervorragende Bedeutung erlangte Andreas von Karystus, welcher ein Werk über Arzneimittel verfasste und bereits auf die Verfälschungen des Opiums aufmerksam machte; gegen die Neuralgia frontalis soll er die Compression des Nerven empfohlen haben.

Hierher gehört auch der berühmte Rhizotom Krataeus, der sein mit Abbildungen ausgestattetes Buch: *περί ὄρων ἰατρικῆς*; dem Könige Mithridates widmete, ferner Apollonius Mys., der Augenarzt Demosthenes Philalethes, Dioskorides Phakas, Gajus, der die Ursache der Wasserschen in die Hirnhäute verlegte, und Andere.

Grosses Verdienst erwarb sich die Schule des Herophilus dadurch, dass sie die der Hippokratischen Periode angehörenden Werke ordnete und sichtete; von ihr gingen die ältesten Erklärungsschriften derselben aus. Es ist wohl möglich, dass man dabei unter dem Einfluss der in Alexandria vorherrschenden Philologie sich mehr mit der Form als mit der Sache, mehr mit der Sprache als mit dem Inhalt befasste. Je seltener die Kenntnisse wurden, welche das Verständniß der alten Autoren voraussetzte, desto mehr lichteten sich die Reihen der Anhänger dieser Schule. Noeh mehr trug dazu ohne Zweifel der Aufschwung der empirischen Forschung bei, die den Nutzen der historischen Studien läugnete und durch die Entdeckung neuer Thatsachen die Autorität der Alten untergrub.

Fast gleichzeitig mit Herophilus lebte in Alexandria ein anderer grosser Anatom, Erasistratus, der der zweiten dogmatischen Secte den Namen gab.

Derselbe schied die vitalen Vorgänge von den seelischen; das Centrum der ersteren verlegte er in's Herz, das der letzteren in das Gehirn. Seine physiologischen Theorien basiren auf der Lehre vom Pneuma, welches die Arterien anfüllt. Die Thatsache, dass dieselben, wenn sie geöffnet werden, Blut enthalten, suchte er dadurch zu erklären, dass er annahm, dass in Folge der Entweihung des Pneuma ein leerer Raum in denselben entstehe, welcher sich mit Blut ausfüllt, das er auf dem Wege der hypothetischen „Synanastomosen“ aus den Venen erhält. Unter den letzteren verstand er Verbindungscanäle zwischen den Arterien und Venen, die im gesunden Zustande geschlossen, nur bei anomalem Verhalten des Körpers geöffnet sind. Grossen Werth legte er auf die Untersuchung des Gehirns, dessen Bau er hauptsächlich an Thieren studirte. Er beschrieb die einzelnen Windungen und leitete von der Mannigfaltigkeit derselben beim Menschen dessen geistige Präponderanz über die Thiere ab; das kleine Gehirn sah er als den Sitz der Seele an.

Er berichtigte den alten Irrthum, dass Getränke in die Lunge gelangen, indem die Epiglottis dies verhindere. Er kannte die Bronchialarterien, gab eine vortreffliche Schilderung der Herzklappen und beschrieb, wie Herophilus, die Chylusgefässe. Das Gefühl des Hungers leitete er von der Leerheit des Magens ab; durch Compression desselben lässt es sich nach seiner Ansicht unterdrücken. Die Verdauung schrieb er der Einwirkung des Pneuma auf die im Magen maerirten Bestandtheile der Speisen zu. Die Milz hielt er für überflüssig, ebenso die Galle.

Erasistratus vernachlässigte die Aetiologie; er beschränkte sich darauf, die Ursachen der einzelnen Krankheitsercheinungen zu erforschen. Als eine der häufigsten Krankheitsursachen betrachtete er die Ueberfüllung des Magens mit Speisen, welche nicht verdaut werden und in Fäulniss übergehen. Eine wichtige Rolle in seiner Pathologie spielt die Lehre von der Ueberfüllung der Gefässe, die Plethora. Dieselbe bewirkt, dass Venenblut durch die obengenannten „Synanastomosen“ in die

Arterien eintritt; diesen Zustand erklärte er für das Wesen des Fiebers und der Entzündung. Das Fieber entsteht, wenn das Blut in die grossen Arterien, die Entzündung, wenn es in die kleinen gelangt. Gegen Plethora empfahl er nicht den Aderlass, den er wohl nur in sehr seltenen Fällen angewendet haben mag, sondern das Fasten und die Compression der Gefässe.

Seine Therapie war möglichst einfach; er war ein Gegner der zusammengesetzten Arzneien und erklärte, dass eine zweckmässige Diät, Bäder, Frictionen, ölige Einreibungen u. dgl. die wirksamsten Heilmittel seien.

Grosses Verdienst erwarb sich Erasistratus dadurch, dass er auf die pathologisch-anatomischen Veränderungen aufmerksam machte und zu deren Feststellung Sectionen vornahm. So fand er nach der Vergiftung durch Schlangenbiss Verderbniss der Leber und des Dickdarmes, bei Wassersucht häufig Verhärtung der Leber, und bei pleuritischen Exsudaten zuweilen Erguss in den Herzbeutel vor.

Die Nachfolger des Erasistratus leisteten nur wenig in der Anatomie. Erwähnung verdienen Strato, der den Sitz der Seele, die er als die Summe der geistigen Kräfte ansah, zwischen die Augenbrauen verlegte, Apollonius von Memphis, der ein botanisches Werk verfasste und den Diabetes für eine Form der Wassersucht erklärte, Hikesius, der der Seete des Erasistratus neuen Glanz verlieh, der Chirurg Philoxenus und der Anatom Martialis, der Zeitgenosse Galen's.

Die Schule des Erasistratus verflachte immer mehr und zehrte zuletzt nur noch an den Erinnerungen der Vergangenheit, an dem grossen Namen ihres Meisters. Ihre letzten Ausläufer gingen in der empirischen Schule auf, welche nun so mehr die Herrschaft erlangte, als der Skepticismus den Grundton der herrschenden Weltanschauung bildete.

Der Skepticismus, wie er von Pyrrho angeregt und von Karneades, dem Stifter der sogenannten dritten Platonischen Akademie, ausgebildet worden war, gipfelte in dem Satze, dass es in der Welt der Erscheinungen ein Wissen, eine Gewissheit

nicht gebe, sondern dass die Wahrscheinlichkeit das höchste Ziel sei, welches der menschliche Verstand zu erreichen vermöge. Unbefriedigt von den vorangegangenen philosophischen Systemen und unfähig zu einer neuen Lösung des grossen Problems des Daseins, suchte man Trost in dem Gedanken, dass dieselbe überhaupt unmöglich sei. Damit gab man die Ziele auf, welche das wissenschaftliche Streben bisher belebt hatten, und erklärte dasselbe für fruchtlos. Dass darunter zunächst die Naturwissenschaften und besonders die Medicin zu leiden hatten, ist natürlich.

Der Stoicismus, der die physischen Fragen nur stellte, um dadurch zur Lösung der ethischen Probleme zu gelangen, war nicht geeignet, den lähmenden Einfluss aufzuheben, den der Skepticismus ausübte. Dazu kam, dass in den Schulen der Herophileer und Erasistrateer die physiko-pathologischen Theorien allmählig zum todten Formalismus erstarrten, der sich als unhaltbar erwies und den denkenden Geist nicht ausfüllen konnte.

Diese Factoren erklären es, dass die Aerzte sich mit Vorliebe einer Richtung zuwandten, welche die theoretischen Speculationen unterliess und nur die praktischen Bedürfnisse in's Auge fasste. Die empirische Schule betrachtete die Anatomie und Physiologie als überflüssig und unnütz; sie kümmerte sich nicht um das Wesen der Krankheiten, sondern beschränkte sich darauf, ihre Erscheinungen zu beobachten, ihre nächsten Ursachen zu erforschen und die Kräfte der Heilmittel zu prüfen. Die Empiriker hatten nur den einen Zweck im Auge, zu heilen; ein Fortschritt, eine Entwicke lung der Wissenschaft war also nur nach dieser Richtung von ihnen zu erwarten. Die Grundsätze, nach denen sie handelten, dietirte die Erfahrung, und zwar nicht bloss die eigene, sondern auch diejenige, welche von Anderen gewonnen ist und sich im Laufe der Zeit zur Geschichte umgestaltet. Bei neuen unbekanntem Erscheinungen, bei denen die Erfahrung keinen Rath zu geben vermochte, sehlg man ein Verfahren ein, das in ähnlichen Fällen erfolgreich gewesen war. Indem man somit den „Schluss

per analogiam“, aus welchem wiederum die Erfahrung hervorzuzwachs, als dritte Erkenntnisquelle der Beobachtung und der Geschichte anreichte, vervollständigte man den sogenannten „empirischen Dreifuss“, zu dem später noch der Epilogismus kam.

Die Anfänge der empirischen Schule reichen bis zu einem Schüler des Herophilus zurück; um die Feststellung ihrer Grundsätze scheinen sich besonders Scrapion von Alexandria, welcher sich bereits des Schwefels gegen chronische Hautkrankheiten bediente, und Glaukias von Tarent verdient gemacht zu haben. Von ihren Nachfolgern muss namentlich Heraklides von Tarent genannt werden, der die Wirkungen der Arzneimittel auf experimentellem Wege zu erfahren suchte und dabei dem Opium seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Derselbe unterschied ferner drei Formen der Phrenitis, eine entzündliche, eine gastrische und eine dritte, welche auf organischen Veränderungen des Gehirns beruht. Ausserdem verdient noch Zopyrus, der eine Eintheilung der Arzneimittel nach ihren physiologischen Wirkungen unternahm, erwähnt zu werden.

Die Empiriker befassten sich vorzugsweise mit der Pharmakologie; namentlich fand die Lehre von den Giften fleissige Bearbeitung. Viel trug dazu ohne Zweifel das Interesse bei, das ihr die „königlichen Giftmischer“, der halbwahnsinnige Attalus III. von Pergamum und der grausame Mithridates von Pontus widmeten, welche mit den Giften Versuche anstellten an Verbrechern und an Leuten, deren sie sich entledigen wollten. Neben der Arzneimittellehre fand die Semiotik und die Chirurgie Beachtung; die Technik des Steinschnittes, wie sie von Celsus beschrieben wird, ist wahrscheinlich ein Verdienst dieser Zeit.

Die empirische Schule überlebte die beiden dogmatischen um Jahrhunderte und zählte noch in den letzten Zeiten des Alterthums begeisterte Schüler und treue Anhänger.

Die Blüthe der alexandrinischen Culturperiode war vorüber; das römische Weltreich centralisirte das gesammte politische und geistige Leben in der Hauptstadt an der Tiber. Der römische Adler vollendete seinen Siegestflug um das mittel-

ländische Meer und als seine kostbarste Beute trug er die hellenische Cultur heim.

„Graecia capta ferum victorem cepit et artes
„Intulit agresti Latio“ (Horat. Epist. I, 1, 156).

Das griechische Volk wurde nur auf dem politischen Felde besiegt; im Kampfe der Geister blieb es der Sieger. Der Hellenismus feierte seine Verbindung mit dem Romanismus und aus dieser Verbindung ging unsere moderne Cultur hervor. Jener brachte die Weisheit und Schönheit, dieser die Kraft und Stärke mit; jener bildete die Seele, dieser den Körper des grossen staatlichen Organismus, der fast die ganze damals bekannte Welt umfasste. So erweiterte sich der Hellenismus, der schon in Folge der macedonischen Umgestaltungen aus den engen Grenzen seines politischen Vaterlandes herausgetreten war und die Herrschaft im Osten angetreten hatte, nachdem ihm der weltbeherrschende Römer als seinem geistigen Herrn gehuldt hatte, zum Kosmopolitismus; er wurde das unsichtbare geistige Band zwischen den Völkern, das alle politischen Umwälzungen überdauerte.

V.

Die Verpflanzung der griechischen Medicin nach Rom.

Die früheste Entwicklungsperiode der Medicin in Rom zeigt, wie überall, den theurgisch-empirischen Charakter; Orakelsprüche und Gebetsformeln waren die gebräuchlichsten und beliebtesten Heilmittel. Empiriker, die vielleicht eine geschlossene Geselhaftsgenossenschaft, einen ärztlichen Stand bildeten, übten die Chirurgie aus, die eine lange Erfahrung und angeborene Befähigung erheischt. Dass ihnen darin eine nicht unbedeutende technische Geschicklichkeit zu Gebot stand, beweist die Thatsache, dass sie bereits die Trepanation mit glücklichem Erfolg auszuführen verstanden.

Die wachsende Macht des römischen Reiches zog eine Menge fremder Elemente an sich. Wer durch Reichthum, Intelligenz oder hohe Geburt seine Mitbürger überragte, verliess die Provinz und schlug seinen Wohnsitz in der Hauptstadt auf, die ihm die beste Gelegenheit darbot, seine Vorzüge zur Geltung zu bringen. Der zunehmende Reichthum hatte gesteigerten Sinnengenuss und vermehrten Luxus im Gefolge. Neue Laster, neue Krankheiten traten auf, gegen welche man bei fremden Aerzten Hilfe suchte.

Das grösste Contingent zu der Einwanderung in Rom stellten die Griechen, und der hellenische Einfluss, der die ältere römische Literatur fñrht, machte sich auch in der Medicin jener Zeit geltend. Die griechischen Aerzte zeichneten sich vor ihren römischen Collegen durch elegantere gesellschaftliche Manieren und durch eine bessere Fachbildung aus: freilich scheinen nicht immer die ehrenhaftesten Vertreter dieses Standes nach Rom gekommen zu sein, und die Klagen des alten Cato über die Erbärmlichkeit und Verworfenheit der griechischen Heilkünstler waren, wenn auch übertrieben, doch gewiss nicht ohne alle Berechtigung.

Einen ausserordentlichen Einfluss auf die Geschichte der römischen Heilkunde gewann der bithynische Arzt Asklepiades. Seine vorzügliche Allgemeinbildung, seine umfassenden Kenntnisse der vorangegangenen Literatur und der philosophischen Systeme Griechenlands, seine eminente Rednergabe, sein feines weltmännisches Auftreten in Verbindung mit einer vielleicht ostentativ zur Schau getragenen Genialität, die jede Autorität verneint und nur an sich selbst glaubt, lenkten die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn und erwarben ihm die auszeichnende Freundschaft der bedeutendsten Männer des Staates.

Den herrschenden Meinungen wusste er geschickt Rechnung zu tragen und die gangbaren philosophischen Theorien zur Grundlage eines medicinischen Systems zu machen, das um so mehr auf Erfolg rechnen durfte, je weniger die bestehenden medicinischen Schulen in ihrer Zeit wurzelten. Asklepiades verband die materialistische Atomistik der Epikuräer,

die sie von Demokritus und in wesentlich modifieirter Form von Heraklides, dem Pontiker, übernommen hatten, mit der praktischen Moralphilosophie der Stoa.

Als die Grundbestandtheile des menschlichen Körpers betrachtete er die Atome, welche in unzähliger Menge vorhanden, quantitativ und qualitativ verschieden, sich gegenseitig beeinflussen. Aus der Beschaffenheit und Lagerung dieser Atome und ihrem Verhältniss zu den zwischen ihnen verlaufenden Hohlgängen leitete er alle physiologischen Vorgänge her. Die Seele, der er jede Sonderexistenz absprach, fasste er als eine ätherische, der Materie innewohnende geistige Kraft auf, die in jedem Atom wirksam ist. Er lehrte, dass die Seele kein besonderes Organ besitze, sondern dass sie überall, wo Empfindung sich zeige, also in allen Theilen des Körpers, gegenwärtig sei. Das Wesen der Krankheit suchte Asklepiades nicht, wie die Hippokratiker, in dem anomalen Verhalten der Säfte, sondern in ungehörigen Bewegungen der Atome, sowie in der Erweiterung, Verengerung oder Verstopfung der Poren, in denen sich dieselben bewegen.

In seiner Therapie legte er mehr Werth auf die Regelung der Diät und auf mechanische Hilfsmittel, als auf medicamentöse Stoffe; Abreibungen, active und passive Bewegungen des Körpers, Bäder u. dgl. spielten bei ihm eine grosse Rolle. Er stellte den Grundsatz auf, dass der Arzt dem Kranken „eio, tute et jueunde“ helfen müsse, und empfahl daher im Beginn der Krankheit ein energisches Heilverfahren. Die Hippokratische Maxime *ὑγιστὸν φάρμακον ἰητροῖσι* verwarf er, ebenso wie die Lehre von den kritischen Tagen. Ein Verdienst erwarb sich Asklepiades dadurch, dass er den Missbrauch, den die Aerzte seiner Zeit mit drastischen Purgantien und Brechmitteln trieben, bekämpfte. In rationeller Weise verordnete er den Aderlass, Schröpfköpfe und Klystiere.

Als Ursache der spontanen Blutungen erkannte er nur die Ruptur und die Fäulniss der Gefässhäute an. Das Fieber leitete er von der Verstopfung der Hohlgänge, den Typus der einzelnen Formen des Wechselfiebers von der Grösse der die

Verstopfung verursachenden Atome her. Ferner unterschied er die tonischen Krämpfe von den klonischen und die acuten fieberhaften Arten der Wassersucht von den chronischen fieberlosen und trennte die bei Lungen- und Brustfellentzündungen zuweilen auftretende Gehirnaffection von der Phrenitis. Gegen die Epilepsie verordnete er den Beischlaf; bei der Wassersucht liess er Einschnitte in die Haut der unteren Extremitäten machen. Er soll auch der Erste gewesen sein, der bei der Bränne die Tracheotomie vornahm.

Von den zahlreichen Schülern und Anhängern des Asklepiades erlangte nur Themison eine hervorragende Bedeutung für die Geschichte der Medicin. Derselbe gilt als der Stifter der sogenannten methodischen Schule, deren Lehren sich im Wesentlichen auf die Theorien des gefeierten bithynischen Arztes stützten. Sie führte alle Krankheiten auf das Verhalten der Poren zurück, welche, je nachdem sie erweitert oder verengert sind oder einen aus beiden Anomalieen gemischten Zustand zeigen, der Krankheit eine eigenthümliche Färbung verleihen. Man unterschied demgemäss drei „Communitäten“ wie man die allgemeinen Charaktere der Krankheit nannte; später kamen dazu noch mehrere andere Communitäten, deren Aufstellung jene Krankheitsfälle nöthig machten, die sich nicht nach der allgemeinen Schablone erklären liessen. Ob die Zusammenziehung, die Erschlaffung oder der „gemischte Zustand“ den Grundcharakter des Leidens bildet, schloss man aus der Beschaffenheit der Secrete.

Ausserdem kam noch in Betracht, ob das Leiden acut oder chronisch verläuft, ob die Krankheitserscheinungen sich steigern, nachlassen oder stille stehen. Nach den Ursachen und dem Sitz der Krankheit zu forschen, hielt man für überflüssig. Die Anatomie wurde von den Methodikern gänzlich vernachlässigt; es genügte ihnen, die Namen der hauptsächlichsten Körpertheile und wichtigsten Organe zu wissen. Ihre Therapie setzte sich den Zweck, die vorherrschende Communität zu bekämpfen.

Von Themison's Schülern verdienen der Chirurg Megetes, welcher die Verrenkung des Kniegelenkes nach vorn wieder

engerichtet und ein Instrument zum Steinsehnitt erfunden haben soll, und Thessalus aus Tralles Erwähnung.

Ein Mann von hohen Talenten, aber niedriger Denkart, hat der Letztere der Wissensehaft wohl mehr Schaden als Nutzen gebracht. Sein einziges Verdienst besteht in der Begründung der Lehre der sogenannten Metasynkrise. Indem er an den Gedanken des Asklepiades anknüpfte, dass in dem anomalen Verhältniss der Atome zu den Poren die Ursache und das Wesen vieler Krankheiten zu suchen sei, stellte er die Indication auf, in Fällen, in welchen sich die Communitäten nicht nachweisen lassen, ein Heilverfahren einzuschlagen, das den Körper vollständig „umzustimmen“ und die Lagerung der Atome und ihr Verhältniss zu den Hohlgängen zu verändern vermöge. Zu diesem Zweck empfahl er die sogenannten „eyklischen Curen“, deren erstes Stadium darin bestand, den Kranken auf die nothdürftigste Nahrungsquantität zu beschränken und körperlich so viel wie möglich zu schwächen, während die zweite Periode die Aufgabe hatte, ihn zu kräftigen und zu stärken. In manchen Fällen war die Reihenfolge eine umgekehrte und die Kräftigungseur ging der Entziehungseur voran.

Ein anderer Methodiker, Philumenus, dürfte uns hier besonders interessiren, weil Alexander von Tralles denselben oft erwähnt und bei der Pathologie der Ruhr fleissig benützt hat; von ihm rührt die Ansicht her, dass die Amaurosis auf einer Schwäche des Nervengeistes beruhe. — Hervorragende Vertreter dieser Schule aus späteren Zeiten sind Soranus und Caelius Aurelianus, der die Schriften des Ersteren bearbeitete und in lateinischer Sprache herausgab. Soranus war ein berühmter Geburtshelfer; in seinem gynäkologischen Werk gibt er zunächst eine Beschreibung der weiblichen Geschlechtstheile, erwähnt dabei der „häutigen“ Verbindungen des Uterus mit den benachbarten Theilen, auf deren Zusammenziehung er die Lageveränderungen desselben zurückführt, und erläutert dann die Bedingungen der Conception. Er rath, den Abortus nur bei kräftigen Frauen und auch dann nur während der ersten drei Monate einzuleiten. Ferner schildert er den Verlauf der

normalen Geburt und gibt die Vorschrift, während des Geburtsactes den Damm der Gebärenden zu stützen und die Placenta, nachdem der Nabelstrang doppelt unterbunden worden, durch Einführen der Hand in den Uterus zu lösen. Den Gebärenden empfiehlt er die Knieellenbogenlage. Zu den schon von Demetrius angeführten Umständen, welche die Geburt erschweren, rechnet er noch das vorgerückte Alter Erstgebärender, die Verwachsung der Symphyse, den zu frühen Sprung der Eihäute u. a. m. Vorliegende Extremitäten sollen reponirt und bei Quer-, Steiss- oder Schulterlagen die Wendung auf den Kopf oder auf die Füße vorgenommen werden, da die Geburt nur dann glücklich von Statten gehe, wenn die Längsaxe des Kindes in der Längsaxe des Beckens der Mutter verläuft. Die Zerstückelung der Frucht lässt er nur für die äussersten Nothfälle zu. Treffliche Vorschriften gibt Soranus über das Verhalten während des Wochenbettes, über die Eigenschaften der Amme und über die Pfllege des Neugeborenen. Eingehend bespricht er die Krankheiten des weiblichen Geschlechts, die Blutungen, die Geschwülste, die Schwäche, die Entzündung und das Oedem der Gebärmutter, den weissen Fluss und die hysterischen Zufälle.

Wichtiger für die Geschichte der methodischen Schule ist das von Caelius Aurelianus bearbeitete Werk des Soranus über die acuten und chronischen Krankheiten. Unter den chronischen Leiden verdient die Schilderung der Geisteskrankheiten erwähnt zu werden, die er nach den beiden Hauptcommunitäten der Methodiker, nach der Erschlaffung und der Reizung, in melaucholische und maniakalische Formen scheidet. Eine hervorragende Rolle spielen die Lähmungen, zu denen er unter Andern die Mydriasis, die Erschlaffung der Pupille, welcher er die Myosis als „Phthisis pupillae“ gegenüberstellt den Thränenfluss und das Stottern rechnet.

Bei der Beschreibung der Phthisis macht er auf die Fasern des Auswurfs, bei den Leber- und Milzleiden auf die Ueberfüllung der Venen und die varicösen Geschwüre der unteren Extremitäten aufmerksam. Sehr gut unterscheidet er

das Anasarka, welches den Eindruck, den der Finger hervorbringt, festhält, von anderen Anschwellungen. Interessant sind auch seine Bemerkungen über die Kachexie, Atrophie und Fettsucht.

Die Grundsätze der methodischen Schule wurden zum Theil von den Eklektikern angenommen, und erhielten sich bis in's späte Mittelalter.

Der Verschmelzungsprocess der hellenischen Medicin mit der römischen erforderte Jahrhunderte. Die Römer erkannten den praktischen Werth der Heilkunde und studirten die Literatur der Vergangenheit, um ihre griechischen Lehrer an Kenntnissen und an Geschicklichkeit zu erreichen. Das Interesse für die Medicin erfüllte alle Gebildeten der Nation, und die encyklopädischen Werke der damaligen Zeit räumten derselben einen hervorragenden Platz ein.

Die Encyklopädisten trugen wesentlich dazu bei, der hellenischen Cultur in der römischen Literatur die Wege zu bahnen und dem Wissen eine breitere Basis zu schaffen; ihr Auftreten zeigt an, dass eine Culturepoche zu Ende geht und eine neue beginnt. Es ist, als ob in solchen Momenten der Menschheit noch einmal alle Errungenschaften der Vergangenheit vor Auge geführt werden müssten, bevor sich der Genius der Cultur zu neuen Thaten rüstet.

Als der älteste dieser encyklopädischen Schriftsteller erscheint der eiserne Censor M. Porcius Cato, dessen Werke „die Formulirung des altrömischen Hausvaterthums“ unter Anderem auch eine Sammlung von beliebten Recepten wider die Krankheiten des Menschen und der Hausthiere enthalten.

Die medicinischen Bemerkungen, welche sich in den Schriften des gelehrten M. Terentius Varro und des Architekten Vitruvius finden, zeigen, dass man schon damals die Wichtigkeit der öffentlichen Hygieine zu schätzen wusste. Der Letztere macht auf die Nachtheile aufmerksam, welche die bleiernen Wasserleitungen auf die Gesundheit ausüben, und gedenkt der Krankheiten der Bleiarbeiter.

Einen massgebenden Platz unter den Encyclopädisten behauptet A. Cornelius Celsus, der über die Rhetorik, Philosophie, Kriegskunst und Landwirthschaft schrieb und ein grosses Werk über die gesammte Medicin hinterliess, das uns glücklicherweise vollständig erhalten ist. Die Pathologie und Therapie der einzelnen Krankheiten, die dasselbe enthält, liefert ein übersichtliches Bild der medicinischen Theorien und Kenntnisse der damaligen Zeit. In dem chirurgischen Abschnitt, in welchem der Verfasser wohl hauptsächlich alexandrinischen Autoren folgte, hebt er besonders die plastischen Operationen, welche den Substanzverlust durch Heranziehung benachbarter Hautpartieen zu ersetzen suchen, und die Behandlung der Hernien hervor, die entweder durch Bruchbänder zurückgehalten oder operirt wurden. Ferner beschreibt er die Castration, den Steinschnitt, die Amputation, welche, von den Gelenken entfernt, an der Grenze der gesunden und kranken Theile, doch mehr in den ersteren, ausgeführt wurde, und die Operation des Staares durch Scleroticonyxia und Zerstückelung.

Doch der Vorrang unter allen encyclopädischen Schriftstellern gebührt dem älteren Plinius, der in seiner aus sieben- unddreissig Büchern bestehenden Naturgeschichte alles Wissenswerthe zusammentrug, was die vorangegangenen Zeiten aufgehäuft hatten. Seine medicinischen Notizen sind ausserordentlich werthvoll für die Geschichte der Pharmakologie; auf physiologische oder pathologische Theorien geht er nur selten ein. Er genügte damit den Bedürfnissen seiner Zeit, welche das Geheimniss der Heilkunst in den Kräften der Arzneimittel suchte.

Diese Richtung förderte eine Menge von Receipt-Büchern zu Tage, aber sie brachte auch einen Dioskorides hervor, dessen Arzneimittellehre länger als ein Jahrtausend die Quelle bildete, aus der sich alle Späteren wissenschaftliche Anregung und praktischen Rath holten. Der Anazarbeer liefert eine systematisch geordnete Uebersicht aller damals bekannten Arzneistoffe und beschreibt ihre Heimath, die Art ihrer Bereitung oder Gewinnung, ihre Kräfte und ihre Anwendung. Seine grossen Verdienste um die Botanik hat E. Meyer treffend

charakterisirt, wenn er ihm den Platz neben Theophrastus einräumt; denn was Jener für die generelle Botanik, das ist Dioskorides für die specielle Pflanzenkunde.

Der unreife Materialismus der Methodiker, welcher in der Synkrise der Atome die Lösung des grossen Räthfels des Lebens gefunden zu haben wähnte, vermochte ebensowenig, wie ihre alles nach einer vorgeschriebenen Schablone generalisirende Communitäten-Lehre, welche die meisten Fragen unbeantwortet liess, die denkenden Aerzte zu befriedigen. Man kehrte daher wieder zurück zu der uralten Lehre vom Pneuma, die schon von den Hippokratikern angedeutet, von den Peripatetikern modificirt, noch von Erasistratus zur Grundlage eines medicinischen Systems gemacht, durch die Stoa damals gerade wieder in Erinnerung gebracht wurde.

Die Pneumatiker waren Dynamiker und betrachteten das Pneuma als das die Materie belebende und beeeelende Princip, als die leitende Weltseele, die in jedem organischen Geschöpf wirkt und handelt, als die Ursache alles physiologischen und pathologischen Geschehens. Ferner knüpften sie wieder an die Elemententheorie an und gestanden den vier Hauptqualitäten: der Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit, einen wichtigen Einfluss auf die Vorgänge des organischen Lebens zu.

Als der Stifter der pneumatischen Schule gilt Athenäus aus Attalia, von dessen zahlreichen Schriften sich leider nur Bruchstücke erhalten haben. Schon bei ihm, noch mehr aber bei seinen Nachfolgern machte sich das Bestreben geltend, die Gegensätze der herrschenden Schulen zu versöhnen.

Diese synkretistische Richtung, die sich kurz vorher auch in der Philosophie gezeigt und den verunglückten Versuch des Q. Sextius zur Folge gehabt hatte, beherrschte die pneumatische Schule und verlieh ihr eine eklektische Färbung. Als den Gründer dieser sogenannten eklektischen Schule bezeichnet man den Spartaner Agathinus, einen Schüler des Athenäus; derselbe beschäftigte sich vorzugsweise mit der Pulslehre und empfahl den Gebrauch der kalten Bäder als das sicherste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit.

Der Ephesier Rufus, als Anatom und Arzt gleich berühmt, führte alle Vorgänge des menschlichen Körpers auf die Thätigkeit der Nerven zurück. Er entdeckte das Chiasma der Sehnerven und beschrieb die Kapsel der Linse des Auges. Ob er auch der Verfasser einer an die Lehren der alexandrinischen Dogmatiker anschliessenden Abhandlung über den Puls ist, erscheint zweifelhaft. In derselben werden die Verschiedenheiten erörtert, die der Puls in den einzelnen Lebensaltern und Krankheiten zeigt, und folgende Arten desselben festgestellt: der häufige und der seltene, der kurze und der lange, der starke und der schwache, der harte und der weiche, der spitz ablaufende (*σφοδρῆς ποσσορῖζος*), der gebrochene (*πρὸς ἀπὸ πρὸς*), der hüpfende (*δέρξασσῖζος*), der unzahlbare (*ποσσορῖζος*) und der schleichende (*σὼλῆρῖζος*) Puls.

Das Fieber erklärte Rufus für eine physiologische Erscheinung, in der sich die Heilkraft der Natur äussert, und bedauerte, dass man es nicht künstlich hervorrufen könne. Wie den Rufus, so möchte ich auch den Cappadocier Aretaeus den Pneumatikern zuzählen. Allerdings ist er auch Eklektiker, aber nur in jenem allgemeinen Sinn, dass er die wissenschaftlichen Errungenschaften seiner Vorgänger nicht übersieht. Grossen Einfluss scheinen die Lehren der Hippokratiker und vielleicht auch die der Erasistracer auf ihn ausgeübt zu haben. Aretaeus besass neben einer gediegenen wissenschaftlichen Bildung eine seltene Beobachtungsgabe und eine reiche Erfahrung.

Er betrachtete das Herz als das Centralorgan der die Functionen des Körpers regierenden Kräfte, deren er drei annahm: die Seele, die Lebenskraft und die innere Wärme. Der menschliche Körper besteht aus festen, flüssigen und luftförmigen Bestandtheilen, welche die gleiche Bedeutung für die Pathologie der Krankheiten besitzen. Das Athmen hat den Zweck, die Wärme des Herzens abzukühlen; die Lungen erhalten deshalb vom Herzen die Anregung, die kühle Luft in sich aufzunehmen. Den Verdauungsprocess, der nicht bloss im Magen sondern auch im Dickdarm vor sich geht, leitet Aretaeus

von der Wärme ab. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er der Anatomie; er kannte vielleicht schon die Bellini'schen Röhren. Er wusste auch, dass sich die Nerven bald nach ihrem Ursprung kreuzen und erklärte dadurch die halbseitigen Lähmungen. Bei der Beschreibung der Krankheiten, die er in acute und chronische eintheilte, berücksichtigte er namentlich die Disposition der einzelnen Lebensalter und Geschlechter zu denselben. Er widmete grosse Sorgfalt der Nervenpathologie und stellte die Unterschiede fest zwischen der Apoplexie, bei der das Bewusstsein, die Empfindungs- und die Bewegungsfähigkeit aufgehoben sind, der Paraplegie, bei welcher nur einzelne Körpertheile an Empfindungs- und Bewegungslosigkeit leiden, der Paralyse, welche in der Lähmung der motorischen, und der Anaesthesia, welche in der Lähmung der sensiblen Nerven besteht.

Grossen Ruhm erwarb sich Aretaeus durch die vorzügliche Beschreibung der syrischen Sehlundbräune, welche wohl mit unserer Diphtherie identisch sein dürfte. Er gedenkt ferner der Erweiterung und der Entzündung der Hohlvene; ob er die Auseultation des Herzens bereits geübt, wie eine Andeutung vermuthen lässt, erscheint zweifelhaft. Seine Therapie beruhte auf Hippokratischen Principien; ziemlich häufig wandte er Blutentziehungen an, zu denen er sich der Bluteigel, der Schröpfköpfe und des Aderlasses bediente; beim chronischen Kopfschmerz nahm er die Arteriotomie vor.

Zu den bedeutendsten Vertretern der eigentlichen eklektischen Schule, die sich aus der pneumatischen entwickelte, gehört Archigenes aus Apamea; doch neigte sich derselbe, wie Galen berichtet, sehr den Methodikern zu. Er versuchte eine Eintheilung der Mineralwässer nach ihren chemischen Bestandtheilen, entwickelte die Pulslehre weiter und stellte eine Menge neuer Unterschiede auf, die ebenso sehr seine dialektische Gewandtheit als seine feine Beobachtungsgabe bezeugen. In derselben subtilen Weise suchte er die verschiedenen Arten der Schmerzempfindung zu bestimmen. Mehr Anerkennung verdient er dafür, dass er die primären Krankheitszustände von den

secundären oder sympathischen schied. Aber das grösste Verdienst erwarb er sich durch die vortreffliche Beschreibung der Krankheitserscheinungen, welche die Kopfverletzungen im Gefolge haben, und durch seine Amputationsmethode, bei welcher er die prophylaktische Unterbindung der grossen Gefässe vornahm und einen Hautlappen zur Bedeckung der Wunde bildete.

Die bei Krankheiten zuweilen auftretende secundäre Mitleidenschaft anderer Organe leitete Cassius, den man ebenfalls zu den Eklektikern rechnet, von der Einheit des Nervensystems her, welches das vermittelnde Band zwischen den einzelnen Körpertheilen bilde.

Der Eklekticismus unterschied sich in vortheilhafter Weise von dem Empirismus durch das wissenschaftliche Streben, das ihn nach dem Wesen und den Ursachen der Dinge fragen liess, und von dem Methodismus durch die Vielseitigkeit seiner pathologischen Theorien und durch die wohlthätige Anregung, die sein von dem Zwange einer schulmeisterhaften Pedanterie befreiter Geist der Forscherthätigkeit des Einzelnen verlieh. Von den grossen Ideen der vorangegangenen Zeiten befruchtet, entwickelte er sich zum lebensfrischen Organismus, der die Vorzüge der übrigen medicinischen Systeme in sich vereinigte, ohne deren Fehler und Mängel zu besitzen. Die selbstdenkenden Aerzte schlossen sich ihm mit Begeisterung an, und der Eklekticismus beherrschte die medicinische Wissenschaft. Dem auch die Galen'sche Lehre, welche den Geistern ein neues Evangelium verkündete, ist diesem Boden entsprossen und eigentlich nur ein geläuterter Eklekticismus. Freilich errang sich derselbe bald die Selbstständigkeit und wuchs zum mächtigen Baume empor, dessen kräftiger Stamm den Stürmen der kommenden Zeiten trotzte, dessen weitreichende Aeste sich bis in die entferntesten Theile der Erde erstreckten.

VI.

G a l e n.

Galen wurde im Jahre 131 n. Chr. in Pergamum, dem einstigen Herrschersitz der Attaler, geboren. Mit den Gütern des Lebens reichlich gesegnet, konnte er seinem Wissensdurst jedes Opfer bringen. An den berühmtesten Schulen der damaligen Zeit zu Pergamum, zu Smyrna, zu Korinth und zu Alexandria, im persönlich anregenden Verkehr mit den geistvollen Männern, die seine Lehrer waren, im jahrelangen fleissigen Studium der grossen Werke der Vergangenheit und durch die auf ausgedehnten Reisen gewonnene Bekanntschaft fremder Sitten und fremder Cultur erwarb er sich neben einer gediegenen philosophischen Vorbildung jene Masse von medicinischen Fachkenntnissen, jene Reife und Schärfe des Urtheils, die ihn vor allen seinen Zeitgenossen auszeichnen. In seiner Stellung als Arzt einer öffentlichen Anstalt seiner Vaterstadt und noch mehr in seiner umfangreichen ärztlichen Praxis zu Rom hatte er reichliche Gelegenheit, sein Wissen zu erproben und sich diejenige praktische Befähigung und Geschicklichkeit zu erwerben, die man nur in der Schule der Erfahrung lernt.

Er hatte alle philosophischen und medicinischen Systeme studirt, aber keines vermochte alle Fragen zu beantworten, die sein forschender Geist stellte. Ueberall fand er die Lücke zwischen Theorie und Praxis; die Kluft, welche beide trennte, durch eine Brücke zu verbinden, erachtete er für die nothwendigste Aufgabe, um die Medicin aus einer Heilkunst zu einer Wissenschaft umzugestalten.

Im richtigen Verständniss der Grundlagen der Wissenschaft erklärte er das Studium des Baues und der Functionen des Körpers für den einzigen Weg, der zu einer rationellen Pathologie führt. Aus diesem Grunde widmete er der Anatomie und Physiologie vor allen andern Disciplinen der Heilkunde seine Aufmerksamkeit; seine Leistungen auf diesen

Gebieten sind die schönsten Blüten in dem Kranze des Ruhmes, den ihm die Unsterblichkeit geflochten hat.

Seine anatomischen Beschreibungen stützen sich grösstentheils auf Sectionen von Thieren, namentlich solcher Gattungen, deren äusserer oder innerer Bau sich dem menschlichen nähert, wie zum Beispiel der anthropoiden Affen: die Gelegenheit, menschliche Leichname zu zergliedern, scheint ihm nur selten zu Theil geworden zu sein. In diesem Umstand haben viele anatomische Irrthümer ihren Grund, die uns in seinen Werken aufstossen. Seine osteologischen Kenntnisse bedürfen weniger Ergänzungen; er beschreibt vortrefflich die einzelnen Knochen nach ihrer Lage und Form, und schildert dann das Periost, welches dieselben überkleidet, die Markhaut, die Verbindung der verschiedenen Knochen durch Nähte oder durch einfache Anlegung, sowie die Gelenknorpel, die Bänder und Sehnen. Namentlich muss die Beschreibung der Gelenkverbindung zwischen dem Atlas und dem Hinterhauptsbein, sowie die der Fingergelenke hervorgehoben werden.

Die Muskelsubstanz betrachtete Galen als zusammengesetzt aus Fleisch und Sehnenfasern. Volle Anerkennung verdient die Darstellung des Verlaufes der Muskeln der Schläfen, des Halses, der Wirbelsäule, des Oberarmes, der Hand und des Fusses. Er bereicherte die Myologie durch neue Entdeckungen und soll das *Platysma myoides*, die *Mm. sterno- und thyreochoidei*, den *M. popliteus* und den Ursprung der Achillessehne aus den Wadenmuskeln entdeckt haben.

Das Herz hielt Galen für ein muskelartiges, sehnenloses Gebilde, welches in der Mitte der Brusthöhle liegt; er beschreibt die Kammern desselben, das eiförmige Loch, den *Ductus Botalli* und die halbmondförmigen Klappen. Ziemlich richtig schilderte er den Verlauf der auf- und absteigenden Aorta, der beiden Carotiden, der *Aa. ophthalmicae* und der grösseren Gefässstämme der Extremitäten. Er kannte auch die Anastomosen, welche die Arterien mit den Venen verbinden: den Arterien schrieb er drei Häute, den Venen nur eine zu.

Sehr mangelhaft ist die Beschreibung der Eingeweide. Die Lungen sind ein gefässreiches, schwammiges, mit blutigem Schaum gefülltes Organ, dessen Grundstock die Verzweigungen der Luftröhre und der Gefässe bilden. Die linke besteht aus zwei, die rechte aus drei Lappen. Am Darmcanal unterscheidet er die einzelnen Theile, das Duodenum, das Jejunum, das Caecum, das Colon und das Reetum; seine Wand wird durch querfaserige Häute gebildet. Der Leber schrieb er vier Lappen zu, welche den Magen umfassen; besondere Aufmerksamkeit schenkt er der Pforte und den in sie einmündenden Gefässen. Ferner gedenkt er des schwammigen, mit Gefässen reich durchsetzten Gewebes der Milz; die Consistenz derselben übertrifft an Dichtigkeit diejenige der Lunge, steht aber der der Leber nach. Die rechte Niere liegt, wie er meint, höher als die linke, und ist durch das Colon und das Bauchfell mit derselben verbunden. Er erkannte, dass die Geschlechtstheile bei beiden Geschlechtern analog gebildet sind, und erklärte, dass der Unterschied nur darin bestehe, dass sie beim Weibe innerhalb, beim Manne ausserhalb des Körpers liegen. Den Uterus mit den Eierstöcken betrachtete er demnach als das mit den Hoden nach Innen umgestülpte Scrotum.

Die meiste Sorgfalt scheint Galen der Anatomie des Nervensystems gewidmet zu haben. Recht gut beschrieb er das Gehirn mit seinen vier Höhlen, das Corpus callosum, das Gewölbe, die Vierhügel, die Zirbeldrüse, die Hypophysis, das Infundibulum (s. Falk: Galen's Lehre vom gesunden und kranken Nervensysteme pag. 17), die Plexus chorioidei, die Sinus venarum, das kleine Gehirn und dessen Verbindung mit dem grossen und dem Wurm desselben. Er unterschied zwei verschiedene Gehirnschichten: eine der Dura mater näher gelegene härtere und eine innere weichere. Ob sich darin eine Ahnung der grauen und weissen Hirnsubstanz ausspricht, ist ungewiss. Das Rückenmark entwickelt sich nach seiner Meinung aus dem Gehirn und reicht bis an's Ende des Wirbelcanals.

Als Gehirnnerven betrachtete Galen folgende sieben Paare: 1. Opticus, 2. Oculomotorius nebst Trochlearis, 3. Ramus

ophthalmicus, N. trigemini, 4. Ramus maxillaris sup. et inf., N. trig., 5. Acusticus und Facialis, 6. Vagus, 7. Glossopharyngens. Den Olfactorius sah er für eine Fortsetzung der vorderen Gehirnlappen an, den Abducens kannte er nicht. Den Acusticus verfolgte er bis zu seinem Eintritt in das Felsenbein. Meisterhaft ist seine Schilderung der Verzweigungen des Facialis, der durch ein Loch (Canalis Falloppiae) heraustritt, und der Verbindungen desselben mit dem Trigemimus; ebenso eingehend beschreibt er die N. laryngei und pharyngei, die Rami recurrentes Vagi und die Zungennerven. Ferner berichtete er den Irrthum, dass der Opticus hohl sei, und verfolgte den Verlauf desselben bis zum Sehhügel; nach einer anderen Angabe soll er im Unterhorn entspringen. Er machte aufmerksam auf die Verbindungen, welche einige Gehirnnervenzweige mit dem Sympathicus eingehen, und leitete davon eine erhöhte Empfindlichkeit der Organe des Unterleibes ab. Die Spinalnerven, deren er fünfzig auführt, beschreibt er ziemlich genau, ohne jedoch der Ganglien zu erwähnen; eingehend gedenkt er der Nn. radiales, ulnares, mediani, crurales, ischiadici und der Beckennerven.

Den Bau des Auges untersuchte er an Schafen und Kälbern. Er unterschied vier Häute: 1. die Netzhaut, die aus den Sehnerven hervorgeht, 2. die Chorioidea, 3. die Hornhaut, 4. die Conjunctiva, und drei Flüssigkeiten: den Humor vitreus, crystallinus und aquens.

Den Glanzpunkt der Galen'schen Schriften bilden die physiologischen Abschnitte. Er geht von der Hippokratischen Lehre der vier Grundstoffe aus, welche den Körper bilden; von den vier Cardinalsäften besitzt nur das Blut eine gleichmässige Mischung der vier Elemente, während im Schleim das Wasser, in der gelben Galle das Feuer und in der schwarzen die Erde vorwiegt. Als das belebende und wirkende Princip des animalen Organismus betrachtete Galen das Pneuma, die Seele. Die Thätigkeit der menschlichen Seele äussert sich in dreifacher Hinsicht: als *πνεύμα λογικόν*, als *πνεύμα ζωτικόν* und als *πνεύμα ψυχικόν*. Den Sitz der höheren Geistesfähigkeiten bildet

das Gehirn und die Nerven; die Organe der Lebenskraft sind das Herz und die Arterien, und die Naturkraft geht von der Leber und den Venen aus.

Auf diese drei Seelenvermögen lassen sich alle Vorgänge des menschlichen Körpers zurückführen; allerdings wirken dabei noch einige untergeordnete physikalische Kräfte mit, wie zum Beispiel die anziehende (*δύναμις ἐλκτική*), die absondernde (*δύναμις ἀποκριτική*), die zurückhaltende (*δύναμις καθεκτική*), die umstimmende (*δύναμις ἀλλοιωτική*) Kraft. Ungewiss erscheint das Verhältniss derselben zu den drei Grundfähigkeiten der Seele. Ausserdem nahm Galen noch Kräfte an, welche an dem Stoff haftend nur gewissen Organen oder Organismen eigen thümlich sind.

Die Functionen der einzelnen Theile des Körpers suchte Galen auf dem Wege der Beobachtung und des Experimentes festzustellen; wenn er dabei nicht immer zu richtigen Resultaten gelangte, so liegt die Schuld an seinem beklagenswerthen Teleologismus, der ihn dazu verleitete, irrige Voraussetzungen als a priori festgestellte Thatsachen zu betrachten.

Durch schichtenweise Abtragung des Gehirns, die er an Schweinen vornahm, hoffte er die Physiologie dieses Organes und die Functionen seiner einzelnen Theile kennen zu lernen. Die Thätigkeit des Gehirns äussert sich in dreifacher Hinsicht, als Empfindung, Bewegung und Vorstellung. Ausserdem besitzt dasselbe noch specifische Kräfte, nämlich die Phantasie, die Erinnerung und das Urtheilsvermögen. Für das Centrum alles geistigen Lebens hielt er die Seitenkammern des Gehirns, in deren Adergeflechten sich das *πνεῦμα ψυχικόν* aus dem feinsten Inhalt der Carotiden bildet. Die Art der Bereitung dachte er sich in der Weise, dass die unreinen Bestandtheile des Arterieninhaltes theils durch die Siebbeinplatte, theils durch die Nähte nach aussen entleert werden, während die brauchbaren sich unter Zutritt von Luft und unter Mitwirkung einer specifischen Energie des Gehirns in *πνεῦμα ψυχικόν* umsetzen. In dieser Ansicht bestärkte ihn die Beobachtung der venösen Hirnbewegung, deren Aehnlichkeit mit der Athmungsthätigkeit ihn zu dem Glauben

verleitete, dass dabei Luft ein- und ausströme. Das geistige Fluidum gelangt durch einen Gang (aquaeductus Sylvii?) in den vierten Ventrikel, von wo es durch die Nerven in alle Theile des Körpers geführt wird. Die Zirbeldrüse wirkt bei der Fortleitung des Pneuma mit, und der Wurm des kleinen Gehirns, der wie ein Riegel die vierte Höhle abschliesst, verhindert den Austritt desselben. Auf dieselbe Weise war er bemüht, durch Experimente die physiologische Bedeutung des Rückenmarks und der Nerven zu bestimmen, und wies dadurch den Ursprung derselben aus dem Centralorgan nach.

Die Nerven theilte Galen ein in harte, in weiche und in solche, welche eine mittlere Consistenz zeigen: den harten schrieb er die Bewegung, den weichen die Empfindung zu; jene leitete er aus dem Rückenmark, diese aus dem Gehirn und die gemischten Nerven aus dem verlängerten Mark her. Die motorische Natur mancher Gehirnnerven und die sensible Function mancher Rückenmarksnerven erklärte er durch die Annahme, dass einzelne Nerven ihre ursprüngliche Consistenz im weiteren Verlauf ändern und sich aus harten in weiche, oder aus weichen in harte umwandeln.

Die Ganglien, welche er nur bei der Beschreibung des Vagus erwähnt, betrachtete er als kugelig umgestaltete Nervenapparate, welche die Substanz derselben vermehren.

Das Sehen kommt nach Galen's Theorie dadurch zu Stande, dass die sich im Auge spiegelnden Bilder der Aussenswelt durch das zwischen der Iris und der Linse befindliche Pneuma mittelst der Sehnerven zum Centralorgan, den Sehhügeln, fortgeleitet werden. Die Kreuzung der Sehnerven hat den Zweck, das Doppeltsehen zu verhindern und das gegenseitige Sehvermögen zu stärken. Die Gehörmempfindung beruht darauf, dass der Schall „einer Welle gleich“ durch die Knorpel und Knochen des Ohres zum Gehörnerven getragen wird, der ihn dem Gehirn übermittelt.

Den Athmungsprocess betrachtete Galen als einen physikalischen Vorgang, bei welchem die Erweiterung des Thorax, die durch die Contraction verschiedener Muskeln erfolgt, leere

Räume in den Lungen schafft, welche sich mit Luft anfüllen. Bei normalem Zustande wirkt dabei hauptsächlich das Zwerchfell und nur bei angestrenghem Athmen betheiligen sich die Intereostalmuskeln. Er beobachtete diese Verhältnisse bei einer penetrirenden Brustwunde; ausserdem unterrichtete er sich darüber durch Experimente, durch Durchschneidung des Rückenmarks und der betheiligten Muskeln. Als Zweck des Athmens betrachtete er die Zuführung und Erneuerung der „Lebenskraft“, des *πνεῦμα ζωτικόν*; „mit einer glücklichen Ahnung spricht Galen hierbei die Hoffnung aus, dass es dereinst gelingen werde, den Bestandtheil der Luft zu entdecken, welcher das Pneuma bildet, auf dessen Gegenwart ebenso der Vorgang des Verbrennens, als des thierischen Lebens beruht“, schreibt Haeser (Gesch. d. Med. I., p. 360, 3. Aufl.).

Der Verdauungsprocess beruht auf der Wärme und auf einer „spezifischen Energie“, der „verdauenden Kraft“ des Magens. Im Dünndarm werden die brauehbaren Bestandtheile der Speisen in Chylus verwandelt, welcher durch die Gekröseadern in die Leber gelangt, wo er durch das *πνεῦμα φυσικόν* in Blut umgewandelt wird.

Aus der Leber wird das Blut durch die Lebervenen und durch die aufsteigende Hohlvene zum rechten Herzen geführt, wo die unreinen Bestandtheile unter dem Einfluss der Wärme abgeschieden und durch die Lungen nach aussen entfernt werden. Ein Theil des Blutes geht hierauf durch die Venen in die verschiedenen Gegenden des Körpers, während der andere durch die Poren der Scheidewand des Herzens in den linken Ventrikel tritt, in welchem das Blut durch das aus den Lungen hingeleitete Pneuma eine weitere Klärung und Vollkommnung erfährt, bevor es durch die Arterien abfließt.

Die Bewegungen der beiden Herzkammern finden gleichzeitig statt. Der linke Ventrikel erweitert sich, um dem Pneuma den Eintritt zu ermöglichen.

Zur Erklärung des Arterienpulses nahm Galen eine „pulsirende Kraft“ an, die den Arterien vom Herzen mitgetheilt

wird. Das arterielle Blut erschien ihm dünner, reiner und lufthaltiger als das venöse.

Die Milz steht mit der Leber im Zusammenhang und hat die Aufgabe, die zur Bereitung des Blutes untauglichen Stoffe aufzunehmen, welche in Galle umgesetzt werden. Die Harnabsouderung erfolgt unter dem Einfluss der Wärme und einer specifischen Energie der Nieren.

In der Entwicklungsgeschichte folgte Galen seinen Vorgängern; er lehrte, dass der männliche Same das erste Material zum Embryo liefere, der Mutter dagegen die weitere Ernährung und Entwicklung desselben zufalle.

Auf diese physiologischen Theorien, zu denen er grösstentheils auf experimentellem Wege gelangt war, baute Galen seine pathologischen Principien. Den Dyskrasieen, den Mischungsverhältnissen der Säfte und den Temperamenten legte er die Bedeutung bei, dass sie den Boden für gewisse Krankheiten vorbereiten und denselben eine bestimmte Färbung verleihen. Neben den Anomalieen der Säfte spielen in seiner Pathologie das Pneuma und die festen Gewebe eine wichtige Rolle; die letzteren werden untersucht, ob sie den Charakter der Contraction oder der Erschlaffung zeigen, und ob sie eine vorwiegend warme, kalte, trockene oder feuchte Beschaffenheit besitzen.

Den Verlauf der Krankheiten theilte Galen in die vier Stadien des Anfangs, der Zunahme, der Höhe und der Abnahme, welche eine allgemeinere Anwendung als die Hippokratische Eintheilung in Röhheit, Kochung und Krise zuliesse. Die Bedeutung der Krisen erkannte er an, wenn er sie auch mannigfach modificirte. Die acuten Krankheiten leitete er von dem Blut und der gelben Galle, die chronischen vom Schleim und der schwarzen Galle her.

Für die charakteristischen Merkmale der Entzündung erklärte er die Hitze und die Anschwellung. Sind nur diese beiden Symptome vorhanden, so ist es eine trockene Entzündung; finden aber Fluxionen zu dem entzündeten Theile statt, so entwickelt sie sich, wenn der Zufluss aus Blut besteht, zu einer einfachen, wenn er dagegen Wasser, Schleim, Galle

oder Pneuma hinzuführt, zu einer „ödematösen, erysipelatösen, phagedänischen, skirrhösen oder pneumatischen“ Entzündung. Die Ausgänge derselben sind die Zertheilung, die seröse Ausschwitzung oder die Eiterung.

Das Wesen des Fiebers suchte Galen in der vermehrten Hitze, die vom Herzen ausgeht; als Ursachen desselben betrachtete er Stoekungen des Pneuma, örtliche Entzündungen und Verderbniss der Säfte.

Seine therapeutischen Grundsätze stimmen mit denen des grossen Koers überein; wie jener, so legte auch der Pergameneische Arzt das Hauptgewicht auf das Heilbestreben der Natur. Indem er die Aufgabe der Therapie dahin präeisirte, dass sie das Wesen der Krankheit, die Individualität des Kranken, die ursächlichen Schädlichkeiten und veranlassenden Momente zu berücksichtigen habe, gab er der Lehre von den Indicationen eine rationelle Grundlage.

Grosse Bedeutung legte Galen der Diätetik und der Gymnastik bei. Den Aderlass wendete er zwar häufig, aber mit Vorsicht an, weil damit eventuell mehr geschadet als genutzt werden könne. Er empfahl ihn bei Plethora, bei heftigen Entzündungen, zur Ableitung von Congestionen, zu welehem Zweck er auch das Binden der Glieder verordnete, und zur Beseitigung von Blutstoekungen. Die Arzneimittel theilte er nach ihrer vermeintlichen Wirkung in troeknende, feuehtmaehende, kühlende und erhitzende ein; die Wirkung eines Stoffes ist eine aetuelle oder potentielle, je naechdem dieselbe in der äusseren Erseheinung oder in dem inneren Wesen desselben begründet ist. Ausserdem kommen die Nebenwirkungen, welehe die Urqualitäten im Gefolge haben, die auf dem Mischungsverhältniss der Elementarstoffe beruhen, sowie die speeifisehen Eigenschaften der Arzneistoffe in Betraecht.

Der philosophisehe Standpunkt, von dem aus der Pergamener die Heilkunde behandelte, drängte die praktischen Bedürfnisse zurüek und befasste sich mehr mit den wissenschaftlichen Aufgaben derselben. Es erschien ihm wiehtiger, das Wesen der Krankheit zu erforschen, als ihre Erseheinungen

zu beschreiben. Bei der Wahl des Curverfahrens folgte er ebenso sehr den durch die Erfahrung festgestellten Thatsachen, als seinen theoretischen Voraussetzungen.

Er lehrte, dass die Krankheiten des Centralnervensystems, wenn sie auf anämischer Grundlage beruhen, Krämpfe und Lähmungen im Gefolge haben, wenn sie dagegen mit Plethora verbunden sind, zur Apoplexie führen, als deren häufigste Ursache er übrigens nicht das Blut, sondern den Schleim betrachtete. Die Epilepsie erklärte er für ein Gehirnleiden, bei dem die motorische Sphäre des Körpers krampfhaft gereizt sei. Er erwähnt ferner vier verschiedene Arten des Hydrocephalus, je nach dem Orte, wo sich die Anhäufung des Wassers oder des heftigen Blutes befindet. Der Schwindel entsteht entweder primär im Gehirn oder geht secundär vom Magen aus. Sehr wohl unterscheidet Galen zwischen dem einfachen Zittern und der Paralysis agitans. Er beobachtete, dass Verletzungen und Affectionen des Rückenmarks Lähmungen der unterhalb der Verwundung befindlichen Extremitäten und Organe verursachen, und hat diese Thatsache durch zahlreiche Durchschneidungen des Rückenmarks in der Längs- und in der Querrichtung festgestellt. Als vortrefflicher Diagnostiker bewährte sich Galen in einem Falle, wo er den Krampf der Finger von einem Rückenmarksleiden ableitete.

Bei der Erörterung der diagnostischen Merkmale der Pneumonie und der Pleuritis machte er auf die Bedeutung des Blutanswurfs aufmerksam. Die Auscultation scheint er zwar gekannt, aber nur selten ausgeübt zu haben. Die Phthisis entwickelt sich entweder aus einer Entzündung und verläuft acut, oder sie beruht auf einer Dyskrasie und wird chronisch. Als das beste Heilmittel empfiehlt er den Aufenthalt in klimatischen Curorten, Seereisen, Milchdiät u. s. w.

Unter den Krankheiten des Verdauungsapparates widmet Galen eine eingehende Besprechung der Ruhr, die er als eine Geschwürsbildung in den unteren Theilen des Darmes definirte. Die Gelbsucht erklärte er für ein Symptom, welches in Folge von Entzündung oder Verstopfung der Leber oder durch Ge-

schwülste derselben herbeigeführt wird. Ferner gedenkt er der Erkrankungen der Milz, der Affectionen der Harnorgane, der Hämaturie und Ischurie, der Steinbildung in den Nieren und der Harnblase, die er sich analog der Entwicklung der gichtischen Gelenkschwellungen dachte und auch auf gleiche Weise behandelte, der Nierenkolik und des Diabetes, dessen Polyurie er durch eine Auflockerung des Nierengewebes, welche den Abfluss der genossenen Getränke beschleunigt, zu erklären sucht. Er trennte die rheumatischen Gelenkaffectionen von den gichtischen und führte die Wassersucht auf Krankheiten der Leber, der Milz, der Nieren, der Lungen, der Gedärme u. a. m. zurück.

Die Chirurgie scheint Galen, wenigstens in den späteren Jahren, vernachlässigt zu haben. Er berichtet, dass er die Trepanation am Scheitelbein und die Resection eines Stückes des Brustbeins ausgeführt und unter den vielen Fällen von Hüftgelenkverrenkungen, bei denen er consultirt wurde, auch zweimal die Luxation des Gliedes nach vorn beobachtet habe. Seine Schriften über Augenheilkunde sind verloren gegangen; er soll den Sitz des Staars theils im Humor aqueus, theils in der Krystalllinse gesucht haben. Auch der Zahnheilkunde widmet er eine eingehende Besprechung; die Geburtshilfe scheint er selten oder nie ausübt zu haben.

Wenn wir das Galen'sche Lehrgebäude überblicken, so gewahren wir manchen Baustein, den sein Baumeister fremden Systemen entlehnt hatte. Der Pergamenische Arzt verstand es, die grossen Gedanken seiner Vorgänger zur Stütze seiner Theorien zu verwerthen und die Aufgabe zu lösen, den Platonischen Idealismus mit dem Realismus des Stagiriten zu verbinden. Das vermittelnde Band zwischen Beiden bildete jene teleologische Anschauungsweise, welche den Zweck als gegeben betrachtet und darnach die Mittel, die denselben herbeiführen, in's Auge fasst. Es ist derselbe Teleologismus, den die monotheistischen Religionssysteme der späteren Zeit athmen, und dieser Uebereinstimmung verdankt es Galen vielleicht zum grösseren Theile, dass seine Schriften von den alle Erinnerungen an das Heiden-

thum mit fanatischer Brutalität vernichtenden Theosophen der christlichen und der islamitischen Aera nicht nur geschont, sondern dass sie zur Grundlage ihrer naturphilosophischen Theorien gemacht wurden.

Galen theilte das Schicksal vieler grosser Männer; seine Zeit verstand ihn nicht und liess die Ideen, die sein schöpferischer Geist geboren, in dem Staube der Bibliotheken schimmern. Erst die kommenden Jahrhunderte erkannten seine Grösse, die dann aber auch um so titanenhafter erschien, je kleiner das Pymäengeschlecht war, das ihm folgte.

VII.

Die Nach-Galenische Zeit.

Als der grosse Pergamener starb, waren bereits zwei Jahrhunderte verflossen seit dem Erscheinen jener vom Licht des Idealismus umflossenen Gestalt, die wir Jesus Christus nennen. Die erhabenen Lehren, welche der grosse verehrungswürdige Meister verkündet hatte, hatten zahlreiche Anhänger gefunden in allen Theilen des römischen Weltreichs. Das Christenthum sagte dem Volke das, was die erleuchteten Geister der Nation längst geahnt und gefühlt hatten. Die innige Gottesverehrung, das unbegrenzte Vertrauen auf die Allmacht und Weisheit des höchsten Wesens, das die Schriften mancher Weisen und Philosophen der ersten Jahrhunderte durchzieht, der süsse Duft ächtechristlicher Poesie, der über ihren Werken liegt, zeigt, dass die Herzen dem Evangelium der neuen Zeit geöffnet waren. Der Verfall des politischen und sittlichen Lebens, der die Periode der römischen Cäsaren kennzeichnet, rief das Bewusstsein der menschlichen Schwachheit und Ohnmacht wach, und die socialen Ungerechtigkeiten, die Verbrechen und der Uebermuth der Reichen und das Elend und

die Sklaverei der Massen verlangten einen Versöhner und Erlöser. Weder der Skepticismus, der auf die Lösung des Zwiespaltes verzichtete und nichts als völlige Resignation bedeutete, noch die Stoa, deren Moralphilosophie viele Anklänge an die christliche Sittenlehre bot, und am wenigsten der auf dem Principe der Selbstsucht aufgebaute und zum Hedonismus entartete Epikureismus vermochten das Sehnen der bedrängten Menschheit zu stillen. Nur das Christenthum wusste Trost zu spenden für die Oede des Daseins und die Gebrechen der Gesellschaft, indem es dem gläubigen Auge die Aussicht eröffnete auf ein besseres schöneres Leben nach dem Tode, in welchem die Ungerechtigkeiten ausgeglichen werden, und die Tugend ihren Lohn, das Laster seine Strafe finden soll.

In einer Weltanschauung, die, wie die christliche, ihre Objecte in einer ausserhalb der Ersehung liegenden übersinnlichen Welt der Ideale suchte und als den Zweck des Daseins die sittliche Vervollkommnung des Menschen betrachtete, mussten die wissenschaftlichen Bestrebungen zurücktreten vor der massgebenden Stellung, die man der Moralphilosophie zugestand.

Die grossartigen Erfolge, welche das Christenthum in verhältnissmässig kurzer Zeit errang, verdankte es gewiss zum grösseren Theile den humanitären Ideen, die es verkündete. Indem es allgemeine Menschen- und Nächstenliebe predigte, die Gleichheit aller Menschen vor Gott verkündete und den Menschen für den Herrn, für die Krone der Schöpfung erklärte, wurde es zum erhabensten Erlösungswerk für die missachtete, mit Füssen getretene Menschenwürde. Die werktätige Liebe schuf Wohlthätigkeitsanstalten, Armen-, Kranken- und Findelhäuser, und fromme Ordensgesellschaften übten in selbstloser Aufopferung edle Thaten der Barmherzigkeit. Die Gründung von Hospitälern, die Organisation der öffentlichen Krankenpflege ermöglichte und beförderte die klinische Beobachtung und trug wesentlich zur Entwicke lung der praktischen Medicin bei. Unsere Wissenschaft wird dem Evangelium der Liebe, das solche Früchte zeitigte, für immer zum Dank verpflichtet sein.

Wie das Christenthum, so suchte auch der Neu-Platonismus die Lösung der Conflict des menschlichen Daseins auf dem mystisch-transcendenten Gebiete der Ideale, welches allein noch der an der eigenen Kraft verzweifelnden Menschheit Trost und Rettung zu bieten schien. Auf dualistischer Grundlage ruhend, trachtete er den Zwiespalt zwischen Materie und Idee mit dem Gegensatze zu verbinden, in dem das Gute zu dem Bösen steht. Indem er ferner die strenge Sittenlehre der Stoa mit der straffen Systematik eines monotheistischen Glaubensdogmatismus vereinigte und das Ganze mit dem Schleier neupythagoreischer Symbolik umhüllte, gestaltete er sich weniger zu einem philosophischen als zu einem theosophischen System.

Ein ächtes Kind dieser vom Skepticismus angekränkelten Zeit, konnte der Neu-Platonismus die Wahrheit nicht auf dem Wege Aristotelischer Forschung, sondern nur auf dem der Exstase, der mystischen Versenkung in das Uebersinnliche, das Göttliche suchen, das nach seiner Meinung allein im Stande war, die letzten Zwecke des Daseins zu enthüllen. Damit öffnete er jeglichem Aberglauben das Thor und wurde die nie versiegende Quelle der abstrusesten Speculationen. Die Magie, die Astrologie, die Alchymie verdanken ihm ihre Entstehung, und wenn die Culturgeschichte den Neu-Platonikern dafür Dank schuldig ist, so geschieht es nur, weil dieselben die Keime wirklicher Wissenschaften in ihrem Schoosse bargen, der Physik, der Astronomie und der Chemie.

Der Neu-Platonismus suchte, wie das Christenthum, eine seiner Hauptaufgaben auf ethischem Gebiete. Wenn er nicht die glänzenden Erfolge wie jenes aufweisen kann, so liegt dies daran, dass das Christenthum auf dem Princip der allgemeinen Menschenliebe, der Neu-Platonismus auf dem der Selbstsucht aufgebaut war, dass jenes ein wirklicher Fortschritt in der Culturentwicklung der Menschheit, dieser ein Rückschritt oder mindestens ein Stillstand war. Ohne realen Inhalt artete der Neu-Platonismus allmählig zum Zerrbild rohen Aberglaubens aus. Im Jahre 529 liess Kaiser Justinian die Schul-

von Athen schliessen, und die letzten Anhänger des Neu-Platonismus vertreiben. Aber die Mystik und der Aberglaube, den er gesäet hatte, fanden fortan eine heimathliche Stätte in der christlichen Kirche, die sie, zwar ungerne, in ihren Hallen duldet und zuletzt den Bedürfnissen des Volkes und dem eigenen Vortheil anzupassen verstand.

Mit dem Neu-Platonismus war „der letzte schöne Traum des in der Agonie liegenden Hellenenthums“ zerronnen. Die alte Welt hatte ausgelebt und eine neue Zeit war angebrochen.

Die Theilung der römischen Monarchie in eine östliche und westliche Hälfte hatte dem alten Gegensatze zwischen dem Orient und dem Occident, den die kräftige Centralisationspolitik der ersten Kaiser zwar für eine Weile zurückgedrängt, niemals aber ganz unterdrückt hatte, einen politischen Ausdruck verliehen. Zugleich war damit das Signal gegeben, welches die beginnende Auflösung anzeigte, der der grosse römische Staatsorganismus anheimfiel. Die innere Fäulniss, an welcher derselbe krankte, beschleunigte den Zersetzungsprocess, und die rohen, aber kräftigen, vom Gift der Sittenverderbniss nicht angefressenen Naturvölker wurden die Krystallisationspunkte neuer staatlicher Schöpfungen. Von der stolzen gewaltigen Macht der Römer blieb nichts übrig als ein leerer Name, und selbst dieser wurde eines Tages sang- und klanglos zu Grabe getragen.

Germanische Stämme unterwarfen Italien und setzten ihren Fuss auf den Nacken jener Stadt, welche einst die Welt beherrschte. Die Ostgothen, deren von der Sage gefeierter König Theodorich griechische Bildung mit germanischer Kraft in sich vereinigte, nahmen die römische Cultur an und behielten die Einrichtungen des besiegtten Volkes bei.

Das oströmische Reich vermochte den Stürmen, welche seine Existenz bedrohten, Widerstand zu leisten. Seine Regenten trugen den Forderungen der Zeit Rechnung, erklärten das Christenthum zur Staatsreligion und verbanden abendländisches Wissen mit asiatischer Schlaueit und Charakterlosigkeit. Auf den Ruinen der hellenischen Welt entstand eine neue Cultur,

welche den heiteren Formen des griechisch-orientalischen Lebens den Geist der christlichen Entsagung aufdrückte und die durch die grossen Forscher der vorangegangenen Zeiten errungenen Wissensresultate zu supranaturalistischen Speculationen benutzte, die den hervorragenden Geistern als der höchste Lebenszweck erschienen. Die byzantinische Culturperiode ist die directe Fortsetzung der griechisch-römischen, aber sie gehört bereits dem Mittelalter an und ist von seinem Geiste erfüllt.

Die gleichen Momente, welche den Untergang des römischen Reiches herbeiführten, trugen auch die Schuld an dem Verfall des wissenschaftlichen Geistes, der auf allen Gebieten des intellectuellen Schaffens zu Tage trat. Die schöpferische Kraft der alten Welt war aufgezehrt und die frischen Naturvölker, welche die Weltbühne betraten, waren damit beschäftigt, die Errungenschaften der absterbenden Culturperiode in sich aufzunehmen.

Es war natürlich, dass sich der verderbliche Einfluss zunächst in den Naturwissenschaften und der Medicin, welche nur durch Beobachtungen und Untersuchungen weiter entwickelt werden, geltend machte. Die medicinische Literatur der Nach-Galenischen Zeit war arm an eigenen Gedanken; sie beschränkte sich fast nur darauf, für das praktische Bedürfniss berechnete Auszüge der umfangreichen Specialwerke der hervorragenden älteren Aerzte und kritiklose, mit abergläubischen Formeln gefüllte Receptsammlungen zu liefern.

Von der lateinischen Literatur ist uns nur wenig erhalten geblieben, aber es genügt, um den raschen Verfall derselben in wissenschaftlicher wie in sprachlicher Hinsicht darzuthun. Dieser Periode gehören die Schriften eines Q. Serenus Samonius, eines Gargilins Martialis, eines Sextus Placitus Papyrensis, eines Vindicianns und Theodorus Priscianus, ferner die bis in das späte Mittelalter als Lehrbücher benutzten Auszüge und Bearbeitungen der Naturgeschichte des Plinius und der Werke der Hippokratiker, des Aristoteles, Galen, Caelius Aurelianus, Dioskorides u. A. an.

Mehr Beachtung verdient die griechische Literatur, welche, älter und reicher an Schätzen als die lateinische, auch unter der politischen Herrschaft der Römer ihr geistiges Uebergewicht zu wahren wusste. Die dem Alexander von Aphrodisias zugeschriebenen medicinischen Streitfragen und naturwissenschaftlichen Probleme bekunden wenigstens ein wissenschaftliches Interesse, wenn auch ihr Inhalt unbefriedigt lässt.

Grössere Bedeutung besitzt das bereits der byzantinischen Periode angehörende populär-wissenschaftliche Werk über die menschliche Natur, dessen Verfasser der ebenso gelehrte als vorurtheilsfreie Bischof Nemesius von Emesa war. Derselbe machte den Versuch, die wichtigsten Vermögen des menschlichen Seelenlebens zu localisiren, indem er die Phantasie und die Sensibilität in den vorderen Theil, den Verstand in die mittlere und das Gedächtniss in die hintere Höhle des Gehirns verlegte. Interessant ist es auch, dass er dem grossen Gedanken der stufenweisen Entwicklung der Natur, dem schon Aristoteles nachgesonnen hatte, Ausdruck gab und sogar die letzte Consequenz desselben zog, indem er den Menschen für das vernünftige Thier erklärte, welches das Endglied der langen Kette bildet, die die Geschöpfe mit einander verbindet.

Von den einzelnen Disciplinen der Medicin hat nur die Chirurgie in der Kaiserzeit nennenswerthe Fortschritte gemacht. Heliodorus, der schon unter der Regierung Trajan's lebte, wandte die Torsion der Gefässe zur Stillung der Blutungen an und empfahl, die Abscesse erst dann zu öffnen, wenn sie völlig reif geworden sind. Er operirte die Stricturen der Harnröhre und die Scrotalhernien, führte Knochenresectionen aus, beschrieb eine neue Amputationsmethode und stellte treffliche Regeln für die Trepanation auf.

In die Nach-Galenische Zeit fällt der Alexandriner Leonides, der die Lehre von den Fisteln und der Amputation weiter entwickelte, die einzelnen Formen des männlichen und weiblichen Hermaphroditismus von einander schied und den Kropf in sehr geschickter Weise auf operativem Wege beseitigte. Erwähnung verdient auch, dass er die Hämorrhoidal-

knoten durch Abquetschen entfernte und nach der Amputation der krebsig entarteten weiblichen Brust die Wunde mit dem Glüheisen ausbrannte.

Den bekanntesten Namen unter den Chirurgen jener Zeit erlangte Antyllus, welcher die Lehre von den Aneurysmen begründete und deren Exstirpation empfahl. Derselbe studirte den Einfluss der Zungenbänder auf das Zustandekommen der Stimme und hinterliess unustergiltige Vorschriften für die Behandlung der am Kopfe vorkommenden Abscesse. Die Condylome schnitt er mit dem Messer weg, die Phimosis heilte er durch die Spaltung der Schleimhaut des Präputiums und die durch Substanzverlust erzeugten Defecte durch Herüberziehen benachbarter Hauttheile. Ferner vervollkommnete er die Lehre von den Knochenresectionen und gab eine genaue Beschreibung der Struma-Operation; er soll auch, wie Rhazes berichtet, bereits die Stearoperation durch Extraction gekannt haben.

Endlich verdient noch ein Brüderpaar genannt zu werden, das unter Valens Regierung lebte, von dem der eine, Philagrins, sich als Steinoperateur berühmt gemacht, der andere, Posidonius, sich neben seiner chirurgischen Thätigkeit vorzugsweise mit Psychiatrie beschäftigt und vortreffliche Ansichten über verschiedene Gehirnkrankheiten entwickelt hat.

Die Literatur dieser Periode ist grösstentheils verloren gegangen; was wir darüber wissen, verdanken wir fast nur dem grossen Sammelwerke des Oribasius, der in demselben das Wissenswertheste und Bedeutendste, was vor ihm in der medicinischen Wissenschaft geleistet worden war, zusammentrug. Sein Freund und Gönner, der geniale Julian, der „Romantiker auf dem Throne der Cäsaren“, dem das verklärte Hellenenthum edler, reiner und schöner erschien, als das ihm verhasst gemachte Christenthum, hatte ihn zu dem Werk ermuntert und ihm dabei alle möglichen Unterstützungen gewährt. Ein Mann von anssergewöhnlichen Talenten, der die Feder ebenso geschickt, wie die Lanzette, zu führen verstand, hat Oribasius manchen grossen Gedanken seiner Vorgänger, manchen bedeutenden medicinischen Schriftsteller, dessen Werke in dem Wechsel

der Ereignisse untergingen, der Nacht der Vergessenheit entrissen und ihm in seinen Schriften ein Denkmal gesetzt, das den Forscher der Geschichte mit Freude und Dankbarkeit erfüllt.

Ausserdem stellte er die Indicationen, welche den Aderlass bedingen, fest und hinterliess eine meisterhafte Anleitung zur Wahl der Amme. Den Werth der Diätetik, der Gymnastik, der physischen Erziehung, die er als nothwendige Grundlage einer normalen psychischen Entwicklung betrachtete, erkannte er in einer Weise an, wie sie in den Werken der späteren Autoren vergeblich gesucht wird.

In diese Zeit fällt auch die dem Polemo entlehnte Physiognomik des Alexandriner Adamantius; ferner verdienen die Aerzte Hesychius von Damaskus und sein berühmterer Sohn Jacobus, den man den „Phidias der Heilkunde“ nannte, Erwähnung. Als ein einsames Wahrzeichen, dass der Sinn für Naturforschung nicht gänzlich erstorben war, betrachtet Meyer den Alexandriner Asklepiodotus, der, Musiker, Arzt und Philosoph, sich die Harmonie der ethischen Aufgaben der Medicin mit ihren wissenschaftlichen zum Ziel setzte. Vielleicht gehören an diese Stelle auch die Iatrosophisten Palladius, der sich als Erklärer Hippokratischer Schriften bekannt machte, und Severus, dessen Schrift über die Klystiere von Dietz entdeckt wurde.

Der Mitte des sechsten Jahrhunderts gehört Aëtius von Amida an, der in ähnlicher Weise wie Oribasius, nur mit weniger Geist und Geschick, die wissenschaftlichen Forschungen der ihm vorangegangenen grossen Aerzte und medicinischen Schriftsteller zu einem Gesamtbild vereinigte, welchem christliche Mystik und heidnischer Aberglaube, der unpraktische Dogmatismus der methodischen Schule und die unwissenschaftliche Praxis der Empiriker, der blinde Glaube an die Unfehlbarkeit Galen's und die synkretistische Skeptik des Eklekticismus die Farben liehen.

Die byzantinische Culturperiode hat die Entwicklung der Wissenschaften nur wenig gefördert; aber ihr fiel die Aufgabe zu, die geistigen Errungenschaften der Vergangenheit zu erhalten

und der Nachwelt zu übermitteln. Die Medicin begann den fast tausendjährigen Winterschlaf geistiger Erstarrung, aus dem sie erst durch die Glöckentöne, welche mit dem Wiedererwachen der Wissenschaft die Freiheit des Forschens, das Morgenlicht der neuen Zeit verkündeten, zu neuer Thätigkeit erwachte. Aber gleich wie manchmal im Herbst die schon entlaubten Bäume noch einmal frische Blüthen treiben, so gebar diese Zeit einen Mann, der originell im Denken und Handeln, noch einmal den Glanz vergangener Pracht und Grösse entfaltete. Dieser Arzt, welchen Freund neben Hippokrates und Aretaeus stellt, ist:

Alexander von Tralles.

VIII.

Alexander Trallianus, sein Leben und seine Zeit.

Alexander wurde in der einst durch industrielle Thätigkeit und Gewerbsfleiss weltbekannten Stadt Tralles in Lydien geboren, wo sein Vater Stephanus¹⁾ als angesehenes vielbeschäftigter Arzt lebte. Alexander war der jüngste der fünf Söhne des Stephanus, die sich in den verschiedensten Fächern des Wissens auszeichneten und reichen Ruhm und viele Ehren errangen. Seine Brüder waren Anthemius, der Erbauer der Sophienkirche in Constantinopel, Metrodorus, ein berühmter Grammatiker, der gefeierte Lehrer der vornehmsten Jugend der Hauptstadt,²⁾ dann Olympius, ein hervorragender Rechts-

¹⁾ Für die Vermuthung Hecker's, dass derselbe identisch sei mit jenem Nestorianer Stephanus, der als Kesra Nu-chirvan im Jahre 541 Edessa in Mesopotamien belagerte, von den Einwohnern der bedrängten Stadt zum Könige, dessen Erzieher er gewesen war (s. Procop. de bello Persico II, 26), gesandt wurde, lassen sich kaum einige Wahrscheinlichkeitsgründe anführen.

²⁾ ὁ μὲν νέους πολλοὺς τοῦ ἰσπαρθεῖον ἐκπαίδευσας. Agathias de imperio et rebus gestis Justiniani ed. Vulcanius, Paris 1660, p. 149.

gelehrter,¹⁾ und Dioskorus, der gleich seinem jüngeren Bruder Alexander die ärztliche Kunst ausübte und in seiner Vaterstadt einen grossen Ruf erlangte.²⁾ Wohl durfte Agathias die Mutter glücklich preisen, die fünf solcher Söhne gebar.³⁾ Anthemius und Metrodorus lenkten schon als junge Männer durch ihre Leistungen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Der Kaiser Justinian berief sie an seinen Hof, an welchem sie wahrscheinlich ehrenvolle Stellungen erhielten.⁴⁾

Der Kaiser übertrug dem Anthemius die oberste Leitung des Wiederaufbaues der Sophienkirche, die beim sogenannten Nika-Aufstande im Jahre 532 niedergebrannt worden war. Gründliches mathematisches Wissen, ausgezeichnete Kenntniss der angewandten Physik und Mechanik, praktische Gewandtheit⁵⁾ und vor allem jene echte Genialität, die intuitiv die grossen Gedanken gebärt, welchen die Menschheit die Entwicklung und Förderung ihrer Cultur verdankt, befähigten

1) νόμων τε ἀσκήσει καὶ ἀγώνων δικαστικῶν ἐμπειρίᾳ προσεσχηκώς. Agathias a. a. O.

2) τούτων δὲ Διόσκορος μὲν ἐν τῇ πατρίδι κατεβίω, τὰ ἐκ τῆς τέχνης μάλα εὐστόχως ἐπιδεικνύμενος ἔργα. Agathias a. a. O.

3) καὶ μακαρίσαιμι ἂν ἔγωγε αὐτῶν τὴν μητέρα, οὕτω παικίλης παιδείας ἀνάπλευον γονὴν ἀποκνήσασαν. Agathias a. a. O.

4) Ἄνθemiου δὲ καὶ Μετροδώρου τὸ κλέος ἀπανταχοῦ περιαγόμενον καὶ εἰς αὐτὸν ἀφίεται τὸν βασιλέα· τοὶ γάρ τοι μετὰπεμπτοὶ ἐν Βυζαντίῳ παραγενόμενοι καὶ αὐτοῦ τὸν λειπόμενον διανύσαντες βίον, μέγιστα ἐκάτερος τῆς ἰδίας ἀρετῆς γνωρίσματα παρεστήσατο. Agathias a. a. O.

5) Procop. de aedificiis I. 1: Ἄνθemiος δὲ Τραλλιανὸς ἐπὶ σοφίᾳ τῇ κάλυμμένη μηχανικῇ λογιώτατος οὐ τῶν κατ' αὐτὸν μόνον ἀπάντων, ἀλλὰ καὶ τῶν αὐτοῦ προγεγενημένων πολλῶ τῇ βασιλείῳ ὑπούργει σπουδῇ, τοῖς τεκταινομένοις τὰ ἔργα ῥυθμιζών, τῶν τε γενησομένων προδιασκευάζων ἰνδάλματα. S. a. Agathias a. a. O. und Paulus Silentiarius v. 550 u. ff. — Ducange (Commentar zu Paul. Silent. part. I, v. 134):

ἐπευφήμισε δὲ τέχνην
καὶ νόον Ἄνθemiου κεκασμένον ἔμφρονι βουλῇ
κεῖνος ἀνὴρ τὰ πρῶτα θεμελίια πῆξαιτο νηοῦ,
εὐκαμάτων βουλῆσιν ὑποδρήσων βασιλῆων.

S. auch Tzetzes: Chiliad. II, 150. XII. 976.

Von den Schriften des Anthemius ist noch ein Bruchstück erhalten und von Dupuy im Jahre 1777 herausgegeben worden: Fragment d'un ouvrage grec. — S. auch Hist. de l'Acad. des Inscr. XLII (1786), p. 72. 392—451.

den jungen Architekten zur Ausführung des erhabensten Bauwerkes der byzantinischen Periode. Der stolze Kuppelbau der Aja Sofia in Stambul, der, das glanzendste Denkmal altchristlicher Baukunst, jetzt die Gebete der Gläubigen des Islam hört, erregt die enthusiastische Bewunderung des kunstsinnigen Franken in gleichem Masse, wie die andächtige Verehrung des civilisationsbedürftigen Wüstenbewohners, der dort den grossen Propheten preist.

Anthemius wurde der Begründer des byzantinischen Styls in der Architektonik, dessen wesentliches Merkmal die Aufnahme des Kuppelbaues mit seinen Consequenzen, dessen nothwendige Voraussetzung die Ersetzung der rechteckigen Form durch die polygonale war.

„Die Sophienkirche ist,“ wie Lübke sagt, „die machtvollste und consequenteste Erscheinung dieses Systems; mit ihr war der Höhepunkt der byzantinischen Kunst erreicht.“ Die Kunstgeschichte wahrt dem Bruder des Arztes Alexander aus Tralles ein dankbares Andenken und nennt ihn mit Stolz neben den grössten Genien aller Zeiten, neben einem Michelangelo Buonarrotti, Bernini u. A. — Die aussergewöhnliche Begabung des grossen Baumeisters Anthemius bezeugt auch die Thatsache, dass derselbe bereits die Kraft des Dampfes kannte, deren praktische Verwerthung erst unserer Zeit vorbehalten blieb. Freilich scheint er seine Kenntnisse nicht immer zum Nutzen seiner Mitmenschen angewendet zu haben: der Process mit seinem Nachbar Zeno, dessen Haus er durch Wasserdämpfe so in's Schwanken brachte, dass dieser ein Erdbeben vermuthete (s. Agathias de imperio et rebus gestis Justiniani imperatoris lib. V. pag. 150 ed. Vulcanii Parisiensis), zeigt, dass er sich an seinen Gegnern empfindlich zu rächen wusste. Bekanntlich wurde dieses Experiment als ein Beweis für die Aristotelische Hypothese betrachtet, dass die Erdbeben ihre Entstehung den in der Erde verborgenen Wasserdämpfen verdanken.

Anthemius scheint kein hohes Alter erreicht zu haben. Als ein Erdbeben im Jahre 558 den Mittelbau der Sophien

kirche beschädigte, war er bereits todt, und die Restauration wurde seinem talentvollen Schüler Isidorus von Milet übertragen, der sie im Geiste und nach den Ideen seines Meisters ausführte und die Hauptkuppel noch erhöhte. ¹⁾

Die Regierung Kaiser Justinian's gehört zu den glänzendsten Epochen der byzantinischen Geschichte. Freilich gleicht dieser Glanz dem hektischen Roth, welches die Wangen der dem Grabe verfallenen Jungfrau färbt. Der Staatsorganismus war innerlich krank und ein schleihender Tod nagte an seinem Herzen. Der Modergeruch der sittlichen Verkommenheit erfüllte die Atmosphäre, als der kaiserliche Prinz und Thronfolger die verrufenste Coeotte der Hauptstadt zu seiner Gemahlin erhob. Die Demimonde wurde courfähig und der Roué dictirte die Gesetze der Sitte. Justinian folgte seinem Oheim Justin, der sich vom einfachen Soldaten zum Kaiser des oströmischen Reiches emporgeschwungen hatte, im Jahre 527 in der Herrschaft, und die Tochter des Bärenhüters, deren Lascivitäten den ausschweifenden Beifall der lockeren Jugend der Hauptstadt erregt hatten, nahm den Platz ein an der Seite des Nachfolgers des frommen Constantin. Theodora war aber ebenso klug als schön; sie erkannte sofort, welche Schultern ihre Herrschaft stützen würden. Ihr starker männlicher Geist, ihre Entschiedenheit und ihr Muth rettete dem Kaiser die Krone, als dieser beim Nika-Aufstande in feiger Flucht die Residenz verlassen wollte. Nicht Justinian, sondern Theodora regierte das byzantinische Reich, wie der Perserkönig seinem Volke mit Reeth verkünden durfte, als er es zum Kampfe gegen die unmännlichen Gegner ermutigte. Sie leitete die wichtigsten Staatsgeschäfte und beherrschte die kleinlichen Palastintriguen, die den Sturz eines Höflings bezweckten. Sie instruirte die Gesandten und besetzte die einflussreichsten

¹⁾ Agath. a. a. O. pag. 152: καίτοι Ἀνθέμιος μὲν ἐκ πλείστου ἐτεθνήκει, Ἰσιδώρος δὲ ὁ νέος καὶ οἱ ἄλλοι μηχανοποιοὶ τὸ πρότερον ἐν ἑαυτοῖς ἀναθεωρήσαντες σχῆμα καὶ τῷ σωζομένῳ τὸ πεπονθὸς ὁποῖόν τε ἦν καὶ ἐς ὅτι δὴ πού ἡμάρτητο ἐπιφρασάμενοι etc.

Staatsstellen mit ihren Günstlingen. Mit Consequenz und Geschick verfolgte sie den Plan, das Ansehen der kaiserlichen Würde zu erhöhen und ihr eine Art göttlicher Verehrung zu verschaffen.

Das Regiment Justinian's, der immer mehr zum Werkzeug seiner herrischen Gemahlin herabsank, zeigt die merkwürdigsten Gegensätze. Während unvergängliche Bauwerke errichtet und mit den Schätzen und Reichthümern des Erdballs gefüllt wurden, hungerte das Volk, und Tausende gingen in Elend und Noth zu Grunde. Während die Regierung der Gesetzgebung ein reges Interesse zuwandte, und Gesetzbücher, wie die Pandecten und der Codex Justinianus, geschaffen wurden, war der Privatmann schutz- und rechtlos den Erpressungen der Beamten, der Willkür und Macht des Kaisers preisgegeben. Während glänzende Kriegsthaten die Geschichte Justinian's zieren und Afrika, Italien und Spanien dem Scepter des oströmischen Kaisers unterworfen wurden, vermochte dieser nur durch feige Versprechungen und erniedrigende Geldgeschenke seine Hauptstadt vor der Plünderung der Nachbarvölker zu retten.

Im Jahre 533 machte der byzantinische Feldherr Belisar, den die Pöösie mit der Märtyrerkrone eines tragischen Schicksals geschmückt hat, die ihm die Wirklichkeit versagte, der Herrschaft der Vandalen in Afrika ein Ende, deren letzter König Gelimer als griechischer Staatspensionär in Kleinasien sein Leben beschloss. Durch die Eroberung Siciliens fügte der siegreiche Feldherr seinem Ruhmeskranz ein neues Blatt, seinem Vaterlande eine neue Provinz hinzu. Die Thronstreitigkeiten, welche nach dem Tode des Königs der Ostgothen, Theodorich, und nach der Ermordung seiner Tochter Amalasintha ausbrachen, gaben ihm eine willkommene Gelegenheit, Italien zu besetzen und, während Franken und Alemannen, von der byzantinischen Diplomatie aufgefordert, die Lombardei verwüsteten, die Herrschaft der Ostgothen zu vernichten. Belisar lehnte die ihm angebotene Königskrone ab und begnügte sich mit den Schätzen, die er als Kriegsbeute davontrug. Hof-

cabalen, denen seine sittenlose Gemahlin Antonia, die Tochter einer Prostituirten und Freundin der Kaiserin, wohl nicht fern stehen mochte, und vielleicht noch mehr die Eifersucht auf die wachsende Macht des glücklichen Kriegers veranlassten bald darauf seine Abberufung, nach welcher die Ostgothen mit Hilfe germanischer Völker noch einmal ihre Selbstständigkeit errangen. Belisar's zweiter italienischer Feldzug blieb, da man ihm von Constantinopel die nöthige Unterstützung versagte, ohne Resultat, und erst sein Nachfolger, der Eunuch Narses, dem die Sonne der kaiserlichen Gnade heller erglänzte, vermochte Italien von Neuem zu unterwerfen und die griechische Herrschaft fester zu begründen. Nicht so glücklich verliefen die Kriege mit den Persern und den Völkern des Nordens, den Bulgaren und Gepiden, denen der Kaiser den Frieden durch grosse Opfer an Ländergebieten und Geldsummen abkaufen musste.

Die Verwaltung der einzelnen Provinzen war Statthaltern unterstellt, die durch ein ausgebildetes Erpressungssystem ihre Privatkassen zu füllen bestrebt waren. Hatten sie so viel als möglich aus dem armen Volke herausgepresst, so wurden sie häufig zurückberufen, und der Kaiser confiscirte ihr Vermögen und unterwarf auf diese sinnreiche Weise seine Unterthanen jedenfalls einer Radicalbesteuerung. Dem gleichen Zweck dienten die Verschlechterung der kleinen Geldmünzen, deren Metallwerth um ein Sechstel verringert wurde, sowie die Monopolisirung des Seidenhandels, die Erhöhung der Abgaben und Zölle und die grossartigen Getreidespeculationen, durch welche sich der Kaiser auf Kosten seiner Unterthanen bereicherte. Der Luxus und die Verschwendung des Hofes, sowie die beständigen Kriege erschöpften den Schatz und forderten immer neue Einnahmequellen. Justinian zögerte nicht, die Municipaleinkünfte der Städte, mit denen bisher verschiedene nothwendige Bedürfnisse, wie die Kosten der nächtlichen Beleuchtung, die Ausgaben für die Posten und die Gehälter der Aerzte und öffentlichen Lehrer bestritten worden waren, für sich in Anspruch zu nehmen.

Doch dem Schatten fehlt keineswegs die Lichtseite: die Regierung Justinians hat sich um die geistige Entwicklung der Menschheit grosse und unvergessliche Verdienste erworben. Die Gründung von Wohlthätigkeitsanstalten, die Förderung der Rechtspflege und die Gesetze gegen die Sklaverei, die Begünstigungen, deren sich die Bestrebungen der Kunst zu erfreuen hatten, und vor Allem die Einführung der Seidenraupenzucht sind Thaten, deren Andenken den ephemeren Kriegsruhm eines Belisar und Narses überdauert hat. Denn:

„Waffen rosten,
Scepter zerbrechen,
Der Arm des Helden verwest,
Nur was in den Geist gelegt ist, bleibt ewig.“

Die Geschichte der Nachfolger Justinians auf dem byzantinischen Kaiserthron erschöpfte sich in unruhlichen Kämpfen mit den unruhigen Grenznachbarn, in militärischen Revolten, nutzlosen Religionsstreitigkeiten und kleinlichen Hofcabalen: ihre Seiten sind beschrieben mit dem Blute der Völker und befleckt durch die Laster und die Erbärmlichkeit ihrer Fürsten. Italien, welches Narses als Statthalter Justinians mit einer Art Souveränität regiert hatte, wurde nach seiner Abberufung zum grössern Theil eine Beute der Longobarden. Rom, das dem Exarchen von Ravenna gehorchte, sank zu einer Stadt zweiten Ranges herab. Die wilden Rosse barbarischer Horden zerstampften den durch die Denkmäler einer grossen Vorzeit geheiligten Boden, und die Werke eines Phidias und Praxiteles fielen einer grausamen Vernichtung anheim. Der Genius der Menschheit weinte an dem Grabe des grossen Volkes, dessen Spuren eine erbarmungslose Gegenwart zerstörte. Nur dem Umstande, dass sie das Oberhaupt der christlichen Kirche beherbergte, verdankte es die stolze Römerstadt, dass sie vor dem Schicksale Thebens, Babylons und Karthagos bewahrt blieb und nicht vom Erdboden verschwand. Aber ihre Umgebung sank schnell zu jenem Zustand trauriger Wildniss herab, wo der Boden kahl, das Wasser unrein und die Luft verpestet ist. (Gibbon.)

Das Auge des Geschichtsforschers wendet sich mit Wehmuth ab von dem düsteren Bilde gefallener Grösse und dem Erwachen eines neuen Culturlebens im Osten zu, dessen erste Blüthen jene Zeit sah. Die durch irgeleiteten Glaubensfanatismus vertriebenen Nestorianischen Gelehrten hatten in Kleinasien zahlreiche Schulen gegründet und am persischen Hofe die wohlwollendste Aufnahme gefunden. Unter der Regierung Kesra Nuschirwan's (532—579), der, ein eifriger Freund und Gönner wissenschaftlicher Bestrebungen, den Gelehrten eine neue Heimathstätte schuf, erblühte die von einem früheren persischen König gegründete medicinische Schule zu Gondi Schapur. Hier unterrichteten indische Aerzte neben den christlichen Gelehrten des Abendlandes, und die griechische Medicin feierte ihre Vermählung mit der morgenländischen Weisheit.

Wir wissen nicht, welchen Einfluss die Elemente dieser Cultur auf die geistige Entwicklung des Arztes Alexander aus Tralles ausgeübt haben.

Es war eine traurige Zeit, in welche die Jugend Alexanders fiel. Furchtbare Naturereignisse, Erdbeben, Ueberschwemmungen, Hungersnoth, Kriege und böartige Seuchen rafften die Menschen dahin und entvölkerten die Länder. Ein Erdbeben zerstörte das blühende Antiochia und begrub 250.000 Menschen unter seinen Ruinen; ein ähnliches Schicksal hatten die Städte Anazarbus, Seleucia, Laodicea, Berytus u. a. Das Meer überschritt seine Grenzen und die Flüsse drangen in die Städte. Der Comet Lampadius, der im Todesjahre Cäsars erschienen war, erfüllte die Gemüther mit Schrecken, und das Licht der Sonne warf ein ganzes Jahr hindurch einen matteren Schein, weil eine dicke, unheilswangere Luft auf dem Erdtheile lastete.

Endlich trat die Pest ihren Weg an durch die Länder der alten Welt, und der Tod folgte ihren Schritten. In Constantinopel starben während der Epidemie des Jahres 542 täglich 5000 bis 10.000 Menschen. Da die Todtenäcker keinen Raum mehr boten, so deckte man die Thürme der sycäischen

Mauern ab, füllte sie mit Leichen und schuf dadurch eine neue Quelle der Verderbniss. Es erscheint seltsam, dass Alexander — ebenso wie die andern medicinischen Schriftsteller jener Zeit — über diese entsetzliche Seuche schweigt: waren sie durch die Neuheit der ungekauften Krankheitserscheinungen zu betroffen, um sich ein fachmännisches Urtheil zu bilden, oder sind alle darauf bezüglichen Schriften derselben verloren gegangen?

Den ersten medicinischen Unterricht mag Alexander wohl in dem Hause seines Vaters genossen haben. Aber sein eigentlicher Lehrer, der ihn zum Arzt erzog und seinem Schüler in allen Lagen des Lebens ein hilfreicher Freund blieb, war der Vater des Cosmas ¹⁾, dem er sein Werk widmete. Mit dem Sohne seines Lehrers blieb Alexander allezeit durch die Bande der Freundschaft und Dankbarkeit verknüpft, und weder die lange Abwesenheit des Cosmas im Auslande, noch die Schicksalsschläge, welche Alexander trafen, vermochten das freundschaftliche Verhältniss der Beiden zu trüben. Reisen nach Italien, Afrika, Gallien und Spanien, die Alexander, vielleicht als Militärarzt, machte, und ein längerer Aufenthalt in diesen Ländern vollendeten seine Ausbildung und machten ihn mit fremden Sitten und Einrichtungen bekannt. Sein offener Blick, sein praktisches Verständniss befähigte ihn zur vorurtheilslosen Prüfung der pathologischen Theorien und Heilmethoden, die er dort kennen lernte: frei von jenem wissenschaftlichen Dünkel, welcher das Erbtheil kleiner Geister ist, verschmähte er nicht die Belehrung, die ihm die Erfahrungen ungelehrter Empiriker gewähren konnten.

Ein ehrenvoller Ruf zog ihn nach Rom ²⁾, wo er wahrscheinlich eine amtliche Stellung bekleidete. Es mangelt uns

¹⁾ Schon Fabricius (Biblioth. graeca, Bd. XII, pag. 595) und nach ihm Meyer (Gesch. der Botanik, II, 384) vermutheten, dass es derselbe Cosmas sei, der ursprünglich Kaufmann, später Mönch, sich durch seine Reise nach Indien bekannt gemacht und ein geographisches Werk auf christlich-religiöser Grundlage geschrieben hat.

²⁾ ἐν τῇ προσφόρῃ: Πόλις κατ'ὄνομα ἐπισημοτάτη μετακλήματος. S. Agath. a. a. O.

darüber jede bestimmte Nachricht, und wir wissen nicht, ob er dort als Arehiater oder als Lehrer der Medicin wirkte. Seine Schriften zeigen zum Theil die Form akademischer Vorträge; es ist also wohl möglich, dass Alexander in Rom als Lehrer der Medicin auftrat. Seine Kranken scheinen grösstentheils den besseren Kreisen der Gesellschaft angehört zu haben; denn die Heilmittel und die Lebensweise, die er empfiehlt, zeigen nicht, dass er dort practicirte, wo das Gebot der Armuth herrscht. Alexander bewahrte sich die Spannkraft des Geistes bis in's hohe Alter; als Greis, und nicht mehr kräftig genug, die Anstrengungen einer mühevollen Praxis zu ertragen, schrieb er die Erfahrungen seiner langjährigen ärztlichen Thätigkeit nieder und setzte sich damit ein Denkmal, das, wie Meyer sagt, an Dauerbarkeit und Glanz wetteifert mit dem herrlichen Tempel seines ältesten Bruders.

Man wird wohl nicht irren, wenn man annimmt, dass Alexander sich zum christlichen Glauben bekannte. Seine monotheistische Weltanschauung, die Anspielungen auf die vom Christenthum adoptirten jüdischen Legenden, die Anrufung der geheiligten Namen: Jao, Sabaoth, Adonai, Eloï, die Erwähnung der Geschichte der Frau des Lot, die sich in Alexanders Schriften findet, beweist seine Kenntniss des alten Testaments. Die starre Glaubensorthodoxie Justinians berechtigt zu der Vermuthung, dass er die Erbauung der Sophienkirche und die Erziehung der vornehmsten Jugend der Hauptstadt nur Männern anvertraut habe, die sich zum herrschenden Glauben bekannten. Warum sollte Alexander einem anderen Religionsbekenntniss angehört haben, als seine älteren Brüder? — Zudem bildete das Christenthum schon seit Constantin die anerkannte Staatsreligion im oströmischen Reiche und zählte die meisten Anhänger.

Die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, welche in den Schriften Alexanders zu Tage tritt, müssen ihm die Sympathie der Leser gewinnen. In der Vorrede drückt er die Hoffnung aus, dass die Kürze und Bestimmtheit der Darstellung in Verbindung mit der wissenschaftlichen Begründung der Sätze

Vielen Freude machen werde. Er erklärt, dass er schlicht und einfach schreiben wolle, und gebraucht mit Vorliebe eine populäre, allgemein verständliche Redeweise.

Den grossen Aerzten, welche vor ihm lebten, zollt er eine neidlose Anerkennung. Die Hippokratischen Schriften werden von ihm häufig citirt und ihr Verfasser ist für ihn der Gegenstand begeisterter Verehrung. Von Archigenes sagt er, dass er, wie kaum ein Anderer, die Arzneiwissenschaften von Grund aus zu durchforschen bestrebt war, und die wissenschaftliche Methode des Pergameners findet seine rückhaltlose Bewunderung. Jacobus Psychrestus gilt ihm als ein bedeutender und in der ärztlichen Kunst gottbegnadeter Mann. Alexander kennt nicht blos die Werke der ebengenannten Autoren, er gedenkt auch der wissenschaftlichen Leistungen eines Erasistratus, Rufus, Asklepiades, Philumenus, Philagrius, Aëtius und Anderer, und ist mit den Schriften des Philosophen von Stagira und des Dichters der Ilias vertraut.

Aber wenn er auch dem Verdienst, wo er es findet, seine Rechte gewährt, so lässt er sich doch niemals zu einem blinden Autoritätsglauben hinreissen. Er bewahrt sich ein eigenes selbstständiges Urtheil selbst einem Galen gegenüber, dessen Worte als unumstössliche Dogmen galten. Während er dessen wissenschaftliche Grösse anerkennt und seinen pathologischen Theorien das höchste Lob ertheilt, tadelt er seine therapeutischen Grundsätze ohne Sehen. Auf diesem Gebiete war Alexander seinem grossen Vorgänger entschieden überlegen: er war ein Praktiker, dessen Schule die Erfahrung, dessen Lehrerin das Krankenbett war, Galen dagegen ein Theoretiker, dessen umfassender Geist seine Aufgabe darin suchte, das Wesen der Krankheiten zu ergründen und dem menschlichen Wissen neue Gebiete zu erschliessen. Alexander entschuldigt sich gewissermassen, dass er es wagt, an der Autorität eines Galen zu zweifeln, und findet die Berechtigung dazu allein in der gebieterischen Pflicht, welche das Streben nach Wahrheit auferlegt. Er schreibt, dass ja auch von Galen das Wort gelte, welches dieser einst über Archigenes gesprochen,

dass er ein Mensch war und als solcher weder allwissend noch unfehlbar gewesen sei. Der Arzt, fährt er fort, ist verpflichtet, das, was er durch die Erfahrung als richtig erkannt hat, bekannt zu geben zum Heil und Nutzen der Menschheit; das Schweigen ist hier eine Sünde und ein Verbrechen. Er muss alle persönlichen Rücksichten fallen und sich nur von der Liebe zur Wahrheit leiten lassen.

Der Arzt Alexander ist von jenem Hippokratischen Geiste erfüllt, der in dem Kranken vor allen Dingen den leidenden Menschen sieht, welcher der Hilfe bedarf; über den Forderungen der Wissenschaft vergisst er nicht die edelen Aufgaben, welche die Humanität an das Gemüth des Arztes stellt. Er ermahnt die Aerzte, kein Mittel unversucht zu lassen, welches dem Kranken Rettung und Heilung bringen kann, und nicht zu ermatten in diesem Bestreben, selbst wenn die Hoffnung auf Genesung scheinbar vergeblich ist.

Aus diesem Grunde verlangt er auch, dass der Arzt die geheimen unerschlossenen Kräfte der Natur studire und den Wundermitteln und Amuleten seine Aufmerksamkeit widme. Alexander ist deshalb getadelt worden, dass er den Aberglauben in der Medicin begünstigt und gefördert habe. Er hat sich selbst gegen diesen Vorwurf vertheidigt, indem er sein Verfahren durch die Aussprüche Galen's und anderer hervorragender Aerzte, welche den Wundermitteln einen Platz in ihrer Therapie gewährt hatten, sowie durch die Wünsche seiner Patienten, welche denselben ihr Vertrauen entgegenbrachten und von ihrer Anwendung günstige Erfolge erwarteten, zu rechtfertigen suchte.

Er beruft sich dabei auf eine Stelle in einer verloren gegangenen Schrift Galen's, in welcher derselbe erklärt, dass er früher die Zaubersprüche und Wundermittel den Märcen der alten Weiber gleichgeachtet, dass er aber im Laufe der Zeit Gelegenheit gehabt habe, ihre ausgezeichneten Wirkungen kennen zu lernen, und dass er zu der Ueberzeugung gelangt sei, dass in ihnen unbekannte Kräfte schlummern, welche noch unerklärt sind.

Die ärztliche Wissenschaft ist auf die Erfahrung angewiesen und muss die Lehren, die jene ertheilt, befolgen. Deshalb soll der Arzt, wie Alexander schreibt, die Erscheinungen der Sympathie und Antipathie beachten, welche in den Wirkungen der Zaubermittel ebenso, wie in den Freundschaften und Feindschaften des Naturlebens zu Tage treten. Uebrigens wendet Alexander derartige Mittel nur an, wenn alle Versuche, den Kranken zu heilen, vergeblich waren, und wenn dieser Verlangen darnach äussert und an ihre Heilkraft glaubt. Dabei gibt er den Rath, auch während des Gebrauches der Wundermittel die diätetischen Vorschriften zu beobachten, welche für den betreffenden Krankheitsfall gelten, so dass ihre Anwendung häufig nur als eine Concession an die Mode der Zeit erscheint.

IX.

Die Schriften des Alexander Trallianus.

Die literarische Bedeutung des Alexander von Tralles findet in der grossen Anzahl von Handschriften seiner Werke, die auf unsere Zeit gelangt sind, eine bemerkenswerthe Bestätigung. Von den griechischen Codices sind mir folgende bekannt:

Die Bibliothèque nationale zu Paris führt deren auf unter den Nummern:

1. 2200. Codex chart. aus dem 15. Jahrhundert. Er ist schlecht und nachlässig geschrieben und hat im Anhang die griechische Uebersetzung der Schrift des Rhazes: $\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha\alpha$, und auf der letzten Seite eine Federzeichnung, die Heilung eines Kranken durch Christus darstellend.

2. 2201. Codex chart. (früher Fonteblandensis) aus dem 14. Jahrhundert, ist sehr sorgfältig geschrieben und bildet ein kalligraphisches Kunstwerk. Er enthält vorn die Widmung des Eparchen Antonius, der der frühere Besitzer desselben war und ihn dem König Franz von Frankreich zum Geschenk

maehte; ¹⁾ im Anhang befindet sich ebenfalls die erwähnte Schrift des Rhazes.

3. 2202. Codex ehart. (früher Mazarineus) aus dem 16. Jahrhundert; enthält ausser den zwölf Büchern des Alexander Trallianus noch die erwähnte Schrift des Rhazes, die Werke des Aretaeus u. a. m. Er ist leicht lesbar, rührt von verschiedenen Abschreibern her und stimmt mit dem Codex Nr. 2201 bis auf die Schreibfehler überein. Ich halte ihn für eine Abschrift des letzteren.

Die drei genannten Handschriften enthalten sämtliche zwölf Bücher unseres Autors.

4. 2203. Codex ehart. (früher Colbertinus) aus dem 15. Jahrhundert; enthält nur das erste Buch, von welchem jedoch der Anfang fehlt, und den Anfang des zweiten und ausserdem ein Bruchstück aus Galen; er ist schwer lesbar.

5. 2204. Codex ehart. aus dem 16. Jahrhundert, enthält nur die Abhandlung über die Fieber; er ist gut und deutlich geschrieben und scheint eine Abschrift von Nr. 2201 zu sein. Ausserdem befindet sich in diesem Codex die Abhandlung über den Urin von Theophilus Protospatharius und das Werk des Paulus Aegineta.

6. 2316. Codex ehart. vom Ende des 15. Jahrhunderts; enthält neben einer Anzahl von Fragmenten aus Galen, Theophilus, Psellus und Andern die Schrift: Ἀλεξάνδρου ἰατροῦ περὶ διαγνώσεως σφυγμῶν ἐπὶ τῶν πυρεσσόντων καὶ περὶ οὔρων ἀφορισμοί.

Diese Abhandlung findet sich in keinem anderen Codex; sie bildet ein Bruchstück aus einem grösseren Werke und beginnt mit den Worten: τινὰ ἀνωτέρω εἰσὶ γεγραμμένα. Sie ist schwer lesbar, mit grosser Naehlässigkeit angefertigt und voll orthographischer und stylistischer Fehler. Schon J. G. Sehenk kannte diese Handschrift und erwähnt sie in seiner Bibliotheca mediae (Franeof. 1609 pag. 22).

Die Bibliotheca Laurentiana in Florenz besitzt einen sehr werthvollen Codex chart. (L) der zwölf Bücher des Alexander

¹⁾ Auf dem ersten Blatte steht: κτῆνος Ἀντωνίου τοῦ ἐπάρχου, ὁ δεδωκώς εἰς εὐχαρίστητον σημείον τῷ ἐπιφανεστ. Φραγκίσκῳ τῷ κρατεῖνῳ βασιλεῖ Κελτῶν.

Trallianus, der aus dem 14. Jahrhundert stammt, oft nur schwer lesbar und stellenweise gänzlich verdorben ist und von verschiedenen Abschreibern herrührt. An das zwölfte Buch schliessen sich eine Anzahl Recepte und Wundermittel an, die einem grösseren Werk entlehnt zu sein scheinen, und dann folgt die schon erwähnte Schrift des Rhazes.

Das Bruchstück einer Abschrift dieser Handschrift befindet sich in der Bibliotheca Vallicelliana di S. Filippo Neri zu Rom. Es ist ein Codex chart. des 14. Jahrhunderts und enthält nur einen Theil des ersten Buches. Ausserdem sind darin Bemerkungen zum 14. Psalm, Fragmente der persischen Geschichte, Briefe des Sophisten Libanius, u. a. m.

Auch der Vatican bewahrt eine Handschrift der zwölf Bücher des Alexander Trallianus; sie ist auf Papier geschrieben und aus dem Besitz des Herzogs J. A. von Altemps dahin gelangt. Sie scheint dem 15. Jahrhundert anzugehören und hat im Anhang die oft erwähnte Schrift des Rhazes, sowie zwei Bücher der *ἑξαζήτων* des Artemidorus.

Ausserdem befindet sich in der Bibliothek des Vatican eine Handschrift der Abhandlung über die Eingeweidewürmer.

Auch die Bibliotheca Ambrosiana zu Mailand besitzt einen Codex der letzteren, der auf Papier geschrieben ist und dem 16. Jahrhundert angehört.

Zwei sehr interessante griechische Handschriften habe ich in der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig gesehen. Die eine (M) (Cod. IX, Cl. V.) gehört dem 15. Jahrhundert an und befand sich früher im Besitz der Dominicaner-Bibliothek von S. Giovanni e Paolo. Sie enthält die sämtlichen zwölf Bücher und ausserdem, zwischen dem zweiten und dritten Buch eingeschoben, zwei Bücher über die Augenkrankheiten, welche sich in keinem anderen Codex finden. Sie ist schlecht geschrieben, oft schwer zu lesen und auszugsweise abgekürzt.

Der andere Codex (MF) (Nr. 295) ist, wie eine Notiz des Abschreibers berichtet, im Jahre 1470 zu Messina auf Befehl des Cardinal Bessarion von einem Mönch, Namens Cosmas, angefertigt worden. Er gibt ein Fragment des Alexander

Trallianus, da er nur das erste Buch und den Anfang des zweiten enthält. Die Handschrift weicht in Bezug auf die Sprache und den Inhalt von allen übrigen ab und stimmt mit der lateinischen Uebersetzung überein, welche von Jac. de Partibus herausgegeben wurde.

Die griechische Handschrift (C), welche sich im Besitz des Cajus-College in Cambridge befindet, stammt aus dem 15. Jahrhundert und enthält, wie die des Vatican, ausser den zwölf Büchern unseres Autors noch die beiden dort genannten Schriften des Rhazes und des Artemidorus. Sie ist sorgfältig und deutlich geschrieben und besitzt am Rande Bemerkungen, welche zeigen, dass sie einmal mit dem Codex M der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig verglichen worden ist.

Dem Ende des 15. Jahrhunderts gehört auch, wie Darernberg (*Notices et extraits des Manuserits médicaux*, Paris 1853, pag. 150) berichtet, der Codex chart. an, der mit der Bibliotheca Meermannia in den Besitz des Baronet Thomas Philipps zu Middlehill (Worcestershire) gelangte. Ich habe diese Handschrift nicht gesehen und muss mich daher jedes Urtheils über dieselbe enthalten.

Griechische Handschriften der Abhandlung über die Eingeweidewürmer befinden sich in der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford, sowie im Eseorial; die des letzteren enthält zugleich die lateinische Uebersetzung.

Der Eseorial besitzt ausserdem, wie Miller (*Catal. des MSS. grecs de l'Eseorial*, pag. 140) berichtet, einen griechischen Codex des Hauptwerkes des Alexander Trallianus in sechs Büchern auf 100 Blättern. Derselbe gehört nach Miller's Angabe dem 16. Jahrhundert an, stammt aus der Bibliothek des Hurtado de Mendoza und hat im Anhang eine Schrift über die kritischen Tage und eine Abhandlung über die Krankheiten der Augen in drei Büchern. — Ich vermute, dass dieser Codex nur ein Bruchstück der zwölf Bücher unseres Autors enthält, wofür die geringe räumliche Ausdehnung des Inhalts, sowie die Eintheilung in sechs Bücher spricht. — Von besonderem Interesse wäre es, zu erfahren, ob die im

Anhang der Handschrift folgende Abhandlung über die Augenkrankheiten den gleichen Text bietet, wie der Codex M der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig, dessen ich oben gedacht habe.

Wenn wir die lange Reihe der griechischen Handschriften des Alexander Trallianus überblicken, so fällt uns die Aehnlichkeit auf, welche zwischen den Codices 2200, 2201, 2202, 2204 der Pariser Bibliothek, der Laurentiana (L), den Handschriften der Bibliothek di S. Filippo Neri und des Vaticanus zu Rom und derjenigen des Cajus-College zu Cambridge besteht. Sie scheinen sämmtlich der gleichen Quelle entsprossen zu sein; die meiste Beachtung unter ihnen verdienen ohne Zweifel der Codex Laurent. (L) und Nr. 2201 der Pariser Bibliothek. Die beiden Handschriften, welche die St. Marcus-Bibliothek zu Venedig besitzt, weichen von allen übrigen ab. Sie haben einen anderen Ursprung, unterscheiden sich aber wiederum untereinander in demselben Grade, als die griechischen Codices von den lateinischen abweichen. Die Handschrift M, mit welcher Codex 2203 übereinstimmt, macht den Eindruck der Interpolation.

Die Schriften des Alexander von Tralles wurden schon sehr früh in's Lateinische, in's Arabische, später aus dem Lateinischen in's Hebräische und wahrscheinlich auch in's Syrische übertragen.

Die lateinischen Uebersetzungen sind vielleicht bald nach der Abfassung des griechischen Originals, jedenfalls aber vor dem 9. Jahrhundert angefertigt worden. Lateinische Handschriften befinden sich zu Monte Casino (vom Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts stammend, S. Bibliotheca Casinensis, 1873, Tom. II, Cod. 97), zu Paris (Nr. 6881 und 6882 der Bibliothèque nationale; beide gehören dem 13. Jahrhundert an), in der Stadtbibliothek zu Chartres, in der Stadtbibliothek zu Augers (dieselbe gehört dem Ende des 10. oder dem Beginn des 11. Jahrhunderts an, wie mir der Oberbibliothekar derselben, Mr. A. Lemarchand, mitzutheilen die Güte hatte), in Brüssel (Nr. 10869 der Bibliothèque royale, dem 14. Jahrhundert

angehörend), in der Bibliothek des British Museum zu London, des Pembroke-College zu Oxford, des Cajus-College zu Cambridge (Nr. 400; vom 13. Jahrhundert, sehr gut und deutlich geschrieben), der Universität zu Glasgow (Hunter's Museum, Q. 5. 76) u. a. O.

So weit ich Gelegenheit zur Durchsicht derselben hatte, scheinen sie sämmtlich den gleichen Wortlaut zu haben und der Eintheilung in drei Bueher zu folgen, von denen das erste die Krankheiten der Kopfhaut, des Gehirns, der Augen, Ohren und Ohrendrüsen, der Nase, Zähne, des Halses und die Pleuritis enthält, das zweite den Husten, die Lungenentzündung und die Leiden des Magens, des Unterleibes, der Leber, der Milz, der Nieren, der Harnblase und das Podagra bespricht, und das dritte die Abhandlung über die Fieber enthält.

Bei den Arabern geschieht des Alexander Trallianus zuerst Erwähnung in dem Buehe Fihrist des el-Nedim, welches im Jahre 987 verfasst wurde (Ed. Flügel, S. 293. Bd. II, S. 139. 140, und Al. Sprenger: Diss. inaug. de orig. med. arab. Lugd. Batav. 1840, pag. 24). In demselben werden drei Schriften unseres Autors erwähnt, nämlich eine Abhandlung über die Augenkrankheiten, ein Bueh über die Krankheit Birsam (vulgo Birsen), und eine Schrift über die Eingeweidewürmer, wofür drei arabische Bezeichnungen vorkommen. Von der ersten heisst es im Fihrist: „Ich sah sie in einer alten Abschrift oder Uebersetzung“. ¹⁾ Unter der dritten Schrift wird nur bemerkt: „in alter Uebersetzung,“ ohne dass die Worte: „Ich sah sie“ hinzugesetzt werden, und von der zweiten erzählt Fihrist, dass sie „Ibn Batrik für al-Kahtabi übersetzte“. (Ueber Ibn el-Batrik, s. Steinschneider: Toxikolog. Schriften der Araber in Virehow's Archiv, Bd. 52, S. 364. Al-Kahtabi wird auch sonst im Fihrist erwähnt.)

Dschemal ud-Din el-Kifti, welchen Wenrich (de auctor. graecor. versionibus etc. Lips. 1842, pag. 290) benutzt, hat

¹⁾ Letzteres ist nach Steinschneider's Meinung richtiger. Das arabische Wort kann nämlich Beides bedeuten.

die Stellen aus dem Buch Filhist wörtlich abgeschrieben, dabei jedoch unter der ersten Schrift die Worte: „Ich sah sie“ weggelassen. ¹⁾

Ibn abi Oseibia (Codex München, cap. 4, fol. 47) führt ebenfalls die Stelle aus Filhist, jedoch kürzer an; er beginnt: „Es war vor Galen auch Bitralimus, ²⁾ d. i. Alexander“. Sowohl Filhist und Kifti, als Oseibia setzen den Alexander Trallianus ausdrücklich vor Galen, was bisher Niemand beachtet hat, werfen ihn also mit dem Arzt Alexander, den dieser nennt, zusammen. Merkwürdiger Weise wird in den Citaten der Araber fast immer nur von Alexander schlechtweg, ohne jede nähere Bezeichnung, gesprochen.

Bei Rhazes erscheint Alexander als Verfasser des Buches über die Krankheit Birsen ³⁾ (I, fol. 17, 18, 19, 20), einer

¹⁾ Wahrscheinlich kannte er die Schrift nicht aus Autopsie. Ferner steht in der Münchener Handschrift (fol. 24) statt der richtigen Lesart: „für al-Kahabi“ (welche der Berliner Codex fol. 28 aufweist) nur einfach „al-Kahabi“, so dass man dieses Wort für einen Beinamen des Ibn al Batrik halten könnte. Vielleicht hatte Wenrich eine solche Lesart vor sich und liess das ihm unverständliche Wort hinweg?

²⁾ Ein Missverständniss im Arabischen; das **ب**, welches als Präposition zu dem im Filhist vorangehenden **يعرف** (er wird genannt) gehört, ist hier zu dem Namen Trallianus gezogen, wie Steinschneider bemerkt. Der Name Tralles im Index zu Hagî Klalfa's Bibliographischem Lexikon, Tom. VII, pag. 1242, n. 8949 (vgl. Tom. VII, pag. 857) ist unrichtig, wie man aus Filhist II, 252 zu I, 251, Index pag. 297 ersehen kann. Hoffinger, Promptuarium pag. 238 und Wenrich pag. 297 übergehen die betreffenden Worte, obwohl sie auch el-Kifti bei Casiri I, 306, Z. 1 hat.)

³⁾ Rhazes (Lib. I, Cap. 9 des Continens) beschreibt die Krankheit Birsen mehrmals als ein Leiden des Gehirns und speciell als eine Entzündung der feinen Gehirnhaut (Pia mater), die nur in seltenen Fällen die Substanz des Gehirns selbst angreift.

Die Symptome des Leidens sind nach Rhazes' Angabe: anhaltende Schlaflosigkeit, quälender Kopfschmerz, beständiges Fieber, mürrische traurige Gemüthsstimmung, Vergesslichkeit, Delirien, Unruhe, Lichschen, verminderte Urinsecretion und grosse Hitze im Innern neben Frost der äusseren Haut. Der Puls ist in manchen Fällen kräftig und hart, in anderen klein und verlangsamt oder zitternd. Zuweilen klagen die Kranken über Schmerzen im Nacken und Hinterhaupt. Manchmal stellt sich Nasenbluten ein.

Die Krankheit unterscheidet sich von den Fieberdelirien dadurch, dass diese intermittiren und exacerbiren, jene einen constanten Charakter zeigt,

Abhandlung über den Magen (V, fol. 102. 111. VII, fol. 152. Vgl. Virchow's Archiv, Bd. 37, S. 396), über die Fieber (XVIII, fol. 365), über die Paralysis (I, fol. 3) und eines Compendiums der Krankheiten (lib. Congregationis II, fol. 36. Summa VI, fol. 121. XXIII, fol. 460, §. 651. Die beiden letzteren Titel sind wohl nur verschiedene Uebersetzungen des arabischen Dschawami). — Im Contin. VI, fol. 98 heisst es „Aly vel Alexander“, woraus eine weitere Unsicherheit der Citate in dieser lateinischen Uebersetzung hervorgeht. — Vielleicht ist auch Anaskander (nicht Anasiander, wie Haller: Bibl. med. pr. I, 359 schreibt), der nach Cont. XI, fol. 223 über Stranguria geschrieben hat, mit unserm Alexander identisch? — Fabricius (Bibl. gr. XIII, 51) eitirt aus Rhazes, Cont. I, 9, einen „Alexander parvus“; ich habe dieses Citat jedoch nicht finden können. — Wahrscheinlich ist Alexander von Tralles von den Arabern auch mit Alexander von Aphrodisias verwechselt worden (s. Steinsehneider: Zur pseudopigr. Literatur, Berlin 1862, S. 61, Virchow's Archiv, Bd. 37, S. 380. Bd. 42,

von der Mania dadurch, dass die letztere ohne Fieber, Birsen dagegen mit Fieber verläuft, und von der Pleuritis dadurch, dass die Erscheinungen der Erkrankung der Respirationsorgane fehlen oder zurücktreten.

Eine Vergleichung der angeführten Stellen mit dem Cap. 13, Lib. I des Alexander Trallianus, in welchem dieser die Phrenitis abhandelt, ergibt mehrmals eine wörtliche Uebereinstimmung. Ebenso ist auch die Therapie des Birsens fast gänzlich dem erwähnten Abschnitt unseres Autors entlehnt. — Allerdings finde ich in den Schriften desselben die Behauptung des Rhazes, dass Alexander die Krankheit Birsen von der Cholera abgeleitet habe, nicht bestätigt. Dagegen verwahrt sich Rhazes, ebenso wie es Alexander in Bezug auf die Phrenitis thut, gegen die Ansicht einzelner Aerzte, dass Birsen eine Entzündung des Zwerehfells sei, und gebraucht dabei sogar dieselbe Ausdrucksweise, wie jener.

Diese Thatsachen haben mich bewogen, Birsen an dieser Stelle für die Phrenitis zu halten. Steinsehneider vermuthet, dass hier ein Schreibfehler vorliege (برسوم für بوسوم, Birsen für Birsen). Die arabischen Aerzte warnen schon vor der Verwechslung dieser, namentlich in arabischen Handschriften, sehr ähnlichen Wörter, deren verschiedene Bedeutung jedoch feststeht, da Bir im Persischen die Brust, Sir hingegen das Gehirn heisst. (S. Steinsehneider: Hebräische Bibliographie, Jahrg. XV, 1875, S. 103. 104, wo auch ein Beispiel angegeben ist, welches zeigt, dass die Verwirrung von Alters her datirt.)

S. 103, Sprengel: Gesch. der Medicin, III. Aufl. Bd. II, S. 298 und weiter unten in diesem Capitel). Dem Alexander von Aphrodisias gehören die Citate an aus einem Werk über die Melancholie (Rhazes, Contin. I, 13, fol. 7 und 10, VI, fol. 118, 126), welches Leclere (Histoire de la médecine arabe, Paris 1876, Tom. I, pag. 256) dem Alexander von Tralles zuschreibt.¹⁾ Auch erwähnt nach Leclere's Angabe Ibn Baithar ein Werk des Alexander von Tralles über die Pathologie der chronischen Krankheiten. Steinschneider ist jedoch der Meinung, dass es sich hier um das bekannte Werk des Archigenes (Leclere, pag. 253) handelt, und dass Leclere den bei Ibn Baithar verstümmelten Namen des Verfassers unrichtig gelesen oder gedeutet hat.²⁾

Eine Bemerkung Alexanders³⁾ über die Wirkung des Coriander wird von Ibn Baithar angeführt.

Eines Alexander, der ein Buch über Gifte verfasst hat, gedenkt auch der übrigens höchst unzuverlässige Ibn Wahschijja (Steinschneider in Virchow's Archiv, Bd. 52, pag. 352, 374).

Ferner finden sich in den Pandectae des Serapion, den die Araber Jahja ben Serabi nennen,⁴⁾ Auszüge aus den Schriften unseres Autors; auch in der Practica des jüngeren Mesuë wird derselbe mehrmals citirt und namentlich in der Pathologie der Augenkrankheiten genannt.

¹⁾ Ein Citat des Rhazes bei Ibn Baithar unter dem Namen Alexander hat Sonthaimer in seinen willkürlich herausgegriffenen Biographiceen Ibn Baithar, Bd. II, pag. 726) unter Alexander von Aphrodisias gestellt.

²⁾ Sonthaimer (I, 177) schreibt Arkaas; im arabischen Text heisst es: Arkaganis. (Vgl. Steinschneider: Al-Farabi, in Mémoires de l'Académie impériale de St.-Petersbourg, Tom. XIII, 1869, pag. 251. Zur pseudopigr. Literatur, pag. 63. Fabricius: Bibl. gr. XIII, 80.)

³⁾ Sonthaimer (II, 375) hat Eli-kander, die arabische Form für Alexander; die Textstelle hat Steinschneider controlirt.

⁴⁾ J. Freind (Hist. med. Lugd. Batav. 1734, p. 218) weist auch Citate ohne Alexanders Namen im Serapion nach und macht dazu die befremdende Bemerkung, dass Alexander den Arabern sonst wenig bekannt gewesen zu sein scheine. (Vgl. Zeitschr. d. deutsch. Morgenl. Gesellsch. Bd. 30, pag. 144.)

In dem hebräischen Werk: Nisjonot (Erfahrungen aus der ärztlichen Praxis), welches fälschlich dem Abraham Ibn Esra, der im 12. Jahrhundert lebte, zugeschrieben worden, wird, wie mir Steinschneider mittheilt, eines Arztes Alexander gedacht. („Allerlei im Namen eines Alexander.“ Cod. Michael, Absch. VII, cap. 2.)

Excerpte aus den Schriften Alexanders von Tralles gibt ferner der hebräische Codex Nr. 275 der k. Staatsbibliothek zu München, welcher mit anderen Abhandlungen, die von lateinischen Autoren herrühren, wahrscheinlich im Jahre 1199 aus dem Lateinischen übersetzt wurde. Dr. Perles erklärte mir, auf Grund der vielen im Text vorkommenden arabischen Worte, dass die Handschrift nach einem arabischen Original angefertigt sei, aber Steinschneider nimmt an, dass dieselben schon in der lateinischen Bearbeitung enthalten waren.

Die Schriften des Alexander von Tralles übten einen grossen Einfluss aus auf die spätere medicinische Literatur und wurden von den nach ihm lebenden Autoren fleissig benutzt und häufig eitirt. Paulus Aegineta hat ihnen viele Stellen wörtlich entlehnt; den Namen Alexanders nennt er allerdings nur selten. Ebenso zeigt die Epitome des gesammten ärztlichen Wissens, welche Theophanes Nonnus im Auftrage des Kaisers Constantin Porphyrogenneta (im 10. Jahrhundert) verfasste, so bedeutende Anklänge an Alexander Trallianus, dass die Originalität des Verfassers darunter bedenkliche Einbusse erleidet. Er führt z. B. die von Jenem mitgetheilten Erfahrungen ohne Bedenken in erster Person an, als ob er selbst sie gemacht habe, und gibt in den Capiteln 4, 33, 36 und 129 seines Werkes fast wörtliche Auszüge aus den betreffenden Abschnitten Alexanders.

Demetrius Pepagomenus, der im 13. Jahrhundert unter dem Kaiser Michael Palaeologus am Hofe zu Byzanz lebte, schenkt der wissenschaftlichen Bedeutung des Alexander die gebührende Anerkennung und räumt dessen Anschauungen in seiner Abhandlung (s. z. B. Cap. 19 derselben) über das Podagra einen hervorragenden Platz ein. Auch die Schriften des

Johannes Actuarius und des Nicolaus Myrepsus, welche um dieselbe Zeit lebten, bekunden den massgebenden Einfluss, den die Werke unseres Autors auf die medicinische Literatur der byzantinischen Periode ausübten.

Das *Viaticum* des Constantin Africanus erinnert an verschiedenen Stellen an die Schriften Alexanders; ebenso wird derselbe in der Abhandlung: *de gradibus*, erwähnt (s. Steinschneider in Virchow's Archiv, Bd. 37, pag. 362). Das fünfte Buch des unter dem Namen des Plinius Valerianus oder Plinius secundus bekannten Werkes: *de re medica* ist fast gänzlich unserm Autor entlehnt. — Für die Aerzte der Salernitanischen Schule bildeten seine Werke eine Quelle eifriger Studiums.

Gariopontus adoptirt Alexanders Eintheilung der verschiedenen Fieberformen und führt dieselben Recepte an, die jener empfohlen hatte. Auch in der Chirurgie des Roger und noch mehr in der von Lajard einem anderen Roger (*de Barone?*) zugeschriebenen *Practica medicinae* lassen sich Anklänge an unsern Autor entdecken (vgl. *Coll. Salern.* ed. de Renzi, I, 259 u. ff.). Ebenso wird derselbe von Gerard (*Bututus* oder *de Berry?*) in der *Parva Summa de modo medendi*, sowie in einer Schrift über die Aspecten des Urins citirt (Steinschneider in Virchow's Archiv, Bd. 40, pag. 85 u. ff.).

Auch bei Gilbertus Anglicus lassen sich Beziehungen zu den Schriften Alexanders auffinden, wie schon Edw. Milwards (*Trallianus reviviscens etc.* London 1734, pag. 179) bemerkt.

Der geistvolle Pierre du Chastel (*Petrus Castellanus*), zuletzt Bischof von Macon und Gross-Almosenier von Frankreich, der am Hofe grossen Einfluss besass und denselben dazu benutzte, die Gründung der königl. Bibliothek und der königl. Druckerei durchzusetzen, lenkte zuerst die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf die zu Paris befindlichen griechischen Handschriften des Alexander Trallianus.

Der griechische Text der zwölf Bücher erschien zum ersten Male im Jahre 1548 bei Rob. Etienne (*Stephanus*), dem Buchdrucker des Königs Franz von Frankreich. Die Ausgabe wurde von Jac. Goupyl, Professor der Medicin zu Paris ÷ 1590,

nach den Pariser Handschriften Nr. 2201 und 2200 besorgt. Sie zeigt bedenkliche Druckfehler und berücksichtigt die lateinischen Handschriften gar nicht. Am Schluss bringt sie, ebenso wie die Codices, die ihr als Vorlage dienten, die griechische Uebersetzung der Schrift des Rhazes: *de pestilentia*.

Einen viel freieren Standpunkt nimmt der zweite Herausgeber, Guinther von Andernach, ein. Derselbe wurde zu Andernach am Rhein im Jahre 1487 in ärmlichen Verhältnissen geboren, schwang sich durch sein reiches Wissen empor und wurde Professor der griechischen Sprache zu Löwen und einige Jahre darauf Leibarzt des Königs Franz I. von Frankreich. Später bekleidete er eine Professur zu Strassburg, wo er im Jahre 1574 starb. Er stellte sich die Aufgabe, die Lücken, welche er in dem Werke unsers Autors fand, auszufüllen und dasselbe so viel als möglich zu einer vollständigen Pathologie der inneren Krankheiten abzurunden. Dazu benutzte er vorzugsweise den vom griechischen Text vielfach abweichenden Wortlaut der lateinischen Handschriften, sowie die betreffenden Parallelstellen des Galen und des Paulus Aegineta. Doeh hat er dem Bestreben, das Werk zu vervollständigen, zuweilen zu grosse Concessionen gemacht, wenn er auch schreibt: „*nihil temere immutasse, nihil nisi ex meliorum eodicum et aliorum authorum subsidio vel adiecisse vel sustulisse*“.

Dem griechischen Text hat Guinther eine lateinische Uebersetzung beigefügt, welche sich durch Klarheit und Eleganz auszeichnet. Am Schluss gibt er eine Anzahl Bemerkungen, die sich auf Textvarianten und stylistische Eigenthümlichkeiten beziehen.

Schon sieben Jahre früher hat derselbe Guinther von Andernach die von ihm angefertigte lateinische Uebersetzung herausgegeben (Argent. 1549 ex officina Remigii Guedonis). Dieselbe bringt im Anhang ebenfalls die oft erwähnte Schrift des Rhazes.

Diese Ausgabe wurde unverändert abgedruckt im Jahre 1555 in Venedig bei H. Seotus, im Jahre 1560 zu Lyon bei Ant. Vincentius und im Jahre 1570 in Strassburg.

Ferner erschien die lateinische Uebersetzung des Guinther von Andernach nochmals im Jahre 1575 zu Lyon mit Bemerkungen von J. Molnaeus, die ziemlich werthlos sind.

Auch wurde sie in die Stephan'sche Sammlung (1567) aufgenommen. Ebenso gewährte ihr A. von Haller in seinen *Artis medicae principes* (1769—1774) einen Platz (Bd. 6 u. 7).

Die Abhandlung über die Fieber erschien ausserdem in der *Collectio de febris Veneta* (1576 und wiederholt 1594).

Die alte lateinische Uebersetzung, wie sie sich in den mir bekannten Handschriften darstellt, wurde zuerst im Jahre 1504 zu Lyon herausgegeben. Der Titel lautet: „*Alexandri yatro practica cum expositione glose interlinearis Jacobi de Partibus et (Simonis) Jannensis in margine posite*“. Die Ausgabe fand neue unveränderte Auflagen im Jahre 1520 zu Pavia und im Jahre 1522 zu Venedig.

Eine sehr freie Bearbeitung der Schriften des Alexander Trallianus hat Albanus Torinus im Jahre 1533 in lateinischer Sprache unter dem Titel: „*Paraphrases in libros omnes Alexandri Tralliani*“ zu Basel erscheinen lassen. Eine neue, etwas umgearbeitete Auflage derselben erschien im Jahre 1541. Albanus benutzte dazu hauptsächlich lateinische Handschriften: „*Graeci codicis vix tantulum fragmentum nobis exhibuit Epiphanius, eques auratus, Venetus, Alexandri Benedicti filius, Graecae et Latinae doctissimus medicus, initio truncatum, medio atrocissimo vulnere saucium, fine suo mutilatum, toto alias corpore vulneratum, lacrum, cariosum, a tinea ac blattis undique derosum et lituris interlictum atque uno verbo plerisque locis illegibile*“, heisst es in der Vorrede. — Albanus Torinus, der den Text des Alexander'schen Werkes in fünf Bücher einteilt, ist bei der Redaction sehr willkürlich vorgegangen: seine Ausgabe hat stellenweise (z. B. in Bezug auf die Widmung an Cosmas) den Charakter eines Romans.

Eine französische Uebersetzung des Buches über das Podagra wurde von Seb. Colin, Arzt zu Fontenay, veranstaltet und im Jahre 1557 zu Poitiers herausgegeben.

Alexanders Brief über die Eingeweidewürmer wurde zuerst von H. Mercurialis nach einer Handschrift des Vatican im Jahre 1570 in griechischem Text mit nebenstehender lateinischer Uebersetzung herausgegeben. Er wurde dann im Jahre 1584 in dessen Werk über die Krankheiten der Kinder abermals abgedruckt. Ferner ist die Abhandlung griechisch-lateinisch in Fabricius: *Biblioth. graec.* Tom. XIII, pag. 602—613 zu finden. Den griechischen Text hat ausserdem Ideler in seine *Physici et Medici Graeci minores* (I, pag. 305—312), Berlin 1841, aufgenommen, und der lateinische steht in der Haller'schen Sammlung (Tom. VII, pag. 314—322).

Eine sehr ausführliche Besprechung der Schriften des Alexander Trallianus, welche nahezu die Form eines Auszugs hat, verdanken wir Edw. Milwards. Sie trägt den Titel: „Trallianus reviviseens or an account of Alexander Trallian, one of the greek writers, that flourished after Galenus, shewing that these authors are fare from deserving the imputation of mere compilers. London 1734“. Die Schrift soll eine Ergänzung zu Freind's *History of Physic* bilden und ist in die Form eines Briefes an Sir H. Sloane gekleidet.

Leider beschäftigt sie sich fast nur mit den therapeutischen Theorien unseres Autors und zieht zu wenig die pathologischen Anschauungen seiner Zeit in Betracht, als dass sie den Anspruch erheben könnte, ihn dem Verständniss der Leser erschlossen zu haben. Der Herausgeber hatte ursprünglich, wie er sagt (pag. 12), die Absicht, den griechischen Text folgen zu lassen. Er schreibt (pag. 189), dass ihm zu diesem Zweck die vortrefflichen Notizen des Professor Christmann in Heidelberg (1554—1613) zu Gebot standen, die vielleicht noch irgendwo vorhanden sind. Dass er seine Absicht nicht ausgeführt hat, müssen wir sehr bedauern. Vielleicht ruhen die Vorarbeiten zu der projectirten Ausgabe in einer der an handschriftlichem Material reichen Bibliotheken Englands?

Mit gleichen Plänen scheinen sich die Gelehrten Perizonius, welcher von 1651 bis 1715 lebte und zuletzt Professor der Geschichte, Eloquenz und griechischen Sprache an der

Universität Leyden war, der er nach seinem Tode seine Bibliothek und einen grossen Theil seines Vermögens hinterliess, und Jac. Gronovius (1615—1702, zuletzt Professor humanorum zu Leyden) getragen zu haben, da sie den griechischen Text verschiedener Codices verglichen und Verbesserungen notirt haben. Die betreffenden, leider nur sehr dürftigen Aufzeichnungen werden in der Universitätsbibliothek zu Leyden aufbewahrt.

In neuerer Zeit hatte Darenberg die Absicht, eine Ausgabe der Werke des Alexander Trallianus zu veranstalten. Dieselbe sollte einen Theil der Sammlung der hervorragenden medicinischen Autoren der griechisch-lateinischen Literatur bilden und von Mr. Gillette, professeur agrégé à la faculté de médecine de Paris, besorgt werden (s. Darenberg: *Oribase*, Tom. I, pag. XX. Plan de la Collection). Der frühe Tod des unermüdllichen Forschers zerstörte die Pläne, ehe sie zur Reife gelangten.

So hat denn, wie schon Meyer (*Gesch. d. Bot.* II, pag. 380) beklagt, einer der vorzüglichsten ärztlichen Schriftsteller seit mehr als dreihundert Jahren keinen Herausgeber seiner Werke gefunden. —

Bei einer neuen Ausgabe derselben muss zunächst die Frage erörtert werden, welche Schriften dem Alexander von Tralles zuzuschreiben sind und in welchem Verhältniss die selben zu einander stehen.

Er gilt als der Verfasser einer Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten, einer Abhandlung über die Fieber, eines Aufsatzes über die Eingeweidewürmer und einiger diagnostischer Bemerkungen über den Puls und den Urin bei Fieberkranken; er erzählt, dass er ausserdem ein Specialwerk über die Krankheiten der Augen geschrieben habe, und bezieht sich auf eine Abhandlung über die Knochenbrüche und auf eine Schrift über die Wunden des Kopfes. Von einigen Seiten wurden ihm auch die medicinischen Probleme und Streitfragen zugeschrieben, welche gewöhnlich unter dem Namen Alexanders von Aphrodisias angeführt werden (vgl. oben).

Die Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten umfasst die ersten elf Bücher der griechischen Handschriften und Ausgaben. Einige Abschnitte derselben sind vortrefflich durchgearbeitet und geben ein vollständiges Bild des behandelten Gegenstandes, andere erscheinen dagegen als lückenhafte flüchtige Notizen oder Receptsammlungen, wie sie der beschäftigte Arzt zum praktischen Gebrauch sich anlegen mochte. Es verdient jedoch bemerkt zu werden, dass gerade an diesen Stellen die lateinischen Handschriften bedeutende Abweichungen darbieten und einen ausführlicheren Text besitzen, als die griechischen.

Das zwölfte Buch des Hauptwerkes unseres Autors, die Abhandlung über die Fieber, unterscheidet sich in Form und Sprache so sehr von den übrigen, dass man sich versucht fühlt, es einem anderen Verfasser zuzuschreiben. Es ist mit grossem Fleiss geschrieben und reich geschmückt mit Citaten, aber die Sprache entbehrt jener knappen gedrängten und bestimmten Ausdrucksweise, welche die übrigen Bücher auszeichnet und uns dort zuweilen wie eine Erinnerung an die Zeiten der Classicität beschleicht. Die Sprache trägt zu sehr den Charakter der byzantinischen Periode, als dass wir der Abhandlung jene Anerkennung zollen könnten, auf welche sie wegen der Vollständigkeit ihres Inhalts und der logischen Anordnung ihrer Sätze berechnete Ansprüche hat.

Wenn diese Verhältnisse den Glauben erwecken, dass die Abhandlung über die Fieber einen anderen Verfasser hat, als die Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten, so muss die vollständige Uebereinstimmung der physiologischen und pathologischen Anschauungen, die sich in beiden Werken bekundet, denselben wankend machen. Noch mehr gewinnt die Ansicht, dass die beiden Schriften von demselben Autor herrühren, wenn wir sehen, dass sie häufig die gleichen Redewendungen haben, dass sie dieselben populären Beispiele und Vergleichen gebrauchen, und dass sie Ausdrücke anführen, die sich nur bei ihnen, aber in keinem anderen Werke finden.

Wollte man trotzdem für die beiden Schriften verschiedene Autoren annehmen und nur die Pathologie der inneren Krankheiten dem Alexander Trallianus zugestehen, so würde der Verfasser der Abhandlung über die Fieber doch jedenfalls derselben Zeit angehören wie jener, da in derselben wohl Aëtius, aber weder Alexander noch Paulus Aegineta oder einer der späteren Autoren genannt werden. Bei den genauen Beziehungen, welche zwischen den beiden Werken bestehen, wäre ein derartiges Schweigen sehr seltsam. Noch weniger Wahrscheinlichkeit bietet die Annahme, dass Alexander Trallianus nur die Abhandlung über die Fieber geschrieben habe, dass dagegen die Abfassung der übrigen Bücher einer früheren Zeit angehöre. In denselben wird der Arzt Jacobus Psychrestus erwähnt, der im fünften Jahrhundert lebte; sie sind also nach dieser Zeit geschrieben worden. Es wäre dann geradezu undenkbar, dass der Verfasser eines so bedeutenden Werkes, wie die Pathologie der inneren Krankheiten ist, weder von Alexander noch von einem anderen Schriftsteller der späteren Zeit genannt worden sein sollte.

Wenn wir es demnach als feststehend betrachten, dass beide Schriften aus derselben Feder gelassen sind, und dass Alexander von Tralles ihr Verfasser ist, so findet unsere Annahme eine gewichtige Stütze in dem übereinstimmenden Zeugniß aller vorhandenen Handschriften und deren Übersetzungen, in welchen die beiden Werke als zusammen gehörend angesehen und unter seinem Namen angeführt werden.

Dem zwölften Buch geht in den Handschriften eine Widmung voraus, welche sich auf das ganze Werk bezieht und die Veröffentlichung aller, während einer langen ärztlichen Praxis gewonnenen, Erfahrungen verspricht. Es wurde deshalb von Freind die Vermuthung ausgesprochen, dass die Abhandlung über die Fieber ursprünglich das erste Buch der Pathologie gebildet habe.

Dagegen spricht jedoch die Thatsache, dass das zwölfte Buch später verfasst worden ist, als die übrigen elf. Alexander erklärt nämlich (Lib. VII, cap. 8 meiner Ausgabe), dass er auf

den Gegenstand, den er dort bespricht, noch genauer in seiner Abhandlung über die Fieber eingehen werde. Ebenso spricht für die spätere Abfassung der letzteren, dass in ihr bereits die Schriften des Aëtius benutzt werden, welche in den übrigen Büchern nicht erwähnt werden. Ausserdem beruft sich der Verfasser der Abhandlung über die Fieber in seiner Kritik der Galen'sehen Therapie auf seine reichen Erfahrungen in der Heilkunst, zu denen ihm doch nur ein langes Leben die Gelegenheit bieten konnte.

Auf Grund der vorangegangenen Erwägungen glaube ich, dass die ersten elf Bücher Notizen und Aufzeichnungen darstellen, welche sich Alexander während der Praxis eines ganzen Lebens gemacht und die er vielleicht für Vorträge benutzt hat, welche er seinen Schülern hielt, dass derselbe den Plan zu ihrer Veröffentlichung erst in hohem Alter fasste, als er sich bereits von der ärztlichen Thätigkeit zurückgezogen hatte, und dass er zur Lösung seiner Aufgabe zunächst die Widmung und die Abhandlung über die Fieber schrieb, welche eine nothwendige Ergänzung seiner Pathologie der inneren Krankheiten bildet.

Ich verlasse deshalb die in den Handschriften bestehende bisher übliche Eintheilung und stelle das zwölfte Buch als eine gesonderte Abhandlung dem Hauptwerk, der Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten, voran. Mein Vorgehen wird ausserdem durch die Thatsache gerechtfertigt, dass die Abhandlung über die Fieber durchaus nicht in den Rahmen des Planes passt, nach welchem Alexander die inneren Krankheiten in örtlicher Reihenfolge bespricht. Auch bildet das Ende des elften Buches, welches das Podagra behandelt, nach seiner eigenen Aussage den geeigneten Abschluss seiner Pathologie.

Es scheint hier der passende Ort zu einigen Bemerkungen über das Verhältniss, in welchem die angeblich den Werken des Philagrius und Philumenus entlehnten Capitel zu Alexander Trallianus stehen. Ich habe dieselben in keiner einzigen griechischen Handschrift, sondern nur in den lateinischen Uebersetzungen gefunden. Dagegen ist der griechische Text

in der Ausgabe des Günther von Andernach enthalten, welcher angibt, dass er denselben mit Hilfe eines Interpreten nach einem ihm zu Gebot stehenden Codex, den ich leider nirgends finden konnte, hergestellt habe. Ist derselbe im Lauf der letzten Jahrhunderte verloren gegangen? — Oder hat Günther den Text, den er in der alten lateinischen Uebersetzung fand, mit Benutzung der correspondirenden Capitul des Aëtius in's Griechische übersetzt? — Ich neige mich zu der letzteren Annahme. Denn Günther spricht nirgends mit Bestimmtheit, dass er eine griechische Handschrift zur Verfügung gehabt habe (*ex nostro codice, veteri interprete adiuvante, reposita*, pag. 809); ferner schliesst sich der von ihm gegebene griechische Text so eng an den Wortlaut der lateinischen Handschriften an, wie es an den übrigen Stellen des Werkes nur sehr selten der Fall ist; endlich wurde das ihm zugeschriebene Verfahren auch von anderen Gelehrten jener Zeit ausgeübt.

Wenn ich trotzdem die betreffenden Abschnitte in meine Ausgabe aufnehme, so geschieht es, weil sie sich in sämtlichen lateinischen Handschriften finden und wesentliche Lücken in dem Werke Alexanders ausfüllen. — Ob sie den Schriften des Philagrins und Philumenus wörtlich entlehnt oder nach ihnen frei bearbeitet sind, lässt sich nicht entscheiden, weil die Werke jener Autoren verloren gegangen sind. Eine Vergleichung mit den entsprechenden Capiteln bei Aëtius ergibt theils bedeutende Abweichungen, theils eine wörtliche Uebereinstimmung.

Den Brief, welcher die Abhandlung über die Eingeweidewürmer enthält, schreiben alle Handschriften unserem Autor zu. Weder sprachliche noch sachliche Gründe widersprechen dieser Annahme; ich nehme daher keinen Anstand, mich ebenfalls dieser Ansicht anzuschliessen. Die Abhandlung dient als Ergänzung zum Hauptwerk Alexanders, welcher in seiner Pathologie unterlassen hat, über die Enterozoen zu sprechen.

In einer Pariser griechischen Handschrift (Nr. 2316) finden sich unter dem Namen des „Arztes Alexander“ (eine nähere Bezeichnung fehlt) diagnostische Bemerkungen über den Puls und den Urin der Fiebernden. Weder die Form, noch der

Inhalt derselben berechtigen zu der Annahme, dass Alexander Trallianus ihr Verfasser ist. Die Sprache zeigt grosse Unbeholfenheit und Schwerfälligkeit; nirgends findet sich eine Anspielung auf die von unserem Autor ausgesprochene Fiebertheorie.

Der Codex Salernitanus, der im Jahre 1837 von Henschel entdeckt wurde und sich jetzt in der Stadtbibliothek zu Breslau befindet, enthält auf Fol. 171—174 einen Abschnitt: *Liber Alexandri de agnoseendis febribus et pulsibus et urinis*. Bei einer Vergleichung des Textes des letzteren mit der Pariser Handschrift Nr. 2316 konnte ich die wörtliche Uebereinstimmung beider feststellen. Sie unterscheiden sich nur dadurch von einander, dass im Codex Salernitanus zwar der Anfang fehlt, der in der griechischen Handschrift vorhanden ist, dass er dagegen verschiedene Bemerkungen über den Puls und den Urin beim weiblichen Geschlecht, sowie bei einzelnen Krankheiten enthält, welche in jener fehlen, und dass er überhaupt vollständiger und umfangreicher ist, als der griechische Text.

Schon Choulant hat sich, wie Henschel berichtet (s. *Janus* Bd. I, 1845, pag. 52), mit Entschiedenheit dagegen ausgesprochen, dass der genannte Abschnitt im Codex Salernitanus dem Alexander von Tralles zuzuschreiben sei. — Ich glaube, dass die Abhandlung von einem Arzte der Salernitanischen Schule verfasst worden ist, der den Namen Alexander führte, dass der Codex Salernitanus ein grösseres Bruchstück gibt, und dass die Handschrift Nr. 2316 eine, wahrscheinlich von einem Klostergelehrten der späteren Zeit herrührende schlechte griechische Uebersetzung desselben darstellt. Steinschneider (*Virehow's Archiv*, Bd. 40, pag. 80) ist der Meinung, dass die Schrift zum Theil identisch ist mit den in dem Bodleyanischen Codex 3541 befindlichen Abhandlungen „*Magistri Alexandri tractatus de coitu*“ und „*de urinis secundum mag. Alexandrum*“. (S. *Catal. MSS. Angl.* I, pag. 170.) — In der hebräischen Pariser Handschrift Nr. 1197, 3, 5, 8, wird dreimal ein Schriftchen von Alexander über „Fieber, Urin und Puls“ genannt; das zweite Mal wird es dem Alexander von Maedonien beigelegt (Steinschneider).

Unser Autor schreibt in seiner Pathologie, dass er die Krankheiten der Augen kurz und summarisch abhandeln wolle, da er bereits ein speciellcs Werk in drei Büchern ¹⁾ über diesen Gegenstand veröffentlicht habe. Diese Schrift scheint verloren gegangen zu sein; aber noch Ibn el-Nedim behauptet, dass er eine arabische Uebersetzung derselben in drei Büchern gesehen habe. — Bei der Durchsicht des Codex M (Cl. V. 9) der St. Marens Bibliothek zu Venedig fand ich, wie schon erwähnt, zwischen dem zweiten und dritten Buch der Pathologie Alexanders, also in directem Anschluss an seine Besprechung der Augenkrankheiten, zwei Bücher eingeschoben, welche ebenfalls dieses Thema behandeln. Die Vorrede besagt, dass das Werk ursprünglich aus drei Büchern bestanden habe, von denen sich das erste mit der Anatomie des Auges und der Diagnose der Krankheiten desselben, das zweite mit ihrer Behandlung und das dritte mit der Zubereitung der erforderlichen Arzneien beschäftigen sollte. Das letztere befindet sich nicht in der erwähnten Handschrift.

Das Werk ist durchdrungen von dem Geiste Galens: es spricht die nämliche Sprache und gebraucht die gleichen terminologischen Bezeichnungen, vertritt dieselbe teleologische Naturanschauung, verfiicht die gleichen pathologischen Theorien und athmet die nämliche monotheistische Gottesverehrung und den tief religiösen Sinn, der uns in den Schriften des Arztes von Pergamum entgegentritt.

Wenn man Alexander von Tralles als den Verfasser der beiden Bücher über die Augenkrankheiten betrachten will, so bilden dieselben jedenfalls eine Jugendarbeit, in welcher er sich noch nicht jene Selbstständigkeit des Urtheils erworben hatte, die ihm gestattete, von den Ansichten seines grossen Vorgängers abzuweichen. Ich möchte indessen eher die Vermuthung aussprechen, dass sie von einem christlichen Gelehrten der byzantinischen Zeit herrühren, welcher den Schriften Galens ein erfolgreiches Studium gewidmet hatte.

¹⁾ Alle Handschriften haben 72:73, nur eine einzige (Nr. 2201) liest 7:7.

Die Annahme, dass die medicinischen Streitfragen, als deren Verfasser gewöhnlich Alexander von Aphrodisias angesehen wird, eigentlich von Alexander von Tralles verfasst sind, widerlegt sich bei der Vergleichung derselben mit den Schriften des letzteren. Jene sind in einem blühenden, häufig sogar schwülstig-orientalischen Styl geschrieben, und gebrauchen Worte und terminologische Ausdrücke, welche sich bei unserem Autor nicht finden.

Ausserdem erscheint es nicht wahrscheinlich, dass Alexander von Tralles, der eine durchaus nüchterne Natur war und vorzugsweise den praktischen Bestrebungen seines Berufes sein Interesse und seine Thätigkeit zuwandte, die Zeit und die Neigung zu derartigen naturphilosophischen Speculationen gehabt haben sollte.

Die Abhandlungen über die Wunden des Kopfes und die Knochenbrüche, deren unser Autor gedenkt, sind, wenn ihre Abfassung nicht bloß eine unausgeführte Absicht geblieben ist, verloren gegangen.

Nachdem wir das Material, auf welches wir uns stützen, gesichtet haben, gehen wir auf den Inhalt der einzelnen Schriften ein.

X.

Anatomie und Physiologie.

Der in der Praxis ergraute vielbeschäftigte Arzt Alexander von Tralles erklärt in der Vorrede seiner Werke, dass er in denselben die während eines langen mühevollen Lebens errungenen Erfahrungen in der Heilkunst niederzulegen beabsichtige.

Er behandelt in seinen Schriften die Pathologie und Therapie der innern Krankheiten und vermeidet es mit oft nur zu ängstlicher Sorgfalt, von seinem Plane abzugehen und auf Gebiete überzuspringen, welche ausserhalb der Grenzen seines Themas liegen. Es ist daher natürlich, dass unser Autor

für die Geschichte der Anatomie und Physiologie nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Nur an wenigen Stellen seiner Schriften finden sich Bemerkungen, welche diese Disciplinen berühren. Sie zeigen aber, dass der Verfasser sich darin jene Summe von Kenntnissen angeeignet hatte, welche die damalige Wissenschaft zu bieten vermochte, und dass er den Werth und die hohe Bedeutung derselben für die praktische Ausübung der Heilkunde erkannte.

Er weiss seine anatomischen Angaben genau zu präcificiren und kennt die dafür üblichen terminologischen Ausdrücke. Uebrigens dürfte sein anatomisches Wissen sich kaum über das Niveau Galen'scher Forschungen erhoben haben. Zu eigenen Arbeiten und Untersuchungen in diesem Gebiete hat ihm wohl Zeit und Gelegenheit gefehlt. Erwähnung verdient seine Bemerkung, dass man die Lähmungen peripherischer Nerven nur auf anatomischem Wege feststellen könne.

Ebenso fusst er auch in der Physiologie im Wesentlichen auf den Lehren und Theorien des Pergameners. Er huldigt der Ansicht, dass die Feuchtigkeit und die Wärme die Quellen des organischen Lebens sind; sie geben vielen Pflanzen und Thieren das Dasein und dienen den Entwicklungsprocessen des Organismus als Grundlage. Alexander ist natürlich ein Anhänger der *Generatio aequivoca* und glaubt, dass die im Menschen lebenden Enterozoen den Zersetzungen ihre Entstehung verdanken, deren Schauplatz der Darm ist.

Wie Galen, so nimmt auch unser Autor drei Kräfte an, welche den menschlichen Organismus beherrschen, nämlich: die psychische Kraft, welche ihren Sitz im Gehirn hat, die Lebenskraft, welche vom Herzen ausgeht, und diejenige Kraft, welche in der Leber ihr Centrum hat und die niederen animalischen Vorgänge leitet. Ausserdem erkennt er noch gewisse physikalische Kräfte an, welche jenen untergeordnet sind. Es sind dies die anziehende, die zurückhaltende oder hemmende, die absondernde und die unändernde oder verdauende Kraft, welche den einzelnen Organen inwohnen und zur Mechanik ihrer Functionen beitragen.

Die Anziehungskraft wird hauptsächlich durch die Wärme, die Hemmungskraft durch die Kälte gefördert.

Den vier Cardinalsäften, welche den Körper erfüllen, dem Blut, dem Schleim, der Galle und dem schwarzgalligen Saft entsprechen die vier elementaren Eigenschaften: die Feuchteit, die Kälte, die Hitze und die Troekeneit, welche dem Stoffe eigenthümlich sind und deshalb materiell genannt werden. Sie treten in jenen in combinirter Weise zu Tage. Die Kälte wirkt vorzugsweise zusammenziehend, die Hitze erschlaffend.

Die Säfte verändern sich und gehen in einander über. Die Blutbildung wird durch die Aufnahme reichlicher und kräftiger Nahrung, durch vieles Weintrinken und häufiges Baden, die Entwiekelung der Galle durch Nahrungsmangel, durch den Genuss salziger, seharfer, fetter und öliher Speisen, durch Sorgen und Kummer u. dgl. m. gefördert. Der Schleim kann salzig, säuerlich, durehsichtig, kalt und diek sein; der salzige Schleim hat eine troekene Wirkung, wie das Meerwasser.

Die im Körper vertheilte Feuchteit hat die Aufgabe, die festen Theile zu ernähren. Alexander ermahnt die Aerzte, die Bewegungen der Säfte sorgsam zu studiren.

Eine wichtige Rolle wird dem Pneuma zugetheilt. Es hat seinen Sitz im Gehirn, von welchem Empfindung und Bewegung ihren Ursprung nehmen. Die Lebensluft wird dem Körper durch den Athmungsproecess zugeführt und ersetzt sich aus der ihm umgebenden Luft.

Die Nerven sind nach der Ansicht unseres Autors hohl und mit Luft gefüllt. Er gedenkt pathologischer Zustände, in denen sie vertroeknen oder erkalten. Von einer Troekeneit des Gehirns und der von ihm ausgehenden Nerven leitet er z. B. das Zittern ab.

Der Puls ist eine Aeusserung der Lebenskraft; er wird beschleunigt durch das vermehrte Bedürfniss, verlangsamt durch Schwäche und Kraftlosigkeit.

Die genossenen Speisen werden im Magen in Säfte verwandelt, welche durch die Anziehungskraft der Leber in dieses Organ geführt werden, um dort zur Bereitung des Blutes

zu dienen. Bei der Ernährung des Körpers ist nicht so sehr die Menge der demselben zugeführten Nahrung, als das Vermögen massgebend, dieselbe zu verdauen, umzuwandeln und zu assimiliren.

Die Bildung der saueren Magengase, welche durch Aufstossen nach Aussen gelangen, vergleicht Alexander dem Sauerwerden des Weines, welches ebenfalls unter dem Einfluss der Hitze sowohl wie unter dem der Kälte erfolgt. Auch den Zersetzungsprocess, welcher der Bildung des Sauerteiges zu Grunde liegt, hält er für eine analoge Erscheinung.

Die Fäulniss hat nach einer vielverbreiteten Meinung, welcher er Ausdruck gibt, hauptsächlich im Unterleibe ihren Sitz, weil dort die Kothmassen entstehen und die Eingeweidewärmer gebildet werden. Er glaubt, dass die Fäulniss sowohl durch feuchte Wärme, als durch Trockenheit herbeigeführt wird, und spricht die Ansicht aus, dass das Blut und die Galle selbst nicht faulen, sondern nur Träger eines Fäulniss-erregenden Körpers sind, den er sich als einen Dampf vorstellt.

Das Trinken hat den Zweck, die im Körper aufgespeicherten Unreinigkeiten zu lösen und in den Unterleib zu führen, die Vertheilung der Säfte zu begünstigen, die Hitze des Pnemma zu mildern und die Poren zu lockern. Die letzteren dienen dazu, die Feuchtigkeit durch die Transpiration zu entfernen.

Die Erektion kommt nach der Meinung unseres Autors dadurch zu Stande, dass sich die Hohlgefässe des männlichen Gliedes mit Luft füllen.

Das Alter nennt er einen physiologischen Marasmus, welcher auf der Vertrocknung der den Körper füllenden Feuchtigkeit beruht. Die Säfte haben bei jungen Leuten eine hitzigere Beschaffenheit und vertheilen sich rascher im Körper als bei alten Personen, bei denen sie kalt und dick sind und an einer Stelle liegen bleiben.

XI.

Allgemeine Pathologie und Therapie.

In den pathologischen Anschauungen, welche der grosse Arzt von Pergamum verkündet hatte, fand Alexander von Tralles in den meisten Fällen die Lösung der Fragen, welche das Wesen der Krankheit und ihre Erscheinung stellte.

Er ist ein Anhänger der Lehre von den Dyskrasieen, deren Charakter entweder durch eine der vier Elementarqualitäten oder durch den vorherrschenden Saft bezeichnet wird. Ausserdem misst er den Veränderungen der Consistenz der Säfte, der Verdickung oder Verdünnung derselben, ihren Stockungen, sowie den Trübungen des Pneuma, den Gasen, welche sich bei Zersetzungen bilden und den Verstopfungen der Nerven und Hautgänge eine massgebende Rolle bei der Entstehung der Krankheiten bei.

Häufig fasst er die Krankheit auf als einen Kampf zwischen dem Krankheitsstoff, dem er eine selbstständige Existenz zuerkennt, und dem leidenden Organ, indem das letztere den ersteren entweder direct anzieht, oder sich, wenn es geschwächt ist und sich einer passiven Rolle zuneigt, von demselben ergreifen lässt. Die schädliche Wirkung des Krankheitsstoffes beruht auf der Quantität oder auf der Qualität desselben oder auch auf beiden zugleich; sie macht sich entweder auf den ganzen Körper oder nur auf einen einzelnen Theil desselben geltend.

Der Charakter der Krankheit hängt davon ab, ob in dem Krankheitsstoff das Blut, die Galle, der Schleim, der schwarzgallige Saft oder das *πνεῦμα φυσώδες*, also aufblähende Gase, das Uebergewicht haben. Wirken mehrere Krankheitsstoffe zusammen, so entsteht ein complicirtes Krankheitsbild. — Die Erscheinungen der Krankheit sind theils von dem Wesen derselben, theils von der Beschaffenheit des Krankheitsstoffes abhängig.

Auch die Störungen in dem physiologischen Verhalten der den Organismus beherrschenden Kräfte, der psychischen sowohl als der physischen und der physikalischen, können Krankheiten hervorrufen. Secundär entwickeln sich dieselben, indem sie vermöge des Principes der Mitleidenschaft von benachbarten oder durch Nervenstränge verbundenen Organen übertragen werden.

Alexander unterscheidet genau zwischen den eigentlichen fortwirkenden inneren Ursachen der Krankheiten, die sich in der pathologischen Veränderung äussern, und den äusseren Gelegenheitsmomenten. Zu den letzteren rechnet er den Einfluss übermässiger Hitze, Kälte, Trockenheit oder Feuchtigkeit, den Genuss verdorbener Speisen und Getränke, den Aufenthalt in schlechter Luft, den unzeitigen Gebrauch der Bäder, geistige und körperliche Anstrengungen, Leidenschaften, Sorgen, Ausschweifungen, mechanische Verletzungen u. dgl. m.

Ebenso weiss unser Autor das Wesen der Krankheit zu trennen von den dieselbe begleitenden accidentiellen Erscheinungen.

Einen grossen Werth legt er auf die Diagnose, welche, wie er sagt, gleichsam das Steuerruder der Behandlung bildet. Von ihr hängt der Erfolg derselben ab; sie verlangt daher grosse Sorgfalt, peinliche Gewissenhaftigkeit und gründliche Kenntnisse vom untersuchenden Arzt.

Für die Diagnose benützt Alexander die Inspection des Körpers, die Betastung, die Untersuchung des Urins, des Stuhlganges, des Auswurfes, die Mittheilungen des Kranken, den Puls, die Respiration, das Athmungsgeräusch u. a. m. Durch die Berührung der Haut sucht er die Temperatur des Körpers zu bestimmen. Aus der Farbe der Haut, der Haare und des Auswurfes, aus der Beschaffenheit der Excrete, aus der Menge und dem Ansehen der Urinsedimente glaubt er sich zu Schlüssen über die Natur des Krankheitsstoffes berechtigt. Wenn der Geschmack des Kranken einen bitteren Charakter hat, so ist er der Meinung, dass die Galle, wenn er salzig ist, dass der Schleim, und wenn er essigartig ist, dass der schwarzgallige

Saft als Krankheitsursache zu betrachten ist. — Auch der Urin bietet die wichtigsten diagnostischen Merkmale.

Das Athmungsgeräusch kommt nur zu Stande, wenn der Schleim verdaut ist und ausgeworfen werden soll. Den Puls bezeichnet er als schwach, hart, gross, kurz, schmal, selten, klein oder undeutlich.

Ferner zieht er das Lebensalter, die Constitution, das Geschlecht des Kranken, die Jahreszeit, die Gegend und die vorausgegangenen aetiologischen Momente zu Rath. Ebenso sucht er die Wirkungen gewisser therapeutischer Verordnungen und Medicamente diagnostisch zu verwerthen. So nimmt er z. B. an, dass, wenn Bähungen die Schmerzen zu lindern vermögen, der Krankheitsstoff vollständig zur Zertheilung gebracht wird und nicht in überflüssiger Menge vorhanden ist.

Dieselben Krankheitserscheinungen können die verschiedensten Entstehungsursachen haben, wie ja überhaupt die entgegengesetztesten Ursachen häufig die gleiche Wirkung hervorbringen. Alexander führt als Beispiele für diese Behauptung das saure Aufstossen, den Auswurf, das Frostgefühl und den Icterus an.

Unser Autor unterscheidet drei Stadien der acuten Krankheiten, die *ἀκμὴ*, *παρὰκμὴ* und die *πέψις*. Die Kochung der Säfte zeigt sich hauptsächlich im Urin, der um so dunkler erscheint, je weiter dieselbe vorgeschritten ist.

Das Wesen der Entzündung liegt in der erhöhten Temperatur des Blutes, welches in einen siedenden Zustand geräth, in vermehrter Menge nach dem leidenden Organ strömt und dadurch eine Anschwellung desselben hervorruft. Wenn das Blut dabei zugleich eine schädliche Zusammensetzung hat und zu vielen Schleim, Galle oder schwarzgalligen Saft enthält, so entstehen complicirte Entzündungsformen. Der Krankheitsstoff gelangt bald durch die Arterien, bald durch die Venen in das entzündete Organ. Als Ursache des vermehrten Zuflusses von Krankheitsstoffen betrachtet Alexander die Erhöhung der Temperatur.

Wenn die Entzündung in Eiterung übergeht, so nehmen die Erscheinungen derselben an Heftigkeit zu. Den Eiter erkennt er an der Farbe, an dem Geruch, welchen derselbe beim Verbrennen verbreitet, sowie daran, dass er sich im Wasser auflöst und nicht zu Boden fällt, wie der Schleim oder der rohe Saft. Er ist der Ansicht, dass der Eiter ebenso wie der Auswurf und andere Secrete auf Fluxionen von Krankheitsstoffen beruht, dass er sich also nicht in dem kranken Organ bildet, sondern dahin geführt wird.

Die Blutungen kommen auf drei verschiedene Arten zu Stande: durch Ruptur, durch Erosionen oder durch Anastomose der Gefässe. Unter der letzteren versteht er einen Zustand, bei welchem sich die Oeffnungen der Gefässe von selbst öffnen und die Blutflüssigkeit durchsickern lassen.

Jede Dyskrasie schwächt bei längerer Dauer die Kräfte und die Ernährung. Manche Krankheiten erzeugen in ihren späteren Stadien Entartungen der Gewebe.

Die Behandlung hat die Wege zu wandeln, welche ihr die Diagnose anweist. Die erste Aufgabe derselben ist die Beseitigung der Entstehungsursache der Krankheit; denn bevor dies nicht geschehen ist, ist es, wie unser Autor sagt, unmöglich, das Uebel zu heilen und gewissermassen vollständig mit der Wurzel auszurotten.

Der Arzt soll bei seinen Verordnungen die Constitution, das Lebensalter, das Geschlecht und den Kräftezustand des Kranken, die vorausgegangenen Schädlichkeiten, welche die Veranlassung zur Entstehung des Leibes geboten haben, ferner die Stärke und den Charakter der Krankheit, sowie die Jahreszeit, die Gegend, das Klima und die äusseren Temperaturverhältnisse berücksichtigen, und darnach die Quantität und Qualität der Medicamente, die Zeit und die Art ihres Gebrauches, sowie die Reihenfolge derselben bemessen.

Die Heilmittel wirken theils durch ihre elementaren Eigenschaften, theils durch ihre physikalischen Kräfte, theils durch das Vermögen, die Consistenz der leidenden Körper zu verändern, theils durch den specifischen Einfluss, den sie auf

bestimmte Organe besitzen, theils durch geheime Kräfte, die in ihrer Natur schlummern und auf unerklärte Weise die Genesung herbeiführen. Alexander unterscheidet kühlende, erhaltende, anfeuchtende, trocknende, verdünnende, verdickende, zusammenziehende, erschlaffende, ätzende, anziehende, zurückhaltende, ablenkende, metasynkritische, spezifische und Geheimmittel.

Das leitende Prinzip seiner Methode ist das „*contraria contrariis*“ des Hippokrates. Alexander schreibt, dass man die physiologischen Vorgänge durch eine homogene Behandlungsweise, die pathologischen dagegen durch eine entgegengesetzte leiten müsse. „Die Aufgabe des Arztes ist es, das Warme zu kühlen, das Kalte zu erwärmen, das Feuchte zu trocknen und das Trockne zu befeuchten. Er muss den Kranken als eine belagerte Stadt betrachten, und ihn mit allen Mitteln der Kunst und Wissenschaft zu retten suchen. Der Arzt soll erfinderisch sein im Ausdenken neuer Mittel und Wege, welche die Heilung herbeiführen können.“

Unser Autor spricht oft von den Heilbestrebungen der Natur, welche zuweilen ohne menschliches Zuthun die Genesung bewerkstelligen. Er glaubt, dass es einen Instinct der Natur gibt, welcher dem Menschen sagt, was ihm in Krankheiten noth thut, und ermahnt die Aerzte, denselben zu beachten.

Die kritischen Ausleerungen, Blutungen u. s. w., durch welche die Natur den Körper von den Krankheitsstoffen zu befreien bemüht ist, dürfen nicht durch ärztliche Verordnungen gehindert werden; die Heilkraft der Natur muss im Gegentheil gefördert und unterstützt werden. Wenn z. B. dicke unverdaute Säfte im Magen lagern, so bildet das Erbrechen das Bestreben der Natur, dieselben aus dem Körper zu entfernen, und wird dadurch zu einer Wohlthat für den Kranken. Deshalb soll der Arzt mit der Heilkraft der Natur ebenso vertraut sein, wie mit den Grundsätzen der Wissenschaft und den technischen Fertigkeiten, welche die Ausbildung seiner Kunst verlangt.

Die Heilung wird am leichtesten erzielt, so lange sich die Krankheit in den ersten Stadien befindet; später ist es

schwieriger, Erfolge zu erreichen. Das grösste Fehel bei allen Krankheiten ist das Hinanschieben der Cur. Im Beginn der Krankheit soll man leichte Mittel anwenden und erst dann, wenn dieselben nichts nützen, zu stärkeren greifen.

Alexander ist kein Freund der stürmischen Curen, sondern zieht es vor, allmählig und langsam zu wirken; er gibt den Rath, hier wie überall die Extreme zu vermeiden und nicht mit der Krankheit auch den Kranken zu vernichten. Er warnt vor den reichlichen und plötzlichen Blutentziehungen und den starken Abführmitteln und empfiehlt ein milderes Vorgehen. Die Arteriotomie und die Cauterisation sind nach seiner Meinung in den meisten Fällen eher eine Strafe, als ein Heilmittel.

Ist die Wirkung der Arzneien zu stark, so sucht er sie zu mildern; ist sie zu schwach, so verstärkt er sie. Kräftige Personen setzen den Medicamenten ebenso wie den krankmachenden Einflüssen einen grösseren Widerstand entgegen, als schwächliche Naturen, und verlangen deshalb stärkere Mittel.

Manche Mittel wirken, während sie nach der einen Richtung heilsam sind, nach der andern schädlich. Es gilt also zu untersuchen, ob der Schaden oder der Nutzen grösser ist, und darnach zu handeln. Fordern mehrere Symptome gleichzeitig die Hilfe des Arztes, so soll er demjenigen zuerst entgegen treten, welches die meiste Gefahr birgt. Durch Zusammensetzung mehrerer verschieden wirkender Arzneistoffe sucht Alexander Medicamente herzustellen, welche gleichzeitig verschiedenen Indicationen genügen. Deshalb soll der Arzt die Kräfte der einfachen Arzneistoffe kennen, bevor er sie zu Mischungen mit einander verbindet.

Unser Autor räth, Heilmittel zu wählen, welche sowohl durch die Vernunft als durch die Erfahrung empfohlen sind. Er führt mit Vorliebe Recepte an, von deren erfolgreicher Wirkung er sich in seiner ärztlichen Praxis überzeugt hat.

Hat die Krankheit den ganzen Körper ergriffen, so ist eine allgemeine Behandlung notwendig; ist nur ein Theil des Körpers leidend, so genügt eine örtliche Behandlung. Trägt die Quantität des Krankheitsstoffes die Schuld, so muss

dieselbe vermindert werden; hat die Qualität desselben die Krankheit hervorgerufen, so muss die schädliche Wirkung desselben beseitigt oder geschwächt werden.

Alexander sucht den Krankheitsstoff durch den Stuhlgang, durch Erbrechen, durch den Schweiss und durch den Urin abzuführen; ferner bedient er sich zu diesem Zweck der Blutentziehungen, der Niesemittel, der Bäder, der Bähungen, Einreibungen, Pflaster, Salben, Räucherungen, der Klystiere, Stuhlzapfen u. a. m. Um den Krankheitsstoff abzulenken und in gesunde Körpertheile zu leiten, welche dem leitenden Organ fern liegen, wendet er Frottirungen und Erwärmungen derselben und Hautreize an.

Innerlich lässt er die Medicamente in Form von Decocten und Aufgüssen, Lösungen und Mixturen, Pillen, Pastillen, Pulvern und Latwergen nehmen. Bei der Anwendung der Nareotica empfiehlt er die grösste Vorsicht, da dieselben, wenn sie auch den augenblicklichen Heilzweck erfüllen, doch häufig unangenehme Folgen haben.

Zu den Blutentziehungen bedient er sich der Schröpfköpfe, der Scarificationen, der Blutegel und der Venaesection. Die letztere nimmt er an den Venen der Ellenbeuge, der Kniebeuge, der Knöchel, der Schläfengegend, sowie an den unter der Zunge, am Auge und am Halse verlaufenden Blutadern vor. Es ist übrigens gleichgültig, an welcher Stelle der Aderlass vorgenommen wird, weil sich die Blutentziehung, wie Alexander bemerkt, auf die ganze Blutmasse vertheilt. Die Blutentleerung hat vorzugsweise den Zweck, Entzündungen zu bekämpfen und zu verhüten, indem sie dem Zufluss des Blutes eine andere Richtung gibt.

Einen wichtigen Platz in der Therapie unseres Autors behaupten die Bäder, welche in verschiedenen Formen angewendet werden. Auch der Gebrauch der Mineralquellen, der Thermen und der Seebäder findet seine Stelle.

Den diätetischen Vorschriften legt er einen grossen Werth bei. Er schenkt seine Aufmerksamkeit den Wohnungsverhältnissen, sorgt dafür, dass die Luft des Krankenzimmers rein

und gesund ist, und schreibt die Lebensweise, die Speisen und Getränke, welche in jedem Falle erlaubt oder verboten sind, genau vor. Er erklärt, dass er viele Kranke mehr durch Diät, als durch Arzneien geheilt habe. Denn die Diät macht den wichtigsten Theil der Behandlung der meisten Krankheiten aus. Er beklagt es, dass die Diät von der grossen Mehrzahl der Aerzte vernachlässigt wird, und eifert gegen diejenigen, welche fortwährend Arzneien und Pflaster verordnen. Leider gibt es, wie er sagt, viele Leute, welche diejenigen Aerzte, die ihre Lust am Brennen und Schneiden haben, für tüchtiger halten als jene, die durch eine vernunftgemässe Diät die Heilung versuchen.

Eine wichtige Aufgabe des Arztes liegt endlich darin, die Krankheiten zu verhüten, Schädlichkeiten, welche dieselbe hervorrufen können, zu beseitigen und abzuhalten, und den Kranken, wenn er geheilt ist, vor Recidiven zu bewahren.

XII.

Ueber die Fieber.

Καὶ αὐτὸς ἔ ποιεῖται ἀπὸ τοῦ πυρὸς ἄνομαστατον, schreibt Galen (XVIII, B. 548). Nach der Anschauung, welche zu den Zeiten der Hippokratiker die meisten Anhänger fand, welcher Philosophen wie Zeno und Empedokles huldigten, bildet die abnorme Steigerung der eingepflanzten Wärme das Wesen des Fiebers (S. Alex. v. Aphrod: περὶ πυρετῶν II, 1). Da dieselbe in dem Herzen und in den Arterien ihren Sitz hat, so sind diese Organe der Heerd des Fiebers. Galen hat diese Theorie an verschiedenen Stellen eingehend erörtert; Alexander Trallianus schliesst sich derselben an und fasst sie bestimmter und kürzer.

Diejenigen Pathologen, welche alle Krankheiten von einer Dyskrasie ableiteten, glaubten das Zustandkommen des Fiebers davon abhängig, dass einer der vier Cardinalsätze im Körper in übermässiger Menge vorhanden ist; die Erasistrater huldigten

der Ansicht, dass das Fieber hervorgerufen werde, wenn das Blut in die Arterien gelangt, und die Methodiker schrieben es der Verstopfung der zwischen den Atomen verlaufenden Hohlgänge zu.

Das Fieber wurde bald als selbständige Krankheit, bald als blosser Krankheitserscheinung, als Symptom, betrachtet, je nachdem es sich scheinbar spontan entwickelt oder andere Krankheiten begleitet. Es tritt auf, wenn acute, entzündliche Leiden den Körper beherrschen, und wenn sich Eiter in demselben bildet. Galen (XV, 159) schreibt, dass einige Aerzte die Hypothese aufstellten, dass mit dem Fieber stets eine Entzündung verbunden sei. Das Fieber entsteht ferner, wenn der Körper an Plethora leidet, oder wenn sich Zersetzungen oder Fäulnissprocesse in ihm abspielen, sowie unter dem Einfluss gewisser Temperatur- und Witterungsverhältnisse.

Das Fieber äussert sich hauptsächlich durch den vermehrten und beschleunigten heftigen Puls und durch die Hitze der äusseren Haut und des Athems.

Man unterscheidet die continuirenden und die remittirenden und intermittirenden Fieber. Hippokrates (II, 672.) sagt, dass manche Fieber beständig vorhanden sind, während andere nur bei Tage auftreten, die Nacht dagegen aussetzen, oder umgekehrt nur bei Nacht herrschen und bei Tage aussetzen. Ferner sondert er die verschiedenen Fieberformen, je nachdem sich die Anfälle täglich wiederholen oder nur jeden dritten, jeden vierten, jeden fünften, jeden siebenten oder neunten Tag zeigen.

Derselbe berichtet (VI, 66) ferner, dass die meisten Fieber durch die Galle hervorgerufen werden, und zwar ist dieselbe nach seiner Angabe bei den continuirenden Formen in grösserer, bei den intermittirenden in geringerer Menge vorhanden.

Den Typus der intermittirenden Fieber leitet er ebenfalls von der Gallenmenge ab, die der Körper enthält, so dass das Quotidianfieber den höchsten, das Quartanfieber den niedrigsten Gehalt an Galle repräsentirt.

Alexander theilt die Fieberarten, wie Galen, ein in solche, bei denen sich die Steigerung der Temperatur in den luft-

artigen, in solche, bei denen sie sich in den flüssigen, und in solche, bei denen sie sich in den festen Theilen des Körpers geltend macht. Zu der ersten Classe rechnet er das sogenannte Eintagsfieber, zur zweiten das septische und das Brennfieber und zur letzten das hektische und marastische Fieber.

Den continuirenden Charakter der Fieber sucht er dadurch zu erklären, dass er annimmt, dass die Krankheitsstoffe sich innerhalb der Blutgefässe befinden, wegen ihrer zähen dicken Beschaffenheit zum Austritt aus denselben ungeeignet sind und in Folge dessen nicht in die Oberfläche der Haut dringen können, um dort Frostanfalle zu erregen, während bei den intermittirenden Formen die Krankheitsprocesse ausserhalb der Gefässe stattfinden. Für den Typus der letzteren macht er die Verschiedenheit des Krankheitsstoffes verantwortlich, indem er das Quotidianfieber vom Schleim, das Tertianfieber von der Galle und das Quartanfieber von einer übermässigen Erhitzung der Galle oder vom schwarzgalligen Saft ableitet.

Wenn das Pneuma erhitzt erscheint, so entwickelt sich das sogenannte Eintagsfieber, welches seinen Namen deshalb trägt, weil es selten länger als einen, höchstens zwei Tage, dauert. Es tritt, wie Galen (XI, 6) sagt, sehr mild auf und ist leicht zu beseitigen. Das Eintagsfieber zeigt keinen bestimmten Charakter, ist unbeständig und verschwindet plötzlich, wie es gekommen ist; es trifft fast jeden Menschen im Leben wenigstens einmal.

Für die Diagnose desselben benutzt Alexander die Temperatur, die er durch Auflegen der Hand auf die Haut misst, die Besichtigung des Urins, der sofort die Zeichen der Verdauung trägt, und den Puls, welcher, wie er schreibt, eine rasche erregte Diastole und eine verlangsamte Systole zeigt. Galen (VII, 302) betrachtet es als charakteristisch für diese Form des Fiebers, dass ihr jedesmal eine äussere Gelegenheitsursache vorgegangen ist. Der Puls ist nach seiner Angabe (IX, 696, XI, 14.) beschleunigt, vermehrt, voll und durchaus regelmässig; der Urin erscheint zuweilen wolkig, getrübt, sedimentös und stets

gefärbt. — Das Blut ist zwar erhitzt, aber es fault nicht, wie beim septischen Fieber (Galen, VII, 374). Das Eintagsfieber verläuft gleichmässig und ohne Schwankungen; bevor es zu Ende geht, tritt eine freie Pause ein, welcher völlige Fieberlosigkeit folgt. Zuweilen geht es in eine andere Form des Fiebers über (Galen X, 599). Unter den veranlassenden Ursachen, welche das Eintagsfieber erzeugen, nennt Alexander: Ueberanstrengungen, Erkältungen, Unmässigkeit, Nahrungsmangel, Verdauungsstörungen, Erhitzungen, Plethora, Schlaflosigkeit, Sorgen, Verstopfungen der Poren und Unterdrückung der Trausspiration, Eiterungen u. a. m.

Bei der Behandlung berücksichtigt er vor allen Dingen die Entstehungsursache und den Charakter der vorhandenen Dyskrasie.

Er verordnet lauwarne Bäder, sowie Einreibungen mit einer Mischung von Oel und Wasser und milde Frottirungen. Leidet der Kranke an Plethora, so nimmt er einen Aderlass vor. Gegen die Verdauungsbeschwerden empfiehlt er Carminativa und Abführmittel. Ferner wendet er nach Umständen auch urintreibende und schweisserregende Medicamente an und regelt die Diät in zweckmässiger Weise.

Wenn das Fieber seinen Sitz in den Säften des Körpers hat, so kann es entweder eine enorme Hitze derselben oder deren Fäulniss herbeiführen; es entwickelt sich demnach zum Brennfeuer oder zum septischen Fieber.

Das septische Fieber entsteht entweder primär durch Aufnahme faulender oder fäulniserregender Stoffe, oder es entwickelt sich secundär aus einem Eintagsfieber. Im letzteren Falle hatte das vorausgegangene Eintagsfieber am Schluss keine freie Pause, war, als es seinen Culminationspunkt erreicht hatte, kaum zu ertragen und endigte ohne Schweissecretion.

Die Fäulniss wird, wie Galen (VII, 285. 290) sagt, in den Körper direct übertragen durch den Genuss verdorbener Nahrung oder durch das Einathmen schädlicher Gase, wie sie sich z. B. in der Hitze des Sommers aus verwesenden Körpern, aus stehenden Wässern oder Sümpfen entwickeln. Er

beruft sich bei dieser Gelegenheit auf Thukydides Schilderung der atheniensischen Pest, in welcher er der grossen Hitze der Atmosphäre einen unheilvollen Einfluss zuschreibt.

Die Kranken leiden, wie Alexander berichtet, wenn das Fieber einen intermittirenden oder remittirenden Charakter hat, an Frost, Schauer und Kälte, während diese Symptome bei den continuirenden Formen meistens fehlen.

Der Puls ist unregelmässig und hat eine sehr kurze Systole; der Harn zeigt eine unverdaute Beschaffenheit. Die Hitze ist bedeutend und die Kranken klagen über ein unerträgliches Jucken auf der Oberfläche der Haut.

Unser Autor fügt noch einige interessante Mittheilungen über die abweichenden Anschauungen anderer Aerzte und medicinischer Schulen hinzu. Er erzählt, dass von manchen Seiten die Behauptung, dass die Fäulniss Fieber erzeuge, überhaupt verneint werde, und dass Einige den Sitz der Fäulniss nicht in die Gefässe, sondern in den Unterleib verlegen und dort den Ursprung des Fiebers suchen. Ferner war man darüber uneinig, welcher Saft hauptsächlich das septische Fieber herbeiführe. Während die Hippokratiker vorzugsweise der Galle die Schuld beimassen, suchten Andere im Schleim die Quelle desselben, weil derselbe zu Zersetzungen sowohl wie zu Verstopfungen sehr geeignet sei, und weil schon die griechische Bezeichnung des Schleimes, ζέφυρα, welche von ζέφειν kommt, auf den entzündlichen und hitzigen Charakter des Stoffes hinweise. Dem schwarzgalligen Saft wurde, weil derselbe seiner Natur nach kalt und trocken ist, von Vielen die Fähigkeit, Fieber zu erregen, gänzlich abgesprochen: eine Ansicht, der auch Alexander vielen Beifall zollt, wenn er sich ihr auch nicht vollständig anschliesst. — Derselbe nimmt gewissermassen eine vermittelnde Stellung ein, indem er jedem der vier Cardinalsäfte eine Rolle bei der Entstehung des septischen Fiebers zutheilt.

Die Behandlung sucht, wenn der Kranke an Blutüberfluss leidet, den letzteren durch eine Venaesection zu verringern und die die Fäulniss erregenden Stoffe durch abführende oder

verdünnende und kühlende Medicamente zu beseitigen oder unschädlich zu machen.

Das Brennfieber äussert sich durch die Heftigkeit, mit welcher es von Anfang an auftritt. Die Hitze erreicht eine ausserordentliche Höhe, der Athem gleicht, wie Aretaeus (ed. Kühn pag. 41) sagt, der glühenden Luft, welche vom Feuer ausströmt. Die Kranken lechzen nach einer Erfrischung und klagen über einen unerträglichen Durst; die Lippen und die Zunge erscheinen trocken, rauh, schwärzlich und wie ausgebrannt. Die Wangen sind geröthet und die Stirn bedeckt ein feuchter Schweiss.

Der Puls ist beschleunigt und häufig, und die Respiration tief, gedrängt und vermehrt, weil, wie Galen meint, die Hitze des Herzens das Verlangen nach frischer Luft steigert. Die Trockenheit der Kehle macht die Stimme klanglos; das Blut erscheint verdickt und dunkel, und die Arterien werden durch die Hitze des Fiebers ausgetrocknet. Der Urin zeigt gewöhnlich eine gallige Farbe und die Seeretion desselben ist vermindert; die Kranken leiden an Appetitmangel, an Verdauungsbeschwerden, Uebelkeit, Stuhlverstopfung, zuweilen an Kopfschmerzen, Schwindelanfällen und galligen Erbrechen oder Diarrhoeen. Sie haben nur selten Frost und Schweiss; aber während ihre Extremitäten kalt und starr erscheinen und nicht erwärmt werden können, steigert sich die Hitze der Eingeweide nur um so mehr.

Die Schwäche nimmt zu und es treten comatöse Zustände oder auch Schlaflosigkeit und Delirien auf. Das Sehvermögen scheint geschwächt und der Kranke klagt über Ohrensausen und Benommenheit des Kopfes. Sehr häufig kommt es zu Ohnmachten, welche Alexander von dem Druck ableitet, welchen unverdaute oder gallige, scharfe Säfte auf den Magenmund ausüben. Hippokrates (V, 100. 146) berichtet, dass das Brennfieber zuweilen mit Miliareruptionen der Haut und mit den Erscheinungen eines hochgradigen Icterus verbunden ist, und dass sich in manchen Fällen eine Anschwellung der Milz bemerkbar macht (V, 162). Wenn sich ein Froststadium ent-

wickelt, so glaubt er, dass der Fieberanfall bald ein Ende nimmt (IV, 522). Das Brennfiel er endet mit einer reichlichen Schweisssecretion, mit Diarrhoeen oder Erbrechen; manchmal löst es sich durch eine vermehrte Urinabsonderung, durch Schmerzen oder Ablagerungen in den Gelenken oder durch Blutungen aus der Nase oder anderen Organen.

Hippokrates (II, 394) sagt, dass das Brennfiel er entsteht, wenn im Sommer die ausgetrockneten Venen scharfe und gallige Säfte in sich aufnehmen; ferner hält er den Genuss stehender Wässer und den Aufenthalt an sumpfigen Orten für Momente, welche das Brennfiel er hervorrufen. Alexander Trallianus ist der Meinung, dass sich die Brennfiel er häufig aus einer erysipelatösen Entzündung der Lunge, — wie man jene Formen nannte, welche angeblich durch Fluxionen der Galle erzeugt werden, — entwickelt. Er scheint die perniciosen, comitirten Fieberformen der Hippokratiker, welche Aretaeus (pag. 277) für Entzündungen der grossen Gefässe halten möchte, niemals aus eigener Anschauung kennen gelernt zu haben; wenigstens schildert er das Auftreten des Brennfiel ers viel milder als jene Autoren.

Neben dem sogenannten ächten Brennfiel er kennt er noch eine unächte Form desselben, welche nur einzelne Symptome aufweisen kann, aber trotzdem gefährlicher ist als die ächte; die Entstehung derselben schreibt er der Vermischung des die Krankheit hervorrufenden Stoffes, der Galle, mit dem Schleim zu.

Das Brennfiel er hat den gleichen Krankheitsstoff wie das Tertiantfiel er; es ruft ferner ebenfalls an jedem dritten Tage einen heftigen Anfall hervor, aber es unterscheidet sich, wie Galen (IX, 662) bemerkt, von jenem dadurch, dass bei ihm das Frost- und Schweissstadium fehlt, dass es nicht, wie das Tertiantfiel er, völlig fieberfreie Pausen kennt, und dass es überhaupt einen mehr continuirenden oder vielmehr remittirenden Charakter trägt. Galen (VII, 632) nimmt an, dass beim Brennfiel er die Galle sich innerhalb der Gefässe, beim Tertiantfiel er dagegen ausserhalb derselben und in den empfindenden Organen befindet.

Alexander verordnet beim Brennfieber Blutentziehungen, wenn das Blut, kühlende und abführende Medicamente, wenn die Galle Schuld ist, und erwärmende Umschläge und Katalpasmen, wenn der Schleim dabei theilhaftig ist. Ausserdem empfiehlt er den Gebrauch fieberstillender Pflanzensäfte und die Anwendung warmer Bäder. Gegen die Schlaflosigkeit reicht er Opiate, welche zugleich das Fieber lindern.

Von den intermittirenden und remittirenden Fiebern bespricht unser Autor die quotidiane, die tertiane und die quartane Form; der Febris semitertiana, die sich nach der Schilderung der Alten als eine Tertiana duplicata darstellt, gedenkt er nur beiläufig.

Das Quotidianfieber äussert sich durch täglich einmal stattfindende Anfälle, welche, wie Aëtius (V e. 85) bemerkt, gewöhnlich 8—10 Stunden dauern und nur selten in einen Zustand völliger Fieberlosigkeit übergehen. Es verdankt nach der Lehre Galens dem Schleime seine Entstehung.

Alexander schreibt, dass die Fiebererseheinungen nicht mit jener Heftigkeit auftreten, wie bei anderen Formen, dass der Durst mässig ist, und dass man bei der Berührung der Haut nicht sofort das Gefühl der trockenen, beissenden Hitze hat, sondern dass das letztere sich nur allmählig einstellt. Der Puls ist klein, selten und ruht lange aus; der Kranke schwitzt fortwährend und leidet zuweilen an schleimigen Erbrechen und Stuhlgängen.

Die Behandlung fasst die kalte Natur des Leidens in's Auge und sucht die dicken schleimigen Krankheitsstoffe zu verdünnen, zu zertheilen und abzuführen. Zu diesem Zweck empfiehlt Alexander verdünnende Getränke, leichte Purgirmittel und spirituöse und ölige Einreibungen des Unterleibes, des Rückgrates und der Extremitäten.

Das Tertianfieber verdankt seine Entstehung der Galle; es ruft jeden dritten Tag einen Anfall hervor, welcher ungefähr zwölf Stunden, manchmal auch etwas länger, dauert. Derselbe beginnt meistens mit einem Frostschauder, wie überhaupt die Frostanfälle bei dieser Fieberform am heftigsten

auftreten. Demselben folgt eine den ganzen Körper erfüllende Hitze, welche bei der Berührung der Haut ein scharfes brennendes Gefühl verursacht. Der Anfall endet schliesslich mit einer reichlichen Schweisssecretion. Aetius (V, c. 79) hat die drei Perioden des Fieberanfalls, die wir jetzt als Frost-, Hitz- und Schweisstadium bezeichnen, kurz und treffend beschrieben.

Der Puls ist, wie Galen sagt, beschleunigt und vermehrt; der Urin zeigt eine gelbe Farbe und hat einen Bodensatz. Manchmal treten am Schluss des Anfalls reichliche Urinabsonderungen oder galliges Erbrechen auf. Galen glaubt, dass bei dieser Form meistens die Leber afficirt sei.

Hippokrates (II, 620) bemerkt, dass das Dreitagstieber häufig schon nach sieben Anfällen ausbleibt; es geht zuweilen in das Quartantieber, zuweilen in die *Febris semitertiana* oder in einen hektischen Zustand über. Alexander hält das Tertiantieber für weniger gefährlich als andere Formen und glaubt, dass es bei richtiger Behandlung rasch geheilt wird.

Derselbe nimmt neben dem ächten Dreitagstieber noch eine zweite, eine unächte Form desselben an, welche sich entwickelt, wenn nicht blos die Galle, sondern auch der Schleim zur Entstehung der Krankheit beiträgt. Dieselbe zeichnet sich, wie Galen berichtet, besonders durch die Spannung der Hypochondrien und die bedeutende Anschwellung der Milz aus.

Gegen die ächte Form empfiehlt Alexander die Anwendung der Kälte und Feuchtigkeit, den reichlichen Genuss des lauwarmen Wassers und den Gebrauch der Bäder und Abführmittel; gegen das unächte Tertiantieber verordnet er ein *Wermuthdecoct* und verdünnende und erwärmende Medicamente.

Das Quartantieber ist, wie Hippokrates sagt, zwar die leichteste und ungefährlichste, aber die langwierigste und hartnäckigste aller Fieberformen. Er behauptet, dass der Mensch nur einmal in seinem Leben daran erkrankt, nicht mehrmals. Die Anfälle wiederholen sich jeden vierten Tag, so dass zwischen ihnen immer eine fieberfreie Pause von zwei Tagen liegt. Sie beginnen nicht, wie beim Tertiantieber, mit einem heftigen Frostschauder, sondern der Frost entwickelt sich allmählig.

Ebenso ist auch der Puls, nach Galens Angaben, seltener und langsamer. Die Milz ist bedeutend vergrössert und der Kranke leidet zuweilen an schleimigen Erbrechen und Verdauungsbeschwerden.

Dem Quartanfieber liegen dieselben Schädlichkeiten zu Grunde, welche auch andere Fieberformen erzeugen.

Alexander unterscheidet zwei Arten desselben, je nachdem es durch übermässige Ausdörrung der gelben Galle oder durch den schwarzgalligen Saft, also durch eine hefenähnliche Beschaffenheit des Blutes, hervorgerufen wird.

Er weicht darin von den Anschauungen Galens und anderer Autoren ab, welche die einzige Entstehungsquelle des Quartanfiebers in dem schwarzgalligen Saft suchen.

Die erstere Form hat hauptsächlich in den Gefässen, die letztere in der Milz ihren Sitz. Alexander macht auf den Milztumor, welcher durch den schwarzgalligen Saft erzeugt wird, aufmerksam und erzählt, dass er die Beobachtung gemacht habe, dass die Milz sofort nach einer starken Entleerung abschwilt.

Die von der Erhitzung der Galle herrührende Form verlangt Kälte und Feuchtigkeit, die durch den schwarzgalligen Saft erzeugte Art fordert feuchte Wärme. Bei jener verordnet Alexander kalte und lauwarme Bäder, kühlende Umschläge und Einreibungen, und zur Nahrung kühlende Früchte und Gemüse. Bei der anderen Form empfiehlt er Kataplasmen, warme Umschläge und reizende Salben, heisse Bäder, Turnübungen, Frottirungen, urintreibende und schweisserregende Arzneien und den Genuss des Weines und salziger Speisen. In beiden Fällen wendet er Abführmittel, Brechmittel, Opiate, zuweilen auch Blutentziehungen an. Mit Vorliebe bedient er sich des sogenannten armenisehen Steines, der, wenn er gewaschen ist, Stuhlgang, wenn er ungewaschen gereicht wird, Erbrechen erregt und, wie unser Autor glaubt, vorzugsweise den schwarzgalligen Saft entfernt.

Wenn die das Fieber charakterisirende Temperaturerhöhung hauptsächlich die festen Theile des Körpers betrifft und die in

ihnen befindliche Feuchtigkeit in den Zustand übermässigen Kochens versetzt, so nennen die Alten diesen Zustand „hektisches Fieber“.

Wenn die Feuchtigkeit in Folge der zunehmenden Hitze anfängt einzutrocknen, so entwickelt sich daraus die marastische Form desselben, und wenn sie schliesslich vollständig aufgezehrt wird, der einfache Marasmus. Die *Febris marasmodes* stellt sich demnach als eine protrahirte Form, oder vielmehr als ein späteres Stadium des hektischen Fiebers dar.

Das hektische Fieber tritt zuweilen primär auf nach irgend welchen äusseren Gelegenheitsursachen; in den meisten Fällen entwickelt es sich jedoch aus anderen Fieberformen oder aus chronischen schweren Krankheiten. Es zeigt einen continuirlichen Charakter, kennt keine Schwankungen und Perioden und bleibt sich immer gleich. Von der eigentlichen *Febris continens* unterscheidet es sich, wie Alexander bemerkt, nur dadurch, dass bei jener der Puls kräftig und beschleunigt, bei diesem schwach und verlangsamt ist.

Die Fiebererscheinungen sind milder als bei anderen Formen. Die Hitze erscheint scharf und trocken und zeigt sich namentlich nach dem Essen; es handelt sich dabei aber, wie unser Autor meint, eigentlich nicht um eine Vermehrung der Hitze, sondern dieselbe wird nur aus der Tiefe nach der Oberfläche gelockt. Der Urin trägt nicht die Zeichen der Verdauung; der Puls ist klein und schwach. Galen glaubt, dass dem hektischen Fieber häufig eine Trockenheit des Herzens zu Grunde liegt, und dass die Arterien heisser erscheinen, als der übrige Körper. Zuweilen treten Schwässe und ein trockener Husten auf.

Wenn das hektische Fieber in die marastische Form übergeht, so nimmt, wie Alexander sagt, die Schwäche und Abmagerung des Körpers zu; das Gesicht wird dunkeler und trockener, die Backenknochen treten hervor, die Stirnhaut hebt sich aus, die Augenlider fallen in Folge der Schwäche der Muskeln herab, die Augenbutter trocknet ein, und die Augen liegen tief in ihren Höhlen. Dabei erscheint der Unterleib gespannt

und entzündet, und der Puls wird hart, klein, schmal, undeutlich und etwas beschleunigt. — Ist der Uebergang des hektischen Fiebers in das marastische vollzogen, so ist die Hoffnung auf Genesung vergeblich.

Alexander schreibt eine kühlende feuchte Lebensweise vor. Er verordnet kühlende Umschläge, Uebergiessungen und Salben, erfrischende und kräftigende Speisen und Getränke, laue Bäder und den reichlichen Genuss der Milch und des jungen Käses. Ferner gibt er den Rath, den Fussboden des Zimmers mit frischem Laub zu bestreuen. Wein gestattet er nur, wenn die Kräfte des Kranken sehr herabgekommen sind.

Sind mit dem hektischen Fieber Affectionen der Lunge, Leber, Milz, Nieren, des Darmcanals, der Gebärmutter u. a. m. verbunden, so empfiehlt er eine örtliche kühlende Behandlung dieser Organe.

Am Schluss der Abhandlung über die Fieber bringt Alexander einige terminologische Notizen, welche dem Werke des Aëtius (V, c. 89) wörtlich entlehnt sind. Er berichtet, dass das Fieber, wenn es sich aus einer erysipelatösen Affection der Lunge entwickelt, als „Frostfieber“ bezeichnet, wenn es einer Entzündung der Leber seine Entstehung verdankt, „typhös“ genannt wird, und wenn es durch eine Unterleibskrankheit hervorgerufen wird, den Namen „Leipyria“ führt.

Vgl. Hippokrates und Galen (an verschiedenen Orten).

Aretaeus, pag. 41—43.

Oribasius, V, pag. 274—298. 648—660.

Celsus, III, cap. 3—17.

Aëtius, V, cap. 58—93.

Theodorus Priscianus, II^a. cap. 1.

Alexander von Aphrodisias: *περὶ πυρετῶν*.

Palladius: *περὶ πυρετῶν σύντομος σύνοψις*.

XIII.

Die Krankheiten des Nervensystems.

Zu den häufigsten Krankheitserscheinungen des Nervensystems gehört der Kopfschmerz. Derselbe ist ein Symptom, welches verschiedene Krankheiten begleitet. Seine Entstehung führt Alexander theils auf innere, theils auf äussere Ursachen zurück.

Der Kopfschmerz wird bald durch die Quantität, bald durch die Qualität der Säfte, bald auch durch beide Momente zugleich erzeugt. Im ersten Falle rühren die Schmerzen von der Spannung und Stockung her, welche der Säfteüberfluss verursacht.

Bildet dagegen die Qualität der Säfte die Ursache der Schmerzen, so kommt es darauf an, welche der vier Elementareigenschaften in Frage kommt. Die Feuchtigkeit ruft nur Schmerzen hervor, wenn sie mit Schärfe verbunden ist, und die Trockenheit erzeugt unbedeutende Schmerzen: die häufigsten Entstehungsursachen sind die Hitze und die Kälte. Dieselben wirken durch die Säfte sowohl wie durch Dünste und Gase, die im Unterleibe ihren Ausgangspunkt haben, auf das Gehirn.

Der Kopfschmerz entsieht, wie Alexander sagt, bei Säfteanomalien des Kopfes, bei Krankheiten des Magens, bei einer hitzigen Constitution und Säfestörungen der Leber und Milz, bei Fiebern, bei welchen er nach Hippokrates (II, 172) als ein sehr ungünstiges Symptom galt, ferner nach übermässigem Weingenuß und nach Anwendung mechanischer Gewalt auf den Schädel. Inwiefern sich der Grundcharakter der vorherrschenden Qualität bei diesen Formen äussert, hat Alexander oft nur angedeutet.

Hippokrates (II, 506) führt noch körperliche Anstrengungen und geschlechtliche Excesse und Galen (VIII, 207) die starken Gerüche, den Genuß ungesunden Wassers (VI, 807) und das Eindringen von Luft in die Venen (XIX, 546) unter den Ursachen des Kopfschmerzes auf. Erwähnung verdient

die Bemerkung Alexanders, dass der Kopfschmerz, wenn er eine Entzündung der Gehirnhaut begleitet, häufig der Vorläufer von Krämpfen und Delirien, ja zuweilen eines plötzlichen Todes ist.

Die Behandlung richtet sich natürlich nach der Ursache der Schmerzen und muss die zu Grunde liegende Krankheit oder Säfestörung bekämpfen.

Vgl. Hippokrates, IV, 492. 526; — Galen, VIII, 189. XII, 504. XIV, 315. 320. XVII, B, 755; — Aretacus, pag. 69; — Oribasius, V, 424. 685; — Aëtius, VI, 40—47; — Marell. de medicam. e. 1; — Theodorus Priscianus II^b. 1; — Seribon. Larg. e. 1.

Den „chronischen Kopfschmerz“, die Cephalaea, schildert Alexander als ein langwieriges schmerzhaftes Leiden, welches, mit freien Intervallen verlaufend, bei geringfügigen äusseren Veranlassungen (Weingenuß, starke Gerüche, Lichtglanz) heftige Anfälle hervorruft.

In der gleichen Weise wird das Leiden von Aretacus (pag. 68) geschildert: 'ἦν ἀλγέη κεφαλή σχεδὸν ἐπὶ προσαιρώ αἰτίη κῆν ἐπὶ πλεῦνας, κεφαλαλγίη καλέεσται. ἦν δὲ διεθίξῃ χρόνῳ μάρκω τὸ ἀλγημα καὶ περιόδοισι μακρῆσι καὶ πολλῆσι καὶ προσεπιγίνηται μέζω τε καὶ πλεῦνον δυσαλθῆ, κεφαλαίην κακλήσκομεν'. Ebenso schreibt Oribasius (V, 691): 'τὴν χρόνιαν καὶ δύσλυτον κεφαλαλγίαν καὶ παροξυνόμενὴν σφοδρῶς ἐπὶ μικραῖς αἰτίαις οὕτως ὡς μήτε ψόρον μήτε μεΐζονα φωνὴν φέρειν μήτε αὐτὴν σφοδροτέραν, κεφαλαίαν καλοῦσιν'.

Nur Celsus (IV, 2) gibt eine vollständig entgegengesetzte Beschreibung dieser Krankheit: „in capite autem interdum acutus et pestifer morbus est, quam κεφαλαίαν Graeci vocant, ejus notae sunt: horror validus, nervorum resolutio, oculorum caligo, mentis alienatio, vomitus, sic ut vox supprimatur, vel sanguinis ex naribus eursus, sic ut corpus frigeseat, anima deficiat: praeter haec, dolor intolerabilis, maxime circa tempora, vel occipitium“.

Als Ursachen der Cephalaea nennt Aretacus (pag. 69) die Kälte und die Trockenheit. Nach Alexanders Angaben findet sich der chronische Kopfschmerz: 1. bei allgemeiner Plethora, 2. bei Krankheiten und Säfeanomalien des Kopfes (Ueberfluss,

Verdickung, Stockung, zu grosse Hitze oder Kalte der Säfte, Entzündung des Pericranium und der Gehirnhaut, 3. bei Erhitzung der Galle, 4. bei Verdauungsstörungen, 5. bei Schlaflosigkeit und grossem Kummer.

Indem Alexander die diagnostischen Merkmale der einzelnen Formen feststellt, erörtert er zugleich die Art, in welcher in jedem Falle die Einwirkung auf das Gehirn erfolgt.

Als Sitz des Schmerzes betrachtete man, wie Caelius Aurelianus (de chron. I, 1) berichtet, die Hirnhaut, das Pericranium, die Kopfhaut oder die Schläfen und Backenmuskeln.

Die Behandlung entspricht der veranlassenden Ursache und dem Charakter des Grundleidens; sie unterscheidet sich also von der Cephalalgie nur dadurch, dass sie eingreifender und kräftiger ist.

Vgl. Galen, VIII, 204, XII, 562, 566; — Aretaeus, 69, 70, 293; — Oribasius, V, 428, 691; — Aëtius, VI, 48.

Der halbseitige Kopfschmerz, die Hemikranie, umfasst nur die eine Seite des Schädels, indem er nach Galen (XII, 591) die Mittellinie als Längenbegrenzung annimmt, und führt nach vollständig schmerzfreien Pausen alle zwei bis drei Tage einen Anfall herbei. Derselbe entsteht nach Alexanders Mittheilungen sowohl primär im Kopf, indem sich unreine Stoffe dort festsetzen, verdicken und in Gase umwandeln, als secundär durch Affection des Unterleibes. Im letzteren Falle gelangen, wie Galen (a. a. O.) berichtet, kranke Säfte und Gase durch die Gefässe nach oben. Derselbe (VIII, 206) verlegt die Entstehung der Schmerzen in die Hirnventrikel. — Leider hat es Alexander unterlassen, eine Beschreibung der Krankheitssymptome zu geben; freilich hätte er der mustergiltigen Schilderung, welche wir dem scharfen Beobachter Aretaeus (69, 70) verdanken, wohl kaum etwas Neues hinzuzufügen vermocht.

Unser Autor widmet seine Aufmerksamkeit hauptsächlich der Therapie dieses Leidens. Indem er die Ursachen und die zu Grunde liegenden Dyskrasieen zu beseitigen sucht, zieht er bald erwärmende, bald kühlende, bald ableitende, bald abfüh-

rende Medicamente zu Rath. Der Aderlass wird nur bei allgemeiner Plethora empfohlen, und die interessante Notiz des Caelius Aurelianus (de ehron. I, 1), dass er bei der Hemikranie den Aderlass auf der dem Kopfschmerz entgegengesetzten Seite vorgenommen habe, findet bei Alexander keine Beachtung. Wenn die Hemikranie mit Verdauungsstörungen, mit Erbrechen oder dergleichen verbunden ist, so nimmt er an, dass sich unverdaute schleimige oder gallige Stoffe im Magen angesammelt, dort eine ihrem Grundcharakter entsprechende kalte oder heisse Dyskrasie erzeugt und in weiterer Folge den halbseitigen Schmerz hervorgerufen haben.

Vgl. auch Galen (a. versch. O.); — Aretaeus, pag. 302; — Oribasius, V, 429. 693; — Aëtius, VI, 49, 50; — Marell. de medic. 2.

Eine reiche Erfahrung bekunden die Rathschläge, welche Alexander für die Behandlung der Ohnmachten ertheilt. Er kommt auf diesen Gegenstand in seiner Abhandlung über die Fieber zu sprechen, bei welchen derartige Zufälle häufig auftreten. Ausserdem kommen Ohnmachten bei allgemeinen Schwächezuständen, bei Diarrhoe, starker Schweisssecretion, Nahrungsmangel, Trockenheit des Körpers, bei Erkältungen und Erhitzungen desselben, bei heftigen Gemüthsaffectionen und Schwäche der Lebenskräfte vor, die sich, je nachdem sie die *δύναμις ψυχική*, *ζωτική* oder *φυσική* trifft, in Motilitätsstörungen, in der Unregelmässigkeit der Pulsbewegungen oder in wässrigdünnen Stuhlgängen äussert.

Ferner sind Ohnmachten bei Krankheiten einzelner Körpertheile, bei Affectionen des Unterleibes, des Magens, der Gebärmutter, bei Kolik und Darmverschlingung, beim Oeffnen der Abscesse, bei Wunden und Verstopfungen edeler Organe zu befürchten. Namentlich scheinen Leiden der Magenmündung zu Ohnmachten zu disponiren, und gilt unserem Autor der Druck, den schleimige und gallige Säfte auf dieselbe ausüben, als eine häufige Entstehungsursache der Ohnmacht. Der Magenmund erzeugt, wie Galen (XV, 609) sagt, wenn er die Lebenskraft in Mitleidenschaft zieht, Ohnmacht, wenn er

dagegen die psychische Kraft afficirt, Wahnsinn — Die Behandlung richtet sich nach der Ursache des Leidens und empfiehlt stärkende, reizende, erwärmende, kühlende, zertheilende oder abführende Medicamente. Alexander lässt die Kranken frottiren, baden, mit kaltem Wasser besprengen, zum Erbrechen und zum Niesen reizen, ihre Extremitäten binden, ihnen kaltes Wasser, Wein und kräftigende Speisen reichen und frische Luft zuführen und verordnet adstringirende, stärkende, vinöse und erwärmende Umschläge und Einreibungen und urintreibende Arzneien.

Vgl. auch Galen, IX, 164, 289, X, 542, 829, 830, 846, 850; — Aretaeus, pag. 38 u. a. O.; — Oribasius, V, 661 u. ff.; — Aëtius, V, cap. 96—114.

Die Apoplexie besteht nach Alexanders Theorie in der Aufhebung des Empfindungs- und Bewegungsvermögens des Körpers; dabei sind die wichtigsten Functionen desselben gestört. Es ist, wie schon Hippokrates (VIII, 566) bemerkt, eine Krankheit des Gehirns, welches durch Luft, die keinen Ausweg findet (I, 632) oder durch zurückgehaltene Krankheitsstoffe afficirt wird.

Galen schreibt (VII, 59): *ἄποπληξία ἢ πάντος τοῦ σώματος παράλυσος ἢ κατὰ ἡγεμονικῆς ἐναργεσίας*. Auch er sucht das Wesen des Leidens in der Bewegungs- und Empfindungslosigkeit des Körpers, die mit der Aufhebung des Bewusstseins verbunden ist. Als Sitz der Krankheit betrachtet er die Hirnventrikel (XIX, 415) sowohl als die Hirnsubstanz (VIII, 832). Eine ähnliche Beschreibung gibt Aëtius (VI, 27), der die Krankheit *sideratio* nennt.

Vgl. ferner Hippokrates, IV, 578, V, 688; — Galen, I, 582, VIII, 208, 210, X, 931, XVII, B, 649; — Aretaeus, pag. 84, 209; — Celsus, III, cap. 26; — Caelius Aurelianus, de acut. III, 5.

Die Apoplexie lässt zuweilen, nachdem der eigentliche Krankheitsprocess abgelaufen ist, Lähmungen zurück, die Galen (VIII, 231, XVII, A, 158, 332) nach dem Vorgang des grossen Koörs Paraplegieen nennt.

Während die Apoplexie ihren Ursprung im Gehirn hat und den ganzen Körper ergreift, erscheint die Paralysis oder Paresis — ein Ausdruck, der bei den späteren medicinischen Autoren gebräuchlich wurde — als ein mehr peripherisches Leiden, welches die Empfindungs- und Bewegungsnerven einer Körperhälfte oder eines einzelnen Körpertheiles lähmt. In derselben Weise diagnosticirt Oribasius (V, 419) die Apoplexie von der Paralysis: *‘πάντων μὲν ἅμα τῶν νεύρων ἀπολεσάντων τὴν αἰσθησίν τε καὶ κίνησιν ἀποπληξία ὀνομάζεται· κατὰ θάτερον δὲ μέρος ἦτοι τὸ δεξιὸν ἢ τὸ ἀριστερόν, εἰ συμβαίῃ τοῦτο, παράλυσις καλεῖται’.*

Celsus (III, 26) theilt mit, dass die beiden Begriffe nur von den älteren Aerzten streng auseinander gehalten wurden, während man zu seinen Zeiten das Wort *παράλυσις* für beide Krankheitszustände gebraucht habe. Themison suchte den Unterschied der Apoplexie und Paralysis darin, dass er die erstere auf die Lähmungen der Nerven des Kopfes, die letztere auf diejenigen des übrigen Körpers bezog, und Caelius Aurelianus (de acut. III, 5) macht darauf aufmerksam, dass die Apoplexie einen acuten, die Paralysis einen chronischen Charakter zeigt.

Wie Galen (VIII, 213) und Aretaeus (pag. 85) bemerken, verstand man unter der Paralysis ursprünglich nur die Lähmung der motorischen Nerven und dehnte den Begriff erst später auf die der sensibeln aus. — Das Wesen der Krankheit besteht, wie Alexander auseinandersetzt, darin, dass entweder im Centralorgan des Nervensystems oder in einzelnen von diesen ausgehenden peripherischen Nerven Störungen und Verstopfungen auftreten. Dieselben können in dem Ueberfluss an Säften oder in einer krankhaften Beschaffenheit derselben ihren Grund haben.

Ist das Gehirn betheiligt, so sind Hemiplegieen oder Lähmungen der Nerven des Gesichtes und des Schädels zu erwarten, während man in allen übrigen Fällen Erkrankungen des Rückenmarks und der peripherischen Nerven als Entstehungsursache annehmen darf. Bei gewissen Fällen streng abgegrenzter Lähmung schliesst Alexander jede Betheiligung des nervösen

Centralorgans aus. Als bekannt scheint er voranzusetzen, dass, wie schon Hippokrates (V, 104) beobachtet hatte, nach Verletzung des Schädels eine Lähmung der entgegengesetzten Körperhälfte eintritt.

Noch deutlicher hat bekanntlich Aretaeus (pag. 87) darauf hingewiesen, dass nach Verletzungen des Gehirns Lähmungen auf der entgegengesetzten, nach denen des Rückenmarks Lähmungen auf derselben Seite zu Tage treten.

Noch einige interessante Bemerkungen über diese Krankheit verdanken wir den Hippokratikern. Dieselben wollen die Disposition einzelner Organe und Theile des Körpers zu Lähmungen darauf zurückführen, dass sie grösseren Anstrengungen ausgesetzt waren als andere (Hipp. V, 332). Ferner haben sie die Erfahrung gemacht, dass das Leiden zuweilen im Gefolge anderer Krankheiten auftritt (Hipp. VI, 114), dass jene Fälle die schlimmsten sind, in denen die Kranken apathisch daliegen, an Schlaflosigkeit leiden, dabei fortwährend die Augen rollen und heftig Athem holen (Hipp. V, 690), dass die Krankheit unheilbar ist, wenn sich Abmagerung (Muskelatrophie) dazu gesellt (Hipp. IX, 68) und dass Facialisparalysen häufig nur die Vorboten einer Apoplexie sind.

Aretaeus (pag. 89) sucht die Ursache der Krankheit in der Abkühlung der eingepflanzten Wärme und nennt als veranlassende Momente: Verletzungen, mechanische Gewalt, Erkältungen, Verdauungsstörungen, Excesse in Baccho et Venere, heftige Leidenschaften, Furcht, Schrecken, Gram, plötzliche Freude u. a. m. Nach seiner Angabe sind der Krankheit namentlich Greise und corpulente Personen ausgesetzt.

Alexander beschäftigt sich hauptsächlich mit der Therapie des Leidens. Es leitet ihn dabei das Bestreben, den etwaigen Säfteübertluss zu vermindern und die dicke zähe Beschaffenheit derselben, welche vorzugsweise Verstopfungen herbeiführt oder begünstigt, durch Zufuhr von Flüssigkeit zu beseitigen. Der Aderlass spielt bei ihm, wie bei seinen Vorgängern, eine hervorragende Rolle; doch beschränkt er ihn auf jene Fälle, in denen Blutübertluss vorhanden ist. Ferner bedient er sich

in ausgedehntester Weise der abführenden Medicamente, durch welche er aber nicht so sehr eine purgirende, als eine metasykritische Wirkung erzielen will. Die Hautthätigkeit soll angeregt, der ganze Körper gleichsam umgestimmt, die Poren erweitert und die Verstopfung der Nerven gehoben werden. Sollte das Blut zuweilen Schleim oder schwarzgalligen Saft enthalten, so müssen diese Stoffe daraus entfernt werden.

Ebenso sucht Alexander der krankhaften Qualität der Säfte durch zweckmässige diätetische Vorschriften und medicamentöse Verordnungen entgegen zu treten, und empfiehlt zu diesem Zweck unter anderem Frottirungen der Haut und Bäder, — kalte sowohl als heisse, — sowie den Gebrauch der Thermen. Ausserdem lässt er die gelähmten Theile örtlich behandeln und bedient sich dazu der Blutentziehungen, die er durch Scarificationen und Blutegel bewirkt, reizender und ableitender Mittel, Senfpflaster, Pechpflaster, aromatischer Umschläge und kräftiger Räucherungen. Dadurch beabsichtigt er die gelähmten Theile zu erwärmen, zu reizen, wenn sie verhärtet sind, zu erweichen, und wenn sie gleichsam schon abgestorben sind, wieder neu zu beleben.

In dieser Weise bespricht er die Lähmungen des Auges, der Lippen, der Kinbackenmuskeln, der Hand, des Magens, der Harnblase, des Afters und der Gesässmuskeln, bei denen er ausserdem Klystiere und Sitzbäder empfiehlt.

Vgl. ferner Hippokrates, II, 406. V, 696; — Galen, VII, 111. 149. 152. VIII, 208. 210. XV, 369. XVII, B, 867. XIX, 415; — Celsus, III, cap. 27; — Aretacus, pag. 84—91; — Oribasius, IV, 583; — Caclius Aurelianus, de chron. II, 1; — Theodorus Priscianus, II, cap. 6.

Bei der Epilepsie ist die Thätigkeit der Sinne vollständig erloschen und die willkürliche Bewegung gestört. Als Sitz der Krankheit betrachtet Alexander, wie seine Vorgänger, das Gehirn, welches der Ausgangspunkt der motorischen und sensibeln Nerven ist. Bei Galen ¹⁾ (XIX, 414) heisst es:

¹⁾ In der unächten Schrift: ὄροι ἰατρικῶν.

ἑπιληψία ἐστὶν ἐπιληψίης διανοίας καὶ τῶν κίθηκτῶν μετὰ τοῦ πνεύματος ἐξίτητος τοὺς μὲν μετὰ σπασμοῦ, τοὺς δὲ ἄνευ σπασμοῦ.

Die Ursache des Leidens bilden nach Plato und Hippokrates, wie Galen (XIV, 739) mittheilt, der Schleim und der schwarzgallige Saft, wenn sie im Gehirn Verstopfungen erzeugen; Alexander schliesst sich dieser Ansicht an. Schon Hippokrates (VI, 364, 368) hat darauf aufmerksam gemacht, dass der Schleim dem Leiden zu Grunde liegt, und Galen (VII, 201) sagt: ἡ ἐπιληψία διὰ φλεγμονώδους χυμοῦ πλήθους ἐν τῇ κεφαλῇ καὶ τοῦ ἐγκεφαλοῦ συναθροισθέντος ἔσται γίνεσθαι.

Dass die Krankheit vorzugsweise in den Hirnventrikeln sitzt, geht auch aus Galen VIII, 232 hervor. Ferner schreibt derselbe Autor (VIII, 177), dass der schwarzgallige Saft, wenn er die Ausgänge der Hirnventrikel verstopft, Epilepsie, wenn er die Hirnsubstanz selbst anfüllt, Melancholie erzeugt. — Nach Artaeus (pag. 74) trägt die fallende Sucht den Charakter der Kälte und Feuchtigkeit.

Die Epilepsie führt eine Menge verschiedener Namen: Alexander nennt sie eine „heilige Krankheit“, weil das Gehirn, in welchem sie ihren Sitz aufgeschlagen, etwas Heiliges und Kostbares sei. Hippokrates, bei dem sie auch die „grosse Krankheit“ genannt wird (V, 130), vermuthet, dass sie die Bezeichnung „heilig“ dem Eigennutz und der Eitelkeit früherer Aerzte verdanke (VI, 354). „Göttlich“ sei sie nicht mehr und nicht weniger als die übrigen Krankheiten, insofern sie sämmtlich von Gott geschickt werden (VI, 352, 361). Dagegen ist Artaeus (p. 73) der Meinung, dass die Epilepsie die „heilige Krankheit“ genannt wurde, weil sie nicht von Menschen, sondern nur von Göttern geheilt werden kann. Ferner hiess sie auch „die Krankheit des Herakles“, nicht weil Herakles daran gelitten haben soll, sondern weil man dadurch an die Gewalt und an die Grauenhaftigkeit des Leidens erinnern wollte (Galen, XVII, B, 341). Endlich wurde sie „die Krankheit der Kinder“ genannt, weil sie in dem Kindesalter am häufigsten vorkommt (Galen, XVII, A, 827; Artaeus, pag. 72). Bei den Römern hiess sie Morbus comitialis, weil in den Volksver-

sammlungen das Aufsehen, welches das Zusammenstürzen eines Epileptischen erregt, ganz besonders gross war, oder weil die Comitien in diesem Falle als ominös galten und die Berathungen ausfielen.

Den Namen „Epilepsie“ leitete Alexander, wie es die Etymologie fordert, von ἐπιληξυβάζυεσθαι ab, nicht von ἐπιληξυθάζυεσθαι, welches Wort sich irrthümlich in die meisten Handschriften eingeschlichen hat. — Unser Autor unterscheidet drei Formen der Krankheit, je nachdem sie im Kopfe entsteht oder vom Magen oder einem andern Körpertheil ausgeht. Im ersten Falle leiden die Kranken an Schwere des Kopfes, Schwindel und Abnahme des Seh- und Empfindungsvermögens. Diese Form tritt vorzugsweise bei Kindern auf. Geht das Leiden dagegen vom Magen aus, so zeigen sich Schmerzen und Kollern im Unterleib, und der epileptische Anfall ist um so heftiger und hält um so länger an, je weniger die Kranken vorher gegessen haben. In jenen Fällen endlich, in welchen die Krankheit in einem der übrigen Körpertheile, in einer Extremität, ihren Ausgangspunkt hat, fühlen die Kranken deutlich, wie das Leiden von dort nach oben steigt und das Gehirn erfasst, und verkünden den Anfall vorher.

Alexander folgt mit dieser Eintheilung dem Beispiel Galen's (VIII, 193). — Hippokrates (V, 618) bemerkt, dass dem Anfall Kopfsehmerzen, Ohrensausen, Schwindel, Verlangsamung der Sprache, Lähmungserscheinungen an den Extremitäten, ferner (V, 720) Schmerzen in den Gelenken, im Halse und Rücken, Krämpfe und unruhiger Schlaf vorhergehen.

Eine vortreffliche Beschreibung des epileptischen Anfalles hat uns Aretaeus (pag. 1—5) hinterlassen; die charakteristischen Symptome desselben sind darin fast vollständig aufgeführt. Derselbe gedenkt dabei der Verletzungen der Zunge, die sich bei Epileptikern fast immer finden, und leitet davon eine Schwebeweglichkeit derselben und als weitere Folge die Störungen der Sprache ab. Die nächtlichen Samenentleerungen, an welchem nach Cael. Aurelianus (de chron. I, 4)

diese Kranken oft leiden, lassen die Vermuthung zu, dass das Laster der Onanie unter ihnen viele Opfer forderte. Galen (XVII, B, 544) erzählt, dass den Kranken während des Anfalls Schaum aus dem Munde quillt und dass das Bewusstsein und Gedächtniss erloschen sind (VIII, 174).

Die *Aura epileptica*, deren schon Hippokrates (VI, 382) gedenkt, schildert Galen (VIII, 194) naturgetreu nach den Mittheilungen, die ihm ein Patient darüber gemacht hatte. Die Beschaffenheit des Pulses, welcher er (IX, 193) grosse Aufmerksamkeit widmet, scheint Alexander übersehen zu haben.

Eine Stelle dürfte hier noch die interessante Bemerkung des Demokritus finden, dass der Coitus ein geringer Grad der Epilepsie sei (Galen, XVII, A, 521 und Caelius Aurelianus n. a. O.).

Die periodisch wiederkehrenden Anfälle suchte Galen (IX, 903) durch den Einfluss des Mondes zu erklären. — Als veranlassende Momente, die das Uebel hervorrufen, nennt Cael. Aurelianus die Trunksucht, Verdauungsstörungen, Verletzungen der Gehirnhäute und heftigen Schreck. — Hippokrates kannte auch bereits den hereditären Charakter des Leidens (II, 364) und die merkwürdigen Wechselbeziehungen desselben zu den Geistesstörungen (V, 354).

Die Epilepsie gehört zu den chronischen Krankheiten und ist, wie Hippokrates (IV, 534) und nach ihm Galen (XVII, B, 790) erklären, heilbar, so lange der Kranke nicht das fünfundzwanzigste Lebensjahr überschritten hat. Die durch das zunehmende Alter bedingten physiologischen Veränderungen des Organismus führen in diesem Fall die Heilung herbei (Hipp. IV, 482 und Galen, XVII, B, 548). In späteren Jahren ist sie unheilbar.

Wie Hippokrates (VI, 374) berichtet, führt die Epilepsie bei kleinen Kindern häufig, bei den Erwachsenen niemals den Tod herbei.

Arctaeus (pag. 72) erzählt, dass die Krankheit zuweilen motorische Lähmungen, Anästhesien, Verunstaltungen und Geisteskrankheiten (pag. 74) zurücklässt. — Die Prognose ist

am schlechtesten in den Fällen, welche primär im Gehirn entstehen, am besten in jenen, welche von den Extremitäten ausgehen (Hipp. IX, 28). — Bei der Behandlung wird Alexander von dem Bestreben geleitet, den Schleim und den schwarzgalligen Saft, welche dem Leiden zu Grunde liegen, zu vermindern. Die Art und Weise seiner Verordnungen ist vorzugsweise von der Form der Epilepsie und von dem Lebensalter des Kranken abhängig.

Ist der Letztere ein Säugling, so richtet Alexander seine Sorge darauf, dass derselbe eine gesunde und nahrhafte Milch erhält. Bei dieser Gelegenheit gibt er vortreffliche Anleitungen zur Auswahl der Amme und zur Prüfung und Verbesserung der Milch, und schreibt das Verhalten, die Nahrung und Lebensweise der Säugenden genau vor. Ausserdem empfiehlt er das Kind zu baden und zu frottiren, und zwar lässt er bei den Abreibungen mit den Armen beginnen und dann die Brust, den Unterleib und die Schenkel vornehmen, weil er auf diese Weise den Krankheitsstoff nach unten abzulenken hofft. Der Kopf und seine Theile dürfen deshalb erst zuletzt abgerieben werden. — Wenn das Kind älter ist, verordnet unser Autor nach Galen's Rath (XI, 349) Mittel, welche den Krankheitsstoff entfernen und die dicken Stoffe, welche den Körper belästigen, verdünnen; zu diesem Zweck bedient er sich der Abkoechungen des Ysop, Dill u. ä., sowie starker Purgirmittel (Aloë, Coloquinthen u. a.), der Breehmittel, welche die im Magen sich fortwährend ansammelnden Säfte entfernen, der Gurgelwässer und der Kaumittel, welche die Schleimhaut des Mundes zur Schleimsecretion anregen sollen.

Wenn der Magen der Ausgangspunkt der Epilepsie zu sein scheint, so richtet sich die Behandlung nach der Natur des Stoffes, der sich im Magen befindet. Ist derselbe galliger Natur, so gilt es, die Bildung von Galle zu verhüten; Alexander verordnet in diesem Falle Abführmittel und lässt eine milde, von öligen, fetten und salzigen Bestandtheilen freie Nahrung reichen und warmes Wasser geniessen. Zeigt der Inhalt des Magens jedoch einen schleimigen Charakter, so verordnet er

erwärmende und stärkende Mittel. Indem er den Krankheitsstoff beseitigt oder auch unschädlich macht, hofft er eine normale Verdauung herzustellen und der Fallsucht die Quelle zu verstopfen.

Bei der dritten Form der Epilepsie, unter welcher Alexander alle jene Fälle zusammenfasst, in denen sich eine *Aura epileptica* fühlbar macht und von den Extremitäten nach oben steigt, legt er ein grosses Gewicht auf die örtliche Behandlung. Nach dem Vorgange des Philumenus (Oribas., V, 403) und Archigenes lässt er die Extremität, in welcher die Empfindungsanomalien auftreten, die den Anfall signalisiren, binden, festhalten und mit eingeöhlten Händen strecken und frottiren. Ferner wendet er örtliche Reize an, um die Stelle wund zu machen, und lässt dieselbe erhitzen, bis das Glied in Transpiration geräth und reichliche Schweisssecretion erfolgt. Daneben nimmt natürlich die systematische Purgiren, welche, wie erwähnt, die wichtigste Rolle in der Therapie der Epilepsie spielt, ihren Fortgang.

Nach dem Anfall räth Alexander den Kopf einzureiben und durch heisse Tücher zu erwärmen. In hartnäckigen Fällen werden stärkere Mittel angewendet und Aderlässe empfohlen.

Blutentziehungen, durch welche Galen (XI, 307) die Heilung zu erzielen und die Anfälle zu verhüten glaubte (XVI, 483), finden bei Alexander keine besondere Beachtung.

Ebensowenig ist er ein Freund der heroischen Curen, der Incisionen in die Kopfhaut, welche in Form eines X vorgenommen wurden, der Aetzung und Cauterisation, der Arteriotomie, Trepanation u. s. w., die, wie Cael. Aurelianus (a. a. O.) mittheilt, von manchen Aerzten gegen die Epilepsie angewendet wurden.

Grosse Aufmerksamkeit widmet Alexander der Diät und Lebensweise: die Nahrung darf keine zähen, schwer verdaulichen, schleimigen und schwarzgalligen Säfte enthalten oder erzeugen. Ausserdem soll der Kranke sich viele Bewegung machen, reiten, fahren, laufen, häufig baden und den Geschlechtsgemiss vermeiden.

Dass Alexander Amulette und Wundermittel empfahl, entsprach dem Geiste seiner Zeit und erscheint um so begreiflicher, wenn wir uns die Thatsache vergegenwärtigen, dass gerade bei jenen Krankheiten, denen die Wissenschaft rathlos gegenübersteht, Charlatanerie und Aberglaube ihre unverdienten Triumphe erringen. Uebrigens ertheilt Alexander seinen Kranken den vernünftigen Rath, daneben sorgfältig die diätetischen und medicamentösen Vorschriften zu befolgen, welche in andern Fällen allein die Heilung herbeiführen.

Endlich richtet unser Autor seine Sorge darauf, dass der Kranke, wenn das Uebel beseitigt ist, keinen neuen epileptischen Anfällen ausgesetzt wird, und warnt deshalb, wie Cael. Aurelianus, vor Diätfehlern, unzeitigen Bädern und starken durchdringenden Gerüchen. Ebenso soll sich der Patient hüten, lange und starr von einer Höhe herabzublicken, sich der Sonne oder einer starken Feuerghuth auszusetzen oder den Kopf zu sehr zu erhitzen.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 482. V, 686. VI, 110. 364. 372. 396; — Galen, I, 661. V, 695. VII, 59. 137. 144. VIII, 73. 194. 270. XI, 242. 349. 367. XV, 781. XVII, A, 825. 827. B, 602. 642; — Aretaeus, pag. 1—5. 39. 72—74. 216; — Celsus, III, 23; — Oribasius, IV, 554. V, 403—408; — Cael. Aurelianus, de ehron. I, 4; — Aëtius, VI, cap. 13—21; — Theod. Priscianus, II^b, cap. 2; — Scrib. Larg. cap. 12—19.

Als Lethargus bezeichnet Hippokrates (V, 610) einen Zustand von Sehlfasucht, in welchem der Kranke apathisch und mit getrübtcm Bewusstsein daliegt, kein Bedürfniss nach Speise und Trank äussert und die Excremente unwillkürlich unter sich gehen lässt. Die Haut ist namentlich unter den Augen ödematös aufgetrieben und hat eine schmutzige Farbe, der Puls ist verlangsamt, und die Schweissecretion vermehrt. Ist der Kranke auf einen Augenblick zu vollem Bewusstsein erwacht, so klagt er über Schmerzen im Genick; zuweilen ist Zittern der Hände, das Hippokrates (IV, 582) als ein schlimmes Symptom betrachtet, Ohrensausen, Husten, Auswurf (Hipp. VII, 100. 122) und grosse Schwäche vorhanden.

Galen lässt die cerebralen Symptome in den Vordergrund treten; er verlegt den Sitz der Krankheit in das Gehirn und nimmt an, dass entweder die Substanz desselben (IX, 185) oder seine Häute (XIV, 511) durch fauligen Schleim afficirt sind. Auch Asklepiades scheint der Meinung geneigt zu haben, dass beim Lethargus die Gehirnhäute vorzugsweise betheiligt sind (Cael. Aurel. de acut. II, 9). — Galen schildert die Schlafsucht als eine rasch verlaufende und sehr gefährliche Krankheit (XVI, 103), bei welcher die geistige Thätigkeit darniederliegt (VIII, 166). Charakteristisch für das Leiden erscheint ihm die Somnolenz, jene „inexpugnabilis paene dormiendi necessitas“, wie sie Celsus (III, 20) nennt, die Schwäche und das Fieber. Celsus schreibt, dass der Lethargus eine acute Krankheit sei, die, wenn keine Hilfe kommt, schnell zum Tode führt, und auch Soranus betont den acuten Charakter derselben, ebenso wie der Herophileer Demetrius, der sie eine Unterdrückung und Störung der Sinnesthätigkeit nennt. Cael. Aurelianus (de acut. II, 1) schreibt: „neque iste (lethargus) somnus est impeditus omnibus naturalis actionis officiis, sed est oppressio, quae non resumat aegrotantem ac potius demergat“. Die Mehrzahl der Aerzte definirte den Lethargus als „delirationem cum febribus acutis ad perniciem ducentibus“, wobei Cael. Aurelianus statt delirationem lieber pressuram setzen möchte. Auch spricht sich derselbe dagegen aus, dass der Kopf der Sitz der Krankheit sei; er hält den Lethargus vielmehr für ein Allgemeinleiden des ganzen Körpers (Cael. Aurel. de acut. II, 6). — Asklepiades und Athenaeus von Tarsus betrachten dasselbe, ebenso wie Galen, als eine Geisteskrankheit, die den Charakter der Schwäche, der Depression, zeigt. Dieser Ansicht schliesst sich auch Alexander an, der den Lethargus als eine Erkrankung des Gehirns schildert, welches mit Schleim angefüllt und durchtränkt wird, dessen Nässe und Kälte auf das *πνευμα ψυχρόν*, den Seelengeist, betäubend wirken. Die Krankheit äussert sich in hochgradiger Schwäche, geistiger Benommenheit, Somnolenz und Apathie. Der Puls ist selten, klein und kaum zu fühlen; Galen bezeichnet ihn (VIII, 482)

als gross, undeutlich, weich, etwas verlangsamt, selten, nicht sehr unregelmässig, mehr intermittirend, als einfallend und bisweilen doppelschlägig.

Die Schlafsucht steht in einem eigenthümlichen Wechselverhältniss zur Phrenitis, die sie zuweilen in ihrem Verlauf ablöst oder ihr vorausgeht (Galen, XVII, A, 364. B, 344); häufig entwickelt sie sich aus anderen Krankheiten, aus Schwächezuständen und continuirenden Fiebern, wie Aëtius (VI, 3) mittheilt.

Interessant ist die Bemerkung des Letzteren, dass die Anfälle von Schlafsucht bei manchen typischen Fiebern periodisch auftreten und dass zuweilen Krämpfe vorgehen.

Es dürfte dieselbe vielleicht zur Bestätigung der Vermuthung Littré's (Hipp. II, 574) dienen, der in dem Lethargus eine Art der in heissen Ländern heimischen continuirenden und remittirenden Fieber sieht, die sich durch ihren comatösen Charakter auszeichnete und diesem Symptom ihren Namen verdankte, wie die Phrenitis den Delirien und die typischen Fieber der regelmässigen Wiederkehr ihrer Anfälle. Ausserdem sind wahrscheinlich auch viele Fälle von Typhus, denen die Benommenheit des Sensoriums und die Schlafsucht den Charakter des Lethargus, wie er oben geschildert wurde, aufdrückte, unter seiner Flagge gesegelt. Ebenso wenig ist der Gedanke an Tuberculosis acuta, Katalepsie, Meningitis und Geisteskrankheiten ausgeschlossen. Die Alten verstanden unter Lethargus überhaupt einen acuten fieberhaften Zustand mit hochgradiger Schwäche und Somnolenz: ein Symptomeomplex, der sich bei verschiedenen Krankheiten findet.

Der Lethargus trifft, wie Hippokrates und Galen berichten, vorzugsweise Erwachsene und das männliche Geschlecht. — Alexander unterscheidet zwei Formen der Krankheit, eine ächte und eine falsche; bei der ersteren bildet der Schleim allein die Krankheitsursache, bei der letzteren ist derselbe mit Galle vermischt. Die ächte Schlafsucht zeigt die unverfälschten Symptome des Leidens; bei der falschen treten noch andere Erscheinungen auf, die nicht zu dem Krankheitsbild

gehören und ihm manchmal sogar ganz entgegengesetzt sind, z. B. Delirien, die auf einen Reizungszustand hinweisen.

Die Behandlung leitet Alexander mit einem Aderlass ein, dann lässt er den Kopf mit kühlenden (Mischung von Essig und Rosenöl) und reizenden Mitteln örtlich behandeln. In hartnäckigen Fällen soll der Kopf vorher geschoren und die rasirte Stelle mit wundmachenden Medicamenten und Bibergeil eingerieben werden. Das letztere spielt überhaupt eine grosse Rolle in der Therapie dieses Leidens. Alexander wendet das Bibergeil sowohl äusserlich als innerlich an. Ferner empfiehlt er Niesemittel, Frottirungen und ölige Einreibungen der Schenkel und vor allen Dingen lauwarne Bäder, mit denen er ganz besondere Erfolge erzielte. Im Uebrigen richtet sich die Cur nach den Symptomen und werden, wenn Verstopfung vorhanden ist, Abführmittel gereicht u. s. w. Die Nahrung soll verdünnend wirken; der Wein ist nur in der Reconvalescenz und bei grosser Schwäche gestattet.

Diese Grundsätze der Behandlung werden von allen Autoren anerkannt. Wenn also Alexander von Aphrodisias damit übereinstimmt (wie Haly Abbas erzählt), so ist dies kein Grund für die Identität desselben mit Alexander von Tralles. (S. Adams: Paul. Aegineta, vol. I, pag. 368.) — Asklepiades machte einen ausgedehnteren Gebrauch vom Weine; Themison liess die Kranken an einen dunkelen Ort legen und mit kaltem Wasser anspritzen, und Praxagoras empfahl, die Füsse stark zu erhitzen, damit der Krankheitsstoff nach unten abgelenkt werde. (Cael. Aurel. de acut. II, 8, 9.)

Vgl. auch Hippokrates, IV, 500; — Galen, VII, 14, 260, VIII, 160, 161, IX, 409, 707, X, 930, 931, XIV, 741, XVII, B, 457, XIX, 413; — Aretaeus, 200 u. ff.; — Oribasius, V, 400; — Celsus, III, 20; — Cael. Aurelianus, de acut. II, 1—9; — Aëtius, VI, 3. — Theod. Priscianus, II, 3.

Dieselbe Behandlung, welche Alexander gegen den Lethargus empfiehlt, gilt auch für den zzzzz, dem der gleiche Krankheitsstoff zu Grunde liegt. Galen schildert denselben als eine plötzliche Lähmung der Empfindung und Bewegung

(XVII, B, 788), mit weleher Bewusstlosigkeit, zuweilen auch Verlust des Gedächtnisses und der Sprache und Lähmung der Blase verbunden ist.

Wie Hippokrates mittheilt, tritt das Leiden hauptsächlich nach Verletzungen des Schädels auf. Von der Apoplexie unterscheidet es sich dadurch, dass bei jener, wie Galen auseinandersetzt (VIII, 231), die Respiration erschwert, beim *κάρως* aber ungehindert ist, vom Lethargus dadurch, dass diesem das Fieber folgt, dem *κάρως* aber vorangeht (Paulus Aegineta, III, 9), und vom einfachen Schlaf endlich nach Galen's Theorie (XVI, 646) dadurch, dass dieser auf der Troekenhait und Hitze, der *κάρως* dagegen auf der Feuehtigkeit und Kälte beruht.

Den Sitz der Krankheit verlegt Alexander, ebenso wie Galen, in den vorderen Theil des Gehirns.

Ebenso findet er eine häufige Entstehungsursache in Zerrungen, Zerreißungen und Verletzungen der Hirnhaut, in Quetschungen der Schädelknochen und in meehanischem Druck, der die mittlere Hirnkammer trifft.

Nach seiner Beschreibung wird die Krankheit durch entsetzliche Schmerzen eingeleitet, und die Thätigkeit der Sinne erliseht fast vollständig. Es scheint also, dass man unter *κάρως* den soporösen Zustand verstand, der nach apoplektischen Insulten und traumatischen Verletzungen, Ersehütterung des Gehirns und anderen Krankheiten einzutreten pfllegt.

Vgl. auch Hippokrates, III, 220. IV, 146. 348. V, 396; — Galen, XVI, 645, 693; — Aëtius, VI, 5.

Ein dem Lethargus entgegengesetztes Leiden ist die Phrenitis (Galen, XIV, 741). Beide haben allerdings ihren Sitz im Gehirn, aber der Lethargus verdankt seine Entstehung dem Schleim, die Phrenitis der Galle. Jener ist ein Depressions-, dieser ein Reizungszustand. Nach Asklepiades ist der Lethargus eine Geisteskrankheit, deren Grundton die Niedergeschlagenheit, die Lähmung, die Phrenitis eine Geistesstörung, deren Charakter die Aufregung ist (Cacl. Aurel. de acut. II, 1).

Hippokrates schildert die Phrenitis als eine aeute, mit Fieber verbundene Krankheit, deren hauptsächlichste Symptome

die Schmerzen des Kopfes und des Nackens, das Gefühl der Schwere in denselben, Veränderungen und Verlust der Stimme, Erbrechen grünbrauner Massen, Diarrhoeen, Krämpfe und Delirien sind. Die Krankheit wird zuweilen durch einen Frostschauer eingeleitet, dem eine reichliche Schweisssecretion folgt. Der Urin erscheint farblos, durchsichtig, zuweilen aber durch darin umher schwimmende Wölkelchen leicht getrübt.

Interessant ist die von Hippokrates (VI, 216) mitgetheilte Beobachtung, dass die Kranken Schmerzen und eine weiche Spannung (V, 186) in den Hypochondrien, besonders der rechten Seite, und in der Lebergegend fühlen, dass die Krankheit zuweilen epidemisch auftritt (II, 650), und dass sich in einzelnen Fällen mit der Steigerung des Fiebers am vierten Tage Icterus zeigte, der mit Delirien verbunden war. Ebenso fiel ihm das heftige Pulsiren der Venen und des Herzens, dessen Klopfen an verschiedenen Stellen des Körpers zu fühlen war, das Rollen der Augen, das Zittern der Hände und die Trockenheit der Zunge auf. Zuweilen leidet der Kranke an Schlaflosigkeit und in anderen Fällen an Schlafsucht; die Delirien treten manchmal sofort, manchmal erst nach einigen Tagen auf.

Ein prägnantes Krankheitsbild liefert uns Hippokrates, III, 116, ebenso verdienen die übrigen von ihm erwähnten Fälle (III, 140, 142, 146, V, 434, 436, 460) Erwähnung. Bei einem Kranken zeigte sich ein aus kleinen rothen Flecken bestehender Hautausschlag; bei einem anderen war das Respirationssystem stark betheiligt.

Als ungünstige Symptome betrachtet Hippokrates das Nasenbluten, den Schüttelfrost, die blutigen, sowie die weissgefärbten (icterischen?) Stuhlgänge und das Flockenlesen. Eine übele Prognose stellt er auch, wenn die Phrenitis sich zu einer Lungenentzündung gesellt (IV, 580).

Dem aufgeregten Zustand, der die Phrenitis charakterisirt, folgt in der Regel ein Stadium der Erschöpfung, welches den lethalen Ausgang einleitet.

Die Phrenitis tritt im Verlauf verschiedener fieberhafter Krankheiten auf und führt, wie die mitgetheilten Kranken-

geschiehen darthun, meistens zum Tode. Derselbe erfolgt durch die Entkräftung, welche das Fieber und die Enthaltung von Nahrung erzeugen; dem Ende geht häufig eine durch die Kälte des Körpers hervorgerufene Erstarrung der Extremitäten voraus.

Galen (XVI, 493) fasst die Ansicht des grossen Koischen Arztes dahin zusammen, dass 'ὁ Ἰπποκράτης φαίνεται τὴν ἐν ὀξείῃ πυρετῷ διηρηχῆ παραφροσύνην φρενίτιν ὀνομάζων'.

Welche hervorragende Rolle das Fieber in der Symptomatologie der Phrenitis spielte, zeigt die Thatsache, dass einige Aerzte, die vor Galen lebten, die Krankheit, wie dieser erzählt (XVII, A, 883), als „phrenitisches Fieber“ bezeichneten. Auch Galen macht auf die enorme Hitze der Haut und das heftige Fieber aufmerksam, an dem die Kranken leiden (XVII, A, 690). Ebenso hebt er die Diarrhoeen, das Erbrechen der rostbraunen Massen, das zuweilen rasch den Tod herbeiführt (IX, 753), die Trockenheit und die Krämpfe hervor (XVII, A, 152).

Wichtig erscheint die Bemerkung, dass die Delirien fort-dauern, auch wenn das Fieber nachgelassen hat (Galen VIII, 178. 329). Ferner erwähnt Galen, dass zu den pathologischen Erscheinungen, welche bei der Phrenitis vorkommen, auch die Lähmung der Schliessmuskeln gehört (IV, 439), und dass namentlich die Lähmung der Blase zu fürchten ist (XVI, 568). Treffend erklärt er die schon von Hippokrates erwähnte Thatsache, dass die Kranken wenig trinken, nicht weil ihnen das Durstgefühl mangelt, sondern weil ihnen dasselbe nicht zum Bewusstsein kommt (XVII, A, 698).

Er hält die Phrenitis ebenso wie den Lethargus für eine Geisteskrankheit und legt grossen Werth auf die cerebralen Erscheinungen und die Störung der wichtigeren Functionen des Central-Nervensystems. Beide Krankheiten gehen, wie schon erwähnt, in einander über; ausserdem entwickelt sich die Phrenitis, wie Galen (VIII, 161) berichtet, aus verschiedenen anderen Leiden, die einen hitzigen und galligen Charakter haben. Cacl. Aurelianus (de acut. I, 1) sieht die Phrenitis ebenfalls für eine mit Fieber verbundene acute Geistesstörung an.

Asklepiades erklärte sie als eine Ansammlung und Stockung der Atome in den Gehirnhäuten, welche acutes Irresein erzeugt.

Als Sitz des Leidens betrachtete Galen das Gehirn oder seine Hülle (VII, 202), die durch den Zutluss galligen Blutes erhitzt werden. Noch bestimmter drückt er sich (IX, 185) aus, wenn er *τὴν λεπτήν μάλιστα γήραντα* (Pia mater?) *καὶ τὰ ζυγαρχία* als die von der Krankheit ergriffenen Theile nennt.

Von anderen Aerzten wurde, wie Cael. Aurelianus (de acut. I, 8) berichtet, die Basis des Gehirns, das Herz, die Spitze desselben, der Herzbeutel, die Aorta, die Hohlvene oder das Zwerchfell als der Herd der Krankheit angesehen; es spiegeln sich darin die physiologischen Theorien der einzelnen Schulen wieder.

Cael. Aurelianus, der das Wesen der Phrenitis im Fieber sucht, schreibt, dass sie ein Leiden des ganzen Körpers sei, wenn er auch zugeben muss, dass der Kopf vorzugsweise erkrankt sei. Aretaeus glaubt, dass die Phrenitis sowohl im Gehirn als im Unterleibe ihre erste Entstehungsursache haben kann.

Alexander huldigt der Anschauung Galen's und erklärt die Phrenitis für eine durch die Galle erzeugte Entzündung des Gehirns und seiner Hülle.

Die Krankheit tritt um so milder auf, je heller die zum Gehirn fliessende Galle ist. Der Phrenitis geht anhaltende und vollständige Schlaflosigkeit, die nur zuweilen durch unruhige Träume unterbrochen wird, Vergesslichkeit, gesteigerte Sensibilität und grosse Erregbarkeit des Gemüthes voraus. Cael. Aurelianus (de acut. I, 8) fügt diesen Symptomen noch das Ohrensausen und die Störung der Sinnesthätigkeit bei.

Die Respiration ist häufig und tief, der Puls klein und hart. Galen (VIII, 330) behauptet dagegen, dass der Kranke, bevor die Krankheit zum Ausbruch kommt, selten und tief athmet. In jedem Falle ist diese Bemerkung werthvoll, da sie auf die Betheiligung des Respirationssystems hinweist. Der Puls ist, wie Galen (VIII, 483) schreibt, meist klein, mässig, stark, hart, schnig, häufig und beschleunigt und etwas wellen-

förmig; zuweilen scheint er gleichsam zu zittern. Alexander unterlässt eine derartige subtile Schilderung des Pulses und zieht es vor, die verschiedenen Phasen desselben am Krankenbett zu verfolgen.

Wenn sich das Leiden der Phrenitis nähert, dann erscheint der Blick des Kranken starr, die Augen sind schmutzig-trüb und thränen fortwährend. Die Temperatur des Körpers steigt und das Fieber nimmt einen trockenen Charakter an. Ohne Bewusstsein und ohne Verständniss der ihn umgebenden Aussenwelt liegt der Kranke später auf seinem Lager, an dessen Floeken und Fasern er mechanisch zupft und zieht. Das Wahrnehmungsvermögen ist geschwächt und die Schwerhörigkeit verhindert ihn am Beantworten der an ihn gerichteten Fragen. Dabei treten in Folge der Gehirnaffectio heftige Delirien auf, und zuweilen stellt sich Nasenbluten ein. Die Venen sind, wie Cael. Aurelianus erwähnt, erweitert, und die Augen erscheinen blutig unterlaufen und hervorgetrieben.

Die Krisis der Krankheit erfolgt nach Hippokrates (II, 652) am elften, manehmal aber auch erst am zwanzigsten Tage. Wenn das Leiden längere Zeit dauert, dann ändert sich, wie Alexander auseinandersetzt, das Krankheitsbild vollständig. Die Heftigkeit der Erseheinungen, der Delirien sowohl wie des Fiebers, lässt nach und es tritt ein Zustand völliger Abgeschlagenheit und Schwäche ein; der Puls ist dabei schwach, hart, kurz und schmal. Es ist dies nicht, wie einzelne Aerzte annahmen, eine besondere Form der Phrenitis, sondern nur ein späteres Stadium derselben, wie Alexander hervorhebt.

Posidonius unterscheidet drei Arten der Phrenitis, je nachdem die Phantasie, die er in den vorderen Theil des Gehirns, der Verstand, den er in den mittleren Hirnventrikel, oder das Gedächtniss, das er in den hinteren Theil des Gehirns verlegt, von der Krankheit ergriffen ist (Aëtius, VI, 2). Alexander kennt ausser der ächten Phrenitis, die er in eine mildere und eine heftigere Form eintheilt, noch die falsehe, bei weleher der Krankheitsstoff, die Galle, eine Beimischung von Schleim

enthält und übermässig erhitzt und ausgedorrt ist. Diese Form äussert sich in dem Hinzutreten neuer Symptome, die den Charakter des Krankheitsstoffes zeigen.

Von den einfachen Delirien, welche die Galle erzeugt, bevor sie sich im Gehirn vertheilt und festgesetzt hat, unterscheidet sich die Phrenitis dadurch, dass die letztere beständig mit Fieber verbunden ist, vom Wahnsinn dadurch, dass dieser ohne Fieber verläuft, und von den Krankheiten des Zwerchfells, dass sich bei den letzteren eine Hitze in demselben fühlbar macht, und die Respiration erschwert und unregelmässig ist.

Cael. Aurelianus (de acut. I, 5) sagt, dass beim Wahnsinn die Delirien dem Fieber vorangehen, bei der Phrenitis dagegen ihm folgen. Dass die Phrenitis zuweilen in Melancholie übergeht, wie Galen (VIII, 193) bemerkt, und dass sie Taubheit (Hipp. V, 432) und Lähmungen zurücklässt, dürfte für die Deutung dieses Leidens nicht unwichtig sein.

Nach Cael. Aurelianus (de acut. I, 11) soll die Phrenitis leicht Recidive hervorrufen. Sie trifft, wie Hippokrates (IV, 500) sagt, hauptsächlich Leute über 25 Jahre und ist, wenn sie Personen über 40 Jahre ergreift, meist tödtlich.

Die Deutung der Phrenitis bereitet viele Schwierigkeiten. Die Krankengeschichten, die uns die Schriftsteller des Alterthums hinterlassen haben, vereinigen die verschiedenartigsten Symptome und lassen sich auf allerlei Leiden beziehen. Den Alten fehlte die Kenntniss des Wesens der Krankheiten, welche die Diagnostik unserer Zeit beherrscht; sie beschränkten sich darauf, die Gleichartigkeit oder Aehnlichkeit der Krankheitserscheinungen festzustellen und zu bestimmten Krankheitsbildern abzurunden. Es ist daher begreiflich, dass die Phrenitis zu den mannigfaltigsten Deutungsversuchen Veranlassung gab, und dass alle Hypothesen, die darüber aufgestellt wurden, unbefriedigt lassen und unvollständig bleiben mussten; denn die diagnostischen Begriffe der Neuern wichen zu sehr ab von denen der Alten, als dass sich in dieser Beziehung eine Uebereinstimmung erhoffen liesse.

Litré (Hipp. II, 572) defint die Phrenitis als „*délire aigu avec fièvre intense, earphologie et pouls petit et serré*“ und betrachtet sie als eine Varietät der in heissen Ländern vorkommenden continuirenden und remittirenden Fieber, deren hervorstechendes Symptom die Delirien sind.

Manche wollten unter der Phrenitis die Eneephalitis, Andere das Delirium acutum, den Typhus, die Meningitis oder gewisse Formen der Geistesstörung verstanden wissen.

Nach meinem Dafürhalten bezeichneten die Alten als Phrenitis einen fieberhaften, mit Delirien verbundenen Zustand geistiger Anstrengung, der bei allen genannten Krankheiten vorkommt, aber keiner derselben eigenthümlich ist.

Die Behandlung leitet Alexander mit einem Aderlass ein, den er an der Arm- oder an der Stirnvene vornehmen lässt. Diokles benutzte dazu die Ven. sublingualis, wie Cael. Aurelianus (de acut. I, 12) erzählt. Nach der Blutentziehung empfiehlt Alexander eine örtliche Behandlung des Kopfes mit kühlenden, beruhigenden und narkotischen Substanzen. Es gilt vor allen Dingen, die Schlaflosigkeit zu beseitigen und Schlaf zu erzeugen, der „das einzige und beste Heilmittel des Wahnsinns ist“. Diesen Zweck glaubt unser Autor am sichersten zu erreichen, wenn er Opiate verordnet, die nicht nur Schlaf hervorrufen, sondern auch die Hitze lindern und das Fieber herabsetzen. Doch ermahnt er zu grosser Vorsicht bei der Anwendung der Opiate, die bei Schwächezuständen, sowie bei der falschen Phrenitis gänzlich gemieden werden müssen.

Ferner empfiehlt Alexander, besonders in Fällen, wo der Kranke an Krämpfen leidet, die unteren Extremitäten desselben zu bähnen, zu erwärmen, zu frottiren und einzuwickeln, damit der nach oben drängende Krankheitsstoff nach unten abgelenkt wird; aus dem gleichen Grunde lässt er Schröpfköpfe auf jene Theile setzen.

Befindet sich der Kranke in dem Zustande geistiger Benommenheit, so wendet Alexander Niesemittel, Frottirungen und lauwarne Umschläge auf den Unterleib an. Ferner

verdienen bei der Phrenitis Salbungen und Bäder Beachtung. Lauwarme Bäder beseitigen die Schlaflosigkeit, mildern die Aufregung und die Delirien und unterdrücken das Fieber. Zum Getränk lässt unser Autor lauwarmes Wasser und eine Mischung von Oel und Wasser reichen, welche die Entzündung mässigt und die überflüssige Galle durch den Stuhlgang und durch Erbrechen entfernt. Den Genuss des kalten Wassers verbietet er, weil es, wenn es auch für den Augenblick Erleichterung schafft, die Quelle neuer Krankheiten, z. B. bösarziger Fieber, werden kann. Den Wein erlaubt er nur, wenn die Kräfte sehr herabgekommen und die Schlaflosigkeit bedeutend ist, das Fieber bereits nachgelassen hat und im Urin die Zeichen der beginnenden Verdauung auftreten. Der Wein mildert die Aufregung, schafft Ruhe und Heiterkeit, erzeugt Schlaf und befördert die Verdauung. Ganz ohne Furcht gestattet Alexander das Weintrinken, wenn der Kranke daran gewöhnt ist oder an einem schwachen oder zu kalten Magenmunde leidet. Als Nahrung empfiehlt er hauptsächlich schleimige Getränke und Suppen, etwas Brot und einige erfrischende Früchte.

Grosse Aufmerksamkeit widmet unser Autor den Wohnungsverhältnissen und der Beschaffenheit der Luft des Krankenzimmers, welche eine normale Zusammensetzung haben soll, damit sich die Lebensluft aus ihr erneuern kann. Der Kranke darf nicht vielen Besuch erhalten, damit er nicht durch den Lärm, den derselbe verursacht, aufgeregt, und die Luft durch die Feuchtigkeit, welche die Menschen ansathmen, verunreinigt wird. Das Zimmer soll lieber hell als dunkel sein; einige vertraute Freunde mögen bei dem Kranken wachen, die ihn durch ihre liebenden Zurechtweisungen vor Ausschreitungen bewahren.

Arætaeus (pag. 186) sagt, dass man die Gemälde von den Wänden des Zimmers entfernen soll, damit die gereizte Phantasie des Kranken keine Anregung zu Wahngebilden erhält. Alexander empfiehlt die möglichste Ruhe des Geistes und Körpers und verbietet Alles, was dieselbe stören könnte.

Vgl. Hippokrates, II, 122. 636. III, 76. 82. 90. IV, 528. V, 422. 510. 512. 518. 602. 630. 632. VI, 144. 200. 204. 218. — Galen, IV, 507. VII, 655, 656. VIII, 166. 178. X, 928. XIV, 248. 271. 730 u. ff. XV, 803. XVI, 550. 553. XVII, B, 344. A, 690. XIX, 412; — Aretaeus, 82. 186—200; — Celsus, II, 1. III, 18; — Cael. Aurelianus, de aet. I; — Aëtius, VI, 2; — Theod. Priscianus, II^a. 2.

In der Mitte zwischen der Phrenitis und dem Lethargus steht die Typhomanie, welche gewisse Symptome beider Krankheiten in sich vereinigt, wie Galen (VII, 655. VIII, 484. XI, 187. XIX, 415) auseinandersetzt.

Als Melancholia bezeichneten die Hippokratiker im Allgemeinen einen Zustand des Körpers, in welchem derselbe zu gewissen Krankheiten disponirt ist, die in dem schwarzgalligen Saft ihre Entstehungsursache haben; zu ihnen gehört auch jene Geisteskrankheit, die wir Melancholie nennen. Wenn Furcht und Traurigkeit längere Zeit anhalten, dann leidet der Kranke an Melancholie, heisst es in einem viel eitirten Aphorismus des Hippokrates (IV, 568). Eine strenge Sonderung derselben von den übrigen Formen der Geistesstörung ist bei ihm, ebenso wenig wie bei den späteren Autoren, zu bemerken.

Den schwermüthigen Charakter des Leidens leitete Hippokrates von der schwarzen Galle her, die sich wie „ein düsterer Schatten“ (Galen, VII, 203) auf die Seele legt. Den heiteren Delirien stellte er eine bessere Prognose, als den traurigen. Ferner macht er auf die gesteigerte Sensibilität, die Präeordialangst, die Analgesieen, Hallucinationen und Selbstmordgedanken aufmerksam, welche bei diesen Kranken vorkommen.

Das Zittern betrachtet er als ein ungünstiges Symptom bei Geisteskrankheiten. Es ist wahrscheinlich, dass er bereits jene eigenthümlichen Hallucinationen, welche, wie neuere Reisende berichten, hauptsächlich bei längeren Reisen in der Wüste auftauchen, kannte (Hipp. VII, 284). Eingehend beschreibt er einen Fall von Hypochondrie (VII, 108), sowie einen Fall hysterischen Irreseins (VIII, 468).

Er erklärt, dass Geisteskrankheiten nach Blutverlusten nach Dysenterie, nach dem Wochenbett, nach Intermittens und anderen Leiden zurückbleiben, und gedenkt der Thatsache, dass die Epileptiker häufig geisteskrank, die Irren epileptisch werden. Ferner erwähnt er, dass die Melancholie nach ihrer Heilung Lähmungen, Heiserkeit, Blindheit und Taubheit zurücklässt (Hipp. VI, 144). Als Sitz der Krankheit sieht er das Gehirn an.

Wohl mochte der Dichter singen von dem rasenden Ajax, den der Zorn der neidischen Götter geschlagen, von Orest, den die Furien der Rache peitschten, von Bellerophon:

ἦ τοι ἑ γὰρ πῆδ' ἴον τὸ Νιφίον εἰς ἄλκτο,

ὅν θογγὸν κατὰδ' ὄν, πάντων ἀνθρώπων ἀλεινοῦ (II. VI, v. 201—202), wohl mochte der kindliche Glaube der Völker in den unglücklichen Geisteskranken von der Rache beleidigter Dämonen verfolgte Sterbliche sehen: dem grossen Arzte von Kos sagte die Wissenschaft, dass die Störungen des Seelenlebens Krankheiten des Körpers sind, wie alle übrigen (Hipp. VI, 364 u. ff.).

Eine vermittelnde Stellung zwischen der psychischen und der somatischen Theorie nimmt Plato ein, wenn er im Phaedrus, wie Cacl. Aurelianus (de chron. I, 5) berichtet, sowohl einen materiellen körperlichen, als einen ideellen geistigen oder göttlichen Ursprung der Seelenstörungen anerkennt.

In der mächtigen Galen'schen Schrift: ἐπιὶ ἰσχυροῖσι (Bd. XIX, 416) wird die Melancholie als eine, ohne Fieber verlaufende, chronische Geistesstörung geschildert, deren Grundcharakter die Missstimmung ist. Die Kranken sind ohne Ursache traurig, zeigen Furcht vor dem Tode oder vor gleichgültigen Dingen, oder wünschen zu sterben (Galen, VII, 203). Sie ändern ihre bisherigen Gewohnheiten und zeigen häufig eine völlige Schwermüdigkeit (Galen, XVII, A, 213). Zuweilen tritt eine plötzliche Lähmung oder Schwerbeweglichkeit der Zunge auf (Galen, XVIII, A, 142). Die Krankheit ist mit einer Störung der wichtigeren Functionen der Seele verbunden (Galen, VIII, 166).

Sie entsteht entweder primär im Gehirn oder sie wird vom Unterleibe oder anderen Organen auf dasselbe übertragen. Oribasius (V, 409) unterscheidet drei Formen der Melancholie.

je nachdem die durch den schwarzgalligen Saft hervorgerufene 'Dyskrasie den ganzen Körper oder den Kopf oder den Unterleib allein beherrscht.

Zur Melancholie werden bei Galen (XIX, 719) auch die Lykanthropie und die Kynanthropie gezählt.

Die Krankheitsursache bildet der schwarzgallige Saft, welcher im Blut in schädlicher Menge vorhanden ist und das Gehirn mit Kälte und Troekenheit erfüllt. Unter den veranlassenden Momenten, welche die Krankheit herbeiführen, werden unter anderm mangelhafte Verdauung, Unterdrückung der gewohnten Entleerungen, Stockungen der Menstruation, die Entbehrung des Beischlafes (Galen, VIII, 418), sowie Kummer und Sorgen und andauernde Schlaflosigkeit genannt; ausserdem folgt die Melancholie auf entzündliche Krankheiten des Kopfes, auf den Sonnenstich und die Phrenitis (Galen, VIII, 193).

Sie unterscheidet sich von der Manie dadurch, dass die letztere dünnen galligen Säften ihre Entstehung verdankt (Galen, XVII, B, 624). Die Manie erklärt Galen für eine in der Aenderung des bisherigen Charakters bestehende chronische Geistesstörung, die sich von der Phrenitis nur durch den Mangel des Fiebers auszeichnet (XVII, A, 699. XIX, 416).

Erst Aretaeus weiss die Beziehungen der Melancholie zur Manie den Anschauungen späterer Zeiten entsprechend zu formuliren. 'δοκείει τε δέ μοι μανίης τε ἔμειναι ἀρχήν καὶ μέρος ἢ μελαγχολίαν' schreibt er Seite 75.

Er hatte die Beobachtung gemacht, dass der Manie gewöhnlich ein Stadium melancholicum vorangeht, dass die Melancholie oft ganz plötzlich in eine heitere, ausgelassene Stimmung überspringt, und dass auch während der ausgebildeten Manie zuweilen ein wehmüthiger Grundton fortlebt. Darauf begründet Aretaeus seine Ansicht von der inneren Wesenseinheit beider Krankheiten. — Bei der Melancholie bildet die Traurigkeit, bei der Manie bald der Zorn, bald die Heiterkeit die herrschende Stimmung; damit deutet er die drei Elementarformen des primären erworbenen Irreseins an.

Die Melancholiker fliehen die Gesellschaft der Menschen, jauchern ohne Ursache, verfluchen das Leben und suchen den Tod. Sie leiden an entsetzlichen Träumen, sehen Schreckgebilde und haben so starkes Ohrenbrausen, dass sie Trompetentöne zu hören glauben (pag. 82). Sie sind in einen bestimmten Ideenkreis gebannt, der sie vollständig beschäftigt.

Artaeus kennt den Einfluss, welchen die Erziehung und Bildung der Kranken auf das Zustandekommen und den Inhalt der Wahnvorstellungen ausüben, und gedenkt speciell des religiösen Wahnsinns.

Die Urinsecretion ist bei den Melancholikern spärlich und der Harn zeigt eine scharfe und gallige Beschaffenheit; der Puls ist klein, matt, schwach und häutig. Die Krankheit ist zuweilen mit Krämpfen und Lähmungen verbunden (pag. 320).

Sie entsteht, wenn der schwarzgallige Saft sich im Magen oder im Gehirn festsetzt (pag. 74). Liegt die Quelle des Leidens im Unterleib, so leidet der Kranke an Verdauungsstörungen und übermässiger Gasentwicklung, die sich in Aufstossen und Blähungen geltend macht. — An anderer Stelle (pag. 146) gedenkt Artaeus der bei diesen Kranken häutig vorkommenden Nahrungsverweigerung.

Die Melancholie geht zuweilen in Blödsinn über, in welchem die Kranken wie die Thiere dahinleben (pag. 77). Endlich gedenkt Artaeus auch der Thatsache, dass die Geisteskrankheiten zu Recidiven disponiren (pag. 79), und dass das senile Irresein nur mit dem Tode endet.

Der mitaristische Standpunkt des cappadoeischen Arztes wurde für seine Nachfolger massgebend. Während aber Apollonius die Melancholie als eine Form der Manie betrachtete (Cael. Aurel. de chron. I, 5), erklärte Alexander von Tralles, dass die Manie nichts weiter sei, als eine zur Tobsucht gesteigerte Melancholie. Nach seiner Ansicht unterscheidet sich die Manie von der Melancholie dadurch, dass sie einen höheren Grad des Irreseins darstellt und einen wilderen Charakter zeigt.

Unter der Melancholie begreift unser Autor nicht bloss jene Form geistiger Gestörtheit, die wir mit diesem Namen

bezeichnen, sondern auch die Tobsucht, den Wahnsinn, die Verrücktheit und wahrscheinlich manche Fälle von Stumpfsinn. Indem er den Begriff der Melancholie so weit ausdehnte, war er nicht eingedenk des Tadels, den Cicero (Tuseul. disput. III, 5) an die griechischen Aerzte gerichtet hatte, dass sie das Wort furor mit μελαγχολία übersetzten, gerade als ob jede Geistesstörung von der schwarzen Galle herrühre. Hatte ja doeh schon Celsus (III, 18) dem sprachlichen Gefühl Rechnung getragen und als Melancholie nur die Depressionsform bezeichnet, deren Entstehung man dem schwarzgalligen Saft zuschrieb.

Die Geisteskrankheit, welche Alexander als Melancholie beschreibt, tritt in verschiedenen Formen auf, die sich in Bezug auf die Entstehungsursache, den Sitz des Leidens, den Verlauf und den Charakter desselben vielfach unterscheiden. Manche Kranke sind heiter und ausgelassen und lachen beständig; andere lärmen und toben, diese sind stumpfsinnig und apathisch wie die Blödsinnigen; jene wehklagen und jammern und wünschen den Tod. Den gleichen Charakter tragen die Delirien und Hallucinationen, an denen sie leiden. Manche Kranke verlieren das Bewusstsein ihrer Persönlichkeit und glauben sich in ein anderes Wesen verwandelt. In einigen Fällen zeigt die Krankheit freie Zwischenräume, in anderen fehlen sie. Bisweilen treten periodisch wiederkehrende Anfälle von Irresein auf.

Den Herd der Krankheit bildet das Gehirn, der Magen, die Herzgrube oder der ganze Körper.

Die Ursache des Leidens ist das Blut, das entweder durch seine grosse Menge oder durch schädliche Beimischungen den Körper krank macht. Zur Vollblütigkeit neigen hauptsächlich Leute von brünetter Hautfarbe und dichtetem Haarwuchs, und bejahrte Personen mit jähzornigem Charakter. Tritt in solchen Fällen eine Stockung gewohnter Entleerungen, der Hämorrhoiden oder der Menstruation ein, so kommt es leicht zu einer geistigen Störung. Dann steigen blutige Dünste zum Kopfe auf, welche das Gehirn afficiren, das πνεῦμα ψυχικόν trüben und Wahnvorstellungen erregen. Die Kranken haben

das Gefühl der Schwere im Körper, ein geröthetes Antlitz, pralle volle Venen und heitere Delirien.

Ganz anders gestaltet sich das Krankheitsbild, wenn nicht die Quantität, sondern die Qualität des Blutes die Schuld trägt. Enthält das Blut zu viele gallige und scharfe Stoffe, dann haben auch die zum Gehirn aufsteigenden Dämpfe diese Beschaffenheit, und die Delirien und Wahnideen zeigen einen tobenden, stürmischen Charakter. Die Kranken sind leicht erregbar und jähzornig und ergehen sich in wilden Wuthausbrüchen. Zu dieser Krankheitsform disponiren das kräftige Lebensalter, die trockene und heisse Säfteconstitution, sowie der Genuss heisser und scharfer Speisen.

Wenn die Galle und das Blut im Körper gleichmässig vorherrschen, dann entsteht ein aus den beiden genannten Formen gemischtes, wechselndes Krankheitsbild.

Die dritte Art der Melancholie leitet Alexander vom schwarzgalligen Saft her, der, wenn er im Blut in schädlicher Menge vorhanden ist, heisse Dämpfe zum Gehirn emporsendet und den Lebensgeist umwandelt. Die Kranken leiden an unmotivirten Angstgefühlen, an Traurigkeit, Lebensüberdruß und Menschenhass, und glauben sich verfolgt und mit dem Tode bedroht.

Weshalb unser Autor zu dieser Form der Melancholie auch die Fälle von Monomanie und Verrücktheit zählt, in denen die Kranken dem Bewusstsein der eigenen Persönlichkeit entrückt sind und sich in ein anderes Wesen verwandelt glauben, lässt er unerklärt. Die von ihm angeführten Krankengeschichten sind interessant, weil sie Aufschluss geben über das Alter mancher Wahnvorstellungen, gehören aber nicht an diese Stelle.

Ausser diesen drei primären Formen der Melancholie kennt Alexander noch eine secundäre, die chronische Melancholie, welche Verstopfungen der Hirnventrikel und Entartungen der Gehirnsubstanz zu ihrer anatomischen Grundlage hat. Die Wahnvorstellungen haben sich fixirt, und die Cur verspricht kaum irgend welche Erfolge.

Die Behandlung richtet sich natürlich nach der Krankheitsursache. Liegt dieselbe in der zu grossen Menge des Blutes, so wird ein Aderlass vorgenommen. Alexander benutzt dazu die Armvene oder, wenn sie schwer zu finden ist, die Adern der Kniebeuge und des Fussknöchels; die letztere empfiehlt er, nach dem Vorgange des Posidonius (Galen, XIX, 710), besonders bei Frauen, deren Menstruation ausgeblieben ist. Wenn er eine Verdickung des Blutes vermuthet, so öffnet er ausserdem die Stirnader. Dabei soll der Kranke alle Nahrung, welche die Blutbildung befördert, sowie das viele Weintrinken vermeiden.

Haben dagegen die Galle oder der schwarzgallige Saft die Krankheit hervorgerufen, so müssen diese schädlichen Stoffe milder gemacht oder entfernt werden. Dies geschieht durch laue feuchte Nahrung, durch Getränke und Bäder, vorzugsweise aber durch Abführmittel. Die örtliche Behandlung des Kopfes mit Blutegeh, Schröpfköpfen und reizenden ätzenden Pulvern, wie sie von früheren Aerzten empfohlen wurde, tadelt unser Autor; er lässt sie nur für ehronische, eingewurzelte Fälle zu, welche milderem Mitteln spotten.

Unter den Medicamenten spielt der „Armenische Stein“ eine hervorragende Rolle, den Alexander der weissen Niesswurz, die sonst gebräuchlich war, vorzieht, weil er den Krankheitsstoff ohne Schmerzen und ohne Gefahren durch Erbrechen oder durch den Stuhlgang abführt.

Grossen Werth legt er auf die Bäder, sowie auf die Regelung der Diät, durch welche er, wie er sagt, mehr Heilungen erzielt habe, als durch Arzneien. Als nothwendiges Erforderniss für die Herstellung des Kranken erachtet er die Ruhe und den Schlaf.

Ferner weiss er günstige Erfolge der psychischen Heilmethode zu berichten und gibt den Rath, auf die Wahnideen des Kranken einzugehen und die Erfüllung seiner Wünsche anzustreben. Desgleichen empfiehlt er Ortsveränderung, Reisen, den Besuch des Theaters, gesellige Unterhaltungen und leichte Beschäftigung. Asklepiades hatte bekanntlich die Heilwirkungen

der Musik gepriesen und gegen melancholische depressive Zustände heitere phrygische Melodien, gegen maniakalische, ausgelassene Stimmungen ernste dorische und lydische Weisen angerathen.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 470, 566, V, 354, 602, VI, 328; — Galen, I, 282, 522, IV, 507, V, 432, VI, 841, VII, 137, 204, VIII, 477, XI, 170, 344, XIV, 741, XV, 329, XVI, 125, 456, XVII, B, 344, XIX, 704, 707; — Oribasius, V, 409—413; — Aretaeus, 71, 74—84, 147, 316—323; — Celsus, III, 48; — Cael. Aurelianus, de chron. I, 5, 6; — Aetius, III, 60, VI, 9, 40; — Theod. Priscianus, II, 5.

XIV.

Die Krankheiten der Haut, der Haare, der Augen, Ohren und Ohrendrüsen.

Alexander leitet seine specielle Pathologie und Therapie mit der Alopecie ein, deren wesentliches Merkmal er in dem Ausfallen der Haare sucht. Den ausführlichen Erörterungen gegenüber, welche uns seine Vorgänger über dieses Leiden hinterlassen haben, erscheinen seine Mittheilungen dürtzig und unvollständig; doch berechtigt ausser Anderem die bedeutende Abweichung, welche der lateinische Text von dem griechischen zeigt, zu der Vermuthung, dass dieses Capitel sehr verstümmelt auf uns gekommen ist. Der griechische Text weiss z. B. nichts von der Ophiasis, welche der lateinische mit Galen, Celsus und Oribasius als eine andere Krankheitsform der Alopecie an die Seite stellt und durch ihr schlangenähnliches Aussehen von jeuer unterscheidet.

Während Hippokrates (VI, 247) nur den Schleim als Krankheitsursache der Alopecie verantwortlich macht, nimmt Alexander mit Galen an, dass sowohl der Schleim, wenn er erlitzt worden ist und eine salzige Beschaffenheit angenommen hat, als die helle Galle und der schwarzgallige Saft, wenn sie

in der die Kopfhaut durchziehenden Feuchtigkeit vorherrschen, das Leiden veranlassen können. Als diagnostisches Merkmal dieser drei Arten gibt Alexander nicht, wie Galen, die Farbe der Haut, sondern die Farbe der Haare an, indem die blonden auf die Galle, die schwarzen auf den schwarzgalligen Saft und die weissen auf den Schleim hinweisen.

Seine Therapie verfolgt den Zweck, den im Uebermaass vorhandenen Krankheitsstoff zu beseitigen. Dieses Ziel hofft er theils durch örtliche Medicamente, theils durch abführende und Schleim entziehende Mittel zu erreichen. Die meisten derselben wurden schon von früheren Autoren empfohlen.

Bemerkenswerth erscheint, dass in der örtlichen Behandlung das Abrasiren der Haare auf der von der Krankheit ergriffenen Stelle, das Abwaschen der Kopfhaut, sowie verschiedene aus Pech, Theer, Asehenbestandtheilen, Lauge, Schwefel, Fett und öligen Substanzen bereitete Heilmittel einen Platz behaupten.

Vgl. ausser Galen (an versch. O.) auch Celsus, VI, 4; — Plinius, h. nat. XXVIII, 46; — Oribasius, IV, 543. V, 430. 694; — Theod. Priscianus, I, 6; — Marcellus, de medicam. Cap. 6.

Das Ausfallen der Haare beruht nach der Meinung Alexanders darauf, dass es an Bildungs- und Ernährungsmaterial für die Haare fehlt, wobei in Folge der Verdunstung feuchter Stoffe eine anomale Trockenheit auftritt, oder darauf, dass die Poren der Kopfhaut, in denen die Haare ihren Ursprung finden, zu locker oder zu eng sind, oder dass unreine excrementitielle Stoffe sich einen Ausweg durch die Kopfhaut suchen. Auch Galen (VII, 63. X, 1015. XII, 381) betrachtet das Ausfallen der Haare als eine Ernährungsstörung und leitet es von dem Mangel oder der krankhaften Beschaffenheit der die Haare erzeugenden und nährenden Feuchtigkeit ab.

Je nach der zu Grunde liegenden Krankheitsursache empfiehlt Alexander gegen die Trockenheit Zufuhr von Feuchtigkeit durch Bäder, ölige Einreibungen und flüssige Diät, gegen die Lockerheit der Poren adstringirende und kühlende Mittel, und gegen die Enge derselben erschlaffende und mässig

erwärmende Arzneien. Wenn Unreinigkeiten, welche sich durch die Kopfhaut Bahn brechen, das Ausfallen der Haare herbeiführen, so räth Alexander von jedem ärztlichen Eingriff in das Heilbestreben der Natur ab, da das Leiden mit dem Aufhören des Secretionsprocesses von selbst sein Ende erreicht.

Vgl. auch Galen, XIV, 393; — Oribasius, IV, 544, V, 432, 697; — Theod. Priscianus, I, 2 u. ff.

Einige Haarfärbemittel, welche Alexander hier anfügt, scheinen grösseren kosmetischen Werken entlehnt zu sein. In den angeführten Recepten spielen eine massgebende Rolle die Galläpfel, das Akaeien-Extract, die Rinde unreifer Nüsse und Eichen, der Rothwein, die Myrrhen, der Eisenhammerschlag, der Kupfervitriol, der Alaun, die Bleifeile u. a. m. Die ägyptische Königin Kleopatra hatte ein umfangreiches Werk über diesen Gegenstand geschrieben, welches Galen mehrfach erwähnt.

Als Pityriasis bezeichnet Alexander die übermässige Bildung kleiner, kleienartiger Schuppen, die sich von der Haut loslösen. Das Leiden verläuft bald mit, bald ohne Eiterung und kommt nicht blos am Kopfe, sondern auch am übrigen Körper vor. Zuweilen erscheinen die Schuppen trocken, zuweilen nassen sie. Eine vortreffliche Beschreibung dieser Krankheit gibt Celsus (VI, 2; de porriginē).

Die Porrigo der lateinischen und die Pityriasis der griechischen Autoren sind gleichartige, vielleicht sogar identische Leiden; Marcellus (de medicam. Cap. 4), der beide Bezeichnungen neben einander anführt, erwähnt keinen Unterschied.

Vgl. auch Oribasius, V, 434, 702; — Aetius VI, 66.

Die Krankheit entsteht in Folge von Dyskrasieen, die entweder den ganzen Körper oder nur den Kopf allein treffen. Die Erkrankung beruht darauf, dass salziger Schleim oder mit Galle oder schwarzgalligem Saft versetztes Blut in den Kopf dringen.

Die Behandlung richtet sich nach dem Charakter des Leidens: sie beschäftigt sich mit dem ganzen Körper, wenn eine Allgemeinerkrankung, sie ist eine örtliche, wenn eine

locale Dyskrasie vorliegt. Im letzteren Falle lässt Alexander fette Thonerde auflegen, Wein, Oel und gepulverten Weihrauch einreiben und Waschungen mit Salzwasser vornehmen.

Die Beschreibung der pustulösen und exanthematischen Ausschläge des Kopfes ist Galen (XIV, 396) entlehnt. Wie dieser, so empfiehlt auch Alexander die Anwendung von Bleisalben u. dgl.

Vgl. auch Aëtius, XIII, 128.

Bei eiternden und krätzeähnlichen Kopfausschlägen lässt Alexander die Haare wegschneiden und auf die rasirte Stelle adstringirende Pulver, Alaun, Bleiweiss u. a. m. aufstreuen.

Den Achor schildert Galen (XII, 463) als ein Leiden der Kopfhaut, auf welcher sich kleine Erhöhungen (*όγκοι*) bilden, welche eine dünne, etwas klebrige Flüssigkeit absondern. Auch Alexander gedenkt der Erhabenheiten, die zuweilen so verhärtet sind, dass sie fast kein Secret mehr hindurchlassen. Das letztere gleicht dem Eiter und dringt aus kleinen unsichtbaren Oeffnungen hervor. Je nachdem es einen schleimigen, einen galligen oder schwarzgalligen Charakter darbietet, unterscheidet unser Autor drei Formen des Leidens, deren Diagnose das Aussehen des Secretes, der Geschmack des Kranken und das Gefühl, welches man beim Betasten der Haut desselben empfindet, bestimmen. Wenn der Krankheitsstoff schleimiger Natur ist, dann ist das Secret dick und zäh, der Geschmack salzig, und die Haut fühlt sich ziemlich kalt an. Hat derselbe dagegen einen galligen Charakter, dann erscheint das Secret dünn und blass, der Geschmack bitter und die Haut wärmer. Hat der Krankheitsstoff endlich einen schwarzgalligen Charakter, dann ist die Secretion nur spärlich, der Geschmack grüspanartig, und die Haut fühlt sich mittelkalt an. Die Behandlung gleicht derjenigen der Alopecie. Es gilt zuerst das Allgemeinbefinden des Kranken zu bessern und die schädlichen Stoffe zu beseitigen oder zu mildern, ehe man zu örtlichen Heilmitteln greifen darf.

Vgl. Galen, VII, 728. XII, 484. XIV, 397; — Oribasius, V, 435. 704; — Theod. Priscianus, I, 5.

Ein dem Achor ganz ähnliches Leiden ist der Favus, der sich von jenem nur durch den grosseren Umfang der Oeffnungen, aus denen das Secret hervorquillt, unterscheidet. In den ἔρρι: ἰστρυαί (Galen, XIX, 443) wird der Grund eine Geschwürsfläche genannt, welche eine Menge zusammenhängender Oeffnungen zeigt, aus denen eine honigartige Flüssigkeit hervordringt. Alexander leitet den Namen ζγγίζω von der Aehnlichkeit ab, welche die durchlöchernte Fläche mit einer Honigscheibe darbietet.

Celsus (V, 28) unterscheidet zwei Formen des Favus, die sich durch Grösse, Gestalt und Aussehen unterscheiden. — Alexander unterlässt es, Hypothesen über die Entstehung des Leidens aufzustellen, und verweist auf die Pathologie des Achor, welche, wie er hervorhebt, auch für den Favus gilt. Uebrigens scheint sein Werk gerade an dieser Stelle eine Lücke zu bieten, da es plötzlich abbricht, während er die Unterschiede der verschiedenen Heilmittel zu erörtern beabsichtigt.

Vgl. auch Hippokrates, VI, 246, IX, 104; — Galen (an versch. O.); — Aëtius, XV, 11.

Der Abschnitt über die Krankheiten der Augen, welcher das zweite Buch des Hauptwerkes unseres Autors einnimmt, ist eine Sammlung von Recepten. Auf pathologische Hypothesen und Deductionen geht Alexander nur selten ein, da er, wie er erklärt, bereits in einem anderen Werke sich eingehend darüber ausgelassen habe. Die Abhandlung erhält einen Platz in seinem Hauptwerk nur, um demselben den Werth der Vollständigkeit zu verleihen.

Wenn die Kranken über Schmerzen in den Augen klagen, so soll man, wie Alexander bemerkt, nicht ohne Weiteres narkotische Salben und Einspritzungen verordnen, sondern, bevor man ein Heilverfahren einschlägt, untersuchen, ob die Quantität oder die Qualität des Krankheitsstoffes oder ob beide Momente zugleich die Schmerzen erzeugt haben, ob der Krankheitsstoff aus dem ganzen Körper oder nur aus dem Kopf Zufluss erhält, ob er durch die Arterien oder durch die Venen fliesst, ob das Blut, die Galle, der Schleim, der schwarzgallige

Saft oder das Pneuma in ihm vorherrscht, und ob nur einer dieser Stoffe die Quelle des Leidens bildet oder ob mehrere zusammenwirken.

Die Entzündung der Augen leitet Alexander von Dyskrasieen — mögen dieselben durch die Quantität oder Qualität des Blutes hervorgerufen sein — und von Verstopfungen und Verengerungen der Poren her, welche das mit Schleim versetzte Blut oder das Pneuma erzeugen. Es ist bedauernswerth, dass der Verfasser seinen Versuch, die Galen'sche Humoralpathologie mit den dynamischen Theorien der Methodiker und Pneumatiker zu vereinigen, nicht weiter ausgeführt hat.

Den Sitz der Entzündung sucht Galen (XI, 77. XII, 711) in den das Auge umhüllenden Häuten. Sie äussert sich in Röthe, Anschwellung, Hitze, Schmerz und Schwebbeweglichkeit der Augen (Galen, XIX, 433). Die Secretion, welche im Gehirn ihren Ursprung hat, ist Anfangs reichlich und hat eine dünne und unreife Beschaffenheit; später nimmt sie ab, der Eiter wird dicker und trägt die Zeichen der beginnenden Verdauung (Galen, VII, 447).

Schon die Hippokratiker gedenken der epidemischen Formen, und Galen unterscheidet eine troekene und eine feuchte Augentzündung. Derselbe macht ferner auf die Lichtseheu aufmerksam (III, 776), und Hippokrates (V, 350. 632) hat die Erfahrung gemacht, dass die Augentzündungen zuweilen Trübungen der Hornhaut und sogar Verlust des Sehvermögens herbeiführen.

Wenn die Krankheit auf Vollblütigkeit beruht, so erscheinen die Augen geröthet und blutig unterlaufen, das Gesicht roth und geschwollen, die Venen erweitert, das Thränenseeret entbehrt der Schärfe, und der Kranke klagt über das Gefühl der Schwere und Mattigkeit bei den gewohnten Beschäftigungen. In diesem Falle hält Alexander vor allen Dingen einen Aderlass für nothwendig.

Sollte jedoch die Ursache des Leidens nicht in der Menge, sondern in der Beschaffenheit des Blutes liegen und dasselbe gallige und scharfe Bestandtheile enthalten, so fühlt der Kranke

Schmerzen in den Augenwinkeln und den Augen selbst, welche heftig brennen und aus ihren Höhlen herauszutreten drohen.

Kummer, Sorgen, geistige Aufregung, Erhitzung und der Genuss sanerer Speisen haben gewöhnlich zu der reichlichen Gallebildung beigetragen. Alexander verordnet diesen Kranken nach dem Aderlass Abführmittel und Medicamente, welche die Schärfe des Krankheitsstoffes mildern und beseitigen. Das Auge selbst behandelt er mit kühlenden Salben, Umschlägen und Einspritzungen, mit ätzenden, adstringirenden und narkotischen Pulvern; er bedient sich dazu hauptsächlich der Kupfer-, Zink- und Bleipräparate. Dadurch hofft er den Krankheitsstoff zu zertheilen, den Zutluss zu unterdrücken und die Entzündung zur Reife zu bringen.

Ausserdem lässt er die Kranken eine leichte milde Nahrung geniessen und lauwarne Bäder nehmen. — Wenn die Angeneutzündung die Folge einer durch dickes schleimiges Blut hervorgerufenen Verstopfung der Poren ist, dann gilt es zunächst, das Blut zu verdünnen. Zu diesem Zweck empfiehlt unser Autor den Genuss des Weines, welcher rasch in's Blut übergeht, die Stockung desselben beseitigt, eine gleichmässige Vertheilung desselben herbeiführt und zugleich das erkrankte Organ stärkt, so dass es dem weiteren Eintritt von Krankheitsstoff Widerstand zu leisten vermag. Vorher soll jedoch der Kranke ein lauwarmes Bad nehmen, damit die Poren erwärmt und erweitert werden, so dass das Getränk leichter hindurchgehen kann. Ferner gibt Alexander den Rath, wässerigen Honigmeth in das entzündete Auge zu träufeln; er bedient sich dazu einer gläsernen Flasche mit engem Hals. Auch lässt er Bähungen des entzündeten Theiles vornehmen, welche ihm zugleich, je nachdem sie die Secretion vermehren oder vermindern, als diagnostisches Merkmal dienen, ob sich im Körper noch Krankheitsstoff befindet oder nicht. Im ersteren Falle greift Alexander abermals zum Aderlass und zu den Abführmitteln.

Degleichen empfiehlt er den äusseren Gebrauch des wässerigen Honigmethes, wenn die Verstopfung der Poren vom

Pneuma oder von Säften herrührt. Derselbe lindert die durch die Ausdehnung der Luft hervorgerufenen unerträglichsten Schmerzen und beseitigt zugleich die Verstopfung.

Vgl. Hippokrates, II, 616. IV, 590. V, 134. IX, 44. 160; — Galen, VI, 375. VII, 279. X, 930. XIV, 498. 768. XV, 200. 327. XVII, A, 94. XVIII, A, 46; — Celsus, VI, 6; — Oribasius, IV, 544. V, 441—447. 706 u. ff.; — Aëtius, VII, 3—10; — Theod. Priseianus, I, 10.

Bei Geschwüren der Augen, bei granulirenden Augenlidern, Narben, Leukomen, Nachtblindheit, beim Hypopyon, bei Staphylomen, Myokephalie, Flügelfellen und beginnendem Staar schlägt Alexander gleichfalls eine örtliche Behandlung ein. Er stülpt die Augenlider um, damit er die Heilmittel bequem auf die Schleimhaut auftragen kann. Unter den Medicamenten spielt der Kupferstein, der sowohl in Substanz als in Lösung angewandt wird, eine bedeutende Rolle.

Zur Reinigung der Augenlider benutzt er lieber den Wasserstrahl als die Schwämme, welche zu sehr reizen.

Die Entstehung des Anthrax schreibt Alexander, wie Galen (VII, 376), der übermässigen Erhitzung und Ausdörrung des Blutes zu, welches eine schwarzgallige Beschaffenheit annimmt.

Galen (XIV, 777) schildert den Anthrax als ein mit einer Kruste bedecktes, fressendes Geschwür, das zuweilen mit Drüsenanschwellung und Fieber verbunden ist.

Der am Auge vorkommende Anthrax erzeugt, wie Alexander bemerkt, Schmerzen, Entzündung und Brand dieses Organes und führt meistens den Verlust des Sehvermögens herbei. Dabei treten wegen der Nähe des Gehirns zuweilen Krämpfe und Delirien auf. — Alexander verordnet solchen Kranken Blutentziehungen, Abführmittel, laue Bäder und sanfte Waschungen des Kopfes. Zugleich sollen sie sowohl die starke Kälte, welche die Poren zusammenzieht und die Secrete zurückhält, als die übermässige Hitze vermeiden, welche erschlaffend auf die Haut wirkt und Fluxionen erzeugt; ebenso wenig dürfen sie den Körper mit Oel salben, weil

dasselbe die Perspiration hindert und die excrementitiellen Stoffe zurückhält.

Ausserdem empfiehlt Alexander ruhige Lage des Auges, kühlende und erweichende Umschläge über dasselbe, reizende und narkotische Salben und eine Diät, welche den Krankheitsstoff nicht vermehrt.

Vgl. Aëtius, VII, 30; — Oribasius, V, 448.

Das Thränen der Augen schreibt Alexander, wie Galen (X, 1002), dem Schwund oder gänzlichen Mangel der im inneren Augenwinkel vorspringenden Bindehautfalte zu, welche er als eine den Thränenangang verschliessende Klappe anzusehen scheint. Er empfiehlt dagegen neben einer passenden Allgemeinbehandlung adstringirende und reizende Pulver zum Aufstreuen auf die erkrankte Stelle.

Vgl. Galen, III, 811, XVII, A, 966; — Celsus, VII, 7; — Aëtius, VII, 88.

Agilops nennt Galen den am inneren Augenwinkel vorkommenden Abscess, welcher Eiter absondert, der zuweilen den Knochen anfrisst, zuweilen einen Abfluss nach aussen findet. Die daraus entstehenden Thränenfisteln behandelt Alexander Anfangs mit milden und trocknenden, später mit adstringirenden, reizenden und erweichenden Medicamenten.

Vgl. Galen, XII, 820 n. ff.; XIV, 414, 772; — Celsus, VII, 7; — Oribasius, V, 717; — Aëtius, VII, 2, 85, 86.

Diese spärlichen Bemerkungen, noch mehr aber der gänzliche Mangel einer operativen Ophthalmologie, zeigen den fragmentarischen Charakter dieses Abschnittes.

Ein treffliches Zeugniß für die praktische Erfahrung sowohl, wie für die literarischen Kenntnisse Alexander's liefern diejenigen Theile seines Werkes, in denen er die Pathologie des Gehörorgans abhandelt.

Er beginnt zunächst mit dem Ohrenschmerz, als dessen Ursachen er Dyskrasieen, Entzündungen, Verstopfungen, die Kälte und die Hitze nennt. Die Säfteanomalieen bekämpft er nach dem Princip: „*contraria contrariis*“: ist die Galle der vorwiegende Bestandtheil, so verordnet er Medicamente, welche

die Schärfe derselben mildern und ihren Ueberfluss beseitigen; herrscht der Schleim vor, so sucht er denselben zu verdünnen und abzuführen. — Rührt dagegen der Ohrenschmerz von der Kälte, z. B. von kalten Winden oder Bädern her, so lässt er, wie Galen und Andere, erwärmende Mittel in's Ohr legen, wie er andererseits kühlende und narkotische Medicamente anwendet, wenn die Hitze oder scharfe Säfte die Ursache des Schmerzes bilden.

Häufig verdankt der Ohrenschmerz Verstopfungen seine Entstehung, die durch zähe dicke Säfte oder durch Luft, welche keinen Ausgang findet, herbeigeführt werden. Sind die zähen Säfte an der Verstopfung Schuld, so klagt der Kranke über das Gefühl der Schwere im Kopf; fühlt derselbe keine Schwere, wohl aber eine Spannung im Kopf und in den Ohren, so rührt die Verstopfung von dicker blähender Luft her.

Alexander verordnet solchen Kranken Mittel, welche den Schmutz, der sich vielleicht in den Ohren angehäuft hat, wegnehmen, in die Tiefe dringen und somit das die Verstopfung bewirkende Hinderniss beseitigen. Die ätzenden Mittel wendet er nur in chronischen Fällen an, in denen mit dem Nachlass der Schmerzen bereits Schwerhörigkeit aufzutreten beginnt, verbietet sie aber, wenn der Kranke an Plethora leidet und bedeutende Schmerzen hat, weil die letzteren dadurch noch gesteigert und die Fluxionen vermehrt werden.

Endlich ist der Schmerz ein Symptom der das Gehörorgan treffenden Entzündung. Der Sitz derselben ist, wie Aëtius (VI, 73) bemerkt, bald die den Gehörgang auskleidende Haut, bald der in der Tiefe verlaufende Gehörnerv. Die Kranken haben das Gefühl der Schwere und Spannung im Kopf und leiden an grosser Hitze und klopfenden Schmerzen. Die Nachbarschaft des Gehirns und die Empfindlichkeit des die Haut des inneren Ohres durchziehenden Nerven erzeugen starke Schmerzen und Fieber und führen Delirien, Wahnsinn und manehmal sogar den Tod herbei. Die Schmerzen lassen mit der beginnenden Eiterung nach. Die Krankheit tritt bei älteren Leuten milder auf, als bei jungen.

Die Behandlung ist eine antiphlogistische. Neben dem Aderlass empfiehlt Alexander kühlende und beruhigende Einspritzungen in's Ohr mit Rosenöl, Opium, Essig, Bibergeil u. a. Er beruft sich auf Galen (XII, 603 u. 604), der davor warnt, den Gehörgang zu berühren, weil dadurch die Schmerzen vermehrt werden, und den Rath gibt, die Arznei in erwärmtem Zustande in das Ohr rinnen zu lassen. Ausserdem verordnet Alexander warme Bähungen über das Ohr, zu denen er Schwämme und trockene Schröpfköpfe benutzt; ferner lässt er heisse Dämpfe aus einem mit Wermuthabsud gefüllten Topf in das entzündete Ohr steigen und Kataplasmen und erweichende und lindernde Salben und Umschläge in der Umgebung desselben anwenden.

Das gleiche Verfahren gilt auch, wenn die Entzündung des Ohres eine Folge mechanischer Veranlassungen ist. Sollte ein Verband nothwendig sein, so räth Alexander nach der Vorschrift des grossen Koërs (Hipp. IV, 172, 346), denselben möglichst locker zu machen und oft zu wechseln, damit er nicht drückt und keine Fluxionen erzeugt.

Kommt es zur Geschwürsbildung, so wendet er reizende und ätzende Pulver und Salben und reinigende Injectionen an.

Unser Autor warnt davor, bei den Katarrhen des Ohres, die, wie Hippokrates (VIII, 568) bemerkt, Zutluss von Krankheitsstoff aus dem Gehirn erhalten, sofort örtliche Mittel zu gebrauchen, weil dieselben häufig die bestehende Secretion vermehren und nichts nützen, und empfiehlt statt dessen Bäder und Schröpfköpfe auf das Hinterhaupt, namentlich wenn der Kranke an Vollblütigkeit leidet oder ein Gewohnheitstrinker ist. Hat das Secret eine scharfe dünne Beschaffenheit, so verordnet er eine milde verdickende Diät, Bäder, Ruhe und schlafzerzeugende Mittel.

Die Blutungen aus den Ohren können kritischer Natur sein oder bevorstehende schwere Leiden verkünden. Im ersteren Falle darf man natürlich die Blutung nicht hindern, da sie das Heilbestreben der Natur ausdrückt. Wenn sie indessen zu lange anhält und eine gefahrdrohende Schwäche des Kranken

herbeiführt, so soll man styptische Medicamente (Galläpfelpulver u. dgl.) in's Ohr einführen.

Um die Gerinnung des Blutes in den Ohren zu verhüten, spritzt Alexander Lauehsaft und Essig in dieselben.

Fremde Körper, welche in's Ohr gedrungen sind, entfernt er mit dem Ohrlöffel, den er mit Wolle umwickelt und in Terpentinharz oder einen andern leimartigen Stoff taucht. Indem er dann Niesen erregt und dabei Mund und Nase schliessen lässt, hofft er, dass durch die dadurch im Innern des Ohres erzeugte Spannung der Luft der fremde Körper nach aussen getrieben und die Extraction desselben erleichtert wird. Diesen Zweck sucht er auch durch Einspritzen von Flüssigkeit zu erreichen, welche den in's Ohr gedrungeenen Gegenstand nach oben schwemmen soll, so dass er ihn mit der Haarzange bequem herausholen kann. Manche haben, wie Alexander erzählt, den fremden Körper durch Saugen an einem in die Ohrenmündung gesetzten Rohr entfernt.

Wenn die Kranken Wasser in den Ohren haben, so gibt er den sehr praktischen Rath, der noch heute befolgt wird, mit zur Seite geneigtem Oberkörper auf einem Beine zu hüpfen, bis das Wasser herausläuft.

Den Schmutz der Ohren beseitigt er durch Ausspülen und durch reinigende Salben. — Würmer, welche in die Ohren gelangt sind, sucht er durch Einspritzungen, welche scharfe und narkotische Substanzen enthalten, zu tödten und dann zu entfernen.

Das Ohrensausen wird, wie unser Autor auseinandersetzt, durch blähende dicke Luft und zähe dicke Säfte hervorgerufen, welche sich im Innern des Ohres befinden; zuweilen beruht es auf einer örtlichen Schwäche, wie sie manchemal nach Krankheiten zurückbleibt, oder auf einer reizbaren Empfindlichkeit des Gehörsinnes; häufig hat es eine kritische Bedeutung.

Wie Hippokrates (VII, 30) berichtet, begleitet das Ohrensausen oft die Krankheiten des Gehirns.

Wenn es von Luft herrührt, die keinen Ausweg findet, so ist es intermittirend und zeigt freie Pausen. Wenn zähe

Säfte das Ohrensausen erzeugt haben, so tritt dasselbe nicht plötzlich, sondern allmählig auf, nimmt zu und ist mit dem Gefühl der Schwere verbunden. Wenn eine gesteigerte Sensibilität vorhanden ist, dann fühlen die Kranken, wie die Dünste nach oben steigen.

Alexander verordnet Einspritzungen und Bähungen mit narkotischen Substanzen gegen das Ohrensausen; wenn es einen kritischen Charakter hat, enthält er sich natürlich jedes Eingriffes.

Der Verlust des Gehörs ist manchmal mit Fieber verbunden, manchmal geht er ohne Fieber vor sich. Die Taubheit kommt, wie Hippokrates (II, 688. VII, 10 u. a.) berichtet, als Begleiterscheinung verschiedener Krankheiten, z. B. der Phrenitis, typhöser und mancher endemischer Fieber und der Gehirnaffectionen vor. Sie wird ferner durch Schmutz, der sich in den Ohren angesammelt hat, durch fremde Körper und pathologische Veränderungen hervorgerufen (Galen, XVI, 191. 223).

Galen erklärt (VII, 102), dass die Taubheit ihren Sitz entweder im Ohr und seiner Umgebung oder in den vom Gehirn kommenden Nerven oder im Gehirn hat.

Alexander leitet die Krankheit von galligen oder zähen und dicken Säften ab, welche nach oben gestiegen sind. Im ersteren Falle ist die Taubheit leicht zu beseitigen, indem man die im Ueberfluss vorhandene Galle durch den Stuhlgang abführt. Hierher scheint unser Autor vorzugsweise jene rasch vorübergehende Schwerhörigkeit zu rechnen, welche verschiedene Krankheiten begleitet.

Schwer oder gar nicht heilbar ist dagegen die Taubheit, wenn die zähen, dicken Säfte die Ursache bilden, wie dies nach seiner Ansicht der Fall ist, wenn sie zum Lethargus, zur Cephalaea und anderen derartigen Leiden hinzutritt. Diesen Kranken verordnet er abführende, schleimentziehende und Niesemittel; zur Reinigung des Unterleibes bedient er sich vorzugsweise der Salze. Ferner wendet er Einspritzungen in die Ohren und Brechmittel an. Ausserdem empfiehlt er das

Reiten, Fahren, Ortsveränderungen, den Aufenthalt am Meere, den Gebrauch der Heilquellen und der Meerbäder. Endlich gibt er den Rath, den Kopf zu seheeren und dann Blutegel, Senfpflaster oder Abreibungen der Haut anzuwenden. Manche Aerzte haben auch, wie Alexander erzählt, die Arteriotomie vorgenommen, dem Kranken mit Hörnern in's Ohr geblasen und durch starkes Getöse das verlorene Gehör wieder hervorzurufen versucht. Unser Autor verspricht sich allerdings von diesen Curmethoden keine grossen Erfolge, doeh ist er der Ansicht, dass der Arzt die Pflicht hat, Alles anzuwenden, was nur einen Schimmer von Hoffnung gewährt.

Dieser Kategorie scheinen also jene Fälle von Taubheit anzugehören, welche auf Anomalien des Nervensystems beruhen und eine schlimme Prognose bedingen.

Vgl. auch Hippokrates, II, 174. IV, 496. V, 130. 136. 168. 192. 518. 624. VII, 472; — Galen, X, 527. XII, 600; — Aëtius, VI, 73—88; — Cael. Aurelianus (de ehron.) II, 3; — Celsus, VI, 7; — Oribasius, V, 718—726; — Theod. Priscianus I, 7.

Als Parotis bezeichnete man die Anschwellung der unter den Ohren liegenden Drüsen, die, wie Galen (XII, 664) betont, entzündlicher Natur ist, im Unterhautzellgewebe (ή φύσις αποτίθεται τοῖς περισσοῦς χυμοῖς ἐκ τῶν ἀγγείων ἐκχέουσα πρὸς τὴν μεταξὺ χώραν τοῦ δέρματος τε καὶ τῶν ὑποκειμένων σωματίων, XII, 665) ihren Sitz hat und bald in Eiterung übergeht, bald ohne Eiterung verläuft (Hipp. II, 664).

Schon Galen (XIV, 334) unterscheidet die idiopathischen Ohrendrüseneschwülste von den metastatischen, und Celsus (VI, 16) schreibt, dass sie zuweilen bei ganz ungetrübter vortrefflicher Gesundheit, zuweilen während langwieriger schwerer Krankheit auftreten.

Hippokrates berichtet, dass sie sich zu Fiebern, zur Phrenitis, Dysenterie, Pneumonie, zu Kehlkopfleiden und zur Taubheit gesellen. Eine ungünstige Prognose stellt er, wenn sie Paralytiker treffen (Hipp. V, 570), klein sind, eine dunkle Farbe haben und blutreich erscheinen (Hipp. V, 604), und

wenn der Eiter, den sie absondern, nicht weiss und geruchlos ist (Hipp. V, 628). — Ferner macht er auf den epidemischen Charakter mancher Formen aufmerksam.

Nach Alexanders Ansicht verdanken die Ohrendrüsen-geschwülste ihre Entstehung dem Ueberfluss an unverdauten, an dünnen und hitzigen oder dicken und kalten Säften. Wenn sie eine kritische Bedeutung haben, so sind sie nicht bösartig, leicht zu beseitigen und üben zuweilen einen grossen Einfluss aus auf die günstige Entscheidung der Krankheit, welche sie begleiten. Wenn sie von unverdauten Säften herrühren, so gehen sie zwar niemals in Eiterung über, bereiten aber dem Kranken gelegentlich viele Unannehmlichkeiten. Bilden die hitzigen galligen Stoffe die Ursache, so ist die Geschwulst sehr schmerzhaft, geröthet und heiss. Trägt der Schleim die Schuld, so hat sie ein gedunsenes Ansehen und ist schmerzlos. Erscheint die Geschwulst weder geröthet, noch schmerzhaft, wohl aber verhärtet, so hat sie in dem schwarzgalligen Saft ihren Grund. — Die Krankheit ist mit grossen Schmerzen, Schlaflosigkeit und Fieber verbunden, welche einen Zustand der Schwäche herbeiführen (Galen, XII, 664). Sobald die Geschwulst in Eiterung übergeht, so nehmen die Schmerzen zu, und es stellt sich Fieber und Frost ein, wenn sie vorher nicht vorhanden waren.

Wenn die Ohrendrüsen-geschwulst gross ist, roth aussieht und mit andauernden heftigen und gefahrdrohenden Schmerzen verbunden ist, dann nimmt Alexander zunächst einen Aderlass vor, weil er in diesem Falle annimmt, dass der Kranke an Blutüberfluss leidet. Später verordnet er Kataplasmen von Leinsamen und Gerstenmehl. Ist die Geschwulst verhärtet, so lässt er erweichende Salben und Pflaster auflegen. Dabei nimmt er Rücksicht darauf, ob Erkältungen oder Erhitzungen zu ihrer Entstehung beitragen, und setzt demgemäss bald erwärmende, bald kühlende Oele zu den erweichenden Umschlägen hinzu.

Gegen die hohe Temperatur, wie sie die vom galligen Blut erzeugten Parotidgeschwülste kennzeichnet, empfiehlt unser

Autor Uebersehläge mit kühlenden Substanzen, warnt aber davor, narkotische oder adstringirende Stoffe dazu zu verwenden, wie es manche Aerzte zu thun pflegten.

Ebenso lässt er, wenn die Geschwulst einen ödematösen Charakter hat, also vom Schleim herrührt, kimolische Erde und Kalk auflegen, um sie zur Zertheilung zu bringen.

Wenn sich die Geschwulst nicht zertheilen lässt, so soll man auf jede Weise die Eiterung herbeizuführen suchen. Zu diesem Zweck empfiehlt Alexander warme Bähungen, Katalpasmen und Fettsalben.

Galen (XII, 667) und Celsus rathen, die Abcesse sobald als möglich aufzusehneiden oder durch blasenziehende Mittel zu öffnen.

Die Nahrung und Lebensweise der Kranken regelt Alexander der Ursache und dem Charakter des Leidens entsprechend.

Vgl. Hippokrates, II, 658. 660. V, 146. 296. 368. 626. 640; — Galen, XII, 666, 667. XIV, 334. XIX, 440; — Celsus, VI, 16; — Oribasius, V, 727; — Aëtius, VI, 89. XV, 12; — Theod. Priseianus, I, 8.

Guinther von Andernach fügt in seiner Ausgabe des Alexander Trallianus an dieser Stelle zwei Capitel über die Krankheiten der Nase und der Zähne, sowie einige Bemerkungen über die Behandlung der Beulen des Gesichtes ein. Er gibt an, dass er dieselben in einem ihm zugänglichen Codex unseres Autors gefunden und aus Galen ergänzt habe. Eine Vergleichung des Textes der betreffenden Stellen Galens' mit dem Guinther'sehen ergibt fast überall eine wörtliche Uebereinstimmung, niemals eine den Sinn berührende Abweichung. Ich unterlasse deshalb eine Besprechung dieser Abschnitte und beziehe mich auf:

Galen, XII, 336. 678. 693. 848. 853. 855. 858. 860. 884. XIV, 51.

Oribasius, V, 728. 733.

XV.

Die Krankheiten des Respirationssystems.

Hippokrates beschreibt die Angina, die er bald $\tau\omicron\upsilon\acute{\alpha}\gamma\gamma\tau\acute{\iota}$, bald $\kappa\omicron\upsilon\acute{\alpha}\gamma\gamma\tau\acute{\iota}$ nennt, ohne dass sich zwischen beiden Ausdrücken ein wesentlicher Unterschied feststellen lässt, als eine Entzündung des Larynx, des Pharynx oder der benachbarten Theile, welche durch aus dem Kopfe in die Halsvenen strömendes Secret, das sowohl schleimiger als galliger Natur sein kann, erzeugt wird.

Hat das Secret einen kalten, zähen und schleimigen Charakter, — was nach Galen (XVI, 383, XVII, B, 623) hauptsächlich im Frühling der Fall sein soll, — so ruft es eine Verstopfung der Athemwege und Blutgefässe hervor und macht das Blut in der Nähe gerinnen und still stehen (Hipp. II, 410). Hat das zuströmende Secret eine scharfe, heisse und salzige Beschaffenheit, so entstehen Geschwüre und ödematöse Anschwellungen (Hipp. II, 414). Die erste Form ist mit Röthe, Anschwellung und grossen Schmerzen verbunden (Hipp. II, 176); die letztere trägt nicht den Charakter der Entzündung, zeigt keine Anschwellung und Röthe, sondern grosse Trockenheit, und führt rasch und plötzlich den Tod herbei; sie ist weit gefährlicher als die erstgenannte Form.

Mit der letzteren Form scheinen meistens Affectionen innerer Organe verbunden gewesen zu sein; denn, wie Hippokrates erzählt, zeigte die Luftröhre Geschwüre, die Lunge war entzündet, die Stimme abgebrochen und die Athemnoth veranlasste häufige und mühevollere Inspirationen.

Neben den genannten beiden Formen führt Hippokrates (V, 94) noch eine traumatische Form an, welche der Luxation der Halswirbel ihre Entstehung verdankt und epidemisch auftritt. — Die $\pi\alpha\tau\alpha\kappa\omicron\upsilon\acute{\alpha}\gamma\gamma\tau\acute{\iota}$ betrachtet er als eine mildere Art der $\kappa\omicron\upsilon\acute{\alpha}\gamma\gamma\tau\acute{\iota}$ (Hipp. VII, 130). Ausserdem unterscheidet er die verschiedenen Formen der Angina nach dem Sitz der Entzündung und dem Organ, welches ergriffen wird.

Galen (XV, 767) schreibt: 'ἡ συνάγχη τῶν κατὰ τὸν φάρυγγα μερῶν ἐστὶ φλεγμονή' und (VIII, 269) 'εὐδηλον δ' ὅτι καὶ τῶν ἐνδον τοῦ λάρυγγος μυῶν φλεγμαινόντων ἡ συνάγχη τὸ πάθημα γίνεται'. Er sucht also den Unterschied der Synanche von der Kynanche darin, dass die erstere ihren Sitz im Schlundkopf, die letztere in den Muskeln des Kehlkopfes hat, und dass jene die Erstickungsgefahr von aussen, diese von innen herbeiführt (Galen, XIV, 733).

Ganz anders fasst Aretaeus die Diagnose der Kynanche und Synanche auf, wenn er die erstere als eine Entzündung der Athemwerkzeuge, Mandeln, der Epiglottis, des Pharynx, des Kehlkopfes, Zäpfchens und der Mundhöhle schildert, die letztere als ein Leiden des Pneuma ansieht, das auf der schlechten Beschaffenheit der Athemluft beruht. Jene trägt die Zeichen hochgradiger Entzündung, die bei der Synanche fehlen, welche ähnlich der von Hippokrates angeführten, Substanzverluste erzeugenden Form der Angina mit grossem Angstgefühl und Affectionen innerer Organe, mit Entzündung der Lungen und Brust verbunden ist.

Auf die von Aretaeus (pag. 17 u. ff.) beschriebenen sogenannten Syrischen oder Aegyptischen Sehlundgeschwüre gehe ich hier nicht ein, weil ihrer in dem Alexander'schen Werke nicht gedacht wird.

Celsus (IV, 7) ist bemüht, die beiden Formen der Hippokratiker durch die Bezeichnungen Synanche und Kynanche von einander zu trennen: „Interdum enim neque rubor, neque tumor ullus apparet; sed corpus aridum est, vix spiritus trahitur, membra solvuntur: id συνάγχην vocant. Interdum lingua faucesque cum rubore intumescunt, vox nihil significat, oculi vertuntur, facies pallet, singultusque est: id κυνάγχην vocant“. Die παρασυνάγχη betrachtet er als eine unvollkommen entwickelte Form, bei welcher nur Anschwellung und Röthe vorhanden ist, die übrigen Symptome dagegen fehlen.

Valens physicus setzte das unterscheidende Merkmal der einzelnen Formen, wenn Cacl. Aurelianus (de acut. III, 1) richtig unterrichtet ist, in den Grad der örtlichen Ausbreitung.

Wenn Alexander Trallianus behauptet, dass die älteren Aerzte jede Halsentzündung Synanche nannten, so zeigen die eben angeführten Stellen, dass diese Angabe unrichtig ist. Die späteren Autoren hielten die einzelnen Formen auseinander, wie Alexander mittheilt, und definirten die Kynanche als die innere Entzündung, die Parakynanche als die äussere Entzündung der Muskeln des Kehlkopfes, die Synanche als die innere, die Parasyanche als die äussere Entzündung der Muskeln des Schlundes.

Wie Cael. Aurelianus berichtet, gebrauchte man statt des Wortes *κυνίχθη* (Hundebräune) auch die Bezeichnung: *λύχθη* (Wolfsbräune).

Die Angina beginnt, wie aus den von Hippokrates (V. 242, 258, 380, 390, III, 52, VII, 40) mitgetheilten Krankengeschichten hervorgeht, mit Frostschauer und Hitze, und äussert sich in starkem Fieber, grosser Athemnoth und heftigen Schlingbeschwerden. Der Gaumen, die Mandeln und das Zäpfchen sind zuweilen entzündet und angeschwollen, zuweilen zeigen sie keine Veränderung; manchmal kommt es zur Abscessbildung in diesen Theilen. Die Stimme ist undeutlich, häufig verliert sie sich vollständig, die Augen erscheinen hervorgetrieben, das Seh- und Hörvermögen ist geschwächt, und der Kranke fühlt ein heftiges Brennen im Schlunde (Hipp. VII, 128). Hippokrates kennt das diesen Kranken eigenthümliche Röcheln und erwähnt, dass er in einem Falle deutlich das aus der Brust des Leidenden kommende Athmungsgeräusch gehört habe (Auscultation?).

Als ungünstiges Symptom betrachtet er den klebrigen, weissen, dicken Auswurf, der sich nur mit grosser Austrengung nach oben befördern lässt; ebenso sehr fürchtet er den trockenen häufigen Auswurf, der mit Husten und Seitenstechen verbunden ist (Hipp. V, 662).

Er weiss auch, dass sich zu der Entzündung der Rachenschleimhaut häufig eine den Nacken und die Brust bedeckende Röthe (Scarlatina?) gesellt, und schreibt diesen Formen der Angina eine ziemlich lange Dauer zu.

Die Krankheit wirft sich zuweilen, wie sich Hippokrates (IV, 536. VII, 44) ausdrückt, auf die Lungen, wo sie Seitenstechen und Steigerung des Fiebers hervorruft und binnen sieben Tagen den Tod oder eine langwierige Eiterung der Lunge erzeugt; der Puls ist dann hart, unregelmässig und ungleich (Galen, XVII, B, 795). In manchen Fällen treten vor dem Tode, der gewöhnlich durch Erstickung herbeigeführt wird, Krämpfe, Lähmungserseheinungen und Diarrhoeen auf.

Hippokrates (V, 334) erwähnt das epidemische Auftreten der Angina, und Cael. Aurelianus bemerkt, dass mehr Männer als Frauen von der Krankheit ergriffen werden.

Die Behandlung soll sich, wie Alexander erörtert, nach den Umständen und dem Zeitpunkt der Krankheit richten und im Anfang, so lange der Krankheitsstoff noch Zufluss erhält, zurücktreibende, in den späteren Stadien zertheilende Mittel in's Auge fassen. Er verwirft das erschlaffende Heilverfahren der Methodiker, weil es entweder gefährliche Erstickungsanfälle herbeiführt oder die Entzündung vermehrt.

Zunächst verordnet er Gurgelmittel, zu denen er im Beginn des Leidens schwach adstringirende Pflanzensäfte, im späteren Verlauf Lösungen von stärker zusammenziehenden und alkalischen Substanzen (Alaun, Natron, Galläpfel) verwendet. Haben sich die entzündeten Theile verhärtet, so lässt er die Kranken mit warmem Wasser gurgeln. Ebenso sucht er etwaige Verhärtungen der äusseren Theile durch erweichende und zertheilende Umschläge zu beseitigen.

Ferner empfiehlt er bei kräftigen Individuen den Aderlass, doch warnt er davor, dem Kranken zu viel Blut auf einmal zu entziehen, weil dadurch Ohnmachten herbeigeführt werden können, welche in diesen Fällen sehr gefährlich sind. Er zieht es vor, öftere mässig starke Blutentziehungen vorzunehmen; bringen dieselben keine Erleichterung und lassen die Sehling- und Athembeschwerden nicht nach, so öffnet er die unter der Zunge verlaufenden Adern.

Wenn er die Venae sublinguales nicht finden konnte, so benutzte er die Jugularvenen: ein Verfahren, das vor Alexander

in der Literatur nicht erwähnt wird. Unser Autor gedenkt zweier Fälle, in denen er an demselben Tage einen Aderlass vornahm, die unter der Zunge verlaufenden Venen öffnete und zuletzt Abführmittel reichte.

Ausserdem benutzt er die am Fussknöchel verlaufende Ader bei Frauen, deren Menstruation ausgeblieben ist, sowie bei Männern, bei denen die gewohnten Hämorrhoidalblutungen stocken. Ferner verordnet er Schröpfköpfe, Bähungen, Wachspflaster, Umschläge und Kataplasmen, aber erst, wenn der Körper frei von excrementitiellen Stoffen ist und die Krankheit keinen Zufluss mehr erhält. Endlich werden Abführmittel gereicht; zur Nahrung dient eine wässrige Honigmischung, Gerstenschleim und etwas Eigelb.

Hippokrates (VII, 42) setzte die Schröpfköpfe auf die Halswirbel und auf den rasirten Kopf, liess in warmes Wasser getauchte Schwämme äusserlich auflegen, warme Dämpfe einsaugen und entfernte den im Halse feststeckenden Schleim mit einem glatten Myrtenreis. Ferner gab er (II, 178) den Rath, das Zäpfchen nicht zu kürzen, zu scarificiren oder zu brennen, so lange die Entzündung sehr bedeutend ist, sondern damit zu warten, bis die Spitze der Uvula grösser, der obere Theil schmaler geworden ist; die Abscesse der Tonsillen öffnet er, sobald sie weich sind. Praxagoras reichte Brechmittel, und Asklepiades wandte, wie Galen (XIV, 734) und Cael. Aurelianus (de acut. III, 4) erzählen, in Fällen, wo die Gefahr der Erstickung sehr gross war, die Laryngotomie an.

Vgl. auch Hippokrates, II, 174, 408—416, IV, 572, V, 134, VII, 16, 18, 40—46; — Galen, VII, 852, 909, VIII, 488, XI, 77, XIV, 730, 734, XV, 767, XVII, B, 795, XVIII, A, 58; — Oribasius, IV, 553, V, 752; — Aretaeus, pag. 10—14, 224 bis 228; — Celsus, II, 7, 10, IV, 7; — Cael. Aurelianus (de acut.) III, 1—4; — Aëtius, VIII, 47; — Theod. Priscianns, II, 6.

Der Husten ist — so beginnt das fünfte Buch unseres Autors — ebenso wie die Athemnoth, ein Symptom, das verschiedene Krankheiten begleitet, mannigfache Ursachen haben kann und bald von diesem, bald von jenem Organ ausgeht. Nach Galen

(VII, 171) ist der Husten im Grunde nichts weiter, als eine starke Exspiration, die gewöhnlich zu dem Zweck vorgenommen wird, fremde Körper oder excrementielle Stoffe, die sich in der Luftröhre oder in den Bronchien befinden, herauszutreiben.

Er wird hervorgerufen, wie Galen (XVII, A, 948) ausführt, durch Secrete, die aus dem Kopfe in den Sehlund fließen, durch Geschwüre, Abseesse, Empyem und andere Leiden der Lunge, Athemwege und des Pharynx (Galen, XI, 501), durch Verletzungen der Brust (Hipp. IV, 380), durch Einathmen kalter Luft, durch widrige Witterungsverhältnisse, den Nordwind (Galen, XI, 501), durch beissende, ölige und fette Speisen (Galen, XI, 503), durch Eingeweidewürmer (Galen, XVII, A, 932) u. a. m.

Beim Husten ist entweder die Schleimhaut der Luftröhre trocken und rauh, oder es befinden sich im Innern der Athemwege Körper von flüssiger oder fester Consistenz, die nicht dahin gehören (Galen, XI, 502).

Hippokrates (II, 670) betrachtet den Husten als ein wichtiges diagnostisches Hilfsmittel. Er kennt auch das epidemische Auftreten desselben (II, 626) und berichtet über eine hauptsächlich das kindliche Alter ergreifende Hustenepidemie (V, 456). Erwähnung verdient ferner seine Bemerkung, dass Buekelige, wenn sie an Asthma und Husten leiden und im jugendlichen Alter stehen, meist zu Grunde gehen (IV, 574).

Aretaeus (pag. 91) hält den ehronischen Husten für eine der Ursachen der Schwindsucht. Galen unterscheidet den troekenen Husten, weleher kein Secret zu Tage fördert, vom feuchten, welehen der Auswurf charakterisirt, und glaubt (IX, 626), dass der troekene Husten, wenn er eine Pneumonie oder Pleuritis begleite, die Unreife der Krankheit anzeige.

Der Kranke leidet an Auswurf, so lange der Krankheitsstoff Zufluss erhält. Das Secret kann, wie Alexander sagt, aus dem Kopf, aus der Lunge, der Brust, dem Rippenfell, dem Zwerehfell und anderen Organen stammen. Wenn es aus dem Kopf kommt, so fühlt der Kranke einen Reiz in der

Gegend des Zäpfchens und der Luftröhre. — Ebenso gibt auch Cacl. Aurelianus (de chron. II, 8) den Rath, nachzusehen, ob der Husten vielleicht von einer Anschwellung des Zäpfchens herrührt. — Alexander sondert die einzelnen Formen des Hustens nach dem Charakter der Dyskrasie, welche ihnen zu Grunde liegt. Herrscht in derselben die Hitze vor, so erscheint der Kopf und das Gesicht geröthet, und der Kranke sucht sich nach einem Hauch frischer Luft, die ihm mehr Erleichterung verschafft, als das Wassertrinken. Der Auswurf ist unbedeutend oder fehlt gänzlich; wenn er aber doch vorhanden ist, so zeigt er eine salzige Beschaffenheit, eine räucherige oder etwas gallige Farbe und dünne Consistenz. Als ursächliche Momente betrachtet Alexander den Genuss heisser Speisen, den Gebrauch heisser Bäder, Erhitzungen, Wollust u. a. m. — Ist der Husten dagegen aus einer kalten Dyskrasie hervorgegangen, dann sehen die Kranken blass aus und haben einen mehr sauren als bitteren Geschmaack. Der Durst und der salzige Auswurf fehlt. Kühnende Mittel machen den Kranken Unannehmlichkeiten, erwärmende verschaffen ihnen dagegen Erleichterung. — Auch die trockenen und feuchten Dyskrasieen äussern sich ihrem Charakter entsprechend.

Bei der Behandlung berücksichtigt Alexander natürlich vor Allem die zu Grunde liegende Dyskrasie. Er führt eine Menge Recepte an, in denen der Storax, die Myrrhen, der Anis, der Honig, das Bibergeil, der Terpentin, das Süssholz, der Schwefel u. a. m. eine Rolle spielen; die besten Erfolge verspricht er sich von den Opiumpräparaten, die er jedoch nur mit grosser Vorsicht anwendet.

Wenn der Auswurf sehr dick ist, so warnt er vor den harntreibenden Arzneien, weil durch den entstehenden Wasserverlust die concentrirte Beschaffenheit des Secretes verstärkt wird. — Ferner verordnet er Räucherungen mit Weihrauch, Bibergeil, Sandarach und verschiedenen ätherischen Harzen, deren Dampf er vom Kranken einathmen lässt. Ausserdem empfiehlt er ölige Einreibungen der Brust, sowie fettige Pflaster und Salben. — Zur Nahrung reicht er Gerstenschleim, Eidotter,

Hühnerfleisch, frisches Gemüse, Obst u. dgl.; zum Getränk lässt er je nach der Constitution des Kranken entweder kaltes oder lauwarmes Wasser nehmen. Süsse Weine hält er für erlaubt, und ebenso rath er den Gebrauch der Bäder, der heissen sowohl wie der kalten, an.

Hippokrates (III, 334) legte, wenn der Husten sehr heftig war und die Brust gleichsam zu zersprengen drohte, Binden um dieselbe, um sie zu schützen, und Celsus (IV, 10) empfahl Frottirungen der Brust, Schröpfköpfe auf dieselbe, sowie Seefahrten und den Aufenthalt am Meere.

Vgl. auch Hippokrates, II, 508. III, 110. IV, 522. 540. V, 102. 282. 390; — Galen, V, 694. VII, 174. VIII, 286. XVI, 286. XVII, A, 931. XVIII, B, 116; — Oribasius, IV, 550; — Celsus, IV, 10; — Aëtius, VIII, 54.

Zu den gefährlichsten Krankheitserscheinungen gehört der Bluthusten; denn „wenn er auch nicht durch die Grösse des Blutverlustes, den er herbeiführt, das Leben raubt, so wird er doch häufig die Quelle und erste Ursache schwerer Leiden“.

Galen (XVII, A, 61) zählt die Hämoptoë zu den Ursachen der Schwindsucht, und Hippokrates sagt, dass dem Bluthusten der eiterige Auswurf und diesem die Schwindsucht folgt, welche mit dem Tode endet.

Nach Galen's Vorgang nimmt Alexander folgende drei Entstehungsarten der Blutungen an:

1. die Ruptur der Gefässe,
2. Erosionen und Geschwüre, die an den Gefässwänden sitzen,
3. die sogenannte Anastomose, die aber mit dem, was wir mit diesem Ausdruck bezeichnen, nichts gemein hat.

Zerreissungen der Gefässe kommen zu Stande durch mechanische äussere Gewalt, durch einen Schlag oder Fall, durch das Heben schwerer Gewichte, durch lautes Schreien und heftige Expirationen, durch die Kälte, durch die Ansammlung grosser Blutmassen und stöckender Gase.

Wenn die Blutungen in Abschilferungen der Gefässwände ihren Grund haben, so sind sie nicht sehr bedeutend und

erfolgen nur allmählig; erst wenn sich die wunden Stellen vergrößert haben, strömt das Blut in dichten Massen hervor. In diesem Falle hat der Kranke gewöhnlich schon längere Zeit vorher an Husten, Athemnoth, Breehreiz (Aretacus, pag. 32), an Auswurf und Zufluss scharfer Stoffe nach der Lunge (Galen, VIII, 289) gelitten. Die ausgehusteten Blutmassen enthalten, wie Alexander bemerkt, häufig Fleischtheile und Gewebsreste. — Als veranlassende Momente betrachtet er Katarrhe, den Genuss scharfer und salziger Speisen, Nahrungsmangel, Kummer, Sorgen u. dgl. m.

Bei der Anastomose öffnen sich die Mündungen der Gefässe von selbst und lassen die Blutflüssigkeit hindurehtreten. Galen (X, 311. XIV, 742) sucht diesen Zustand von einer Schwäche und Atonie der Gefässwände abzuleiten. Nach Aretacus (pag. 34), der diese Form *Araiosis* nennt, beruht sie auf der dünnen Beschaffenheit der Gefässwände. Dieselben zeigen, wie Aretacus (pag. 32) mittheilt, keine Verletzung; die Blutmenge ist gering und das Blut nicht dick. Der Bluterguss erfolgt ohne Schmerzen (Galen, VIII, 338) und gleichsam tropfenweise. Es ist dies die ungefährlichste Art der Blutungen, welche gewöhnlich von selbst aufhört, ohne dass die Anwendung blutstillender Mittel nothwendig wird. — Als Ursache dieses Zustandes betrachtet Alexander, ebenso wie Galen, hauptsächlich die Wärme, den Genuss heisser Speisen, den unpassenden Gebrauch warmer Bäder, den Aufenthalt in heissen Gegenden u. a. m.

Die Blutungen können, wie Galen (VIII, 261) schreibt, in der Speiseröhre, dem Magen, dem Pharynx, dem Zäpfchen, dem Munde oder in den Athemorganen ihren Ursprung haben.

Es ist wichtig festzustellen, aus welchem Organ das Blut stammt; Alexander gibt uns dafür folgende Anhaltspunkte:

Wenn das Blut aus der Lunge kommt, so sieht es hellroth und schaumig aus, und der Bluterguss erfolgt in dichten Massen und ohne Schmerzen. Aretacus (pag. 36) sagt, dass das Blut zuweilen Substanztheile der Lunge enthält, und dass

der Kranke ein geröthetes Gesicht hat und eine Schwere auf der Brust fühlt.

Stammt das Blut aus der Brust, so klagt der Kranke über Schmerzen in derselben, und die Blutmenge ist unbedeutend. — Wenn der Kranke das Blut mit Husten und Räuspern auswirft, so hat es im Sehlunde oder in der Luft-röhre, wenn der Bluterguss ohne Husten und Räuspern vor sich geht, im Munde oder im Magen seinen Ausgangspunkt. — Nach Aretaeus' (pag. 35) Angabe ist im letzteren Falle das Blut häufig mit Speiseresten und schleimigen und galligen Massen vermiseht, und es sind kardialgisehe Beschwerden vorausgegangen. Galen sagt (XIV, 743), dass das Blut, welches aus der Brust und Lunge kommt, hell und schaumig, dasjenige, welches aus dem Magen stammt, dunkel aussieht, dass das erstere mit Husten, das letztere ohne Husten nach aussen befördert wird. Der Husten beruht nach seiner Ansicht darauf, dass das Blut in den Kehlkopf gelangt.

Wie Aretaeus (pag. 33) mittheilt, zeigt die Beschaffenheit des Blutes an, ob dasselbe aus einer Arterie oder aus einer Vene kommt; denn im ersteren Falle sieht es hochroth aus, ist dünn, gerinnt schwer und ist schwer zu stillen, im letzteren Falle ist es dunkeler, dick, leicht gerinnbar und leicht zu stillen.

Dem Blutbrechen geht häufig, wie derselbe Autor (pag. 29) berichtet, Ohrenklingen, Schwere und Schmerzhaftigkeit des Kopfes, Röthe des Gesichtes, Anschwellung der Adern und Schwindel voraus.

Die Hämoptöe trifft, wie Galen schreibt, hauptsächlich junge Leute.

Der Bluthusten ist sehr gefährlich (Aretaeus, pag. 31), und der Tod tritt rasch ein, wenn grosse Gefässe getroffen sind. Hippokrates (V, 679) stellt eine ungünstige Prognose, wenn der Bluthusten mit Fieber verbunden ist. Für ungefährlich hält ihn Aristoteles (de animalibus VII, 10), wenn er bei einer Frau auftritt, deren Menstruation ausgeblieben ist.

Die Hämoptöe erheischt sofortige ärztliche Hilfe; bei keiner Krankheit ist die Verzögerung der Cur gefährlicher als

beim Bluthusten. Die Behandlung richtet sich nach der Entstehungsursache.

Wenn Zerreibungen der Gefäße die Schuld tragen, so nimmt Alexander einen Aderlass vor, aber nicht sofort nach dem Anfall, sondern drei Stunden nachher. Dabei beobachtet er Galen's Rath, nur dann zu einer Venaesection zu schreiten, wenn der Kranke jung und kräftig ist und an Blutüberfluss leidet. Wie Cael. Aurelianus (de ehron. II, 13) mittheilt, waren die Alten verschiedener Meinung, ob der Aderlass bei den Hämorrhagieen überhaupt erlaubt sei und in welchen Fällen. Galen (XVII, B, 116) verbietet ihn, wenn der Kranke an Galleüberfluss leidet, sowie bei heissem Wetter. Erasistratus (Galen, XI, 225. 230) hält den Aderlass in jedem Falle für schädlich, weil er die Kräfte schwächt, und lobt den Chrysiippus, der statt der Venaesection das Binden der Glieder empfahl.

Alexander nimmt den Aderlass an der Ellenbogenvene und am Fussknöchel vor und verfolgt damit den Zweck, das Blut von der erkrankten Stelle, an welcher die Gefässruptur stattgefunden hat, abzulenken und nach gesunden Theilen zu leiten. Nach dem Aderlass sollen sich die Kranken ruhig verhalten, vor tiefem Athemholen in Acht nehmen und eine Mischung von Wasser und Essig zu sich nehmen, welche die geronnenen Blutstückchen, die sich vielleicht noch in der Lunge befinden, auflöst und den Andrang des Blutes unterdrückt. Ausserdem verordnet er adstringirende Pflanzensäfte und Alaunerde zum inneren Gebraueh; äusserlich lässt er kalte Umschläge auf die Brust machen, welche fleissig erneuert werden müssen.

Zur Nahrung empfiehlt unser Autor lauwarne oder kalte schleimige Suppen, Brotscheiben, Eidotter, verschiedene adstringirende Früchte, später auch Hühnerfleisch, Fische, gekochte Milch, zum Getränk lauwarms Wasser, Essiglimonade u. dgl. m.

Wenn den Blutungen Erosionen der Gefässwände zu Grunde liegen, so ist Alexander vor allen Dingen bemüht,

die Schärfe des Stoffes, der die Uleeration herbeigeführt hat, zu mildern. Den Aderlass verwirft er bei diesen Kranken vollständig, weil dieselben gewöhnlich der Schwindsucht entgegengegangen und meistens sehr entkräftet sind. Sein Bestreben ist deshalb darauf gerichtet, die Kräfte des Kranken zu heben und ihm nahrhafte Speisen zuzuführen.

Die Hitze, an welcher die Kranken leiden, sucht er durch kalte Bäder, Umschläge über den Kopf und Gurgelwasser zu hindern. Er huldigt der Ansicht, dass Kälte und Feuehtigkeit heilsam wirken, und polemisiert gegen Galen, der trocknende und erhitzende Mittel verordnete.

Von den Arzneimitteln gebraucht Alexander mit Vorliebe den Blutstein, ein als Mineral vorkommendes Eisenoxyd, von dem er ausgezeichnete Erfolge zu berichten weiss. — Erhitzende Mittel, wie den Theriak, den Gebrauch der Thermen u. dgl. wendet er nur dann an, wenn die Kranken an einer schleimigen kalten Dyskrasie leiden.

Schliesslich empfiehlt er den Kranken den fortgesetzten Genuss der Milch und warnt sie vor starken körperlichen Anstrengungen, lautem Schreien, vor Aufregungen u. ä.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 112. 540. V, 224. 676. 680. VI, 162. VII, 34; — Galen, V, 695. VIII, 262. 287. X, 330. XI, 170. 185. XIII, 73. XIV, 744. XVI, 147. 175; — Oribasis, IV, 551. V, 462—467; — Celsus, IV, 11; — Aretaeus, pag. 29—38. 247—258; — Cael. Aurelianus, de chron. II, 9 bis 13; — Aëtius, VIII, 59. XIV, 51.

Die Entzündung der Lunge wurde von den Alten Peripneumonie genannt. Wie Galen (XIV, 734) erzählt, huldigten einige Autoren der Ansicht, dass nicht die Lunge selbst, sondern nur ihre Umgebung entzündet sei. Aber alle hervorragenden Aerzte erklärten die Lunge für den Sitz des Leidens, nur waren sie uneinig, welcher Theil derselben erkrankt sei.

Erasistratus verlegte den Herd der Entzündung in die Arterien, Diokles in die Venen der Lunge, Praxagoras in die Theile, welche an das Rückgrat grenzen, und Asklepiades in die Bronchien (Cael. Aurel. de acut. II, 28).

Hippokrates (VI, 216. VII, 136) schildert die Lungenentzündung als eine acute Krankheit, die mit heftigem Fieber, Schmerzen in der Brust, mit Präcordialangst, Husten, Athembeschwerden und Auswurf verbunden ist. Die Zunge ist Anfangs gelb, später schwärzlich; das Aussehen des Auswurfes ändert sich mit der Dauer der Krankheit. Er erscheint im Beginn derselben schaumig und klar, später dick, grüngelb und blutig und zuletzt ganz eiterig. Hippokrates (II, 146) hält es für ein günstiges Zeichen, wenn der Auswurf in den ersten Tagen hellbraun aussieht und Blut enthält, und glaubt (V, 196), dass die Entzündung zu Ende geht, wenn das Secret eine gallige Farbe annimmt.

Wie Hippokrates (VII, 64), so macht auch Galen (IX, 626) auf das verschiedene Aussehen der Sputa in den einzelnen Stadien der Krankheit aufmerksam. Nach der Meinung des Letzteren zeigt die Beschaffenheit des Secretes denjenigen Saft in dem Blute an, durch dessen Zufluss die Entzündung erzeugt wird (Galen, VIII, 122). Eine schlimme Prognose stellt er, wenn der Auswurf grün oder schwarz erscheint oder einen üblen Geruch verbreitet (Galen, VII, 457).

Der Puls ist, wie Galen (VIII, 482) berichtet, gross, wellenförmig und sehr häufig, zuweilen kaum zu fühlen, unregelmässig und doppelsehläbig; für sehr gefährlich hält er den Pulsus intercurrens (IX, 289). Die Respiration ist beschleunigt, vermehrt und flach (Galen, VII, 909. VIII, 275); die Athemnoth ist um so grösser, je bedeutender die Verstopfung der Athemwege ist (Galen, XVI, 677). Zuweilen treten Delirien auf, wie Hippokrates erzählt.

Eine naturgetreue Schilderung der Krankheit hat Aretaeus (pag. 24—28) hinterlassen. Derselbe schreibt, dass die Schmerzen nicht von der Lunge ausgehen, dass die Venen der Schläfen und des Halses angeschwollen sind, und dass die Kranken keinen Appetit, aber heftigen Durst und eine trockene Zunge haben.

Caes. Aurelianus (de acut. II, 27) hebt unter den Krankheitssymptomen das pfeifende oder knarrende Athmungs-

geräusch, die vermehrte Schweißsecretion, den schwachen und ameisenförmigen Puls und den „pectoris resonans stridor“ (Pectoralfremitus?) hervor.

Ebenso maecht Alexander Trallianus in seiner Beschreibung der Lungenentzündung auf das heftige Fieber, die Athembeschwerden, die Rauheit der Zunge, die Röthe der Wangen, das Gefühl der Schwere und den Auswurf aufmerksam.

Wenn die Hitze sehr bedeutend ist und der Auswurf ein galliges Aussehen hat, so nimmt er an, dass die Entzündung einen erysipelatösen Charakter habe. Nach den Angaben, welche Hippokrates (VI, 172. VII, 84. 182) über das Erysipelas der Lunge hinterlassen hat, scheint es, dass man damit complieirte Entzündungsformen bezeichnete, welche mit hochgradiger Hitze, mit Röthe der äusseren Haut, Verdauungsstörungen und anderen Krankheitserscheinungen verbunden sind. Man nahm an, dass das Erysipelas der Lunge dünnem und übermässig erhitztem Blute, welches mit gelber Galle vermischt ist, seine Entstehung verdanke.

Hippokrates (VI, 196) unterscheidet, ebenso wie die späteren Autoren, eine troekene und eine feuchte Lungenentzündung, indem er unter der ersteren jene Formen zusammenfasst, bei denen der Auswurf fehlt. Ferner berichtet derselbe (II, 414), dass sich die Pneumonie aus der Angina entwickelt, dass sie zur Phrenitis tritt (Hipp. VI, 218) und sich mit der Pleuritis verbindet. Er hält es für günstiger, wenn die Lungenentzündung der Pleuritis folgt, als wenn sie ihr vorangeht (Hipp. V, 670). In jedem Falle verschlimmert die Verbindung mit der Pleuritis die Prognose (Hipp. IV, 580); ebenso legt er dem Auftreten von Diarrhoeen eine übele Bedeutung bei (IV, 566). Er weiss auch, dass sich zuweilen ieterische Erscheinungen zu der Pneumonie gesellen (V, 206).

Die Lungenentzündung führt, wie Hippokrates (VI, 302) sagt, binnen neun Tagen den Tod oder die Eiterung, das Empyem, herbei. Wenn Nasenbluten eintritt, so darf man, wie Aretaeus (pag. 26) erklärt, auf Genesung hoffen; wenn dagegen der Puls aussetzt, so steht ein lethales Ende bevor.

Der Tod wird nach Hippokrates (VI, 202) dadurch herbeigeführt, dass die Kranken in Folge der Verstopfung der Luft-röhre und der Bronchien durch das Secret keine Luft mehr erhalten und ersticken.

Ueber die Behandlung schweigt Alexander; er scheint weniger die Krankheit als Ganzes, wie deren einzelne Symptome in's Auge gefasst zu haben. Hippokrates (VII, 124) und Andere empfahlen den Aderlass, wenn die Kräfte des Kranken eine Blutentziehung gestatten, ferner Diuretica, kühlende Mittel, Kataplasmen, Wachsplaster, Klystiere u. dgl. m.

Vgl. Hippokrates, V, 388. 500. 666. VI, 144. 158. 194. 308. VII, 66. 124; — Galen, VI, 375. VII, 446. IX, 171. XVII, B, 645. XIX, 419; — Cael. Aurelianus, de acut. II, 25—29; — Celsus, IV, 14; — Aretaeus, pag. 24—28; — Aëtius, VIII, 66; — Theod. Priseianus, II^a, 5.

Unter dem „Empyem“ verstand man im Allgemeinen jede im Körper vorhandene Eiteransammlung; vorzugsweise wurden aber mit diesem Namen die Eiterungen und Abseesse der Brusthöhle bezeichnet. “Ὅσοι πῦρον ἀθρόον ἔχουσιν ἔνδον τοῦ σώματος, εἴτ' οὖν ἔτι περιεχόμενον ἐν τῷ φλεγμαίνοντι μορίῳ πρόσθεν εἴτε καὶ μετὰ τὸ ῥαγῆναι, δυνατόν ἐστὶν ὀνομαζέσθαι τούτους ἐμπύους. ἀλλ' εἴθιστα παρὰ τοῖς ἰατροῖς μόνους ἢ μάλιστα τοὺς κατὰ θώρακα καὶ πνεύμονα τὸ τοιοῦτον ἔχοντας πάθος ἐμπύους ὀνομαζέσθαι”, schreibt Galen (XVIII, B, 201).

Die Empyeme der Brust haben, wie Galen (VII, 716) bemerkt, ihren Sitz in dem Raume, der zwischen der Lunge und der Brustwand existirt, oder, wie Aëtius (VIII, 65) angibt, in dem Saek der Pleura.

Sie entstehen nach Hippokrates in Folge von Rippenbrüchen und anderen Verletzungen der Brusthöhle, von Gefässrupturen und Lungen- und Brustfellentzündungen; auch werden sie nach seiner Theorie (Hipp. VI, 160) durch Schleim erzeugt, der aus dem Kopf in die Lunge herabfließt.

Wenn nach einer Gefässzerreissung ein Bluterguss in die Lunge stattfindet, so wird, wie Hippokrates (VI, 162. 166) sagt, ein Theil des Blutes durch Husten nach aussen befördert;

der Rest bleibt in der Lunge zurück, wo er eine Entzündung der Umgebung verursaecht und sich selbst in Eiter umsetzt. Auf dieselbe Weise erklärt Alexander den Vorgang; auch er nimmt eine Entzündung des Lungengewebes als genetisches Mittelglied zwischen der Hämoptöe und dem Empyem an.

Hippokrates (IV, 534. VI, 164) erzählt ferner, dass es bei der Brustfellentzündung zur Eiterung kommt, wenn dieselbe sehr heftig ist und keine Expeetoration stattfindet. Ausserdem entwickelt sich das Empyem aus der Lungenentzündung (Hipp. VI, 158), sowie aus dem Erysipelas der Lunge (Galen, XVIII, B, 270), wenn die Seerete keinen Ausweg nach aussen finden, zum Theil in der Lunge zurückbleiben und dort in Fäulniss übergehen.

In diesem Falle nimmt, wie Alexander berichtet, das Fieber zu; es treten ohne jede Veranlassung Frostschauer auf, und der Kranke hat mehr das Gefühl der Schwere als Schmerzen in der Brust. Das Fieber ist nicht heftig, aber es ist beständig vorhanden; es tritt am Tage schwächer, in der Nacht dagegen stärker auf. Die Schweisssecretion ist vermehrt, die Kranken leiden an Husten und Athembeschwerden, haben einen spärlichen Auswurf, zuweilen Schmerzen in der Brust und sind Erstickungsanfällen ausgesetzt; dabei liegen die Augen tief in den Höhlen, die Wangen sind geröthet, die Sprache klingt heiser, die Haare fallen aus, die Nägel der Finger krümmen sich und nehmen eine bleigraue Färbung an, und es treten Anschwellungen der Extremitäten auf (Hipp. II, 152 u. ff. VI, 306). Es scheint also, dass man nicht bloß das eiterige Exsudat der Pleura und die Brust- und Lungenabsesse, sondern auch viele Fälle von Phthisis als „Empyem“ bezeichnete.

Aretacus (pag. 97) bemerkt, dass, wenn ein Abscess der Brusthöhle nach Aussen drängt, sich die Intercostalräume erweitern, dass (pag. 101) beim Empyem die Venen des Gesichtes hervorgetrieben sind, und der Brustkasten eine grössere Ausdehnung erfährt. Der Puls ist klein, matt und schwach, der Auswurf Anfangs wässerig, schleimig oder gallig, später eiterig, und enthält zuweilen Gewebsbestandtheile.

Der in der Brusthöhle befindliche Eiter verursacht, wie Alexander angibt, bei plötzlichen Wendungen des Körpers ein Geräusch. Ist dieses Succussionsgeräusch bedeutend, so lässt sich annehmen, dass wenig Flüssigkeit in einem grossen leeren Raume, ist es aber unbedeutend, dass viele Flüssigkeit darin vorhanden ist (Hipp. V, 680). Fehlt dasselbe gänzlich, so nimmt Hippokrates an, dass die Brusthöhle vollständig mit Eiter gefüllt ist.

Wenn nicht die ganze Brusthöhle, sondern nur eine Seite derselben Eiter enthält, so erkennt man dies daraus, dass diese Seite heisser als die andere ist, und dass der Kranke, wenn er sich auf die gesunde Seite legt, einen Druck fühlt, als ob sich ein schwerer Gegenstand auf seine Brust lege.

Den Eiter diagnostieirt Alexander aus der Farbe, dem Geruch, den er beim Verbrennen verbreitet, und aus der Löslichkeit, die er besitzt, wenn man ihn in's Wasser wirft. Hippokrates (V, 676) hält es für ein sehr ungünstiges Zeichen, wenn die Sputa einen übeln Geruch verbreiten, und wenn der Eiter nach der Eröffnung der Empyeme jauchig oder blutig erscheint; er betrachtet (VI, 168) die Eiterung als die Ursache der Temperatursteigerung des Körpers. Eine schlimme Prognose stellt er auch (VI, 152), wenn sich Diarrhoeen einstellen.

Wenn der Eiter in die Brusthöhle gelangt, so sucht er sich von hier aus entweder einen Weg nach aussen zu bahnen, oder er setzt sich dort fest und führt dann zur Phthisis oder zum Tode. Der Tod erfolgt, wenn der Eiter die Athemwege verstopft, wenn die Kranken in Folge der lange dauernden Eiterung vollständig erschöpft sind, oder wenn ein neuer hämoptoischer Anfall stattfindet.

Die Behandlung der Empyeme hat den Zweck, den Eiter nach aussen zu entleeren. Hippokrates (II, 164) öffnet die Empyeme durch Incision oder Cauterisation, hält aber (IV, 570) eine plötzliche Entleerung derselben für schädlich. Caelius Aurelianus (de chron. V, 10) empfiehlt zur Oeffnung der Abscesse Kataplasmen und den Gebrauch der Heilquellen. Alexander zählt eine Menge Recepte auf, deren

wichtigste Bestandtheile ätherische Harze sind, regelt dabei genau die Diät des Kranken und sucht den Kräftezustand desselben zu heben.

Vgl. auch Hippokrates, II, 152. 154. 162. IV, 216. 536. V, 458. 588. 590. 606. 612. 668. 670. VI, 180. 304. VII, 66. 152; — Galen, IX, 173. XVII, B, 385. XVIII, B, 202, 203; — Aretaeus, pag. 95—101; — Oribasius, IV, 552. V, 467; — Aëtius, VIII, 65; — Theod. Priscianus, II^b, 10; — Cael. Aurelianus (de ehron.) V, 10.

Wenn die Eiterungen der Lunge und der Brusthöhle mit Abzehrung des Körpers und Atrophie der Muskeln verbunden sind, so leidet der Kranke an der Phthisis. Das charakteristische Merkmal dieser Krankheit bildet nach der Ansicht der Alten der Schwund des Fleisches und der Verfall der Kräfte. 'εἴρηται δὲ φθίσις ἀπὸ τοῦ φθίνειν ὅπερ ἐστὶ μειῶσθαι', heisst es in einer unächtigen Schrift Galen's (Bd. XIX, 420).

Celsus (III, 22) stellt die Phthisis als dritte Form der Tabes neben die Atrophie und die Cachexie und unterscheidet sie von jenen durch die Betheiligung der Respiationsorgane.

Die Lungenschwindsucht entwickelt sich aus Lungen- und Brustfellentzündungen, sowie aus dem Empyem; sie tritt ferner auf nach grossen Blutverlusten, nach dem Wochenbett (Hipp. V, 258) und nach hämorrhagischen Ergüssen in die Lungensubstanz (Galen, V, 679).

Der Krankheit sind, wie Aretaeus (pag. 93) schreibt, vorzugsweise blasse, zarte Personen ausgesetzt, deren Hals lang vorgestreckt, deren Brust eng und flach wie ein Brett ist, und deren Schulterblätter wie Flügel hervorragen. Nach einem Ausspruch des Hippokrates (IV, 534) disponirt hauptsächlich das Alter von 18 bis 35 Jahren zur Phthisis.

Galen (XVII, B, 642) sucht dies dadurch zu erklären, dass die jüngeren Leute sich häufiger Schädlichkeiten aussetzen, als die älteren.

Aretaeus sagt, dass man das Leiden schon aus der äusseren Erscheinung des Kranken diagnostiziren kann. Die Haut erscheint runzelig und vertrocknet, das Fleisch ist geschwunden, die

Baekenknochen treten hervor, und die Zwischenrippenräume bilden tiefe Buchten.

Wie Hippokrates (II, 606) berichtet, leiden die Kranken an Frostschauern, kalten Schweissen, Schlaflosigkeit, Husten, Athembeschwerden, Appetitmangel, reichlichen galligen Stuhlgängen, grossem Durst, Kraftlosigkeit, Mattigkeit, Kälte der Extremitäten und Anschwellung der Gelenke. Das Fieber ist beständig vorhanden; der Puls ist klein, schwach, weich, mässig rasch und „hektisch“ (Galen, VIII, 481), und die Respiration erzeugt ein pfeifendes Athmungsgeräusch (Hipp. VII, 72). Der Urin erscheint dünn, blass oder röthlich, reich an Sedimenten, und die Secretion desselben ist vermindert.

Alexander empfiehlt den Lungenschwindsüchtigen eine gesunde, leicht verdauliche und kräftige Nahrung, den fortgesetzten Genuss der Mileh, den Gebrauch der Heilquellen, Luftveränderung und Seereisen. Am besten eignet sich für sie nach seiner Meinung die Esel- und Stutenmileh; erst in zweiter Linie rath er zur Kuh- und Ziegenmileh.

Die Seereisen spielten in der Therapie der Phthisis im Alterthum eine hervorragende Rolle. Galen (XIV, 745) hielt den Aufenthalt an troekenen Orten für zuträglich und schickte die Kranken nach Aegypten und Afrika. Plinius (hist. nat. XXXI, 33) ist freilich der Ansicht, dass die günstigen Erfolge dieser Cur weniger dem Aufenthalt in diesen Ländern, als der langen Seereise, welche nothwendig ist, um dorthin zu gelangen, zuzuschreiben seien. Derselbe schreibt ferner (hist. nat. XXIV, 19), dass den Lungenschwindsüchtigen Spaziergänge in Wäldern, welche reich an Pech und Harz sind, sehr zuträglich sind.

Celsus empfiehlt den Aufenthalt an sehattigen, aber nicht zu kühlen Orten, verordnet ausserdem Frottirungen und gymnastische Uebungen und spricht, ebenso wie Galen, für die Anwendung des Glüheisens. Erwähnt mag noch werden, dass Oribasius (V, 470) den Kranken Regenwasser zum Getränk gibt.

Vgl. auch Hippokrates, II, 22. III, 94. 98. IV, 536. 558. 580. V, 418. 680. VI, 306. VII, 190; — Galen, XIV, 743. XIX, 419; — Oribasius, IV, 551. V, 469; — Aretacus,

pag. 91—95. 323—325; — Celsus, III, 22; — Cael. Aurelianus, de ehron. II, 14; — Aëtius, VIII, 67; — Theod. Priseianus, II^b, 8. 11.

Als „Phyma“ bezeichnet Galen (XVII, B, 636) im Allgemeinen Drüsenentzündungen, welche spontan auftreten und sehr rasch zur Eiterung führen.

Das Phyma der Lunge entsteht nach Hippokrates (VI, 172), wenn sich Schleim oder Galle zusammenzieht und zu Eiter wird. Wird derselbe durch Husten nach aussen entleert, so fällt die Höhle, in der er sich befand, zusammen, trocknet ein, und der Kranke wird wieder vollständig gesund. Bleibt jedoch ein Theil des Eiters zurück, so dauert der Husten und Auswurf fort, der Kranke zehrt ab, wird blutleer und stirbt an Kraftlosigkeit.

Die Krankheit verursacht, wie Alexander sagt, Beklemmung und Athembeschwerden, die entweder plötzlich auftreten oder sich langsam entwickeln und allmählig zunehmen; im letzteren Falle können die Kranken noch lange Zeit ihre gewohnten Geschäfte verrichten. — Bevor die Vereiterung erfolgt ist, fehlt der Auswurf und es ist weder Athemgeräusch, noch Rauheit des Halses vorhanden. Erst später treten diese Symptome, ebenso wie Schmerzen, Husten und Fieberhitze auf.

Celsus (IV, 11) betrachtet die Krankheit als eine der Ursachen des Bluthustens, und Hippokrates constatirt das häufige Vorkommen derselben bei Buckeligen.

Es scheint nach diesen Bemerkungen, dass man unter dem Phyma der Lunge Ablagerungen von Tuberkeln verstand, welche rasch zerfallen, käsig entarten, zuweilen verkreiden, Hohlräume bilden und häufig die benachbarten Bronchialdrüsen in Mitleidenschaft ziehen.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 218. VIII, 556; — Galen, XI, 77.

Einen Glanzpunkt in dem Werke unseres Alexander bildet die Abhandlung über die Brustfellentzündung. Er leitet dieselbe mit der Erklärung ein, dass er unter der Pleuritis

nicht etwa blos den Schmerz der Seite, sondern die Entzündung der die Rippen bekleidenden Haut verstehe.

Galen (XI, 77) schreibt: *ἡ πλευρίτις ἢ τοῦ τῆς πλευρᾶς ὑπεζωκίτος ὑμένος φλεγμονή*, und sucht (VIII, 326) den Sitz der Entzündung in dem Rippenfell und in den die Seite des Brustkastens bedeckenden Muskeln. Nur in der Schrift: *ἕρπαι ἰατρικοί* (Galen, XIX, 420), sowie von Soranus (Cael. Aurel. de aet. II, 13) wird die Pleuritis schlechtweg als Schmerz der Seite erklärt; Aristoteles definirte sie als *liquidac materiae coetio sive densatio*, wie Cael. Aurelianus angibt.

Die Brustfellentzündung entsteht nach der Ansicht der Hippokratiker (VI, 192), wenn sich Schleim und Galle erhitzen; die Seite der Brust disponirt leicht zu Entzündungen, weil sie des Schutzes einer dicken Muskelschicht entbehrt.

Welche Seite erkrankt ist, erkennt man, wie Aretaeus (pag. 20) sagt, daran, dass sich der Leidende nur auf die kranke Seite legen, dass er aber nicht auf der gesunden ruhen kann, weil ihm der Druck der entzündeten Pleura zu grosse Beschwerden bereitet.

Die Krankheit ist, wie Alexander bemerkt, mit heftigem Fieber, stechenden Schmerzen, Athembeschwerden und Husten verbunden; die Intensität des Fiebers leitet er von der Nähe des Herzens ab.

Hippokrates (II, 456) gibt den Rath, zu untersuchen, ob das Fieber heftig ist, ob die Schmerzen auf beiden Seiten oder nur auf einer auftreten, ob Athembeschwerden und Husten vorhanden sind, und ob der Auswurf braungelb oder bleigrau, dünn, schaumig oder blutig erscheint oder andere Anomalieen zeigt. Die Schmerzen erstrecken sich bis zum Schlüsselbein und zur Schulter und ergreifen bisweilen den ganzen Unterleib; sie haben, wie Galen (IX, 685) sagt, einen stechenden Charakter. Sie lassen häufig nach, sobald Expectoration auftritt (Hipp. II, 254). Hippokrates (II, 258. V, 668) misst den Schmerzen eine prognostische Bedeutung bei; wenn sie trotz der eingetretenen Expectoration, trotz der Anwendung des Aderlasses und der Abführmittel nicht abnehmen, sondern in derselben

Hefigkeit fort dauern, so vermuthet er, dass die Entzündung zum Empyem oder zum Tode führt.

Eine gleiche Aufmerksamkeit schenkt er der Beschaffenheit des Auswurfs. Tritt derselbe sofort auf, so hat die Krankheit eine kurze Dauer; tritt er erst im späteren Verlauf des Leidens auf, so zieht sie sich länger hin und entwickelt sich zum Empyem (Hipp. IV, 466. 534). Für günstig hält er (V, 666) es, wenn der Auswurf Anfangs ein blutiges Aussehen hat; später wird er eiterig und erseht platt und rund. Die schwarzen oder russigen und übelriechenden Sputa betrachtete man als sehr gefährlich.

Die Farbe des Auswurfes lässt, wie Alexander angibt, den Krankheitsstoff erkennen; erseht das Secret roth, so ist das Blut, erseht es goldgelb, die Galle, erseht es weiss und klebrig, der Schleim, und erseht es schwarz, der schwarzgallige Saft die Ursache des Leidens.

Wenn der Auswurf vollständig fehlt, so hat man es nach Hippokrates mit der trockenen Form der Pleuritis zu thun, die einen bössartigen Charakter besitzt als die feuchte (Hipp. V, 664). Hier erseht die Seite ausgetrocknet, und die Adern sind contrahirt; in Folge dessen treten Schmerzen und Fieber auf (Hipp. VI, 196). Erst wenn sich die Adern ausdehnen, kommt es zur Expectoration; der Auswurf erseht dann dunkelroth oder schwärzlich, wenn er geronnene Blutklümpchen enthält (Hipp. VI, 202).

Die Pleuritis beginnt, wie Hippokrates (VI, 214) schreibt, mit einem Frostschauder; die Athemfrequenz ist vermehrt, die Respiration flach und zuweilen mit einem pfeifenden Geräusch verbunden; der Puls ist, wie Galen (VIII, 477) bemerkt, rasch, häufig, mittelgross, heftig, sehr hart und sägend, und die Arterien sind gespannt und hart.

Eine schlimme Prognose stellt Hippokrates (V, 716), wenn der Urin blutig, dunkel, sedimentös ist, oder wenn er hellgrün mit schwarzen Niedersehlägen erseht, und wenn Diarrhoeen, Verdauungsstörungen oder icterische Erscheinungen auftreten. Die Krankheit ist sehr häufig mit

der Lungenentzündung verbunden, folgt ihr oder geht ihr voraus.

Die Pleuritis kann, wie Alexander berichtet, leicht mit Leberleiden verwechelt werden, welche ebenfalls mit Fieber, Husten, Athembeschwerden, Schmerzen und Spannung der Seite verbunden sind. Doch fehlt ihnen der stechende Charakter der Schmerzen und die Härte des Pulses, welche der Pleuritis eigenthümlich sind. Der Puls ist bei der Brustfell-Entzündung hart und sägend, was nach Alexanders Theorie weder bei den Krankheiten der Leber, noch bei denen der Lunge möglich ist, weil diese Organe zu weich sind.

Ferner unterscheidet Alexander die Pleuritis von den Leberleiden durch die Art des Hustens, der bei der ersteren sofort und mit grosser Heftigkeit auftritt und mit Auswurf verbunden ist, bei den letzteren nur einen fortwährenden Reiz erzeugt, aber keinen Auswurf zu Tage fördert.

Allerdings bildet das Fehlen des Auswurfes kein untrügliches diagnostisches Merkmal, denn er fehlt auch bei manchen Formen der Pleuritis, sowie in den ersten Stadien derselben, so lange die Entzündung noch unreif ist.

Endlich unterscheiden sich die Leberleidenden von den Pleuritikern durch die Farbe des Gesichtes, die bei den ersteren bleicher ist als bei den letzteren. — Galen (VIII, 125) bemerkt zur Diagnose der Pleuritis und der Leberkrankheiten, dass bei den letzteren der Stuhlgang charakteristische Veränderungen zeigt.

Der Seitenschmerz unterscheidet sich, wie Cael. Aurelianus (de aent. II, 17) schreibt, von der Pleuritis dadurch, dass jener gewöhnlich ohne Fieber, diese immer mit Fieber verläuft.

Die Brustfellentzündung trifft, wie Galen (XVII, B, 645) behauptet, mehr die alten Leute als die jungen, und wie Cael. Aurelianus (de aent. II, 13) hinzufügt, mehr das männliche als das weibliche Geschlecht.

Die Pleuritis entscheidet sich meistens am neunten oder elften Tage, entwickelt sich zum Empyem und führt dann entweder zur Genesung oder zum Tode.

Aretaeus (pag. 96) wundert sich über die enorme Menge Eiter, die sich zuweilen in dem Pleurasack vorfindet. Derselbe bemerkt ferner, dass sich das Brustfell in Folge von Entzündungen verdickt, und Hippokrates (VI, 316) kannte vielleicht schon die Verwaesungen, welche dasselbe mit der Lunge eingeht.

Wenn die Krankheit ein lethales Ende nimmt, so ist, wie Cael. Aurelianus (de acut. II, 14) sagt, der Puls unregelmässig oder setzt vollständig aus, die Respiration erscheint ausserordentlich beschleunigt und erschwert (praeoordiorum suspensa adductio); dabei treten zuweilen Delirien auf. Der Tod erfolgt entweder durch Erschöpfung bei langdauernden Eiterungen oder durch Erstickung, wenn die Athemwege durch Secrete verstopft werden (Aretaeus, pag. 21).

Die Behandlung hat den Zweck, die Entzündung zu bekämpfen. Wenn die Schmerzen von der Brust ausgehen, nimmt Hippokrates (II, 458) den Aderlass vor, wenn sie dagegen den Unterleib ergreifen, verordnet er Abführmittel.

Alexander wendet den Aderlass an, wenn das Blut die Krankheitsursache bildet, wenn es im Ueberfluss vorhanden ist, sich vorzugsweise in den oberen Partien der Brust festgesetzt hat und das Schlüsselbein herabzieht. Er warnt davor, ohne dringende Nothwendigkeit zum Aderlass zu schreiten, und tadelt seine ärztlichen Collegen, die aus Furcht vor Abführmitteln in jedem Falle zum Aderlass griffen.

Die Abführmittel verordnet Alexander wie Hippokrates, wenn der Krankheitsstoff durch seine Quantität schadet, oder wenn er im Unterleib seinen Sitz aufgeschlagen hat. Um zu erkennen, ob der Krankheitsstoff in zu grosser Menge vorhanden ist, bedient er sich der Bähungen. Verschaffen dieselben dem Kranken Erleichterung, so genügen sie zur Zertheilung des Krankheitsstoffes; vermögen sie dagegen die Schmerzen nicht zu lindern, so betrachtet er dies als Beweis, dass die Quantität des Krankheitsstoffes zu gross ist, und wendet Blutentziehungen und Abführmittel an. — Auch sucht er den Leib durch Klystiere von den überflüssigen und schädlichen Säften zu befreien.

Statt des Aderlasses empfiehlt Alexander in Fällen, in welchen die Blutmenge nicht sehr gross ist, örtliche Incisionen zu machen und auf die blutenden Stellen Schröpfköpfe zu setzen. Er machte die Erfahrung, dass durch dieses Verfahren, welches bei den Laien und bei den armenischen Aerzten sehr beliebt war, die Schmerzen am rashesten beseitigt wurden. — Ferner bedient sich unser Autor zum äusseren Gebrauch der warmen Bähungen, aufgelegter Schwämme, die in laues Wasser getaucht werden, der Kataplasmen und erweichenden Pflaster und Salben; die Anwendung ätzender und reizender Substanzen verbietet er, weil sie den Zufluss von Krankheitsstoff vermehren und die Entzündung steigern.

Innerlich lässt er Honiglimonaden und schleimige Decocte nehmen. Bei dem Gebrauch der Opiate räth er zu grosser Vorsicht, weil sie die Expectoratio erschweren und die Kräfte schwächen; er wendet sie nur bei gefahrdrohender Schläflosigkeit an.

Die Nahrung schreibt er genau vor; sie darf keine blähenden Bestandtheile enthalten und muss kräftig und leicht verdaulich sein. Zum Getränk reicht er laues Wasser oder einen leichten Wein.

Vgl. auch Hippokrates, II, 268. IV, 536. 566. 580. V, 204. 500. 674. VI, 152. 214. 216. 308. 316. VII, 62. 140. 142.

Galen, VI, 375. VII, 376. VIII, 308. 329. XI, 271. XIV, 730. XV, 526. 527. 535. XVI, 215. 460.

Oribasius, IV, 552. V, 473.

Aretaeus, pag. 20—23. 96—97.

Celsus, IV, 13.

Cael. Aurelianus (de acut.) II, 13—24.

Aëtius, VIII, 68. 69.

Theod. Priscianus, II^a, 4.

XVI.

Die Krankheiten des Unterleibes.

In der Pathologie der Alten spielt der sogenannte „Magenmund“ eine hervorragende Rolle. Man verstand darunter die Verbindung des Magens mit dem Munde, also die Speiseröhre.

Sie führte die Bezeichnungen: Oesophagus, Cardia und Stomachus. Bei Hippokrates (VIII, 538) heisst es: 'οἰσοφάγος δὲ ἀπὸ γλώσσης τὴν ἀρχὴν ποιούμενος ἐς κοιλίην τελευτᾷ, ὃν δὴ καὶ ἐπὶ σπηλαιῆς κοιλίης στόμαχον καλέουσιν', und Celsus (IV, 1) schreibt: „Stomachus vero, qui intestinorum principium est, nervosus a septima spinae vertebra ineipit; eirea praeordia eum ventriculo committitur“. Auch Cicero (de natura deorum II, 54) beschreibt den Stomachus als die Speiseröhre.

Galen (VIII, 339) berichtet, dass die früheren Autoren lieber den Namen „Kardia“, seine Zeitgenossen dagegen mehr die Bezeichnung „Stomachos“ gebrauchten. Zum Beweise seiner Behauptung eitirt er (Galen, V, 275) Hippokrates, Thukydides und Nikanders: 'ἣν καρδίην ἐπιδόρπιον, οἱ δὲ δοχαίην κλείουσι στομάχιο'.

Zu Galen's Zeit hatte die Bezeichnung Stomachus den Ausdruck Kardia verdrängt und sich nicht nur bei den Laien, sondern sogar bei den Aerzten eingebürgert (Galen, VII, 127).

Der Magenmund ist nach der Meinung der Alten ausserordentlich reich an Empfindungsnerve; dieselben entspringen, wie Galen (XVII, A, 520) sagt, aus dem sechsten Gehirnnerven, welcher dem Nervus vagus entspricht.

In der grossen Empfindlichkeit des Organs liegt die Ursache der vielen Krankheiten, welche von ihm ihren Ausgang nehmen. Der Magenmund setzt, wenn er erkrankt ist, auch das Herz, weil dasselbe in seiner Nähe liegt, sowie das Gehirn, mit dem er durch Nervenstränge verbunden ist, in Mitleidenschaft. Es treten dann Nervenleiden, Epilepsie, Krämpfe, soporöse Schlafsucht, Hypochondrie und Melancholie, zuweilen auch Schlaflosigkeit, Delirien und Kälte der Extremitäten auf.

Nachdem Alexander diese Verhältnisse eingehend erörtert hat, wendet er sich zur Besprechung der Krankheitserscheinungen, welche, wie der Appetitmangel, der Heiss hunger, der übermässige Durst, die Uebelkeit und das Erbrechen, die Schmerzen des Unterleibes u. a. m. im Magenmunde ihren primären Ursprung haben.

Die Behandlung richtet sich nicht so sehr gegen die zu Tage tretenden Symptome, als gegen die zu Grunde liegende Krankheit.

Vgl. auch Galen, III, 728. IV, 289. XIII, 122. XV, 599. XVI, 473. XVIII, B, 286; — Oribasius, III, 338. V, 476 u. ff.; — Celsus, IV, 1. 12. — Theod. Priscianus II^b, 16.

Der Appetitmangel entsteht, wie Galen (XIV, 751. XVI, 222) sagt, wenn unverdaute Säfte den Magen erfüllen, wenn der Schleim im Innern desselben festklebt und Trockenheit erzeugt, wenn gallige Säfte in demselben herumschwimmen, oder wenn die physiologischen Functionen des Magens geschwächt sind.

Das Hungergefühl beruht, wie Aëtius (IX, 20) schreibt, darauf, dass die Venen des Magens Nahrung in sich aufzunehmen suchen. Wenn den Venen dieses Bedürfniss abhanden gekommen ist, so tritt Appetitlosigkeit auf.

Die letztere kann ferner ihren Grund darin haben, dass der Verdauungsprocess gänzlich darnieder liegt, oder dass gallige, scharfe oder zähe Säfte den Magen erfüllen.

Ausserdem begleitet sie die Verstopfung, die Diarrhoe, die Schwächezustände, welche nach grossen Blutverlusten auftreten, den Gebrauch mancher Arzneimittel, verschiedene endemische Fieber, Entzündungen des Magens, der Leber, der Blase und des Gaumens, sowie Unterleibsleiden.

Die häufigste Ursache des Appetitmangels ist die Hitze, welche die festen Körper erschläfft, und die Feuchtigkeit, welche sie ausdehnt.

Nach Alexanders Ansicht beruht die Appetitlosigkeit entweder auf der zu grossen Menge von Säften, die sich im Magen ansammeln, oder auf der anomalen Mischung derselben. Im ersteren Falle sucht er den Säfteüberfluss zu verringern,

indem er Erbrechen oder Stuhlgang herbeiführt. Das Erbrechen zieht er vor, wenn der Kranke dazu neigt, und wenn die Säfte dünn sind und nicht festkleben; er bedient sich zu diesem Zweck hauptsächlich des lauwarmen Wassers, das er den Kranken in reichlichen Quantitäten geniessen lässt.

Wenn sich der Kranke dagegen schwer übergibt, so verziehtet Alexander darauf, Erbrechen zu erregen, um den Magen nicht zu sehr zu zerren und zu forciren, und verordnet Abführmittel.

Wenn nicht die Menge der im Magen befindlichen Säfte, sondern die krankhafte Beschaffenheit derselben den Appetitmangel erzeugt, so sucht er dieselbe durch Anwendung der derselben entgegenarbeitenden Mittel zu beseitigen. Er scheint die Mischung der Säfte zu heiss, so verordnet er kühlende Speisen und Getränke; ist dieselbe zu kalt, so empfiehlt er den Wein und erwärmende Medicamente.

Sind die Säfte zu zäh, so ist er bemüht, dieselben zu verdünnen und aufzulösen; in diesem Falle räth er zum Genuss pikanter Speisen, z. B. der Kapern, Oliven, des Senfs, des Garon, der gepfefferten Speisen u. s. w.

Ausserdem legt er je nach dem vorhandenen Bedürfniss kühlende, erlitzende oder stärkende Pflaster und Salben auf den Leib und sucht metasykritisch zu wirken.

Erwähnung verdient noch, dass Aëtius (III, 162) gegen die Appetitlosigkeit das Einathmen der Meeresluft empfiehlt.

Vgl. auch Hippokrates, II, 628; — Galen, VI, 716. XVI, 360; — Oribasius, IV, 315.

Das krankhaft gesteigerte Nahrungsbedürfniss nannte man *κυνόδηξ ἔρξις* (Wolfshunger) nach der Aehnlichkeit, welche dieser Zustand mit der Fresslust der Hunde hat. Die Bezeichnung 'βούλιμος' scheint man gebraucht zu haben, wenn der Heissshunger mit Magendruck, Kraftlosigkeit und Schwäche verbunden ist und Ohnmachten herbeiführt. Alexander bespricht die beiden Formen gesondert, ohne indessen auf die Unterschiede derselben einzugehen.

Das Hungergefühl beruht auf der Kälte und Trockenheit und hat seinen Sitz im Magenmunde (Galen, VIII, 397. XI, 721). Der Heisshunger entsteht, wie Galen (VII, 131. 132) schreibt, wenn saure, kranke Säfte den Magen reizen, wenn sieh die genossenen Speisen zu rasch im Körper vertheilen, vor allen Dingen aber unter dem Einflusse äusserer Kälte und kalter Dyskrasieen. Die Kälte erzeugt das Gefühl des Hungers, indem sie die innere Haut des Magens zusammenzieht und zusammen-sehnürt.

Nach Asklepiades beruht der Heisshunger auf einer anomalen Weite der Poren (oder Zugänge?) des Magens (*bulimum magnitudine viarum stomachi atque ventris sensit*, heisst es bei Cael. Aurelianus de acut. I, 14). Derselbe tritt, wie Aëtius (IX, 6) schreibt, mit Vorliebe im Bade und auf Reisen durch einsame oder schneebedeckte Gegenden auf.

Alexander nennt als Ursache des Heisshungers die kalte Dyskrasie des Magens, die Erhitzung des Magenmundes und die Schwäche der hemmenden Kraft des Körpers. Wenn sieh zu viele kalte und zähe Säfte im Magen befinden, so fühlt der Kranke mehr das Verlangen nach Speisen, als nach Getränken; er ist frei von Durst, leidet aber häufig an Erbrechen, vermag die genossenen Speisen nicht bei sieh zu behalten und wirft schleimige Massen aus.

Alexander verordnet erwärmende Medicamente und empfiehlt den Genuss erhitzender und fetter Speisen und Getränke, des ungemischten Weines, den Gebrauch der warmen Bäder und Thermen, Körperübungen, Seefahrten u. dgl. m.

Liegt dem Heisshunger eine Erhitzung zu Grunde, dann klagt der Kranke über grossen Durst, weil nach der Ansicht unseres Autors die Hitze alle Flüssigkeit des Körpers zur Verdunstung bringt. Aus diesem Grunde fehlt auch der schleimige Auswurf, und der Kranke leidet eher an Verstopfung als an Diarrhoe.

Die Behandlung ist natürlich eine kühlende. Den Gebrauch der Opiate, welche zuweilen angewendet werden, um die masslose Hitze zu mildern, verwirft Alexander.

Trägt endlich die Schwäche der hemmenden Kraft die Schuld, so zeigen sich in den Stuhlgängen ganze Massen unverdauter und unveränderter Speisen, und es stellen sich mancherlei dyspeptische Beschwerden ein. Da die Störung dieser physiologischen Function gewöhnlich in der Kälte ihren Grund hat, so verordnet Alexander erwärmende und stärkende Mittel.

Am Schlusse dieses Abschnittes erzählt er einen Fall von chronischem Magenkatarrh, der durch Eingeweidewürmer erzeugt war und mit den Erscheinungen hochgradiger Gefräßigkeit verlief, die schliesslich durch ein Abführmittel, bei welchem der Wurm abging, geheilt wurde.

Vgl. Galen, VII, 136. XI, 48. XVII, B, 501. XIX, 418; — Oribasius, V, 314. 315. 476. 667.

Wie der Hunger, so hat auch der Durst seinen Ursprung im Magenmunde.

Er wird durch den Mangel an Feuchtigkeit oder durch die Hitze hervorgerufen. Die Hitze kann, wie Alexander glaubt, vom Magen, der Leber, dem Leerdarm oder der Lunge ausgehen.

Der Durst ist vermehrt bei den Fiebern, bei Affectionen des Magens, beim Diabetes (Aretaeus, pag. 330) und verschiedenen andern Krankheiten; er ist überhaupt gesteigert und beständig vorhanden, wenn gallige oder salzige Säfte den Magen erfüllen (Galen, II, 129. VII, 131).

Nach Alexanders Ansicht hat der übermässige Durst entweder in Dyskrasien oder in der Ansammlung verdorbener Säfte im Magenmunde, welche dort in Fäulniss übergehen, seinen Grund. Sein Bestreben ist daher, die schädliche Säfte- menge zu verringern und die krankhafte Beschaffenheit derselben zu beseitigen. Gegen die Troekenhait verordnet er feuchte, gegen die Hitze kühlende Mittel; ausserdem finden die Abführmittel eine entsprechende Verwendung. — Wenn die Kranken über Magenbrennen, grossen Durst, Hitze, Unterleibsschmerzen und Appetitlosigkeit klagen, so lässt er dieselben nach der Vorschrift des Arehigenes frisches kaltes Wasser,

kühlende adstringirende Getränke und Arzneien zu sich nehmen, und Eisblasen, kühlende Salben und Pflaster oder weichen Käse mit Mehl vermischt u. a. m. auf die Magengegend auflegen. Galen (X, 714) empfiehlt gegen den übermässigen Durst unter Anderm auch den Gebrauch der kalten Bäder. (Vgl. Galen, VIII, 401. XI. 437; — Aëtius, V, 119. IX, 4).

Zwei andere Affectionen des Magenmundes, die Uebelkeit und das Erbrechen, bilden, wie Alexander bemerkt, gewissermassen ein einziges Symptom. Sie drücken, wie Hippokrates und Galen sagen, das Bestreben der Natur aus, den Magen von ungehörigen oder schädlichen Dingen, die sich in ihm befinden, zu befreien. Die Uebelkeit stellt den vergeblichen oder misslungenen, das Erbrechen den vollendeten Versuch vor, den die physiologische Kraft, welche Galen „die austreibende“ nannte, zu diesem Zweck ausstellt. Dem Erbrechen geht stets Uebelkeit oder Brechreiz voraus; aber es kommt nicht immer zum Erbrechen und bleibt häufig beim blossen Versuch (Galen, VII, 173).

Die Uebelkeit, *vzwtz*, wie sie Alexander in seinem ionischen Dialekt nennt, hat ihren Grund in der schlechten Qualität, das Erbrechen in der Menge des Mageninhaltes. Die Uebelkeit entsteht, wie Galen (VII, 577) schreibt, wenn die Galle im Magen vorherrscht und der Magenmund eine bittere Beschaffenheit annimmt, das Erbrechen (II, 159. XIII, 140), wenn der obere Theil des Magens durch die Quantität oder die Unverdaulichkeit der Speisen gereizt wird, oder wenn der Magen geschwächt ist und die genossenen Speisen nicht bei sich behalten kann.

Uebelkeit und Erbrechen treten auf bei Magenleiden, bei Unterleibskrankheiten, bei Verdauungsstörungen und lange anhaltender Verstopfung (Galen, XVI, 146), bei der Ruhr (Hipp. V, 686), bei Darmverschlingung, bei der Pest, wie sie Rufus schildert (Aëtius, V, 95), im Beginn gewisser Fieberformen, bei plötzlichem Schreck (Galen, XVIII, B, 285), ferner bei Geisteskrankheiten (Hipp. V, 514. Galen, VI, 676), bei der Phrenitis (Hipp. II, 636), bei Verletzungen des Schädels

(Hipp. V, 698), des Gehirns (Hipp. IV, 576) und seiner Häute (Galen, VIII, 179. XVIII, A, 86), sowie nach der Luxation des Kiefergelenkes (Hipp. IV, 146), nach der Ruptur innerer Abscesse (Hipp. IV, 580) u. a. m. Auch wird des Erbrechen, welches bei Neugeborenen (Galen, XVII, B, 627) vorkommt, gedacht. Celsus (I, 3) und Galen (XVII, B, 674) erwähnen, dass Uebelkeit und Erbrechen die Seekrankheit begleiten.

Die erbrochenen Massen enthalten unverdaute Speisen, Schleim, Galle, Blut; zuweilen gleichen sie geronnenem schwarzen Blute (Galen, V, 108. XV, 320). Hippokrates (II, 144) hält es für ein ungünstiges Zeichen, wenn dieselben schwarz gefärbt sind und einen übeln Geruch verbreiten. Derselbe (II, 670) benutzt das Erbrechen als diagnostisches Hilfsmittel und legt (V, 188) ihm eine kritische Bedeutung bei.

Dem Erbrechen geht öfteres Aufstossen (Hipp. V, 612. 710), vermehrte Speichelsecretion und Magenschmerz voraus. Die schädlichen Säfte, welche dasselbe hervorrufen, bilden sich, wie Alexander angibt, entweder nur im Magen oder im ganzen Körper, besonders in der Leber und der Milz, und gelangen aus diesen Organen in den Magen.

Im ersteren Falle tritt das Erbrechen häufig auf, steigert sich und ist beständig vorhanden; im letzteren Falle zeigt es sich seltener und nur zu jenen Zeiten, wenn die kranken Säfte in den Magen fließen.

Wenn das Erbrechen sofort nach dem Auftreten der Uebelkeit und ohne Mühe erfolgt, so nimmt unser Autor an, dass die Säfte frei im Magen herumschwimmen; wenn dagegen der Brechreiz zwar vorhanden ist, der Brechact selbst aber nur ein unbedeutendes Resultat liefert, so liegt dies nach seiner Meinung daran, dass die schädlichen Säfte in den Häuten festkleben oder resorbirt worden sind.

Ist der ganze Körper krank und leidet der Kranke an Säfteüberfluss, so leitet Alexander eine allgemeine Behandlung ein und wendet den Aderlass oder Abführmittel an; ist nur der Magen angegriffen, so verordnet er örtliche Medicamente.

Wenn die Säfte eine gallige oder schwarzgallige Beschaffenheit haben, so sucht er die Schärfe und die Hitze zu mildern und empfiehlt den reichlichen Genuss des lauwarmen Wassers. Ebenso spricht er für den Gebrauch desselben, wenn die Säfte zähe und salzig sind, in den Häuten festkleben und in Folge trockener und heisser Arzneien eingedörft und hart geworden sind, oder wenn dieselben molkig und dünn erscheinen und nicht festhaften.

Dabei verordnet Alexander der Qualität des Schleimes entsprechend Essigmeth, Kapern, Senf u. dgl., ordnet eine passende Diät an und empfiehlt mässiges Fasten, Ruhe und Schlaf. Den Gebrauch der Abführmittel verwirft er, wenn eine heisse Dyskrasie der festen Theile vorhanden ist, weil sie in diesem Falle, wie er sagt, hektische und marastische Zustände herbeiführen.

Ist der Magenmund durch zu viele Feuchtigkeit geschwächt und sehr geneigt zum Erbrechen, so wendet er mässig adstringirende und reizende Medicamente an, welche erwärmend, trocknend und zugleich stärkend wirken.

Vgl. auch Hippokrates, II, 182. 370. 618. IV, 458. 588. V, 132. 530; — Galen, II, 193. VI, 677. VII, 217. VIII, 343. XV, 607. XVI, 115. 229. 571. 766. XVIII, B, 459. XIX, 514; — Celsus, I, 3. IV, 12; — Aëtius, V, 48. 95. IX, 10; — Oribasius, V, 318.

Der Schlucken ist, wie Galen (XVI, 172. 559) auseinandersetzt, eine krampfartige Affection des Magenmundes, der durch die Quantität der Säfte oder durch die Kälte belästigt wird. Er ist aber nur eine krampfähnliche Bewegung, nicht ein eigentlicher Krampf. In erster Linie ist dabei die austreibende Kraft und erst in zweiter die zurückhaltende und die verdauende Kraft betheiligt (Galen, VII, 217).

Der Schlucken wird nach Hippokrates (IV, 572) durch die Völle oder Leere des Magens hervorgerufen; er entsteht ferner, wie Galen (XIII, 147. XIV, 372. 565) hinzufügt, wenn der Magenmund erkältet ist, und wenn scharfe oder heisse Säfte den Magen erfüllen. Er tritt auch bei Entzündungen

des Magens, des Unterleibes (Aëtius, IX, 5) und der Leber (Hipp. IV, 554) auf. Bei der letzteren wird er, wie Einige glaubten (Galen, XVIII, A, 117), dadurch erzeugt, dass das entzündete Organ auf den Magen drückt.

Hippokrates (II, 670) betrachtet den Schlucken als ein diagnostisches Hilfsmittel. Für gefährlich hält er ihn, wenn er nach Blutungen, nach starken Diarrhoeen und bei der Darmversehlingung auftritt, oder wenn er mit Erbrechen verbunden ist (Hipp. IV, 532. 578. 580).

Am häufigsten leiden nach Galen (XIII, 154) die Kinder am Schlucken.

Wenn Jemand den Schlucken hat, so gewährt er, wie Alexander bemerkt, einen Anblick, als ob sein Magen von Krämpfen vollständig zerrissen werde, und die absondernde Kraft desselben eifrigst bemüht sei, excrementitielle Stoffe, die den Magen belästigen und beschweren, zu entfernen. Der Schlucken wird hauptsächlich durch die Schärfe und schädliche Beschaffenheit des Mageninhaltes und der Säfte hervorgerufen; seltener wird er durch die Troekenhheit, wie z. B. bei der Ruhr und im Verlauf der Fieber, erzeugt, ist dann aber viel hartnäekiger und gefährlicher.

Die Behandlung sucht die zu Grunde liegende Ursache zu beseitigen und die Säftequalität zu verbessern. Zu diesem Zweck empfiehlt Alexander den reichlichen Genuss des lauwarmen oder kalten Wassers, der Essiglimonade, der lauwarmen, aromatischen und schleimigen Getränke und einer leicht verdaulichen Nahrung; ferner sucht er Erbrechen herbeizuführen, und Niesen zu erregen, damit die im Magen befindliche Luft herausgetrieben wird.

Ausserdem lässt er den Leib mit heissen, öligen Auflösungen von Bibergeil, Storax oder Mastixharz einreiben, die Fingerspitzen mit kaltem Wasser anfeuchten, wenn sie sehr heiss sind, und die Füsse einwiekeln. Der Verfasser des dem Dioskorides zugeschriebenen Werkes *περὶ εὐπορίστων* (II, 4) ertheilt dagegen den Rath, die Fingerspitzen in heisses Wasser zu tauchen, dabei heisses Wasser zu trinken, heisse

Schwämme auf den Leib zu legen und die Extremitäten zu reiben.

Wenn der Schlucken bei einer Entzündung des Magens oder der Leber auftritt, so empfiehlt Alexander den Aderlass und wendet Uebergießungen des Unterleibes an.

Hört der Schlucken trotz aller Mittel, die angewendet werden, nicht auf, so greift Alexander zu den Wundermitteln. Er theilt deren einige aus einem Werke des gelehrten Didymus mit, von denen nur das Gurgeln und das Zuhalten des Mundes und der Ohren Erwähnung verdient. Ebenso hatte bekanntlich auch Galen (VII, 940) den Schlucken geheilt, indem er den Athem zurückhalten liess.

Vgl. Hippokrates, IV, 566; — Galen, VII, 69. 216. VIII, 343. XV, 829; — Oribasius, V, 319; — Aëtius IX, 5.

Die Auftreibung des Magens wird durch blähende und unverdaute Speisen und Säfte hervorgerufen, indem die sich entwickelnden Gase weder nach oben noch nach unten einen Ausweg finden.

Wenn die Auftreibung von schwarzgalligen Excreten herührt, die in den Magen gelangen, so empfiehlt Alexander kühlende Umschläge und lässt Schwämme, die mit scharfem Essig getränkt werden, in hartnäckigen Fällen dagegen ätzende und reizende Pflaster und Salben auf den Leib legen. Ausserdem reicht er den Kranken heisse Decocte, damit die Gase durch die Hitze zertheilt und die Bildung schwarzgalliger Säfte verhindert werde; zuweilen verbindet er sie mit Abführmitteln. Galen, VII, 215; — Oribasius, V, 484; — Celsus, IV, 12; — Aëtius, IX, 27.

Die angeführten Krankheitserscheinungen, der Appetitmangel, der Heiss hunger, der vermehrte Durst, die kardialgischen Beschwerden, die Uebelkeit, das Aufstossen, Erbrechen u. s. w. zeigen sich bei der Entzündung des Magens.

Da die Appetitlosigkeit, wenn sie längere Zeit anhält, den Körper schwächt und ihn der Auszehrung (*ἀτροφία*) entgegenführt, so hält Alexander das sofortige ärztliche Einschreiten für dringend nothwendig. Die Behandlung richtet sich nach

der zu Grunde liegenden Ursache und dem Charakter der Krankheit und bekämpft die vorherrschenden und gefährdenden Symptome.

Wenn die entzündete Stelle anschwillt und sich verhärtet, so wird man natürlich erweichende und zertheilende Mittel verordnen; doch darf man bei der Auswahl der Medicamente nicht vergessen, dass die Verhärtung sowohl in der Hitze und Trockenheit, als in der Kälte ihren Grund haben kann. Die Thatsache, dass die entgegengesetztesten Ursachen die gleiche Krankheitserscheinung hervorrufen, zeigt sich auch beim saueren Aufstossen und beim bitteren Geschmaek, die ebenfalls sowohl von der Hitze als von der Kälte herrühren können. Ebenso ist die vermehrte Speichelsecretion und der Auswurf, welcher die Kranken namentlich Morgens, wenn sie noch nüchtern sind, belästigt, nicht immer die Folge einer Ansammlung von Feuchtigkeit im Magen, sondern beruht zuweilen auf einer durch Hitze herbeigeführten Auflösung des Magenschleims.

Auf diese pathologischen Theorieen stützt Alexander seinen Heilplan, welcher bald eritzende und troeknende, bald kühlende und adstringirende, bald reizende oder stärkende Arzneien, Pflaster und Salben in's Auge fasst.

Celsus empfiehlt bei der Entzündung des Magens auch Abführmittel und den Gebrauch der Heilquellen von Cutiliae und Simbruvium, und Caelius Aurelianus wendet, wenn die Entzündung sehr heftig ist, Blutentziehungen an.

Vgl. Hippokrates, III, 90; — Galen, XIV, 367. 751; — Celsus, IV, 12; — Cael. Aurelianus (de ehron.) III, 2; — Aëtius, IX, 16; — Theod. Priscianus, II^b, 16.

Zu den Krankheiten des Magens rechnet Alexander Tralilianus auch die *καρδιακή διάθσις*, welche von den Schriftstellern des Alterthums verschieden beschrieben, von denen der späteren Zeit verschieden erklärt und gedeutet wurde. Erasistratus, Asklepiades, Aretaeus und Andere betrachteten den Morbus cardiacus als eine Affection des Herzens, Galen und seine Nachfolger als eine Krankheit des Magenmundes; Andere

verlegten den Sitz des Leidens in das Pericardium, das Zwerchfell, in die Lunge und in die Leber.

Caelius Aurelianus suchte die beiden gebräuchlichsten Ansichten zu vereinigen, indem er zwei Formen der Krankheit annahm, von denen die eine ihren Ursprung in dem Herzen, die andere im Magen hat. Celsus, Soranus und Andere erklärten den Morbus cardiacus für ein Allgemeinleiden des Körpers, welches sich in grosser Schwäche und Abgeschlagenheit äussert.

Aretaeus bekämpft die Ansicht, dass die *συνασπή*, wie er die Krankheit nach einem hervorstechenden Symptom, den häufigen Ohnmachtanfällen nennt, ein Magenleiden sei, auf's heftigste und folgert aus der Schwere der Krankheitserscheinungen, dass das Herz, das wichtigste Organ des menschlichen Körpers, der Ausgangspunkt derselben sein müsse. Es ist, wie er sagt, eine Krankheit des Herzens und des Lebens (*καρδίης ἐστὶ καὶ ζωῆς νοσήσας*) und gleichsam eine Auflösung der Lebenskraft (*ἔστι γὰρ τὸ πᾶθος λύσις τῶν δεσμῶν τῆς εἰς ζωὴν δυνάμειος*).

Artemidorus aus Sida, ein Erasistrateer, definiert die Krankheit als „tumor secundum cor“, und ebenso erklärten sie die Anhänger des Asklepiades für eine Entzündung in der Gegend des Herzens, die durch eine Anhäufung oder Verstopfung der Atome erzeugt werde (Cael. Aurelianus, de acut. II, 31). Ausser dem Namen und der Schwere der Krankheit führten die Verfechter der Theorie, dass der morbus cardiacus ein Herzleiden sei, das Herzklopfen, an welchem die Kranken leiden, und das Gefühl der Schwere, welches sie in der linken Seite der Brust haben, als Beweise derselben an.

Galen beschreibt die *καρδιακή διάθεσις* als eine vom Magen ausgehende acute Krankheit, die mit Fieber, bedeutenden Schmerzen, grosser Schwäche und Ohnmachten verbunden ist. Er verwahrt sich dagegen, dass der Name des Leidens andeute, dass man es hier mit einer Krankheit des Herzens zu thun habe; derselbe stamme ebenso, wie die Bezeichnung *καρδιολογία* (Galen, XIII, 121) aus jener Zeit, da man den Magenmund

„Kardia“ nannte (Galen, XIV, 735). Ihm schliessen sich Aëtius (IX, 1) und Alexander Trallianus an, welche ebenfalls die primäre Ursache des morbus cardiacus im Magen suchen und der Mitleidenschaft des Herzens und des übrigen Körpers nur eine secundäre Bedeutung zugestehen.

Soranus und Celsus (III, 19) finden das Charakteristische der Krankheit in der Schwäche und Mattigkeit, welche die Patienten befällt und zu Grunde richtet. Ebenso erklärt der Verfasser der Schrift: ἔρρι ἰσχυροί (Galen, Bd. XIX, 420) die Krankheit für eine Abspannung und Erschlaffung der dem Körper innewohnenden Kräfte (τῆξις τοῦ ἐμψύτου τόνου καὶ πάρεσις), die ihren Entstehungsgrund in einem Magenleiden habe und durch die gesteigerte Schweisssecretion herbeigeführt werde. Der gleichen Ansicht huldigt auch Theodorus Priscianus (II^a, 12).

Die Kranken leiden, wie Aretaeus berichtet, an starkem Herzklopfen, an Schwindel und Ohnmaechten, an profusen Schweissen, Anästhesieen, Aphonie, Schlaflosigkeit und hoher Reizbarkeit des Nervensystems; während sie über die brennende Hitze ihrer Eingeweide und grossen Durst klagen, erseht ihre Hautoberfläche kalt und starr.

Die Inspirationen sind tief und mühevoll, der Puls ist klein, schwach, zitternd und beschleunigt, setzt zuweilen aus (Galen, VII, 137) und erseht, wie Caelius Aurelianus hinzufügt, im Anfang hüpfend und unregelmässig, später aber leer und gleichsam zerfliessend, fadenförmig und kaum zu fühlen; der Schweiss hat, wie Theodorus Priscianus bemerkt, eine kalte und klebrige Beschaffenheit. In manchen Fällen treten die Symptome der gestörten Verdauung, die kardialgisehen Beschwerden, die Appetitlosigkeit, die Uebelkeit, die vermehrte Speichelsecretion und das Erbrechen in den Vordergrund.

Häufig fühlen die Kranken eine namenlose Angst und Verzweiflung, leiden an unruhigen Träumen, an Delirien und Hallucinationen, oder an einer Stumpfheit der Sinne, und scheinen geistig gestört. In anderen Fällen erseht dagegen ihre geistige und sensuelle Thätigkeit erhöht, und Viele schrieben

ihnen, wie Cicero (de divinat. I, 38) und Aretaeus (pag. 40) berichten, das Weissagungsvermögen zu.

Eine eingehende Erörterung widmet Caelius Aurelianus (de acut. II, 33) der Frage, ob die Krankheit mit Fieber verbunden sei oder nicht. Einige Aerzte vor Asklepiades hatten behauptet, dass sie stets ohne Fieber verlaufe, Andere, wie Apollophanes, ein Anhänger des Erasistratus, waren der entgegengesetzten Meinung. Asklepiades nahm eine vermittelnde Stellung ein und sagte, dass das Fieber allerdings in den meisten Fällen vorhanden sei, manehmal jedoch fehle; dieser Ansicht folgten auch Themison, Thessalus u. A. Demetrius Aponicus erklärte, dass das Fieber vorhanden sei, solange die Krankheit zunimmt, dass es aber verschwinde, wenn sie abnimmt.

Als ungünstige Symptome betrachtet Caelius Aurelianus das unwillkürliche Thränen der Augen, das Auftreten weisser Flecken in der Pupille, die Gefrässigkeit und die Zunahme der allgemeinen Schwäche des Körpers.

Die Krankheit tritt nach langem Fasten, starken Blutverlusten und Diarrhoeen, hartnäckigen Fiebern, nach der Phrenitis und anderen Krankheiten auf; zu derselben neigen vorzugsweise bleiche, zarte, schwächliche Personen mit aufgedunsenem Aeussern.

Nach Alexanders Ansicht entsteht die *καρδιακή διόσσις*, wenn sich schlechte ätzende und giftige Säfte im Magenmunde anhäufen. Wenn derselbe sehr empfindlich ist, so nehmen die Schmerzen, welche dadurch hervorgerufen werden, eine solche Intensität an, dass der Tod des Kranken erfolgt. — Zu den veranlassenden Ursachen, welche das Uebel herbeiführen können, rechnet Alexander auch das Vorhandensein von Eingeweidewürmern, welche aus dem Darm in den Magen hinaufkriechen.

Er empfiehlt dagegen den Saft der Granatapfelkerne und reicht den Kranken eine kühlende Nahrung, welche zugleich den geschwächten Magen stärken und kräftigen soll; ausserdem verordnet er Abführmittel und bei grossen Schmerzen Bibergeil und Opium.

Alexander von Tralles ist der letzte Schriftsteller, welcher den morbus cardiacus bespricht; nach ihm verschwindet er aus der medicinischen Terminologie und wird nicht mehr genannt. — Die Deutung dieser räthselhaften Episode in der Geschichte der Krankheiten hat den spätern Erklärern viele Schwierigkeiten bereitet. Die meiste Berechtigung scheint mir die Ansicht des Dr. Landsberg (s. Janus, II, 53) zu verdienen, der auf die Aehnlichkeit hinweist, welche die von den Autoren des Alterthums entworfenen Krankheitsbilder mit dem Symptomeneomplex haben, den wir in anämischen und chlorotischen Zuständen auftreten sehen.

Vgl. Galen, VII, 138. VIII, 301. 342. XIV, 730; — Aretaeus, pag. 38—41, 257—258; — Cael. Aurelianus (de acut.) II, 30—40; — Celsus III, 19; — Plinius hist. nat. XXIII, 25; — Aëtius IX, 1; — Theod. Priscianus II^a, 12. —

Die in der Ausgabe des Guinther von Andernach enthaltenen Abhandlungen über den Rheumatismus ventris und die sich daraus entwickelnde Ruhr, den Tenesmus und die Affectio coeliaca sind dem Werke des Philumenus entlehnt oder nach ihm bearbeitet.

Als „Bauchfluss“ bezeichneten die Griechen einen Krankheitszustand, der auf Fluxionen schädlicher Säfte nach dem Magen beruht und sich meistens durch starke Diarrhoeen äussert. Aus der Beschaffenheit und der Farbe der Stuhlgänge erkennt man, welcher Saft die Fluxionen erzeugt.

Der Bauchfluss tritt bald mit Fieber, bald ohne Fieber auf; jene Formen, die mit Fieber verlaufen, haben einen hartnäckigen Charakter und sind schwerer zu heilen. Das Fieber verschwindet gewöhnlich sofort, wenn sich eine starke und plötzliche Diarrhoe einstellt. In manchen Fällen entwickelt sich der Durchfall allmählig und hält längere Zeit an.

Wenn dagegen Verstopfung vorhanden ist und die schädlichen galligen Säfte keinen Ausweg finden, so leiden die Kranken an Benommenheit des Kopfes, an Bauchgrimmen und Hitze in den Eingeweiden, an heftigem Durst und starkem Fieber; bei längerer Dauer der Verstopfung können sich

Geisteskrankheiten, Schlagsucht, Cephalaea und bösartige Parotidgeschwülste entwickeln.

Sind die Leibschmerzen bedeutend und durch kein Mittel zu beseitigen, so darf man annehmen, dass eine Entzündung oder eine Geschwulst im Unterleibe sitzt.

Die Behandlung hat die Aufgabe, das Heilbestreben der Natur zu unterstützen und die schädlichen Säfte aus dem Darm zu entfernen. Es wäre also ein Fehler, wenn man den Durchfall, der diesem Zweck dient, stopfen wollte; geschieht es dennoch, so hat es für den Kranken die traurigsten Folgen, da in diesem Falle die zur Ausscheidung bestimmten Krankheitsstoffe nach oben getrieben werden und andere Leiden erzeugen. Stopfende Mittel darf man erst dann verordnen, wenn die Diarrhoe schon lange Zeit dauert und den Kranken schwächt.

Leidet derselbe an Verstopfung, so soll man Abführmittel oder Klystiere verordnen. Ist eine Entzündung vorhanden, so werden kühlende Salben und Umschläge angewendet. Günstige Erfolge verspricht sich Philumenus vom fortgesetzten Genuss der warmen Ziegen- und Kuhmilch, wenn die Fluxionen von der Galle ausgehen. Ausserdem lässt er feuchte Umschläge mit Oel, Wein und adstringirenden Substanzen, warme Bähungen mit Salzbeuteln und Kataplasmen äusserlich auf den Leib anwenden und den After durch heisse Dämpfe erwärmen, mit Oel und Fett einreiben und dann mit Wolle bedecken.

Sind die Extremitäten kühl, so räth er, dieselben mit leinenen und wollenen Binden zu umwickeln und mit wohlriechenden Oelen, die mit reizenden Substanzen vermischet sind, einzureiben. Dadurch hofft er, die Fluxionen vom Magen abzulenken und nach der äusseren Haut zu ziehen. Dem gleichen Zweck sollen auch Sodabäder dienen.

Zur Nahrung empfiehlt er stopfende und breiige Speisen, den Reis, die Hirsegraupe, Linsen u. dgl. m., zum Getränk abgekochtes Regenwasser, das zuweilen mit adstringirenden Pflanzensäften vermischet wird, oder, wenn kein Fieber vorhanden ist, einen herben, leicht zusammenziehenden Wein.

Vgl. Hippokrates, II, 656. IV, 524; — Galen, XI, 78; — Celsus, IV, 26; — Cacl. Aurelianus, de chron. II, 7; — Aëtius, IX, 35.

Die „Passio coeliaea“ beruht auf der Schwäche des Verdauungsvermögens, in Folge deren die genossenen Speisen unverdaut abgehen. Als Ursache dieser Schwäche nahm man eine Erkältung des Magens an.

Arctaeus sagt, dass die Nahrung zwar aufgelöst, aber nicht verdaut und in Säfte umgewandelt wird; er ist der Meinung, dass dem Leiden nicht blos eine mangelhafte Verdauung, sondern auch eine schlechte Vertheilung zu Grunde liegt (*ὁκείει γὰρ μοι οὐ τῆς πέψιος μόνον, ἀλλὰ καὶ τῆς ἀναφορῆς τὸ πάθος ἔμμεναι*). Celsus bemerkt, dass es sich schwer feststellen lässt, ob der Morbus coeliacus im Magen oder im Darm seinen Sitz hat.

Die Krankheit tritt, wie Caelius Aurelianus angibt, nach längeren Verdauungsstörungen, Unterleibsentzündungen, der Ruhr und anderen chronischen Leiden auf.

Selten ist Verstopfung vorhanden; gewöhnlich leidet der Kranke an Diarrhoe. Die Stuhlgänge sind bunt, flüssig, unverdaut, zuweilen blutig und ersehen tropfenweise; manehmal ersehen sie gelb, schaumig, dunkel, eiterig und verbreiten einen entsetzlichen Gestank.

Der Magen ist mit Gasen angefüllt und der Kranke leidet an häufigen übelriechenden Blähungen und Aufstossen; zuweilen ist Gefrässigkeit, zuweilen Appetitmangel vorhanden. In manchen Fällen fühlen die Leidenden ein Brennen in den Eingeweiden, als ob sich glühende Kohlen darin befänden, in anderen eine Kälte wie von einer Eisscholle. Sie sind missmuthig, übel aufgelegt, matt; ihre Haut erscheint bleich und trocken und verbreitet einen widrigen Geruch; das Gesicht ist gedunsen und die Venen, namentlich in der Schläfengegend, erweitert und hervorgetrieben. Später stellt sich Kälte der Extremitäten, Anschwellung der Füsse und grosse Schwäche und Abmagerung des Körpers ein.

Die Krankheit kehrt bei dem geringsten Diätfehler, oft auch ohne jede äussere Veranlassung, zurück; sie trifft, wie Arctaeus behauptet, vorzugsweise Kinder.

Die Behandlung ist die gleiche wie die der Diarrhoe. Philumenus verordnet adstringirende Decoete, doch warnt er vor dem Gebrauche des Galläpfelpulvers, das zwar den Durchfall beseitigt, aber dem Magen schadet und Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen erzeugt. Ist die Diarrhoe so bedeutend, dass sie sofortige Hülfe erheischt, so reicht er Opiumpräparate. Ferner wendet er adstringirende, reizende und stärkende Umschläge, Kataplasmen, Einreibungen und Pflaster an.

Wenn die Krankheit einen chronischen Charakter angenommen hat, sucht er metasykritisch zu wirken, indem er die Arme und Schenkel des Kranken mit trockenen Tüchern reiben und dann reizende Pulver aufstreuen oder Pech- oder Senfpflaster auflegen lässt. Aretaeus empfiehlt Blutegel und Schröpfköpfe, wenn er eine Entzündung der Eingeweide vermuthet; ausserdem verordnet er auch Brechmittel bei diesem Leiden.

Philumenus reicht den Kranken eine leicht verdauliche, zusammenziehende und stopfende Nahrung und schleimige und adstringirende Getränke.

Vgl. Galen, XVII, B, 291. XIX, 421; — Aretaeus, pag. 149—152. 336—339; — Celsus, IV, 19; — Cael. Aurelianus, de ehron. IV, 3; — Oribasius, IV, 567; — Aëtius, IX, 37.

Der Stuhlzwang ist das fortwährende Drängen des Afters nach Entleerungen; er ist mit Blähungen und heftigen Schmerzen verbunden. Den Namen „Tenesmus“ verdankt er der Spannung, die er erzeugt, wie Galen (XVIII, A, 126) berichtet (*ὀνομάσθαι δὲ τὸ πάθος ἀπὸ τῆς τάσεως φασί*).

Die Entleerungen sind unbedeutend und haben ein schleimiges oder blutiges Aussehen; zuweilen folgen ihnen Mastdarmblutungen. Der Stuhlzwang hat seinen Sitz im Mastdarm und tritt vorzugsweise bei Entzündungen und Geschwüren desselben und bei der Ruhr auf.

Philumenus empfiehlt die örtliche Behandlung des Afters; er lässt feuchte Umschläge darüber machen, warme Dämpfe in die Oeffnung leiten und dieselbe mit Butter oder Oel befeuchten. Ferner gibt er den Rath, warme Milch und

schleimige oder adstringirende Decoete einzuspritzen, oder Stuhlzäpfchen dieser Art (aus Wachs und Blei) einzuführen.

Ausserdem legt er warme Säckchen auf die Schamgegend, die Hüften und das Gesäss des Kranken und reicht ihm eine leicht verdauliche, etwas stopfende Nahrung. Celsus empfiehlt warme Sitzbäder, und Aëtius legt einen mit einer Lösung von Essig und Galläpfeln getränkten Schwamm auf die Mündung des Afters.

Vgl. Hippokrates, V, 90. VI, 146. 238. VIII, 232; — Aretaeus, pag. 156; — Galen, VIII, 383. XIV, 754, 755. XVII, A, 705. XVIII, A, 7. XIX, 422; — Celsus, IV, 25; — Cael. Aurelianus, de chron. IV, 6; — Oribasius, IV, 572. V, 488; — Aëtius, IX, 44.

Als Kolik bezeichnet Alexander von Tralles, ebenso wie seine Vorgänger, den in dem Grimmdarm auftretenden Schmerz. Die Heftigkeit desselben sucht er durch die derbe dicke Beschaffenheit des Dickdarms zu erklären, welche die Zertheilung der dort zusammenströmenden Stoffe erschwert oder unmöglich macht.

Der Kolikschmerz entsteht entweder primär im Grimmdarm, oder er wird dahin von benachbarten Organen verpflanzt. Im ersteren Falle bilden kalte, dicke, schleimige Säfte, verhärtete Kothmassen und Blähungen, die keinen Ausweg finden, Ansammlungen der Galle, Entzündungen u. dgl. m. die Ursachen der Kolik.

Der Schmerz tritt sehr heftig, aber nur von Zeit zu Zeit auf; er hält nicht beständig an und bleibt auch nicht auf einen Punkt beschränkt, sondern zieht in den verschiedenen Gegenden des Unterleibes umher. Demselben gehen häufig dyspeptische Beschwerden, Uebelkeit, Erbrechen, das Gefühl des Unbehagens u. a. m. voraus (Galen, VIII, 85).

Rührt der Schmerz von kalten und schleimigen Säften her, die sich im Grimmdarm festgesetzt haben, so klagen die Kranken über das Gefühl der Schwere im Unterleib und haben Entleerungen, welche wie Rindermist aussehen, im Naechtgeschirr nicht zu Boden sinken und gleichsam wie von einer Wolke getragen werden.

Hat der Kolikschmerz dagegen in heissen und galligen Säften seinen Grund, so zeigt er einen beissenden, brennenden oder bohrenden Charakter und dauert nur kurze Zeit. Dabei leiden die Kranken an Troekenheit der Zunge, an grossem Durst und Schlaflosigkeit, und haben einen seharken Urin und reichliche gallige Stuhlentleerungen.

Die Kolik verläuft ohne Fieber, ist häufig mit Stuhlverstopfung und Erbrechen, bisweilen auch mit Athembeschwerden, Frostschauer und Sehweissseeretion (Galen, XIX, 423) verbunden und steigert sich manehmal bis zu Ohnmachten (Galen, XI, 60). Aretaeus schreibt, dass die Kranken das Gefühl der Schwere im Unterleib haben, selbst wenn sie noeh nichts gegessen haben, dass sie nach der geringsten Kleinigkeit, die sie zu sich nehmen, aufgetrieben und von sauerem Aufstossen geplagt werden, dass sie ferner an Appetitmangel, Abgeschlagenheit und Mattigkeit leiden und ein aufgedunsenes Gesicht haben. Zuweilen wird die Ausseheidung des Urins verhindert, und der Schmerz zieht bis zu den Hoden und dem M. eremaster. Der Puls ist, wie Caelius Aurelianus angibt, klein und häufig, das Bauchfell gespannt und der Unterleib meteoristisch aufgetrieben und lässt einen tympanitischen Ton hören (facit inflationis causa resonum tympani). Der Kolikanfall hat einen acuten Charakter und hält manehmal zwei Tage an (Galen, VII, 195. XIV, 730).

Erwähnung verdient noeh die interessante Bemerkung des Aretaeus, dass die Kranken, wenn der Theil des Dickdarms, welcher der Milz benachbart ist, erkrankt ist, eine schwarzgrüne (broneeähnliche?) Hautfarbe haben, wenn dagegen die der Leber zunäehst liegende Partie der Sitz des Leidens ist, mehr hellgrün aussehen.

Wenn sich die Kolik secundär aus Affectionen benachbarter Organe entwickelt, so tragen Entzündungen der Nieren, der Leber, der Milz, Blase, des Zwerchfells, Krankheiten des Unterleibes u. a. m. die Schuld. Die Kolikschmerzen können in den verschiedenen Gegenden des Unterleibes ihren Ursprung haben, und schon Galen (VIII, 386) wundert sich über die

unpassende Bezeichnung des Leidens, welche anzudeuten schein, dass die Kolik immer vom Colon ihren Ausgang nehme.

Die Ursachen, welche die Kolik erzeugen, sind, wie Aretaeus sagt, unzählig; dass sie sämmtlich die gleiche Krankheitserscheinung hervorrufen, macht die Diagnose ungemein schwer.

Die Kolik wird zuweilen mit der Pleuritis, sowie mit Milz- und Leberleiden verwechselt; aber am häufigsten geben die Krankheiten der Nieren zu Verwechslungen mit der Kolik Anlass. Alexander bietet für die Diagnose beider Leiden folgende Anhaltspunkte: Bei der Kolik ist der Schmerz heftiger und von längerer Dauer, als bei Nierenleiden; er ist ferner nicht, wie bei jenen, auf eine Stelle beschränkt, sondern umherschweifend und hört auf, wenn eine Stuhlentleerung erfolgt ist, während er bei Nierenleiden trotzdem fort dauert und nicht nachlässt. Das Erbrechen tritt bei der Kolik häufiger auf und hält länger an, als bei den Nierenleiden; auch ist bei der ersteren gewöhnlich Verstopfung des Leibes vorhanden. Der Urin ist bei der Kolik ziemlich dick, bei den Nierenkrankheiten anfangs wässerig, später sandartig. Galen (VIII, 385), welcher ebenfalls die Unterscheidungsmerkmale beider Leiden aufzählt, fügt noch hinzu, dass in zweifelhaften Fällen der Abgang von Nierensteinen durch den Urin die Diagnose entscheiden müsse.

Die Kolik ist ein gefährliches Leiden; sie erzeugt zuweilen Unterleibsabscesse und kann, wenn sie eine Darmversehlung verursacht, den plötzlichen Tod herbeiführen.

Die Behandlung der Kolik richtet sich nach der zu Grunde liegenden Ursache; hat die Krankheit einen kalten Charakter, so wird die Wärme, hat sie einen heissen Charakter, die Kälte angewendet. Eine wichtige Rolle in der Therapie dieses Leidens spielen die warmen Bähungen des Unterleibes, die mit erhitzten Marmorsteinen, Kleiensäckchen und feuchten Tüchern vorgenommen werden, ferner Kataplasmen und ölige Einreibungen. Die überraschendsten Erfolge erzielte Alexander, wenn er die Bähungen bei Kolikschmerzen verordnete, die von zurückgehaltenen Blähungen herrührten.

Bildet die Kälte die Ursache des Leidens, so wendet er Hautreize an und lässt scharfe Substanzen aufstreuen, Senfpflaster auflegen und die Peehmütze appliciren; doch räth er, vorher die Haut zu erwärmen, damit die Krankheitsstoffe aus der Tiefe nach oben gezogen werden; ferner empfiehlt er in diesem Falle Frottirungen des Körpers und das Baden in warmen, Schwefel- oder Asphalt-haltigen Mineralwässern, die er auch zum innern Gebrauch verordnet, weil sie abführend und reinigend wirken. Ebenso lässt er warme Sitzbäder nehmen, die mit aromatischen Kräutern bereitet werden, warnt jedoch vor dem häufigen Gebrauch der kühlen Bäder, die er nur gestattet, wenn die Schmerzen in der Hitze ihren Grund haben.

Um den Körper von den schädlichen Substanzen zu befreien, die im Darm lagern und die Kolik verursachen, wendet Alexander zunächst Stuhlzäpfchen und Klystiere an; zu den letzteren benutzt er erwärmtes Oel, Pflanzensäfte, schleimige Abkochungen, zu denen er zuweilen Fette, Salze oder narkotische Stoffe hinzusetzt. In hartnäckigen Fällen greift er zur sogenannten Schlauch-Cur, welche darin besteht, dass aus einem Blasbalg durch eine Röhre Luft in den After gepumpt und darauf ein Klystier gegeben wird.

Wenn sich die Kranken gegen die Anwendung von Klystieren sträuben, so reicht er Abführmittel, von denen er hier die Aloë mit Vorliebe gebraucht. Lässt sich die Stuhlverstopfung weder durch Klystiere noch durch Purgirmittel beseitigen, so empfiehlt er die Bleipillen. Ferner verordnet er auch Brechmittel und scharfe Carminativa.

Bei dem Gebrauch der narkotischen Substanzen mahnt er zu grosser Vorsicht; niemals wendet er sie an, wenn die Kolik von kalten und schleimigen Säften hervorgerufen wird, weil sie in diesem Falle die Schmerzen zwar für den Augenblick lindern, dieselben später aber nur um so heftiger auftreten lassen. Denn da sie kühlend wirken, so ziehen sich, wie unser Autor meint, die Poren zusammen, die Exeremente werden dicker, und es können Lähmungen und sogar der Tod herbeigeführt werden. Er gestattet die Opiate nur, wenn die

Schmerzen unerträglich sind und den Kranken sehr schwächen, oder wenn sie von heissen galligen Säften erzeugt werden.

Liegt der Kolik eine Darmentzündung zu Grunde, so verwirft er die Abführmittel, weil sie eine Darmverschlingung herbeiführen können, und wendet lieber Blutentziehungen an. Ebenso empfiehlt auch Caelius Aurelianus den Aderlass und lässt Blutegel oder Schröpfköpfe auf den schmerzenden Unterleib setzen.

Die Nahrung muss dem Charakter der Krankheit entsprechen; sie darf keine blähenden Substanzen enthalten, sondern soll leichtverdaulich sein und den Magen reizen und stärken. Zum Getränk reicht Alexander lauwarmes oder kaltes Wasser oder einen leichten gewässerten Wein; doch erlaubt er den letzteren nur, wenn kein Fieber und keine Entzündung vorhanden ist. Ausserdem empfiehlt er körperliche Uebungen, Bewegung, Reisen, Luftveränderung und geregelte Lebensweise.

Vgl. Galen, VIII, 40. 384. 387. XI, 341. XIV, 736. XVII, B, 539. XIX, 3; — Aretaeus, pag. 47—48. 152—153; — Celsus, IV, 20. 21; — Caelius Aurelianus, de ehron. IV, 7; — Orbasius, IV, 576. V, 761—764; — Aëtius IX, 29—34; — Theod. Priseianus, II^a, 9.

Nur gelegentlich kommt Alexander auf die Darmverschlingung zu sprechen, die er als eine Folge der Kolik, als ein späteres Stadium derselben, ansieht. Allerdings verspricht er, dieses Leiden in einem besonderen Abschnitt zu behandeln, doch scheint er entweder seine Absicht nicht ausgeführt zu haben, oder dieser Theil seines Werkes ist verloren gegangen.

Die Symptome des Ileus werden von den alten Autoren mustergültig und vollständig beschrieben. Die Kranke, deren Geschichte Hippokrates (III, 58) erzählt, litt an plötzlich auftretendem, öfter sich wiederholendem Erbrechen, Uebelkeit, Schmerzen und Hitze im Leibe, an Kälte der Extremitäten, verminderter Urinsecretion u. dgl. m. und ging rasch zu Grunde.

Die Darmbewegung ist, wie Galen (VII, 220) sagt, aufgehoben, und es ist daher gewöhnlich Stuhlverstopfung vorhanden, oder es geht nur wenig ab. Es wird Galle oder Koth

erbrochen und der ganze Unterleib erscheint schmerzhaft. Zuweilen leidet der Kranke an Fieber, Schlaflosigkeit, Krämpfen und Delirien.

Manehmal gesellt sich die Darmverschlingung zu einer Hernie (Aretaeus, pag. 46).

Die Krankheit entsteht, wie Hippokrates (VI, 104. 230. 630) meint, durch Luft, die sich im Darm festsetzt, durch Troekeneheit der Eingeweide und durch Kothsteine. Galen (XVIII, A, 68) theilt mit, dass einige Aerzte der Ansicht huldigten, dass die Darmverschlingung auch durch zähe und dicke Säfte hervorgerufen werde; er selbst hält dies für unmöglich und glaubt, dass dem Leiden meistens entzündliche oder skirröse Proeesse des Darmes, Abseesse o. dgl. zu Grunde liegen.

Die Darmverschlingung erzeugt Eiterung und Brand einzelner Theile des Darmes und kann den plötzlichen Tod herbeiführen.

Die Krankheit wurde, wie Galen (VIII, 388) und Alexander Trallianus erwähnen, auch *χορδαψός* genannt. Aretaeus versucht eine Diagnose des *εϊλεός* und *χορδαψός*, indem er die letztere Bezeichnung vorzieht, wenn die untere Partie des Bauches hervorgetrieben und dieser selbst weich erscheint (*κῆν πρὸς τοῖς στρόφοις δὲ καὶ πίεσις καὶ μάλαξξις τῶν ἐντέρων ἔη καὶ πούλῳ τὸ ὑπογάστριον ὑπερίσχηη, χορδαψός τὸ τοιοῦτόν ἐστιν*). Diokles von Karystus hatte, wie Celsus (IV, 20) erzählt, die beiden Bezeichnungen dadurch von einander unterschieden, dass er den Sitz des Chordapsus in den Dünndarm, den des Pleus in den Dickdarm verlegte. Aber zu Celsus' Zeiten nannte man, wie er hinzufügt, die erstere Form *εϊλεός*, die letztere *κολικός*.

Vgl. Hippokrates, IV, 574. 580; — Galen, XIII, 148. XVII, A, 625 u. ff. XIX, 423; — Aretaeus, pag. 45–48; — Celsus, IV, 20; — Cael. Aurelianus (de aeut.) III, 17; — Orisbasius, IV, 575. V, 493; — Aëtius, IX, 28.

Die Cholera nennt Alexander eine zügellose Revolution des Körpers, die sich in Erbrechen und Diarrhoeen äussert und auf der vollständigen Umwälzung des Magens beruht.

Soranus bezeichnet sie als eine sehr gefährliche *solutio stomaei ae ventris et intestinorum*. Aber die klarste und vollständigste Definition findet sich in den *ἔροι ιατρικαί* (Galen, XIX, 421), wenn es dort heisst, dass die Cholera eine acute Krankheit ist, die mit masslosem Erbrechen und Durchfällen, mit Wadenkrämpfen, Kälte der Extremitäten und mit Kleinheit und völligem Verschwinden des Pulse verläuft. Alexander warnt davor, das Wort *χολέρα* durch *χολή* zu erklären, und leitet es von *χολάζς*, wie man die dünnen Gedärme bis zum Blinddarm nannte (Aretaeus pag. 153), ab.

Schon Hippokrates (V, 210) hebt unter den charakteristischen Symptomen dieser Krankheit das masslose Erbrechen und die Durchfälle hervor, die sich zuweilen durch kein Mittel beseitigen lassen. Der Kranke, dessen Leidensgeschichte er an der erwähnten Stelle erzählt, lag mit trüben hohlen Augen und tonloser Stimme auf seinem Bett, von dem er sich vor Schwäche nicht mehr erheben konnte. In den Eingeweiden fühlte er Schmerzen und Krämpfe, während die Extremitäten kalt wurden.

In einem anderen Falle (Hipp. V, 248) treten Krämpfe in den Extremitäten und starkes galliges Erbrechen auf, das drei volle Tage anhält. Dabei leidet der Kranke an Stuhlverstopfung, die Urinsecretion erscheint unterdrückt, und die Schwäche ist sehr bedeutend.

Hippokrates unterscheidet zwei Formen der Cholera, die feuchte und die trockene. Bei der ersteren finden reichliche Entleerungen nach oben sowohl wie nach unten statt; bei der letzteren fehlen sie gänzlich. Die feuchte Cholera wird durch scharfe Säfte oder verdorbene Speisen, die trockene durch scharfe blähende Gase hervorgerufen. Die trockene Form (Hipp. II, 494) ist mit Auftreibung und Kollern im Leibe, mit Schmerzen in den Seiten und in den Hüften und mit Stuhlverstopfung verbunden.

Galen (XVII, B, 384) betont den höchst acuten Charakter des Leidens und macht auf die Wadenkrämpfe (XIV, 736)

und den fadenförmigen Puls (IX, 313) aufmerksam; im späteren Verlauf der Krankheit treten Ohnmachten auf (XI, 47) und die Schwäche erreicht einen hohen Grad. Aretaeus schreibt, dass die Schmerzen und das Bauchgrimmen sich allmählig einstellen, dass der Puls, wenn es mit dem Kranken zu Ende geht, sehr klein und häufig wird, und dass der beständige Brechreiz und Stuhlzwang ihn bis zum Tode begleitet. Die Entleerungen sehen, wie Celsus (IV, 18) bemerkt, zuweilen weiss, zuweilen schwarz, manchmal wie Fleischwasser, kurz verschieden aus. Die Kälte der Extremitäten rührt nach der Ansicht des Arztes Cassius (Ideler: *Physiæ et mediæ Græci minores*. Vol. I, pag. 164, Abs. 72) daher, dass der Lebensgeist die Glieder verlassen hat. Als Vorläufer der Cholera zeigen sich wie Caelius Aurelianus (de acut. III, 20) berichtet, Schwere und Spannung des Magens, Beklemmung, Unruhe, Schlaflosigkeit, Kollern und Schmerzen im Unterleibe.

Nimmt die Krankheit einen bösartigen Charakter an, so verläuft sie sehr rasch und stürmisch und führt spätestens am zweiten Tage den Tod herbei.

Die Cholera entsteht, wie Hippokrates (V, 244) angibt, durch den Genuss unverdaulicher Speisen (fettes Schweinefleisch, Süßigkeiten u. dgl.). Alexander nennt als Ursachen der Krankheit das Uebermass im Essen und Trinken, die schlechte Qualität der genossenen Speisen, Ueberfluss an Galle, Affectionen und Schwäche des Magens, Erkältungen u. a. m. Die Cholera tritt vorzugsweise im Sommer auf, und trifft mehr die Jugend als das Alter, und am häufigsten die Kinder (Aretaeus). Sie führt entweder zum Tode, oder wenn die Krankheitserscheinungen nachlassen, zur völligen Genesung.

Alexander unterscheidet vier Formen der Cholera, die er streng von einander sondert. Die erste, welche durch die Zersetzungen erzeugt wird, die die im Uebermass genossene Nahrung eingeht, verläuft sehr mild; weder der Stuhlgang noch das Erbrechen ist bedeutend; der Kranke klagt nur über beständige Uebelkeit und Brechreiz und erholt sich sehr rasch wieder, sobald die schädlichen Stoffe entleert worden sind.

Eine eigentliche Erkrankung oder organische Veränderung des Magens liegt nach der Ansicht unseres Autors hier gar nicht vor; mit Unrecht bezeichnet man diese Form als Cholera, wie er hinzufügt.

Diesen Namen verdient eigentlich erst die zweite Art, bei welcher sich starkes Erbrechen und reichliche Diarrhoeen einstellen, und der Kranke über die Spannung der Bauchdecken, die Leibschmerzen und die Kälte der Extremitäten klagt. Unter den Schädlichkeiten, welche diese Form der Krankheit erzeugen, hebt Alexander besonders den Genuss der Wassermelonen hervor, die, wie er sagt, den Magen belästigen, Erbrechen erregen und dadurch zur Entwicklung der Cholera beitragen.

Die dritte Art beruht auf dem Ueberfluss an Galle, die sich nach oben oder nach unten einen Ausgang zu bahnen sucht. Der Stuhlgang sowohl wie die erbrochenen Massen haben ein galliges Aussehen; der Kranke hat heftigen Durst, eine belegte Zunge und grosse Hitze und Schmerzen in den Eingeweiden; später treten Krämpfe und Ohnmachten auf.

Als vierte Form schliesst Alexander die trockene Cholera an, wie sie Hippokrates beschrieben hat; hier zeigt sich weder Erbrechen noch Stuhlgang, und die Gallenmenge wird durch keine Entleerungen vermindert.

Es scheint also, dass man im Alterthum nicht blos jene stürmischen Anfälle, die wir Cholera nostras nennen, sondern auch leichtere Magenaffectionen und andere complicirtere Krankheitszustände als Cholera bezeichnete.

Die Cholera ist sehr gefährlich und erheischt wegen der drohenden Erschöpfung und Schwäche rasche ärztliche Hilfe. Die Behandlung ist je nach der vorhandenen Form der Krankheit verschieden.

Trägt die Menge der genossenen Nahrung die Schuld, so ist Alexander bemüht, das Uebermass zu beseitigen und Erbrechen zu erregen, indem er dem Kranken den Finger in den Mund steckt oder seinen Gaumen mit Gänsefedern reizt. Nimmt das Erbrechen dagegen einen gefahrdrohenden Charakter

an, so verordnet er ein Decoet von Gartenminze und lässt die unteren Extremitäten erhitzen, um dadurch den Krankheitsstoff von oben abzulenken, während er dieselbe Proeedur an den Armen vornimmt, wenn die Diarrhoe eine zu grosse Ausdehnung gewonnen hat.

Ist der Magen geschwächt, so wendet er stärkende Mittel an, reicht dem Kranken Wein und Brot, und behandelt die Magengegend äusserlich mit aromatischen vinösen oder öligen, reizenden, erwärmenden oder kühlenden Uebergiessungen, Salben und Pflastern. Wenn der Leib sehr aufgetrieben ist, so setzt er troekene Schröpfköpfe auf den Bauch. Dieselben verhindern, wenn sie in erwärmtem Zustande und sofort nach dem Essen angewendet werden, das Erbrechen, befördern die Verdauung und stopfen die Diarrhoe. Nur wenn zu gleicher Zeit eine Entzündung der Eingeweide vorhanden ist, wendet er Schröpfköpfe an, die mit einem Searificator versehen sind.

Bei der troekenen Form der Cholera sucht er vor allen Dingen Stuhlgang herbeizuführen und bedient sich zu diesem Zweck der Abführmittel; Hippokrates scheint dagegen in diesem Falle die warmen öligen Klystiere vorzuziehen.

Wenn sich die Kälte der Extremitäten zeigt, so lässt Alexander dieselben mit erwärmten Händen reiben, in heisses Wasser stellen und mit Binden und Tüchern umwickeln. Ausserdem empfiehlt er Bäder, Frottirungen u. dgl. m.

Vgl. Galen, VI, 564. VII, 601. XI, 171. XIV, 736. XV, 878. 885. XIX, 421; — Aretaeus, pag. 43—45; — Celsus, IV, 18; — Cacl. Aurelianus, de acut. III, 19—21; — Oribasius, IV, 566. V, 668; — Aëtius, IX, 12; — Theod. Priscianus, II^a, 13.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit scheint Alexander dem Studium der Ruhr gewidmet zu haben; das Bild, welches er von dieser Krankheit entwirft, zeichnet sich durch Naturtreue und Vollständigkeit aus. Wie Hippokrates (VI, 616), Galen (XVII, A, 351) und Andere, so sucht auch unser Autor das Wesen der Ruhr in dem Vorhandensein von Darmgeschwüren.

Dagegen erklärte Erasistratus (Galen, XVIII, A, 6) den mit Blut und Schleim vermischten Stuhlgang für das charakteristische Merkmal des Leidens. Später erweiterte man den Begriff desselben dahin, dass man jeden Krankheitszustand, der sich in blutigen Abgängen durch den After äussert, als Ruhr bezeichnete.

Galen (XVII, A, 350) erzählt, er habe gelernt, dass es zwei Arten der Ruhr gebe, von denen die eine von Darmgeschwüren, die andere von Darmblutungen herrührt. Er erklärt aber an verschiedenen Stellen, dass er nur diejenige Form, bei welcher Darmgeschwüre vorhanden sind, als „eigentliche Ruhr“ betrachte.

Je nachdem die Geschwüre im Darm direct entstehen, oder von anderen Organen dorthin verpflanzt werden, unterscheidet Alexander eine primäre und eine secundäre Form der Krankheit. Von der letzteren werden in seinem Werke zwei Arten beschrieben, die sogenannte Leberruhr, welche auf Erkrankungen der Leber beruht, und die fluxionäre Ruhr, die sich aus einer Diarrhoe entwickelt, welche längere Zeit besteht und schliesslich Geschwüre im Darm erzeugt. Ausserdem wird, wie Alexander glaubt, die Krankheit auch durch Affectionen der Milz, des Unterleibes und der Mesenterialgefässe hervorgerufen.

Die Ruhr entsteht nach der Ansicht der Hippokratiker (VI, 234), wenn sich Galle und Schleim in den Adern und im Unterleib festsetzen, das Blut vergiften und Darmgeschwüre erzeugen. Die letzteren treten auch auf, wenn die innere Fläche des Darmes durch verdorbene Säfte angeätzt und angefressen wird (Galen, XIV, 753).

Arctaeus berichtet, dass die Ruhr verschiedene Entstehungsursachen hat, von denen die wichtigsten der Genuss schädlicher, verdorbener und fauliger Nahrung und wiederholte Erkältungen sind, und Galen (XVI, 386) macht auf den Einfluss aufmerksam, welchen die Witterungs- und Temperaturverhältnisse der Luft auf das Auftreten der Krankheit ausüben. Dass die Krankheit zuweilen nach Diarrhoeen und nach dem

Ileus auftritt und von Entzündungen der Leber und des Magens oder Erkrankungen der Milz begleitet wird, wird schon von Hippokrates erwähnt. Ebenso bemerkt auch Cael. Aurelianus, dass die Ruhr sich aus dem „Bauchfluss“, d. h. aus Diarrhoeen, Unterleibsentzündungen, sowie aus der Cholera, entwickelt.

Die Dysenterie beginnt, wie Hippokrates (V, 368) angibt, mit reichlichen, dünnen, galligen, zuweilen etwas blutigen Stuhlgängen, heftigen Leibschmerzen und häufigem, wenn auch nicht gerade sehr schmerzhaftem Stuhlzwang. Manchmal enthalten die Entleerungen Schleim oder verbranntes Blut; zuweilen tritt galliges Erbrechen auf. Das Fieber ist in den ersten Tagen unbedeutend; erfährt es eine bedeutende Steigerung, so wird dadurch die Prognose verschlimmert.

Später stellt sich Schlaflosigkeit und grosse Schwäche ein, die sich namentlich in dem Gedächtnissvermögen geltend macht. Dabei ist die Zunge trocken und der Kranke weist die Nahrung zurück. Hippokrates sah bei dem Patienten, dessen Krankheitsgeschichte er auführt, die Schläfenvenen pulsiren und fühlte in der Magenengegend das heftige Pochen des Herzens; manchmal kommt es zu Anschwellungen der Füsse und zur Wassersucht.

Eine ganz ausgezeichnete Beschreibung der Krankheitserscheinungen hat Aretaeus hinterlassen. Derselbe schreibt, dass die Beschaffenheit der Ausleerungen sich darnach richtet, ob die Geschwüre des Darmes oberflächlich oder tief sind, ob dieselben in den oberen oder in den unteren Theilen der Eingeweide sitzen, und dass die blutigen Stuhlgänge dadurch zu Stande kommen, dass die Darmgeschwüre Blutgefässe anfressen. Wenn nur leichte Abschilferungen oder ganz oberflächliche Geschwüre vorhanden sind, so haben die Kranken weder Schmerzen noch Fieber, werden nicht bettlägerig und erlangen bald ihre Gesundheit wieder.

Sind die Geschwüre dagegen tief und fressen sie sich in die Darmwand ein, so fühlt der Kranke heftige, kneipende Schmerzen, als ob sie durch heisse Galle hervorgerufen würden,

und leidet an starkem Fieber, Frostschauern, vollständigem Appetitmangel, übelriechendem Aufstossen, Uebelkeit, galligem Erbrechen, sowie an Beklemmung, Schlaflosigkeit und Schwindelanfällen. Die Stuhlgänge sehen dünn und gallig oder safranfarbig, eiterig, schleimig oder röthlich, schaumig, hefenartig, schwarz oder dunkelgrün aus und verbreiten zuweilen einen sehr unangenehmen Geruch. Sie enthalten häufig unverdaute Speisereste, dickes geronnenes Blut, Darmfetzen und Gewebestheile. Manchmal geht reines Blut, Schleim oder Eiter ab; in anderen Fällen erscheinen Kothmassen darunter gemischt.

Je häufiger die Ausleerungen sind, desto mehr steigern sich die Schmerzen. Die Kraftlosigkeit nimmt immer mehr zu; die Kranken haben einen kleinen und schwachen Puls, vermögen sich kaum mehr auf den Füßen zu halten und sind öfteren Ohnmachten ausgesetzt.

Arætaeus hält die Geschwüre für weniger gefährlich, wenn sie im Dickdarm sitzen, weil die Wände desselben derb und fleischartig sind. Am schwierigsten zu heilen sind die harten, rauhen, callösen Geschwüre, welche knorrigem Holze gleichen, weil sie schlecht vernarben und ihre Ränder bei der geringsten Veranlassung wieder auseinander gerissen werden. Aber den schlimmsten Ausgang nehmen die weiter fressenden, drüsenähnlichen oder brandigen Geschwüre. — Zuweilen sind die Geschwüre gleichzeitig über den ganzen Darm verbreitet; während sie in dem einen Theile zuheilen und vernarben, vergrößern sie sich in dem anderen, oder es treten neue auf.

Alexander untersucht zunächst, in welchem Theile des Darmes die Geschwüre ihren Sitz haben. Wenn die oberen Partien des Dünndarms davon ergriffen sind, so tritt das Bedürfniss zu Entleerungen nicht gleichzeitig mit den Leibschmerzen, die ziemlich heftig sind, sondern erst einige Stunden nachher auf. Die Abgänge sind dünn und hautartig und enthalten Blut.

Sitzen die Geschwüre jedoch weiter unten in den mittleren Theilen des Darmes, so erfolgen die Stuhlgänge zwar früher als im vorhergehenden Falle, aber auch nicht gleichzeitig

mit den Leibschmerzen und haben nur eine geringe Beimischung von Eiter.

Wenn der Dickdarm den Schauplatz der Krankheit bildet, so sind die Schmerzen milder und schwächer, nehmen aber mehr die untere Bauchgegend ein. Der Kranke leidet an Stuhlzwang, und die Entleerungen sehen wie Fleisch aus; nach dem Stuhlgang gehen häufig noch einige Blutstropfen oder Fett ab. Wenn sich endlich die Geschwüre auf der Fläche des Mastdarms niedergelassen haben, so tritt namentlich der Tenesmus in den Vordergrund. Der Kranke fühlt dann beständig das Bedürfniss, zu Stuhl zu gehen, ohne dass es zu Kothentleerungen kommt; es wird nur Blut, mit Gewebsbestandtheilen vermischt, herausgepresst.

Die Darmgeschwüre rufen Zersetzungen und Fäulniss hervor und können, wenn sie vernachlässigt werden, den Tod des Kranken herbeiführen.

Wenn die Stuhlgänge wie Eiterjauche aussehen, so glaubte man, dass der schwarzgallige Saft, dem man ja alles Böse in die Schuhe schob, die Ursache der Krankheit sei. Hippokrates (IV, 510) schreibt, dass diese Form der Ruhr gewöhnlich mit dem Tode endet, und Galen (XVII, B, 688) ist der Ansicht, dass sich in diesem Falle bösartige Krebsgeschwüre in den Eingeweiden gebildet haben.

Die sogenannte Leberruhr entsteht, wenn in Folge von Erkrankungen der Leber die Functionen gestört sind, welche dieses Organ bei der Verdauung und Blutbereitung zu erfüllen hat. Nach der Ansicht der Alten strömen die unter dem Einfluss der Wärme mittelst der verdauenden Kraft in Chylus umgewandelten Säfte der genossenen Nahrung aus dem Darm durch die Mesenterialgefässe in die Leber, um dort zu Blut verarbeitet zu werden. Wenn nun durch Krankheiten oder durch Schwäche der Leber die physiologische Thätigkeit derselben gehemmt ist, dann treten, wie unser Autor behauptet, flüssige Stuhlgänge auf, welche dem Wasser gleichen, das von frischgeschlachtetem Fleisch abläuft. In weiterer Folge kommt es zur Bildung von Darmgeschwüren,

und es entwickelt sich das Krankheitsbild der Ruhr. ¹⁾ Alexander rechnet dieses Leiden zu den Leberkrankheiten, bei denen wir näher auf dasselbe eingehen wollen.

Der Abschnitt über die „fluxionäre Ruhr“ gehört zu jenen Capiteln, die nach den Ansichten des Philumenus bearbeitet oder seinen Werken entnommen sind.

Diese Form der Dysenterie entwickelt sich aus Diarrhoeen, die durch Fluxionen nach dem Magen hervorgerufen werden. Die genossenen Speisen verwandeln sich, wie der Verfasser glaubt, in den Mesenterialgefäßen in Blut, strömen als solches in den Darm zurück und verlassen, mit Galle vermischt, den Körper.

Die Abgänge sind sauer und verschiedenartig, die Kranken leiden an Appetitmangel, heftigem Durst, Schmerzen in den Eingeweiden und magern ab. Dann treten Darmgeschwüre auf, und die Entleerungen erscheinen blutig, später eiterig und enthalten Fett und Gewebsfetzen. Wenn die Krankheit einen bösartigen Charakter annimmt, so gehen hefenartige, übelriechende, krebsig entartete oder schwarze Massen und verfaulte Fleischtheile ab. Ist Fieber vorhanden, so wird dadurch die Heilung verhindert, die Geschwüre werden schmutzig und faulig, und es entwickeln sich entzündliche und krebsige Processe.

Die Ruhr ist eine langwierige Krankheit; sie trocknet, wie Galen (VII, 313) sagt, die Gefäße aus. Wenn sie geheilt wird, so hinterläßt sie zuweilen Anschwellungen, Abscesse, Varicen, Schmerzen in den Hoden, Beinen oder Hüften und Fieber (Hipp. II, 468). Auch entwickelt sich manehmal die Wassersucht daraus, besonders wenn die Ruhr in Verbindung mit Krankheiten der Milz verlief und eine sehr lange Dauer hatte (Hipp. IV, 574. VI, 232). Dass die Dysenterie ebenso, wie andere intereurrente Krankheiten, auf die Geisteskrankheiten in manchen Fällen einen günstigen Einfluss ausübt, war

¹⁾ Als *Dysenteria hepatica* bezeichnet man heut zu Tage bekanntlich jene Form der Ruhr, welche mit eiteriger Hepatitis verbunden ist und hauptsächlich in tropischen Gegenden vorkommt.

schon dem Hippokrates (IV, 578) bekannt. Derselbe berichtet auch über einen interessanten Krankheitsfall, in welchem die Ruhr durch die eintretende Entbindung beseitigt wurde (V, 254).

Die Prognose richtet sich hauptsächlich nach dem Kräftezustand des Kranken und nach der Ausdehnung des Leidens. Ist der Patient sehr herabgekommen und ist die Geschwürsbildung weit vorgeschritten, so ist nach Hippokrates (VI, 234) die Aussicht auf Genesung gering. — Der Tod erfolgt oft plötzlich, wie Aretaeus erwähnt, in Folge starker Darmblutungen, manehmal sogar erst in den späteren Stadien des Leidens, indem sich ein Schorf der schon verheilten Geschwüre ablöst.

Die Ruhr tritt epidemisch und zwar hauptsächlich im Sommer und Frühling auf (Hipp. II, 616. VI, 48; — Aretaeus, pag. 161).

Bei der Behandlung kommt es vor allen Dingen darauf an, ob die Geschwüre in den oberen oder in den unteren Partien des Darmes sitzen. Im ersteren Falle sucht Alexander die Heilmittel durch den Mund, im letzteren durch den After einzuführen.

Ferner berücksichtigt er den Grad der Diarrhoe; ist dieselbe unbedeutend, scheint sie nur dem Heilbestreben der Natur zu dienen und den Körper von überflüssigen und schädlichen Stoffen zu befreien, so trifft er entweder gar keine Verordnungen, oder er nimmt, wenn der Kranke an Plethora leidet, einen Aderlass vor und reicht Abführmittel.

Wenn dagegen sehr starke Diarrhoe vorhanden ist, und die Schwäche des Kranken zunimmt, dann gibt Alexander schleimige und stopfende Abkochungen, adstringirende Pflanzensäfte und Opiate. Er verordnet Pillen aus Arsenik, Sandaraech, Opium u. dgl. und lässt Galläpfelpulver nehmen. Philumenus warnt vor dem Missbrauch, welchen unerfahrene Aerzte mit den Opiaten treiben; dieselben lindern allerdings die Schmerzen, schaffen Schlaf und stopfen den Durchfall, aber sie verursachen grossen Schaden, indem sie Appetitlosigkeit und Benommenheit des Kopfes erzeugen und die Schwäche vermehren. Wie

Caelius Aurelianus erzählt, verordnete schon Diokles Opium und Galläpfel gegen die Ruhr.

Ferner wendet Alexander Stuhlzäpfchen und Klystiere aus schleimigen, öligen, adstringirenden und narkotischen Substanzen an und lässt den Leib äusserlich mit erwärmenden, reizenden und stärkenden Umschlägen, Salben, Pflastern und Einreibungen behandeln. Zu Blutentziehungen entschliesst er sich nur im Beginn des Leidens, wenn der Kranke jung, kräftig und vollsaftig ist. Themison nahm bekanntlich örtliche Blutentziehungen am Kopfe vor (Cael. Aurelianus de chron. IV, 6).

Alexander reicht den Kranken eine leicht verdauliche, kräftige und etwas stopfende Nahrung und empfiehlt ihnen namentlich den Genuss der gekochten Mileh, des Reisbreies und Reiswassers, der Weintrauben, der adstringirenden Früchte, der leichten herben Weine u. dgl. m. Wenn die Ruhr einen secundären Charakter hat, so fasst er neben der örtlichen Behandlung der Darmgeschwüre das Grundleiden ins Auge und sucht dasselbe durch eine zweckmässige Diät und passende Heilmittel zu bekämpfen.

Vgl. Hippokrates, IV, 564. 604. V, 90. 138. 372. 686. 724. IX, 50; — Galen, VII, 247. VIII, 25. 85. XIV, 753. XVI, 436. XVII, B, 691. 879. XVIII, A, 11. 724. XIX, 421; — Aretaeus, pag. 110. 153—161; — Celsus, IV, 22; — Caelius Aurelianus, de ehron. IV, 6; — Oribasius, IV, 568. V, 489 u. ff.; — Aëtius, IX, 43. 45. 47—50. X, 5; — Theodorus Priscianus, II^b, 18.

Eine kurze aber erschöpfende Abhandlung über die Eingeweidewürmer hat Alexander in einen Brief gekleidet, den er seinem Freunde Theodorus schrieb, als derselbe ihn wegen der Krankheit seines Kindes, das an Würmern litt, um Rath fragte.

Er erzählt, dass man drei Arten von Eingeweidewürmern unterschied, nämlich die dünnen, kleinen, welehe man Askariden nannte, ferner die runden, und endlich die platten, breiten. Schon Aristoteles (de animalibus, V, 9) erwähnt diese drei Arten der Entozoen.

Die dünnen kleinen Würmer bewohnen vorzugsweise die unteren Partien des Dickdarms und des Mastdarms; sie sind, wie Hippokrates (V, 72) bemerkt, in den Abendstunden am unruhigsten und rufen zuweilen ein unerträgliches Jucken am After hervor (Aëtius, IX. 41).

Die runden Würmer finden sich mehr in den oberen Theilen des Darmes; sie gelangen sogar in den Magen, aus dem sie dann durch Erbrechen entleert werden. Sie haben zuweilen eine röthliche Farbe und treten vorzugsweise bei Kindern auf. Die breiten Würmer sind sehr lang und erstrecken sich oft durch den ganzen Darm; Alexander hat Exemplare abgehen sehen, welche eine Länge von 16 Fuss hatten. Aëtius (IX, 40) spricht die Ansicht aus, dass die breiten Würmer dadurch entstehen, dass sich die innere Haut des Darmes in ein lebendes Wesen umwandelt (*est autem latus lumbricus, si ita dicere libeat, permutatio pelliculae intrinsecus tenuia intestina ambientis in corpus quoddam vivum*), und Hippokrates (VII, 594) bemerkt, dass die von Zeit zu Zeit abgehenden Theile derselben den Kürbisskernen gleichen.

Es ist unsehwer, in den dünnen kleinen Würmern den Springwurm, *Oxyuris vermicularis* oder *Asearis vermicularis*, in den runden den Spulwurm, *Ascaris lumbricoides*, und in den breiten den Bandwurm, die *Taenia*, zu erkennen.

Die Eingeweidewürmer entstehen, wie Alexander schreibt, wenn die genossenen Speisen sich zersetzen, oder wenn die unverdauten Säfte des Magens in Fäulniss übergehen. Nach Galen's Theorie bilden sie sich im menschlichen Körper unter dem Einfluss der Wärme aus faulenden Massen. Es ist selbstverständlich, dass man für die Entstehung dieser Organismen die *Generatio aequivoca* annahm. Hippokrates glaubt, dass die breiten Würmer schon vor der Geburt des Menschen im Darm des Fötus entstehen, und dass sie mit der fortschreitenden Entwicklung des Kindes an Länge und Grösse zunehmen. Ebenso entwickeln sich nach seiner Ansicht auch die runden Würmer im Darm des Fötus.

Die Anwesenheit von Eingeweidewürmern erzeugt Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel, vermehrte Speichelsecretion, Leibschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit. Die Kranken müssen sich nach dem Essen häufig erbrechen, haben einen übelriechenden Athem und leiden zuweilen an Frostschauern und Delirien. Caelius Aurelianus berichtet, dass die Kinder eine bleiche Hautfarbe haben, in der Nacht wenig schlafen, oft mit den Zähnen knirschen, ohne Grund laut aufschreien und an Krämpfen leiden.

Der Puls ist klein, undeutlich, und setzt zuweilen aus; in manchen Fällen ist Fieber vorhanden, in den meisten fehlt es. Zuweilen klagt der Kranke über stechende, beissende oder ziehende Schmerzen in den Gelenken; häufig leidet er an Ohnmachten und grosser Schwäche. Wenn die Krankheit einen tödtlichen Ausgang nimmt, so treten kalte Schweisse auf, und die Schwäche steigert sich zur völligen Erschöpfung. — Die Würmer vermögen, wie Alexander mittheilt, die Darmwand und die Bauchdecken zu durchbohren. Auch Hippokrates (V, 464) berichtet über einen Fall, in welchem ein Entozoon durch eine Bauchfistel nach aussen gelangte.

Hippokrates (VII, 598) gibt an, dass der Bandwurm den Darm des Menschen das ganze Leben hindurch bewohnt und gleichsam mit ihm alt wird. Verlässt er den menschlichen Körper, so geht er entweder vollständig ab und tritt in ein Knäuel gerollt nach aussen, oder er reisst in der Mitte entzwei und wird nur zum Theil entfernt. Im letzteren Falle hat der Kranke eine Zeit lang Ruhe, bis der Wurm wieder eine bedeutende Länge erreicht hat.

Die Behandlung hat den Zweck, den im Darm befindlichen Wurm zu tödten. Eine hervorragende Rolle in der Therapie dieses Leidens spielte im Alterthum, wie auch heute noch, der Granatbaum. Schon Cato (de re rust. 127) empfiehlt einen mit dem Saft der Frücht bereiteten Wein zur Abtreibung der Eingeweidewürmer. Celsus (IV, 24) macht auf die Wurzeln (*mali punici tenues radículas*) aufmerksam, und Aëtius (IX, 40)

verordnet die Rinde (*corticis radieis mali puniei acidae*). Alexander wendet nur die Blüthen und die Samen der Frücht an; ferner verordnet er Farnkrautwurzel, Wurmkraut, die Samen von *Heliotropium europaeum*, Ricinusöl, Seammonium, schwarze Nieswurz, Ysop, Nektarinenschalen, Myrtenblätter, Peehkohle u. a. m.

Diese Mittel tödten die Bandwürmer; die meisten derselben beseitigen auch die runden Würmer. Gegen die letzteren empfiehlt er noch speeieell das Decoct von *Artemisia maritima* L., den Coriandersamen und den Thymian.

Gegen die dünnen kleinen Würmer scheint er sich vorzugsweise der Klystiere bedient zu haben, zu welehen er ätherische Oele, Kamillentheee u. dgl. m. benutzt. Ausserdem verordnet er bittere und abführende Mittel zum inneren Gebrauch, besonders den Knoblauch, den Kümmel, den Absud von Wermuth, die Aloë, die Ochsen-galle, den Theriak u. s. w.

Dabei lässt er aromatische, ölige oder vinöse Ueber-giessungen und Umschläge auf den Leib machen und eine leicht verdünnende Nahrung geniessen. Ist Fieber vorhanden, so sucht er dasselbe durch kühlende Salben und Getränke zu mildern.

Vgl. Galen, XIV, 755. XVII, B, 635 u. ff.; — Celsus, IV, 24; — Plinius (*hist. natur.*) XXVIII, 59; — Oribasius, IV, 572. V, 764; — Aëtius, IX, 39—41; — Theod. Priscianus, II^b, 17; — Seribonius larg. 140—141.

Die Mangelhaftigkeit der pathologisch-anatomischen Kenntnisse der Alten zeigt sich namentlich auf dem Gebiet der Leberkrankheiten. Die meisten Autoren handeln dieselben summarisch ab, und unterlassen es, die verschiedenen Affectionen der Leber zu sondern.

Alexander von Tralles gehört nicht zu diesen Schriftstellern; er unterscheidet drei Erkrankungen des genannten Organs, nämlich die Entzündung, die Verstopfung und die Schwäche der Leber, und ist bemüht, die diagnostischen Merkmale derselben festzustellen.

Die Leberentzündung verdankt nach seiner Ansicht, wie alle übrigen entzündlichen Krankheitszustände, dem Sieden des Blutes ihre Entstehung. Hippokrates betrachtet die schwarze Galle als die Ursache der Krankheit, und Aretaeus nennt unter den Schädlichkeiten, die sie hervorrufen, mechanische Verletzungen, die Fäulniß der genossenen Speisen, Trunksucht und starke Erkältungen.

Alexander gibt den Rath, zunächst zu untersuchen, ob die Entzündung in der Substanz der Leber, oder in den sie umgebenden Häuten und Gefäßen, oder in den sie bedeckenden Bauchmuskeln ihren Sitz hat. Liegt eine Entzündung der Lebersubstanz vor, so fragt es sich ferner, ob die convexe oder ob die concave Partie des Organs von derselben ergriffen ist.

Im ersteren Falle ist die Krankheit, wie unser Autor sagt, leicht zu erkennen, weil man dann die Contouren des entzündeten Organs sich deutlich nach aussen abzeichnen sieht. Dabei leidet der Kranke an einem heftigen brennenden Fieber, an galligem oder grünspanartigem Erbrechen und häufigen Hustenanfällen, und hat in der Leber mehr das Gefühl der Schwere als Schmerzen. Das Schlüsselbein senkt sich und das Zwerchfell wird zusammengepresst. Ist die Entzündung gering und die Anschwellung der Leber unbedeutend, so treten die Krankheitserseheinungen natürlich weniger zu Tage, als im umgekehrten Falle.

Wenn die Entzündung die concave Partie der Leber ergriffen hat, so erscheint die Geschwulst mehr nach unten gelagert; es treten dann Ohnmachten auf, der Körper magert ab, verliert seine bisherige Farbe und es findet ein wässriger Erguss unter die Haut statt. — Zur Entzündung der Leber gesellt sich gewöhnlich eine Verstopfung derselben und häufig auch die Gelbsucht, welche, wie unser Autor an anderer Stelle sagt, bald durch Krankheiten der Leber, bald durch Dyskrasieen des Magens hervorgerufen wird.

Galen (VIII, 349) glaubt, dass bei der Entzündung der convexen Seite mehr das Respirationssystem, bei der der

eoneaven Seite mehr die Organe der Verdauungsthätigkeit in Mitleidenschaft gerathen. An anderer Stelle (IX, 708) führt er die Diagnose beider Formen noch weiter aus.

Zur Unterscheidung der Leberentzündung von der Entzündung der sie umgebenden Gefässe und Häute (Peritonitis?) gibt Alexander an, dass die letztere heftigere Schmerzen verursacht. Sind dagegen die Bauchmuskeln entzündet, so treten sie deutlich hervor, während alle Symptome der Leberentzündung fehlen.

Hippokrates (VII, 236) erklärt, dass sich die Entzündung der Leber durch heftige Schmerzen in der Leber, unter den letzten Rippen, in der Schulter, im Schlüsselbein, oder unter den Brustwarzen äussert; die Leber ist zuweilen so schmerzhaft, dass schon die Berührung der dieselbe bedeckenden Haut Beschwerden macht. Manehmal sind die Schmerzen beständig vorhanden. Die Kranken erbrechen bleifarbig oder gallige Massen und sind Erstickungsanfällen ausgesetzt; das Fieber hat eine mässige Stärke. In manchen Fällen fühlt der Kranke, dass die Leber nach Diätfehlern, besonders nach dem Missbrauch geistiger Getränke, anschwillt und sich verhärtet. Hippokrates (IV, 554. 582) erwähnt ferner unter den Symptomen den Schlucken, welehen Galen (XVIII, A, 117) von einer durch die Nervenverbindung vermittelten Mitaffection des Magens herleitet, sowie die gelbgrüne Hautfarbe der Kranken. Zeigt die Haut eine mehr schwärzliche Färbung, ist das Fieber heftig und treten Delirien und Störungen des Bewusstseins auf, so stellt er eine sehr ungünstige Prognose. Die meisten dieser Kranken gehen, wie er sagt, zu Grunde, nur wenige kommen durch.

Eine sehr genaue Beschreibung liefert Arctaeus (pag. 48 bis 51) von der Entzündung der Leber. Derselbe schreibt, dass der Schmerz zuweilen wie ein Pfeil in der Schulter sitzt, zuweilen der Kolik gleicht, dass der Puls matt, die Respiration und namentlich die Inspiration erschwert und flach erscheint, und dass ein troekener Husten oder vielmehr ein Hustenreiz den Kranken quält. Der Schmerz im Schlüsselbein rührt nach

seiner Meinung daher, dass das Zwerchfell und die Pleura gespannt sind. Die Haut hat eine dunkelgrüne Farbe und sieht aus, als ob sie in Galle getaucht worden wäre.

Zuweilen fühlen die Kranken eine unerträgliche Schwere in der Lebergegend und leiden an Appetitlosigkeit, Schlucken, galligem oder sauerem unangenehmen Aufstossen und Breehreiz. Häufig äussern sie grosses Verlangen nach saueren Speisen; der Magen erscheint nach dem Essen aufgetrieben und der Stuhlgang enthält zum grossen Theil schleimige und gallige Massen. Manchmal haben Blutungen aus der Nase, Durchfälle oder die vermehrte Urinsecretion einen günstigen Einfluss auf das Leiden und bereiten die Heilung vor.

Caelius Aurelianus (de chron. III, 4) fügt zu diesen Symptomen noch, dass der Urin trübe erseheint, und dass die Kranken nicht auf der linken Seite liegen können.

Die Entzündung der Leber geht entweder in Verhärtung oder in Eiterung über. Die Verhärtungen sind, wie Aretaeus (pag. 109) sagt, hartnäckig; sie sind mit einem dumpfen, aber nicht beständigen Schmerz in der Leber verbunden. Die Hitze ist gering, aber es treten bald Anschwellungen der Füsse und zuletzt die Wassersucht auf.

Kommt es zur Eiterung, so steigert sich das Fieber ausserordentlich, und es stellen sich Frostschauer (Schüttelfröste?) ein. Die Abscesse öffnen sich, wie Aretaeus (pag. 106) bemerkt, in die Harnblase, in den Darm oder nach aussen. Manchmal erscheinen sie wie in einer Kapsel (Hipp. IV, 590); sie führen bei längerer Dauer zur Abmagerung und Auszehrung.

Galen (VIII, 348. XIV, 745) behauptet, dass nach Leberentzündungen zuweilen Brechfieber und continuirende Fieber zurückbleiben.

Die Behandlung der Leberentzündung leitet Alexander mit einem Aderlass ein, durch welchen er den schädlichen Krankheitsstoff zu vermindern hofft. Nach den Blutentziehungen verordnet er Uebergiessungen und Umschläge, sowie urintreibende und Schweiss erzeugende Arzneien, Breehmittel und

Abführmittel und ist auf jede Weise bemüht, der Krankheit die Wege nach aussen zu bahnen. Hippokrates (II, 400) glaubt, dass, wenn die Schmerzen sehr heftig sind, nicht Purgirmittel, sondern Blutentziehungen angezeigt seien.

Caelius Aurelianus empfiehlt auch Rubefacientia, sowie den Gebrauch der Heilquellen, Dampfbäder, Sandbäder, Seefahrten u. dgl. m., und Erasistratus soll nach der Angabe des soeben genannten Autors die Bauchdecken durchschnitten haben, um die Medicamente direct auf die Leber bringen zu können. Vielleicht handelte es sich dabei um die Eröffnung und Behandlung der Leberabscesse?

Alexander reicht seinen Kranken eine leichtverdauliche Nahrung, welche kühlend wirkt und keine adstringirenden, scharfen oder blähenden Bestandtheile enthält, und verbietet ihnen besonders den Genuss des Weines und der Süßigkeiten.

Wenn sich die Entzündung verhärtet, so wendet er erweichende Kataplasmen, Bähungen, Salben oder Pflaster an. Ueber die Eröffnung der Abscesse macht er leider keine Mittheilungen; Hippokrates bediente sich dazu sowohl der Incision wie der Cauterisation, und Aretaeus (pag. 108) empfiehlt zu diesem Zweck ein schneidendes Instrument, das in der Hitze rothglühend gemacht worden ist.

Vgl. Hippokrates, V, 422. VII, 236 u. ff.; — Galen, VII, 910. VIII, 346 u. ff. IX, 164. X, 904. XI, 48. 93. XIV, 745 u. ff.; — Oribasius, IV, 560. V, 494 u. ff.; — Aretaeus, pag. 48—51. 106—109. 274—277. 325—328; — Celsus, IV, 15; — Cael. Aurelianus, de chron. III, 4; — Aëtius, X, 3—6; — Theod. Priscianus II^b, 13.

Die Leber ist, wie Galen (I, 285) sagt, sowohl wegen ihrer Structur, als wegen ihrer physiologischen Thätigkeit vorzugsweise zu Verstopfungen geneigt, namentlich wenn die in ihr verlaufenden Gefässe ziemlich eng sind (Galen, VI, 685). Die Verstopfung wird nach Galens Ansicht durch den Genuss unverdaulicher Speisen, durch rohe Säfte, die sich unter dem Einfluss der Kälte verdickt haben, durch Erhitzung nach dem Essen, zuweilen auch durch Bäder erzeugt.

Sie ist, wie Alexander schreibt, weder mit Fieber noch mit Hitze verbunden; der Kranke klagt nur über eine unangenehme Schwere und Spannung in der Gegend der Pfortader. Zuweilen liegen die ausgedörrten Säfte wie Steine in dem erkrankten Organ und lassen sich durch kein Mittel zertheilen. — Die Verstopfung der Leber ruft, wie Galen (VII, 78) angibt, Icterus und Verdauungsstörungen hervor. Da die Säfte, bemerkt er an anderer Stelle (VI, 759), nicht in die Leber gelangen können und in den Mesenterialgefässen zurückgehalten werden, so verursachen sie, wenn sie dort in zu grosser Menge angehäuft werden, Entzündung oder Fäulniss.

Die Behandlung empfiehlt verdünnende Mittel und verfolgt den Zweck, dem Krankheitsstoff durch den Urin, durch den Stuhlgang oder durch den Schweiss einen Ausweg zu schaffen. Vgl. Galen, VIII, 346. 375. X, 829. XV, 194.

Die sogenannte Schwäche der Leber ist nach der Ansicht Alexanders dyskrasiseher Natur; es handelt sich also darum, festzustellen, welche Säftemischung ihr in jedem Falle zu Grunde liegt. Alexander liefert dafür folgende Anhaltspunkte:

Wenn die Leberschwäche von einer heissen Dyskrasie herrührt, so hat der Kranke grossen Durst, eine rauhe Zunge und einen trockenen Körper. Im Auswurf sowohl wie im Stuhlgang zeigen sich gallige oder grüspanartige Massen; später gehen Gewebstheile ab, welche einen widrigen Geruch verbreiten. Die Kranken sind mürrisch, leicht zu erzürnen, magern ab und bieten, wie sich Alexander ausdrückt, einen Anblick, als ob die Leber zusammenschmelze.

Trägt dagegen eine kalte Dyskrasie die Schuld an der Leberschwäche, so ist der Durst nicht bedeutend und kein galliger Auswurf vorhanden. Der Kranke hat keinen bitteren, sondern eher einen saueren Geschmaek; der Stuhlgang sieht wie Tinte aus und scheint altes Blutgerinnsel zu enthalten.

Bei der trockenen Dyskrasie ist der Körper trocken und schmal, der Durst vermehrt und der Stuhlgang spärlich und dick, während bei der feuchten Dyskrasie der Durst fehlt, die Zunge feucht erscheint und sich später Diarrhoe einstellt.

Der Lebersehewäche verdankt, wie schon erwähnt wurde, die sogenannte Leberruhr ihre Entstehung.

Die Behandlung richtet sich gegen die zu Grunde liegende Dyskrasie und sucht dieselbe durch passende diätetische Vorschriften sowohl, wie durch geeignete Medicamente zu bekämpfen. Nebenbei ist Alexander bemüht, die etwa vorhandenen Verstopfungen der Leber zu beseitigen, die Leber zu stärken und die Verdauung zu befördern. Er wendet vorzugsweise ölige Einreibungen, Kataplasmen und scharfe reizende Pflaster an und empfiehlt zum inneren Gebrauch den Citronensaft, den Honig, den Terpentin u. a. m.

Vgl. Galen, VIII, 358. X, 638. 804; — Aëtius, X, 5.

Die Abschnitte der Pathologie Alexander's, welche die Krankheiten der Milz behandeln, entstammen den Werken des Philagrius, dessen Autorität auf diesem Gebiet auch von Aëtius und Anderen bestätigt wird.

Der Verfasser beginnt seine Abhandlung mit der Erklärung, dass die Milz ebenso wie andere Organe von den einzelnen Dyskrasieen heimgesucht wird, dass sie aber ausserdem auch Vergrösserungen, übermässigen Anschwellungen, Verlängerungen, Schrumpfungen, Verstopfungen, Verhärtungen und skirrhösen Entartungen ausgesetzt ist.

Derselbe bespricht zunächst die verschiedenen Dyskrasieen, hebt dabei hervor, dass die kalte in der Milz mehr Boden finde als die heisse, dass die letztere durch Fieber und durch die Sonnenhitze hervorgerufen werde, gedenkt dann der troekenen und der feuchten Dyskrasie und geht hierauf zu den gemischten Formen über, nämlich zur trocken-heissen, zur trocken-kalten, zur feucht-heissen und zur feucht-kalten Dyskrasie. Die Behandlung folgt dem Hippokratischen Grundsatz, dass man jedes Leiden durch sein Gegentheil bekämpfen müsse.

Philagrius behauptet, dass es eine durch Gase erzeugte Anschwellung der Milz gäbe, welche ohne entzündliche Erscheinungen verläuft. Es fehlt das Gefühl der Schwere in dem genannten Organe; dagegen klagt der Kranke über Schmerzen in demselben. Ferner leidet derselbe an sauerem Aufstossen und

häufigem Schlucken nach dem Essen. Die Krankheit entwickelt sich vorzugsweise nach dem Genuss blähender kalter Speisen. Nicht blos die Milz, sondern auch der Magen, der Grimmdarm und der ganze Unterleib erscheinen durch Luft aufgetrieben; im späteren Verlauf der Krankheit kommt es zu hydropischen Ergüssen.

Ausser bei Aëtius (X, 9), welcher in der Pathologie der Milzkrankheiten ebenfalls die Schriften des Philagrius als Leitfaden benutzt, finden wir bei keinem Schriftsteller des Alterthums eine Erwähnung dieses Leidens. Höchst wahrscheinlich handelt es sich dabei um keine Erkrankung der Milz, sondern um einen Meteorismus, bei welchem sympathische Erscheinungen in diesem Organ auftreten.

(Vgl. Bamberger: Die Krankheiten des chylopoëtischen Systems, in Virchow's Handbuch, Bd. VI, S. 210.)

Eine eingehendere Besprechung findet die Entzündung der Milz. Der Verfasser unterscheidet, wie Hippokrates (VII, 244), vier Formen derselben, je nachdem das Blut allein oder die Galle, der Schleim oder der schwarzgallige Saft die Krankheitsursache bilden.

Die schwammige und poröse Struktur der Milz gestattet den zuströmenden Säften ungehinderten Eintritt, und das Blut findet eine willkommene Aufnahme. Wenn das letztere durch seine hohe Temperatur eine Entzündung herbeiführt, so schwillt die Milz an, wird schmerzhaft und gespannt und erregt das Gefühl der Schwere. Zuweilen erreicht die Geschwulst eine solche Grösse, dass sogar die rechte Seite des Unterleibes und die Schamgegend hervorgetrieben wird. Manehmal erfolgt die Vergrösserung ohne Schmerzen; in andern Fällen sind dieselben sehr bedeutend und strahlen bis in die Schulter aus. Die Hautfarbe ist blass oder schwärzlich. Häufig ist Verstopfung vorhanden und der Stuhlgang erscheint etwas blutig. Diese Form führt gewöhnlich zur Verhärtung und zum Skirrhus.

Wenn die Galle die Schuld an der Entzündung trägt, so tritt sofort heftiges Fieber auf und die Hitze des Körpers ist bedeutend. Der Bauch erscheint aufgetrieben, die Milz schwillt an, wird hart und schmerzhaft, und die Haut nimmt eine

grünelbe oder hellgelbe Farbe an. Der Icterus zeigt sich auch in der Bindehaut des Auges, auf der Schleimhaut der Zunge und im Urin, welcher scharf und hellgelb oder röthlich ist. Dabei leiden die Kranken an Appetitlosigkeit, an bitterem Geschmaek, an Verdauungsstörungen, an Schlaflosigkeit und grossem Durst; sie sind missmuthig und verfallen zuweilen in Raserei.

Liegt der Schleim der Krankheit zu Grunde, so erscheint die Haut bloss oder schmutziggelb, und die Milz weehelt häufig in ihren Dimensionen, indem sie bald anschwillt, bald wieder zusammensinkt. Der Durst fehlt gänzlich und die Kranken verlangen nur nach Speisen.

Dient endlich der schwarzgallige Saft als Krankheitsstoff, so ist die Milz nicht so sehr vergrössert, als verhärtet und schmerzhaft. Es stellt sich Fieber ein, und der Kranke klagt über grossen Durst und Appetitmangel. Die Haut und der Urin, zuweilen auch das Zahnfleisch zeigen eine dunkle Farbe.

Als diagnostisches Merkmal der einzelnen Formen der Milzentzündung betrachtet Philagrius den Umstand, dass das Fieber, wenn dieselbe vom Schleim herrührt, täglich, wenn sie von der Galle herkommt, jeden dritten Tag, und wenn sie auf dem schwarzgalligen Saft beruht, jeden vierten Tag auftritt.

Die Respiration ist bei der Splenitis, wie Galen (IV, 501) sagt, flach und häufig, und Aretaeus (pag. 111) erzählt, dass die Milz zuweilen, wenn sie nicht angeschwollen ist, im Bauch umherwandert.

Als charakteristisch für die Krankheiten der Milz erklärt Hippokrates (III, 40. V, 86) die Blutung aus dem linken Nasenloche; erfolgt dieselbe aus der Oeffnung der rechten Seite, so hält er dies (V, 554) für ein ungünstiges Zeichen. Derselbe macht ferner auf den Einfluss aufmerksam, den die Sonnenhitze und der Genuss stehender Wässer (Hipp. II, 26) auf das Zustandekommen des Milztumors haben; ausserdem nimmt er, wie Philagrius, an, dass die Erbllichkeit dabei eine grosse Rolle spielt (Hipp. VI, 364). Aretaeus (pag. 113) nennt unter

den veranlassenden Momenten, welche dieses Leiden herbeiführen, den Aufenthalt in sumpfigen Gegenden und den Genuss stehenden, salzigen oder schlammigen Wassers.

Es war den Hippokratikern nicht unbekannt, dass die Anschwellung der Milz beim Typhus (Hipp. II, 682), bei Intermittens (Hipp. V, 152) und verschiedenen endemischen Fiebern (Hipp. II, 688. 690 u. a. m.) auftritt, und dass sie sich zu pyämischen (Hipp. V, 94) und skorbutischen (Hipp. VI, 228) Erscheinungen gesellt; ebenso gedenken sie der Wechselbeziehungen zwischen der Milz und der Leber (Hipp. V, 284).

Die Entzündung der Milz geht entweder in Eiterung über, — was aber, wie Aretaeus (pag. 110) bemerkt, selten der Fall ist, — oder das vergrösserte Organ verhärtet sich und entwickelt sich zum Skirrhus.

In diesem Zustande kann die Milz das ganze Leben hindurch verharren (Hipp. VI, 230). In den späteren Stadien magert der Körper ab, das Fleisch schwindet, die Schlüsselbeingegend fällt ein, die Venen treten hervor und es tritt Wassersucht auf. Deshalb äussert Hippokrates (VI, 314), dass es den Anschein habe, als ob durch die Anschwellung der Milz alle Säfte des Körpers nach dem Unterleibe gezogen würden.

Die Behandlung leitet Philagrius mit einem Aderlass ein. Hierauf verordnet er Abführmittel, Brechmittel, Klystiere, zu denen er salzige Lösungen verwenden lässt, feuchte Umschläge, ölige Einreibungen, scharfe reizende Pflaster, Kataplasmen und urintreibende Getränke und Speisen. Er berücksichtigt dabei sorgfältig die einzelnen Stadien der Krankheit, wie sie Galen unterschieden hat. Ausserdem empfiehlt er eine leicht verdauliche Nahrung und reicht zum Getränk abgekühltes oder lauwarmes Wasser oder einen leichten weissen Wein.

Wenn die Verhärtung der Milz chronisch wird und die Säfte derselben sich unter dem Einfluss von Kälte und Trockenheit verdicken, so hat sich die Bildung des Skirrhus vollzogen. Derselbe ist, wie Galen (XVI, 103) behauptet, ein langwieriges und sehr schweres Leiden.

Der Schmerz lässt allerdings nach und nimmt einen dumpfen Charakter an, aber der Kranke hat in der Gegend der Milz das Gefühl, als ob eine grosse Last auf seine linke Seite drücke. Der Puls ist hart (Galen, IX, 415), und die Milz leistet bei der Berührung Widerstand.

Bei der Behandlung zieht Philagrius Blutentziehungen, abführende und Brechen erregende Mittel, urintreibende Arzneien, Schweiss hervorrufende Medicamente, erweichende und zertheilende Pflaster, reizende Salben u. a. m. zu Rath. Leidet der Kranke an Husten, so wendet er Opiate an, und zwar innerlich sowohl als äusserlich in Form von Salben. Ist Meteorismus vorhanden, so verordnet er Carminativa und scharfe Aromatica und lässt trockene Schröpfköpfe auf den Unterleib setzen. Einen hervorragenden Platz in der Therapie dieses Leidens nehmen die starken Drastica und die Präparate der Kaperstaude und verschiedener Aspleniumarten ein.

Ob die Exstirpation der Milz von den Alten vorgenommen worden ist, wie Caelius Aurelianus (de chron. III, 4) berichtet, der es aber selbst nur für ein unverbürgtes Gerücht hält, erscheint zweifelhaft.

Vgl. Hippokrates, II, 400. IV, 574. V, 72. 392. VI, 460; — Galen, VI, 814. XIV, 745. XVII, A, 365. XIX, 424; — Aretaeus, pag. 110—113. 328; — Celsus, IV, 16; — Oribasius IV, 562. V, 506; — Cael. Aurelianus, de chron. III, 4; — Aëtius, X, 7—16; — Theod. Priscianus, II^b, 15.

Die Wassersucht galt den Alten nicht als ein Krankheits-symptom, sondern als eine selbstständige Krankheit. Sie unterschieden drei Formen derselben, nämlich den Ascites, die Tympania und das Anasarka.

Der Ascites, die Bauchwassersucht, ist eine Ansammlung von Flüssigkeit in der Bauchhöhle, in Folge deren die Bauchdecken gespannt sind und der Unterleib erweitert ist. Die Tympania unterscheidet sich von derselben dadurch, dass hier die Bauchhöhle nicht mit Flüssigkeit, sondern mit Luft angefüllt ist oder dass die letztere wenigstens vorwiegt. Das Anasarka betrachtete man als einen Erguss von Flüssigkeit unter die

Haut und in das darunter liegende Fleisch. Da man dabei dem weissen Schleim eine hervorragende Betheiligung zuschrieb, so nannte man die Krankheit auch Leukophlegmasia.

Arctaeus trennt freilich die letzteren beiden Bezeichnungen, indem er als Leukophlegmasia die sich über die Oberfläche des ganzen Körpers verbreitenden, durch weissen Schleim erzeugten ödematösen Anschwellungen betrachtet, das Anasarka dagegen für einen Zustand erklärt, in welchem die Fleischtheile zerfließen und sich in eine blutig-wässrige Flüssigkeit auflösen.

Was Hippokrates als „trockene Wassersucht“ bezeichnete, wurde in späteren Zeiten Tympania genannt (Galen, XVII, B, 669). Dass man diese Form überhaupt zur Wassersucht rechnete, fand nicht allgemeine Billigung, und schon Caelius Aurelianus erklärte es für absurd, einen Hydrops anzunehmen, bei dem kein wässriger Erguss stattfindet.

Asklepiades unterschied eine acute Form der Wassersucht, die sich rasch entwickelt und entscheidet, und eine chronische Form, die sich langsam bildet und lange Zeit dauert. Ferner betrachtete er als unterscheidendes Moment den Umstand, ob der Hydrops mit Fieber oder ohne Fieber verläuft.

Proculus, ein Schüler Themisons, huldigte der Ansicht, dass die drei oben angegebenen Arten der Wassersucht nur verschiedene Stadien desselben Leidens seien, das mit der Leukophlegmasia beginne, zur Tympania übergehe und mit dem Ascites ende.

Caelius Aurelianus schreibt, dass, wenn man einmal verschiedene Formen des Hydrops aufstellen wolle, ihm die Einteilung in einen allgemeinen, der sich am ganzen Körper zeigt, und in einen localen, der in der Bauchhöhle allein auftritt, am passendsten erscheine.

Die Wassersucht entsteht, wie Alexander auseinandersetzt, wenn die genossene Nahrung nicht in Blut, sondern in Wasser, Schleim oder Gase umgewandelt wird. Als Ursache dieses Zustandes nimmt er, wie Oribasius (V, 504), eine Erkältung der Leber an, welche bekanntlich als das Organ angesehen wurde, in welchem die Blutbildung vor sich geht.

Erasistratus hatte bei Sectionen, die er an wassersüchtigen Leichen vorgenommen, gefunden, dass meistentheils Vergrösserungen und Verhärtungen der Leber vorhanden sind, und war dadurch zu der Theorie veranlasst worden, dass dieselben die nothwendige Vorbedingung der Entstehung des Hydrops bilden. Er und seine Anhänger lehrten, wie Galen (XVI, 447) berichtet, dass durch die Verhärtung der Leber die Poren verengert und dadurch den Säften, die sich in Blut umwandeln sollen, der Zutritt versperrt werde. Den späteren Pathologen sehien die Annahme einer Verhärtung der Leber als pathologisches Substrat der Wassersucht nicht für jeden Fall zu passen; sie sahen, dass ihr zuweilen andere Entstehungsursachen zu Grunde liegen, und glaubten daher die Thatsachen besser und erschöpfender zu erklären, wenn sie statt der Verhärtung der Leber eine Erkältung derselben annahmen, die sowohl in dem Organ selbst ihren Ursprung haben, als von anderen Körpertheilen auf dasselbe übertragen sein könne und in ihrem weiteren Verlauf allerdings zur Verhärtung führe.

Die Wassersucht entsteht demgemäss entweder primär oder secundär in Folge von Krankheiten der Milz, des Grimmdarms, des Mesenteriums, der Gebärmutter, der Nieren und Blase, ferner bei Verhärtungen des Bauchfelles (Cael. Aurel. de chron. III, 8), bei Blutflüssen der Frauen, Stockungen der Menstruation, bei Erkältungen der Lunge, bei Affectionen des Zwerchfells und anderer Organe. Dass die Krankheit nach Leber- und Milzleiden auftritt, wird schon von Hippokrates (V, 82. VII, 228. 230. n. a. m.) erwähnt. Derselbe sah den Hydrops auch auf das Quartanfieber (Hipp. II, 44) und andere Fieber (II, 628) sowie auf Hautleiden (V, 208) folgen. Er erzählt ferner (IV, 574), dass die Wassersucht auftritt, wenn sich zu einer Affection der Milz eine Dysenterie gesellt, welche längere Zeit anhält; er hat die Erfahrung gemacht, dass der Hydrops, wenn er sich aus acuten Krankheiten entwickelt, immer mit Fieber und Schmerzen verbunden ist (II, 130), und glaubt, dass Leute mit blauen Augen, rothen

Haaren und spitzer Nase ihr vorzugsweise ausgesetzt sind (V, 128).

Das Anasarka verdankt seine Entstehung, wie Galen (VII, 231. XVI, 446) angibt, dem Ueberfluss an kalten und feuchten oder an verdorbenen und excrementitiellen Stoffen, die sich im Fleisch aufgespeichert haben und dessen Maceration und Verflüssigung veranlassen, oder es entwickelt sich, wie der Hydrops überhaupt, wenn der Blutbildung ein Hinderniss entgegensteht (Galen, XVIII, A, 22).

Alexander ist der Meinung, dass die Erweichung der festen Theile häufiger durch abnorme Hitze als durch Kälte herbeigeführt wird. Hippokrates (VI, 108) glaubt, dass die Poren zuerst von der Luft ausgedehnt werden, ehe sie sich mit Flüssigkeit füllen. Aretacus stellt sich den Proecess der Entstehung der Krankheit so vor, dass in Folge einer plötzlichen starken Erkältung die unter normalen Verhältnissen nach oben steigenden und durch die Transspiration nach aussen gelangenden Dämpfe zu Boden sinken, zu Wasser werden und in die Bauchhöhle fliessen. Für das Anasarka erkennt er ausserdem die zweite Entstehungsweise an, welche in der durch Kälte und Feuehtigkeit hervorgerufenen Schmelzung der unter der Haut liegenden Fleischtheile besteht.

Das Wesen der Krankheit sucht er nicht in der Ansammlung von Feuehtigkeit im Körper oder in einem Theile desselben, sondern in der Störung des Allgemeinbefindens. Denn wenn das Wasser die Ursache des Leidens wäre, schliesst Aretaeus, so müsste die Entfernung desselben die Heilung herbeiführen, was aber nicht der Fall ist.

Die Kranken leiden, wie Alexander sagt, gewöhnlich an Verdauungsstörungen, an Husten, dem ein unbedeutender Auswurf folgt, an Stockungen der Blase, zuweilen an Stuhlverstopfung oder an Diarrhoeen. Manchmal klagen sie über steehende Schmerzen in den Eingeweiden, die nach der Ansicht unseres Autors von der Galle herrühren. Fieber ist vorzugsweise dann vorhanden, wenn sich die Wassersucht aus acuten entzündlichen Krankheiten entwickelt hat.

Alexander wundert sich, dass das Fieber nicht durch den Hydrops beseitigt und gelöset, und dass das Wasser durch die Gluth des Fiebers nicht in Dampf verwandelt wird.

Für die Diagnose der einzelnen Formen der Wassersucht benutzt er folgende Merkmale. Beim Ascites treten die Erscheinungen der Fluctuation zu Tage; man sieht und hört, dass sich die in der Bauchhöhle befindliche Flüssigkeit bei Wendungen des Körpers wie in einem Schlauch umher bewegt. Die Tympania lässt, wenn man auf den Unterleib des Kranken klopft, einen Ton hören, welcher dem der Trommel gleicht, und beim Anasarka hat der Körper ein eadaveröses Aussehen, das Leiden ist nicht localisirt, sondern allgemein, und die Haut hat die Elasticität in dem Grade verloren, dass die Grube, welche der Druck des Fingers in ihr verursacht, längere Zeit bestehen bleibt. — Während dem Anasarka der Schleim und der Tympania die Luft zu Grunde liegen, wird der Ascites durch eine dünne, wässrige Flüssigkeit erzeugt. Uebrigens treten die einzelnen Formen zuweilen gleichzeitig auf, wie Aretaeus bemerkt.

Die Wassersucht verläuft, wie Hippokrates (V, 690) mittheilt, mit trockenem Husten, Fieber, Athembeschwerden, mit Schmerzen im Unterleibe, in den Seiten und in den Rückenmuskeln, mit Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit und Abmagerung. Die Haut erscheint weiss oder schmutzig-grau, ist trocken, gespannt und gewissermassen transparent wie eine Laterne (Hipp. VII, 232); die Venen sind erweitert und vorgetrieben, das Blut enthält viel Wasser (Hipp. VI, 228), es finden hydro-pische Ergüsse in die Bauchhöhle, in die unteren Extremitäten, in die Haut des Präputiums (Cael. Aurel.) und in den Hodensack statt. Das Wasser umgibt die Eingeweide der Bauchhöhle, die gleichsam darin schwimmen, und die Kranken klagen über Schwere der Füße.

Hippokrates (VII, 224) gedenkt auch des Hydrothorax und erwähnt den Hydrops uteri (VII, 313). Während aber die Füße anschwellen und der Unterleib an Umfang zunimmt, verlieren die oberen Extremitäten das Fleisch, die Schlüssel-

beine fallen ein und der ganze Körper magert ab (Hipp. VI, 232); ebenso erwähnt er, dass sich die ödematösen Anschwellungen zuweilen sogar auf das Gesicht ausdehnen.

Manche Kranke leiden an Strangurie (Hipp. V, 392), die Urinsecretion ist vermindert und der Urin sieht trübe aus (Hipp. V, 684). Die Respiration ist in Folge des Druckes, den die Wasseransammlung auf das Zwerchfell ausübt, flach, beschleunigt und vermehrt (Galen VII, 781); die Transpiration fehlt, wie Aretaeus (pag. 110) angibt, gänzlich.

Auf dieselbe Weise erklärt Galen (XVIII, B, 116) auch den Husten, indem er annimmt, dass durch den Lebertumor das Zwerchfell nach oben gedrängt und dadurch die Lunge zusammengepresst wird. Der Puls ist, wie Galen (VIII, 490) schreibt, beim Ascites klein, vermehrt, ziemlich hart und etwas gespannt, bei der Tympania länger, nicht schwach, beschleunigt, häufig, ziemlich hart und gespannt, und beim Anasarka wellig, breiter und weicher. Zuweilen stellt sich Diarrhoe oder Erbrechen dicker weisser Massen ein. Die Kranken sind matt, abgeschlagen und verdriesslich, haben einen unruhigen, kurzen Schlaf und leiden an Erstickungsanfällen. Aber selbst wenn sie dem Grabe zueilen, verlieren sie, wie Aretaeus bemerkt, doch nicht die Hoffnung auf Genesung.

Je mehr die Krankheit fortsehreitet, desto mehr nimmt die Abmagerung und Schwäche der Kranken zu.

In manchen Fällen wird die Haut der Untersehenkel von dem Wasser, das sich unter ihr angesammelt hat, durchbrochen und dasselbe fliesst von selbst ab (Hipp. VII, 610). Wenn sich Geschwüre auf der Haut bilden, so sind dieselben, wie Hippokrates (IV, 564) berichtet, schwer heilbar. Derselbe erzählt einen Krankheitsfall, bei welchem sich ein Abseess des linken Knies zur Wassersucht gesellte.

Das Auftreten von Diarrhoeen betrachtet er im Allgemeinen als günstig, da das Wasser dadurch, wie er glaubt, einen Abzug nach unten erhält (Hipp. IV, 566). Ferner erwähnt er (Hipp. IV, 578), dass die Wassersucht, ebenso wie andere Leiden,

zuweilen einen günstigen Einfluss auf den Zustand Geisteskranker besitzt.

Die Wassersucht hat gewöhnlich eine sehr lange Dauer und bietet wenig Aussicht auf Genesung. Aretacus hält es für ein Wunder, wenn Jemand, der an Hydrops leidet, wieder gesund wird. — Wenn auch der Ascites mit Hilfe der ärztlichen Kunst beseitigt wird, so sammelt sich doch in den meisten Fällen wieder Wasser in der Bauchhöhle an (Hipp. V, 686). Das Anasarka hält Hippokrates für unheilbar (II, 496). Der Tod tritt in Folge von Erstickung oder von Erschöpfung ein. Die Behandlung fasst das Ziel ins Auge, die Wassermenge durch den Urin, durch den Schweiss oder durch den Stuhlgang zu verringern oder zu beseitigen. Schon Hippokrates und Aretacus gaben ihren Kranken den Rath, tüchtig zu schwitzen und häufig Urin zu lassen. Hippokrates (VI, 314) verordnet ihnen Dampfbäder, und Celsus (III, 21) empfiehlt ihnen den Aufenthalt im Schwitzofen.

Alexander reicht zunächst Abführmittel und lässt dann den Unterleib mit öligen und salzigen Mischungen einreiben oder mit aromatischen und vinösen Kataplasmen oder reizenden Pflastern (Schwefel, Alaun, Kupfervitriolwasser u. dgl. m.) bedecken. Dabei reicht er innerlich urintreibende und schweisserregende Mittel, Eisenpräparate und Carminativa, um die Verdauung zu stärken.

Sind Verhärtungen der Leber oder Milz vorhanden, so empfiehlt er Bähungen, Breiunschläge oder eine leichte Blutentziehung. Ist der Hydrops mit Fieber verbunden, so schlägt er eine gemischte Behandlung ein, die sowohl die Wassersucht als das Fieber bekämpft, und wendet, je nachdem die eine oder die andere Krankheitserscheinung vorwiegt, erwärmende oder kühlende Mittel an. Uebrigens warnt er vor dem vielen Mediciniren und namentlich vor dem Missbrauch, der zuweilen mit Purgirmitteln getrieben wird. Den Gebrauch der Bäder verwirft er, wenigstens im Beginn des Leidens, weil sie mehr kühlend als erwärmend wirken.

Beim Anasarka hält er neben der angegebenen Behandlung zuweilen einen Aderlass für zweckmässig, den er beim Aseites und der Tympania nicht gestattet. Er geht dabei von der Ansicht aus, dass beim Anasarka häufig Ueberfluss an kaltem Blut vorhanden ist, und bemerkt dazu, dass die Kälte allerdings nicht, wohl aber der Blutüberfluss die Venasection erheischt. Doch mahnt er zu grosser Vorsicht und gibt den Rath, nicht zu viel Blut auf einmal zu entziehen, damit keine Ohnmachten auftreten und die Schwäche des Kranken nicht vermehrt und tödtlich wird. Ausserdem lässt er beim Anasarka Frottirungen vornehmen, damit die Poren gelockert, die Flüssigkeit zertheilt und ihr Austritt erleichtert wird. Die Abreibungen sollen entweder mit trockenen Händen oder unter Anwendung von Oelen und Salzen vorgenommen werden.

Ueber die operative Entfernung der Wasseransammlung theilt uns unser Autor, da er alle chirurgischen Erörterungen in seinem Werke vermeidet, leider nichts mit. Die Punction hatte übrigens im Alterthum viele Gegner, namentlich unter den Anhängern des Erasistratus. Dieselben erklärten die Operation für unnütz und gefährlich, da die Krankheit dadurch doch nicht gänzlich beseitigt und durch die Verletzung des Bauchfells häufig sehr grosse Gefahr für den Kranken herbeigeführt werde.

Caelius Aurelianus empfiehlt den Kranken den Aufenthalt am Meere, weil dort die Luft mehr Gehalt an Salzen besitzt, sowie das Einathmen von Salzdämpfen; Alexander räth ihnen Seereisen, mässige Bewegung zu Pferde und zu Fuss und in den späteren Stadien den Gebrauch von Bädern und Heilquellen, Luftveränderungen, Unterhaltungen und Zerstreungen an. Fuss-touren gehörten zu den bei der Wassersucht gebräuchlichen Verordnungen, wie auch das Wort des Horatius andeutet:

„atquē,

si noles sanus, curres hydropicus“

(Epist. I, 2. 33—34.)

Zur Nahrung reicht Alexander leichtverdauliche Speisen, mit Kümmel, Anis oder Fenchel gebackenes Brot, zarte

Gemüse, mageres Fleisch, besonders Wildpret und Braten, und lässt einen kräftigen, alten Wein trinken.

Vgl. Hippokrates, II, 496. 512. 526. III, 96. IV, 570. 572. V, 244. 310. 392. 690. VI, 152. 230. 312. 316. VII, 220. 232. 612. IX, 22. 292; — Galen, II, 109. VII, 609. IX, 201. 415. XIV, 746. XV, 890 u. ff. XIX, 424; — Aretaeus, pag. 124 bis 131. 330; — Celsus, III, 21. VII, 15; — Oribasius, IV, 565. V, 504 u. ff; — Caelius Aurelianus, de chron. III, 8; — Aëtius X, 20—32; — Theodorus Priscianus II^b, 19.

XVII.

Die Krankheiten der Urogenital-Organen.

Die Absonderung des Harns wird erschwert oder gänzlich unterdrückt, wenn auf dem Wege, den derselbe durch die Nieren, die Harnleiter, die Blase und die Harnröhre zu durchlaufen hat, Hindernisse vorhanden sind.

Galen und Cael. Aurelianus unterscheiden drei Intensitätsgrade des Leidens; sie nennen dasselbe Dysuria, wenn der Harn, obschon mit Beschwerden und Schmerzen, entleert wird, Stranguria, wenn er nur tropfenweise, und Ischuria, wenn er gar nicht nach aussen gelangt.

Als Ursachen der Krankheit nennt Galen (XIV, 750) die Verstopfung der Harnwege durch zu dicken Urin, durch geromene Blutmassen und durch steinige Concremente, ferner die Entzündung der Blase, die Schwäche der zurückhaltenden oder der austreibenden Kraft, also die Lähmung der Blase, und die Schärfe des Urins, welcher den Blasenhalz reizt und zusammenzieht. Die Schwäche der Blase hat nach seiner Meinung (Galen, XVII, B, 855) ihren Grund in Dyskrasieen oder in pathologischen Neubildungen; die Schärfe des Urins stammt entweder aus dem Blute, oder ist eine Folge von Affectionen der Nieren.

Das Leiden tritt bei Krankheiten der Harnorgane, aber auch ohne dieselben auf. Hippokrates berichtet über Fälle von Strangurie bei Gehirnleiden (VI, 86), bei der Wassersucht (V, 392), bei chronischen Gebärmutterleiden (V, 90. VIII, 216), bei Entzündungen des Mastdarmes (IV, 552), bei Abscessen am Mittelfleisch (III, 28) und nach übermäßigem Gebraueh der Canthariden (VII, 384); er ist der Meinung, dass die Troekenhait der Luft deren Zustandekommen begünstigt (IV, 492). Aëtius fügt hinzu, dass sich das Leiden auch bei Leberabscessen und bösartigen Fiebern zeigt, und Celsus (VII, 26) schreibt, dass es vorzugsweise das höhere Lebensalter heimsueht.

Aretaeus hat eine vorzügliche Beschreibung desselben hinterlassen. Er berichtet, dass die Harnverhaltung Fieber, brennende Hitze, drückende Sehmerzen in der Lendengegend und Spannung des Unterleibes erzeugt. Der Urin geht nur mühsam und in einzelnen Tropfen ab; dabei fühlt der Kranke beständig das Bedürfniss zur Urinentleerung. Während derselben stellen sich heftige Sehmerzen ein, welche naehher etwas naehlassen, um kurze Zeit darauf von neuem aufzutreten. Zuweilen enthält der Urin Blut oder Eiter; manehmal erscheint das Nierenbeeken, wie Aretaeus behauptet, vollständig mit Harn angefüllt.

Der Puls ist Anfangs selten und schwach, später, wenn sich der Zustand des Kranken verschlimmert, klein, häufig, unregelmässig und aufgereggt. Wenn der zurückgehaltene Urin sehr seharp ist, so treten Frostschaue und Krämpfe auf, und der Unterleib erscheint gespannt und aufgetrieben. Die Kranken sehlafen wenig und erwachen nach kurzem Sehchlummer zu neuem Leiden; sie haben eine blasse Gesichtsfarbe, sind matt, mager ab, und leiden an Angstgefühlen und manehmal sogar an Delirien. Wenn die Urinausscheidung vollständig unterdrückt ist, so tritt der Tod in kurzer Zeit ein.

Alexander widmet seine Aufmerksamkeit der Untersuchung, in welchem Theile der Harnwege sich das der Urinausscheidung entgegenstehende Hinderniss befindet. Wenn es

in der Blase sitzt, so ist die Harnentleerung beschwerlich und schmerzhaft. Enthält dabei der Urin Eiter, so sind Geschwüre oder Abseesse in der Blase vorhanden. Sind die Schmerzen zwar mit Spannung, aber nicht mit dem Gefühl der Schwere verbunden, so nimmt unser Autor an, dass sich aufblähende Gase in der Blase befinden. Wenn sich dagegen in der Gegend der Blase weder Schmerzen, noch eine Geschwulst oder Spannung zeigen, so hat das Leiden seinen Sitz in den Ureteren oder in den Nieren.

Alexander unterscheidet zwei Formen der Strangurie, je nachdem dieselbe mit oder ohne Schmerzen verläuft.

Die Behandlung sucht die zu Grunde liegende Dyskrasie oder Krankheit zu bekämpfen oder die vorhandene Verstopfung zu beseitigen. Alexander verordnet urintreibende Arzneien, Schweiss erregende heisse Decocte, erwärmende Einreibungen, den reichlichen Genuss des lauwarmen Wassers und des Weines, den Gebrauch der warmen Vollbäder, der Thermen u. dgl. m.

Hippokrates empfiehlt auch den Aderlass und die Anwendung schmerzstillender narkotischer Mittel.

Wenn die Ueberfüllung der Blase eine sofortige Entleerung des Urins fordert, so räth Galen (XIV, 751), dieselbe mit einem S-förmig gewundenen Katheter vorzunehmen, wie ihn Erasistratus angewendet hatte.

Vgl. auch Hippokrates, II, 616. 632. IV, 590. VI, 240; — Galen, XVII, B, 625. XVIII, A, 153. XIX, 425; — Aretaeus, pag. 55—57. 280—282; — Celsus, VII, 26; — Cael. Aurelianus, de chron. V, 4; — Aëtius, XI, 19—21.

Als Nierenentzündung lassen sich die von Hippokrates (VII, 204—210) beschriebene dritte und vierte Form der Nierenkrankheiten auffassen.

Derselbe hebt unter den Symptomen namentlich die heftigen, den Wehen der Kreissenden gleichenden Schmerzen in der Nieren- und Lendengegend, die bis zur Blase und zum Mittelfleisch ausstrahlen und zuweilen einen intermittirenden Charakter haben, hervor. Der Urin ist dick und bildet bei längerem Stehen einen Bodensatz, der je nach dem vorherr-

schenden Krankheitsstoff weiss, gelb oder dunkelbraun erscheint. Ebenso deutet auch die Farbe des Urins an, ob der Schleim, die Galle oder der schwarzgallige Saft die Schuld trägt; im letzteren Falle gleicht er, wie Hippokrates sagt, der Bräthe, welche sich beim Braten des Rindfleisches bildet. Die Urinentleerung ist mühsam und beschwerlich. Der Kranke kann nicht auf der gesunden Seite liegen und zieht die Bauchlage vor, bei der er nicht von den Schmerzen gequält wird.

Caelius Aurelianus (de chron. V, 3) berichtet, dass die Nierenentzündung, die er als ein chronisches Leiden betrachtet, mit Hitze, Fieber, Schwere, Stuhlverstopfung, Leibscherzen und Erbrechen verbunden ist und zuletzt in einen Zustand der Schwäche und Abzehrung übergeht. Der Urin sieht zuweilen fettig oder jauchig aus, und die Entzündung verbreitet sich auf die Harnleiter.

Als Ursachen des Leidens betrachtet er Erkältungen, den Genuss scharfer Speisen, Verdauungsstörungen, Verletzungen, geschlechtliche Ausschweifungen und den Missbrauch der Diuretica (Canthariden). Aëtius (XI, 16) glaubt, dass es auch durch vieles Reiten erzeugt werden könne. Der Letztere erzählt ebenfalls, dass die Kranken häufig an Uebelkeit, Brechreiz und galligem Erbrechen leiden.

Alexander untersucht zunächst, ob der durch die Nierenentzündung bedingte vermehrte Blutzufluss durch seine Quantität oder durch seine Qualität, oder durch beides zugleich schädlich wirkt. Wenn das Blut eine normale Zusammensetzung hat, so liegt nur in seiner Menge der Grund, dass sich das Organ vergrössert oder verstopft. Hat aber das Blut eine dicke, zähe, scharfe oder erdige Beschaffenheit, so wiegt in ihm entweder der Schleim, die Galle oder der schwarzgallige Saft vor. Wirken die Quantität und Qualität zusammen, um die Krankheit zu erzeugen, so schwillt die Niere an und nimmt in Folge der Dyskrasie eine krankhafte Beschaffenheit an.

Ferner beschäftigt sich unser Autor mit der für die Behandlung wichtigen Frage, ob der Zufluss des Krankheitsstoffes aus dem ganzen Körper kommt, oder ob er aus einzelnen, über

den Nieren gelegenen Organen, z. B. der Milz oder Leber, stammt.

Die Nierenentzündung ist ein langwieriges Leiden; sie kann, wie Galen (VI, 415) sagt, das ganze Leben hindurch bestehen bleiben.

Wenn sie chronisch wird, so geht sie zuweilen in Verhärtung oder in Vereiterung über. Im ersteren Falle lassen die Schmerzen nach, dagegen erscheint die Urinabsonderung vermindert, und die Kranken klagen über das Gefühl der Schwere in der Nierengegend; später treten die Erscheinungen der Wassersucht auf (Aëtius, XI, 17).

Wenn es zur Eiterung in der Niere kommt, so nehmen, wie Alexander angibt, das Fieber und die Schmerzen zu, und ohne jede äussere Veranlassung stellen sich Frostschauer und Fieberanfälle ein. Wenn sich der Kranke von der kranken Seite auf die gesunde legt, so fühlt er eine grössere Schwere als früher, bevor sich Abscesse bildeten. Die Schmerzen werden durch jede Bewegung vermehrt. Der Urin enthält Blut und Eiter, Fett, häufig auch Fleischtheile (Hipp. V, 530), und verbreitet zuweilen einen übeln Geruch.

Alexander empfiehlt eine genaue Untersuchung desselben und benutzt seine Zusammensetzung und seine zufälligen Beimischungen als diagnostische Hilfsmittel, um den Sitz der Geschwüre festzustellen.

Die Niereneiterungen unterscheiden sich, wie Oribasius (V, 512) bemerkt, dadurch von den Blasenabscessen, dass die Schmerzen vorzugsweise in den Lendenmuskeln sitzen, einen dumpfen Charakter haben und das Gefühl hervorrufen, als ob sich in der Gegend der Nieren eine schwere Last befände, während sie bei jenen mehr den Unterleib und die Schamgegend ergreifen und heftiger auftreten. Ferner geht der Urin, wenn die Eiterung in der Blase ihren Sitz hat, nur tropfenweise ab und enthält häufig häutige Gewebsetzen; bei den Nierenabscessen ist die Urinausscheidung oft ganz ungehindert, und der Harn enthält fleischige Beimischungen.

Hippokrates (VII, 204) theilt mit, dass sich die Abscesse zuweilen in den Darm, manchmal aber auch nach aussen entleeren. Es bildet sich dann am Rücken, in der Gegend der Lendenwirbel eine Geschwulst, die entweder von selbst die Hautdecken durchbriecht oder künstlich eröffnet wird. In manchen Fällen ist das Nierenbecken vollständig mit Eiter gefüllt; dann magern die Kranken ab, werden kachektisch und verfallen einer Art Phthisis renalis. Wenn die Eiterung beide Nieren zu gleicher Zeit ergreift, so ist der Zustand gewöhnlich hoffnungslos.

Die Behandlung der Nierenentzündung wird durch Alexander mit einem Aderlass eingeleitet, wenn die entzündlichen Erscheinungen einen acuten Charakter tragen und der Kranke an Blutfülle leidet.

Zeigt das Blut eine pathologische Zusammensetzung, so sucht er die vorherrschende Qualität zu bekämpfen und den schädlichen Stoff zu vermindern. Zu diesem Zweck bedient er sich der Abführmittel, der Diaphoretica und urintreibenden Getränke, der alkalischen und säuretilgenden Arzneien, der kühlenden Salben, der Bähungen, Kataplasmen und der Bäder. Er warnt vor der übertriebenen Anwendung der Hitze, welche den Uebergang in die Eiterung begünstigt, ebenso wie vor der Kälte, welche die Entzündung zur Verhärtung bringt, und lässt die Kranken fleissig lauwarmes Wasser, Meth u. dgl. trinken.

Hippokrates empfiehlt eine cyclische Cur, bei welcher im Anfang die Nahrungszufuhr täglich vermindert, die gewohnte körperliche Bewegung vermehrt, später aber umgekehrt die letztere allmähig herabgesetzt, und die Nahrungsmenge erhöht wird.

Wenn sich Abscesse in der Niere bilden, die nach aussen aufzubrechen drohen, so wird die Geschwulst geöffnet und der Eiter entleert.

Dabei wird dem Kranken eine kräftige, aber leicht verdauliche Nahrung gereicht, um seine Kräfte zu stärken und ihn vor Erschöpfung zu bewahren.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 180. 530. 554. 564. 566. 586. V, 410; — Galen IX, 164. XIV, 748; — Aretaeus pag. 139 bis 140. 331—333; — Cacl. Aurelianus, de ehron. V, 3; — Oribasius, V, 510—514; — Aëtius, XI, 16—18; — Theod. Priscianus, II, 20.

Die Bildung von Nierensteinen kommt nach der Anschauung der Alten dadurch zu Stande, dass verdickte, zähe Säfte unter dem Einfluss einer gesteigerten Wärme eintrocknen und sich verhärteten. Das Bildungsmaterial ist also der verdickte Saft, die bewirkende Ursache die Wärme.

Es scheint die Meinung geherrscht zu haben, dass die Bildung der Nierensteine einen höheren Grad von Wärme erfordere, als die der Blasensteine. Alexander erklärt, dass die Steine am häufigsten entstehen, wenn Fiebergluth das Organ erfüllt, scheint also gewissermassen eine vorausgegangene Entzündung desselben als Vorbedingung anzunehmen.

Die Nierensteine treten sowohl im Becken als in der Substanz des Organs auf; sie entstehen, wie Galen (XVII, A, 831. 835) sagt, auf dieselbe Weise wie die gichtischen Ablagerungen in den Gelenken, und erfordern nach Aretaeus lange Zeit zu ihrer Entwiekelung. Hippokrates (II, 36) glaubt, dass die Zusammensetzung des genossenen Wassers einen Einfluss ausübe auf die Steinbildung, und dass bei Kindern die krankhafte Beschaffenheit der Muttermilch von Bedeutung sei (Hipp. VII, 600).

Die Steine weichen von einander ab in Bezug auf die Farbe, die äussere Gestalt, die Grösse, die Consistenz und die Anzahl, in der sie vorhanden sind. Aretaeus behauptet, dass sie meistens eine längliche Form haben, hat aber auch eiförmige und hakenförmige Steine gesehen. Bei Kindern erscheinen sie vorzugsweise weiss und thonartig, bei älteren Leuten dagegen eher gelb oder safranfarbig.

In der unächten Galenischen Schrift: *περὶ τῆς πῶν ἐν νεφροῖς παθῶν διαγνώσεως* heisst es, dass die Steine hauptsächlich dann eine gelbe, rothe, braune oder schwärzliche Farbe haben, wenn sie längere Zeit im Körper liegen. Ferner berichtet der

Verfasser, dass sowohl grosse als kleine, sowohl leichte als schwere Steine vorkommen, dass sie zuweilen eine runde, zuweilen eine oblonge oder eine andere bestimmte Form zeigen, dass sie sich manehmal glatt, manehmal rauh anfühlen und bald in grösserer, bald in geringerer Anzahl vorhanden sind.

Die Anwesenheit von Steinen in der Niere ruft, wie Hippokrates (VII, 202) angibt, plötzlich auftretende, heftige Schmerzen in dem Organ hervor, welche die Lendengegend ergreifen und bis in den Hoden und den Schenkel derselben Seite ausstrahlen. Der Kranke fühlt beständig das Bedürfniss, zu harnen; der Urin geht mühsam und unter grossen Schmerzen ab und enthält sandartigen Gries, zuweilen auch Blut, Eiter und Gewebsetzen.

Die Schmerzen, welche zu jeder Zeit bedeutend sind, erreichen, wie Aretacus mittheilt, den höchsten Grad, wenn sich die Steine in den Harnwegen einklemmen. Die Kranken fühlen, dass sich der Stein durch den Harnleiter zwängt, und vermögen vor Schmerzen sich kaum zu bücken oder zu bewegen. Sie haben eine trockene Haut, leiden an Appetitmangel, Stuhlverstopfung, Schlaflosigkeit, magern ab und werden von Fiebern und Schüttelfrösten ergriffen. Celsus (IV, 17) hebt unter den Symptomen das fortgesetzte Erbrechen galliger Massen hervor, dem er eine ungünstige Bedeutung beilegt.

Alexander betont die Schwierigkeiten der Diagnose und erzählt, dass besonders die Kolikleiden zu der Meinung verleiten, dass der Kranke an Nierensteinen leidet. Wiewohl er schon bei einer früheren Gelegenheit diesen Punkt eingehend erörtert hat, so hält er es doch für nothwendig, an dieser Stelle nochmals die Verschiedenheiten beider Leiden aufzuzählen.

Sowohl bei der Kolik als bei Nierensteinen treten Anfangs heftige Schmerzen, Erbrechen, Stuhlverstopfung, Auftreibung und Spannung des Unterleibes auf, die sich bis in die Gegend des Magens und der Leber erstreckt; aber bei den Nierensteinen ist der Schmerz heftiger und mehr unschrieben und nimmt hauptsächlich die Lendengegend ein, während der Kolik-

schmerz eher vorn als hinten seinen Sitz hat; ferner ist bei der Kolik das Erbrechen und die Stuhlverstopfung hartnäckiger, während bei den Nierensteinen diese beiden Symptome zuweilen vollständig fehlen; dagegen zeigen sich im Urin von Kranken, die an Steinen leiden, griesähnliche, sandige Abgänge, und es kommt zuweilen zu Verstopfungen der Harnleiter, was bei der Kolik niemals der Fall ist.

Die Nierensteine lassen sich, wie Aretacus bemerkt, sehr schwer aus dem Körper entfernen. Wenn sie beide Nieren zu gleicher Zeit ergreifen, so dass die Urinsecretion vollständig gehemmt ist, so geht der Kranke in wenigen Tagen zu Grunde.

Alexander glaubt, dass sich aus der Menge der abgehenden Concremente ein Schluss ziehen lasse, ob die Steine sämmtlich oder nur zum Theil entfernt worden sind.

Die Behandlung sucht die Steine zur Erweichung und Zerbröckelung zu bringen, um sie in diesem Zustande mit dem Urin zu entfernen. Alexander empfiehlt vor allen Dingen den öfteren Gebrauch der warmen Vollbäder, in denen die Kranken längere Zeit verweilen sollen. Ferner verordnet er erwärmende Einreibungen mit aromatischen Oelen, Bähungen und Katalpasmen auf die schmerzenden Stellen, sowie ölige Klystiere.

Von den inneren Mitteln schreibt er neben den urintreibenden Medicamenten vorzugsweise dem geronnenen Bockblut eine günstige Wirkung zu. Wenn die Schmerzen und die Schlaflosigkeit eine solche Intensität erlangen, dass Erschöpfung der Kräfte droht, so wendet Alexander Opiate an, welche nach seiner Meinung zugleich eine auflösende Wirkung auf die vorhandenen Steine besitzen. Leidet der Kranke an Blutüberfluss, und ist mit den Steinen eine heftige Entzündung der Nieren verbunden, so glaubt er auch vom Aderlass günstige Erfolge erwarten zu dürfen.

Eine eingehende Betrachtung widmet unser Autor der Prophylaxis. Er ermahnt, Alles zu vermeiden, was die Verdickung der Säfte herbeiführen, die normale Wärme der Nieren steigern und eine Entzündung derselben hervorrufen kann. Dabei warnt er namentlich vor der häufigen Anwendung er-

hitzender Arzneien und vor dem Genuss gepfeffelter oder stark gewürzter, sowie dieker und breiartiger Speisen. Die Kranken dürfen keine Mehlspeisen, keinen Kuchen, keine harten Eier, keine Milch, keinen Käse und kein fettes Fleisch essen, keine zu herben und dunklen Weine geniessen, müssen die späten Mahlzeiten meiden, sollen nicht auf dem Federbett schlafen und nicht viel stehen, sondern sich lieber niedersetzen oder Bewegung machen. Sie sollen fleissig lauwarmes Wasser trinken und eine leichtverdauliche Nahrung, namentlich Früchte, zu sich nehmen.

Hippokrates gibt an, dass die Nierensteine zuweilen Abscesse erzeugen, welche sich nach aussen drängen, und empfiehlt in diesem Falle die Nephrotomie, um den Eiter zu entleeren und den Stein zu entfernen.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 530. V, 718; — Galen, X, 956. XIV, 748. XVII, A, 830. 837. B, 43. 649. XIX, 426, 643 bis 698. 855—856; — Celsus, IV, 17. VII, 26; — Aretaeus, pag. 134—140; — Oribasius, IV, 576. V, 508—513; — Aëtius, XI, 4—8.

Die Blasensteine entstehen auf die nämliche Weise, wie die Nierensteine. Hippokrates (VII, 600) schreibt, dass die Urinsedimente auf den Boden der Blase sinken, sich dort mit schleimigen Massen vermischen und durch die der Blase und dem Körper (Hipp. VI, 64) innewohnende Wärme ausgetrocknet und in Steine umgewandelt werden.

Während die Nierensteine mehr bei Erwachsenen vorkommen, finden sich die Blasensteine hauptsächlich bei Kindern. Doch treten sie fast nur bei Knaben, selten bei Mädchen auf (Galen, XIX, 652). Hippokrates (V, 700) behauptet, dass sich zwischen dem 42. und dem 63. Lebensjahre niemals Blasensteine entwickeln.

Die Krankheit ist, wie Caelius Aurelianus bemerkt, mit sehr bedeutenden Schmerzen verbunden, welche sich von der Blase aus zum Schambogen, zum Nabel, zum Mittelfleisch und nach der Eichel ziehen. In der Harnröhre treten dieselben namentlich dann mit besonderer Heftigkeit auf, wenn sich

steinige Concremente durch dieselbe nach aussen begeben (Aretaeus pag. 137). Die grossen Schmerzen und das unerträgliche Jucken in der Harnröhre, welches dieses Leiden begleitet, veranlasst die Kranken beständig an ihren Geschlechtstheilen zu schaben und zu zerren (Aretaeus, pag. 141). In Folge dessen schwillt bei manchen Knaben, wie Galen (VIII, 10) erwähnt, der Penis an, dehnt sich aus und erlangt eine schlaffe Beschaffenheit. Da sie fortwährend das Bedürfniss fühlen, zu uriniren und den Stein nach aussen zu entleeren, so pressen sie beständig, so dass es zuweilen zu Mastdarmvorfällen kommt.

Manche Steine lassen sich in der Blase leicht bewegen, andere gar nicht und sind wie angewachsen (abgekapselt?) (Galen, XIV, 759). Durch den Druck, den sie auf die Blase ausüben, rufen sie das Gefühl der Schwere hervor.

Der Urin enthält sandige, griesähnliche Beimischungen und später, wenn sich Geschwüre in der Blase gebildet haben, auch Eiter, Blut und membranöse Gewebsbestandtheile. Zuweilen geht er ohne Hinderniss ab; manehmal stoekt er aber plötzlich, weil sich der Stein vor den Ausgang der Blase legt und dadurch die Entleerung des Harns unmöglich macht. Es treten dann, wenn es nicht gelingt, den Stein von der Stelle zu entfernen, alle Erscheinungen der Stranguria auf, und die Kranken gehen in Folge der Schmerzen, der Urinstoekung und der Entkräftung zu Grunde.

Alexander schlägt gegen die Blasensteine dieselbe Behandlung ein, die er gegen die Nierensteine empfiehlt, und hebt nochmals die günstigen Erfolge der warmen Bäder hervor. Auf die operative Entfernung des Blasensteines geht unser Autor nicht ein.

Aretaeus ist der Ansicht, dass es unmöglich sei, die Steine durch Arzneimittel zur Auflösung zu bringen, aber ebensowenig unterschätzt er die Gefahren, welche der Steinschnitt im Gefolge hat. Er erzählt, dass darnach häufig Blasen fisteln und Incontinentia urini zurückbleiben, und macht darauf aufmerksam, wie unerträglich dem Kranken namentlich der letztere Zustand ist.

Die Lithotomie wurde bekanntlich schon in den frühesten Zeiten und zwar von praktisch geschulten Empirikern ausgeübt, welche diese Operation als ihr Privilegium zu betrachten berechtigt waren. In den Alexandrinischen Zeiten befassten sich auch die Aerzte mit derselben; man machte zu diesem Zweck einen halbmondförmigen Perinealsehnitt (Celsus, VII, 26).

Vgl. auch Hippokrates, IV, 498. 530. VII, 202. 600; — Galen, XIV, 759. 787. XVI, 366. XVII, B, 45. XIX, 425; — Aretaeus, pag. 140—142. 284; — Oribasius, IV, 578; — Celsus, VII, 26; — Caelius Aurelianus, de chron. V, 4; — Aëtius, XI, 9—16.

Als „Blasenkrätze“ bezeichneten die Alten einen Zustand der Blase, bei welchem der ausgeschiedene Urin kleienartige Schüppchen enthält und eine dicke zähe Beschaffenheit hat.

Die Entleerung des Urins verursacht Schmerzen, und die Kranken klagen über ein unerträgliches Jucken in der Gegend des Schambogens und am Unterleibe und reiben sich die Geschlechtstheile. Im späteren Verlauf entwickeln sich Geschwüre in der Blase und der Urin wird eiterig oder blutig. Die Blasenkrätze ist, wie Alexander sagt, ein schweres Leiden, das nahezu unheilbar ist und oft aller Behandlung spottet.

Littré (Hipp. IV, 419) hält diese Krankheit für eine Art Blasenkatarrh; bei den dürftigen Mittheilungen, welche die alten Autoren darüber hinterlassen haben, ist es kaum möglich, sich ein Urtheil über das Wesen derselben zu bilden.

Alexander lässt die Kranken fleissig Milch trinken und eine leichte, aber nahrhafte Kost geniessen und verordnet ihnen Abführmittel. Bilden sich Geschwüre in der Blase, so sucht er dieselben örtlich zu behandeln und zur Vernarbung zu bringen. Gegen die Schmerzen, die zuweilen eine ausserordentliche Heftigkeit annehmen, reicht er Opiate und Nareotica.

Vgl. auch Hippokrates IV, 530. V, 216. VI, 66; — Galen, XVII, B, 772; — Oribasius, V, 515; — Aëtius, XI, 22; — Soran. Ephes. in art. med. c. 9.

Das Wesen des Diabetes suchen die griechischen und römischen Aerzte in der Polyurie, in der abnorm gesteigerten

gerten Urinsecretion. Aretaeus, welcher die Krankheit zuerst beschreibt, betrachtet sie als eine Form der Wassersucht, welche in den Nieren und der Blase ihren Sitz aufschlägt. Er glaubt, dass sie der Kälte und Feuchtigkeit ihre Entstehung verdanke, und zählt unter den veranlassenden Momenten den Missbrauch der Diuretica und den Biss einer Schlangenart auf.

Alexander schliesst sich der Ansicht Galens an, dass der Diabetes seinen Grund habe einerseits in einer Schwäche der zurückhaltenden Kraft der Nieren, andererseits in einer Steigerung der ihnen innewohnenden Anziehungskraft, vermöge deren unter dem Einfluss erhöhter Wärme die Feuchtigkeit nicht nur aus den Adern, sondern aus dem ganzen Körper nach den Nieren geleitet wird. Er vergleicht das Leiden mit der Leienteric, bei welcher die zurückhaltende und unwandelnde Kraft des Magens gelähmt ist, und in Folge dessen die Speisen unverdaut abgehen.

Aretaeus schreibt, dass die Kranken übermässige Mengen Urin entleeren, dass sie eigentlich fortwährend Harn lassen und diesen Verlust an Feuchtigkeit durch beständiges Trinken zu ersetzen bemüht sind. Fleisch und Glieder zerschmelzen gleichsam und werden zu Wasser; der Urin hat eine dünne, wässrige Beschaffenheit, die Haut erscheint trocken, und die Zunge sucht vergebens nach Speichel.

Die Kranken fühlen in den Hypochondrien eine Schwere und in den Eingeweiden eine Gluth, als ob dieselben in hellen Flammen ständen; sie leiden an Hyperästhesien, Unruhe, Bangigkeit und magern rasch ab. Die Venen erweitern sich, die Bauchdecken bekommen Runzeln, und die Abzehrung und Entkräftung schreitet rasch vorwärts. Wenn die Kranken den beständigen Harndrang mit Gewalt unterdrücken, so schwillt die Blase an, und es kann sogar zur Ruptur kommen, wie Aretaeus berichtet.

Die Krankheit braucht lange Zeit zu ihrer Entwicklung, führt aber, wenn sie einmal ihre Höhe erreicht hat, schnell zum Ende.

Sie wurde auch διὰ ῥοιῶν εἰς οὖρα (Urinfluss), ὑδρῶρος εἰς ἀμύδα und διψακός (Durstkrankheit) genannt. Alexander gibt den Rath, die Gegend der Nieren äusserlich zu kühlen, und den Körper zu stärken und ihm Feuchtigkeit zuzuführen. Er lässt die Kranken viel trinken, um den Durst zu verhüten, und reicht ihnen eine nahrhafte und dicke Nahrung, die sich nicht in Urin umsetzt. Ueberhaupt legt er den Schwerpunkt der Behandlung auf die Diät, welche er eingehend bespricht und genau regelt.

Arctaeus verordnete Abführmittel, und Aetigenes, ebenso wie Rufus, nahm im Anfang eine Blutentziehung vor. Der Letztere glaubte günstige Erfolge zu erzielen, wenn er die Kranken nach dem Genuss von Getränken fortwährend zum Erbrechen reizte; ferner empfahl er schweisstreibende Mittel, Dampfbäder, Kataplasmen auf den Unterleib und Nareotica und liess dabei eine kalte Diät beobachten.

Vgl. auch Galen, VII, 81. VIII, 394, IX, 597, XIX, 627; — Arctaeus, pag. 131—134. 329—331; — Oribasius, V, 520; — Aëtius, XI, 1.

Die unwillkürlichen Samenergiessungen wurden als „Gonorrhoea“ bezeichnet. Ueber die Entstehung dieses Namens bemerkt Galen (VIII, 439): τὸ δὲ τῆς γονορροίας ὄνομα προφανῶς ἐστὶ σύνθετον ἔκ τε τῆς γονῆς καὶ ῥεῖν.

Die Krankheit hat ihren Sitz in den Samen Gefässen und beruht entweder auf Ueberfluss an Samen, auf einer seharfen, galligen Beschaffenheit desselben, oder auf einer Schwäche oder Lähmung der zurückhaltenden Kraft der Samen Gefässe.

Galen (VII, 150) unterscheidet zwei Formen der Gonorrhoea, je nachdem die Entleerung des Samens mit Erection des Penis oder ohne dieselbe erfolgt, und betrachtet die erstere als einen krampfartigen, einen Reizungszustand, die letztere als eine Lähmungserscheinung.

Arctaeus schildert die Krankheit als ein zwar nicht sehr gefährliches, aber lästiges Leiden, bei welchem die Kranken in Folge der fortwährenden Samenergiessungen missmuthig und verdriesslich, matt, abgeschlagen, furchtsam und stumpfsinnig

werden, von Kräften kommen und abmagern. Sie werden frühzeitig alt und die Jünglinge sehen wie Greise aus, haben eine bleiche oder bleigraue Farbe, eine runzelige Haut, hohle tiefliegende Augen und ein weibisches Auftreten. Sie leiden an Appetitmangel, an Respirationsbeschwerden, an Schwere und Benommenheit des Kopfes, an Ohrenklingen, Kälte und Starre der Extremitäten und grosser Schwäche.

Die Samenergüsse finden bei Tage und bei Nacht, vorzugsweise aber in Folge wollüstiger Träume statt, und verursachen zuweilen nicht die geringste Empfindung. Ferner pflegt der Same besonders nach der Entleerung des Kothes und des Urins in grösserer Menge abzugehen (Hipp. VII, 78).

Das Leiden trifft vorzugsweise neuvermählte Ehemänner, sowie Personen, welche ausschweifend gelebt haben; es geht zuweilen aus der Satyriasis hervor und hat häufig Impotenz, Epilepsie, Lähmungen und Schwindsucht im Gefolge.

Alexander erwähnt unter den Ursachen die plötzliche Enthaltung von dem bis dahin gewohnten Geschlechts-genusse, und empfiehlt für die Feststellung der Diagnose eine sorgfältige Untersuchung des abgehenden Samens.

Aëtius bemerkt, dass die Krankheit häufig bei Knaben im Alter von vierzehn Jahren auftritt, und scheint somit auch jene physiologischen Samenentleerungen, die beim Uebergang zur Mannbarkeit auftreten, hierher gerechnet zu haben. Es hat den Ansehen, dass man mit dem Namen „Gonorrhoea“ nicht bloss die Spermatorrhoe, sondern auch Fälle der freiwilligen Samenentziehung, der Onanie, sowie jener Krankheit, die wir heut Gonorrhoe nennen, bezeichnet hat.

Die Behandlung zieht weniger medicamentöse, als diätetische Verordnungen in Betracht. Alexander räth den Kranken, keine Speisen zu geniessen, welche die Bildung des Samens befördern und Galle und Blähungen erzeugen; dabei zählt er eine grosse Menge von Substanzen auf, welche angeblich die Fähigkeit besitzen, den Samen zu vermehren oder zu vermindern. In jedem Falle soll die Lebensweise einen vorzugs-

weise kühlenden und troekenen Charakter haben. Leiden die Kranken an nächtlichen Pollutionen, so lässt er Bleigewichte auf ihre Lenden legen, damit sie in Folge des Druckes erwachen.

Arctaeus empfiehlt Mässigkeit im geschlechtlichen Verkehr und lässt die Geschlechtstheile äusserlich mit kühlenden Mitteln behandeln. Celsus glaubt, dass durch energische Frottirungen, Uebergiessungen, durch Schwimmen, kalte Bäder, durch Bähungen der unteren Extremitäten und Kataplasmen auf den Unterleib günstige Erfolge erzielt werden können. Er warnt die Kranken auf dem Rücken zu schlafen; Cael. Aurelianus empfiehlt ihnen ein hartes, kühles Lager und ermahnt sie, ihren Geist abzulenken von wollüstigen, unkeuschen Träumereien.

Vgl. auch Hippokrates, VII, 78; — Galen, VII, 267. VIII, 439—441. XIX, 426; — Arctaeus, pag. 143—145. 333 bis 335; — Celsus, IV, 28; — Oribasius, IV, 580. V, 525; — Caelius Aurelianus, de chron. I, 6. V, 7; — Aëtius, XI, 33 bis 34; — Theod. Priscianus, III, 10.

Der Priapismus ist eine dauernde Anschwellung und Vergrösserung des männlichen Gliedes. Der Name des Leidens rührt von der Aehnlichkeit her, welche die Kranken mit dem Gotte Priapus boten, den man bekanntlich mit strotzenden Zeugungstheilen abbildete. Aus dem gleichen Grunde wurde die Krankheit auch Satyriasis oder Satyriasmus genannt, weil die Satyrn sich derselben Auszeichnung von Seiten der bildenden Künstler zu erfreuen hatten.

Ob zwischen beiden Bezeichnungen ein wesentlicher Unterschied gemacht wurde, ist ungewiss. Galen (VII, 728) schreibt, dass die Krankheit von Einigen Satyriasmus, von Anderen Priapismus genannt werde, theilt aber an einer anderen Stelle (X, 968) mit, dass die letztere Benennung erst in späterer Zeit aufkam, während der Satyriasis schon von den Hippokratikern gedacht wird.

Caelius Aurelianus (de acut. III, 18) sucht den Unterschied der beiden Bezeichnungen darin, dass er dem Priapismus einen chronischen, der Satyriasis einen acuten Charakter beilegt.

Paulus Aegineta (III, 56. 57) scheint der Meinung zu sein, dass bei der Satyriasis die entzündlichen Erscheinungen des Zeugungsgliedes und die Begierde nach geschlechtlicher Befriedigung mehr in den Vordergrund treten, während beim Priapismus die letztere gänzlich fehlt. — Die Satyriasis galt als der umfassendere Begriff, der auch auf die bei Weibern vorkommende analoge Krankheitserscheinung der Nymphomanie ausgedehnt wurde.

Die Krankheit trifft hauptsächlich Jünglinge und Personen, die ein wollüstiges Temperament haben; als veranlassende Momente werden der übertriebene Geschlechtsgeuss und die plötzliche Entwöhnung von demselben, sowie der Gebrauch wollusterregender Mittel genannt.

Der Priapismus entsteht, wie Alexander sagt, der sich hier gänzlich der Anschauung Galens anschliesst, wenn das an Hohlräumen reiche Zeugungsglied des Mannes sich mit aufblähenden Gasen anfüllt. Cacl. Aurelianus (de ehron. V, 9) betrachtete ihn als eine Lähmung der Gefässe und Nerven des Penis.

Aretaeus, der eine lebhaftere Schilderung der Satyriasis gibt, berichtet, dass die Kranken einen unersättlichen Trieb nach dem Geschlechtsgeuss haben, dass die Befriedigung desselben ihnen aber keine Erleichterung schafft. Das männliche Glied bleibt beständig steif; es entzündet sich, wird schmerzhaft und röthet sich; dazu treten Krämpfe, Spermienzuckungen und Anschwellungen der Leistendrüsen. Das Gesicht ist geröthet, der Mund mit Schaum bedeckt und durch die Haut rieselt ein kalter Schweiss. Der Puls ist klein, matt und unregelmässig; der Urin stockt und sieht weisslich, dick und wie Samen aus.

Die Kranken leiden an grossem Durst, erbrechen weisse, schleimige Massen und mögen keine Nahrung nehmen; sie sind traurig und niedergeschlagen, wenn sie sich ihres entsetzlichen Leidens bewusst werden, vermögen aber nicht ihre sinnlichen Begierden zu zügeln und scheuen sich nicht, dieselben auf öffentlichen Plätzen zu befriedigen. Sie sind, wie Aretaeus sagt, vor Wollust wie von Sinnen.

Die Muskeln des Körpers erscheinen gespannt, der Bauch aufgetrieben, und die Kranken können sich kaum bewegen. Zuweilen treten Durchfälle oder Erbrechen auf, welche die Heftigkeit der Erscheinungen mildern.

Cael. Aurelianus gibt an, dass die Respiration beschleunigt ist, dass zuweilen Fieber auftritt, dass die Kranken ein unerträgliches Jucken haben, als wenn sie an der Krätze litten, und auf das schamloseste Onanie treiben.

Ferner erzählt er, indem er sich dabei auf Themison beruft, dass die Krankheit auf der Insel Kreta besonders häufig vorkomme, und dass man sie dort dem Genuss einer Pflanze zuschrieb, die den Namen *σατύριον* führte.

Aretacus erklärt, dass die Satyriasis ein widerwärtiges und sehr gefährliches Leiden ist, welches binnen sieben Tagen zum Tode führt, und Alexander bemerkt, dass die Leichen von Personen, die an Priapismus gelitten haben, zuweilen das Schauspiel eines erigirten Penis darbieten.

Er ertheilt den Kranken den Rath, Alles zu vermeiden, was die Geschlechtslust anregen und Erectionen herbeiführen kann, keine Speisen zu geniessen, welche erhitzen oder die Bildung von Samen begünstigen, milde kühlende Salben anzuwenden, Turnübungen und Frottirungen der oberen Gliedmassen vorzunehmen und sich allerlei körperlichen Anstrengungen zu unterziehen, damit die Gase, welche den Penis aufblähen, abgelenkt und durch die Transpiration nach aussen gebracht werden. Dabei warnt er jedoch vor dem Missbrauche zu stark kühlender oder narkotischer Mittel, weil dieselben die Zertheilung der schädlichen Gase erschweren.

Aretacus verspricht sich günstige Erfolge von den Narcocticis, welche Schlaf, Ruhe und allgemeine Ersehlaffung des Körpers herbeiführen. Ferner lässt er Blutentziehungen, die bis zur Ohnmacht fortgesetzt werden, vornehmen, Schröpfköpfe oder Blutegel an das angeschwollene Glied setzen und den Unterleib durch Kataplasmen erwärmen. Auch empfiehlt er Abführmittel, Sitzbäder und den inneren Gebrauch des

Bibergeils und verbietet den Kranken den Genuss des Fleisches und des Weines.

Caelius Aurelianus hält es für zweckmässig, die Hände derselben zu binden, damit sie verhindert werden, zu onaniren.

Vgl. Galen, V, 695. VII, 266. VIII, 441. 449 u. ff. XIII, 318. XIX, 426; — Aretaeus, pag. 63—66. 288—291; — Oribasius, IV, 580. V, 525 u. ff.; — Caelius Aurelianus, de acut. III, 18. de chron. V, 9; — Aëtius, XI, 32.

XVIII.

Das Podagra.

Das letzte Buch der Pathologie unsers Autors enthält eine sehr ausführliche Abhandlung über das Podagra. Nach der Anschauung der Alten ist das Podagra eine Entzündung der Gelenke des Fusses und steht in dem gleichen Verhältniss wie das Chiragra, das Gonagra und die Ischias, die man als eine Entzündung des Hüftgelenkes definirte, zur Arthritis, welche den allgemeinen Begriff der Gelenkentzündung ausdrückt.

„Igitur quidam medici arthriticam passionem genus vocant, podagricam vero speciem,“ heisst es bei Caelius Aurelianus (de chron. V, 2). Die Arthritis, das Podagra, die Ischias sind Krankheiten derselben Art, wie Galen an mehreren Stellen hervorhebt. Werden alle Gelenke ergriffen, so nennt man die Krankheit Arthritis, wie Aretaeus sagt; ist sie dagegen auf ein bestimmtes Gelenk beschränkt, so wählt man die demselben zukommende Bezeichnung.

Die Krankheit entsteht nach Hippokrates, wenn Blut, welches mit Galle oder Schleim verunreinigt worden ist, in die Gelenke fliesst und sich dort festsetzt. Galen (VI, 415. 814) glaubt, dass sie vorzugsweise durch dicke und verdorbene Säfte erzeugt wird, und schreibt (XVIII, A, 43) der Heredität

eine wichtige Rolle in der Pathogenie dieses Leidens zu. Ebenso macht Aretaeus darauf aufmerksam, dass sich dasselbe zuweilen von den Eltern auf die Kinder vererbe, und Caelius Aurelianus nennt unter den das Podagra hervorrufenden Schädlichkeiten die Trunksucht, starke Erkältungen, die mangelnde Verdauung der Säfte, geschlechtliche Ausschweifungen, Ueberanstrengungen, plötzliches Aufgeben der gewohnten Beschäftigung, Verletzungen u. a. m. Derselbe berichtet ferner, dass das Podagra in einzelnen Gegenden, z. B. in Karien und in der Umgebung von Alexandria in Aegypten, besonders häufig vorkomme.

Hippokrates (IV, 570) scheint an einen innern Zusammenhang der Geschlechtssphäre mit der Entstehung des Leidens zu denken, wenn er behauptet, dass die Eunuchen vor dem Podagra geschützt seien, dass das letztere niemals vor der Mannbarkeit auftrete, und dass es sich bei Frauen erst dann zeige, wenn die Menstruation nicht mehr erscheint. Galen (XVIII, A, 42) bestreitet die Immunität der Eunuchen und erklärt, dass sie dem Podagra ebenso ausgesetzt sind, wie andere Leute, und im Gegentheil ziemlich häufig daran erkranken, da sie ein müssiges, unthätiges Selbsterleben führen. Derselbe spricht ferner die Ansicht aus, dass in Folge der üppigen, schwelgerischen Lebensweise der Römer die Zahl der Erkrankungen sich überhaupt vermehrt habe und eine grössere geworden sei, als in den einfachen Zeiten der Hippokratiker.

Während Aretaeus der Meinung huldigt, dass bei der Arthritis hauptsächlich die Bänder des Gelenkes erkrankt sind, verlegt Caelius Aurelianus den Sitz der Krankheit in das Periost und in die an die Knochen ansetzenden Muskelköpfe.

Hippokrates behauptet, dass das Podagra die heftigste, langwierigste und hartnäckigste Form aller Gelenkentzündungen sei, und sucht dies durch die Schmalheit der in den betreffenden Gelenken verlaufenden Gefässe und durch die gedrängte Lage der Bänder und Nerven zu erklären, welche die dahin gelangenden Krankheitsstoffe festhalten und ihnen den Austritt aus der Gelenkhöhle erschweren.

Aretaeus beschreibt ein erethisches, entzündliches und ein torpides, kaltes Podagra, und Alexander Trallianus unterscheidet vier Formen des Leidens, je nachdem dasselbe durch das Blut, die Galle, den Schleim oder den schwarzgalligen Saft hervorgerufen wird.

Wenn das Blut in erhitztem Zustande in die Gelenkhöhle strömt, so dehnt es dieselbe aus und erzeugt auf diese Weise Schmerzen. Verdankt das Podagra der Galle seine Entstehung, so erscheint das Gelenk zwar geröthet, aber nicht geschwollen, und der Kranke klagt mehr über Hitze, als über Spannung und Schwere in demselben. Bildet der Schleim die Krankheitsursache, so fehlt die Hitze und Röthe des Gelenkes, dagegen ist dasselbe gespannt und die Schmerzen sind ziemlich bedeutend. Trägt endlich der schwarzgallige Saft die Schuld, so fühlt der Kranke grosse Schmerzen und eine Kälte und Schwere in dem Gelenk. Alexander bemerkt ausserdem, dass die Gelenkrheumatismen nicht blos in Folge von Dyskrasieen entstehen, sondern auch durch eine anomale Beschaffenheit der Krankheitsstoffe, durch zu grosse Hitze, Kälte, Trockenheit oder Feuehtigkeit hervorgerufen werden.

Das Podagra beginnt, wie Aretaeus angibt, entweder mit einem plötzlichen Schmerz, oder die Krankheit bleibt lange Zeit im Körper verborgen, bis eine unbedeutende äussere Veranlassung den Ausbruch derselben herbeiführt. Die Schmerzen treten zuerst in der grossen Zehe auf und ziehen sich von dort zur Fusssohle; sie erreichen eine ausserordentliche Heftigkeit und sind ärger, als wenn der Fuss gebrannt oder geschnitten würde. Derartige Proceduren verschaffen dem Kranken im Gegentheil Erleichterung, wie Aretaeus bemerkt. Die Schmerzen sind so bedeutend, dass sie dem Kranken den Appetit und den Schlaf rauben und zuweilen Ohnmachten herbeiführen. Dabei schwillt die Ferse an, und der Kranke ist nicht im Stande, sich zu rühren oder zu bewegen. Die Schmerzen verbreiten sich in manchen Fällen auf andere Gelenke und ergreifen den Ellenbogen, das Knie, die Rücken- und Brustmuskeln, die Wirbel des Rückgrats und Halses und das Steissbein.

Das Podagra hat keinen continuirenden Charakter und zeigt längere schmerzfreie Intervalle. Aretaeus erzählt, dass ein Kranker, der am Podagra litt, sogar einmal während einer derartigen Pause im Wettrennen bei den olympischen Spielen den Preis gewonnen habe.

Hippokrates (IV, 576) sagt, dass sich die entzündlichen Erscheinungen binnen 40 Tagen verlieren, und Galen schreibt, dass das Podagra, wenn die Schmerzen den höchsten Grad erreicht haben, mit Fieber verbunden ist, dass sich zuweilen eine Hitze oder Kälte im Gelenk fühlbar macht, welche später einer Kälte und Starre weicht, und dass sich allmählig eine Schwäche der unteren Extremitäten entwickelt. Ferner bemerkt er (XVII, A, 431), dass die Kranken zu Katarrhen neigen, und dass das ganze Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen und das Gehirn mit Unreinigkeiten angefüllt wird.

Caelius Aurelianus berichtet, dass die Gelenke geröthet, angeschwollen und steif erscheinen, dass die Kranken zuweilen das Gefühl haben, als ob Ameisen auf ihrer Haut herumkriechen, dass sie häufig an Uebelkeit und Erbrechen leiden, und dass in manchen Fällen die Blase ergriffen wird. Dabei sind, wie Aëtius (XII, 14) erwähnt, die Venen erweitert, und der Urin erscheint gelb, mässig dick, und zuweilen wolkig-getrübt.

Wenn die Krankheit längere Zeit dauert, so bilden sich ödematöse Anschwellungen der Füße und Verhärtungen in den Gelenken. Aretaeus gibt an, dass die Gichtknoten im Anfang Abscessen gleichen, die allmählig dichter und hartnäckiger werden und sich zuletzt in feste, weisse Massen umwandeln, welche Geschwülste bilden. Er ist der Meinung, dass, wenn es auch den Ansehen habe, als ob die Verhärtungen sowohl durch Kälte als durch Hitze hervorgerufen würden, die Ursachen derselben doch nur einerseits in einer angeborenen Kälte, andererseits in der Krankheit selbst zu sehen sind.

Galen (XIII, 993) glaubt, dass die Gichtknoten durch dieke Säfte erzeugt werden, welche unter dem Einfluss der

Wärme zur Austrocknung gelangen und hart werden, schreibt ihnen also dieselbe Entstehungsweise zu, wie den Nierensteinen.

Die Gicht wirft sich zuweilen auf den Magen oder auf die Lunge; sie erregt Athembeschwerden und führt manchmal zur Wassersucht.

Wenn die Kranken bejahrt sind, ein unthätiges Leben führen, und sich Verhärtungen in den Gelenken gebildet haben, so hegt Hippokrates (IX, 26) geringe Hoffnung auf Genesung; zuweilen üben Diarrhoeen einen günstigen Einfluss auf die Krankheit aus; Galen (XVII, B, 344) schreibt auch den Varieten eine gute Bedeutung zu. Das Podagra führt übrigens niemals zum Tode.

Die Krankheit entsteht, wie Hippokrates mittheilt, hauptsächlich im Frühjahr und im Herbst und trifft mehr die jungen als die alten Leute. Arctaeus bemerkt, dass sie häufiger bei Männern als bei Frauen vorkommt, bei den letzteren aber heftiger auftritt, und dass sie selten vor dem 35sten Lebensjahre erscheint.

Alexander widmet den grössten Theil seiner Abhandlung der Therapie des Podagra.

Er berücksichtigt bei seinen Verordnungen die Qualität und Quantität der zufließenden Krankheitsstoffe, sowie den Grad und den Sitz der Entzündung und wirkt daher bald kühlend, bald erhitzend, bald sucht er Trockenheit, bald Feuchtigkeit zu erregen.

Scheint die Menge des Blutes die Schuld an der Erkrankung zu tragen, so nimmt er einen Aderlass vor. Die Blutentziehungen wirken auch prophylaktisch und bewahren den Kranken vor neuen Anfällen; schon Galen (XI, 344) gibt den Rath, zu diesem Zweck im Frühling Blutentleerungen vorzunehmen und Abführmittel zu reichen. Ferner verordnet Alexander starke Purgantien (Aloë, Coloquinthen, Scammonium u. dgl. m.), schweisserregende Decocte und urintreibende Arzneien, die er auch nach dem Anfall in den schmerzfreien Pausen fortgebrauchen lässt.

Einen wichtigen Platz in Alexanders Therapie behaupten die cyklischen Curen; dieselben dauern gewöhnlich ein Jahr und bestehen darin, dass der Kranke mässig lebt, die gegebenen diätetischen Vorschriften genau befolgt, alle Excesse vermeidet und dabei an bestimmten Tagen ein mildes Abführmittel gebraucht. Die cyklischen Curen wurden, wie Caelius Aurelianus erzählt, schon von den Alten angewendet; Soranus war ein Gegner derselben, weil der gewohnheitsgemässe Gebrauch von Medicamenten nach seiner Meinung durchaus schädlich ist.

Aeusserlich verordnet Alexander je nach dem vorliegenden Bedürfniss kühlende Salben und Umschläge, Kataplasmen, Uebergiessungen mit aromatischen Decoeten, ölige und vinöse Einreibungen, erwärmende und zertheilende Pflaster, Hautreize und Vesicantien. Die letzteren soll man aber stets mit erweichenden, mildernden und zertheilenden Substanzen verbinden. Unser Autor bedient sich der Senfpflaster, der Canthariden u. dgl. m. und erzählt, dass die dadurch hervorgerufene Secretion den Kranken bedeutende Erleichterung verschaffe, wenn er auch zugeben muss, dass sie die Bildung von Gichtknoten nicht zu verhüten im Stande ist. Sind die Schmerzen sehr bedeutend, so wendet er narkotische Mittel an, doch warnt er vor dem fortgesetzten Gebrauch derselben, weil sie die Schwerk Beweglichkeit und Steifheit der Gelenke begünstigen. Ausserdem empfiehlt er warme Bäder, besonders nach der Mahlzeit, um die Transpiration zu erhöhen, mässige Bewegung und die Vermeidung übergrosser Anstrengungen.

Gegen die ödematösen Anschwellungen der Füsse, die, wie er sagt, durch Schleim und aufblühende Luft erzeugt werden, verordnet er Einreibungen und Bähungen mit Salz. Er erzählt, dass er dadurch einen der hervorragendsten Männer in Rom, der in dieser Weise erkrankt war, geheilt habe.

Wenn sich Verhärtungen in den Gelenken gebildet haben, so sucht er dieselben zur Erweichung und Zertheilung zu bringen und wendet die oben angegebenen Mittel, allerdings in verstärktem Massstabe, und namentlich die reizenden Pflaster, (Terpenthin, u. a. m.), sowie die cyklischen Curen an.

Aretaeus lässt Waschungen mit kaltem Meerwasser vornehmen, und Celsus gibt den Rath, heisses, feuchtes Salz aufzulegen, Schröpfköpfe zu setzen, Frottirungen der Haut vorzunehmen, das Glüheisen anzuwenden oder Brechmittel zu reichen. Ebenso erwartet auch Aëtius von den Brechmitteln günstige Erfolge; derselbe hebt ferner die Einreibungen mit Salz und Oel lobend hervor. Caelius Aurelianus empfiehlt seinen Kranken den Gebrauch der Heilquellen von Albula und Cutiliae.

Grossen Werth legt Alexander bei der Behandlung des Podagra darauf, dass die Kranken eine geregelte Lebensweise führen. Er warnt sie vor zu kräftiger Nahrung, sowie vor sexuellen Ausschweifungen und verbietet ihnen ganz entschieden den Genuss des Weines. Viele Kranke sind, wie er sagt, nur allein dadurch, dass sie das Weintrinken vollständig aufgaben, von dem Podagra befreit worden. Er empfiehlt eine magere Diät, und zum Getränk den reichlichen Genuss des lauwarmen Wassers.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 542. VI, 132. 144. 242.

Galen, X, 513. 956. XIII, 331 u. ff. XIV, 275. 383. 756. XV, 125. XVII, A, 431. B, 288. 539. XIX, 427.

Aretaeus, pag. 168—174. 339—341.

Celsus, IV, 29—31.

Caelius Aurelianus, de chron. V, 1. 2.

Oribasius, IV, 591. V, 549 u. ff. 779 u. ff.

Aëtius, Lib. XII.

Theod. Priscianus II^b, 21.

XIX.

S c h l u s s .

Weder die Chirurgie noch die Gynäkologie finden in den Schriften unsers Autors eine specielle Berücksichtigung; aber die gelegentlichen Bemerkungen, welche sich an verschiedenen Stellen eingestreut finden, zeigen, dass er nicht unerfahren auf diesen Gebieten war. Er gedenkt voll Verständniß der Cauterisation, der Arteriotomie und der Trepanation, und erzählt, dass er Abhandlungen über die Wunden des Kopfes und die Knochenbrüche verfasst habe.

Ferner gibt er vortreffliche Vorschriften für die Wahl der Amme und für die Untersuchung der Milch. Auch vergisst er nicht, in seiner Pathologie die Lageveränderungen der Gebärmutter in Betracht zu ziehen.

Alexander Trallianus widmet vor allen Dingen den therapeutischen Erörterungen seine Aufmerksamkeit; diese Abschnitte seiner Arbeit zeugen vorzugsweise von den umfassenden Kenntnissen, der Originalität und den reichen Erfahrungen des Verfassers. Er kennt die Medicamente, welche die Pharmakopoe seiner Zeit bildeten, und weiss sie mit Glück und Geschick anzuwenden.

Ed. Milwards hat ihm das Verdienst zugeschrieben, dass er der erste Schriftsteller gewesen sei, welcher die Rhabarber erwähnt. Wenn auch die Art der Anwendung durchaus nicht beweist, dass dem Autor die abführende Wirkung der Rhabarber bekannt gewesen sei, so spricht doch die Verschiedenheit der Bezeichnung dafür, dass er nicht die Rhapontikwurzel, *Rheum Rhaponticum* L., gemeint habe, welche bereits von Dioskorides, Galen und Anderen als ῥᾶ, ῥῆον oder ῥέον ποτικόν beschrieben und verwendet wurde. Alexander gebraucht das Wort: ῥέον βαρβαρικόν welches, wie er sagt, die nämliche Bedeutung hat, wie ζυλομάζερ. Als Barbaria bezeichnete man in byzantinischen Zeiten vorzugsweise das Land am arabischen

Meerbusen (S. Ptolem. IV, 7. Steph. Byz. Marcian. Heracl. pag. 12). Es dürfte daher die Annahme einigen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit bieten, dass man unter ῥέον βαρβαρικόν eine Rhabarberart zu verstehen habe, welche aus jenem Lande nach Europa gelangte und vielleicht aus Indien oder China stammte. J. Actuarius erwähnt die indische Rhabarber, und die Araber unterscheiden eine chinesische, eine zingische (?), eine syrische, türkische und persische Sorte. (S. Ibn Dschamia bei Ibn Baithar: Sontheimer I, 480). Der purgirenden Wirkung der Rhabarber gedenken übrigens schon Paulus Aegineta (I, 43. VII, 11) und noch mehr die Araber (Sofian bei Ibn Baithar: Sontheimer I, 479).

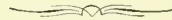
Eine verschiedene Beantwortung fand die Frage, welcher medicinischen Schule Alexander von Tralles angehörte. Fabricius rechnete ihn zu den Methodikern und sprach seine Verwunderung aus, dass ihn Prosper Alpinus in seiner Geschichte der methodischen Schule übergangen habe. Andere zählten ihn den Pneumatikern, noch Andere den Eklektikern bei. Allerdings vertrat er den Eklekticismus in des Wortes edelster Bedeutung. Er war ein begeisterter Anhänger der physiologischen und pathologischen Theorien des Pergameners; aber er verschmähte es nicht, der straffen Systematik der Methodiker seine Anerkennung auszusprechen und gelegentlich zu dem einfachen Dogma der Pneumatiker zurückzukehren.

Alexander war vor allen Dingen Praktiker; er suchte den Zweck der medicinischen Wissenschaft nicht in dem Bestreben, das Wesen der Krankheiten zu ergründen, sondern in der Möglichkeit, dieselben zu heilen. Hier galt ihm der grosse Arzt von Kos als leuchtendes Vorbild und die eigene Erfahrung als die einzige und höchste Autorität. Mit jener Summe von Kenntnissen, welche die Ausübung der ärztlichen Kunst erfordert, verband er die edle Begeisterung, die selbstlose ideale Hingebung, welche seinem erhabenen Berufe die höhere Weihe gibt.

In diesem Sinn tritt uns Alexander als ein Arzt entgegen, wie ihn Hippokrates gezeichnet, der über den Anforderungen

der Wissenschaft niemals die humanitären Prinzipien vergisst, nach denen sie praktisch ausgeübt werden soll, der in der aufopfernden Thätigkeit für das Wohl seiner Mitmenschen die innere Befriedigung und den höchsten Lebenszweck sucht und findet. Und so dürfte auf Alexander von Tralles das Wort passen, welches Galen (XVIII, A, 525) einst über Hippokrates gesprochen:

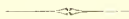
Ἐμπειρικώτατος ἦν ἅπαντων τῶν κατὰ ἰατρικὴν τέχνην καὶ μάλιστα τῇ πείρᾳ προσέχων τὸν νοῦν, καὶ πάντα ταύτῃ δοκιμάζων, ἵνα δὲ ὅλως ἀφίκηται πολλαῖς ἐπινοίαις χρώμενος λογικαῖς.'



DIE WERKE

DES

ALEXANDER TRALLIANUS.



Du hast mich einst aufgefordert, liebster Cosmas, ¹⁾ meine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Heilkunde zu veröffentlichen, und ich komme Deinem Wunsche gern nach, da ich Euch Beiden, Dir sowohl wie Deinem Vater, für das mir jederzeit bewiesene, herzliche Wohlwollen mit Recht zu hohem Danko verpflichtet bin. Dein Vater war mir nicht bloß in meiner ärztlichen Praxis, sondern auch in allen sonstigen Lebenslagen von jeher ein hilfreicher Gönner. Und auch Du hast, selbst als Du im Auslande lebstest, trotz aller mich bedrängenden Verhältnisse und Schicksalsschläge treu an mir festgehalten. Deshalb will ich jetzt, da ich als Greis nicht mehr im Stande bin, die Mühen der Praxis zu ertragen, Deinem Vorlangen entsprechen und ein Buch schreiben, in welchem ich die in meiner langen ärztlichen Thätigkeit gewonnenen Erfahrungen in der Heilkunst zusammenstellen werde. Ich hoffe, dass Vielen, wenn sie neidlos die Sache betrachten, die wissenschaftliche Begründung der Sätze und die Kürze und Bestimmtheit der Darstellung Freude machen wird. Denn ich habe mich bemüht, soviel als möglich in schlichten, vor Allem aber klaren Worten zu schreiben, damit das Buch für Jedermann leicht verständlich sei.

¹⁾ S. Einleitung, Cap. VIII.

Αἰτήσαντί σοι, ¹⁾ Κοσμά φίλτατε, τὰς ἐκ πείρας ἡμῖν ²⁾ πολλὰκις ἀνυσθείσας ³⁾ ἐπὶ διαφόρων νοσημάτων ἐκθέσθαι Θεραπείας ἐτοίμως ὑπήκουσα χάριτας ἀμφοτέροις εἰκότως ὁμολογῶν σοί τε καὶ τῷ σῷ πατρὶ τῆς εἰς ἡμᾶς παρ' ὑμῶν φιλοφρόνως ἐκείστοτε γενομένης ⁴⁾ εὐνοίας· ὁ μὲν γὰρ ἀξ ἀρχῆς εὐθύς οὐ μόνον ἐν τοῖς ἔργοις τῆς τέχνης, ἀλλὰ καὶ τῶν κατὰ βίον πραγμάτων ἀπάντων δεξιὸς ὑπουργὸς ἐγένετο· σὺ δὲ μετὰ βαρβάρων τὴν ἀναστροφὴν μὲν ποιούμενος διὰ τὴν τῶν βιασαμένων ἡμᾶς πραγμάτων περίστασιν παριδεῖν οὐκ ἐκαρτέρησας· διὸ καὶ γέρων λοιπὸν πειθαρχῶ ⁵⁾ καὶ κάμνειν οὐκέτι δυνάμενος τοῦτο τὸ βιβλίον ἔγραψα συντάξας τὰς μετὰ πολλῆς τριβῆς ἐν ταῖς τῶν ἀνθρώπων νόσοις καταληφθείσας πείρας, τέρψει δὲ πολλοὺς εὖ οἶδα τῶν εἰς φθόνον μὴ θελώντων βλέπειν τό τε ⁶⁾ εὐμέθοδον τῶν θεωρημάτων καὶ τὸ σύντομον ἅμα καὶ σαφές ⁷⁾ τῆς λέξεως. ἐσπούδασα γὰρ, ὡς ἐνδέχεται, κοινᾶς καὶ μᾶλλον εὐδηλοῖς χρῆσασθαι λέξεσιν, ἵνα καὶ τοῖς τυχοῦσιν ἐκ τῆς φράσεως εὐλυτον εἴη τὸ σύνταγμα.

¹⁾ αἰτήσας ἡμῖν M. — ²⁾ μοι M. — ³⁾ εὐρεθείσας M. — ⁴⁾ γενομένης 2204. — ⁵⁾ πειθαρχῶν 2204. — ⁶⁾ δὲ M. — L lässt τε weg und schaltet statt dessen vor τό ein καὶ ein. — ⁷⁾ Die Handschriften lesen εὐσαφές.

UEBER DIE FIEBER.

Erstes Capitel.

Ueber die Eintagsfieber.

Wir wollen zunächst mit dem Eintagsfieber beginnen, indem wir dabei, soweit es möglich ist, den Lehren des grossen Galen folgen. Dass das Wesen, die Existenz und die Natur des Fiebers auf nichts Anderem, als auf einer abnormen Erhitzung des Herzens und der Arterien beruht, ist von den hervorragendsten Aerzten und namentlich von Galen und Hippokrates nachgewiesen worden. Es ist daher überflüssig, hier noch die Ansichten des Erasistratus ¹⁾ und Asklepiades, ²⁾ sowie die Schaar der übrigen Aerzte zu erwähnen. Die Richtigkeit der Thatsache, dass das Fieber eher vom Herzen, als von irgend einem anderen Körpertheile ausgeht, lässt sich aus vielen Gründen folgern. Denn da das Fieber in einer Aenderung der eingepflanzten Wärme besteht, die eingepflanzte Wärme aber im Herzen entsteht, so geht daraus hervor, dass auch das Fieber im Herzen seinen Sitz hat. Da ferner das Fieber nicht etwa einfach nur in der abnormen Erhitzung besteht, sondern an einen Stoff gebunden ist, die Materie in uns aber in drei verschiedenen Formen auftritt, so folgt daraus, dass sich auch das Fieber in diesen drei Arten des Stoffes: in der Luft, in den feuchten und in den festen Bestandtheilen des Körpers zeigen wird. Trifft die krankhafte Veränderung die Luft, so entsteht das Pneumafieber, ³⁾ welches auch das Eintagsfieber genannt wird; trifft sie aber die Feuchtigkeit des Körpers, so haben wir es mit dem Faulfieber, trifft sie endlich die festen Theile, so haben wir es mit dem hektischen Fieber zu thun. ⁴⁾ Wir wollen nun jede einzelne Form des Fiebers besprechen und erörtern, worin sie besteht, und wie man sie erkennen und am besten heilen kann. Doch vor Allem wollen wir zunächst das Eintagsfieber abhandeln, da es die einfachste Form ist und zugleich meistens bei jedem Menschen einmal aufzutreten pflegt.

¹⁾ S. Cap. IV und XII der Einleitung. — ²⁾ S. Cap. V und XII der Einleitung. — ³⁾ Vgl. Galen IX, 695. — ⁴⁾ Vgl. Galen VII, 304.

ΠΕΡΙ ΠΥΡΕΤΩΝ.

κεφ. α΄.

Περὶ τῶν ἐφημέρων πυρετῶν.

Τὴν οὖν ¹⁾ ἀρχὴν ἀπὸ τῶν ἐφημέρων πυρετῶν ποιησόμεθα ²⁾ τὴν τοῦ θειοτάτου Γαληνοῦ διδασκαλίαν, ὡς οἷόν τέ ἐστι, κἀνταῦθα μιμούμενοι. ὅτι μὲν ³⁾ οὐδὲν ἄλλο ἐστὶν ἢ οὐσία τοῦ πυρετοῦ καὶ ἡ ὑπαρξίς καὶ ἡ φύσις, εἰ μὴ θερμοσία τις παρὰ φύσιν τῆς καρδίας τε καὶ τῶν ἀρτηριῶν, τοῖς ἀρίστοις τῶν ἰατρῶν ἀποδέδεικται ⁴⁾ Γαληνῷ τε μάλιστα καὶ Ἰπποκράτει. φέρειν οὖν ἐνταῦθα τὴν Ἐρασιστράτου δόξαν καὶ Ἀσκληπιάδου καὶ τὸν τῶν ἄλλων ἰατρῶν χορόν ἐστι περιττόν. ὅτι δὲ εὐλογόν ἐστὶν ἀπὸ καρδίας μάλ-
λον ὀρμᾶσθαι τὸν πυρετὸν ἥπερ ἐξ ἄλλου τινὸς τῶν ἐν ἡμῖν μορίων ἔνε-
στιν ἐκ πολλῶν συλλογίσασθαι. εἴπερ ὁ πυρετὸς τροπὴ ἐστὶ τοῦ ἐμφύτου θερμοῦ, τὸ δὲ ἐμφυτον θερμὸν ὑπάρχει ⁵⁾ ἐν τῇ καρδίᾳ, δῆλον ὅτι καὶ ὁ πυρετὸς ἐν τῇ καρδίᾳ ἐστίν. ⁶⁾ ἐπειδὴ δὲ οὐχ ἀπλῶς μόνῃ θερμοσία παρὰ φύσιν ἐστὶν ὁ πυρετὸς, ἀλλ' ἐν ὕλῃ τινὶ ὑφέστηκεν, ⁷⁾ ἢ δὲ ὕλῃ τριττῇ ⁸⁾ κατὰ γένος ἐστὶν ἐν ἡμῖν, δῆλον ὅτι καὶ ὁ πυρετὸς ἐν ταῖς τρισὶν ὕλαις συνιστάμενος θεωρηθήσεται, ⁹⁾ ἐν πνεύμασιν, ἐν ὑγροῖς καὶ ἐν στερεοῖς. ἐὰν μὲν οὖν τὸ πνεῦμα τραπῆ, ποιεῖ τὸν ἐπὶ πνεύματι πυρετὸν συνιστάμενον, ὃν ἐφημερινὸν ὠνόμασαν, εἰ δὲ τὰ ὑγρά, ποιεῖ τὸν ἐπὶ σήψει, εἰ δὲ τὰ στερεὰ, ποιεῖ τὸν ἐκτικόν. εἴπωμεν οὖν περὶ ἐνὸς ἐκάστου, ¹⁰⁾ τί ἐστὶ καὶ πῶς ἔστι διακρινῶναι τὸ εἶδος αὐτοῦ καὶ ¹¹⁾ θεραπεύειν ἄριστα· πρῶτον οὖν ἀπάντων εἴπωμεν περὶ ἐφημέρου ἀπλουστέρου ὄντος ἅμα τε συνήθως ἐπιγινωμένου ἅπασιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τοῖς ἀνθρώποις.

1) δὲ L, M. — 2) ἐποιησόμεθα M. — 3) 2204 schaltet οὖν ein. —

4) ἐπίδεδεικται M. — 5) ἐστὶν M. — 6) ὑπάρχει M. — 7) ἐφέστηκεν 2201, M. —

8) τριτῇ M. — 9) θεωρεῖται M. — 10) M schaltet λόγον τὸ ein. — 11) M

schaltet οὕτω ein.

Die Diagnose des Eintagsfiebers.

Das Eintagsfieber hat, da seine Existenz auf der Luft beruht, durchaus keinen festen und beständigen Charakter, sondern plötzlich, wie es entsteht, verschwindet es auch wieder. Deshalb heisst es auch Eintagsfieber, weil es nur einen Tag oder bisweilen ein wenig länger dauert.¹⁾ Zur Diagnose dienen die Berührung, der Urin und der Pulsschlag des Kranken. Denn durch die Berührung erkennen wir die Stärke der Hitze, da die Wärme nur der Intensität nach zunimmt, wie man dies auch an der Wärme des Bades sehen kann. Aus dem Urin kann man im Anfang deutlich die gute Verdauung erkennen, die sich bei keiner andern Form des Fiebers findet.²⁾ Die Pulschläge der Kranken endlich zeigen eine rasche und erregte Diastole, dagegen eine verlangsamte Systole, und lassen eher eine Abkühlung, als die Reinigung von schädlichen Stoffen nöthig erscheinen. Hat das Fieber seine Höhe erreicht, so verläuft es ziemlich ohne Schwankungen; beginnt es nachzulassen, so tritt zuerst eine ganz freie Pause und darauf völlige Fieberlosigkeit ein. Es gibt zwar noch andere Merkmale, wenn das Pneuma der Sitz des Fiebers ist; doch die angegebenen werden genügen, um die Art des Fiebers bestimmen und von anderen Formen abgrenzen zu können.

Die Behandlung des Eintagsfiebers.

Da die sogenannten Eintagsfieber die gleiche Entstehungsursache haben, so ist auch in dieser Beziehung ihre Behandlung die gleiche. Dagegen ist die Veranlassung nicht immer eine und dieselbe, sondern sie kann sehr verschieden und mannigfaltig sein. Es können nämlich Ueberanstrengungen, Erkältungen, Unmässigkeit, Nahrungsmangel, Schlaflosigkeit, verdorbener Magen, Geschwüre, kurz alle sogenannten Gelegenheits-Ursachen an dem Fieber Schuld sein. Da also dem Eintagsfieber nicht immer die gleiche Veranlassung zu Grunde liegt, dieselbe im Gegentheil in verschiedenen Umständen zu suchen ist, so müssen wir nicht bloss einige wenige, sondern mehrere Curmethoden angeben, wie sie einer jeden Fieberform entsprechen.

Die Behandlung des durch Ueberanstrengung hervorgerufenen Fiebers.

Ist das Fieber die Folge von zu grossen Anstrengungen, so warten die Kranken meistens nicht auf den Arzt, sondern eilen sofort, wenn sie fühlen, dass das Fieber nachlässt, in das Bad, gerade als ob ihnen der

¹⁾ Vgl. Galen X, 666 — XVII, B. 734.

²⁾ Vgl. Galen VII, 302 u. ff. — Aëtius V, 58.

Ἐφημέρου¹⁾ διάγνωσις.

Οἱ ἐφήμεροι πυρετοὶ ἅτε ἐπὶ²⁾ πνεύμασιν ἔχοντες τὸ εἶναι σταθερόν³⁾ τι οὐκ ἔχουσιν οὐδὲ βέβαιον, ἀλλ' ὥσπερ ἔχουσι ταχέϊαν τὴν γένεσιν, οὕτω καὶ τὴν λύσιν· ὅθεν καὶ ἐφήμεροι κέκληνται⁴⁾ ἄχρι μιᾶς ἡμέρας ἔχοντες τὸ εἶναι ἢ μικρῶ⁵⁾ πλέον ἔσθ' ὅτε. διαγιγνώσκειν δ' αὐτοὺς οὕτω δεῖ· ἀπὸ τε τῆς ἀφῆς καὶ τῶν οὔρων ἔτι τε καὶ τῶν σφυγμῶν. ἀπὸ μὲν γὰρ τῆς ἀφῆς τὸ ποσὸν τῆς θερμοσίας ἡμῖν καταφαίνεται κατὰ ποσότητα μόνην⁶⁾ ἠϋξημένης τῆς θερμοσίας, ὡς ἔνεστι θεάσασθαι καὶ τὴν ἐν τῷ βαλανείῳ θερμοσίαν. ἀπὸ δὲ τῶν οὔρων, ἐπειδὴ τούτοις τὸ οὔρον⁷⁾ φαίνεται κατ' ἀρχὰς ἔχον πέψιν σαφῆ,⁸⁾ ὅπερ οὐδενὶ τῶν ἄλλων ὑπάρχει⁹⁾ πυρετῶν. καὶ οἱ σφυγμοὶ δὲ τούτων τὴν διαστολὴν ταχέϊαν ἔχουσι καὶ ἐπιρμένην, τὴν δὲ συστολὴν βραχυτέραν.¹⁰⁾ ἐμφύξειως γὰρ μᾶλλον, οὐ καθάρσεως περιττωμάτων χρήζουσιν. ἔχουσι δὲ καὶ οἱ τοιοῦτοι τὴν ἀκμὴν ὀμάλωτέραν καὶ τὴν παρακμὴν εἰς καθαρὸν ἐρχομένην διάλειμμα καὶ παντελῆ ἀπυρεξίαν. ἔστι δὲ καὶ ἄλλα σημεῖα τῶν ἐπὶ πνεύμασι συνισταμένων πυρετῶν, ἀλλ' ἀρκεῖ καὶ ταῦτα σαφηνίσαι ὑμῖν τὸ εἶδος τοῦ πυρετοῦ καὶ χωρίσαι ἀπὸ τῶν ἄλλων πυρετῶν.

Ἐφημέρου¹¹⁾ θεραπεία.

Οἱ ἐφήμεροι καλούμενοι πυρετοὶ κοινὴν ἔχοντες τὴν γένεσιν ὅσον ἐπὶ τούτῳ¹²⁾ κοινὴν ἐπιδέχονται καὶ τὴν θεραπείαν. ἀλλ' ἐπειδὴ οὐ μία τις αἰτία πέφυκεν, ἀλλὰ¹³⁾ πλείους καὶ ποικίλαι· καὶ γὰρ κόπος, ἐμφύξεις, πλησμονή, ἔνδεια, ἀγρυπνία, φθορὰ γαστρὸς,¹⁴⁾ ἔλκη καὶ πάντα ὡς ἔπος εἰπεῖν τὰ προκαταρκτικὰ καλούμενα αἴτια τούτων ἐστὶ γεννητικὰ τῶν πυρετῶν· ἐπεὶ οὖν οὐκ ἔστιν ἐν αἰτίων τὸ ποιοῦν τὸν ἐφήμερον πυρετὸν, ἀλλὰ πλείονα, δεῖ καὶ ἡμᾶς οὐκ ὀλίγας τινας θεραπείας, ἀλλὰ πλείονας ἐκθέσθαι πρὸς ἐκάστην ἰδέαν ἀρμοζούσας.

Θεραπεία τῶν ἐπὶ κόπῳ πυρεζάντων.

Οἱ ἐπὶ κόπῳ πυρεζάντες οὐ περιμένουσι τὰ πολλὰ¹⁵⁾ τοὺς ἰατροὺς, ἀλλ' εὐθὺς ὀρμῶσιν, ἐπειδὴν αἰσθάνονται παρακμάσαντα τὸν πυρετὸν, ἐπὶ

1) ἐφημέρων 2201, M. — 2) ἐν L. — 3) σταθερόν L. — 4) M schaltet οἱ ein. — 5) μικρῶ 2201. — 6) μόνης 2200, 2201, 2202, 2203 C. — 7) τὰ οὔρα M. — 8) ἀσαφῆ M. — 9) φαίνεται M. — 10) βραδυτέραν M. — 11) M schiebt überflüssiger Weise πυρετοῦ ein. — 12) Ich nehme die Lesart des Cod. L an, wiewohl alle übrigen Handschriften — mit Ausnahme des Cod. M, welcher ἐπὶ τούτο liest — ἐπὶ τούτων haben. — 13) L schaltet διὰ ein. — 14) In L und M werden die angeführten Substantiva durch καὶ verbunden. — 15) πολλάκις M.

Instinct der Natur sagte, dass bei Müdigkeit ein Bad das beste und vorzüglichste Heilmittel sei. Auch die meisten Aerzte handeln so unvorsichtig und schieken, ohne es sich genau zu überlegen, die Kranken in's Bad, wodurch manchmal grosse Nachtheile entstehen. Denn wenn der Körper frei von unreinen Stoffen und weder vollaftig ist, noch schlechte Säfte enthält, dann haben die Kranken grossen Nutzen davon und keine weitere Behandlung mehr nöthig. Ist aber der Körper vollaftig und mit kranken Säften angefüllt, neigt er zu fauligen Zersetzungen, und ist in Folge dessen früher nicht bloß das Pneuma, sondern auch die Feuchtigkeit des Körpers in Fieberhitze gerathen, so schadet das Bad im Gegentheil den Kranken gewaltig und kann leicht zum Faulfieber führen, besonders wenn dieselben recht unvorsichtig gelebt haben. Damit es uns nun nicht gehe, wie jenen Aerzten, müssen wir uns zunächst mit der Diagnose dieser Fälle beschäftigen. Manche gehen nämlich mit Sicherheit, andere nicht mit solcher Bestimmtheit in das Faulfieber über. Denn nur dann werden wir im Stande sein, Bäder und Speisen in passender Weise zu verordnen und wiederum, wenn das Bad nicht zweckmässig ist, zu verbieten.

Ueber das in Folge vieler Anstrengungen entstandene Fieber.¹⁾

Hat man durch sorgfältige Untersuchung festgestellt, dass sich die Kranken durch Uebermüdung das Fieber zugezogen haben, so wird man nothwendiger Weise für Feuchtigkeit und Kühlung sorgen müssen. Dies geschieht durch lauwarme Bäder und Speisen, sowie durch Einreibungen, welche keine zertheilende Wirkung besitzen. Denn in diesen Fällen muss man Alles versuchen, was dem Körper eher Feuchtigkeit hinzuführt, als entzieht. Daher darf der Körper weder zu stark frottirt werden, noch sind warme Einreibungen mit blossen Oel erlaubt, sondern man muss vielmehr dazu eine Mischung von Wasser und Oel verwenden; denn die letztere gibt mehr Feuchtigkeit, als das blosse Oel. Ferner dringt sie in Folge des Wassers mehr in die Tiefe und kühlt die erhitzten Gelenke, welche durch die Anstrengung warm geworden sind. Aus diesem Grunde darf man auch in der heissen Luft des Badezimmers weder Einreibungen, noch Frottirungen vornehmen. Denn wenn der Kranke im Schweiss ist, so kann die Einreibung nicht befeuchtend wirken, da das Oel zugleich mit dem Schweiss herabrinnt. Ich halte es für besser, den Schweiss mit warmem Wasser tüchtig abzuwaschen und den Kranken, sobald er in das äussere Zimmer hinausgegangen ist, mit einem Handtuch abzutrocknen und erst dann mit Hydroleum²⁾ einzureiben. Hierauf mag derselbe eine

¹⁾ Diese Ueberschrift erscheint ebenso überflüssig als unpassend; sie ist offenbar von späteren Abschreibern eingeschoben, wie dies mit den meisten der in den Schriften unsers Autors vorkommenden Ueberschriften der Fall sein dürfte. — ²⁾ So bezeichne ich der Kürze wegen die aus Oel und Wasser bestehende Mischung.

λουτρὸν, ὡσπερ ἕκ τινος φύσειως δεδιδαγμένοι, ὅτι κάλλιστον καὶ πρῶτον ἱαμὰ ἐστι τὸ λουτρὸν τοῖς κοπωθεῖσιν. οὕτω δὲ καὶ οἱ πλείους πράττουσι τῶν ἱατρῶν ἀσκόπως¹⁾ καὶ οὐδὲν περιεργαζόμενοι περὶ τὰ λουτρὰ πέμπουσιν· ὅθεν ἔσθ' ἔτε καὶ πολλοὺς τὰ μεγάλα βλάπτουσιν· εἰ μὲν γὰρ ἀπέριπτον εὔρεθῆ²⁾ τὸ σῶμα καὶ μήτε³⁾ πληθωρικὸν ὄν ἢ κακόχυμον,⁴⁾ μάλιστα ὠφελοῦνται καὶ οὐδὲ ἄλλης χρῆζουσι θεραπειᾶς· ὅσοις⁵⁾ δὲ πληθωρικὸν εὔρεθῆ καὶ κακόχυμον καὶ ἐπιτήδειον πρὸς σήψιν, ὥστε ἐκ τούτου μὴ μόνον τὸ πνεῦμα, ἀλλὰ καὶ τὰ ὑγρὰ πρότερον προθερμανθῆναι, τούναντίον τὰ μεγάλα βλάπτονται καὶ εἰς⁶⁾ τοὺς ἐπὶ σήψει πυρετοὺς ἐτοιμῶς ἐμπύπτουσι καὶ μάλιστα ἐάνπερ καὶ ἀφυλακτότερον διαιτηθῶσιν. ὅπως οὖν μὴ ταῦτ' ὅ⁷⁾ πάθωμεν ἐκεῖνοις, ἐπὶ τὴν διάγνωσιν αὐτῶν ἔρχεσθαι δεῖ πρῶτον. τινὲς μὲν οὖν αὐτῶν εἰσιν ἀκριβεῖς, τινὲς δὲ οὐκ ἀκριβεῖς ὄντες μεταπίπτουσι εἰς τοὺς ἐπὶ σήψει· οὕτω γὰρ καὶ λούσται καὶ θρέψαι καλῶς καὶ μὴ λούσαι πάλιν, ὅτε μὴ ὀρθῶς δυνηθῆμεν.

Περὶ τῶν ἐπὶ κόπῳ πυρεξάντων.

Τοὺς ἐπὶ κόπῳ πυρέξαντας, ἐπειδὴν ἀκριβῶς διαγνῶς ὅτι τὸν ἐφήμερον ἐπύρεξαν πυρετόν,⁸⁾ ὑγραίνειν ἐξ ἀνάγκης καὶ ἐμφύχειν δεῖ. γενήσεται οὖν⁹⁾ ταῦτα¹⁰⁾ διὰ τε λουτρῶν εὐκράτων καὶ διαίτης καὶ ἀλειμματῶν μηδὲν ἐχόντων διαφορητικόν. ἐπὶ¹¹⁾ γὰρ τούτων δεῖ πράττειν ἅπαντα, ὅσα προσθεῖναι μᾶλλον ὑγρότητα δύναται ἢπερ ἀφελεῖν ἐκ τοῦ σώματος, ὥστε οὐδὲ¹²⁾ ἀνατρίβειν δεῖ¹³⁾ ἐπὶ πολὺ τὸ σῶμα οὐδ' ἄλλοιφῆ κεχρηθῆσθαι χλιαρᾷ δι' ἐλαίου μόνου, ἀλλὰ¹⁴⁾ δι' ὑδρελαίου μᾶλλον· καὶ γὰρ ὑγραίνει τοῦτο πλεόν τοῦ καθ' αὐτό¹⁵⁾ ἐλαίου καὶ ποδηγεῖται¹⁶⁾ μᾶλλον εἰς βάθος ὑφ' ὕδατος καὶ ἐμφύχει τὰ ἄρθρα διαθερμανθέντα καὶ διάπυρα ἐκ τοῦ κόπου γενόμενα. διὸ οὐδὲ ἀλείφειν ἐν τῷ θερμῷ χρῆν ἄετι οὐδὲ ἀνατρίβειν. ἰδρώτων γὰρ κινουμένων οὐδὲ ὑγρᾶναι ὅλως ἢ ἀλοιφῆ δυνησεται διεκπίπτουσα σὺν αὐτοῖς. βέλτιον δ' οἶμαι ἀποπλῦναι τὸν ἰδρώτα χλιαρῷ πολλῷ εἰς τὸν ἐκτὸς οἶκον ἐξελθόντα ἐναπομάσσειν τῷ μάκτρῳ¹⁸⁾ καὶ οὕτως ἀλείφεσθαι τῷ ὑδρελαίῳ· εἶτα περιμεΐναντα μικρὸν

1) ἀσκόπως M. — 2) εὔρεθειή L. — 3) μὴ τὸ 2200. — 4) L schaltet hier ὑπάρχον ein. — 5) οἷσι M. — 6) ἐπὶ L. — 7) τοῦτο L, M. — ταυτὸν 2204, C. — 8) διαγνῶς ὅτι τὸν ἐφήμερον ἐπύρεξαν πυρετόν stützt sich auf L und M; in den übrigen Handschriften fehlen diese Worte, so dass ἐπειδὴν ohne Nebensatz steht. — 9) δὲ M. — 10) L und M schieben hier δηλονότι ein. — 11) περὶ M. — 12) οὕτε M. — 13) χρῆ σε L. — 14) L schaltet καὶ ein. — 15) καθ' αὐτοῦ 2200, 2201, 2202, 2204, C. — 16) ποδηγόν γίνεται μᾶλλον L, M. — 17) τοῦ ὕδατος L, M. — 18) ἐξελθόντα ἐναπομάσσειν (?) προμάλακτον καὶ οὕτως L; ἐξελθόντα ὃν καλοῦσι προμάλακτον καὶ οὕτως ἀλείφεσθαι τὸ ὑδρελαίον M.

kleine Weile warten, bevor er in das Warmwasser-Bassin steigt; doch darf er sich keinesfalls zu lange Zeit im Dampfbade aufhalten, sondern es nur im Vorübergehen benützen. Denn auf diese Weise wird er feucht werden, ohne dass er befürchten darf, durch die Luft zu sehr erhitzt zu werden und sich ein neues Fieber zu holen. Diese Heilmethode hilft jedesmal, wenn Ueberanstörungen die Ursache des Fiebers sind, und besonders bei heisseren Naturen. Ich weiss nicht, weshalb der grosse Galen nur warmes Oel gebrauchte, die Mischung mit Wasser aber vermied; denn man kann kaltes Wasser, ebenso wie auch warmes, hinzugiessen, kurz man kann ganz nach der Natur eines Jeden und nach dem Grade der anomalen Hitze und Trockenheit, welche durch die Anstrengung hervorgerufen worden sind, die Einreibung einrichten. Wenn man die Kranken noch ein zweites Mal baden und dann wieder einreiben, darauf in die Warmwasser-Wanne steigen und längere Zeit darin verweilen lässt, so wird man ihnen dadurch solche Erleichterung verschaffen, dass sie nach der Rückkehr aus dem Bade die Müdigkeit und jede Krankheit vollständig vergessen haben. Diese Heilmethode ist auch, wenn das Fieber in Folge von Schlaflosigkeit und Kummer auftritt, sowie bei Reconvalescenten von Krankheiten, zu empfehlen. Es bleibt uns noch übrig, über diejenigen Eintagsfieber zu sprechen, welche von Verdauungsstörungen herrühren.

Ueber das durch mangelnde Verdauung erzeugte Fieber.

Die Unverdaulichkeit entsteht durch Hitze und noch mehr in Folge einer kalten Dyskrasie; zur Diagnose dient das Aufstossen, welches, wenn die Unverdaulichkeit von der Hitze kommt, fettig, wenn sie dagegen von der Kälte herrührt, säuerlich ist. Doch muss man nicht allein das Aufstossen, sondern auch alle übrigen Verhältnisse berücksichtigen, wie z. B. das Alter, die Säfte-Constitution, die Beschäftigung, die Lebensweise und überhaupt die ganze Diät des Kranken. Denn wenn auch fettiges Aufstossen vorhanden ist, so braucht man deshalb doch nicht gleich anzunehmen, dass jedesmal eine Unverdaulichkeit heisser Natur zu Grunde liege; manchmal ist nämlich die Beschaffenheit der Speisen daran Schuld, indem die Kranken etwas Fett- oder Honigartiges genossen haben. Ebenso wenig berechtigt das saure Aufstossen in jedem Falle zu der Vermuthung, dass eine kalte Dyskrasie vorhanden sei. Oft ruft nämlich eine scharfe, saure Nahrung bitteres Aufstossen hervor; bisweilen geschieht dies auch in Folge von Hitze. Denn das saure Aufstossen tritt nicht bloß bei Erkältungen, sondern auch in Folge

εἰσέναι εἰς τὴν τοῦ ὕδατος θερμοῦ δεξαμενὴν μὴδ' ὅλως ἐν τῷ ἀέρι διαμείναντα πολλὴν ὥραν, ἀλλὰ παρόδῳ μόνον χρώμενον· οὕτω γὰρ ὑγρανθήσεται καὶ οὐ δέος ἔσται, μὴ διακκαίς καὶ ἐκπυρωθεῖς ὑπὸ τοῦ ἀέρος ἕτερον πάλιν ἐπικτησῆται πυρετόν. αὕτη μὲν ¹⁾ ἡ ἀγωγὴ πάσι τοῖς ἐπὶ κόπῳ ²⁾ συμβάλλεται καὶ μάλιστα τοῖς ἔχουσι θερμότεραν τὴν κρᾶσιν. οὐκ οἶδα οὖν, διὰ τί ὁ Θεϊότατος Γαληνὸς ἐλαίῳ μὲν ἐχρήσατο μόνον χλιαρῷ, τὴν δὲ διὰ τοῦ ὕδατος μίξιν ³⁾ ἔφυγεν· ἐξὸν γὰρ ἔστι καὶ ψυχρὸν αὐτῷ ὕδρω μίξαι, ⁴⁾ ἔτι δὲ καὶ χλιαρὸν, καὶ ἀπλῶς πρὸς τὴν κρᾶσιν ἐκάστου καὶ πρὸς τὴν ἐκτροπὴν τῆς θερμότητος καὶ τῆς ξηρότητος τῆς ἐκ τοῦ κόπου ⁵⁾ τεχθείσης οὕτω χρησάσθω καὶ τῇ ἀλοιφῇ. εἰ δὲ καὶ θελήσειας ⁶⁾ αὐτοὺς ἐκ δευτέρου πάλιν λούσαι καὶ οὕτω πάλιν ἀλειψαι ⁷⁾ καὶ εἰς τὴν τοῦ θερμοῦ δεξαμενὴν ἐμβιβᾶσαι καὶ ποιῆσαι ⁸⁾ ἐγγρονίσαι, μεγάλως γε οὕτως ⁹⁾ αὐτοὺς ὀνήσει, ὡς ὑποστρέψαντας αὐτοὺς ἀπὸ ¹⁰⁾ λουτροῦ παντελῶς ἐπιλαθέσθαι τοῦ κόπου καὶ πάσης δυσκρασίας· καὶ ταύτη τῇ ἀγωγῇ κεχρησῆται καὶ ἐπὶ τῶν δι' ἀγρυπνίαν πυρεζάντων καὶ ἐπὶ λύπῃ καὶ ἐπὶ τῶν ἀνακομιζομένων ἐκ νόσου. λοιπὸν δὲ καὶ περὶ ¹¹⁾ τῶν διὰ συμβᾶσαν ¹²⁾ ἀπειψίαν πυρεζάντων τὸν ἐφημέρον πυρετὸν διαλάβωμεν.

Περὶ τῶν ἐπὶ ἀπειψίᾳ πυρεζάντων. ¹³⁾

Ἡ ἀπειψία γίνεται διὰ θερμότητα καὶ διὰ ψυχράν δὲ μάλλον δυσκρασίαν· καὶ γινώσκαται βραδίως ἐκ ¹⁴⁾ τῆς ἐρυγῆς κνισσώδους μὲν ¹⁵⁾ ἐπὶ τῶν διὰ θερμότητα, δξώδους δὲ ἐπὶ τῶν διὰ ψυχρότητα ἀπεπτούτων. δεῖ δὲ οὐ μόνον ταῖς ἐρυγαῖς, ¹⁶⁾ ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ¹⁷⁾ ἄσασι προσέχειν σημεῖοις, ἡλικία λέγω καὶ κράσει καὶ ἐπιτηδεύματι καὶ βίῳ καὶ τῇ ἄλλῃ πάσῃ διαίτη τοῦ κάμνοντος. οὕτε ¹⁸⁾ γὰρ εἰ ¹⁹⁾ κνισσώδης ἔστιν ²⁰⁾ ἐρυγῆ, πάντως ἦδη καὶ θερμὴν ὑπνοοεῖν δεῖ τὴν ἀπειψίαν εἶναι· ἔσθ' ὅτε γὰρ ἐγένετο καὶ διὰ τὴν τῶν ἐδηδεσμένων ²¹⁾ ποιότητα ἢ κνισσώδες ἢ μελιτώδες αὐτῶν φαρόντων· οὐ μὴν οὐδ' εἰ ²²⁾ δξώδης ²³⁾ ἐρυγῆ, πάντως ὑπνοοεῖν δεῖ ²⁴⁾ ψυχράν λέγειν τὴν δυσκρασίαν· πολλὰ μὲν γὰρ καὶ δξώδης τροφῆ καὶ στρυφνῇ τὴν δξώδη παρεσκευάσεν ἐρυγῆν φανῆναι· ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ θερμότης· γίνεται

1) M schaltet γὰρ ein. — 2) ἐπὶ κόπον L. — 3) ἀλειψιν M. — 4) ἐπιμίξαι M. — 5) τόκου 2201. — 6) θελήσειας M. — 7) καὶ οὕτω χρησάσθαι τῇ ἀλοιφῇ M. — 8) ποιήσας πάλιν αὐτῷ ἐγγρονίσαι M. — 9) L und C schalten ἂν ein. — 10) M schaltet τοῦ ein. — 11) ἐπὶ M. — 12) συμπᾶσαν M. — 13) πυρετῶν 2200, 2202, 2204, L, C. — 14) L schaltet hier τε ein. — 15) M schiebt γὰρ ein. — 16) ὑγραῖς M. — 17) τούτοις L, M. — 18) οὕτω M. — 19) ἢ 2200. — 20) 2200 schaltet καὶ ein. — 21) ἐδεσμάτων L, M. — 22) ἢ 2200, 2201, 2202, 2204, C. — 23) L schaltet ἢ ein. — 24) διδῶσι 2200, 2201, 2202, 2204, C. — L schaltet vor ψυχράν ein: ἦδη καὶ.

heisser Dyskrasieen auf, und es lässt sich ein derartiges Aufstossen unmöglich beseitigen, bevor man nicht eine kühlende und befeuchtende Lebensweise verordnet. Durch die von uns angeführten Anhaltspunkte wird man zur Diagnose gelangen und nach deren genauer Feststellung eine zuverlässige Behandlungsweise einschlagen können.

Ueber die durch Hitze erzeugten Zersetzungen und das fette Aufstossen.

Wenn die Kranken in Folge der Hitze an Zersetzungen und fettiger Unverdaulichkeit leiden und deshalb das Eintagsfieber bekommen, dann darf man keine erhitzenen Speisen oder Getränke reichen; denn wenn dieselben auch ein wenig Linderung zu schaffen scheinen, da sich die belästigenden Gase zertheilen, so sind sie doch Schuld, dass das Eintagsfieber sich später noch steigert, und dass manchmal sogar das Faulfieber darauf folgt. Um dies zu verhüten, muss man eine passende Diät vorschreiben und eine der veranlassenden Ursache entgegenwirkende Behandlung einschlagen. Denn es ist unmöglich, das lästige Uebel vollständig zu heilen und gleichsam mit der Wurzel auszurotten, wenn nicht die Entstehungsursache desselben vorher beseitigt wird. Scheint es nun, dass die Nahrung fettige Gase entwickelt und nach oben steigt, so mag man zum Getränk hauptsächlich warmes Wasser empfehlen. Die Wirkung des Trinkens besteht nämlich bald darin, dass es wegzuspülen, zu entfernen und in den Unterleib zu treiben, bald darin, dass es die Vertheilung im Körper zu veranlassen, und ausserdem das trockene und schon erhitze Pneuma zu mässigen und zu mildern und die Poren zu lockern vermag. Ich weiss nicht, ob Jemand ein besseres Mittel für Jene, welche in Folge einer heissen Dyskrasie an Unverdaulichkeit leiden und deshalb am Eintagsfieber erkranken, erfinden kann. Zeigt es sich aber, dass die verdorbenen Speisen nicht im Magen bleiben, sondern durch den Unterleib abgehen, so darf man diesen Vorgang nicht hindern, sondern man muss ihn fördern, damit die verdorbenen Stoffe noch leichter durch den Stuhlgang entleert werden können. Wenn die Stuhlgänge zu reichlich sind, und die Kranken Schmerzen in den Eingeweiden empfinden, so soll man sie in's Bad schicken und den Unterleib, besonders in der Lebergegend, mit Quittenwein einreiben lassen. Als Nahrung reicht man ihnen Brot mit warmem Wasser, in welches man ausserdem noch Sellerie- (Apium) und Coriander- (Coriandrum sativum L.) Wurzeln schütten mag; der Sellerie darf aber nicht zu sehr gekocht, sondern muss, bevor

γὰρ καὶ ὀξώδης ἐρυγὴ οὐ μόνον διὰ ψῦξιν, ἀλλὰ καὶ διὰ θερμὴν δυσκρασίαν καὶ ἀμήχανον τοιαύτην ἐρυγὴν παύσασθαι, εἰ μὴ ψυχρὸς καὶ ὑγρὸς νόσος διαίτη χρήσαιτό¹⁾ τις. δεῖ οὖν ἐκ πάντων, ὡς εἰρήκαμεν, διαγινώσκειν καὶ οὕτω διακρίναντα βέβαιον²⁾ αὐτῶν ποιεῖσθαι τὴν θεραπείαν.

Περὶ τῆς διὰ θερμότητα γινομένης φθορᾶς καὶ κνισσώδους ἐρυγῆς.³⁾

Τοῖς μὲν οὖν διὰ θερμότητα φθορὰν ὑπομείνασι καὶ ἀπεψίαν κνισσώδη καὶ διὰ τοῦτο πυρέξασι τὸν ἐφήμερον πυρετὸν οὐ δεῖ τὰ θερμαίνοντα προσφέρειν ἐδέσματα ἢ ποτὰ· καὶ γὰρ εἰ πρὸς ὀλίγον δόξουσι παρηγορεῖσθαι τῶν ἐνοχλούντων πνευμάτων εἰς διαφόρησιν ἐλθόντων, ἀλλ' εἰς ὕστερον⁴⁾ αἴτια γίνεται τοῦ μᾶλλον ἐκπυρωθῆναι τὸν ἐφήμερον πυρετὸν, ἐστ' ὅτε δὲ καὶ τὸν ἐπὶ σήψει πάλιν ἐπακολουθῆσαι. ὅπως οὖν μὴ ταῦτα γένηται,⁵⁾ καταλλήλως χρὴ διαίτην καὶ πρὸς τὴν ποιούσαν αἰτίαν⁶⁾ ἐξ ἐναντίας ἵστασθαι θεραπείαν· ἀμήχανον γὰρ τελείως ἀποπαύσασθαι τὴν ἐνοχλοῦσαν διάθεσιν καὶ οἷον ἐκ ῥιζῶν ἐκκοπῆναι μὴ τῆς ποιούσης αὐτὴν αἰτίας ἀναίρεσθαι. εἰ μὲν οὖν ἔτι μετέωρος ἢ φθάσασα κνισσώθηται τροφὴ φαίνεται σοι, τηρικαῦτα κεχρησθαι πόματι τῷ θερμῷ μάλιστα ὕδατι. δυνατόν γὰρ ἐστὶ τοῦτο τὸ πόμα τὸ μὲν ἀποπλῦναι καὶ ἀπορρίψαι καὶ ὠθῆσαι περὶ τὴν κάτω γαστέρα, τὸ δὲ τι καὶ ἀναδοθῆναι παρασκευάσαι καὶ προσέτι τὸ ξηρὸν καὶ ἐκπυρωθῆναι⁷⁾ ἤδη ἐπικεράσαι πνεῦμα καὶ πράξναι καὶ χυανῶσαι τοὺς πόρους. οὐκ οἶδα εἰ τούτου κάλλιον ἂν τις ἐπινοήσῃ⁸⁾ τοῖς ἀπεπτήσασιν διὰ θερμὴν δυσκρασίαν καὶ διὰ τοῦτο πυρέττουσι⁹⁾ τὸν ἐφήμερον πυρετὸν. εἰ δὲ σοι τὰ διεφθαρμένα μὴ βασταζόμενα φαίνοιτο περὶ τὸν στόμαχον, ἀλλὰ φέροιτο διὰ γαστρός, οὐ χρὴ κωλύειν, ἀλλὰ καὶ συνεργεῖν, ὥστε δύνασθαι κενωθῆναι τὰ διεφθαρμένα μᾶλλον διὰ γαστρός· εἰ δὲ συμβῆ¹⁰⁾ διὰ γαστρός¹¹⁾ φέρεσθαι ἀμετρότερον καὶ δάκνεσθαι τὸ ἔντερον, καὶ ἐπὶ λουτρὸν ἄγειν αὐτοὺς δεῖ καὶ ἀλείφειν οἴνω μηλίῳ τὰ περὶ τὴν γαστέρα καὶ τὸ ἥπαρ μάλιστα¹²⁾ καὶ τρέφειν¹³⁾ ἄρτω¹⁴⁾ ἐξ ὕδατος θερμοῦ·¹⁵⁾ ἐμβαλλέσθω δὲ καὶ ῥίζα τοῦ σελίνου καὶ κοριάνου· μὴ ἀποξενύσθω δὲ τὸ σέλινον πᾶν, ἀλλ' εὐθέως ἀφαιρείσθω πρὸ τοῦ βράσαι. οὐχ ἄπαξ δὲ αὐτὸ

1) χρήσεται. L. — 2) βέβαιαν L, M. — 3) καὶ διὰ κνισσώδη ἐρυγὴν M. —

4) οὖν M. — 5) γένοιτο L, M; γίνηται 2204. — 6) Ich schalte auf Grundlage des Cod. M hier αἰτίαν ein, welches in den übrigen Handschriften fehlt. —

7) ἐκπυρούμενον M. — 8) Ich folge dabei der Lesart des Cod. L. In den Codd. 2200, 2201 findet sich ἐπινοήσῃ, in 2202, 2204, C: ἐπινοήσῃ, und in M: ἐπινοήσοι.

— 9) πυρέξασι M. — 10) συμβαίη L. — 11) τὴν γαστέρα M. — 12) ἀλείφειν M. —

13) τρέφεισθαι M. — 14) ἄρτον 2200, 2201, 2202, 2204 L, C. — 15) θερμῷ M.

das Wasser siedet, sogleich weggenommen werden. Auch soll man ihn nicht bloß einmal, sondern öfter in das heisse Wasser tauchen. Sollte jedoch Hitze oder irgend welche Entzündung im Magen herrschen, so darf man die Selleriewurzel nicht hinzuthun, sondern nur die Corianderwurzel, oder der Kranke soll nur die Brotstückchen, welche man zwei bis drei mal aufkochen lässt, nebst dem warmen Wasser geniessen. Wenn so starke Durchfälle auftreten, dass die Kräfte zuletzt abnehmen, so soll man Herlingmeth,¹⁾ Quittenhonigwasser,²⁾ oder Rosenhonigwasser³⁾ geben. Scheint keine Entzündung am Magenmund zu sitzen, so darf man auch ein wenig Knidisehen- oder Sabiner-Wein erlauben, da dieselben etwas Adstringirendes enthalten. Sind jedoch die Kräfte wohl erhalten, so soll man unterlassen, Wein zu reichen, besonders bei heisseren Naturen; denn wenn sich in Folge der Hitze unverdaute Fettgase entwickeln, so werden dieselben natürlich durch den Genuss (von Wein) bei heisseren Naturen nur noch mehr gefördert. Es kommt mir sonderbar vor, dass der grosse Galen in seiner „Therapeutik“ erhitzen Mittel empfiehlt; er lässt nämlich dem Kranken als Arznei das sogenannte „drei Pfefferarten-Mittel“⁴⁾ und das „Quittenmittel“⁵⁾ reichen, und ausserdem äusserlich auf den Leib Umschläge mit purpurfarbener Wolle machen, welche in Narden, Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.) und Mastixharz getränkt worden ist.⁶⁾ Diese Umschläge lässt er warm auflegen, damit, wie er sagt, die Kraft des Magens nicht aufgezehrt werde. Ich halte dieses Verfahren bei heissen Krankheitszuständen für durchaus unpassend, und behaupte dies keineswegs bloß aus Lust am Widersprechen, sondern weil mir dies die Wahrheit zu sein scheint. Die Wahrheit soll man aber stets höher als alles Andere achten. Denn wenn das fettige Aufstossen und die Unverdaulichkeit von der Hitze herrührt, so muss man, glaube ich, gerade das Gegentheil anwenden, wenn man die Heilung erreichen will. Sind also heisse und fette Speisen daran Schuld, so soll man eine ganz entgegengesetzte Lebensweise,

1) Dioskorides (V, 31) bereitet ihn auf folgende Art: Er nimmt unreife herbe Trauben, wenn sie sich eben blau färben wollen, lässt sie drei Tage in der Sonne stehen und presst sie dann aus. Zu drei Theilen dieses Saftes setzt er einen Theil abgeschäumten Honigs. S. auch Oribas. I, 384, Aëtius V, 134.

2) Dioskorides (V, 30) nimmt zu seiner Bereitung einen Theil Quittenhonig (s. Dioskor. V, 29) und zwei Theile gekochtes und abgestandenes Wasser. Oribasius (I, 365) empfiehlt statt des letzteren Regenwasser. Aëtius (V, 138) theilt ein Recept mit, nach welchem es aus 1 Th. Quittensaft, 2 Th. Honig und 3 Th. gekochtem Wasser bereitet wird. Vgl. auch Oribas. I, 400.

3) Aëtius (V, 136) schreibt, dass man es aus einem Rosenblätter-Aufguss und Honig bereitete. Zum Aufguss wurde abgekochtes Regenwasser verwendet. Vgl. Oribas. I, 400.

4) Vgl. Galen VI, 284. X, 576. — Ueber die Bereitung desselben s. Galen VI, 268; Oribas. V, 150. 794. 888; Aëtius IX, 24; Paul. Aegin. VII, 11.

ἐμβρέξεις, ἀλλὰ ¹⁾ πολλάκις ἐν τῷ θερμῷ. εἰ δὲ θερμότης εἴη ἐπὶ ²⁾ τὸν στόμαχον ἢ φλεγμονή τις, οὐδὲ τὴν ρίζαν ἐπιβάλλειν ³⁾ δεῖ τοῦ σελίνου, ἀλλ' ⁴⁾ ἄρα τοῦ κοριάνου ἢ καθ' ἑαυτοῦς ⁵⁾ ἐσθλῆν δεῖ ⁶⁾ τοὺς ψωμοὺς μετὰ τοῦ θερμοῦ δεῦτερον ἢ τρίτον ἀποζεννύοντα. ⁷⁾ εἰ δὲ τὰ τῆς γαστρὸς ἐπὶ πλέον φερόμενα εἴη, ὡς λοιπὸν ἀποκείμεν τὴν δύναμιν, καὶ τὸ ἄμφακόμελι δοτέον ἢ τὸ ὑδρόμηλον ⁸⁾ ἢ τὸ ὑδρορόστατον· εἰ δὲ μὴ φλεγμονὴ φαινομένη εἴη ⁹⁾ περὶ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς, καὶ βραχὺ δοτέον αὐτοῖς Κνιδίου ἢ Σαβίνου βραχεῖαν ἔχοντος στύψιν· εἰ δὲ ἡ δύναμις ἀβλαβῆς εἴη, φευγέτω ἐπιδιδόναι ¹⁰⁾ τὸν οἶνον καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν ἐχόντων θερμότεραν τὴν κρᾶσιν· εἰ γὰρ ὑπὸ θερμότητος ἡ κνισώδης ἀπεψία συνέβη, δῆλον ὅτι μᾶλλον αὐξήσεται ἐν τοῖς θερμότεροις, εἰ ¹¹⁾ βουληθεῖται μὲν χρῆσασθαι· καὶ θαυμάζειν ἐπέρχεται μοι, ¹²⁾ πῶς ὁ θεοτάτος Γαληνὸς ἐν τῇ θεραπευτικῇ πραγματεῖα τοῖς θερμαίνουσι κεχρημένος ¹³⁾ φαίνεται· ἀντίδοτον γὰρ αὐτοῖς ἐπιτρέπει διδόναι τὴν διὰ τριῶν πεπέρων καὶ τὴν διὰ τῶν κυδωνίων μῆλων, ἔξωθεν δὲ πάλιν ἐπιτίθεσθαι κατὰ τοῦ στομάχου πορφύραν ἔχουσαν νάρδου καὶ ἀψιθίας καὶ μαστίχης. καὶ ταῦτα θερμὰ ἐπιτίθει διὰ τὸ μὴ ἐκλύεσθαι, φησί, τὸν τόνον τοῦ στομάχου ¹⁴⁾. ἐγὼ δὲ ¹⁵⁾ ταῦτα οὐδαμῶς ἀρμόζειν ἡγοῦμαι τοῖς ἔχουσι θερμότεραν διάθεσιν ¹⁶⁾ καὶ ταῦτα λέγων ¹⁷⁾ οὐδαμῶς εἰς ἀντιλογίαν ἀφορῶν, ἀλλ' ὅτι μοι ¹⁸⁾ τὸ ἀληθὲς οὕτως ἐφάνη ἔχον. δεῖ δὲ τὸ ἀληθὲς παντὸς ¹⁹⁾ προτιμᾶν αἰεὶ· εἰ ²⁰⁾ γὰρ ἀπὸ θερμότητος ἡ κνισώδης ἐρυγὴ καὶ ἀπεψία συνέβη, ἐχρῆν οἶμαι τοῖς ἐναντίοις χρώμενον ²¹⁾ ταύτην οὕτως ἰᾶσθαι· εἰ δὲ ²²⁾ ὑπὸ θερμότερων καὶ λιπαρῶν ἐδεσμάτων ἐγένετο, ἀναγκαῖον ἦν καὶ οὕτως ἀμεῖψαι τὴν διαίταν ἐπὶ τὸ ἐναντίον ψύχειν

1) Die Worte: οὐχ ἄπαξ δὲ αὐτὸ ἐμβρέξεις, ἀλλὰ fehlen zwar in den griechischen Handschriften, werden aber durch den Inhalt des Satzes gefordert und ausserdem von den lateinischen Codices angedeutet (non semel sed saepius intingant). — 2) περὶ M. — 3) ἐπιβαλεῖν, ἐπιλαβεῖν M. — 4) L schaltet hier εἰ ein. — 5) καθ' ἑαυτὸ L. — 6) δὲ L. — 7) Die Worte: τοὺς ψωμοὺς μετὰ τοῦ θερμοῦ δεῦτερον ἢ τρίτον ἀποζεννύοντα fehlen in den MSS. 2201, 2202, C. — L und 2204 lesen ἀποζεννύων. — 8) ὑδρόμηλι M. — 9) ἢ M. — 10) φεύγειν διδόναι M. — 11) M schaltet hier τισι τῶν θερμότερων ein. — 12) θαυμάζω M. — 13) χρῆσάμενος M. — 14) τὸν τόνον ἢ τὸν στόμαχον M. — 15) L schaltet καὶ ein. — 16) τὴν κρᾶσιν L. — 17) λέγων M. — 18) L und M schieben καὶ ein. — 19) L und M schalten hier ἀνδρὸς ein. — 20) εἴτε L, M. — 21) 2201, 2202, 2204, L, M, C schalten: ἐμέτρῳ χρώσει, 2200: ἀμέτρῳ χρώσει ein. — 22) εἴτε L, M.

5) S. Galen VI, 285. — Ueber die Bereitung s. Galen VI, 450; Oribas. V, 150. 888; Paul. Aegin. VII, 11. — 6) Vgl. Galen X, 573.

welche mässig zu kühlen vermag, empfehlen. Ueberhaupt haben wir gelernt, alles Naturwidrige durch sein Gegentheil zu heilen.¹⁾ Doch warne ich vor der Anwendung des Rautenöles oder irgend welchen heissen Klystieres; man muss dies vermeiden in Fällen, wo die heisse Dyskrasie Zersetzungen und Fieber herbeiführen kann.

Ueber das durch Unverdaulichkeit erzeugte Fieber, wobei sich ziemlich saure Säfte bilden.

Soviel sei über das durch fettiges Aufstossen entstandene Fieber gesagt! Wir wollen nun zur Besprechung der von einer kalten Dyskrasie herrührenden Verdauungsstörungen übergehen. Eine Unverdaulichkeit von saurem Charakter pflegt nicht sehr rasch ein Fieber anzufachen. Wenn aber doch ein Fieber entsteht, so muss man überlegen und forschen, ob das saure Aufstossen nicht etwa auf einer heissen Dyskrasie beruht, da dasselbe bisweilen nicht blos durch Erkältungen, sondern oft auch durch Hitzo hervorgerufen wird. Dieselbe Erscheinung nehmen wir ja auch bei andern Vorgängen wahr. Es kommt sowohl in sehr heissen, wie auch in sehr kalten Gebäuden vor, dass der Wein mauchmal sauer wird. Ebenso sieht man dies beim Sauerteig, der, wenn er längere Zeit im heissen Zimmer gelegen hat, in Säure übergeht, und andererseits, wenn er von der kalten Luft abgekühlt wird, die uämliche Beschaffenheit annimmt, so dass durch ganz entgegengesetzte Ursachen eine und dieselbe Wirkung erzielt wird. Man muss daher sowohl alle gegenwärtigen, als vorausgegangenen Umstände berücksichtigen, um darnach festzustellen, welche Ursache vorliegt, ob die Hitze oder die Kälte; erst dann darf man die Cur unternehmen. Rührt das saure Aufstossen von der Hitze her, so soll man kühlende Getränke und Speisen anwenden, besonders solche, welche sich halten und nicht leicht verderben. Deshalb darf mau diesen Kranken auch weder Gerstenschleim- noch Speltgraupensaft geben; denn dieselben verderben leicht, schwimmen oben und bleiben im Magen liegen, wodurch noch mehr Säure gebildet wird. Von den Fischen sind diejenigen, welche hartes Fleisch haben, zweckmässig, ebenso gesottene Hühner mit oiuer einfachen Brühe, sowie hartes Fischhaché,²⁾ z. B. vom Keris,³⁾ vom Glaukus (Sciaena

1) τὰ ἐναντία τῶν ἐναντίων ἐστὶν ἴψματα Hipp. L. VI, 92.

2) Unter Isieium verstand man nach Apicius (de arte coquinaria II, 1) ein Gericht aus fein zerhacktem und klein gewiegtem Fleisch; es wurden dazu vorzugsweise Fische verwendet. Das Haché wurde mit verschiedenen Gewürzen und aromatischen Substanzen vermischt und entweder roh genossen oder vorher mit Butter, Schmalz oder Oel in der Pfanne gebraten. Es galt als sehr schwer verdaulich (Alexand. Aphrodis. problem. I, 22). Der Name ἰστία (ἰστίου) hatte, wie Athenaeus (IX, pag. 187) in launiger Weise berichtet, für ein griechisches Ohr einen schlechten Klang; er stammt nämlich von dem lateinischen „ab insectione“ (s. auch Macrob. Saturn. Lib. VII, 8).

3) Der Fisch *κηρίς* wird nur noch von Athenaeus (VIII, pag. 177)

μετρῶς δυναμένην· καὶ καθόλου μεμαθήκαμεν, ὡς πάντα διὰ τῶν ἐναντίων τὰ παρὰ φύσιν ἴσθαι δεῖ. καὶ τὸ πηγάνιον ἔλαιον προσφέρεσθαι παραιτοῦμαι καὶ εἴ τι ἄλλο ἐστὶ θερμὸν ἔνεμα καὶ τοῦτο διαφεύγειν, ἐφ' ὧν ἡ φθορὰ καὶ ὁ πυρετὸς διὰ θερμὴν δυσκρασίαν ἠκολούθησε.

Περὶ τῶν ἐπὶ ἀπεψία πυρεζάντων ὀξωδεστέρου γινομένου χυμοῦ.

Τοσαῦτα περὶ 1) τῶν ἐπὶ κνισσῶδει ἐρυγῇ πυρεζάντων· εἵπωμεν δὲ καὶ περὶ 2) τῶν 3) ἐκ ψυχρᾶς 4) δυσκρασίας ἀπεπτησάντων· ἡ δὲξώδης ἀπεψία 5) οὐ πάνυ πέφυκε ταχέως ἀνάπτειν πυρετόν· εἰ 6) δ' ἄρα καὶ συμβῆῖ γενέσθαι πυρετόν, ὑπονόει καὶ ζήτει, μὴ ποτε 7) ἄρα καὶ διὰ θερμὴν ἐγένετο δυσκρασίαν ἡ δὲξώδης ἐρυγῇ· συμβαίνει γὰρ ἔσθ' ὅτε μὴ μόνον διὰ ψῦξιν, ἀλλὰ καὶ διὰ θερμότητα πολλάκις ἐπιγίνεσθαι· 8) τὸ γὰρ αὐτὸ καὶ 9) ἐπὶ τῶν ἐκτὸς ὀρῶμεν· συμβαίνει γὰρ ἐν τοῖς θερμοῖς πάνυ οἰκήμασιν, ὡσαύτως δὲ καὶ ἐν τοῖς ψυχροῖς πάνυ τὸν οἶνον 10) ἔσθ' ὅτε εἰς τὸ δὲξώδες μεταβάλλεσθαι· 11) ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῆς ζύμης τὸ αὐτὸ θεάσασθαι ἐστὶ· καὶ γὰρ αὕτη ἐν θερμότεροις οἰκήμασιν ἐγγρονίσασα τρέπεται εἰς τὸ δὲξώδες 12), τὸ δὲ αὐτὸ ὑφίσταται καὶ ψυχθεῖσα ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ ἀέρος, ὥστε ὑπὸ τῶν ἐναντίων ἐν καὶ τὸ αὐτὸ γίνεται σύμπτωμα. προσέχρειν οὖν ἀνάγκη καὶ τοῖς παροῦσι σημείοις καὶ τοῖς προηγησαμένοις, ὥστε ἐκ πάντων δυναθῆναι γνωρίσαι, τί ποτ' ἐστὶ τὸ αἷτιον, εἴτε θερμὸν εἴτε ψυχρὸν, καὶ οὕτως ἐπὶ τὴν θεραπείαν ἔρχεσθαι. εἰ οὖν 13) ἡ δὲξώδης ἐρυγῇ διὰ θερμότητα συνέβη, τοῖς ἐμψύχουσι καὶ πόμασι καὶ σιτίοις κεχρηθῆναι δεῖ καὶ μάλιστα τοῖς ἀντέχρειν δυναμένοις καὶ μὴ εὐχερῶς διαφθείρεσθαι. διὰ τοῦτο οὖν οὐδὲ τὸν χυλὸν τῆς πτισάνης ἐπιιδόναι τούτοις δεῖ οὐδὲ ἄλικος. 14) εὐφθαρτοὶ γὰρ εἰσι καὶ ἐπιπολάζουσι καὶ μεταωρίζονται περὶ τὸν στόμαχον, ὅθεν καὶ μᾶλλον αὐτοῖς συμβαίνει τὸ δὲξύνεσθαι. ἰχθύων οὖν οἱ σκληρόσκαρκοι τούτοις ἐπιτήθειοι καὶ ὄρνεις 15) ἀπὸ ζέματος ἡ ἀπλουστέρω γενναμένη 16) ζωμῶ 17) καὶ ἰσικὸς ὁμοίως σκληρὸς, οἷός 18) ἐστὶν ὁ ἀπὸ τῆς κηρίδος καὶ ὁ ἀπὸ

1) ἐπὶ L, M. — 2) ἐπὶ M. — 3) τῆς L. — 4) ἐπὶ ψυχρᾶ M. — 5) ὀξώδει ἀπεψία L. — 6) ἐὰν L. — 7) μήτε 2204. — 8) ἐπιγενέσθαι M. — 9) τοῦτο πολλάκις M. — 10) τοῖς ψυχροῖς τοὺς ἀποθεμένους τῶν οἴνων M. — 11) μεταβαλεῖν L; μεταβάλλειν M. — 12) L hat εἰς τὸ δὲξώδες· ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς ψυχροτέροις· ἐπιβαλλομένων γὰρ αὐτῇ ἱματίων, τρέπεται εἰς τὸ δὲξώδες· ὡσαύτως δὲ ὑφίσταται. — 13) μὲν L, M. — 14) Es findet sich in den Handschriften häufig die Form ἄλικος. — 15) ὄρνιθος L; ὄρνεις M. — 16) γενομένη L; γενναμένη 2200, 2201, 2202, C, M. — 17) ζωμῶς L. — 18) οἷός L; οἶον 2200, 2204, C.

erwähnt. Ich vermuthe, dass er identisch ist mit dem von Oppian. (de piscat. I, 129) angeführten κίρις (auch κίρρις oder σκίρρις genannt).

aquila Cuv.)¹⁾ und namentlich vom Orf.²⁾ Man braueht sich nicht über meine Worte zu wundern; denn man kann Kranken, welehe in Folge einer heissen Dyskrasie an Säure leiden, ohne Schaden, ja sogar mit entschiedenem Nutzen, Oehsenfüsse geben. Ich erinnere mich wenigstens, dass ich Jemanden, der lange Zeit an Säure gelitten hatte, durch diese Speisen geheilt habe. Ferner habe ich rohe Austern und Nektarinen³⁾ gegeben und überhaupt nur solehe Speisen erlaubt, welehe kühlend wirken und nicht leicht verderben und sich zersetzen.

Ueber das saure Aufstossen, welches von einer kalten
Dyskrasie herrührt.

Liegt dem saueren Aufstossen nicht eine heisse, sondern eine kalte Dyskrasie zu Grunde, dann passen mehr erhitzennde Speisen und Arzneien, z. B. das Quittenmittel, die sogenannte Dreipfefferarten-Mediein und der feuchte Nardenumschlag. Alles, was der grosse Galen beim fetten Aufstossen empfohlen hat, halte ich vielmehr bei Verdauungsstörungen, welehe auf einer kalten Dyskrasie beruhen, für angezeigt und glaube, dass es sich gar nicht anders verhalten kann.

Ueber Eintagsfieber, welehe in Folge von Verstopfungen
auftreten.

Das Eintagsfieber entsteht ferner durch zähe und dicke Säfte, wenn die excrementitiellen Stoffe bei unterdrückter Ausdünstung keinen Weg nach aussen finden und in Säure übergehen. Hier muss man genau darauf achten und wohl unterscheiden, ob die Ursache der Verstopfung nur in der Menge oder nur in der dieken und zähen Beschaffenheit der Säfte liegt. Trägt ihre Menge die Schuld, so soll man vor Allem durch einen Aderlass eine Entleerung herbeiführen und dann speecielle Heilmittel anwenden, welehe lockernd und zertheilend oder verdünnend wirken. Denn wenn man ohne vorherige Entleerung lockernde oder zertheilende Mittel anwenden wollte, so würde man grossen Schaden

¹⁾ Cuvier (hist. nat. des poissons. V, pag. 20) vermuthete, dass es Sciaena aquila sei. S. Aristot. de animal. VIII, 87. 105. 175 und auch Athen. deipn. VII, 147, 148; Galen VI, 727; Plinius h. nat. XXXII, 54; Oppian. de pisc. v. 742.

²⁾ Es lässt sich nicht genau bestimmen, welcher Fisch damit gemeint ist. Die meiste Wahrscheinlichkeit bieten Polyprion cernuus Cuv. und Serranus gigas Cuv. (s. Aubert u. Wimmer bei Aristot. de animal. Bd. I, pag. 137). — Vgl. Aristot. de animal. V, 36. VIII, 28. 87. 100. Athen. VII, 157. VIII, 177. Plin. XXXII, 54.

³⁾ Das Wort *ῥοδάκινον* (*ἢ ῥοδάκηνέα*) kommt erst in der späteren griechischen und byzantinischen Literatur vor. Es bezeichnet, wie Suidas angibt, die Frucht des Pfirsichbaumes und ist, wie schon Salmasius vermuthet, wahrscheinlich aus dem lateinischen „duracina“ entstanden (s. V. Helm, Culturpflanzen und Hausthiere, pag. 369). Duracina nannte man die feinste Sorte der Pfirsiche, wie Plinius (XV, 12) schreibt: „Persicorum palma duracinis“.

τοῦ γλαύκου καὶ ὀρφοῦ μάλιστα. καὶ μὴ θαυμάσης, ὅτι ταῦτα λέγω· τοῖς γὰρ ὑπομένουσι ¹⁾ διὰ θερμὴν δυσκρασίαν ὀξείδας ²⁾ καὶ πόδα βέειον ἐπιδοῦς οὐ βλάψεις, ἀλλὰ καὶ ὠφελήσεις· ἐγὼ γοῦν ³⁾ οἶδα ἐπὶ πολλὸν χρόνον ὀξείδα ὑπομένοντά τινα διὰ τούτων ἰασάμενος. ⁴⁾ καὶ προσέτι καὶ ὄστρεα μὴ ἐψηθέντα ἐπιδοσθῶκως ⁵⁾ καὶ ῥοδάκινα καὶ πάση τῇ ἐμψυχούσῃ καὶ δυσφάρτῳ καὶ δυσμεταβλήτῳ ἐχρησάμεν ⁶⁾ τροφῇ.

Περὶ τῆς διὰ ψυχρὰν δυσκρασίαν γινομένης ὀξείδους ἐρυγῆς.

Εἰ δὲ μὴ γένοιτο ὑπὸ θερμότερας ἢ ὀξείδους ἐρυγῆ, ἀλλ' ὑπὸ ψυχροτέρας δυσκρασίας, ἀρμόζει τότε μᾶλλον ἢ θερμαίνουσα δαιτα καὶ ἀντίδοτοι, οἵαπέρ ἐστι καὶ ἡ διὰ τῶν κυδωνίων ⁷⁾ μήλων καὶ ἡ διὰ τριῶν πεπέρεων καλουμένη καὶ ἡ διὰ τοῦ νάρδου ἐμβρογχῆ. ὅσα οὖν ὁ θεϊότατος Γαληνὸς ἐπὶ τῆς κνισσώδους ἐρυγῆς ἐπέτρεψε γίνεσθαι, ἅπαντα μᾶλλον ἐγὼ ταῦτα τοῖς ἀπεπτήσασι διὰ ψυχρὰν δυσκρασίαν ἀρμόζειν νομίζω καὶ μὴ ἄλλως ἔχειν δύνασθαι.

Περὶ ἐφημέρων πυρετῶν ἐπὶ ἐμφράξει γινομένων.

Γίνεται δὲ καὶ διὰ γλίσχρους χυμοὺς καὶ παχεῖς ὁ ἐφήμερος πυρετὸς ἀδιαπνευστούντων καὶ δριμυτέρων γινομένων δηλονότι διὰ τὴν ἀδιαπνευστίαν τῶν περιτωμάτων· προσέχειν οὖν ἀκριβῶς ἐνταῦθα χρῆ τὸν νοῦν καὶ διακρινώσκειν, εἴτε πλήθος μόνον ἐστὶ τὸ ποιῆσαν τὴν ἔμφραξιν εἴτε παχύτης μόνη καὶ γλισχρότης χυμῶν· εἰ μὲν γὰρ πλήθος εἴη, κενῶσαι δεῖ πρό γε πάντων διὰ φλεβοτομίας· εἴθ' οὕτω τοῖς κατὰ μέρος χρήσασθαι βοηθήμασιν, ὅσα τε χαλαρὰ καὶ διαφορεῖν ἢ λεπτύνειν δύναται· εἰ γὰρ μὴ κενώσας τοῖς χαλαστικοῖς ἢ διαφοροῦσι βουληθείη τις χρήσασθαι,

1) ὑπονοοῦσι M. — 2) ὀξείδας 2200, 2201, 2202, C; ὀξείδα M. — 3) γὰρ L, M. — 4) ἰασάμενον 2200, 2201, 2202, 2204, L, C; ἰαθῆναι M. Obige Lesart, welche sich auf die lateinischen Handschriften stützt, ist der grösseren Klarheit wegen vorzuziehen. — 5) ἐπιδοσθῶκῶτα L. — 6) χρῆσάμενον L.

7) Ich schiebe die Worte τῶν κυδωνίων, welche in den griechischen Handschriften fehlen, ein,

weil sie sich in derselben Verbindung auf S. 301 finden,

weil sie in den lateinischen Handschriften angeführt werden, und

weil ein „Apfelmittel“ in der medicinischen Literatur des Alterthums nicht vorkommt.

Allerdings wird μήλον auch ohne κυδώνιον für „Quitte“ gebraucht.

stiften, da die Verstopfung nur noch mehr zunimmt, wenn man vor der Verdauung oder Entleerung (der Säfte) zertheilende Mittel verordnet. Ist nicht die Menge, sondern die zähe und dicke Beschaffenheit der Säfte die Ursache der Verstopfung, so darf man nicht zur Ader lassen, sondern man soll lieber Abkochungen reichen, welche verdünnend wirken, ohne dass sie erhitzen. Ferner soll man in diesen Fällen nicht Quendel (*Thymus Serpyllum* L.),¹⁾ Bergminze (*Calamintha* L.),²⁾ Ysop (*Hyssopus* L.),³⁾ Dosten (*Origanum* L.) oder Raute (*Ruta* L.) verordnen, wie es die meisten Aerzte thun, weil sie nicht wissen, dass sie dadurch den Kranken mehr schaden, als nützen. Denn wenn diese Stoffe den Krankheitsstoff auch zu verdünnen scheinen, so schaden sie doch in anderer Beziehung, indem sie das Fieber heftiger machen. Man soll deshalb bemüht sein, lieber solche Mittel anzuwenden, welche zu reinigen und zu verdünnen vermögen, ohne dass sie erhitzen. Hierher gehört der Essigmeth,⁴⁾ welcher tüchtig abspült und das Fieber nicht verstärkt. Doch ist dies nicht in allen Fällen richtig. Denn wenn die dicken, unreinen Stoffe, welche auch die Verstopfung erzeugt und das Eintagsfieber hervorgerufen haben, Schuld sind, und die Dicke und Zähigkeit derselben von der Hitze oder Trockenheit herrührt, wie man dies bei zu stark gekochten oder gebratenen Speisen beobachten kann, so darf man keinen Essigmeth geben, ebensowenig als wenn die Säfteconstitution zu viele Trockenheit besitzt, oder wenn Kummer, Ueberanstrengungen, Aufregungen, Sorgen oder Schlaflosigkeit vorausgegangen sind. Wenn auch dergleichen Dinge nicht zu sehr erhitzen, so verdicken sie durch ihre austrocknende Wirkung doch eher den Krankheitsstoff, als dass sie ihn, wie man glaubt, verdünnen. Denn dasjenige, was durch die Trockenheit fest und dicker geworden ist, als früher, kann niemals durch ein austrocknendes Mittel verdünnt werden. Ich habe bei derartigen Naturen häufig die Erfahrung gemacht, dass der Essigmeth, anstatt den Urin zu treiben, vielmehr eine Stockung und Verstopfung des Krankheitsstoffes erzeugte, so dass sich in Folge dessen das Fieber noch verschärfte. Aber die Leute kennen den wahren Grund

¹⁾ Vielleicht *Thymus Serpyllum* L. oder *Thymus vulgaris* L.? — S. Theophr. h. pl. VI, 7; Dioskor. III, 40; Plinius XX, 90; Aëtius I, ε.

²⁾ Dioskorides (III, 37) unterschied drei Arten dieser Pflanze, nämlich eine, welche hauptsächlich auf Bergen wächst, eine zweite, die dem Polei gleicht und von den Römern *Nepeta* genannt wurde, und eine dritte, welche der Gartenminze ähnlich ist. Die Beschreibung der einzelnen Arten rief verschiedene Erklärungsversuche hervor. — S. Theophr. de caus. II, 16; Plin. XIX, 47. XX, 56; Galen XI, 882. XIV, 43; Aëtius I, z.

³⁾ Ob die Alten darunter unsern *Hyssopus officin.* L. verstanden haben, ist ungewiss. Dioskorides (III, 27) führt zwei Arten des *ὑσσωπος* an, von denen die eine im Garten gezogen wird, die andere auf Bergen wild wächst. Matthiolus suchte die Identität der ersteren mit dem *Hyssopus officin.* L. nachzuweisen, während Fab. Columna und Andere sie für *Teucrium pseudhyssopum*

μεγάλων κακῶν αἴτιος γίνεται· τὴν γὰρ ἔμφραξιν ἔτι μᾶλλον ἐπιτείνουσι τοῖς διαφορητικοῖς πρὸ τῆς πέψεως ἢ κενώσεως κεχρημένοι βοηθήμασιν. εἰ δὲ μὴ πλῆθος εἴη τὸ τὴν ἔμφραξιν ἐργασάμενον, ἀλλὰ γλίσχροι καὶ πυχρεῖς χυμοί, οὐ δεῖ ¹⁾ φλεβοτομεῖν, ἀλλὰ κεχρησθῆναι τισὶ μᾶλλον ἀποζέμασι τοῖς λεπτύνειν ἄνευ τοῦ θερμαίνειν δυναμένοις καὶ μὴ ἐπιτάττειν, ἄπερ ἀποτολμῶσιν οἱ πολλοὶ τῶν ἰατρῶν, ἔρπουλλον ἢ καλαμίνθην ἢ ὕσσωπον ἢ ὀρίγανον ἢ πήγανον προσφέρειν τούτοις οὐκ εἰδότες, ὅτι μειζρόνως ἀδικοῦσιν ἢπερ μᾶλλον ὠφελουσι τοὺς κάμνοντας· εἰ γὰρ τι καὶ λεπτύνειν δοκοῦσι τὴν ὕλην, ἀλλ' οὖν ἄλλως βλάπτουσι δριμυτέρους ἐργαζόμενοι τοὺς πυρετούς· σπουδάζειν οὖν μᾶλλον ἐκεῖνα ζητεῖν, ὅσα ῥύπτειν καὶ λεπτύνειν οἶδεν ἄνευ τοῦ θερμαίνειν. ἔστι δ' ἐν τούτοις τὸ δξύμελι καὶ ῥύπτων γενναίως καὶ τοὺς πυρετούς μὴ παροξύνον. οὐκ ἔστι δὲ οὐδὲ τοῦτο ἀληθὲς ἐπὶ πάντων· ἐφ' ὧν γὰρ εἰσι τὰ παχέα τῶν περιττωμάτων αἴτια, ἅτινα καὶ τὴν ἔμφραξιν εἰργάσαντο καὶ τὸν ἐφημερον ἀνῆψαν πυρετὸν ὑπὸ θερμότητος ἢ ξηρότητος ὑπομείναντα τὴν παχύτητα καὶ τὴν γλισχρότητα, καθάπερ ἔστιν ἰδεῖν ἐπὶ τῶν πλέον ἠψημένων ἢ ὑπερωπημένων τοῦτο γινόμενον, ἐπὶ τούτων οὐδὲ τὸ δξύμελι δεῖ παρέχειν οὐδὲ μὴν ἐφ' ὧν ἔστι ξηροτέρα ἢ κρᾶσις ἢ λύπαι τινές ἢ κόποι προηγῆσαντο ἢ θυμὸς ἢ φροντίς ἢ ἀγρυπνία. εἰ γὰρ καὶ μὴ πάνυ θερμαίνει τὰ τοιαῦτα, ²⁾ ἀλλὰ τῷ ³⁾ ξηραίνειν ἔτι ⁴⁾ μᾶλλον ἐπιπαχύνει τὴν ὕλην ἢπερ ⁵⁾ ὡς νομίζουσι λεπτύνει· ⁶⁾ ὅσα γὰρ ὑπὸ ξηρότητος ἐπάγη ⁷⁾ καὶ παχύτερα γέγονεν ἑαυτῶν, οὐδέποτε τὰ τοιαῦτα λεπτύνειν δύναται τι τῶν ξηραίνοντων. ἐγὼ γοῦν ἐθεασάμην πολλάκις ἐπὶ τῶν τοιούτων κρᾶσεων, ὅτι δοθὲν δξύμελί τιμι ἀντὶ τοῦ προτρέψασθαι τὰ οὔρα ἐποχὴν καὶ ἔμφραξιν τῆς ὕλης εἰργάσατο μᾶλλον, ὥστε καὶ τοὺς πυρετούς ἐπὶ πλέον δξυνθῆναι· ⁸⁾ διὰ τοῦτο. ἀλλὰ ⁹⁾ τὸ αἴτιον οὐκ

1) δὲ M. — 2) ταῦτα M. — 3) τὸ 2200, 2201, 2202, 2204, L, M, C. —

4) ἔχειν M. — 5) εἴπερ L, M. — 6) λεπτύνειν 2200, 2201. — 7) ἐπάγει M. —

8) Die meisten Handschriften haben αἰξυνθῆναι, nur bei L und 2204 findet sich αἰξηθῆναι. Ich vermuthe, dass sich die erstere Lesart aus αἰξυνθῆναι gebildet hat, und verbessere demgemäss den Text. — 9) L und M schalten hier γε ein.

Schreb. hielten und Sprengel eine Origanum-Art darunter vermuthete. Die heutigen Griechen bezeichnen *Satureja Juliana* L. mit ὕσσωπος. — S. Nikand. ther. v. 872; Aëtius I, u.

4) Derselbe wurde aus Essig, Honig und Wasser bereitet, die mit einander gekocht und dann der Gährung überlassen wurden. Dioskorides (V, 22) empfiehlt noch einen geringen Zusatz von Meersalz. — S. Galen VI, 273 u. ff. XV, 677; Plin. XIV, 21. XXIII, 29; Oribas. I, 395 u. ff.

nicht und schieben deshalb die Schuld auf andere Dinge. Der Essigmeth passt demnach nur in solchen Fällen, in welchen sich unverdaute, dicke und kalte Ausfuhrstoffe festgesetzt haben, sowie bei schleimigen und feuchten Naturen, wo Verdauungsstörungen, Unmässigkeit, und hauptsächlich eine träge Lebensweise die Schuld tragen; dann ist er passend. Wenn die von kalten Speisen und Getränken herührende Ansammlung einen zähen und dicken Charakter hat, so ist er eher, als alle anderen Mittel, welche die Aerzte den Kranken zum Abwaschen im Bade empfehlen, wie z. B. Seife, Honig und Schaumnatron (kohlen-saures Natron) ¹⁾, im Stande, zu verdünnen und die Verstopfung zu heben. Ausserdem ist es jedoch gut, bei heisseren Naturen nicht nur den Essigmeth, sondern auch andere Abköchungen, welche zu trocknen oder zu erhitzen vermögen, zu vermeiden und lieber eine feuchte, lauwarne Nahrung zu verordnen, welche nichts Trockenes oder Scharfes enthält. Am brauchbarsten ist hier der Gerstenschleim, und zwar sowohl äusserlich als innerlich. Derselbe befeuchtet nicht nur, sondern hat auch eine reinigende und verdünnende Wirkung. Man darf ein wenig Honigscheibenwasser ²⁾ hinzusetzen, da dasselbe ebenfals reinigend wirkt, ohne dass es Hitze verursacht. Ferner sind Fische zu empfehlen; die davon bereiteten Gerichte sind leicht verdaulich und bleiben nirgends stecken; desgleichen sind Hühnerflügel, Lattich (*Lactuca sativa* L.) = Stengel, Endivien (*Cichorium Endivia* L.) ³⁾ und roher Salat ⁴⁾ recht zuträglich. In dieser Weise muss man in solchen Fällen die Diät regeln, wenn die Excremente in Folge der Hitze zu erdartig und dick geworden zu sein scheinen. Ist dies nicht der Fall und scheint die Verstopfung eher durch Schleim erzeugt zu sein, dann darf man getrost eine Abkochung von Sellerie (*Apium* L.), Anis (*Pimpinella*, *Anisum* L.), Franenhaar (*Adiantum Capillus Veneris* L.) und Essigmeth, — und zwar nicht blos vom einfachen, sondern auch vom zusammengesetzten — verabreichen. Denn bei kälteren Naturen, und wenn der Krankheitsstoff einen schleimigen und feuchten Charakter hat, ist das Wort des grossen Galen wahr, dass der Essigmeth trefflich abspült und das Fieber nicht steigert. Dagegen gilt dies bei galligen

¹⁾ Thierfelder unterscheidet den ἀφρός νιτρον als milderer, durch den Zutritt der Luft in ein weisses Pulver ungewandeltes Natroncarbonat von dem νιτρον, der das kohlen-saure Natron in compacterer Form darstellt, während im ἀφρονιτρον nach seiner Meinung beide Substanzen ungesondert sind. Vgl. Janus (Bd. I, pag. 455—484. II, 29—54).

²⁾ Durch Kochen oder Pressen wurde der Honig aus den Scheiben entfernt, die letzteren dann noch mit Quellwasser ausgewaschen und die erhaltene Flüssigkeit mehrmals gekocht. Wenn sie erkaltet war, bildete sie eine namentlich im Sommer beliebte Erfrischung. — S. Dioskor. V, 17; Galen VI, 274, 275; Oribas. I, 365; Aëtius V, 76.

³⁾ Dioskorides (II, 159) unterscheidet eine wild wachsende und zwei cultivirte Arten des Wegworts. Der griechische Ausdruck desselben ist σέρις,

εἰδότες ἐπ' ἄλλα τὴν αἰτίαν ἀναφέρουσιν· ἐπ' ἐκείνων οὖν ἀρμόζει μόνων¹⁾ ἐπιδιδόναι τὸ δξύμελι, ἐφ' ὧν ἴδρυται ὡμά τε καὶ παχέα καὶ ψυχρὰ περιτιώματα καὶ τοῖς φλεγματώδη καὶ ὑγρὰν ἔχουσι τὴν κρᾶσιν καί, ἐφ' ὧν καὶ ἀπειψίαι καὶ πλησμοναὶ καὶ ἐν ἀργίαις μᾶλλον ὁ βίος ἐγένετο, ἐπὶ τούτων γὰρ αὐτῶν καὶ ἐπιτήδειόν ἐστι καὶ εἴ τι γλίσχρόν ἐστι καὶ παχὺ ὑπὸ ψυχρῶν ἐδεσμάτων ἢ πομάτων ἀθροισθὲν, ἀπάντων δὲ τῶν ἄλλων, ὅσαπερ ἐπιπάττουσιν αὐτοῖς ἐν τῷ λουτρῷ ἀποσμήχεσθαι οἱ ἱατροί, σάπωνα καὶ μέλι καὶ ἀφρόντρον,²⁾ ταῦτα³⁾ λεπύναι μᾶλλον καὶ ἐκφράζει⁴⁾ δύναται. πλήν μέντοι⁵⁾ καλόν ἐστιν ἐπὶ τῶν θερμότερων κρᾶσεων οὐ μόνον δξυμέλιτος, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ἀποξεμάτων ἀφίστασθαι τῶν ξηραίνειν ἢ θερμαίνειν δυναμένων, ὑγραινούση δὲ μᾶλλον καὶ εὐκράτῳ χρῆσθαι⁶⁾ διαίτη μηδὲν ἐχούση τι ξηρόν ἢ δριμύ. πιεσάνη γοῦν αὐτοῖς ἐπιτηδαιοτάτη⁷⁾ καὶ ἔξωθεν καὶ ἔσωθεν. καὶ γὰρ μετὰ τοῦ ὑγραινέειν ἔχει τι καὶ ῥυπτικὸν καὶ λεπυντικόν.⁸⁾ προσπλεκέσθω δὲ αὐτῇ μικρὸν ἀπομέλιτος· ἔχει γὰρ⁹⁾ καὶ αὐτὸ ῥυπτικόν τι μετὰ τοῦ μηδὲν ἔχειν θερμόν. καὶ ἰχθὺς δὲ τούτοις ἐπιτήδειος· καὶ γὰρ ἡ ἐξ αὐτοῦ τροφή καὶ πέττεται καλῶς καὶ οὐδαμῶς ἐνίσχεται, καὶ τῶν κατοικιδίων ὄρνεων τὰ πτερὰ καὶ οἱ καυλοὶ τῶν θριδάκιων καὶ τὰ ἴντυβα καὶ τὰ τρώξιμα. οὕτω μὲν οὖν γρηῃ διαίτην ἐκείνους, ἐφ'¹⁰⁾ ὧν ὑπὸ θερμότητος ἔδοξέ σοι τὰ περιτιώματα γεωδέστερα καὶ παχύτερα ἑαυτῶν γεγονέναι. εἰ δὲ μηδὲν εἴη τοιοῦτον,¹¹⁾ φλεγματικώτερα δὲ σοι φαίνοιτο τὰ τὴν ἔμφραξιν ἐργασάμενα, τηνικῶτα θαρρῶν δίδου καὶ ζέμα σελίνου καὶ ἀνίσου καὶ ἀδιάντου καὶ δξυμέλιτος, μὴ μόνον τοῦ ἀπλουστεροῦ, ἀλλὰ καὶ τοῦ συνθέτου. ἐπὶ γὰρ τῶν ψυχροτέρων κρᾶσεων καὶ ἐφ' ὧν ἐστι φλεγματικώτερα καὶ ὑγροτέρα ὕλη, ἐπὶ τούτων ἐστὶν ἀληθέστατον¹²⁾ τὸ¹³⁾ εἰρημένον ὑπὸ τοῦ θειοτάτου Γάληνοῦ, ὅτι τὸ δξύμελι καὶ ῥύπτει γενναίως καὶ τοὺς πυρετοὺς οὐ παροξύνει. ἐπὶ δὲ τῶν χολωδεστερῶν καὶ μελαγχολι-

1) μόνον 2204, M. — 2) ἀφόντρο 2200, 2202, 2204, L, C. — 3) L schaltet hier δὲ ein. — 4) ἐκφράζει L, M. — 5) οὖν M. — 6) κεχρηῆσθαι L, M. — 7) χρηστὴ M. — 8) λεπύνσον L, M. — 9) δὲ 2200. — 10) Nur M hat ἐφ', alle übrigen Handschriften haben ὑφ'. — 11) τούτων M. — 12) ἀληθέστερον L. — 13) ὅτι M.

der lateinische intibum. Der letztere findet sich als ἴντυβον auch in der späteren griechischen Literatur und wird von unserm Autor als Synonymum von σέρις gebraucht. Ausserdem kennt derselbe noch die Bezeichnung κισχώριον, welche ohne Zweifel unserm Cichorium Intybus L. entspricht. — Vgl. auch Galen VI, 628; Plinius XX, 29 u. ff.

4) σέρις τοῦτ' ἐστὶ τρώξιμα ἐν ὄξει βαπτύμενα καὶ ἐσθιόμενα στομάχῳ κατάλληλα heisst es bei Didymus in den Geopon. XII, 28.

und schwarzgalligen Naturen nur in sehr seltenen Fällen. Dass man bei geschwächten Kräften den Essigmeth nicht gebrauchen darf, ist wohl, wie ich glaube, denen bekannt, welche die Werke des Hippokrates ¹⁾ studirt haben, und namentlich wenn sie selbst praktisch thätig gewesen sind. Derselbe wirkt nämlich ätzend auf die Eingeweide. Der Essigmeth kann demnach vielen Schaden und vielen Nutzen bringen, und man muss daher, wenn man Essigmeth oder einen Kräuteraufguss oder sonst etwas Durchgreifendes anwenden will, um die Heilung zu erzielen, die Kräfte, die Menge, die Beschaffenheit und die Art der Verordnung des zu gebenden Mittels genau kennen und darf diese Medicamente nicht auf's Gerathewohl und ohne Unterschied in allen Fällen verordnen. Denn darin zeigt sich der tüchtige Arzt, dass er Alles prüft und sorgfältig erforscht und die Heilmittel genau von einander abgrenzt.

Zweites Capitel.

Ueber die Faulfieber.

Alle continuirenden Fieber verdanken anerkanntermassen ihre Entstehung einem Stoffe, welcher sich innerhalb der Blutgefässe befindet, das Fieber anfacht und in Fäulniss übergeht. Aus diesem Grunde dauern sie ununterbrochen an und erregen keinen Frost, da sie nicht in die äusseren Theile dringen und die empfindlichen Theile reizen, wie dies bei den intermittirenden Fiebern der Fall ist. Tritt daher bei den continuirenden Fiebern ein Frost ein, so hält man dies für ein günstiges Zeichen. Dieselbe Erfahrung kann man bei den Brennfiebern machen. Es hat dies schon der grosse Hippokrates gelehrt, wenn er sagt: ²⁾ „Wenn bei einem Brennfieber Frost eintritt, dann wird der Kranke geheilt“. Manche sind der Meinung, dass die intermittirenden Fieber, ebenso wie die continuirenden, ihren Sitz innerhalb der Blutgefässe haben, und dass sie sich nicht durch den Sitz, sondern durch die Quantität und Qualität (des Krankheitsstoffes) von einander unterscheiden. Bei den continuirenden Fiebern nimmt man nämlich einen reichlichen und dicken Krankheitsstoff an, welcher deshalb auch nicht aus den Blutgefässen austreten kann. Bei den intermittirenden Fiebern dagegen ist derselbe dünner und mehr zum Austritt geeignet. Dass es sich mit den intermittirenden Fiebern derartig verhält, und dass der Krankheitsstoff ausserhalb der Blutgefässe in Fäulniss übergeht, sieht man am Urin, welcher uns den Krankheitsstoff selbst, der schon vorher in Fäul-

¹⁾ S. Hipp. II, 348 u. ff. — ²⁾ S. Hipp. IV, 522. Aphorism. 58.

κωτέρων σπανιώτατα. ὅτι δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἀσθενεστέρων ἤδη δυνάμεων οὐκ ἂν τις αὐτῷ χρήσαιτο, καὶ τοῦτ' οἴμαι δῆλον εἶναι τοῖς μεμαθηκόσι τὰ Ἱπποκράτους καὶ προσομιλήσασιν καὶ τῇ πείρᾳ μάλιστα, καὶ ὅτι ξυστικὸν ἔχει τῶν ἐντέρων. 1) Πολλὰς γὰρ βλάβας καὶ ὠφελείας ἔχει καὶ ἀκριβῶς δεῖ ἐπίστασθαι τὸν ἐθέλοντα δοῦναι ἢ δξύμελι ἢ βοτάνης ἀπέβρεγμα ἢ ἄλλο τι τῶν τεμνόντων θεραπείας χάριν καὶ τὴν δύναμιν αὐτοῦ τοῦ διδομένου καὶ τὸ ποσὸν καὶ τὸ ποιὸν καὶ τὴν τάξιν καὶ μὴ ὡς ἔτυχεν ἀπροσδιορίστως ἐπὶ πάντων κεχρησθαι τοῖς βοηθήμασι. τοῦτο γὰρ ἐστὶ καὶ ἀρίστου ἱατροῦ, τὸ ζητεῖν ἅπαντα καὶ πολυπραγμονεῖν καὶ μετὰ προσδιορισμοῦ προσφέρειν 2) τὰ βοηθήματα.

κεφ. β'.

Περὶ τῶν ἐπὶ σήψει πυρετῶν.

Ἵτι 3) πάντες οἱ συνεχεῖς πυρετοὶ τὴν γένεσιν ἔχουσι τῆς ὕλης τῆς ἐξαπτούσης αὐτοῦς ἐντὸς τῶν ἀγγείων ὑπαρχούσης καὶ σηπομένης, ἅπασιν ὠμολόγηται, καὶ διὰ τοῦτο καὶ τὸ συνεχές ἔχουσι καὶ οὐδὲ κινουσι ῥίγος, ὅτι μὴ φέρεται περὶ τὰ ἐκτὸς καὶ δάκνει τὰ αἰσθητικὰ μέρη, ὡς ἐπὶ τῶν διαλειπόντων. 4) ὅθεν καὶ ἐπὶ τῶν συνεχῶν, εἰς, φασί, ῥίγος ἐπιγένηται, 5) σημεῖον ἀγαθὸν εἶναι. καὶ ἐστὶν ἰδεῖν τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν καύσων. ἐδίδαξε δὲ ἡμᾶς τοῦτο καὶ ὁ Θεότατος Ἱπποκράτης, ἔνθα φησὶν ὑπὸ καύσου ἐχρημένῳ ῥίγος ἐπιγενομένου λῦσις. ἐδόξασαν δὲ τινες καὶ τοὺς διαλειπόντας ἐντὸς τῶν ἀγγείων εἶναι, ὥσπερ καὶ τοὺς συνεχεῖς, καὶ μηδὲν ἕλωσ διαφέρειν κατὰ τὸν τόπον, ἀλλὰ 6) κατὰ τὸ ποσὸν καὶ ποιόν. ἐπὶ μὲν γὰρ 7) συνεχῶν καὶ πολλὴν εἶναι καὶ παχεῖαν τὴν ὕλην ὑποληπτέον καὶ διὰ τοῦτο μηδὲ ἐκτὸς τῶν ἀγγείων ἐκπίπτειν 8) δύνασθαι· τὴν δὲ τῶν διαλειπόντων 9) λεπτοτέραν καὶ ἐπιτηρδιοτέραν εἰς τὸ ἐκτὸς φέρεσθαι. ὅτι δὲ τοιοῦτόν ἐστι καὶ ἐπὶ τῶν διαλειπόντων καὶ ἐκτὸς τῶν ἀγγείων σήπεται ἢ ὕλη, δηλοῦσι καὶ τὰ οὔρα· τὴν γὰρ ὕλην αὐτὴν ἐπιδεικνύουσιν ἡμῖν τὴν

1) ἔχει τι τοῦ ἐντέρου L, M. — 2) διορισμοῦ προσάγειν M. — 3) M schaltet μὲν ein. — 4) διαλειπόντων 2200, 2202, L, C. — 5) Die Handschriften lesen: ὅθεν καὶ ἐπὶ τῶν συνεχῶν, εἰς, φησί, ῥίγος ἐπιγένηται. Ich habe mich zu obiger Veränderung entschlossen, weil das φησί ohne Subject steht. — 6) L schaltet καὶ ein. — 7) M schaltet τῶν ein. — 8) Fast alle Handschriften haben ἐκέρπειν, nur M gibt ἐκπίπτειν. Ich vermute, dass im Original ἐκπίπτειν stand; doch könnte man auch an ἐκέρπεσθαι denken. — 9) διαλειπόντων L.

niss übergegangen ist, vor Augen führt. Wir können daraus ferner alle Stadien der Krankheit, nämlich den Beginn der Reife, ihre Zunahme und ihre Höhe entnehmen. Andere sind nicht nur in Bezug auf den Ort, an dem die Fieber auftreten, und die Art ihrer Entstehung, sondern auch bezüglich des Stoffes, aus welchen sie sich bilden, verschiedener Ansicht. Manche behaupten nämlich, dass das Fieber im Allgemeinen durch die Galle ¹⁾ angefacht werde, dass dasselbe ein heisses und trockenes Wesen sei, und dass die Galle, da sie dieselbe Beschaffenheit habe, zur Erzeugung des Fiebers ganz geeignet sei. Andere schreiben nicht der Galle, sondern dem Schleime die Schuld zu, weil dieser andererseits wegen seiner feuchten und dicken Beschaffenheit zur Fäulniss und zur Verstopfung sehr geneigt sei, und weil schon die Bezeichnung des Schleimes mit „Phlegma“ darauf hinweise. (Dieses Wort kommt nämlich von „Phlegein = brennen, entzünden“.) Dies ist offenbar ganz abgeschmackt. Was nun den schwarzgalligen Saft betrifft, so glauben Manche, dass derselbe niemals ein Fieber erregen könne, weil er von Natur kalt und trocken sei und keine Feuchtigkeit oder Hitze besitze, durch welche sich die Fäulniss entwickeln könne. Es ist daher die Ansicht, dass der schwarzgallige Saft keinesfalls der Fäulniss verfallende, durchaus nicht ungereimt. Es gibt auch wieder Leute, welche es geradezu vernöinen, dass überhaupt jemals die Fäulniss ein Fieber erzeuge. Sie behaupten, die Säfte entzündeten sich in den Adern nur, faulen aber nicht; denn wäre dies der Fall, sagen sie, warum sieht man dann nicht in den Blutgefässen, wenn eine Fäulniss darin ist, Würmer oder irgend welche andere Thiere entstehen, wie im Bauche und in anderen Körperteilen? Hauptsächlich kann man bei allen äusseren Vorgängen die Wahrnehmung machen, dass die Fäulniss mannigfaltige Thierarten erzeugt, während man noch keiuies derselben jemals durch den Urin abgehen sah. Man müsse daher den Vorgang der Fäulniss und des Brennens gerade so auffassen, wie beim Pech, Asphalt, Weidenrohr und den Dochten, sowie bei vielen anderen Stoffen, welche leicht Feuer fangen und zu brennen beginnen. So flackern derartige Dinge, wenn sie nur ein unbedeutender Funke trifft, zu einer mächtigen übermässigen Flamme auf und stecken nicht bloß die nächstgelegenen, sondern auch die entfernteren Orte gänzlich in Brand. Der gleiche Vorgang findet auch in uns Menschen statt, wie sie behaupten. Zunächst beginnt nämlich der Athem zu glühen und zu brennen; denn dass er

¹⁾ S. Hipp. VI, 66.

φθάσασαν ἤδη σαπῆναι. καὶ δὴ ἐκ τούτου τοὺς ὅλους καιροὺς τῆς νόσου τεκμαιρόμεθα καὶ τότε τοῦ πέττεσθαι τὴν ἀρχὴν ἔχει, τότε δὲ ἀνάβασιν καὶ ἀκμὴν. ¹⁾ ἕτεροι δὲ οὐ περὶ τοῦ τόπου ²⁾ μόνον, ἐν ᾧ συνίστανται, καὶ τῆς γενέσεως, ³⁾ ἣν ἔχουσιν οἱ πυρετοὶ, διαφέρονται, ἀλλὰ καὶ περὶ τῆς ὕλης αὐτῆς, ἐξ ἧς συνίστανται. οἱ μὲν γὰρ εἰρήκασιν ἀνάπτεσθαι ⁴⁾ καθόλου τοὺς πυρετοὺς ἐκ τῆς χολῆς. θερμὸν γάρ τι πρᾶγμα καὶ ξηρὸν ὁ πυρετός· τοιαύτη δὲ καὶ ἡ χολὴ πρὸς τὸ γεννηθῆσαι ταύτην ⁵⁾ ἔχουσα τὴν ἐπιτηδεϊότητα. οἱ δὲ γε αὐτῶν οὐ χολὴν, ἀλλὰ τὸ φλέγμα αἰτιῶνται, διότι πάλιν τοῦτο πρὸς τὸ σήπτεσθαι καὶ σφηνουῖσθαι πολλὴν ἔχει τὴν ἐπιτηδεϊότητα διὰ τὸ ὑγρὸν τε καὶ παχύ. δηλοῖ δὲ τοῦτο ἡμῖν καὶ αὐτὸ τὸ τοῦ φλέγματος ὄνομα. διὰ γὰρ τὸ φλέγειν αὐτὸ καὶ θερμαίνειν εἴρηται 'φλέγμα'. καὶ τοῦτο μὲν ἐστι φανερώς ἄτοπον. περὶ δὲ τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ ἔδοξάν τινες, μηδέποτε αὐτὸν δύνασθαι ἐξάπτειν πυρετὸν διὰ τὸ ψυχρὸν αὐτὸν εἶναι φύσει καὶ ξηρὸν καὶ μηδὲν ὑγρὸν ἔχειν ἢ θερμὸν, ἐξ ὧν αἱ σήψεις γεννῶνται. ⁶⁾ οὐδὲν οὖν θαυμαστόν ἐστι δόξα τινας, ⁷⁾ ὅτι μηδ' ὅλως ὁ μελαγχολικὸς χυμὸς ἐπιδέχεται σήψιν. εἰσὶ δὲ τινες οἵπερ ἀπεφάναντο, καθόλου μηδέποτε πυρετὸν γίνεσθαι ὑπὸ σήψεως· ἐκκαίεσθαι γὰρ τοὺς χυμοὺς ἐν ταῖς φλεψίν, οὐ σήπτεσθαι λέγουσιν. εἰ γὰρ ἦν τοῦτο, φασί, ⁸⁾ τί δὴ ποτε μὴ καὶ ἐν τοῖς ἀγγείοις, εἴ γε (ἡ) ⁹⁾ σήψις ἐστίν, ἔλμινθες ἢ ἄλλα τινα τῶν θηρίων ὁράται τικτόμενα, ὥσπερ ἐν τῇ γαστρὶ καὶ ἐν ¹⁰⁾ ἄλλοις μορίοις; οὐχ ἥκιστα δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἐκτὸς ἀπάντων ἐστὶ τοῦτο θεάσασθαι, ὡς τὰ σηπόμενα γεννᾶν πέφυκε ποικίλων θηρίων ἰδέας, ὧν οὐδὲν ὠφθη ποτὲ δι' οὖρων ἐκκριθέν. δεῖ οὖν ¹¹⁾ λέγειν σήπτεσθαι καὶ ἐξάπτεσθαι, ¹²⁾ καθάπερ ἐστὶν ἰδεῖν τοῦτο ἐπὶ τε πίσεως καὶ ἀσφάλτου γινόμενον ἢ καλάμων ἢ θρυαλλίδων καὶ ἐπὶ ἄλλων δὲ πολλῶν, ὅσα ἐτοίμως ὑπὸ τοῦ πυρός ἔχει τὸ πάσχειν καὶ ἐξάπτεσθαι. οὕτως οὖν τινα καὶ σπινθηρὸς ὀλίγου τυχόντα εἰς πολλὴν καὶ ἄμετρον ἐξήφθη φλόγα, ὥστε μὴ μόνον τὰ πλησίον, ἀλλὰ καὶ τὰ πορρωτέρω ¹³⁾ πάντα ἐμπυρισθῆναι. τοιοῦτόν τι καὶ ἐφ' ἡμῶν γίνεται, ¹⁴⁾ φασίν. ¹⁵⁾ ἄρχεται μὲν γὰρ ἐκπυροῦσθαι τὸ πνεῦμα καὶ ἐκκαίεσθαι, οὐ γὰρ δὴ σήπτεσθαι καὶ αὐτὸ λέγειν ¹⁶⁾ δεῖ, ὅπερ ἐὰν μὴ

1) M schaltet καὶ παράκμην ein. — 2) περὶ τούτου M. — 3) Die Handschriften haben τὴν γένεσιν. — 4) ἄπτεσθαι L. — 5) τοιαῦτα M. — 6) εἰδῶσθαι γίνεσθαι M. — 7) δοξάσαι M. — 8) φησὶ 2200, 2201, 2202, L, C. — 9) ἡ findet sich nur in 2201 und M. — 10) 2201 schaltet τοῖς ein. — 11) δι' οὖ M. — 12) M schaltet hier πυρετὸν ein. — 13) πορρωτέρω findet sich nur bei L und C. — 14) γίνεσθαι L, M. — 15) φησίν 2200, 2201, 2202, 2204, C. — 16) λέγει L.

in Fäulniss übergehe, kann man nicht sagen. Wenn man jetzt keine befeuchtenden und kühlenden Substanzen verordnet, welche die Gluth mässigen und mildern können, so verzehrt sie auch die nächstgelegenen Theile und darunter natürlich jene zuerst, welche sich am empfänglichsten dafür zeigen. Aber nicht blos in Bezug auf die Fäulniss des Krankheitsstoffes in den Blutgefässen ist man, soviel ich weiss, verschiedener Ansicht, sondern auch über die Art der Fäulniss. Manche behaupten nämlich, sie entstehe durch Wärme und Feuchtigkeit, indem sie sich dabei auf das alte verfaulte Holz berufen. Man sieht auch, dass sich dies so verhält. Ich glaube, dass beide Ansichten richtig sind, und dass die Fäulniss manehmal auch durch Trockenheit und noch mehr durch die Hitze herbeigeführt wird. Einige Aerzte glauben, dass die Fäulniss keineswegs in den Adern, sondern vielmehr in dem Unterleibe entstehe. Sie stützen sich dabei auf die Thatsache, dass sich in letzterem Würmer bilden, und dass hier die Ausscheidung des Kothes stattfindet, welcher einen üblen Geruch hat und zur Fäulniss sehr geeignet scheint. Für diese Meinung spricht ferner, wie sie sagen, das Erbrechen, welches das Fieber oft so vollständig zerstört, dass der Kranke nie wieder einem bösen Anfall ausgesetzt ist. Auch die Erfahrung, dass manche Kranke nur durch einen einzigen Umschlag oder durch ein Klystier vom Fieber befreit wurden, wird von ihnen angeführt. Nicht nur daraus, sondern auch aus vielen anderen Umständen könne man mit Sicherheit folgern, dass der Unterleib die Ursache der Faulfieber und vielleicht auch der eigentliche Ursprung und die Quelle der übrigen Fieber ist.

Die Diagnose des Faulfiebers.

Vor Allem muss man wissen, dass die Faulfieber ihre Entstehung nicht immer vorausgegangenen Gelegenheits-Ursachen verdanken, sondern sich auch aus den Eintagsfiebern entwickeln. Die letztere Form lässt sich hauptsächlich aus folgenden drei Merkmalen erkennen: erstens daran, dass das vorausgegangene Eintagsfieber keine freie Pause am Schluss hatte; zweitens daran, dass es auf seiner Höhe schwer zu ertragen war; und drittens daran, dass das Höhestadium nicht mit Nässe oder Schwoiss endigte. Diese Erscheinungen dienen als sichere Zeichen, dass das Eintagsfieber sich in das Faulfieber verwandeln wird. In welche Form des Fiebers dasselbe übergehen wird, kann man auf folgende Art errathen und erkennen. Wenn der Kranke blassgelb, schlaflos und sorgenvoll erscheint und dabei im kräftigen Lebensalter steht,

τύχη τῶν ὑγραίνοντων καὶ ἐμψυχόντων, ἐπικρινῶν ¹⁾ αὐτὸ καὶ πράνειν δυναμένων ἐπινέμεται καὶ τὰ πλησίον καὶ τούτων αὐτῶν ἐκεῖνο δηλονότι πρῶτον, ὅπερ ἂν εὐρεθῆ τούτων ἐπιτηδαιότερον εἰς τοῦτο. οὐ μόνον δὲ περὶ τοῦ ²⁾ σήψεσθαι ἐν τοῖς ἀγγείοις τὴν ὕλην, οἷμαι, διαφέρονται, ἀλλὰ καὶ περὶ τοῦ τρόπου τῆς σήψεως. οἱ μὲν γὰρ ταύτην ³⁾ εἰρήκασιν ἐκ θερμοῦ καὶ ὑγροῦ, δηλονότι τῆς ὑγρότητος, εἰς τὰ παλαιὰ καὶ σεσηπότα τῶν ξύλων ἀποβλέποντες. ὁράται γὰρ οὕτως ἔχον καὶ οἷμαι ⁴⁾ ἀμφοτέρους ἀληθεῖς εἶναι τοὺς λόγους καὶ γίνεσθαι ποτε καὶ διὰ ξηρότητα σήψιν, μᾶλλον δὲ ἔγκασιν. τινὲς δὲ τῶν ἱατρῶν οὐδ' ὅλως ἐν ταῖς φλεψίν ἔδοξαν γίνεσθαι τὴν σήψιν, ἀλλὰ μᾶλλον ἐν τῇ γαστρῇ. πιστοῦνται δὲ τοῦτο καὶ ἐκ τῶν ἐν αὐτῇ τιχομένων ἐλμίνθων καὶ ἐκ τῆς τῶν διαχωρημάτων ἐκκρίσεως ἐχούσης τὸ δυσῶδες καὶ τὴν ἐπιτηδαιότητα τῆς σήψεως ἐμφανιούσης οὐδὲν ἧττον. δηλοῦσι τοῦτο καὶ ἔμετοι, φασί, ⁵⁾ πολλάκις οὕτω τελείως ἐκκόψαντες ⁶⁾ τοὺς πυρετοὺς, ὡς μηκέτι δυσπαροξυνθῆναι τὸν κάμνοντα, καὶ ἄλλους δὲ πάλιν ἀπυρέτους ⁷⁾ γενομένους ἐξ ἑνὸς καὶ μόνου ἐπιθήματος ⁸⁾ ἐωραῖσθαι ἢ ἐνέματος. οὐ μόνον δὲ ἐκ τούτων, ἀλλὰ καὶ ἐξ ἄλλων πολλῶν ἔστιν ἰδεῖν ἀκριβῶς, ὡς ἢ γαστήρ αἰτία καὶ τῶν κατὰ σηπεδόνα πυρετῶν, τάχα δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἀρχὴ καὶ πηγὴ κυρίως αὕτη καθέστηκεν.

Διάγνωσις τοῦ εἶναι τὸν πυρετὸν ἐπὶ σήψει.

Εἰδέναι χρὴ πρὸ γε πάντων, ὡς οὐ μόνον ἀπὸ προκαταρκτικῆς αἰτίας ἔχουσιν οἱ ἐπὶ σήψει ⁹⁾ πυρετοὶ τὴν γένεσιν, ἀλλὰ καὶ ἀπὸ μεταπτώσεως τῶν ἐφημέρων πυρετῶν. γνωριεῖς ¹⁰⁾ δὲ τὴν μετάπτωσιν τῶν πυρετῶν ἐκ τριῶν τούτων μάλιστα σημείων. πρῶτον μὲν ἐκ τοῦ τὸν προηγησάμενον ἐφήμερον πυρετὸν μὴ εἰς καθαρὸν τελευτᾶν διάλειμμα· δευτέρον καὶ τὸ μὴ γίνεσθαι τὴν ἀκμὴν εὐφορον· καὶ τρίτον τὸ μὴ παύεσθαι ¹¹⁾ μετὰ νοτίδος τὴν ἀκμὴν ἢ μετὰ ἰδρωτός. ταῦτα τὰ σημεῖα σαφέστατά ἐστι ¹²⁾ τοῦ μεταπίπτειν τὸν ἐφήμερον πυρετὸν εἰς τοὺς ¹³⁾ ἐπὶ σήψει. εἰς ποῖον δὲ εἶδος πυρετοῦ μεταπίπτειν μέλλει, στοχάζεσθαι δεῖ καὶ διαγινώσκειν οὕτως. εἰ μὲν γὰρ ὠχρὸς ¹⁴⁾ εἴη καὶ ἄγρυπνος καὶ φροντιστικὸς καὶ ἀκμάζων τὴν

1) M schiebt τε ein. — 2) διαφέρεσθαι erfordert περὶ τοῦ, welches ich statt des τό der Handschriften setze. — 3) τοιαύτην 2204. — 4) L und M schalten τε ein. — 5) φησί 2200, 2201, 2202, 2204, L, C. — 6) ἐκκόψαι M. — 7) πυρετοὺς M. — 8) Die Handschriften haben ἐπιβῆματος, was keine passende Bedeutung hat; Günther von Andernach conjicirte ἐπιβροφήματος; ich glaube, dass es ἐπιθήματος heissen soll. — 9) ἀπὸ σήψεως L. — 10) γνωρίσης M. — 11) παύεσθαι 2200, 2202, L, M, C. — 12) Nur Cod. L hat den Singular, die übrigen Handschriften haben den Plural. — 13) τὸν M. — 14) ἄγρυπος M.

so geht daraus hervor, dass die Galle das dreitägige Fieber erzeugt hat. Ist der Kranke dagegen bleich und träge, so leidet er am Quotidianfieber; sieht er bleifarbig aus, so hat er das viertägige Fieber. Dies sind die Kennzeichen, dass das Eintagsfieber in das Faulfieber übergeht. Ferner haben die Faulfieber und namentlich, wenn sie einen intermittirenden Charakter haben, im Allgemeinen Krankheitserscheinungen, wie Frost, Schauer oder Kälte, im Gefolge, welche sonst bei keinem Fieber vorkommen. Denn beim continuirenden Fieber ist dies nicht der Fall, und wenn sich dennoch Schauer oder Frost einstellt, so geschieht es nur bei dem halben Tertianfieber. Ferner ist unregelmässige Pulsbewegung und namentlich Hitze vorhanden, und das Fieber wiederholt sich öfter, indem es gleich dem Taubenkoth das Feuer der Fäulniss bald schürt, bald löscht. Ein anderes wichtiges Kennzeichen der Faulfieber ist das Jucken, welches zwar auch bei den hektischen Fiebern vorkommt, hier jedoch mehr in der Tiefe verschwindet, während bei den Faulfiebern das Gefühl des Juckens nur die Oberfläche trifft. Das wichtigste und zuverlässigste Symptom des Faulfiebers ist aber die kurze Systole des Pulses und die unverdaute Beschaffenheit des Harns, welcher beim Eintagsfieber ja immer die Merkmale der Verdauung zeigt. Soviel über die Diagnose der Faulfieber.

Ueber die Behandlung der continuirenden Fieber.

Die continuirenden Fieber muss man mit grosser Sorgfalt behandeln und das, was uns die Diagnose vorschreibt, — mag nun ein Aderlass oder ein Abführmittel nöthig sein — rasch vornehmen. Das grösste Uebel bei allen Krankheiten und besonders bei diesem Leiden ist das Hinausschieben der Behandlung; denn dann wird das Fieber stärker, die Fäulniss greift weiter, und die Kräfte nehmen ab, sind der Stärke des Fiebers nicht mehr gewachsen und können auch keine starken Arzneien bei der Cur vertragen. Dass ein Aderlass nöthig ist, kann man dann annehmen, wenn der Urin der Kranken geröthet, getrübt, faulig und ziemlich scharf ist, wenn die Augen gallig und roth aussehen, im ganzen Körper eine Schwere liegt, und die Adern breiter und mehr

ἡλικίαν, γίνωσκε, ὡς χολή πᾶσα τὸν τριταῖον ἀνῆψε πυρετόν. εἰ δὲ λευκὸς καὶ ἀργὸς τὸν βίον, γίνωσκε, ὅτι ἀμφημέρινός ¹⁾ ἐστίν, ὥσπερ καὶ εἰ μολιβδόχρους, ²⁾ τεταρταῖος. καὶ ταῦτα μὲν τὰ σημεῖα τῶν ἐκ μεταπτώσεως ἐφημέρων πυρετῶν ἐστίν εἰς τοὺς ἐπὶ σήψει. λοιπὸν δὲ καὶ καθόλου παρέπεται αὐτοῖς, ἃ μηδενὶ τῶν ἄλλων ὑπάρχει πυρετῶν, οἷον ³⁾ ῥίγος ἢ φρίκην ἢ περιψύξιν ἐπιγίνεσθαι ⁴⁾ καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν διαλειπόντων. ἐπὶ γὰρ τῶν συνεχῶν τούτων οὐδὲν τι συμβαίνει, ἀλλὰ καὶ εἰ συμβῆ ἢ φρίκη ἢ ῥίγος, ἐπὶ τῶν ἡμιτριταίων τὸ τοιοῦτον συμβαίνει. καὶ ἡ ἀνώμαλος τῶν σφυγμῶν κίνησις καὶ ἡ θερμασία δὲ τούτοις μάλιστα παρέπεται καὶ τὸ πολλὰς ἀναδιπλώσεις μάλιστα ποιῆσθαι καὶ μιμεῖσθαι τὴν τῶν περιστερῶν κόπρον τὴν κατὰ διαδοχὴν τῆς σήψεως ἀνάπτουσαν πῦρ ⁵⁾ καὶ πάλιν παυομένην καὶ ἡ δακνώδης δὲ ποιότης καὶ αὐτὸ μέγιστον σημεῖον τῶν ἐπὶ σήψει πυρετῶν. ἔστι μὲν γὰρ καὶ ἐν τοῖς ἐκτικοῖς, ἀλλὰ καὶ ἐν τῷ βᾶθει μᾶλλον ὑποσμήχεται. ἐπὶ δὲ τῶν ἐπὶ σήψει ἐπιπολῆς ⁶⁾ ἢ συναίσθησις ⁷⁾ τῆς δακνύσης ποιότητος. μέγιστον δὲ καὶ βεβαϊότατον σημεῖον καὶ τὸ τάχος τῶν σφυγμῶν τῆς ⁸⁾ συστολῆς καὶ ἀπεψία τῶν οὔρων· ἐπὶ γὰρ τῶν ἐφημέρων αἰεὶ πεπεμμένα φαίνεται. τσαῦτα καὶ περὶ τῆς διαγνώσεως τῶν ἐπὶ σήψει.

Περὶ θεραπείας ⁹⁾ συνεχῶν.

Τοὺς συνεχεῖς τῶν πυρετῶν ἰᾶσθαι δεῖ μετὰ πολλῆς ἀκριβείας ὀξέως τε πράττειν, ὅπερ ¹⁰⁾ ἂν ἡ διάγνωσις ὑπαγορεύσῃ, ¹¹⁾ εἴτε φλεβοτομίαν ἢ ¹²⁾ κάθαρσιν δεήσει. μέγιστον γὰρ κακόν ἐστίν ἐν πᾶσι τοῖς νοσήμασιν, μάλιστα δὲ ἐν τούτοις, ¹³⁾ ἡ ἀναβολή. οἷτε γὰρ πυρετοὶ σφοδρότεροι γίνονται τῆς σήψεως ἐπιτεινομένης ἢ τε δύναμις ἀσθενεστέρα γίνεται οὐκ ἔτι δυναμένη φέρειν τὸ μέγεθος τῶν πυρετῶν οὔτε [ἔτι δύνασθαι ¹⁴⁾] τι τῶν μεγάλων βοηθημάτων εἰς θεραπείαν ¹⁵⁾ παραλαμβάνειν. τοὺς μὲν οὖν φλεβοτομίας δεομένους ἔνεστί σοι διαγινώσκειν οὕτως. ἐρυθρὰ ἔχουσι καὶ ταρχώδη ¹⁶⁾ τὰ οὔρα καὶ σηπεδονώδη καὶ δριμύ ¹⁷⁾ πλέον φαίνεται. καὶ τὰ ὄμματα

1) Die Handschriften haben hier, wie später, stets ἀμφημέρινος. — 2) L schaltet ὅτι ein. — 3) L schaltet τὸ ein. — 4) ἐπιγίνεσθαι M. — 5) πυρετόν L, M. — 6) ἐπὶ πολλῆς 2200, 2201, 2202, 2204, C; ἐπὶ πολλῷ M. — 7) συναίρεσις 2201. — 8) μετὰ συστολῆς 2200, 2201, 2202, L, C. — 9) θεραπεία συνεχῶν 2200, 2202, 2004, C. — 10) ὅπως M. — 11) ὑπαγορεύσει 2200, 2201; ὑπαγορεύσει 2202, 2204, C. — 12) εἴτε M. — 13) μάλιστα δὲ ἐν τούτοις fehlt in den griechischen Handschriften und scheint von Günther nach den lateinischen ergänzt worden zu sein. — 14) ἐπιδύνασθαι 2200. — 15) ἀσθενήσασα M. — 16) σανδαρχώδη M. — 17) Vor δριμύ scheint das Subject ausgefallen zu sein, oder Alexander hat sich an dieser Stelle einen groben Constructionsfehler zu Schulden kommen lassen.

hervorgetrieben, als früher, erscheinen. Ferner werden die vorausgegangenen Umstände und besonders die Nahrungsweise des Kranken auf den vorherrschenden Saft hinweisen. Meistens findet man, dass die Kranken zu hitzige Speisen und Getränke, zu viele und zu alte Weine und fettes Fleisch genossen haben. Viele haben das continuirende Faulfieber auch in Folge von Nahrungsmangel oder Gemüthsaufrregung bekommen. In manchen Fällen treten die Krankheitserscheinungen wegen Verstopfung der Hämorrhoiden, in anderen in Folge von Blutüberfluss auf. Manche Kranke sind, weil sie zu viele Galle haben, sehr blass und schwärzlich. Wenn die Säfte gar zu sehr kochen, wird der Urin noch gelber und erscheint oft auch ziemlich dunkel; ebenso ist auch der Stuhlgang reich an Schärfe und Galle. In dieser Weise muss man den Säfteüberfluss in Bezug auf seine Qualität untersuchen. Wenn das Fieber von Fäulniss und Blutüberfluss herrührt, so ist ein Aderlass angezeigt. Dergleichen soll man auch jenen Kranken zur Ader lassen, welche von der Galle geplagt werden, wenn dieselbe den Körper erfüllt, dabei leicht abzuführen und ziemlich dick ist, und durch ihre Menge lästig fällt. Denn es ist nothwendig, dass der darin versteckte, faulende Krankheitsstoff verdunstet, weil er sich dadurch vermindert; keinesfalls darf man zugeben, dass er sich in Folge seiner Menge und dicken Beschaffenheit verstopft und in Fäulniss übergeht. Kann man den Aderlass nicht vornehmen, weil die Kräfte des Kranken zu schwach sind, oder weil derselbe vor dem Durchschneiden der Ader Furcht hat, dann soll man lieber eine kühlende, befeuchtende Diät in's Auge fassen, welche, ohne zu erhitzen, soviel als nöthig verdünnend und auflösend wirkt. Ist durch dieses Verfahren der Krankheitsstoff verringert und bedeutend vermindert worden, und treten die Zeichen der Reife an, dann darf man getrost kaltes Wasser geben. Dasselbe ist besonders dann zu empfehlen, wenn der Kranke an das Wassertrinken gewöhnt ist, und wenn ausserdem weder eine Entzündung, noch eine verhärtete oder ödematöse Anschwellung in irgend welchem Körperteile sitzt. Denn wenn dies der Fall ist, so muss man das Trinken des kalten Wassers verbieten.

χολώδη καὶ ἐρυθρὰ ἴσχυσι καὶ τὸ ὅλον σῶμα βαρύνονται ¹⁾ καὶ τὰς φλέβας εὐρυτέρας καὶ ἐν ὄγκῳ μείζονι τοῦ πρόσθεν ἔχουσι. λοιπὸν δὲ καὶ τὰ προηγησάμενα κατάδηλόν σοι ποιήσει τὸν πλεονάζοντα χυμὸν καὶ μάλιστα ἢ δίαιτα. θερμότεροι γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ εὐρίσκονται καταχρησάμενοι βρώμασί τε καὶ πόμασι καὶ οἴνοις πλείοσι καὶ παλαιότεροι καὶ λιπαροῖς κρέασι. πολλοὶ δὲ καὶ ἀσιτήσαντες ἢ θυμωθέντες ἐνέπεσον εἰς τοὺς ἐπὶ σήψει συνεχεῖς πυρετούς· οἱ δὲ δι' αἰμορροΐδος ἐποχῆν, οἱ ²⁾ δὲ διὰ πλῆθος αἵματος ταῦτα μᾶλλον ἴσχυσι τὰ σημεῖα· οἱ δὲ διὰ χολῆν περιττεύουσιν ἕξωχοί ³⁾ εἰσι μᾶλλον καὶ μελάντεροι. ὅτε δὲ καὶ πλείον ὑπεροπτηθῶσιν οἱ χυμοί, τότε αὐτοῖς ἔστιν ἔτι μᾶλλον τὰ οὔρα ὠχρότερα καὶ πολλαχῆς μελάντερα φαίνεται καὶ τὰ διαχωρήματα ὡσαύτως δριμύα τε καὶ χολώδη. οὕτως οὖν χρῆ τὸς πλεονάζοντας χυμοὺς ὅποιοί τέ εἰσι γνωρίζειν. ⁴⁾ Θεραπεύειν οὖν ⁵⁾ χρῆ τοὺς διὰ σήψιν καὶ πλεονασμὸν αἵματος διὰ φλεβοτομίας· οὐ μὲν ἦττον καὶ τοὺς ὑπὸ χολῆς ὀχλουμένους φλεβοτομήσεις, ⁶⁾ εἴπερ ὀργῶσα ⁷⁾ φαίνοντό σοι καὶ ἐπιτηδεῖα πρὸς κάθαρσιν καὶ παχυτέρα καὶ τῷ πλήθει λυποῦσα. διαπνεῦσαι γὰρ χρεῖα τὴν ἔνδον ἐμφωλεύουσιν ὕλην ⁸⁾ καὶ σηπομένην· ἐλάττων γὰρ γίνεται· ⁹⁾ καὶ μὴ συγχωρεῖν σφηνοῦσθαι καὶ σήπασθαι διὰ τὸ πλῆθος καὶ τὴν παχύτητα. εἰ δὲ μὴ δύνη φλεβοτομίαν παραλαβεῖν διὰ τὸ τὴν δύναμιν ἀσθενεστέραν εἶναι ἢ διὰ τὸ δεδοικέναι ¹⁰⁾ φλεβοτομηθῆναι τὸν κάμνοντα, τότε πλεόν ἀπόβλεπε ¹¹⁾ πρὸς τὴν ψύχειν τε καὶ ὑγραίνειν δυναμένην δίαιταν, ἀπολεπτῶναι τε καὶ διαχέειν ἐπὶ τοσοῦτον ¹²⁾ ἐκτὸς τοῦ θερμαίνειν. ἐπειδὴν δὲ τοῦτο πράττοντί σοι ¹³⁾ ἐλάττων φανῆ καὶ πολὺ μειωθεῖσα ἢ ὕλη καὶ τὰ τῆς πέψεως ἔχουσα σημεῖα, ¹⁴⁾ θαρρῶν ἐπιδίδου ψυχρὸν ὕδωρ ¹⁵⁾ καὶ μάλιστα εἰ καὶ ὁ κάμων ἕθος ἔχει τοῦ πίνειν ὕδωρ καὶ προσέτι εἰ καὶ μὴ ¹⁶⁾ φλεγμονὴ ἢ σκιρτώδης ὄγκος ἢ οἰδηματώδης ὑπάρχει περὶ τι τῶν μορίων· ¹⁷⁾ εἰ γὰρ τι φανείη τούτων, φυλάττεσθαι ¹⁸⁾ τὴν τοῦ ψυχροῦ πόσιν.

1) βαρύνεται 2200, 2201. — 2) ἄλλοι L. — 3) L und M schalten hier te ein. — 4) Die Handschriften schalten θεραπεία ein. — 5) δὲ M. — 6) φλεβοτομίας M. — 7) L und M schalten hier μὴ, und nach κάθαρσιν das Wort ἀλλὰ ein. — 8) ὄλην L. — 9) ἐλάττωνα τε ποιῆσαι M. — 10) δεδιέναι M. — 11) ἀποβλέπειν χρῆ M. — 12) τι τῆς ὕλης φρόντιζε M. — 13) Ich folge der Lesart des Cod. M, wiewohl alle übrigen Handschriften πράττων τις haben. — 14) L und M schalten τότε ein. — 15) Die Handschriften fügen an dieser Stelle: περὶ ψυχρᾶς πόσεως als Ueberschrift ein, was ohne Zweifel die Zuthat eines Abschreibers ist. — 16) Fehlt in 2204. — 17) κυρίων 2200, 2202, 2204, C. — κερίων L. — 18) φύλαττε 2204.

Ueber die erysipelatöse Entzündung.

Hat die Entzündung einen kochenden und erysipelatösen Charakter, so scheue man sich nicht, kaltes Wasser trinken zu lassen. Den Erfolg kann man voraus sagen. Denn wenn es auch nothwendig ist, die Gluth des Fiebers zu löschen, so wird der Krauke doch nicht vollständig von dem Fieber befreit werden, sondern erst mit der Zeit wird der noch zurückgelassene, gleichsam übrig gebliebene Rest des Fiebers gefahrlos und allmählig verschwinden. Ich erinnere mich, dass ich Jemandem, welcher an Erysipelas litt und ein brennendes, continuirendes Fieber hatte, kaltes Wasser verordnet, dadurch sofort die Heftigkeit des Fiebers gedämpft und den Kranken, der schon nahe daran war, in Folge der unpassenden Umschläge und Klystiere, wie sie die Aerzte immer und überall anzuwenden pflegen, zu Grunde zu gehen, aus der Gefahr errettet habe.

Die Symptome der erysipelatösen Entzündung.

Es dürfte bekannt sein, dass diejenigen, welche in Folge einer erysipelatösen Entzündung am Brennfieber erkranken, mehr als andere Menschen vom Durst geplagt werden und die Kleider nicht am Körper leiden können. Jeden dritten Tag haben sie einen viel stärkeren Anfall, und im Stuhlgang finden sich gallige und eiterartige Massen. Wenn die erysipelatöse Entzündung in der Lunge ¹⁾ sitzt, so haben die Kranken zwar nicht so heftigen Durst, dagegen müssen sie häufig und tief Athem holen; ferner sind die Wangen geröthet, die Zunge rauh, und die Kraukeu beginnen zu deliriren und äussern grosses Verlangen nach frischer Luft, welche ihnen mehr Erleichterung verschafft, als kalte Getränke, die man lieber gibt, wenn die erysipelatöse Entzündung einen anderen Körpertheil ergriffen hat. Ist jedoch die Lunge der Sitz derselben, so lasse man lieber kalte Luft einathmen, weil ihnen dies mehr Nutzen bringt.

Ueber das falsche Brennfieber.

Es gibt bekanntlich zwei Arten des Brennfiebers. Das eine ist das ächte, richtige Brennfieber, welches alle vorher erwähnten Symptome zeigt, nämlich den starken Durst, die galligen Stuhlgänge und die rauhe, schwarze Zunge. Beim falschen Brennfieber ist dagegen zwar auch Durst vorhanden, doch ist derselbe nicht sehr stark und intensiv; ferner erscheint die Zunge nicht schwarz, und die Stuhlentleerungen

¹⁾ Vgl. auch Palladius: *περὶ πυρετῶν σύντομος σύνοψις* Cap. 16.

Περὶ φλεγμονῆς ἐρυσιπελατώδους.

Εἰ δὲ καὶ φλεγμονὴ ζέουσα καὶ ἐρυσιπελατώδης οὔσα τύχη, ¹⁾ τότε μὴ ²⁾ πτοηθῆς δοῦναι τὴν τοῦ ψυχροῦ πόσιν, ³⁾ πρόλεγε ⁴⁾ μέντοι τὸ μέλλον ἔσσεσθαι, ὡς σβεσθῆναι μὲν τὸ ζέον τῶν πυρετῶν ἀνάγκη, ἀπύρετον μέντοι μὴ παντάπασι γίνεσθαι, ⁵⁾ ἀλλ' ἐν χρόνῳ τινὶ ἀκινδύνως καὶ κατὰ μέρος ἀποπαύσεσθαι ⁶⁾ τὸ περιλειφθὲν ἔτι καὶ οἷον λείψανον ὑπάρχον τοῦ πυρετοῦ. ἐγὼ γοῦν ⁷⁾ ἐπὶ τινος ἐρυσίπελας ἔχοντος καὶ νοσοῦντος καυσώδη καὶ συνεχῆ πυρετὸν οἶδα δεδωκώς τὸ ψυχρὸν ὕδωρ καὶ παρ' αὐτὸ σβέσας τὸ σφοδρὸν τοῦ πυρετοῦ ἔκτός τε κινδύνου ⁸⁾ ποιήσας τὸν κάμνοντα κινδυνεύοντα διασφαρῆναι ὑπὸ τῶν ἀκαίρων καταπλασμάτων καὶ ἐνεμάτων, ὡς εἰῶθαι πάντοτε προσφέρειν ἐπὶ πάντων οἱ ἰατροί.

Σημεῖα τῶν ἐχόντων ἐρυσιπελατώδη φλεγμονήν.

Εἰδέναι δὲ ⁹⁾ δεῖ ὡς οἱ πυρέττοντες καύσωνα πυρετὸν ἐπὶ ἐρυσιπελατώδει φλεγμονῇ διψῶσι μᾶλλον τῶν ἄλλων καὶ ἀπορρίπτουσι τὴν ἐσθῆτα τοῦ σώματος, ἰσχυρότερον δὲ μᾶλλον καὶ διὰ τρίτης ἐπιπαροξύνονται καὶ διὰ τῆς γαστροῦ ἐκκρίνουσι χολώδη καὶ ἰχωροειδῆ περιττώματα ¹⁰⁾ καὶ οἱ ἐν τῇ πνεύμονι φλεγμονῇ ἔχοντες ἐρυσιπελατώδη, ἀλλ' οὐ διψῶσιν οὔτω σφοδρῶς, ἀναπνεύουσι δὲ ¹¹⁾ πυκνὸν καὶ μέγα καὶ τὰ μῆλα ἔχουσιν ἐρυθρὰ καὶ τὴν γλώτταν τραχιῆαν καὶ παραφρονοῦσι καὶ τοῦ ψυχροῦ ἀέρος μᾶλλον ἐπιθυμοῦσι καὶ μᾶλλον ὠφελοῦνται ὑπ' αὐτοῦ ἢ ¹²⁾ τοῦ ψυχροῦ πόματος, ¹³⁾ ἔπερ μᾶλλον τοῖς ἔχουσιν ἐν ἄλλῳ μέρει φλεγμονήν ἐρυσιπελατώδη διδόναι δεῖ. τοῖς δ' ἔχουσι περὶ τὸν πνεύμονα ψυχρὸν ἀέρα παρασκευάζειν ἀναπνεῖν μᾶλλον ὑπ' αὐτοῦ γὰρ καὶ ὠφελοῦνται. ¹⁴⁾

Περὶ νόθου καύσου.

Εἰδέναι δὲ δεῖ καὶ τοῦτο, ὡς δύο εἰσὶν εἶδη ¹⁵⁾ καύσου. ὁ μὲν γὰρ ἔστι γνήσιος καὶ ἀκριβής, πάντα τὰ προσηρημένα ἔχων, δίψαν σφοδρὰν, ¹⁶⁾ διαχωρήματα χολώδη καὶ γλωσσῶν τραχιῆαν καὶ μέλαιναν. οἱ δὲ νόθοι φέρουσι μὲν καὶ αὐτοὶ δίψαν, ¹⁶⁾ ἀλλ' οὐ πάνυ σφοδρὰν ¹⁶⁾ καὶ ἐπιτεταμένην οὐδὲ τὸ μέλαν τῆς γλώττης οὐδὲ τὸ διὰ γαστροῦ ἐκκρίνειν χολώδη, ἀλλὰ

¹⁾ τύχοι L, M. — ²⁾ μὴδὲν L, M. — ³⁾ πόσιν M. — ⁴⁾ πρόλέγων L, M. —

⁵⁾ γενέσθαι 2201. — ⁶⁾ Die meisten Handschriften haben ἀποπαύσασθαι, nur L liest ἀποπαύσεσθαι. — ⁷⁾ γὰρ M. — ⁸⁾ κινδύνων 2201. — ⁹⁾ σε L. — ¹⁰⁾ πυρέττουσι M.

— ¹¹⁾ τε καὶ L. — ¹²⁾ εἴπερ M. — ¹³⁾ ὕδατος M. — ¹⁴⁾ παρηγοροῦνται M. —

¹⁵⁾ M schaltet τοῦ ein. — ¹⁶⁾ δίψος τε σφοδρὸν L.

sehen nicht gallig, sondern vielmehr verfault aus. Ebenso fehlt der bittere Geschmack, weil der schleimige und salzige Saft vorherrscht; aus diesem Grunde ist es auch gefährlicher, als das ächte Brennfieber. Da das ächte, richtige Brennfieber von der hellgelben Galle herrührt, so ist hier der Genuss des kalten Wassers, sowie Alles, was mit Kraft und Erfolg äusserlich zu kühlen vermag, zu empfehlen. Ist das Fieber jedoch durch den Schleim hervorgerufen worden, so darf man keine kalten Getränke und überhaupt Nichts, was kühlend wirkt, verordnen. Man soll dafür lieber solche Mittel anwenden, welche eine milde laue Wärme besitzen, wie z. B. blosse Kataplasmen mit Leinsamen (*Semen Lini*) und oft auch mit Gerstenmehl, welehes in demselben Wasser gekocht worden ist, in welchem man vorher Kamillen (*Anthemis L.*)¹⁾ und Meliloten (*Melilotus officin. Willd.*) gesotten hat. Auch aus Wolle gewebte Tücher sind hier geeignet, besonders wenn sie in den Absud der genannten Kräuter eingeweicht werden. Selbstverständlich werden zu diesem Absud noch einige Oele, wie z. B. Kamillen-, Rosen- und Herlingöl²⁾ hinzugesetzt. Man wird sehen, dass derartige Umschläge nicht nur beim unächtigen, sondern auch beim ächten Brennfieber helfen; freilich sind sie beim falschen wirksamer. Denn Alles, was seiner Kraft und Wirkung nach kalt ist, eignet sich mehr für das ächte Brennfieber. Hierher gehören die fieberstillenden Mittel, welche aus Rosenöl und dem Saft kührender Kräuter, wie z. B. des Nabelkrautes (*Umbilicus De C.*),³⁾ des Sauerampfers (*Rumex acetosa L.*), des Lattichs (*Lactuca L.*), der Gartenmelde (*Atriplex hortense L.*), des Portulacks (*Portulaca oleracea L.*), des Wegerichs (*Plantago L.*) und unzähliger anderer, bereitet werden. Hat man nun die Verschiedenheiten der Fieber und den Krankheitsstoff, der ihnen zu Grunde liegt, erkannt, dann richte man darnach die Stärke der Abkühlung und die Art der Entleerung des verdorbenen Saftes ein.

Gegen Brennen im Magen.

Wenn die Kranken grosse Hitze im Magen haben, so werden äussere Umschläge mit kaltem Wasser und Rosenöl oder mit in Wasser

¹⁾ Das Wort *γαμαίμηλον* wurde, wie Dioskorides (III, 144, 145) berichtet, von Einigen 'διὰ τὴν πρὸς τὰ μῆλα ὁμοιότητα τῆ ὄσμη' zur Bezeichnung der Pflanzen *ἀνθεμίδς* und *παρθένιον* gebraucht. Die Menge der für dieselben angegebenen Namen deutet an, dass man darunter verschiedene Arten verstand. Die Aehnlichkeit, welche einige Arten der Gattung *Anthemis L.* und *Matricaria L.* unter einander selbst sowohl wie mit einzelnen Arten anderer Gattungen aufweisen, lassen Verwechslungen erklärlich erscheinen. — S. Galen XI, 883; Plinius XXII, 26; Aëtius I, α.

²⁾ Das aus unreifen Oliven gepresste Oel. Das Wort *ὀμφάκιος* wurde auch vom Weine und dem Saft der Lorbeeren und anderer Pflanzen gebraucht, wenn derselbe in saurem unreifem Zustande gewonnen wurde. In dem Begriff der Unreife liegt, wie dies auch das Stammwort *ὄμφαξ* voraussetzen lässt, der Schwerpunkt seiner Bedeutung. S. Dioskor. I, 29 u. a.

μᾶλλον διεσφαρμένα. οὐδὲ πικρὰ περὶ τὴν γεῦσιν ¹⁾ ἢ αἴσθησις ²⁾ τοῦ φλεγματώδους καὶ ἄλμυροῦ χυμοῦ πλεονάζοντος μᾶλλον, ἔθεν καὶ τὸ ἐπικίνδυνον ἔχει μᾶλλον ³⁾ τοῦ γνησίου πυρετοῦ. τοῖς μὲν οὖν γνησίοις καύσοις καὶ ἀκριβέσιν, ἅτε δὴ ὑπὸ ξανθῆς χολῆς κινουμένοις, ἀρμόζει μᾶλλον ἢ τοῦ ψυχροῦ ὕδατος πόσις καὶ τᾶλλα πάντα ὅσα ψύχειν καὶ ἔξωθεν δύναται δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ· τοῖς δ' ὑπὸ τοῦ φλέγματος κινουμένοις φεῖδεσθαι δεῖ ψυχρὸν πόμα προσφέρειν καὶ πάντα τὰ ἐνεργεῖα ψυχρὰ· ἀλλὰ μᾶλλον ὅσα προσηγῆ θερμοτήτα καὶ γλιαρὰν κέκτηται, οἷά ἐστι τὰ διὰ τοῦ λινοσπέρμου ἐπιθήματα ⁴⁾ καὶ μόνα, πολλὰκις δὲ καὶ διὰ κριθίνου ἀλεύρου εἰς ὕδωρ ἐψηθέντος, ἐν ᾧ χαμαίμηλα καὶ μελίλιωτα ἀπεξέσθησαν. καὶ τὰ ῥάκη δὲ τούτοις ἀρμόζει τὰ ἐκ τῶν ἐρίων ὑφανθέντα, ⁵⁾ μᾶλλον εἰς τὸ ζέμα τῶν προσειρημένων βοτανῶν ἀποβρεχόμενα. δῆλον δὲ, ὅτι καὶ ἐλαίων τινῶν προσειληφότος τοῦ ζέματος, οἷόν ἐστι χαμαίμηλον, καὶ τὸ ⁶⁾ ῥόδιον καὶ τὸ ὀμφάκινον. γινώσκειν δὲ δεῖ, ὅτι οὐ μόνον τοῖς νόθοις συμφέρει τὰ τοιαῦτα ἐπιθήματα, ⁷⁾ ἀλλὰ καὶ τοῖς γνησίοις, τοῖς μέντοι νόθοις πλέον. ὅσα γὰρ καὶ δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ ⁸⁾ ψυχρὰ, τὰ τοιαῦτα τοῖς γνησίοις μᾶλλον ἀρμόζει, ⁹⁾ οἷάπερ ἐστὶ καὶ τὰ διὰ τοῦ ῥοδίνου σκευαζόμενα ληξιπύρετα καὶ προσειληφότα χυλὸν ψυχροῦσων βοτανῶν, κοτυληθόνας τε καὶ ὀξυάλιδος καὶ θριδακίνης καὶ ἀτραφάξου καὶ ἀνδράχνης καὶ ἀρονηγλώσσου καὶ ἄλλων μυρίων. διαγνοῦς οὖν τὰς διαφορὰς αὐτῶν καὶ τὴν ὕλην, ἔθεν ἔξάπτονται, οὕτω καὶ τὸ ποσὸν τῆς ἐμπύξεως καὶ τὸν τρόπον παραλάμβανε τῆς τοῦ διεσφαρμένου ¹⁰⁾ κενώσεως.

Πρὸς στόμαχον ἔχοντα πύρωσιν.

Τοῖς δὲ καυσουμένοις τὸν στόμαχον καλῶς ποιήσει ¹¹⁾ καὶ ψυχρὸν ὕδωρ μετὰ ῥοδίνου ἀνακοπὴν καὶ ἔξωθεν ἐπιβληθὲν ἢ σήσαμον ὕδατι βραχρὲν,

1) L und M schalten hier ἐστὶν ein. — 2) Die Handschriften haben vor τοῦ ein ἐκ, was ich nach Vorgang des Cod. M weglasse. — 3) πλέον M. — 4) Die Handschriften haben hier abermals, wie pag. 315, ἐπιρήματα. Die an dieser Stelle vorhandene Verbindung: τὰ διὰ τοῦ λινοσπέρμου bestätigt meine frühere Conjectur; ebenso findet sich in den lateinischen Handschriften epithimata. —

5) ὑφανθέντων 2200, L, C. — 6) Nur L und M haben καὶ τὸ, sonst fehlt es. — 7) Die Handschriften haben ἐπιρήματα; ich conjicire ἐπιθήματα wie oben.

8) L und M schieben ἐστὶ ein. — 9) Nur L und M haben ἀρμόζει, die übrigen Hss. lesen ἀρμόζειν. — 10) Auf Grundlage von 2201 nehme ich die Lesart διεσφαρμένου ein, welches mir richtiger erscheint als διαφορουμένου, das sich in allen übrigen Handschriften findet. — 11) ποιεῖ M.

3) Umbilicus erectus De C. und U. pendulinus De C. S. Dioskorides IV, 90, 91; Galen XII, 41; Aëtius I, z.

aufgeweichtem und dann in Rosenöl sorgsam zerriebenen Sesam (*Sesamum orientale* L.) recht günstig wirken. Ebenso ist die Rosenwachs-salbe heilsam, wenn man Portulack- und Herlingsaft zu gleichen Theilen darunter mischt. Grossen Erfolg wird man erzielen, wenn man den ganzen Körper nass macht und mit dieser Salbe einreibt.

Woran erkennt man die durch das Blut erzeugten Fieber?

Dass verfaultes Blut die Ursache des Fiebers ist, darf man dann annehmen, wenn beim Berühren die Hitze zuerst mild erscheint und weder Schmerz, noch Schärfe in sich birgt, wie dies bei den Fiebern, welche durch übermässiges Ausdörren der gelben Galle entstehen, der Fall ist. Zwar ist auch bei den vom Schleim herrührenden Faulfiebern die Hitze gleich im Anfang mild und dunstig; aber wenn Jemand die Berührung längere Zeit fortsetzt, so wird ihm die Hitze, welche wie durch einen Trichter oder durch ein Sieb nach oben steigt, bald darauf Schmerzen verursachen. Ist also festgestellt, dass das Fieber vom Blut herkommt, so soll man, wie gesagt, gleich Anfangs eine Ader öffnen. Rührt es jedoch von der Galle her, so gebe man lieber Abführmittel, falls der Krankheitsstoff im Uebermass vorhanden und das andrängende Fieber nicht heftig ist. Ich erinnere mich freilich, dass ich auch bei heftigem Fieber habe abführen lassen. Aber dergleichen Mittel erfordern viele Sorgfalt in der Diagnose und einen entschlossenen Arzt. Es genügt auch, dem Kranken nur zur Ader zu lassen, weil dies sicherer und wirksamer ist, und nachher eine kühlende und feuchte Diät und Einreibungen derselben Art zu verordnen.

Ueber die Diät.

Der Gerstenschleimsaft ist in jedem Fall brauchbar; doch muss man den Saft beim ächten und hitzigen Brennfieber, welches heftigen Durst erregt, abgekühlt geben. Desgleichen sollen die Wachssalben aus kaltem Wasser, Rosenöl und anderen kühlenden Substanzen bereitet werden. Anders verhält es sich beim falschen Brennfieber; hier muss Alles gewärmt und lau sein, und Nichts darf stark kühlend wirken. Beim heftigen Brennfieber werden ferner kalte Lattich (*Lactuca sativa* L.) -Stengel und Eier, desgleichen Endivien (*Cichorium Endivia* L.), roher Salat, und Kürbisse (*Cucurbita* L.), ¹⁾ mit Nutzen verordnet.

¹⁾ Die Bedeutung des Wortes *κολοκύνθη* zu bestimmen, gehört zu den schwierigsten Aufgaben. Die Verwirrung, welche in Bezug auf die Nomenclatur der Cucurbitaceen in der Literatur herrscht, ist von sehr altem Datum. Schon der Deipnosophist Athenaeus (II, 29. III, 37. IX, 185) gedenkt der Widersprüche der einzelnen Autoren. — V. Helm (Culturpflanzen und Haus-thiere, S. 271) leitet das Wort *κολοκύνθη* von *κολοσσός* ab und versteht den Kürbis darunter. Die *κολοκύνθη* galt den Alten als das Bild der Fruchtbarkeit, des von Gesundheit strotzenden Lebens. „Noch gesunder als ein Kürbis“, ruft Epimarchus bei Athenaeus (II, 30) aus.

εἶτα ἐπιμελῶς λειωθὲν μετὰ ῥοδίνου. καὶ ῥοδίνη κηρωτὴ ποιεῖ καλῶς, προσλαβοῦσα χυλὸν ἀνθράχνης καὶ ὄμφακος ἴσον· εἰ δὲ καὶ ἕλον τὸ σῶμα ὑγρὸν ποιήσας τὴν κηρωτὴν ἀλείψεις, μεγάλως ὠφελήσεις.

Διάγνωσις τῶν ἐπὶ αἱματικῷ χυμῷ κινουμένων πυρετῶν.

Γνωριεῖς δὲ τοὺς ἀπὸ 1) σήψεως αἱματικοῦ χυμοῦ ἀναπτομένους πυρετοὺς ἕκ τε τοῦ πραεῖαν εὐθὺς κατὰ τὴν πρώτην ἐπιβολὴν τὴν θερμοσίαν φαίνεσθαι καὶ μηδὲν ἔχουσιν δακνωδές τε καὶ ὀριμῶ, οἷον ἐστὶν ἐπὶ τῶν ἐξ ὑπεροπτήσεως τῆς ξανθῆς χολῆς ἀναπτομένων πυρετῶν. φαίνεται μὲν γὰρ καὶ ἐπὶ τῶν ἐπὶ φλεγμάτι σηπομένων πυρετῶν εὐθὺς κατ' ἀρχᾶς θερμοσία πραεῖά τε καὶ ἀτμώδης· ἀλλ' εἰ χρονίσει τις, ὀλίγον ὕστερον προσγίνεται τῇ ἀφῆ δακνωδῆς 2) θερμοσία, ὡς δι' ἡθμοῦ τινος ἢ κοσκίνου ἀναφερομένη. διαγνούς οὖν τοὺς ὑπὸ αἵματος κινουμένους πυρετοὺς εὐθὺς κατ' ἀρχᾶς, ὡς προεῖρηται, φλεβοτόμησον· τοὺς δὲ ὑπὸ χολῆς καθάρων μάλλον, ἢν ὀργῶσά σοι φαίνοιτο ἢ ὕλη καὶ μήτε ὁ πυρετὸς εἰσβάλλων εἴη σφοδρὸς. οἷσα δὲ καὶ πυρέττοτα δξέως καθάρας, ἀλλὰ χρῆζει 3) τὰ τοιαῦτα πολλῆς καὶ ἀκριβοῦς διαγνώσεως καὶ θαρρήσαι δυναμένου ἰατροῦ. ἀρκεῖ δὲ καὶ μόνον φλεβοτομησαι τὸν κήμοντα, διὰ τὸ ἀσφαλέστερον καὶ δυνατώτερον, ἐμψυχούση τε καὶ ὑγραίνούση λοιπὸν χρῆσθαι 4) διαίτη καὶ τοιοῦτοις ἀλείμματι.

Περὶ διαίτης.

Ἐπὶ πάντων μὲν ὁ τῆς πτισάνης χυλὸς ἐπιτήδειος, ἀλλ' ἐπὶ μὲν τῶν γνησίων καὶ διακαῶν καύσων καὶ δίψος ἔχόντων σφοδρὸν καὶ ψυχρισθέντα 5) ἐπιδιδόναι τὸν χυλὸν καὶ τὰς κηρωτὰς δὲ ὁμοίως σκευάζειν δεῖ διὰ τοῦ ψυχροῦ ὕδατος καὶ ῥοδίνου καὶ τῶν ἐμψυχόντων. ἐπὶ δὲ τῶν νέθων οὐδαμῶς, ἀλλ' ἀρκεῖ χλιαρὰ πάντα καὶ εὐκρατα καὶ μηδὲν ἔχοντα τῶν σφοδρῶς ψύχειν δυναμένων. καὶ θριδακίνης δὲ χρυσθέντας καυλοῦς καὶ ὠὰ, ὁμοίως καὶ ἵντυβα καὶ τρώξιμα καὶ κολοκύνθας ἐπιδιδόναι πάντα συμφέρει τοῖς

1) ὑπὸ M. — 2) ὀλίγη M. — 3) χρονίζει M. — 4) L schaltet hier καὶ ἐν ein. — 5) ψυχρανθέντα M.

Dioskorides (II, 161) erörtert die arzneilichen Eigenschaften der κολοκύνθη, ohne auf eine Beschreibung der Pflanze selbst einzugehen. Seine Angaben lassen sich ebenso gut auf den Kürbis als auf die Gurke beziehen; weshalb sich Sprengel also gerade für *Cucumis sativa* L. entschieden hat, ist mir unverständlich. Wichtig für die differentielle Diagnose beider Pflanzenarten ist der von Galen (VI, 561) und Athenaeus (II, 30) hervorgehobene Umstand, dass die κολοκύνθη in gekochtem Zustande leichter verdaulich und

Dagegen darf man in solehen Fällen durchaus keinen Essigmeth, sowie überhaupt keine zusammengesetzten Abkochungen geben, weil alle diese Mittel bei starkom Fieber schädlich sind. Wenn der Kranke sehr an Schlaflosigkeit leidet, so muss man das Mohnkopfmittel ¹⁾ reichen, welches, sobald derselbe es getrunken hat, Schlaf herbeiführt und die Heftigkeit und Gluth des Fiebers mildert. Sieht man sich durch Schlaflosigkeit oder durch quälende Delirien des Kranken veranlasst, das Medicament auch beim falschen Brennfieber zu geben, so möge man, bevor es genommen wird, ein wenig Honigscheibenwasser hinzu setzen. Denn dann braueht man nicht zu fürchten, dass das Mittel durch seine Kälte den Krankheitsstoff noch mehr verdicken könnte. Ich erinnere mich, dass ich auch Rosenhonig und Rosenhonigwasser, mit Wasser gemischt, sowie abgekühltes Rosenöl für sich allein, gegeben habe und zwar namentlich, wenn die Kranken über Hitze in der Leber klagten.

Ueber Bäder.

Bei glühendem, brennendem Fieber müssen die Kranken Bäder nehmen und zwar lieber zu Hause in einer Wanne, welche mit warmem Wasser so weit angefüllt ist, dass der Körper ringsum von Wasser vollständig umgeben ist. Doch darf man dann kein Wasser mehr hinzugiessen und dasselbe überhaupt gar nicht in Bewegung bringen, weil dadurch die Kräfte vermindert und geschädigt werden. Aus diesem Grunde dürfen auch Kranke, deren Kräftezustand sehr herabgekommen ist, nicht in der Wanne baden, — bei den Römern nennt man dies „in die Weinterrine werfen,“ — sondern die Bäder sind nur denen erlaubt, deren Kräfte die vom warmen Wasser ausgehende Erschlaffung und Schwächung auszuhalten und zu ertragen im Stande sind. Soviel sei über die continuirenden Brennfieber gesagt; ich glaube, dass es genügen wird. Denn sollte auch im Einzelnen etwas vergessen worden sein, so wird man sich doch das Weitere aus den allgemeinen und speeiiellen Erörterungen leicht ergänzen können.

geniessbar sei, als in rohem. 'κολοκύνθη δὲ ὡμὴ μὲν ἀβρωτός· ἐφθῆ δὲ καὶ ὀπτῆ βρωτῆ', sagt Phanas bei Athenaeus (II, 34). Der Kürbis ist bekanntlich die einzige Cucurbitacea, welche roh ungeniessbar ist und deshalb nur in gekochtem Zustande genossen wird. Freilich scheinen ihm die Alten auch in ungekochtem Zustande, aber mit Essig oder Gewürzen bereitet, verzehrt zu haben (s. Diphilus bei Athenaeus. II, 30).

Die Hellespontier nannten, wie Athenaeus (II, 29) schreibt, die langen Früchte *σιβάρι*, die runden *κολοκύνθαι*. — Nikander gebrauchte statt des Wortes *κολοκύνθη* die Bezeichnung *σιβάρι* (Athen. IX, 185).

Plinius XIX, 24 unterscheidet zwei Arten der Cucurbita, von denen die eine sich in die Höhe windet, die andere am Boden bleibt (C. lagenaria und C. pepo L.?).

¹⁾ Es wurde durch Auskochen frischer Mohnköpfe gewonnen. Galen (XIII, 37 u. ff.) führt verschiedene Arten seiner Bereitung an, die von An-

διακαῶς πυρέττουσι ¹⁾). τὸ δὲ ὀξύμελι φεῦγε παντελῶς τούτοις ἐπιιδόναι· καὶ παντοίων ἔλως ἀποξεμάτων· εἰσὶ γὰρ πάντα ταῦτα τοῖς πάνυ πυρέττουσι πολέμια. εἰ δ' ἄρα συμβῆ ἡ γενέσθαι πολλήν ἀγρυπνίαν τῷ κάμνοντι, τηρῆκαῦτα τὴν διὰ κωδεῖων αὐτοῖς ἀντίδοτον ἐπιιδόναι δεῖ. ²⁾ καὶ γὰρ μετὰ τὸ ποθῆναι ³⁾ ὕπνον ⁴⁾ ἐμποιεῖ καὶ τὸ σφοδρὸν καὶ τὸ διακαῆς ἀμβλύνει τῶν πυρετῶν. εἰ δ' ἄρα καὶ τοῖς νόθοις ἐπιδοῦναι δεηθείης ⁵⁾ αὐτήν, δεῖ ἀγρυπνίαν ἢ παραφροσύνην ἀγλοῦσαν ⁶⁾ τῷ κάμνοντι, ὀλίγον αὐτῇ προσπλέξας ἀπομέλιτος οὕτως ἐπιιδέου. οὕτω γὰρ οὐ φοβηθήσῃ, ⁷⁾ μὴ τῇ ψύξει παχυτέραν ἐργάσῃται ⁸⁾ τὴν ὕλην τὸ φάρμακον. καὶ ῥόδόμελι δὲ καὶ ὑδρορόσκατον οἷδα δεδωκῶς ὕδατι μίξας, τοῖς καιομένοις μάλιστα τὸ ἤπαρ καὶ ῥόδιον αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ ψυχρισθέν ⁹⁾).

Περὶ λουτροῦ.

Λούειν δὲ χρῆ τούτους καυσώδη καὶ διακαῆ νοσοῦντας πυρετὸν ἐν τῷ οἴκῳ μάλλον, ἐν σκάφῃ γλιαρὸν ἐχούσῃ ὕδωρ πολὺ, ὥστε πανταχόθεν ὑπὸ τοῦ ὕδατος περιέχεσθαι ἔλον τὸ σῶμα τοῦ κάμνοντος. μὴ προσαντλείτω δὲ τις αὐτῷ ¹⁰⁾ μῆτε ¹¹⁾ κινεῖτω τι ἔλως τὸ ὕδωρ· διαφορητικὸν γὰρ ἐστὶ ¹²⁾ τῆς δυνάμειος καὶ καταβλητικόν. διόπερ οὐδὲ τούτους ἔχοντας ἀσθενῆ πάνυ τὴν δύναμιν δεῖ σκαφολουτρεῖν, ὅ ¹³⁾ ἐστὶ ¹⁴⁾ παρὰ Ῥωμαίοις εἰς τίναν ¹⁵⁾ ἐμβαλεῖν, ἀλλ' ἐκείνους ἐμβιβάζειν δεῖ, ὅσοις ἢ δύνανται ἀντέχειν τε καὶ φέρειν δύναται τὴν ἀπὸ τοῦ γλιαροῦ γινομένην ἔκλυσιν τε καὶ διαφόρησιν. τσαῦτα περὶ τε καύσεων καὶ συνεχῶν εἰρησθῶ πυρετῶν καὶ ἀρχούτως ἔχειν ἠγούμαι καὶ ταῦτα. εἰ γὰρ τι παραλέλειπται τῶν κατὰ μέρος, ἐκ τῶν καθόλου καὶ μερικῶς ¹⁶⁾ εἰρημένων δυνήσεται τις ἑαυτῷ τὸ λοιπὸν ἐξευρίσκειν.

¹⁾ In M ist der Abschnitt bedeutend abgekürzt. — ²⁾ γρῆ 2204. — ³⁾ ποθῆναι M. — ⁴⁾ δεῖπνον 2201. — ⁵⁾ θελήσεις M. — ⁶⁾ ἐνογλοῦσαν M. — ⁷⁾ Ich folge dem Cod. M; L hat φοβηθῆς und schiebt nachher εἰ ein; die übrigen Handschriften haben φοβηθείς. — ⁸⁾ ἐργάσεται 2200, 2202, 2204, C; in 2201 steht ἐργάσασθαι, aber darüber von derselben Hand verbessert ἐργάσεται. — ⁹⁾ ψυχρανθέν M. — ¹⁰⁾ αὐτὸν M. — ¹¹⁾ μῆ 2204. — ¹²⁾ τοῦτο M. — ¹³⁾ ἢ L. — ¹⁴⁾ L schaltet καλουμένη ein. — ¹⁵⁾ Alle Handschriften lassen εἰς weg und setzen den absoluten Accusativ, ich schalte es ein, weil es durch ἐμβαλεῖν bedingt wird. τίναν findet sich nur in M, die übrigen Handschriften haben τιτῶνα. Es handelt sich um das lateinische tina. — ¹⁶⁾ γενικῶς 2202, 2204, L, C.

dromaeus, Kriton, Heras, Danoocrates, Soranus und ihm selbst angewendet wurden. S. auch Oribasius I, 376 n. ff.; Paulus Aegin. VII, 11.

Drittes Capitel.

Ueber die bei den Fiebern auftretende Ohnmacht.

Die Ohnmachten, welche bei den Kranken plötzlich auftreten, haben ihren Grund entweder in dem Ueberfluss an unverdauten Säften, welche hauptsächlich auf den Magenmund drücken, oder in galligen und überaus dünnen Säften, die sich leicht zertheilen, manchmal auch zur Magenmündung strömen und dadurch die Kräfte noch mehr zerstören.¹⁾ Da also die plötzliche Kraftlosigkeit nicht bloß eine einzige Entstehungsursache hat, sondern sowohl durch unverdaute, als durch dünne und gallige Säfte hervorgerufen wird, so muss man genau wissen und verstehen, auf welche Weise sich ihre Verschiedenheiten erkennen lassen. Denn ohne Diagnose ist es nicht möglich, sich gehörig den einzelnen Ursachen anzupassen.

Wodurch erkennt man, dass die Ohnmacht vom Säfteüberfluss herrührt?²⁾

Ist die Ohnmacht die Folge von Ueberfluss an unverdauten Säften, so erscheint zunächst das Antlitz ziemlich gedunsen und blass; die Magenmündung und der Magen überhaupt sind mit Blähungen angefüllt; der Puls ist klein, selten und langsam, und die Kranken haben saures Aufstossen und eine vorwiegend schleimige Constitution. Noch deutlicher werden die vorausgegangenen, veranlassenden Momente auf den im Uebermass vorhandenen Saft hinweisen. Meistentheils hat der Kranke vorher beständig an Unverdaulichkeit gelitten, ein träges Leben geführt, zur unpassenden Zeit Bäder genommen, sich den Leib mit Hülsenfrüchten, Obst und Fleisch angefüllt und zu vielen und dieken Wein getrunken. So kann man diagnostisch feststellen, ob der Ueberfluss an unverdauten Säften die Ohnmacht herbeigeführt hat.

Welche Symptome finden sich, wenn die Ohnmacht durch gallige und dünne Säfte hervorgerufen wird?

Dass die Ohnmacht von galligen und dünnen Säften herrührt, lässt sich aus folgendem Krankheitsbilde ersehen. Zunächst erscheint das Antlitz der Kranken dunstig und trocken, der Puls ist klein, unregelmässig und unruhig, der Stuhlgang sieht gallig aus, die Schlaflosigkeit ist stärker als in anderen Krankheiten, und die Kranken klagen über Durst. Zur Diagnose dienen noch viele andere Symptome und ganz besonders die vorausgegangenen Gelegenheits-Ursachen; denn meistentheils tragen Kummer und Sorgen, Nahrungsmangel und der Genuss scharfer

1) Vgl. Galen X, 829 u. ff.

2) Vgl. Oribas. V, 303—306.

κεφ. γ'.

Περὶ συγκοπῆς τῆς ἐν πυρετοῖς γινομένης.

Γίνονται δὲ συγκοπαὶ δυνάμεων ¹⁾ ἐπὶ τῶν καμνόντων αἰφνιδίως ἢ διὰ πλῆθος χυμῶν ὠμοτέρων καὶ μάλιστα βαρυνόντων τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἢ διὰ χολώδεις καὶ ὑπερλέπτους ²⁾ χυμοὺς καὶ διαφορουμένους ἐτοιμῶς, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ συρρέοντας ³⁾ εἰς τὸ στόμα τῆς γαστρὸς, ὥστε καὶ διὰ τοῦτο συμβαίνειν ἐπὶ πλεον συγκόπτεσθαι τὴν δύναμιν. ἐπεὶ ⁴⁾ οὖν οὐ διὰ μίαν αἰτίαν, ἀλλὰ καὶ δι' ὠμοὺς χυμοὺς ἐπιγίνονται συγκοπαὶ καὶ διὰ λεπτοὺς καὶ χολώδεις, εἰδέναι δεῖ καὶ διακρίνειν, ὅπως χρῆ γινώσκειν τὰς τούτων διαφορὰς. ἄνευ γὰρ διαγνώσεως οὐχ οἷόν τε ἀρμόσασθαι καλῶς πρὸς ἐκάστην αἰτίαν.

Διάγνωσις τῶν ἐπὶ πλήθει συγκοπτομένων. ⁵⁾

Οἱ ⁶⁾ μὲν ἐπὶ πλήθει ὠμῶν χυμῶν συγκοπτόμενοι πρῶτον μὲν ἔχουσι τὸ πρόσωπον οἰδαλωτέρον τε καὶ ὠχρότερον ⁷⁾ καὶ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς καὶ ὅλην τὴν γαστέρα πνευμάτων μεστήν καὶ τοὺς σφυγμοὺς ἔχουσι μικροὺς καὶ ἀραιούς καὶ βραδεῖς καὶ βεβώδεις ἐρυγὰς ὑπομένουσι καὶ φλεγματικώτερον δὲ τὴν ἔξιν. καὶ τὰ προηγησάμενα δὲ σαφέστερον ἔτι σοι δηλώσει τὸν πλεονάζοντα ⁸⁾ χυμόν. ἀπεψία γὰρ τέως ⁹⁾ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ προηγοῦνται συνεχεῖς καὶ ἀργαίαι ¹⁰⁾ καὶ ἀκαίρων λουτρῶν χρήσεις καὶ ὀσπρίων καὶ ὀπωρῶν καὶ κρεῶν πλησμονὴ οἴνου τε παχυτέρου κατὰ χρήσις. οὕτω μὲν οὖν τοὺς ἐπὶ πλήθει χυμῶν ὠμῶν συγκοπτομένους διαγινώσκειν χρῆ.

Σημεῖα τῶν ἐπὶ χολώδεσι καὶ λεπτοῖς χυμοῖς συγκοπτομένων.

Τοὺς δὲ ἐπὶ χολώδεσι καὶ λεπτοῖς χυμοῖς συγκοπτομένους ἔνεστι σοι διαγινώσκειν οὕτω · πρῶτον μὲν τὸ πρόσωπον αὐτῶν ἀτμῶδες ¹¹⁾ ἔστι καὶ ξηρὸν καὶ οἱ σφυγμοὶ μικροὶ καὶ ἀνώμαλοι καὶ ἄτακτοι φανήσονται. ¹²⁾ καὶ τὸ διαχώρημα δὲ χολώδες ἔστι καὶ ἀγρυπνικώτερον μᾶλλον τῶν ἄλλων καὶ διψώδεις. καὶ ἐξ ἄλλων δὲ πολλῶν ἔστι διακρίνειν, μάλιστα δὲ ἀπὸ τῶν προηγησάμενων · φροντίδες γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ προηγοῦνται τούτοις ¹³⁾

¹⁾ δυνάμεως 2202. — ²⁾ ἐπιλέπτους L. — ³⁾ συρρέοντων 2200, 2202, 2204, L, M, C. — ⁴⁾ ἐπειδὴν 2201, 2204. — ⁵⁾ Die Handschriften haben noch ein überflüssiges πυρετῶν. — ⁶⁾ εἰ M. — ⁷⁾ ἀγρούτερον M. — ⁸⁾ προηγησάμενον L, M. — ⁹⁾ τε γὰρ M. — ¹⁰⁾ ἀγρυπνίαι M. — ¹¹⁾ ἀγμῶδες L, M. — ¹²⁾ γενήσονται M. — ¹³⁾ τούτων M.

und solcher Speisen, welche schlechte Säfte erzeugen, die Schuld. Auf diese Weise kann man hier zur Diagnose gelangen.

Wie behandelt man diejenigen, welche in Ohnmacht zu fallen drohen?

Ist die Entkräftung durch Ueberfüllung mit unverdauten Säften eingetreten, so muss man den Kranken eine dünne Nahrung und überhaupt Alles, was verdünnend wirkt, vorschreiben. Es ist daher zweckmässig, wegen der Ueberfüllung eine Entleerung durch einen Aderlass vorzunehmen und den Ueberfluss zu beseitigen. Dadurch wird es unmöglich gemacht, dass sich wieder unverdaute Säfte im Ueberfluss bilden. Denn es ist zu befürchten, dass die schon geschwächten Kräfte nicht im Stande sind, den unverdauten Saft zur Reife und zur Verdauung zu bringen. Ich halte es jedoch für besser, lieber die Entleerung zu unterlassen; ist aber der Ueberfluss so gross, dass die Gefahr einer Entkräftung nahe liegt, so soll man den Ueberfluss ein wenig verringern und die darnieder gedrückten Kräfte des Körpers erleichtern. Wir sehen im Allgemeinen diesen Vorgang auch beim Feuer eintreten; denn wenn dasselbe in Gefahr ist, von grünem Holze erstickt zu werden, so leuchtet es häufig, wenn man ein wenig fortgenommen hat, wieder von neuem auf und die Gefahr des Auslöschens ist vorüber. So muss man also verfahren, wenn der Kräftezustand günstig und der schädliche Ueberfluss sehr bedeutend ist. Ist dagegen der Kranke schwach und die mangelnde Verdauung der Säfte bedeutend, dann soll man bei Abreibungen und solchen Mitteln bleiben, welche allmählig verdünnen und zertheilen und die rohen und unverdauten Säfte zur Reife bringen können. Ein solches Mittel ist die Kamille (*Anthemis L.*); denn sie verdünnt, zertheilt und erweicht die schuldigen Säfte. Die Abreibungen müssen, von den Schenkeln angefangen, nach unten, dann an dem ganzen Rückgrat und an den Händen und hierauf wieder, mit den Händen beginnend, nach unten und zu den Füßen vorgenommen werden. Dies thue man öfter, nehme dabei aber Rücksicht auf den Kräftezustand des Kranken; denn wenn man zu stark frottirt, so verlassen den Kranken oft plötzlich die Kräfte. Ich habe gesehen, wie Jemand in Folge der thörichten Behandlung zu Grunde ging. Es war nämlich verordnet worden, den Kranken abwechselnd einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hindurch zu frottiren und dabei fünf Tage fasten zu lassen. Unglücklicher Weise führte der Kranke dies aus, konnte aber nicht Beides, die Anstrengungen und das Fasten, fünf Tage hindurch aushalten und

καὶ δυσθυμία καὶ ὀλιγοτροφία κακοχύμων τε καὶ δριμέων προσφορά. οὕτω μὲν οὖν αὐτοὺς διακρινώσκειν χρῆ.

Θεραπεία τῶν ἐπὶ συγκοπῇ κινδυνευόντων.

Θεραπεύειν μὲν τοὺς διὰ πλῆθος ὤμων χυμῶν συγκοπτομένους, διαίτη λεπτῇ χρωμένους καὶ τοῖς λεπτόναισι ἄπασι δυναμένοις· καλὸν μὲν οὖν ἔστιν, ἕσον ἐπὶ τῷ πλήθει, κένωσιν διὰ φλεβοτομίας παραλαβεῖν ¹⁾ καὶ ἀποκένωσιν ²⁾ τοῦ πλήθους, ἀλλὰ τὸ εἶναι πάλιν τοὺς πλεονάζοντα χυμοὺς ὠμοὺς ἀποτρέπει. δέος γάρ ἐστι, μὴ φθάσκα ἢ δύναμις καταβληθῆναι ἀποκῆμη πέψαι ³⁾ καὶ διοικῆσαι τὸν ὤμων χυμὸν. βέλτιον οὖν οἴμαι φεύγειν μᾶλλον τὴν κένωσιν· εἰ δ' ἄρα τοσοῦτον εἴη τὸ πλεονάζον, ὡς καταπνιγῆναι κινδυνεύειν τὴν δύναμιν, οὐδὲν ἄτοπον ⁴⁾ τηνικαῦτα μικρὸν ὑποκενώσαι τοῦ πλήθους καὶ κουφίσει βαρυνομένην αὐτήν. ὀρθῶμεν γὰρ ὡς ἐπίπαν καὶ ἐπὶ τοῦ πυρὸς τοῦτο γινόμενον· καὶ γὰρ αὐτὸ κινδυνεῦον ὑπὸ γλωφῶν ἀποσβεσθῆναι· ξύλων πολλακίς ὀλίγων ἀφαιρεθέντων ⁵⁾ ἔλαμψε πάλιν καὶ περιεγένετο τῶν καταπνιγόντων αὐτό. εἰ μὲν οὖν ἡ δύναμις ἔρρωται καὶ πλῆθος εἴη πάνυ πολὺ τὸ λυποῦν, οὕτω δεῖ πράττειν· εἰ δ' ἀσθενῆς εἴη καὶ ὠμότης ὑπόκειται πολλή, ταῖς ἀνατριβέσει ἀνάγκη προσκατερεῖν καὶ τοῖς ἡρέμα λεπτόναισι διαφορεῖν δυναμένοις ⁶⁾ καὶ συμπέπειν ⁷⁾ τοὺς ὠμοὺς χυμοὺς καὶ ἀπέπτουε. τοιοῦτον δ' ἐστὶ τὸ χυμαίμηλον· ⁸⁾ καὶ γὰρ ἀραιοῖ καὶ διαφορεῖ καὶ συμπέπει ⁹⁾ τὰ κίττα. ἀποτριβεῖν δὲ χρῆ ἀπὸ τῶν σκελῶν ἀρχομένους ἐπὶ τὰ κάτω, ἔπειτα καὶ τὴν βῆχιν ὄλην καὶ τὰς χεῖρας, εἶτα πάλιν ἀπὸ τῶν χειρῶν ἐπὶ τὰ κάτω καὶ τοὺς πόδας· καὶ τοῦτο ποιεῖν συνεχέστερον ἀποβλέποντα πρὸς τὴν δύναμιν· πολλακίς γὰρ ἀνατριψάντων ἀμετρότερόν τινων ἀθρόως διεφορήθη ἡ δύναμις. ἐγὼ δὲ ἐθεασάμην οὕτω συγκοπέτα τινα ὑπὸ ἀμαθίας· ¹⁰⁾ ἀνατριβεσθαι γὰρ αὐτὸν ¹¹⁾ ἐκέλευσεν ἐκ διαδοχῆς ἄπασιν τὴν ἡμέραν καὶ τὴν νύκτα ἀσιτίαν τε παντελῆ φυλάξαι μέχρι τῆς πέμπτης ἡμέρας. εἶτα τοῦτο πράττοντος αὐτοῦ ἀσεβῶς ¹²⁾ μὴ δυνηθεὶς ἐνεργεῖν ἀμρότερα, μήτε τὸν κόπον μήτε τὴν ἀσιτίαν, εἰς ἔλας ¹³⁾

1) ἀναλαβεῖν M. — 2) ἀποκενώσει διὰ φλεβοτομίας M. — 3) πέψαι M. —

4) L und M schalten hier τὸ εἶναι. — 5) ὑφαιρεθέντων L, M. — 6) λεπτόνους καὶ διαφοροῦσι M. — 7) συμπέπει C. — 8) χυμαίμηλον M. — 9) συμπέπει 2204. — 10) Guinther von Andernach hält es für nothwendig, hier ἀνατριψάντων einzuschreiben, das sich in keinem Codex findet; M hat ὑπὸ ἀμαθίας ἱατροῶν. In Rücksicht auf das darauf folgende ἐκέλευσεν würde ich ἱατροῦ vorziehen. — 11) αὐτοῦ M. — 12) πραττότων αὐτῶν ἀσεβῆς M. — 13) Ich folge der Lesart des Cod. M, die durch die lateinischen Handschriften gestützt wird, wiewohl alle übrigen griechischen Codd. ἄλλας haben.

starb an Entkräftung. Nach meiner Meinung war es falsch, dass man den Kranken bei den kräftigen und übermässigen Abreibungen und dem Gebrauche der seharfen Oele, durch welche man die starke Unverdaulichkeit der Säfte zu vertreiben hoffte, so lange fasten liess, ihm keine Nahrung mehr reichte und den masslosen Frottirungen kein Ende machte. Denn wenn man hungert, soll man keine Anstrengung zu ertragen haben; dies, wie alles Uebrige, hat schon der weise Alte ausgesprochen.¹⁾ Ich begreife deshalb nicht, wie der grosse Galen dazu kommt, folgendes Verfahren vorzuschreiben. Derselbe empfiehlt nämlich übermässig starke Frottirungen, Einreibungen mit sikyonischem Oel²⁾ und Fasten, lässt die Kranken nur Ysop (*Hyssopus L.*) und ein wenig Honig trinken, sonst aber nichts bis zum siebenten Tage geniessen. Wer kann wohl glauben, o ihr Götter, dass Jemand so starke Kräfte besitzt, dass er im Stande ist, Alles zugleich auszuhalten, nämlich das Fasten und die Frottirungen? — Mir scheint es richtiger, die Frottirungen mit Mass vorzunehmen und darauf dem Kranken, seinem Kräftezustande entsprechend, Gerstenschleim- oder Speltgraupensaft nebst Essigmeth als Nahrung zu reichen. Sind die Kräfte sehr geschwächt, so kann man auch Brot in Wein tauchen und geniessen lassen. Denn wenn wir Beides thun, nämlich einerseits durch die Frottirungen die Säftemenge zertheilen und andererseits dem Kranken eine geeignete Nahrung, welche sich verdauen und vertheilen lässt, zuführen, dann werden die Kräfte erhalten bleiben und die rohen Säfte gehörig verdaut werden.

Ueber den Wein.

Wein darf man allerdings aus Rücksicht auf das Fieber nicht gestatten, aber wir brauchen wegen des Ueberflusses an unverdaulichem Krankheitsstoff leicht verdünnende und erwärmende Mittel. Deshalb ist es kein Fehler, einen dünnen, leicht verdaulichen Wein, welcher nicht hervorragend adstringirend oder süss ist, zu geben. Derselbe darf aber weder zu jung, noch zu alt, auch nicht dunkelfarbig, sondern soll lieber hellgelb und weiss, und von leichter Qualität sein. Denn wir wünschen ja, dass er sich rasch in den Adern und im ganzen Körper vertheile, besonders wenn es unsere Absicht ist, die gesunkenen und dem Untergang nahen Kräfte wieder aufzufrischen.

¹⁾ Ὁζου λιμὸς, οὐ δεῖ πινέειν, lautet der Aphorismus 16. Seet. II (L. Tom. IV, pag. 474).

²⁾ Dasselbe wurde, wie Dioskorides (I, 33) berichtet, bereitet, indem man aus unreifen Oliven gepresstes, frisches, weisses Oel mit Wasser in einem zinnernen Gefäss mehrmals kochen liess. Man beschäftigte sich vorzugsweise in Sikyon mit seiner Herstellung: deshalb führte es den Namen „sikyonisches Oel“. — Nach Paulus Aegineta (VII, 20) wurde es aus dem Extract der getrockneten Wurzel von *Momordica Elaterium L.* und Oel bereitet, die mit einander in einem Doppelgefäss gekocht wurden. — Die beiden Autoren be-

πέντε ἡμέρας ἀπόλωτο συγκοπῆ. ¹⁾ ἔχρῃν δὲ, οἶμαι, κεχρημένον αὐτὸν τῇ τοσαύτῃ ἀνατρίψει καὶ ἀμέτρῳ καὶ τοῖς ὀρμίσιν ἐλαίοις, οἷς ἐχρήσατο καὶ ἐνόμιζε διαφορεῖν τὴν τοσαύτην ὀμότητα, μὴ οὕτως ἄσιτον φυλάξαι τὸν κάμνοντα [μῆτε], τρέφοντα δὲ πάλιν παύσασθαι τῆς ἀμέτρου ἀνατρίψεως. ²⁾ ὅπου γὰρ λιμὸς, οὐ δεῖ πονεῖν· ὡσπερ ἅπαντα, καὶ τοῦτο ὁ σοφὸς πρεσβύτες ἀπεφῆναι. οὐκ οἶδα τί παθὼν καὶ ὁ θειότατος Γάληνός οὕτως ἐπιτάττει ποιεῖν· ἀνατρίψαι ἀμέτροις κεχρησθαι καὶ τὸ σικυόνιον ἔλαιον ἀλείφασθαι καὶ ἀσιτίαν παρακλεῦσθαι. ὕσσωπον γὰρ αὐτοῖς ἐπιτάττει πίνειν ³⁾ ἄμα καὶ ἐλίγῳ μέλιτι καὶ μηδὲν ἄλλο μέχρι τῆς ἐβδόμης ἡμέρας προσφέρεσθαι. ποῖος ἂν τις ἐπινοήσῃεν ⁴⁾ οὕτως ἰσχυρὰν εἶναι δύναμιν, ὧ πρὸς θεῶν, ὅστις ἄμα ⁵⁾ πάντα φέρειν δυνήσεται, καὶ ἀσιτίαν ἄμα καὶ ἀνατρίψιν; ἐμοὶ γοῦν φαίνεται κάλλιον καὶ ἀνατρίψαι συμμέτρως καὶ πάλιν τρέφειν πρὸς τὴν δύναμιν ἀφορῶντα χυλῷ πιεσάνης ἢ ἄλλοις μετὰ ὄξυμέλιτος, κεχρησθαι καὶ ἄρτω εἰς οἶνον κεκραμένῳ, ἐπειδὴν ἡ δύναμις ἰσχυρῶς κάμνουσα φαίνεται. ⁶⁾ τὰ γὰρ ἀμφοτέρω πραττόντων, ποτὲ μὲν ⁷⁾ διαφοροῦντων ἐκ τοῦ πλήθους διὰ τῆς ἀνατρίψεως, εἶτα πάλιν χρηστὴν ⁸⁾ ἀντισταρόντων ⁹⁾ ἡμῶν τροφήν πεφθῆναι καὶ ἀναδοθῆναι δυναμένην, ἢ ¹⁰⁾ τε δύναμις φυλαχθῆναι δυνήσεται καὶ οἱ ὄμοι χυμοὶ πεφθῆναι καλῶς.

Περὶ οἴνου.

Οἶνον δὲ ¹¹⁾ διδόναι τοῦ μὲν ¹²⁾ πυρετοῦ χάριν οὐ δεῖ, διὰ δὲ τὴν πλεονάζουσαν ὕλην ὀμωτέραν χρῆζομεν τῶν ¹³⁾ ἡρέμα λεπτύνειν καὶ θερμαίνειν δυναμένων. οὐδὲν οὖν ἄτοπον ἐπιιδόναι λεπτοῦ καὶ εὐαναδότου καὶ μηδεμίαν ἔχοντος φανεράν στύψιν ἢ γλυκύτητα· τῷ δὲ χρόνῳ μὴ ¹⁴⁾ πᾶν νέος μῆτε παλαιὸς ἔστω μηδὲ τῇ χροῖα μέλας, ἀλλὰ μάλλον ὑπόκιρρος καὶ λευκὸς καὶ τῇ συστάσει ¹⁵⁾ λεπτός. ἀναδοθῆναι γὰρ αὐτὸν εἰς τε τὰς φλέβας ταχέως καὶ ὅλον τὸ σῶμα βουλόμεθα· καὶ μάλιστα ἡνίκα καὶ τὴν δύναμιν καταπεσοῦσαν καὶ ἀπολέσθαι κινδυνεύουσαν ἀνακαλέσασθαι σπεύδομεν.

¹⁾ συγκοπείς L, M. — ²⁾ διατρίψεως M. — ³⁾ ποιεῖν M. — ⁴⁾ ἐπινοήσει M. — ⁵⁾ ὅσα L. — ⁶⁾ φαίνονται M. — ⁷⁾ ὁ γὰρ ἀμφοτέρω πράττων τῶν ποτὲ μὲν findet sich fälschlich in allen Handschriften, ausser in M. — ⁸⁾ χρῆσθην L. — ⁹⁾ ἂν τις ἀγόντων 2200, 2201, 2202, 2204; ἐπιιδόντων M. — ¹⁰⁾ εἰ L. — ¹¹⁾ μὲν L, M. — ¹²⁾ μετὰ πυρετοῦ M. — ¹³⁾ εἰς τὸ M. — ¹⁴⁾ L schaltet δὲ ein; M hat μῆτε. — ¹⁵⁾ στάσει 2200.

schreiben also ganz verschiedene Präparate, die nur durch die Gleichheit der Bezeichnung mit einander in Beziehung stehen. — Vgl. auch Aëtius I, ε.

Ueber die Bäder.

Wenn die Ohnmacht von unverdauten Säften herrührt, darf man meiner Meinung nach nicht sogleich Bäder verordnen, weil sich der zu dicke und reichliche Krankheitsstoff, welcher noch nicht verdünnt ist und sich deshalb nicht vertheilen kann, dadurch noch mehr einkellen und das Fieber verstärken wird. Erst wenn sich die Säfte verdünnt haben, und deren Verdauung eingetreten zu sein scheint, darf man Bäder und Nahrung und leicht erwärmende Speisen erlauben, wie z. B. gehörig mit Honigscheibwasser abgekochten Lauch (*Allium Porrum* L.) und Fische, und zwar wenn möglich Felsfische. Sind diese aber nicht zu haben, so kann man auch die sogenannten zurückwandernden Flussfische mit Essigmeth, sowie die Flügel der Haushühner gestatten. Sobald sich in Folge dessen die Kräfte erholt haben, darf man ohne Schaden noch nahrhaftere Speisen reichen.

Die Behandlung der Entkräftung, welche durch die Fäulniss dünner Säfte hervorgerufen wird.

Wenn die Fäulniss der dünnen Säfte der Kraftlosigkeit zu Grunde liegt, so muss man offeubar eine entgegengesetzte Behandlung einschlagen und eine schwer verdauliche Nahrung, welche die Säfte zu verdicken vermag, empfehlen. Es eignen sich in diesen Fällen Speltgraupensaft, Brot, wenn es mit Rosenhonigwasser oder Herlingmeth genommen wird, ferner Hahn Hoden, geröstete Weizengraupe, Endivien (*Cichorium Endivia* L.) und Lattich (*Lactuca sativa* L.), Hummer (*Astaeus marinus* L.), Kammuscheln (*Peeten Jacobaeus*), Heroldschnecken, ¹⁾ Seeigel (*Echinus* L.), der Aphratus ²⁾, Aepfel (*Pyrus Malus* L.), Granatäpfel (*Punica Granatum* L.) und kleine Birnen (*Pyrus communis* L.). Doch soll der Kranke solche Dinge nicht auf einmal, sondern nur nach und nach und in Zwischenräumen geniessen, damit das, was zur Ernährung dienen soll, nicht während der Ohnmacht die Kräftezunahme aufhalte, sondern sie vielmehr befördere.

Ueber den Wein.

Man darf diesen Kranken nur gewässerte Weine, ³⁾ wie z. B. die Sorten von Knidus und Sarepta oder den edelen Sabinerwein gestatten, doch soll derselbe nicht zu alt und nicht ungemischt sein, und muss ebenfalls gewässert werden. Auch darf der Kranke nur solche Ein-

¹⁾ Es lässt sich nicht feststellen, welche Schneckenart mit dem Wort $\alpha\eta\rho\upsilon\zeta$ bezeichnet wurde; ich übersetze es deshalb, ebenso wie Aubert und Wimmer in ihrer Ausgabe der Thierkunde des Aristoteles, wörtlich mit „Heroldschnecke“. Nach der Ansicht der angeführten Herausgeber können damit Schnecken aus den Familien der Buccinoidea und Trochoidea gemeint sein. Grube vermuthet, dass man darunter *Tritonium nodiferum* verstanden habe. S. auch Plinius IX, 36 u. ff.; Athenaeus III, 43, 44.

Περὶ λουτροῦ.

Οὐ δεῖ δὲ τοὺς ἐπὶ ὠμότητι γυμῶν κάμνοντας συγκοπὴν ταχέως, οἷμαι, ἐπὶ τὸ λουτρὸν ἄγειν. ἦτε 1) γὰρ ὕλη παχυτέρα οὔσα καὶ πολλή καὶ οὔπω 2) λεπτυνεῖσα, μὴ δυναμένη δὲ διὰ τοῦτο διαφορηθῆναι, σφηνωθήσεται μᾶλλον ἐντεῦθεν καὶ πυρετοῦς 3) ἐπαυξήσει. λεπτυνεύτων οὖν τῶν γυμῶν καὶ πέψεως ἤδη φανείσης οὔτω λούειν καὶ τρέφειν καὶ ἥρεμα θερμαινύσθαι τροφῇ κεχρησθῆναι, οἷον πράσω τε ἀποζεσθέντι καλῶς μετὰ ἀπομέλιτος καὶ ἰχθύων, εἰ ἐνδέχεται, πετραίων· εἰ δὲ μὴ γε, ποταμίων τῶν κολουμένων ἀναχρόμων μετὰ δξυμέλιτος καὶ τῶν κατοικιδίων ὀρνέων τὰ πετραί. τῆς δυνάμεως δ' ὑπὸ τούτων ἀυξηθείσης λοιπὸν ἔστιν ἔτι τὰς ἐπὶ πλέον τρεφούσας προσφέρειν τροφὰς ἀβλαβῶς.

Θεραπεία τῶν ἐπὶ σήψει λεπτῶν γυμῶν συγκοπτομένων.

Τοὺς δ' ἐπὶ σήψει τῶν λεπτῶν γυμῶν συγκοπτομένους εἰδηλον 4) ὡς ὑπεκταντίως ἄγειν χρῆ, διαίτη τε πυκνύσθαι καὶ δυσδιαφορήτω κεχρημένους. γυλὸς τοίνυν ἄλικος συμφέρει τούτοις καὶ ἄρτος εἰς ὑδρορόσατον λαμβανόμενος ἢ εἰς ὀμφακίμελι καὶ ὄρχεις τῶν ἀλεκτρυόνων καὶ χίδρον καὶ ἔντυβα καὶ θρίδακας καὶ ἀσταχοὶ καὶ κτένια καὶ κηρύκια καὶ ἐχίνος καὶ ἄφρατος καὶ μῆλα καὶ ροικὶ καὶ ἀπίδια· καὶ ταῦτα προσφέρειν δεῖ μὴ ἀθρόως, ἀλλὰ κατὰ μέρος καὶ ἐκ διχλείμμάτων, ὥστε καὶ τὸ διδόμενον λόγῳ τροφῆς μὴ βραδύνειν 5) κατὰ συγκοπὴν, ἀλλὰ μᾶλλον αὔξειν τὴν δύναμιν.

Περὶ οἴνου.

Οἶνον δὲ τούτοις τὸν ὑδατώδη χρῆ διδόναι, οἷός ἐστιν ὁ Κνίδιος ἢ ὁ Σαρκεθῖνος ἢ ὁ εὐγενῆς Σαβίνος· μὴ παλαιὸς πάνυ τῷ χρόνῳ καὶ ὑδαρῆς πάλιν γινέσθω 6) καὶ μὴ ἄκρατος. 7) κεχρησθῶσαν δὲ καὶ ἀλοιφῇ μηδὲν ἐχρύσθαι χυλαστικὸν ἢ ἀραιωτικὸν τῆς ἐπιφανείας, ἀλλὰ τούναντίον

1) εἶτε L. — 2) οὔτω 2200, 2201, 2202, L, C. — 3) Die Handschriften haben τούτους, nur M liest πυρετοῦς. — 4) εἰδηλον 2201, 2202, C. — 5) βαρύνειν M. — 6) πάλιν γινέσθω findet sich in sämtlichen Handschriften; Günther schreibt statt dessen πάνυ πινέσθω. — 7) M schaltet διδόναι ein.

2) Vielleicht ist er identisch mit dem ἀφρός (ἀφύη) des Aristoteles (de animal. VI, 90. 94)? — Eine Art der letzteren, welche Athenaeus (VII, 143) ἀφρίτις nennt, entsteht angeblich aus dem Schanne des Meeres. Eine Bestimmung des ἄφρατος des ἄφρατος erscheint nicht möglich. — Vgl. Oppian. de piscat. I, 776.

3) Vgl. Oribas. I, 338.

reibungen gebrauchen, welche die Haut weder erschaffen noch lockern, sondern im Gegentheil diehter und stärker maehen. Von dieser Art ist das Quittenöl. Aehnliche Mittel soll man zum Aufstreuen verwenden, wie z. B. Rosenblüthen; auch kann man die Rosen (*Rosa L.*) selbst auflegen, besonders wenn dabei starker Schweiss auftritt, den Kranken die Kräfte verlassen, und er in die äusserste Ersehöpfung versinkt.

Ueber Ohnmachten.¹⁾

Da sich auch Ohnmachten bei den Kranken einstellen, welche eine Schwäche herbeiführen und die Kräfte plötzlich vernichten, so müssen wir uns auch darüber im Allgemeinen aussprechen; dann wollen wir das, was uns die Zeit lehrte, den Worten des grossen Galen anschliessen. Allerdings ist der Zustand der Ohnmacht ein einheitlicher, doch sind ihre Ursachen verschiedener Art und jeder einzelnen Form der Ohnmacht eigenthümlich. Sämmtliche Entstehungsursachen zu beschreiben, ist jetzt nicht angebracht; man kann auch nicht die miteinander verbundenen Krankheitszustände gesondert behandeln. Wir werden uns also in der gegenwärtigen Abhandlung nur soweit darüber auslassen, dass man durch die Belehrung in den Stand gesetzt wird, plötzlich auftretenden Anfällen entgegen zu treten.

Ueber Ohnmachten, welche in Folge zu starker Entleerungen auftreten.

Bei Ohnmachten, welche durch die Cholera, durch die Diarrhoe und andere plötzliche Entleerungen herbeigeführt werden, soll man die Kranken mit kaltem Wasser bespritzen, ihnen die Nasenlöcher zuhalten, den Magenmund reiben und den Magen entweder mittelst der Finger oder durch Einführen von Federn reizen, und ihnen namentlich die Hände und Schenkel umwickeln. Dazu soll man mehrere starke Stricke nehmen, und zwar werden, wenn die Entleerung nach unten stattfindet, die oberen Extremitäten, wenn sie nach oben erfolgt, die unteren gebunden.²⁾ Ferner ist Wein, mit kaltem Wasser vermischt, bei Ohnmachten, welche von zu starken Entleerungen und von Entkräftung herrühren, heilsam, besonders wenn Fluxionen nach dem Magen stattfinden; doch muss man Acht geben, dass kein Umstand einer solchen Verordnung entgegensteht. Bäder sind zwar bei Fluxionen nach dem Magen von Vortheil, doch erregen sie starke Blutungen. Diejenigen, welche, weil sie zu stark schwitzen, in Ohnmacht fallen, wird man durch Mittel, die das Gegentheil bewirken, zu heilen suchen. Die Haut

¹⁾ Die folgenden Abschnitte bis zum Schluss dieses Capitels gehören eigentlich nicht hierher und bilden gewissermassen eine Abschweifung vom Thema.

²⁾ Vgl. Oribas. V, 322.

πυκνωτικὸν καὶ ῥῶσαι δυνάμενον, οἷόν ἐστι καὶ τὸ μῆλινον ἔλαιον. ἐπιπάσμασι δὲ τοιοῦτοις κεχρήσθωσαν, οἷόν ἐστι τῶν 1) ῥόδων τὸ ἄνθος καὶ αὐτὰ τὰ ῥόδα ἐπιπασσόμενα καὶ μάλιστα, ἡλίκα καὶ ἰδρωτῆες πλείονες γίνονται καὶ συγκοπίζεται ὁ κάμνων καὶ εἰς ἄκραν ἀσθένειαν ἤκει 2) τὰ τῆς δυνάμεως.

Περὶ λειποθυμίας.

Ἐπειδὴ δὲ καὶ λειποθυμία συμβαίνουσι 3) τοῖς κάμνουσιν ἐπιφέρουσι συγκοπὰς καὶ καταβάλλουσι τὴν δύναμιν αἰφνιδίως, 4) ἀνόλουθόν ἐστι καὶ περὶ τούτων διαλαβεῖν καθολικώτερον· εἶθ' οὕτως ὅσα καὶ ἡμῖν δέδωκεν ὁ χρῆνος εἰδέναι, προσθήσομεν ῥήσασιν τοῦ Θειοτάτου Γαληνοῦ. αὐτὸ μὲν οὖν τὸ πρῶτον τῆς λειποθυμίας ἐν ἐστίν, αἰτία δ' αὐτοῦ πολλὰ καὶ καθ' ἕκαστον εἶδος αὐτῆς ἐστίν ἰδία, γράψαι δὲ νῦν ὑπὲρ ἀπασῶν οὐκ ἐγγχωρεῖ· τὰς διαθέσεις δὲ τὰς συνεδρευούσας οὐχ οἷόν τε χωρὶς ἰάσασθαι. τοσοῦτον οὖν ἐν τῷ παρόντι λόγῳ περὶ αὐτῶν ἐροῦμεν, ὡς ἂν τις μαθῶν 5) ἱκανὸς εἴη τοῖς ἐξαίφνης ἐμπίπτουσιν ἐνίστασθαι παροξυσμοῖς.

Περὶ τῶν ἐπὶ ταῖς ἀθρόαις κενώσεσιν ἐκλυομένων.

Τοὺς μὲν οὖν ἐπὶ χολέρας καὶ διαρροῆς καὶ ταῖς ἄλλαις ἀθρόαις κενώσεσιν ἐκλυομένους ὕδωρ ψυχρὸν δεῖ προσκρίνειν 6) καὶ τοὺς μυκτῆρας ἐπιλαμβάνειν καὶ ἀνατρέβειν τὸ στόμα τῆς γαστρῆς καὶ κελεύειν σπαράττειν τὸν στόμαχον ἢ τοῖς δακτύλοις ἢ πτερῶν καταθέσεις, ἀλλὰ καὶ χεῖρας καὶ σκέλη διαδεῖν. 7) εἶναι δὲ χρῆ 8) πλείονας τοὺς δεσμούς 9) μὲν καὶ σφοδρτέρους, ἄνω μὲν ἐπὶ τοῖς κάτω, κάτω δ' ἐπὶ τοῖς ἄνω. ἴσται δὲ καὶ οἶνος ἐν ὕδατι ψυχρῷ κεκραμένος ἐπὶ ταῖς ἀθρόαις κενώσεσιν καὶ ἐκλύσει συγκοπὰς, μάλιστα τῶν εἰς τὴν γαστέρα ρυέντων ρευμάτων. ἐπισκοπεῖσθαι δὲ δεῖ, μὴ κωλύει τι τὴν τοιαύτην δόσιν 10). λουτρὰ δὲ τοῖς μὲν εἰς τὴν γαστέρα ρεύμασιν ἐπιτήδεια, τὰς δὲ αἰμορραγίας ἱκανῶς παροξύνει, καὶ ὅσοι διὰ πλῆθος ἰδρωτῶν λειποθυμοῦσι, [καὶ] τούτους ἐναντιώτατα ἰατρευτέον. δεῖ γὰρ

1) 2200, 2202, 2204, L, M, C schalten τε ein. — 2) ἔρχεται M. —

3) συμβαίνουσαι L. — 4) ἀθρόως M. — 5) Guinther vermuthet, dass man hier παθῶν lesen solle. — 6) προσκρίειν 2201, 2202, 2204, L, C; προσκρίνειν 2200, M; ich folge Goupyl's Correctur, der nach Galen (XI, 50) προσκρίνειν liest. — 7) 2201 hat im Text δεσμεῖν, aber darüber verbessert διαδεῖν. — 8) εἰδέναι χρῆ M; 2200, 2202, 2204 L, C schalten καὶ ein. — 9) τοὺς δεσμούςς fehlt in den Handschriften und ist von Guinther — vielleicht aus Oribasius IV, 322 — ergänzt worden. — 10) δόσιν fehlt zwar in den meisten Handschriften, wird aber durch den Zusammenhang gefordert und findet sich auch in M.

muss dann gekühlt und adstringirt, nicht aber erschlaft werden. Ferner soll man den Kranken hauptsächlich kalten Wein geben und durchaus nichts Warmes anwenden; dagegen darf man die unteren Gliedmassen nicht binden und kein Erbrechen erregen, sondern man muss vielmehr Blähungen hervorzurufen suchen. Die Luft des Zimmers soll mehr eine kühle und zusammenziehende Beschaffenheit haben, und der Fussboden mit Myrteu (*Myrtus communis* L.)- Zweigen, Weinranken und Rosen (*Rosa* L.) bestreut werden. Wenn Fluxionen nach dem Unterleibe stattfinden, darf man keine derartigen Verordnungen treffen, weil, solange sich die Haut zusammenzieht, auch die Fluxionen zunehmen werden. Kommt die Ohnmacht also von den Entleerungen her, so wird man auf diese Weise augenblickliche Hilfe leisten können.

Ueber Ohnmachten, welche durch Säfteüberfluss erzeugt werden.

Ist aber die Ohnmacht die Folge von Säfteüberfluss, so darf man nicht in der gleichen Weise verfahren, sondern man muss die Gliedmassen sehr stark frottiren, erwärmen und binden. Solange der Kranke fiebert, darf er weder Wein noch Nahrung geniessen und keine Bäder nehmen. Es genügt, wenn man ihm Honigwasser ¹⁾ gibt, welches abgekochten Gartenthymian (*Th. vulgaris* L.?), Dosten (*Origanum* L.), Polei (*Mentha Pulegium* L.) oder Ysop (*Hyssopus* L.?) onthält; desgleichen ist auch Essigmeth zu empfehlen. ²⁾

Ueber die von der Gebärmutter herrührenden Ohnmachten.

Ebenso werden die Ohnmachten, die in der Gebärmutter ihren Ursprung haben, geheilt, nur darf mau keinen Essigmeth anwenden. Auch muss man mehr die Schenkel, als die Hände, binden und frottiren. Denn wie wir die Schröpfköpfe bei masslosen Gebärmutter-Blutungen auf die Brüste zu setzen pflegen, so werden wir sie, wenn die Gebärmutter nach oben oder nach der Seite gezogen ist, in der Schamgegend und auf die Schenkel aufsetzen. Ferner werden wir an die Nase ekelhaft riechende Mittel, an die Gebärmutter dagegen wohlriechende Medicamente bringen, welche erschlaftend und erhitzend wirken.

Ueber die durch Magenschwäche herbeigeführten Ohnmachten.

Leidet der Kranke an Magenschwäche und wird er in Folge dessen ohnmächtig, so mache mau einerseits Umschläge mit stärkenden Mitteln, z. B. mit Datteln (*Dactyli*), Wein, Gerstenmehl, Safran (*Crocus sativus* L.), Aloë (*Aloë*) und Mastixharz, und andererseits benetze man den Leib mit Wermuth-, Quitten-, Mastix- und Nardenöl.

¹⁾ Nach Dioskorides (V, 17) wurde es aus abgestandenem Regenwasser oder Quellwasser mit Honig bereitet, die mit einander gekocht wurden. S. auch Oribasius I, 360; V, 189.

²⁾ Vgl. Oribasius V, 323.

ψύχειν καὶ στύφειν, οὐ χαλᾶν τὸ δέρμα καὶ τὸν οἶνον μάλιστα τούτοις ψυχρὸν διδόναι καὶ μηδὲν ὄλως προσφέρειν θερμὸν, ἀλλὰ μηδὲ διαδεῖν τὰ κάτω κώλα μηδ' ἀναγκάζειν ἑμεῖν, ἀλλὰ μᾶλλον εισόδους πνευμάτων ἐπιτελεῖσθαι· καὶ χρῆ¹⁾ τὸν ἀέρα τοῦ οἴκου τρέπειν εἰς ψυχουσαν τε καὶ στρυφνὴν ποιότητα μυρσίνης τε καὶ ἀμπέλων ἑλιξί· καὶ ῥόδοις καταστρω- νύειν τὸ ἔδαφος. τούτων οὐδενὶ χρῆσι ἐπὶ²⁾ τῶν εἰς τὴν γαστέρα ῥυέντων³⁾ βρυμάτων·⁴⁾ αὐξεται γὰρ τὸ βρυμα, εἰς ὅσον ἂν πυκνωθῆ τὸ δέρμα. τοῖς μὲν οὖν ἐπὶ ταῖς κενώσεσιν ἐκλυομένοις οὕτω χρῆ βιοθεῖν παραχρημα.

Περὶ τῶν διὰ πλῆθος λειποθυμούντων.

Τοῖς δ' ἐπὶ πλῆθει λειποθυμοῦσιν⁵⁾ οὐκέτι ὁμοίως, ἀλλὰ καὶ τρίβειν⁶⁾ ἐπὶ πλεῖστον τὰ κώλα καὶ θερμαίνειν καὶ διαδεῖν· οἴνου δὲ καὶ τροφῆς ἀπέχεσθαι⁷⁾ καὶ λουτρῶν, εἰ πυρέττοιεν. ἀρκεῖ δ' αὐτοῖς καὶ μελικρατοῦ διδόναι πύμα θύμον ἢ ὀρίγανον ἢ γλήχωνα ἢ ὕσσωπον ἔχοντας ἐναφειψη- μένον· ἐπιτήθειον δὲ καὶ δξύμελι.⁸⁾

Περὶ τῶν ἐφ' ὑστέρα λειποθυμούντων.

Καὶ τὰς ὑφ'⁹⁾ ὑστέρας ἐκλυομένας ὠσαύτως ἐξιᾶσθαι,¹⁰⁾ πλὴν δξυμέλιτος· καὶ διαδεῖν καὶ τρίβειν¹¹⁾ σκέλη μᾶλλον ἢ χεῖρας. ὡσπερ γὰρ ταῖς ἀμέτρως αἰμορραγούσαις ἐξ ὑστέρας εἰώθαμεν¹²⁾ τοῖς τιθοῖς ἐπιβαλεῖν σικύας, οὕτως αἷς ἀνέσπασται καὶ παρέσπασται ἢ μήτρα, βου- βῶσί τε καὶ μηροῖς προσάξομεν. καὶ ταῖς μὲν ῥίσις ἐσφραγνὰ δυσωδέστατα, ταῖς δ' ὑστέρας εὐώδη καὶ χαλᾶν καὶ θερμαίνειν δυνάμενα φάρμακα προσοίσομεν.

Περὶ τῶν ἐπὶ στομάχῳ ἀτονούντι λειποθυμούντων.

Εἰ δ' ἄρρωστος ὁ στόμαχος εἶη καὶ διὰ τοῦτο λειποθυμοῦσι, κατα- πλάττειν μὲν¹³⁾ τοῖς τονοῦν δυνάμενοις, οἷα τὰ διὰ φοινίκων ἐστὶ καὶ οἴνου καὶ ἀλφίτων καὶ κρόκου καὶ ἀλόης καὶ μαστίχης. ἐπιβρέχειν¹⁴⁾ δὲ διὰ τοῦ ἀψιθίου καὶ μηλίνου¹⁵⁾ καὶ μαστιχίνου καὶ νάρδου.¹⁶⁾

1) ἐχρηῖν L. — 2) ἐπὶ fehlt in den Codices. — 3) ῥυέντων fehlt in den Handschriften; dieselbe Verbindung findet sich auf S. 337. — 4) βρυμάτων L, M. — 5) Mit λειπο bricht die Hs. 2204 ab. — 6) M schaltet ἐκείνων ein. — 7) ἀπέχειν L, M; ebenso bei Oribasius IV, 322. — 8) M schaltet ὁμοίως ein. — 9) ἐφ' 2201. — 10) M schaltet προσήκει ein. — 11) M schaltet τὰ κώλα καὶ τούτων τὰ ein. — 12) εἰώθε 2200, 2201, 2202, L, C. — 13) M schaltet δεῖ ein. — 14) ἐπιβροχάει L, M. — 15) κικίνου M. — 16) ναρδίνου M.

Ueber das Magenbrennen.

Leiden die Kranken dabei zugleich an Magenbrennen, so muss man etwas Kühlendes hinzusetzen, z. B. den Saft der Kürbisse (*Cucurbita* L.), des Lattichs (*Lactuca* L.), des Portulacks (*Portulaca oleracea* L.), des Nachtschattens (*Solanum* L.)¹⁾, des Wegwarts (*Cichorium* L.) und der unreifen Trauben; denn derselbe wirkt nicht blos adstringirend, sondern stärkt auch. Ferner ist auch kaltes Wasser, wenn es zur rechten Zeit gegeben wird, gegen Erhitzung des Magens häufig recht nützlich, während es sehr schaden kann, wenn man es zur Unzeit trinken lässt. Deshalb ist es um so mehr nothwendig, Sorgfalt auf die Diagnose zu verwenden. Erwärmten Wein jedoch darf man, sofern kein anderer Umstand es verbietet, wenn der Kranke an schwachem Magen leidet, erlauben. Grossen Vortheil bringen in solchen Fällen auch Abreibungen der Extremitäten. Wenn sich das Befinden der Kranken darnach bessern sollte, so schicke man sie, wenn sie an Magenbrennen leiden, so schnell als möglich in's Bad. Haben sie jedoch das Gefühl einer gewissen Kälte, so lasse man sie das sogenannte „drei Pfefferarten-Mittel“, ebenso wie blossen Pfeffer (*Piper* L.) und Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.) trinken. Ist aber die Ohnmacht durch schädliche, den Magenmund verletzende Säfte erzeugt, so gebe man warmes Wasser und Hydroleum und lasse die Kranken sich erbrechen. Lässt sich das Erbrechen nur schwer herbeiführen, so muss man zuvor sowohl die Magengegend, als auch die Füsse und Hände erwärmen; ist es ganz unmöglich, so stecke man den Finger oder eine Feder in den Hals und reize damit zum Erbrechen; ist es auch auf diese Weise nicht möglich, so gebe man den Kranken abermals warmes Oel, weil es das beste Mittel ist. Denn oft pflegt das Hydroleum nicht Erbrechen zu erregen, sondern nur den Magen zu erschaffen. Das Erbrechen bringt unter den vorhandenen Umständen keinen geringen Vortheil; daher muss man es, wenn es nicht von selbst eintritt, künstlich herbeiführen und namentlich durch die angeführten Mittel zu erreichen suchen. Ist in Folge dessen eine Entleerung erfolgt, so koche man Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.)-Laub ab und verwende es zu einem Honiggemisch. Dieses lässt man trinken und darauf Wein nehmen. Man muss die betreffenden Organe auf verschiedene Weise, äusserlich durch Umschläge, innerlich durch einen Wermuthtrank, stärken. Doch rathe ich, dies nicht im Anfang

¹⁾ Der Umstand, dass Theophrastus (h. pl. VII, 15, 4), Dioskorides (IV, 71 u. ff.), Galen (XII, 145 u. ff.), Oribasius (I, 78) und Andere die Pflanze *σπύγγος* für ein Nahrungsmittel erklärt und zum Theil widersprechende Beschreibungen derselben gegeben haben, trägt die Schuld, dass die verschiedensten Ansichten über die Natur derselben sich geltend machten. — Celsus (II, 33) und Plinius (XXVII, 108) haben *σπύγγος* mit *solanum*, Cael. Aurelianus (de chron. I, 2) dagegen mit *uva lupina* übersetzt. — Dioskorides führt verschiedene Arten dieser Pflanze an; der *σπύγγος κηπίος* wird von den

Περὶ τῶν ἐκκασιμένων τὸν στόμαχον.

Καὶ εἰ ἐκκασινοῦτο ¹⁾ δὲ τὸν στόμαχον, μιγνύειν τι τῶν ἐμψυχόντων, οἷον τῆς κολοκύνθης ²⁾ τὸν χυλὸν καὶ τῆς θριδακίνης καὶ τῆς ἀνδράχνης καὶ τοῦ στρύγγου καὶ τῆς σέρεως καὶ τοῦ ἄμφρακος· οὗτος μὲν γὰρ οὐ στύφει μόνον, ἀλλὰ καὶ τονοῖ. καὶ ψυχρὸν δὲ ὕδωρ τοὺς διακκασιμένους τὸν στόμαχον ὦνησε πολλάκις ἐν κκιρῷ θεσέν, μεγάλως δὲ βλάπτει ³⁾ παρὰ κκιρὸν διδόμενον· καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον χρῆ ⁴⁾ ἀκριβοῦς διαγιγνώσκειν. οἴνου δὲ διδόναι θερμοῦ τοῖς ἀρρώστοις τὸν στόμαχον, εἰ μὴδὲν ἄλλο κωλύσει. ὀνήγησι δὲ μεγάλως τοὺς τοιούτους καὶ ἡ τῶν ἄκρων τριψίς. εἰ δ' ἐπὶ τούτοις βέλτιον γένοιτο, τοὺς μὲν κκισιμένους ἐπὶ λουτρὸν ἄγειν τὴν ταχίστην· ὅσοι δὲ ψύξειώς τινος ἀίσθησιν ἔχουσι, τοῦ τε διὰ τριῶν πεπέρεων φαρμάκου καὶ αὐτοῦ δὴ τοῦ πεπέρεως μόνου καὶ ἀψινηθίου πιπέτωσαν. ὅσοι δὲ διὰ μοχθηροῦς χυμοῦς θάκνοντας ⁵⁾ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἐκλύονται, διδοῦς ⁶⁾ ὕδωρ θερμὸν καὶ ὑδρέλαιον ἐμεῖν κέλευε. εἰ δὲ δυσσεμῆς εἴη, ὀκλίπειν χρῆ πρότερον αὐτὰ ⁷⁾ τε τὰ περὶ τὸν στόμαχον χωρία καὶ πόδας καὶ χεῖρας· εἰ δὲ μὴ δύναιντο, τοὺς δακτύλους ἢ πτερὰ καθιέντας ⁸⁾ ἐρεθίζειν· εἰ δὲ μὴδ' οὕτως, αὔθεις ⁹⁾ αὐτοῖς ἔλαιον θερμὸν ὅς ἑτι· κκιλίστον διδόναι. εἴωθε δὲ πολλάκις τὸ ὑδρέλαιον οὐκ εἰς ἔμετον ὀρμᾶν, ἀλλὰ τὴν γαστέρα μαλάττειν καὶ τοῦτο οὐ σμικρὸν ἀγαθὸν τοῖς κκροῦσιν, ὥστε εἰ μὴ γένοιτο ¹⁰⁾ αὐτομάτως, ¹¹⁾ ἐπιτεγᾶσθαι χρῆ, μᾶλιστα δὲ καὶ τοῖς κκροθετοῖς ¹²⁾ αὐτὸ κκροσθαι ὀρᾶν· εἰ δ' ἐπὶ τούτοις γένοιτο τὰ τῆς κκνώσεως, καὶ ἀψινηθίου κκιμην ἀφεψεῖν καὶ κκλικρατον αὐτὸ κκροῦντα διδόναι πίνειν καὶ οἶνον ἐφεξῆς καὶ παντοίως ῥωννύειν τὰ κκρία διὰ τε τῶν ἐξωθεν ἐπιτεθειμένων καὶ ἀψινηθίου ταῖς πόσεσιν. οὐ μὴν κκτ' ἀρχὰς

¹⁾ ἐκκασινο L, M. — ²⁾ τῆς τε κολοκύνθιδος L. — ³⁾ πολλάκις δὲ ἔβλαψε M. — ⁴⁾ δεῖ M. — ⁵⁾ θάκνοντων 2200, 2201, 2202, C, L. — ⁶⁾ διδοῦ M. — ⁷⁾ αὐτῶν M. — ⁸⁾ Die Handschriften haben fälschlich καθιέντες, nur M liest καθιέντας. — ⁹⁾ ὁδὸς M. — ¹⁰⁾ δύναιντο M. — ¹¹⁾ M schaltet ἐμεῖν ein. — ¹²⁾ ἔκκροσθεν M.

meisten Erklärern für *Solanum nigrum* L. oder *S. miniatum* Bernh. gehalten. Nur Dierbach (Die Arzneimittel des Hippokrates, S. 53) möchte lieber *Cucubalus bacciferus* L. darunter vermuthen. Der essbare στρύγγος ist vielleicht *Solanum esculentum* Dun. Der στρύγγος ἀλικάκαβος wird von Sprengel für *Physalis Alkekengi* L., der στρύγγος ὑπνωτικός für *Physalis somnifera* L. und der στύγγος κκινικός für *Solanum sodomaeum* L. erklärt. — Vgl. auch Plinius XXI, 105.

zu thun, sondern erst später, nachdem der Unterleib gereinigt worden ist. Denn so lange sich Säfte in ihm befinden, darf man durchaus nicht adstringierend, sondern nur, wie schon früher erwähnt worden, erwärmend wirken.

Ueber die durch Schleim veranlassten Ohnmachten.

Wenn sich vieler, kalter Schleim am Magenmund angesammelt hat, so lasse man recht fleissig feuchte Uebergiessungen mit Oel machen, in welchem Wermuthlaub abgekocht worden ist. Darauf verordne man Honig, Pfeffer und das Diospolismittel ¹⁾ und im Allgemeinen eine Nahrung, welche (den Schleim) zu zertheilen im Stande ist.

Ueber Ohnmachten, welche von Erkältungen herrühren.

Wenn die Ohnmacht durch starke Erkältungen entstanden ist, so ist das Heilverfahren ein ähnliches, wie bei dem Heissshunger, indem man die Kranken auf jede Weise zu erwärmen sucht und den Wein, mit heissem Wasser gemischt, trinken und Speisen, deren erwärmende Wirkung bekannt ist, geniessen lässt. Auch soll man sie frottiren und ihnen rathen, sich am Feuer zu erwärmen. ²⁾

Ueber die durch Hitze erzeugten Ohnmachten.

Ist die Ohnmacht die Folge zu starker Hitze, so verordne man kühlende und stärkende Mittel. Diesen Ohnmachten sind namentlich Diejenigen ausgesetzt, welche zu lange in der erstickend-heissen Badeluft verwoilten. Man wird die Kranken augenblicklich kräftigen, wenn man ihnen kaltes Wasser zu trinken gibt, frische Luft zufächelt, sie gegen den Wind neigt, ihren Magenmund reibt und reizt, und sie darnach Wein und Speisen geniessen lässt.

Ueber Ohnmachten, welche bei fieberartigen Entzündungen auftreten.

Bei den Ohnmachten, welche in der Stärke der Entzündung und in der Bösartigkeit des Fiebers ihren Grund haben und während der Anfälle in dem Kranken eine Kälte hervorrufen, muss man die Glieder stark frottiren und erwärmen, die Schenkel und Hände binden und dem Kranken empfehlen, wach zu bleiben und sich aller Speisen und Getränke zu enthalten. Sehr günstig ist es in derartigen Fällen, wenn man den bevorstehenden Anfall voraussieht, demselben durch dieses Verfahren zuvorzukommen. Ist Trockenheit und Nahrungsmangel an der Ohnmacht Schuld, so ist es ein grosser Vortheil, den Anfall im Beginn vorzusehen; denn wenn man dann dem Kranken zwei bis drei Stunden

¹⁾ Es bestand, wie Galen (VI, 265 und 430) berichtet, aus gestossenem und in Essig zerweichtem Kümmel, Pfeffer, Rautenblättern und Natron, wozu man zuweilen noch Honig setzte. In dem von Paulus Aegineta (VII, 11) angegebenen Recept dieses Medicamentes wird ausserdem der Ingwer genannt. Vgl. auch Oribasius V, 149. 793; Aëtius IX, 24.

²⁾ Vgl. Oribasius V, 665.

κελεύει σε ποιεῖν τοῦτο, ἀλλ' ὕστερον, ἤνίκα καθαρὰ τὰ περὶ τὴν κοιλίαν ἦ. περιεχομένων δὲ τῶν χυμῶν ἐν αὐτῇ μηδ' ἔλωσ στύφειν, ἀλλὰ θάλλπειν μόνον, ὡς ἔμπροσθεν εἴρηται.

Περὶ τῶν ἐπὶ φλέγματι λειποθυμούντων.

Φλέγματος δὲ πολλοῦ ψυχροῦ κατὰ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἠθροισμένου καταντλεῖν μὲν ἐπὶ πλεῖστον ἐλαίῳ συνεψύοντα ¹⁾ ἀψιθίου κόμην· ἐφεξῆς δὲ ²⁾ μέλιτος ³⁾ τε καὶ πεπέρεως καὶ τοῦ διοσπολίτου καὶ τὸ σύμπαν σοὶ τῆς διαίτης τμητικὸν ἔστω.

Περὶ τῶν ἐπὶ ψύξει λειποθυμούντων.

Τοὺς δ' ἐπὶ ταῖς ἰσχυραῖς ψύξεσι λειποθυμοῦντας ὁμοίως τοῖς βουλίμοις ἰᾶσθαι ⁴⁾ παντὶ τρόπῳ θερμαίνοντα τὸν τε οἶνον αὐτοῖς διδόναι θερμῶ κεκραμένον καὶ τροφὰς θερμαίνειν πεπιστευμένας ἀνατρίβειν τε καὶ θάλλπειν παρὰ πυρὶ.

Περὶ τῶν ἐπὶ θερμασίᾳ λειποθυμούντων.

Τὰς δ' ἐπὶ θερμασίᾳ πλείονι γινομένας ἐκλύσεις τοῖς ἐμφύχουσί τε καὶ τονοῦν δυναμένοις ἰᾶσθαι. ἐμπίπτουσι δὲ ταῦτα μάλιστα τοῖς ἐν ἀέρι πνιγῶδει καὶ βαλανείοις χρονίσασι. ῥώσεις οὖν αὐτοὺς ἐν μὲν τῷ παραχρῆμα ποτὸν ⁵⁾ ψυχρὸν ὕδωρ προσφέρων καὶ ῥιπίζων καὶ πρὸς ἄνεμον ⁶⁾ τρέπων καὶ τρίβων τὸ στόμα τῆς γαστρὸς καὶ σπαράττων, ἐφεξῆς δὲ καὶ οἶνον διδοὺς καὶ τροφὰς.

Περὶ τῶν ἐπὶ φλεγμοναῖς πυρετώδεσι λειποθυμούντων.

Τοὺς δὲ διὰ μέγεθος φλεγμονῆς καὶ κακοήθειαν πυρετῶν λειποθυμοῦντας ⁷⁾ ἐν ταῖς καταβολαῖς καταψυχομένους τὰ κῶλα τρίβειν ἰσχυρῶς καὶ θάλλπειν καὶ διαδεῖν σκέλη τε καὶ χεῖρας καὶ ἐγρηγορέναι κελεύειν καὶ σιτίου παντὸς ἀπέχεσθαι καὶ πόματος. ἄριστον δ' ἐπὶ τούτων προγιγῶναι μέλλοντα ἔσεσθαι τὸν παροξυσμὸν ⁸⁾ καὶ φθᾶσαι αὐτὸ τοῦτο πρᾶξαι πρὸ τῆς εἰσβολῆς αὐτοῦ. τοὺς δὲ διὰ ξηρότητα καὶ ἔνδειαν συγκοπτομένους ἐν ταῖς τῶν παροξυσμῶν ἀρχαῖς ἄριστον προγιγῶσκειν. εἰ γὰρ ὥραις δυσὶν

¹⁾ συνεψῶν 2201, 2202, L, M, C. — ²⁾ 2200 und L schalten ein: μελίκρατον τοῦτο διδόμενον· ὕσσώπου ἢ τινος τῶν τοιοῦτων ἀποβραχέντων; M liest statt τοῦτο διδόμενον in diesem Zusatz τούτοις διδόναι. — ³⁾ ὄξυμέλιτος 2200, L, M. — ⁴⁾ M schaltet δεῖ ein. — ⁵⁾ ποτῶ L. — ⁶⁾ πρὸς ἄνω μὲν M. — ⁷⁾ λειποθυμοῦντας M. — ⁸⁾ πυρετῶν M.

vor dem Anfall zu essen gibt und seine Füsse und Hände festhalten lässt, so wird er nicht zu Grunde gehen. Doch müssen die Speisen sich leicht verdauen und bequem (im Körper) vertheilen lassen. Hält man die Gefahr für sehr gross, so gebe man vorher Wein zu trinken, und zwar lasse man ihn in gekochten Graupenschleim giessen und so geniessen. Will man statt der Graupe Brot reichen, so leistet dies dieselben Dienste. Erwartet man nur eine mässige Ohnmacht, so darf man keinen Wein erlauben, sondern es genügt dann, Granatäpfel (*Punica Granatum* L.), Birnen (*Pyrus communis* L.), Aepfel (*Pyrus Malus* L.) oder anderes adstringirendes Obst unter die Nahrung zu mischen. Verläuft in Folge dessen der Anfall in milder Weise, dann ist es nicht nothwendig, künftighin wieder Obst zur Nahrung zu empfehlen. Dies hat man also zu thun, wenn man den bevorstehenden Anfall voraussieht. Tritt dagegen die Gefahr plötzlich ein, so lasse man Wein und warmes Brot, und dazu jedesmal ein wenig Graupenschleim geniessen. Denn wenn man in solchen Zuständen viele und schwerverdauliche Speisen reichen würde, so würden nicht nur Ohnmachten, sondern auch Erstickungsanfälle auftreten.

Ueber Ohnmachten, welche von der Verstopfung eines edelen Organes herrühren.

Tritt die Ohnmacht in Folge von Verstopfung eines wichtigen Organes ein, so verordne man Essigmeth, aus Ysop (*Hyssopus* L. ?), Dosten (*Origanum* L.), Polci (*Mentha Pulegium* L.) und Honig bestehende Arzneien, sowie Getränke und Speisen von durchgreifender Wirkung. Ferner sind Abreibungen und Umwickelungen der Gliedmassen empfehlenswerth. Ebenso ist es vortheilhaft, urintreibende Mittel anzuwenden, wie z. B. Arzneien aus Garten-Dill (*Anethum graveolens* L.), Fenchel (*Foeniculum officinale* All.), Sellerie (*Apium* L.), Spiekarnard, ¹⁾ Augenwurz (*Athamanta* L.) ²⁾ und Ammei (*Ammi* L.). Zeigt sich in Folge dessen eine deutliche Besserung, so darf man weissen, dünnen und nicht zu alten Wein erlauben.

Die Zeichen der Verstopfung.

Derartige Verstopfungen wird man an der Unregelmässigkeit des Pulses erkennen, welche besonders, soweit dieselbe sich auf die Grösse und Kleinheit, sowie die Stärke und Schwäche desselben bezieht und nicht auf gleichzeitig vorhandener, sogenannter Plethora beruht, massgebend ist. Es gibt auch Fälle, in welchen in Folge solcher schwerer Krankheitszustände die Pulsschläge Unterbrechungen erleiden.

¹⁾ *ναρδοστόχως* ist, wie Meyer (Gesch. d. Bot. II, 169) sagt, der einer wirklichen Aehre nicht unähnliche Wurzelstock verschiedener Valerianeen, unter anderen der indischen *Nardostachys Jatamansi* De C.

²⁾ Vielleicht ist *Athamanta cretensis* L. oder *A. cervaria* L., vielleicht auch eine Seseli-Art damit gemeint? — Vgl. Dioskorides III, 76; Plinius XIX, 27. XXV, 64.

ἢ τρισὶν ἔμπροσθεν τοῦ παροξυσμοῦ θρέψας διακρατεῖσθαι¹⁾ πόδας καὶ χεῖρας κελύσειας, οὐκ ἂν ἀπόλοιτο. δεῖ δὲ τὰς τροφὰς εὐπέπτους τε καὶ εὐαναδότους εἶναι·²⁾ εἰ δὲ καὶ σφοδρὸν τινα κίνδυνον ὑπονοήσεις,³⁾ φθάνειν οἴνου διδόναι, μάλιστα δ' εἰς χόνδρον ἐφθὸν οἴνον ἐπιχέοντα προσφέρειν. εἰ δὲ καὶ ἄρτον ἀντὶ τοῦ χόνδρου ἐπιδοίης, τὸ αὐτὸ δύναται. μετρίως δὲ τῆς συγκοπῆς προσδοκωμένης οὐδὲ οἴνου διδόναι,⁴⁾ ἀλλ' ἀρκεῖ τηνικαῦτα ροιῶν ἢ ἀπίων ἢ μήλων ἢ ἄλλης τινὸς ὁπώρας στυφοῦσης τῇ τροφῇ μιγνύειν. καὶ ἐὰν ἐπὶ τοῖσδε τὸν παροξυσμὸν μετρίως ἐνέγκωσιεν, αὐθις τρέφοντας οὐκ ἀναγκαῖον ὁπώρας κεχρηῆσθαι. ταῦτα μὲν πράττειν, εἴπερ προγιγῆς τὸ μέλλον ἔσσεσθαι· τοῖς δ' ἐξαίφνης εἰς τὸν κίνδυνον ἐμπίπτουσιν οἴνου τε διδόναι καὶ ἄρτου θερμοῦ καὶ χόνδρου σὺν αὐτῷ ὀλίγου παντελῶς· εἰ γάρ τι πλέον δόξει σοι διδόναι καὶ δυσπεπτότερα σιτία τοῖς οὕτως ἔχουσιν, οὐ συγκοπήσονται μόνον, ἀλλὰ καὶ πνιγῆσονται.

Περὶ τῶν δι' ἔμφραξιν ἐπικαίρου μορίου λειποθυμούντων.

Τοῖς δὲ δι' ἔμφραξιν ἐπικαίρου μορίου λειποθυμοῦσιν δξύμελί τε διδόναι καὶ τὰ δι' ὑσώπου καὶ ὀριγάνου καὶ γλήχωνος καὶ μέλιτος καὶ πόματα καὶ τροφὰς τμητικὰς· ἀλλὰ καὶ τὰ κῶλα τρίβειν τε καὶ διαδεῖν οὐδὲν χεῖρον. ἀγαθὸν δὲ καὶ τοῖς τὰ οὔρα κινουσί χρηθῆσθαι,⁵⁾ οἷά ἐστι τὰ τε δι' ἀνήθου καὶ μαράθρου καὶ σελίνου καὶ ναρδοστάχυος καὶ δαύκου καὶ ἄμμεως· ἐφ' οἷς⁶⁾ ἤδη φανεραῖς τῆς ὠφελείας οὔσης καὶ οἴνῳ χρησασθαι λευκῷ καὶ λεπτῷ καὶ μὴ πάνυ παλαιῷ.

Σημεῖα ἐμφράξεως.

Γνωριεῖς δὲ τὰς τοιαύτας ἐμφράξεις ταῖς τε ἄλλαις ἀνωμαλίαις τῶν σφυγμῶν καὶ μάλιστα δὲ ταῖς κατὰ μέγεθός τε καὶ μικρότητα καὶ σφοδρότητα⁷⁾ καὶ ἀμυδρότητα⁷⁾ γινομέναις, μὴ ποιούσης τῆς καλουμένης πληθωρικῆς συνδρομῆς. εἰσὶ δὲ καὶ οἷς γίνονται διαλείποντες ἐπὶ ταῖς μεγάλαις τῶν τοιούτων διαθέσεων οἱ σφυγμοί.

1) L schaltet hier καὶ ein. — 2) εἶναι ist aus M ergänzt, in den übrigen Handschriften fehlt es. — 3) M liest ὑπονοήσεις καταλαμβάνειν; alle übrigen Handschriften haben ὑπονοεῖσθαι. Vielleicht könnte man daran denken, dass dasselbe aus ὑπονοεῖς, δεῖ entstanden ist? — Doch das vorangegangene εἰ fordert den Optativ, deshalb schreibe ich ὑπονοήσεις. — 4) M schaltet προσήκει ein. — 5) χρησασθαι M. — 6) ἐφ' ἧς 2200. — 7) Die Handschriften haben irriger Weise σμικρότησι καὶ σφοδρότησι.

Ueber Ohnmachten, welche beim Aufschneiden oder Aufbrechen von Abscessen auftreten.

Wenn Jemand in Ohnmacht fällt, weil ein Abscess aufbricht oder aufgeschnitten wird, und in Folge dessen eine plötzliche Entleerung (seines Inhalts) stattfindet, so wird man denselben durch Riechmittel augenblicklich wieder zu sich bringen. Etwas später mag er zu seiner Kräftigung eine leichtverdauliche Schleimsuppe zu sich nehmen.

Ueber Ohnmachten, welche bei Freude oder Trauer und ähnlichen Gemüthsaffecten, sowie bei Schmerzen auftreten.

Führen Trauer, Freude, Furcht oder Schrecken eine Ohnmacht herbei, so muss man die Kranken durch Riechmittel und durch Festhalten der Nase wieder zu sich bringen und sie dann zum Erbrechen nöthigen. Auf die nämliche Weise wird man auch Diejenigen, welche in Folge von Wunden und Schmerzen in den Gelenken, Nerven und Muskelsehnen in Ohnmacht gefallen sind, sofort wieder zur Besinnung bringen. Ist dies geschehen, so mag man seine Sorgfalt dem eigentlichen Loiden widmen.

Ueber Ohnmachten bei Darmverschlingungen oder Kolikleiden.

Die auf Kolikleiden, Darmverschlingungen oder andere Krankheiten, welche mit so starken Schmerzen verbunden sind, folgenden Ohnmachten beseitigt man hauptsächlich durch Erwärmung der leidenden Theile.

Ueber Ohnmachten in Folge geschwächter Kräfte.

Rührt die Ohnmacht von einer eigenthümlichen Schwäche der den Körper beherrschenden Kraft her, welche auf einer Dyskrasie jener Organe beruht, in welchen sich die Kräfte bilden, so muss man Mittel verordnen, welche das Gegentheil bewirken und das Kalte wärmen, das Heisse kühlen und in der gleichen Weise auch auf die übrigen Dyskrasieen wirken. Die sogenannte Lebenskraft kommt vom Herzen und zeigt sich, wie erwähnt, in den undeutlichen Pulssehlägen, diejenige Kraft, welche in der Leber ihren Ursprung hat, hingegen in den blutigen Stuhlgängen, die Anfangs wässerig und dünn, später dick wie Hefe erscheinen. Diejenige Kraft endlich, welche im Gehirn ihren Sitz hat und von Einigen vorzugsweise den Namen „Seelenkraft“ erhalten hat, äussert sich in der Schwäche der willkürlichen Bewegungen. ¹⁾

¹⁾ Vgl. Galen V, 506 u. ff. X, 635 u. ff. XV, 292.

Περὶ τῶν ἐπὶ τομῇ ἀποστημάτων ἢ ῥήξει¹⁾ λειποθυμούντων.

Ὅσοις δὲ διὰ ῥήξιν ἀποστήματος ἢ τομῆν γένοιτο λειποθυμία καὶ διὰ κένωσιν ἀθρόαν, γρῆ τούτους ἐν μὲν τῷ παραχρῆμα τοῖς ὀσφραντοῖς ἀνακτησασθαι, μικρὸν²⁾ δ' ὕστερον ῥοφήμασιν εὐπέπτοις τρέφειν.

Περὶ τῶν ἐπὶ χαρᾶ³⁾ ἢ λύπῃ καὶ τοῖς ὁμοίοις καὶ περὶ τῶν ἐπὶ ὀδύνη⁴⁾ λειποθυμούντων.

Τοὺς δὲ διὰ λύπην ἢ χαρὰν ἢ φόβον ἢ ἔκπληξιν ἐκλυθέντας ἐν ὀσφραντοῖς τε καὶ ταῖς τῶν ῥινῶν καταλήψεσιν ἀνακτησάμενον⁵⁾ ἐμεῖν ἀναγκάζειν. ὡσαύτως δὲ καὶ⁶⁾ ἐπὶ τραύμασι καὶ ἀλγήμασι τοῖς κατὰ ἄρθρα⁷⁾ καὶ νεῦρα καὶ τῶν μυῶν τοὺς τένοντας⁸⁾ ἐν τῷ παραχρῆμα ἀνακτησασθαι δεῖ. μετὰ δὲ ταῦτα⁹⁾ ποιεῖσθαι τοῦ παθήματος ἐπιμέλειαν.

Περὶ τῶν ἐπὶ εἰλεῶ¹⁰⁾ κώλῃ λειποθυμούντων.

Ἐν δὲ τοῖς κωλικοῖς πάθεσιν ἢ εἰλεοῖς ἢ τινι τῶν οὕτω μεγάλῃς ἐπιφερόντων ὀδύνας ἐπόμεναι¹¹⁾ λειποθυμία τῶν πεπονητότων μορίων ἀλείαις μάλιστα¹²⁾ καθίστανται.

Περὶ τῶν ἐπὶ ἀρρωστίᾳ δυνάμειος λειποθυμούντων.

Τὴν δὲ δι' ἀρρωστίαν οἰκείαν τῆς διοικουσύσης τὸ σῶμα δυνάμειος ἐκλυσιν ἐπὶ δυσκρασίᾳ¹³⁾ τῶν μορίων ἐκείνων γινομένην,¹⁴⁾ ἔθειεν αἱ δυνάμεις ὀρμῶνται, τοῖς ἐναντίοις ἰᾶσθαι προσήκει, θερμαίνοντας μὲν τὰς ψυχράς, ψύχοντας δὲ τὰς θερμὰς καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως. ἢ μὲν οὖν ζωτικὴ καλουμένη δύναμις ἐκ καρδίας ὀρμάται, ἥτις¹⁵⁾ ἐδείχθη ἐκ τῶν ἀμυδρῶν σφυγμῶν γνωριζομένη· ἢ δ' ἐξ ἥπατος ὀρμωμένη ταῖς αἱματώδεσι¹⁶⁾ διαχωρήσει κατ' ἀρχὰς μὲν ὑδατώδεσι καὶ λεπταῖς γινομένηαις, ὕστερον δὲ παχείαις,¹⁷⁾ οἷαπερ ἐστὶν ἡ ἀμόρφη. τὴν δ' ἐξ ἐγκεφάλου ὀρμωμένην, ἐξαιρέτως δ' ὀνομαζομένην ὑπὸ τινῶν ψυχικῆν,¹⁸⁾ ἐκ τῆς περὶ τὰς προαιρετικὰς κινήσεις ἀρρωστίας γνωρίζεις.

1) ῥήξει 2200, 2202, L, C. — 2) L schaltet ὁμοίοις ein. — 3) γολῆ M. — 4) ὀδύνας L, M. — 5) Ich folge der Lesart des Cod. M, während die übrigen Handschriften ἀνακτησάμενων haben. — 6) M schaltet τοὺς ein. — 7) Die Handschriften haben τοῖς δὲ καὶ τὰ ἄρθρα. — 8) τένοντας L. — 9) ταύτην L. — 10) καὶ M. — 11) Die Handschriften haben ἐπὶ μὲν. — 12) Diese Stelle ist in den Codd. verderben; 2200, 2201, 2202, C lesen: μορίων α . . . ες καθίστανται (C hat am Rande ἀλείαις καθίστανται); L: μορίων ἀλείαις καθίστανται. Die obige Conjectur wurde schon von Guinther von Andernach aufgestellt, der sich dabei auf Galen stützte. — 13) ἀπὸ δυσκρασίας M. — 14) δυναμείων L. — 15) εἴ τις L. — 16) αἱματικαῖς M. — 17) Ich nehme von M den Dativ an; die übrigen Handschriften haben den Nominativ. — 18) ψυχικὸν πνεῦμα M.

Viertes Capitel.

Ueber das hektische Fieber.

Wenn die in den festen Körpern befindliche substantielle Feuchtigkeit in übermässiger Weise zu kochen anfängt, und die Gluth sich nicht zertheilen lässt, sondern in denselben fortbesteht und, ohne nachzulassen, immer in gleicher Weise weiter kocht, dann nennt man diese Form des Fiebers hektisch.

Ueber die austrocknenden, hektischen Fieber.

Wenn die in uns vorhandene substantielle Feuchtigkeit aufgezehrt wird, so wird das Fieber kurzweg marastisch genannt. ¹⁾ Sobald sie vollständig verbraucht oder eingetrocknet ist, dann haben wir den Marasmus vor uns. Daher ist das hektische Fieber nicht allzuschwer, das austrocknende dagegen gar nicht zu heilen. Damit wir nun nicht aus Unkenntniss die schwer heilbaren Fieber behandeln, als ob sie leicht zu heilen seien, und so unsern Zweck verfehlen, noch andererseits die leicht zu heilenden als unheilbar betrachten und übergehen, sind wir genöthigt, jede einzelne Form von der anderen genau zu unterscheiden und dadurch die Diagnose einer jeden Art zweifellos zu machen.

Wie kann man das Eintagsfieber vom hektischen Fieber unterscheiden und diagnosticiren?

Das hektische Fieber rührt häufig, ebenso wie das Eintagsfieber, von einer vorausgehenden, äusseren Veranlassung her und entwickelt sich nicht immer durch Umwandlung aus dem Faulfieber. Es kommt hier demnach auf die Qualität der Hitze an, welche beim hektischen Fieber scharf und trocken, beim Eintagsfieber dagegen sehr mild ist, sich bei der Berührung sofort fühlbar macht und gewissermassen umherfliegt. Aber auch der Urin wird die Diagnose erleichtern. Denn wenn derselbe gleich Anfangs die Zeichen völliger Verdauung bietet, dann darf man an ein Eintagsfieber denken; scheint aber nach der Wendung der Krankheit keine Verdauung einzutreten, so ist der Verdacht eines hektischen Fiebers berechtigt. Auch am Pulse kann man

¹⁾ Vgl. Galen VII, 325 u. ff.; Oribasius V, 294; Aëtius V, 92.

κεφ. δ'.

Περὶ ἐκτικῶν πυρετῶν.

Ὅταν ἄμετρος ζέσις ἐπιγένηται τῇ ἐνούσῃ οὐσιώδει ὑγρότητι¹⁾ ἐν τοῖς στερεοῖς σώμασι, μὴ μέντοι γε διαφορηθῆ, ἀλλ' ἔτι μένη²⁾ ἐν αὐτοῖς σωζομένη καὶ ἀεὶ ζέουσα καὶ μηδὲ³⁾ παρακμῆν ἔχουσα, τηνικαῦτα τὸ εἶδος τούτου τοῦ πυρετοῦ ἐκτικὸν ὀνομάζουσιν.

Περὶ μαρασμῶδους καὶ ἐκτικοῦ.

Εἰ δ' ἀναλίσκεσθαι μέλλει⁴⁾ ἡ οὐσιώδης ὑγρότης ἐν ἡμῖν, μαρασμώδης ὁ τοιοῦτος πυρετὸς προσαγορεύεται ἀπλῶς· εἰ δ' ἀναλωθῆ τελείως ἢ περιφρυγῆ,⁵⁾ τηνικαῦτα συνίσταται μαρασμός. ὅθεν ὁ μὲν ἐκτικὸς οὐ πᾶν δυσίατος, ὁ δὲ περιφρυγῆς ἀνίατος. ἵνα οὖν μήτε ἐπιχειρῶμεν κατ' ἄγνοιαν τοῖς δυσθεραπεύτοις ὡς εὐιάτοις καὶ⁶⁾ ἀποτυγχάνωμεν μηδὲ πάλιν τὰ εὐίατα φεύγωμεν ὡς ἀνίατα, ὀφειλομεν αὐτῶν ἐν ἕκαστον⁷⁾ εἶδος ἀπὸ τοῦ ἑτέρου ἀκριβῶς διακρίνειν διὰ τὸ ὡς ἐκ τούτου ἀρίστην ἡμῖν γενέσθαι καὶ τὴν διάγνωσιν ἐκάστου τούτων.

Πῶς ἔστι διακρίνειν καὶ γινώσκειν ἐφήμερον ἀπὸ ἐκτικοῦ;

Οἱ ἐκτικοὶ πυρετοὶ, καθάπερ οἱ ἐφήμεροι,⁸⁾ πολλάκις καὶ αὐτοὶ ἀπὸ προκαταρκτικῆς αἰτίας συνίστανται καὶ οὐκ ἀεὶ⁹⁾ ἀπὸ τῶν ἐκ μεταπτώσεως τῶν ἐπὶ σήψει πυρετῶν. εἰδέναι τοίνυν δεῖ τὸ ποῖον τῆς θερμοσίας ὅτι¹⁰⁾ ἐπὶ μὲν τῶν ἐκτικῶν δριμύς καὶ ξηρόν ἐστίν, ἐπὶ δὲ τῶν ἐφήμερων πραότατον καὶ ταχέως προσπίπτον τῇ ἀφῆ καὶ τρόπον τινὰ περιπτάμενον· ἔστι δὲ καὶ ἀπὸ τῶν οὖρων διακρίνειν τούτους εὐχερῶς· εἰ γὰρ τελεία πέψις ἐν ἀρχῇ φαίνεται σοι, τηνικαῦτα τὸν πυρετὸν ἐφήμερον εἶναι νόμιζε· τροπῆς¹¹⁾ δὲ τινος γινομένης¹²⁾ καὶ μὴ τινος πέψεως¹³⁾ φαινομένης ἐκτικὸν ὑποπτεύειν δεῖ. καὶ ἀπὸ τῶν σφυγμῶν δὲ διακρινεῖς¹⁴⁾ αὐτούς·

1) L und M haben den Genitiv Singularis. — 2) μένει 2200, 2201, 2202, C, M; μένοι L. — 3) μηδέποτε M. — 4) μέλλοι L. — 5) L schaltet τὸ ein. — 6) καὶ fehlt in den Handschriften, wurde aber schon von Goupyl eingeschoben. — 7) τούτων ἐνὸς ἐκάστου τὸ M. — 8) 2202, L, C schalten πυρετοὶ ein. — 9) Ich folge M; die übrigen Hss. haben οὐκ ἂν εἶη. — 10) ὡς M. — 11) Sämtliche Handschriften lesen τροπῆς; trotzdem schreiben Goupyl und Guinthier τροφῆς. — 12) γεναμένης M. — 13) μὴ τι πέψεως 2200, 2202, L, C. — 14) διακρίνων L; διακρίνειν M.

die beiden Formen unterscheiden; denu beim Eintagsfieber ist derselbe kräftig und beschleunigt, beim hektischen Fieber dagegen klein und kaum zu fühlen. Ferner dient die Zahl der Stunden als diagnostisches Merkmal der beiden Fieberarten; denn wenn im Verlauf von 10 bis 12 Stunden kein Nachlass des Fiebers eintritt, so ist es wahrscheinlich ein hektisches Fieber.

Wie kann man das hektische Fieber vom Faulfieber unterscheiden?

Wenn das Fieber nicht die geringsten Pausen macht und ausserdem weder schwächer noch stärker wird, sondern sich beständig gleich bleibt, so hat man es mit einem hektischen Fieber zu thun. Das Faulfieber hingegen zeigt die Erscheinung des Steigens und Fallens, und zwar tritt die Zunahme des Fiebers auf der Höhe der Krankheit, die Abnahme aber im Stadium der Reconvalescenzenz auf.

Wie unterscheiden wir das hektische Fieber vom continuirenden?

Weu die continuirenden Fieber den hektischen darin ähnlich zu sein scheinen, dass sie gleichfalls weder Zunahme noch Abnahme kennen, so unterscheiden sie sich doch von einander durch die Beschaffenheit der Hitze und des Puls. ¹⁾ Beim continuirenden Fieber ist nämlich die Hitze nicht trocken und scharf, wie beim hektischen, sondern mehr oberflächlich. Der Puls ist kräftig und beschleunigt, während derselbe beim hektischen Fieber klein und schwach erscheint. Auf diese Art wird man die hektischen Fieber von sämtlichen Faulfiebern zu unterscheiden im Staude sein.

Die wichtigsten Merkmale des hektischen Fiebers.

Das wichtigste Kennzeichen des hektischen Fiebers ist die Vermehrung der Hitze, welche nach dem Essen einzutreten scheint. Es ist dies jedoch keine Vermehrung, sondern nur der Beweis, dass die Hitze in der Tiefe verborgen war. Es handelt sich dabei um dieselbe Erscheinung, wie beim Kalk; denn ebenso wie man hier durch das zugeführte Wasser das verborgene Feuer nachweisen kann, so lockt auch beim hektischen Fieber die Zufuhr von Speisen die in der Tiefe verborgene Hitze hervor.

¹⁾ Vgl. Galen VII, 322.

μεγάλοι μὲν γὰρ ἐπὶ τῶν ἐφημέρων καὶ ταχεῖς, μικροὶ δὲ καὶ ἀμυδροὶ ἐπὶ τῶν ἐκτικῶν ὄντες ¹⁾ σημαίνουσι. καὶ διακρίνονται ἀπ' ἀλλήλων οἱ ἀριθμοὶ ὥρων ²⁾ παρελθουσῶν γὰρ δέκα ὥρων ἢ δώδεκα ³⁾ καὶ μὴ ἀπολωφῆσαντος τοῦ πυρετοῦ ἐκτικὸν ὑπολαμβάνειν μᾶλλον ⁴⁾ ἔσσεσθαι τὸν πυρετόν.

Ὡς γρή διακρίνειν ἐκτικὸν ἀπὸ τοῦ ἐπὶ σήψει; ⁵⁾

Εἰ δὲ μὴδ' ὄλως ἔχει διάλειμμα ὁ πυρετός, πρὸς δὲ τούτῳ ⁶⁾ μήτε ἀμυδρότερος ἢ σφοδρότερος γίνοιτο, ⁷⁾ ἀλλὰ ⁸⁾ ὡσάυτως βεβαίως, ἐκτικὸν εἶναι νόμιζε τοῦτον. ἐπὶ γὰρ τῶν ἐπὶ σήψει καὶ αὔξεισις γίνεται καὶ μείωσις· αὔξεισις μὲν ⁹⁾ ἐν ταῖς ἀκμαῖς, μείωσις δ' ἐν ταῖς παρακμαῖς.

Ὡς διακρίνομεν ἀπὸ τῶν συνεχῶν τὸν ἐκτικόν;

Εἰ δὲ καὶ οἱ συνεχεῖς τῶν πυρετῶν κατὰ τοῦτο δοκοῦσιν ¹⁰⁾ εἰσικέναι τοῖς ἐκτικαῖς, διότι ¹¹⁾ καὶ αὐτοὶ οὔτε ¹²⁾ αὔξεισιν ἢ μείωσιν ἐπιδέχονται, ἀλλ' οὐν γε διακρίνονται ἀπὸ τε τοῦ ποιοῦ τῆς θερμασίας καὶ τῶν σφυγμῶν. ἢ μὲν γὰρ τῶν συνεχῶν θερμασία οὐκ ἔστι ξηρὰ καὶ δριμεῖα, ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἐκτικῶν, ἀλλὰ καὶ ἐπιπολῆς ¹³⁾ μᾶλλον φαινομένη καὶ μεγάλοι μὲν καὶ ταχεῖς ἐπὶ τῶν συνεχῶν οἱ σφυγμοὶ, ἐπὶ δὲ τῶν ἐκτικῶν καὶ μικροὶ καὶ ἀμυδροὶ. οὕτω μὲν καὶ ἀπὸ τῶν ἐπὶ σήψει πάντων διακρίνειν δυνήσῃ τοὺς ἐκτικούς. ¹⁴⁾

Σημεῖα ἐκτικῶν μέγιστα.

Μέγιστον δὲ σημεῖον ἐκτικῶν ἐστὶ τὸ μετὰ τροφήν αὔξεισιν τῆς θερμασίας δοκεῖν ἐπιφαίνεσθαι. ἔστι δ' οὐκ αὔξεισις, ἀλλ' ἑλεγχος τῆς ἐν τῷ βᾶθει κεκρυμμένης θερμασίας. συμβαίνει γὰρ ἐπὶ τούτων γίνεσθαι τὸ τοιοῦτον, οἷον ἐπὶ τῆς τιτάνεως ¹⁵⁾ καὶ γὰρ ὡς ἐπὶ ταύτης τὸ κεκρυμμένον πῦρ ὑπὸ τοῦ ¹⁶⁾ ἐνεχθέντος ¹⁷⁾ ὕδατος ἐλέγχεται, οὕτω καὶ ἐπὶ τῶν ἐκτικῶν ἢ προσφορὰ τῆς τροφῆς προκαλεῖται ¹⁸⁾ τὴν ἐν τῷ βᾶθει κεκρυμμένην θερμασίαν.

1) Goupyl und Guinther vermuthen, dass hier die Worte λύσιν τῆς δυνάμεως einzuschalten seien. — 2) οἱ ἐκτικοὶ ἐκ τῶν ὥρων M. — 3) ἢ δώδεκα fehlt zwar in den griechischen Handschriften, findet sich aber in den lateinischen Codices. — 4) μᾶλλον M. — 5) σήψως L. — 6) τοῦτο 2200, 2201, 2202, L, C; τούτοις M. — 7) L schaltet hier μὲν ein. — 8) οὐδὲ 2200, 2201, 2202, L, C. — 9) L schiebt γὰρ ein. — 10) κατὰ τὸ δοκοῦν σοι M. — 11) ὡς M. — 12) Ich folge M; die übrigen Codd. haben οὐδὲ. — 13) Die Handschriften haben ἐπὶ πολλῆς. — 14) M hängt πυρετός an. — 15) τετάνου M. — 16) L schaltet πυρὸς ein. — 17) προσενεχθέντος M. — 18) Die Handschriften haben προκαλεῖται.

Welche Erscheinungen zeigen sich, wenn das hektische Fieber in das marastische übergehen will?

Die Kennzeichen des aus dem hektischen hervorgegangenen marastischen Fiebers kann Jedermann deutlich im Gesicht des Kranken lesen. Denn zunächst verliert dasselbe seine blühende Farbe und erscheint gleichsam dunkler, vertrocknet und eingefallen in Folge der übermässigen Hitze des Fiebers; die Stirnhaut dehnt sich gewaltig aus¹⁾ und die Augenlider werden schwer, als ob sie den Schlaf herbeisehnten. Daran ist aber nicht der Schlaf Schuld, sondern vielmehr die Schwäche der Muskeln, welche die Augenlider in die Höhe ziehen sollen. Ebenso ist auch in Folge der Schwäche der natürlichen Functionen ihre Augenbutter eingetrocknet. Der Unterleib erscheint gespannt; doch ist er in Wirklichkeit nicht eigentlich gespannt, sondern es haben nur die Häute und Sehnen durch die Trockenheit eine Spannung erfahren. Aus diesem Grunde entsteht in uns die Vorstellung, dass der Unterleib entzündet und gespannt sei. Ebendeshalb ist der Puls in solchen Fällen hart und klein; beschleunigt wird er durch das Bedürfniss, undeutlich wegen der Kraftlosigkeit, und schmal, weil er sich nicht in die Breite ausdehnen kann. Doch wozu sollen wir die übrigen Merkmale aufzählen, da schon die genannten uns ein klares Bild des marastischen Fiebers zu geben vermögen. Wenn die Symptome im Anfang mässiger und erst später stärker auftreten, so beweist dies, dass noch kein wirklicher Marasmus vorhanden ist. Nachdem wir nun die Kennzeichen des hektischen Fiebers besprochen haben, wollen wir zur Behandlung übergehen.

Die Behandlung des hektischen Fiebers.

Wenn man das hektische Fieber richtig behandeln will, so empfehle man eine befeuchtende und kühlende Nahrung, weil die Ursache der Krankheit nirgend anders als in dem Mangel der zur Ernährung der festen Theile vor Allem nöthigen Feuchtigkeit zu suchen ist. Da aber die kühlenden Mittel ihrer Wirkung nach verschieden sind, — denn die einen leisten mehr, die anderen weniger, — so ist es nothwendig, zu wissen, in welchen Fällen man Wasser oder sonst etwas Kühlendes geben darf, wann mehr, wann weniger, und unter welchen Umständen es niemals erlaubt ist, welches die richtige Zeit für die Anwendung ist, und bei welchen Kranken man innerlich und äusserlich, und bei welchen nur äusserlich kühlen soll. Wenn wir Alles so genau bestimmen, so wird die Heilung der hektischen Fieber trotz ihrer Schwierigkeit leicht und rasch von Statten gehen.

¹⁾ Vgl. Oribasius V, 294.

Σημεῖα ἐκτικῆς μεταπίπτοντος εἰς τὸν μαρασμῶδη πυρετόν.

Τὰ τοῦ μαρασμῶδους ἀπὸ ἐκτικῆς σημεῖα καὶ ἐξ αὐτοῦ μόνου τοῦ προσώπου πᾶσι φανερώτατα καθέστηκε· πρῶτον μὲν γὰρ αὐτῶν¹⁾ τὸ τῆς χροιάς ἄνθος οὐκέτι σώζεται, ἀλλὰ μελάντερόν πως καὶ κατάξηρον καὶ αὐχμῶδες ὑπὸ τῆς ἀμέτρου θερμασίας τῶν πυρετῶν καταφαίνεται. καὶ τὸ δέρμα δὲ διατείνεται τοῦ μετώπου ἰσχυρῶς καὶ τὰ βλέφαρα βαρύνονται, ὡσπερ οἱ εἰς ὕπνον ἐλκόμενοι·²⁾ ἔστι δὲ οὐχ ὕπνος, ἀλλὰ μᾶλλον ἀδυναμία τῶν ἀνασπᾶν³⁾ τὰ βλέφαρα πεφυκότων μυῶν, ὅθεν καὶ λήμας ἔχουσι ξηρὰς διὰ τὴν ἀσθένειαν τῶν φυσικῶν δυνάμεων. καὶ τὰ ὑποχόνδρια δὲ τεταμένα, οὐκ αὐτῶν δὲ τεταμένων κατ' ἀλήθειαν, ἀλλὰ τῶν ὑμένων καὶ τῶν νεύρων τάσιν τινὰ ὑπομεινάντων διὰ τὴν ξηρότητα. διὰ γὰρ τὴν τοιαύτην αἰτίαν φαντασία τις ἡμῖν γίνεται τοῦ φλεγμαίνεσθαι⁴⁾ καὶ διατετάσθαι τὰ ὑποχόνδρια. καὶ οἱ σφυγμοὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοιούτων σκληροὶ καὶ μικροὶ διὰ τὴν τοιαύτην αἰτίαν καὶ πυκνοὶ διὰ τὴν χρεῖαν καὶ ἀμυδροὶ διὰ τὴν ἀσθένειαν· καὶ ἰσχυροὶ, διότι οὐδὲ εἰς πλάτος ἐπεκτείνεσθαι δύνανται. καὶ τί χρὴ λέγειν ἄλλα σημεῖα, τούτων οὕτως ἐναργῶς δυναμένων ἡμῖν παραστήσαι τὸν μαρασμῶδη πυρετόν; μετριωτέρων μὲν οὖν ὄντων τῶν ἀρχομένων, ἰσχυροτέρων δ' ἤδη συνισταμένων [καὶ ὅσον] οὕτω καὶ τῷ ὄντι μαρασμὸν σημαίνει⁵⁾ γίνεσθαι. εἰπόντες οὖν ἤδη τῶν ἐκτικῶν ἀπάντων τὰ σημεῖα ἐπὶ τὴν θεραπείαν ἤδη μετέλωμεν.

Θεραπεία ἐκτικῆς πυρετοῦ.

Τὸν ἐκτικὸν εἰ βούλοιτό τις⁶⁾ θεραπεῦσαι καλῶς, ὑγραινοῦση τε καὶ ἐμψυγούση κεκρήσθω διαίτη, διότι καὶ τὴν αἰτίαν οὐκ ἄλλοθεν ἔσχεν ἢ ἐξ ἐνδείας πρῶτως τρέφειν αὐτὰ τὰ στερεὰ δυναμένης ὑγρότητος. ἀλλ' ἐπειδὴ τὰ ψύχοντα διαφόρου τυγχάνει δυνάμειος (καὶ γὰρ πέφυκε τὰ μὲν πλέον, τὰ δ' ἔλαττον ἐνεργεῖν), ἀκόλουθόν ἐστιν εἰδέναι, τίσι μὲν χρὴ ὕδωρ διδόναι ἢ ἄλλο τι τῶν ψυχόντων καὶ τίσι μὲν πλέον, τίσι δὲ ἔλαττον, ποίοις δὲ οὐδ' ὅλως χρὴ διδόναι, καὶ τὸν καιρὸν τῆς δόσεως καὶ τίνας μὲν καὶ ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν δεῖ⁷⁾ ψύχειν, τίνας δὲ μόνον ἔξωθεν. οὕτω γὰρ ἡμῶν προσδιοριζομένων καὶ ἡ θεραπεία τῶν ἐκτικῶν καίπερ οὔσα δύσκολος ῥαδίᾳ τε καὶ εὐχερῆς γίνεται.

1) αὐτοῖς L, M. — 2) τρεπόμενοι M. — 3) ἀνασπώντων L. — 4) L schaltet ἔτι ein. — 5) Die Handschriften haben σημάιον; der Text dieser Stelle ist offenbar verderben und lickenhaft. — 6) βούλει — κέχρησο M. — 7) χρὴ L.

In welchen Fällen soll man kaltes Wasser geben?

Wenn das hektische Fieber primär entstanden ist und sich nicht aus acuten Krankheiten entwickelt hat, so darf man dem Kranken gestrost Gerstenschleimsaft, in Wasser geweichtes Brot und Lattich (*Lactuca sativa* L.) zur Nahrung reichen und jede Art von Speisen geniessen lassen. Nach dem Essen gebe man ihm kaltes Wasser, so viel er will. Denn hier braucht man keine Sorge und Furcht vor Fieberanfällen zu haben, da in diesen Fällen weder ein Nachlass, noch eine Steigerung stattfindet, wie beim Faulfieber. So hat man zu verfahren, wenn das hektische Fieber nur allein vorhanden, der Kräftezustand des Kranken wohl erhalten, und nicht eine Art von Faulfieber damit verbunden ist. Doch muss man andererseits überlegen, ob nicht doch etwa ein hektisches Fieber vorliegt, trotzdem eine heftige Entzündung des Unterleibes vorhanden ist, oder faulige oder zu unverdaute Säfte sich in den Adern befinden. Denn es ist möglich, dass es ein hektisches Fieber ist, und dass irgend welches Faulfieber es nur gefälseht hat. Wenn dies der Fall ist, so ist das kalte Wasser nicht erlaubt, zumal wenn sich im Urin keine Verdauung zeigt, keine kochende und bedeutende Entzündung vorhanden zu sein scheint, und ausserdem die Kräfte geschwächt sind.

Wann soll man bei vorhandener Entzündung kaltes Wasser geben?

Wenn die Entzündung sehr heftig ist und einen galligen und erysipelatösen Charakter hat, dann ist kaltes Wasser angezeigt. Ich erinnere mich, dass ich bei Jemandem, der eine solche Krankheit hatte und an grosser Hitze litt, durch Verabreichung des kalten Wassers günstige Erfolge erzielt habe. Ich selbst habe jedoch dem Kranken

Ποίους αὐτῶν χρὴ δίδοναι ψυχρὸν ὕδωρ;

Εἰ μὲν οὖν ὁ κάμνων εἴη πρώτως ἐμπροσθὼν εἰς τὸν ἐκτικὸν πυρετὸν καὶ οὐχὶ τὴν γένεσιν ἔχοντα ἐκ μεταπτώσεως τῶν δξέων νοσημάτων, θαρρῶν τρέφε¹⁾ χυλῶ πτισάνης καὶ ἄρτω βεβρεγμένῃ²⁾ εἰς ὕδωρ καὶ θριδακίνας καὶ πάση³⁾ τροφῇ κέχρησο καὶ μετὰ τὴν τροφὴν ἐπιδίδου πίνειν ψυχροῦ ὕδατος ὄ, τι βούλει. ⁴⁾ φυλάξασθαι γὰρ⁵⁾ ἐνταῦθα καὶ δεδιέναι τὰς εἰσβολὰς τοῦ πυρετοῦ οὐ δεῖ· οὐδὲ γὰρ συστολὰς ἢ παροξυσμοὺς ἔστιν εὐρεῖν ἐπὶ τούτων ὡσπερ ἐπὶ τῶν ἐπὶ σήψει πυρετῶν. οὕτω μὲν χρὴ⁶⁾ πράττειν, εἴ ποτε⁷⁾ αὐτὸς καθ' ἑαυτὸν εἴη ἐκτικὸς πυρετὸς καὶ ὁ κάμνων εἴη⁸⁾ τὴν δύναμιν ἐρρωμένος καὶ⁹⁾ μὴ εἴη¹⁰⁾ ἄλλως προσπεπλασμένος¹¹⁾ ἐπὶ σήψει πυρετός. ¹²⁾ ἐπισκέπτου πάλιν, μήποτε ἄρα φλεγμονῆς οὔσης ἐν τοῖς ὑποχονδρίοις μεγάλῃς ἢ σήψεως τινος ἐμφαινομένης ἐν τῇσι φλεψίν ἢ ὠμοτέρων χυμῶν ὁ ἐκτικὸς συνέστη πυρετός. ἐνδέχεται γὰρ ἐκτικὸν εἶναι καὶ τινα τῶν ἐπὶ σήψει νοθεύειν αὐτόν· εἰ οὖν εἴη τι τοιοῦτον, ἐπισχεῖν χρὴ τὴν δόσιν καὶ μάλιστα ἐὰν¹³⁾ μὴδὲ πέψεως ἐν τοῖς οὔροις ἐμφαινιτό¹⁴⁾ τι μὴδὲ φλεγμονὴ ζέουσα καὶ ἀξιόλογος τῷ μεγέθει ἐμφαινιτο καὶ προσέτι καὶ ἡ δύναμις ἄρρωστος.

Πότε δεῖ καὶ φλεγμονῆς οὔσης ἐπιδίδοναι ψυχρὸν ὕδωρ;

Εἰ δὲ ζέουσα πάνυ τύχη¹⁵⁾ ἡ φλεγμονὴ καὶ χολώδης καὶ ἐρυσιπελατώδης, ἐπιδίδοναι δεῖ ψυχρὸν ὕδωρ. ἐγὼ γοῦν οἶδα δεδωκῶς ἐπὶ τινος τὴν τοιαύτην ἔχοντος διαθέσιν καὶ διακακιομένου ψυχρὸν ὕδωρ καὶ τὰ μέγιστα ὠφελήσας,¹⁶⁾ προειρηκῶς μέντοι χρονίσαι τὸν κάμνοντα μικρὸν, ὅπερ καὶ

1) Die Handschriften haben βρέγες, nur M liest τρέφειν χρῆ. Ich glaube, dass βρέγες aus τρέφε oder πάρεγες entstanden ist, und setze das erstere in den Text. — 2) Ich folge M und L, welche den Dativ statt des in den übrigen Codd. vorhandenen Accusativs haben. — 3) L schaltet τῇ ὑγραϊνούσῃ ein. — 4) ὅτι ἂν βούλοι L, M. — 5) δὲ M. — 6) γὰρ 2201. — 7) εἰ L, M. — 8) ἔστι 2200, 2201, 2202, L, C. — 9) L schaltet εἰ ein. — 10) μὴδεῖς M. — 11) ἐπιπεπλεγμένος τῶν M. — 12) πυρετῶν L, M. Die Handschriften schalten darauf die Ueberschrift ein: ἐπὶ πᾶσι χρῆ δίδοναι τὸ ψυχρὸν; der Widerspruch, in welchem dieselbe zum Inhalt des folgenden Abschnittes steht, bewog Guinther, ein οὐ einzuschließen. Ich ziehe es vor, die Ueberschrift, da sie doch nur eine spätere Zuthat ist, überhaupt wegzulassen. — 13) ἂν 2201, εἰ M. — 14) Ich folge M; die übrigen Handschriften haben ἐμφαίνηται. — 15) τύχοι L; τύχει M. — 16) ὠφέλησα M.

vorausgesagt, dass sich sein Leiden ein wenig in die Länge ziehen werde, was auch der Fall war; denn er erholte sich nur langsam. Indessen er kam durch und ist trotz der Steigerung des Fiebers doch nicht vom marastischen, hektischen Fieber befallen worden. Ebenso soll man, wenn eines der Faulfieber und besonders eines von denen, welche den Charakter der Brennfieber zeigen, hinzugetreten sein sollte, kaltes Wasser geben. Doch darf dies auch in diesem Falle nicht unter allen Umständen geschehen, sondern nur, wenn im Urin die Zeichen einer gesunden Verdauung auftreten.

Ueber die hektischen Fieber, welche secundär durch
Umwandlung anderer Leiden entstehen.

Wenn sich das hektische Fieber aus acuten Krankheiten entwickelt, — was in der Regel daher kommt, dass die Brennfieber nicht ordentlich geheilt worden sind, — so entsteht die marastische Form desselben. Ist dieser Fall eingetreten, so soll man dem Kranken das Trinken des kalten Wassers und besonders, wenn es in unmässiger Weise geschieht, untersagen. Denn wenn der Körper schon vorher dünn und schwach geworden war und das Fleisch verloren hatte, dann muss, theils in Folge der Zeit, die darüber verfliesst, theils wegen der durch die Brennfieber erzeugten Dyskrasie nothwendiger Weise ein doppelter Nachtheil daraus entstehen; denn entweder werden die Kräfte ausserordentlich geschwächt und zu Grunde gerichtet, oder es tritt eine Abkühlung des Herzens ein, nachdem schon vorher die eingepflanzte Wärme desselben verloren gegangen ist; den greisenhaften Marasmus kann man mit Recht ein durch Krankheit erzeugtes Alter nennen. Dieser Marasmus hat einen kalten, trockenen Charakter, ist niemals mit Fieber verbunden, und erfordert deshalb keine kühlenden Mittel, sondern vielmehr solche, welche zugleich befeuchtend und erwärmend wirken.

Wie kann man durch äussere Mittel helfen, wenn wir kein
kaltes Wasser reichen dürfen?

In allen Fällen, bei denen man kein kaltes Wasser trinken lassen darf, — mag das Wasser nun wegen der körperlichen Schwäche oder wegen der übermässigen Magerkeit des Kranken und des Verlustes seiner Fleischtheile contraindicirt sein, — ist es zweckmässig, kühlende Umschläge, Uebergiessungen und Wachssalben zu verordnen. Man untersuche jedoch, ob nicht vielleicht das vorhandene marastische, hektische Fieber einem kranken Organe seine erste Entstehung verdankt. Denn es kann in Folge einer Entzündung der Leber, des Magens, des Grimmdarms, der Nieren, des Grimmdarms, wie in Folge chronischer Entzündungen der Gebärmutter, der Brust, der Lunge, des Zwerchfells und anderer Organe auftreten. Man muss nun seine Aufmerksamkeit darauf richten, festzustellen, von welchem Organe das marastische Fieber ausgegangen ist, und bei diesem dann hauptsächlich die kühlenden

ἀπέβη. ἐβράδυνε ¹⁾ γὰρ εἰς τὴν ἀνάληψιν, ἐξέφυγε δὲ τοῦ μεταπασεῖν αὐξηθέντος τοῦ πυρετοῦ εἰς τὸν μακρασμῶδη ἐκτικόν. ²⁾ οὕτω δὲ καὶ εἰ ³⁾ τῶν ἐπὶ σήψει· εἴη τις προσπεπλεγμένος καὶ μάλιστα τῶν καυσωδῶν, ἐπιδιδόναι χρὴ τὸ ψυχρὸν ὕδωρ, οὐχ ἀπλῶς οὐδ' ἐπὶ τούτων, ἀλλ' ἡνίκα πέψεως χρηστῆς ἤδη ἐν τοῖς οὔροις φανῆι σημεῖα, τηλικαῦτα ἐπιδιδόναι συμφέρει.

Περὶ τῶν ἐκ μεταπτώσεως ἐκτικῶν πυρετῶν.

Εἰ δ' ἐκ μεταπτώσεως τῶν δξέων νοσημάτων ἐκτικὸς ἐπιγένοιτο, ⁴⁾ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ γὰρ μὴ θεραπευομένων καλῶς τῶν καυσωδῶν πυρετῶν, οἱ μακρασμῶδεις ἐπιγίνονται ἐκτικοί. ἐὰν οὖν τὸ ⁵⁾ τοιοῦτον συμβῆ, ἐπισχεῖν δεῖ τὴν πόσιν τοῦ ψυχροῦ καὶ μάλιστα τὴν ἄμετρον. προλεπτυνθέντος γὰρ ἤδη τοῦ σώματος καὶ ἀσθενοῦς τε ἅμα καὶ ἀσάρχου γενομένου καὶ διὰ τὸν χρόνον τὸν προειληφῶτα καὶ τὴν δυσκρασίαν τῶν καυσωδῶν πυρετῶν ἀνάγκη διττὴν παρακολουθῆσαι τὴν βλάβην ἢ καταβληθῆναι τὴν δύναμιν ἰσχυρῶς καὶ ἀπολέσθαι ἢ καταψυχθεῖσαν τὴν καρδίαν καὶ φθάσασαν ἀπολέσθαι τὴν ἔμφυτον θερμότητα. τὸν τῷ γήρῳ παρακολουθήσαντα ⁶⁾ παραπλήσιον μακρασμὸν εἰκότως ἐκ νόσου γήρας ἐκάλουν· ψυχρὸς γὰρ οὗτος καὶ ξηρὸς ἐστίν, οὐδαμῶς ἐπιφέρων πυρετόν. διόπερ ⁷⁾ οὐδὲ τῶν ψυχόντων οὗτος χρήζει· ὁ μακρασμὸς, ἀλλὰ μᾶλλον τῶν ὑγραινόντων τε ἅμα καὶ θερμαίνόντων.

Πῶς χρὴ βοηθεῖν διὰ τῶν ἐκτὸς, ἐφ' ὧν ⁸⁾ μὴ δυνάμεθα ψυχρὸν ὕδωρ ἐπιδιδόναι;

Καταπλάσμασι μὲν οὖν καὶ ἐμβροχαῖς ⁹⁾ καὶ κηρωταῖς ἐμψυχούσαις μὲν ἐπὶ πάντων πυρετῶν ἐστὶ καλὸν κεχρηῆσθαι, ἐφ' ὧν ἀδυνατοῦμεν τῆ τοῦ ὕδατος πόσει· κεχρηῆσθαι ἢ διὰ τὴν ἀσθένειαν τῆς δυνάμεως ἢ διὰ τὴν ἄμετρον λεπτότητα καὶ τὴν τῶν σαρκῶν ἀπώλειαν. ἐπισκέπτου δὲ, μὴ ἄρα καὶ ὁ γενομένος μακρασμῶδης ἐκτικὸς ἐπὶ πεπονητότι μορίῳ τὴν γένεσιν ἔσχεν ἐξ ἀρχῆς. καὶ ἐπὶ φλεγμονῇ γὰρ τοῦ ἥπατος καὶ γαστροῦ καὶ μεσαρίου καὶ νεφρῶν καὶ κώλου καὶ χρονικαῖς ¹⁰⁾ φλεγμοναῖς μήτρας καὶ θώρακος καὶ πνεύμονος καὶ διαφράγματος καὶ ἐπὶ ἄλλων μορίων ἐχόντων φλεγμονάς. ¹¹⁾ δεῖ οὖν ἐπιβλέπειν καὶ διαγινώσκειν, ἐπὶ ποίῳ μορίῳ συνέβη παρακολουθῆσαι τὸν μακρασμῶδη πυρετὸν καὶ ἐν αὐτῷ μᾶλλον προσφέρειν

1) M schaltet m̄n ein. — 2) 2201 lässt ἐκτικὸν weg. — 3) ἐπὶ M. —

4) ἐπιγένηται L, M. — 5) τι 2200, L, M. — 6) ἐπακολουθήσαντα L, M. — 7) Die

Handschriften haben ὅπερ; M liest ὅθεν. — 8) ἐξ ὧν L. — 9) ἐμβροχαῖς L. —

10) χρονικαῖς M. — 11) Hier scheint ein Verbum, wie etwa συνέσταται, ausgefallen zu sein.

und befeuchtenden Mittel anwenden und so gleichsam den Herd des Fiebers zerstören. Viele Medicamente sind in dieser Beziehung wirksam, aber keines in dem Grade, wie die Rosenwachssalbe. Sie vermag nämlich die festen Bestandtheile der Organe zu kühlen und zu befeuchten und sorgt dafür, dass die geringe, noch übrig gebliebene Feuchtigkeit nicht gänzlich verloren geht. Ihre Zubereitung ist folgende:

Wachs 3 Unzen
Rosenöl 6 Unzen.

Das Wachs wird ein bis zwei Mal gewaschen und dann, nachdem man es im Wasser gereinigt hat, verwendet. Darauf setze man das Rosenöl hinzu, behalte aber ungefähr eine Unze, oder auch etwas mehr oder weniger, von demselben zurück. Sobald sich die Wachssalbe am gelinden Feuer völlig aufgelöst hat, lasse man sie kalt werden. Hierauf nehme man einen Theil davon, verreise ihn in einem Mörser und giesse bald ein wenig von dem übrig gebliebenen Rosenöl, bald kaltes Wasser in den Mörser, bis das Rosenöl vollständig verbraucht ist, und man bemerkt, dass es sich mit der Wachssalbe gehörig vermische hat. Wenn man noch etwas Eiweiss hinzufügen will, so wird das Medicament noch vortrefflicher werden; ebenso wird man seine Güte erhöhen, wenn man Gerstenschleimsaft darunter mischt. Auch müssen die Tücher öfter gewechselt werden und dürfen nicht lange auf dem Körper liegen bleiben und zu warm werden; denn nach einiger Zeit lässt die Wirkung des Mittels nach. Die Rosenalbe ist in vieler Hinsicht von grossem Nutzen, und man darf sie nicht auf das Gerathewohl anwenden. Ich habe durch den Gebraueh derselben das hektische Fieber häufig schon im Beginn sofort gemildert, so dass es sich nicht vermehren und ein marastisches Fieber erzeugen konnte. Man muss in diesen Fällen dem Gebrauche dieses Mittels treu bleiben und darf nicht säumen, es oft anzuwenden, indem man es bald als Salbe auflegen, bald in einer reichlichen Mischung von Wasser und Rosenöl auflösen und flüssig machen lässt. Auf die letztere Art kann man das Mittel nämlich zum Einreiben benutzen und zwar sowohl für den Körper überhaupt, als ganz besonders, wenn derselbe abgezehrt und dünn geworden ist. In dieser Weise soll es nicht blos einmal des Tages, sondern zweimal und namentlich, wenn es sich um die Eingeweide handelt, angewendet werden. Wenn man jedoch eine zweite Einreibung vorzunehmen beabsichtigt, so ist es zweckmässig, beim zweiten Male die Salbe zuvor abzuwischen.

Ueber feuchte Begiessungen.

Zu feuchten Umschlägen verwende man den Saft des Lattichs (*Lactuca L.*), der unreifen Trauben, des Portulacks (*Portulaca oleracea L.*), des Nachtschattens (*Solanum L.*) und des Nabelkrautes (*Umbilicus De C.*). Noch besser ist es, die Säfte, wenn man sie aufstreichen

τὰ ἐμφύχοντα ¹⁾ καὶ ὑγραίνειν δυνάμενα βοηθήματα καὶ οἷον αὐτὴν ἐθέλειν κατασβεννύειν τὴν ἐστίαν τοῦ πυρός· πολλὰ μὲν οὖν ἐστὶ τοῦτο ποιεῖν δυνάμενα, ἀλλ' οὐδὲν οὕτως ὡς ἡ ῥοδίνη κηρωτῆ· καὶ γὰρ ἐμφύξαι καὶ ὑγραῖναι τὰ στερεὰ τῶν μορίων δύναται καὶ φυλάξαι μὴ ἀπολέσθαι παντελῶς ²⁾ τὴν ὀλίγην αὐτοῖς ἔτι περιλειπομένην ³⁾ ὑγρότητα. ἔχει δὲ ἡ σκευασία οὕτω·

κηροῦ οὐγγ. γ'

ῥοδίνου οὐγγ. ' .⁴⁾

τὸν κηρὸν πλῦνον ἄπαξ ἢ δις· εἶτα μετὰ τὸ πλυθῆναι ⁵⁾ ἐν ὕδατι χρῶ. οὕτως ἐπιβάλε ῥοδίνῳ, ⁶⁾ ἀλλὰ φύλαξον ὅσον οὐγγ. α', μικρῶ πλέον ἢ ἔλαττον. καὶ ὅτε λυθῆ μαλακῶ πυρὶ καλῶς ἢ κηρωτῆ, ἔασον αὐτὴν ψυγῆναι· εἶτα λαμβάνων ἐξ αὐτῆς εἰς τὴν θυίαν ⁷⁾ τρίβε, ποτὲ μὲν ἐκ τοῦ ὑπολειφθέντος ῥοδίνου βαλῶν ⁸⁾ ἐν τῇ θυίᾳ βραχὺ, ποτὲ δὲ ψυχροῦ ὕδατος, ἕως οὗ τὸ πᾶν ἀναλωθῆ ῥοδίνον καὶ θεάσῃ ὅτι καλῶς ἐνεμίχθη ⁹⁾ τῇ κηρωτῇ. ¹⁰⁾ εἰ δὲ καὶ λευκὰ ὧν ἐθέλεις βαλεῖν, ἔτι κάλλιον ἂν εἶη τὸ βοηθημα. ὁμοίως δὲ εἰ καὶ χυλὸν πτισάνης προσπλέξεις, ¹¹⁾ ἔτι κάλλιον ποιήσεις. δεῖ δὲ καὶ συνεχέστερον ἀλλάττειν τὰ ῥάκη καὶ μὴ συγχωρεῖν χρονίζειν ἐν τῷ σώματι μηδὲ ἐπὶ πολὺ θερμαίνεσθαι· ἀσθενέστερον γὰρ χρονίζον γίνεται. πρὸς πολλὰ χρησιμώτατη ἐστὶν ἡ κηρωτῆ καὶ δεῖ μὴ ὡς ἔτυχεν αὐτῇ χρῆσθαι. ἐγὼ γοῦν ταύτη πολλὰκις χρησάμενος ἀρχομένους ἐκτικοὺς ἀπέλυσα ταχέως, μὴ δυναμένους αὐξηθέντας ἐνεγκεῖν τὸν μαρασμῶδη πυρετόν. ἐπιμένειν δὲ καὶ ἐπὶ τούτων χρωμένων αὐτῇ καὶ μὴ ὀκνεῖν, ἀλλὰ καὶ συνεχέστερον αὐτῇ κεχρηῆσθαι, ποτὲ μὲν ὡς κηρωτὴν ἐπιβάλλοντας, ἄλλοτε δὲ ὑγροτέραν ποιοῦντας, ἀναλύοντας ἐπὶ πολὺ ὑδροροδίνῳ. οὕτω γὰρ ἔξεστί σοι καὶ ὡς ἀλείμματι κεχρηῆσθαι τῷ βοηθηματι καὶ κατὰ παντὸς τοῦ σώματος καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν ἐκτετηχότων καὶ καταλεπτυνηθέντων σωμαίων. δεῖ δὲ μὴ μόνον ἄπαξ, ἀλλὰ καὶ δις τῆς ἡμέρας οὕτω κεχρηῆσθαι καὶ μάλιστα κατὰ τῶν σπλάγγων. ἐπιχρίειν δὲ μέλλοντας δεύτερον ἀκόλουθόν ἐστὶ καὶ ἐπὶ δευτέρου χρισθὲν ¹²⁾ ἀπομάττειν.

Περὶ ἐμβροχῆς. ¹³⁾

Ἐμβροχῆς δὲ κεχρηῆσθαι ταῖς διὰ χυλοῦ θριδακίνης καὶ ὄμφακος καὶ ἀνδράκηνης καὶ στρύγγου καὶ κοτυληδόνας. κάλλιον δὲ, εἰ καὶ ψυχρισθέντας

¹⁾ L schaltet τε ein. — ²⁾ τελείως M. — ³⁾ περιλειπομένην 2200, 2201, 2202, C; περιλειυμένην M. — ⁴⁾ γ' M. — ⁵⁾ πλῦναι L. — ⁶⁾ ῥοδίνου L. — ⁷⁾ θυεῖαν 2200, 2202, C. — ⁸⁾ ἐπιβαλὼν L, M. — ⁹⁾ ἀνεμίχθη L. — ¹⁰⁾ L schaltet τὸ ὕδωρ ein. — ¹¹⁾ περιπλέξεις M. — ¹²⁾ ἐπιχρισθὲν L. — ¹³⁾ περὶ ἐμβροχῶν 2200, 2202, C.

will, in Schnee abzukühlen. Ist irgend ein wichtiges Organ entzündet, dann darf man nicht die Säfte ohne Zusatz daraufschütten, sondern man muss Herlingöl oder Kamillen- oder Rosenöl, oder auch alles miteinander darunter mengen. Doch darf man auf die Brustgegend keine zu stark kühlenden Mittel bringen, ausser wenn man sieht, dass im Innern eine grosse Gluth oder eine Entzündung herrscht; aber auch dann soll man die Tücher nicht lange liegen lassen, weil schon Viele, wie uns bekannt ist, in Folge der übermässigen Kälte grossen Schaden erlitten haben und zwar nicht blos in Bezug auf das Athemholen, sondern auch an der Sprache.

Ueber die Wohnung.

Aber nicht nur durch den Gebrauch äusserer Kühlmittel muss man dem Kranken zu helfen suchen, sondern man soll sich auch Mühe geben, die Luft möglichst abzukühlen. Ist es Sommer, so lege man den Kranken in ein unterirdisches Gemach und besprengte den Fussboden reichlich mit kaltem Wasser, damit die Temperatur dadurch herabgesetzt wird; ferner lasse man Wasser aus dem einen Gefäss in das andere strömen, da das leichte Geplätscher des Wassers Schlaf hervorrufft. Auf noch bequemere Weise wird eine Veränderung der Luft erreicht, so dass dieselbe nicht nur kühlend, sondern auch stärkend auf den Körper zu wirken vermag, wenn man auf den Fussboden kühlende Pflanzen streut, z. B. Rosen (*Rosa L.*), Hauslaub (*Sempervivum arboreum L.*), Brombeerlaub (*Rubus caesius L.* oder *R. fruticosus L.*), Mastixbaumzweige (*Pistacia Lentiscus L.*), Weinreben oder ähnliche Sachen, welche eine kühlende und stärkende Wirkung besitzen. Eine derartige Luft ist allen Hektischen zuträglich und namentlich, wenn die Erhitzung ihre Lunge und ihr Herz primär getroffen hat. Denn kalte Speisen und Getränke nützen ihnen nicht so viel, als das Einathmen kalter Luft. Dagegen bringt die Nahrung dann mehr Nutzen, als die Luft, wenn die Leber, der Magen oder ein anderer Theil angegriffen ist. So kann man im Sommer die Luft abkühlen. Im Winter soll man nicht zu sehr heizen; denn wenn die Luft auch noch so kühl ist, so wird sie doch keinen Schaden verursachen. Auch den übrigen Körper darf man nur mässig einhüllen, damit der Kranke nicht durch die zu starke Bedeckung erhitzt und in Folge dessen geschwächt wird.

ἐπιρρίπτειν βουληθείης τοὺς χυλοὺς καὶ μάλιστα ἐπὶ χιόνος. εἰ δέ τι φλεγμαῖνον εἴη κύριον μόνον, οὐδὲ καθ' ἑαυτοὺς ἐπιβαλεῖν τοὺς χυλοὺς, ἀλλ' ὀμφάκινον ἔλαιον συναναπλέκειν ¹⁾ ἢ χαμαίμηλον ἢ καὶ ῥόδιον ἢ καὶ πάντα ὁμοῦ σπουδάζειν. δεῖ δὲ μὴ περὶ τὸν ὠώρακα προσφέρειν τὰ πάνυ ψύχοντα βοηθήματα, εἰ μὴ τι πολλὴν πύρωσιν ἢ φλεγμονὴν ἐν αὐτοῖς θεάσῃ. καὶ οὕτω οὐδὲ ²⁾ δεῖ χρονίζειν τὰ ῥάκη, διότι πολλοὺς οἶδαμεν οὐ μετρίως βλαβέντας οὐ μόνον τὴν ἀναπνοήν, ἀλλὰ καὶ τὴν φωνὴν ὑπὸ τῆς ἀμέτρου ψύξεως αὐτῶν. ³⁾

Περὶ οἰκήματος.

Οὐ μόνον δὲ διὰ τῶν ἔξωθεν προσφερομένων πειρᾶσθαι δεῖ βοηθεῖν τοῖς ἐμψύχουσιν, ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ μηχανᾶσθαι ⁴⁾ τὸν ἀέρα μεταβάλλειν ἐπὶ τὸ ψυχρότερον. εἰ οὖν θέρος εἴη, ἐν οἰκῆματι κατωγαίῳ κατακείσθω καὶ βρυντζέσθω τὸ ἔδαφος ὕδατι πολλῷ ψυχρῷ, ὥστε διὰ τούτου ψυχρότερον ἀποτελέσσαι τὸν ἀέρα. ἐπιρρεῖτω δὲ καὶ ὕδωρ ἐξ ἐτέρων ἀγγείων εἰς ἕτερα· ὁ γὰρ μέτριος τοῦ ὕδατος ψόφος καὶ ὕπνον προκαλεῖται. ἔτι δὲ κάλλιον ἂν μεταβάλλοις ⁵⁾ τὸν ἀέρα, ὥστε μὴ μόνον ἐμψύχειν, ἀλλὰ καὶ βρυννύειν δύνασθαι τὸ σῶμα, ἐὰν ⁶⁾ εἰς τὸ ἔδαφος ἐπιρρίψῃς τινὰ τῶν ἐμψυχόντων ἢ ῥόδα ἢ ἀείζωα ἢ βάτον ἢ σκίνου κλώνας ἢ ἔλικας ἀμπέλων ἢ τι τοιοῦτον, ὅπερ καὶ ἐμψύχειν καὶ τόνον δύναται ἐπιτιθεῖναι. συμβάλλεται μὲν πᾶσι τοῖς ἐκτικαῖς ὁ τοιοῦτος ἀήρ, μάλιστα δὲ οἷς ὁ πνεύμων καὶ ἡ καρδιά τὴν ἐκπύρωσιν ἔσχε πρώτως. καὶ γὰρ οὐ τοσοῦτον ὑπὸ τροφῆς καὶ πόματος ἐμψύχοντος δύνανται, ὅσον ὑπὸ τῆς τοῦ ψυχροῦ ἀέρος εἰσπνοῆς. καὶ τοῦναντίον μᾶλλον ὑπὸ τροφῆς ὠφελούνται ἢ ὑπὸ τοῦ ἀέρος, εἰ ⁷⁾ τὸ ἦπαρ καὶ ἡ γαστήρ ἢ ⁸⁾ ἄλλο τι πέπονθεν. οὕτω μὲν εἰ θέρος εἴη, μεταβάλλειν ⁹⁾ τὸν ἀέρα ἐπὶ τὸ ψυχρόν. ¹⁰⁾ εἰ δὲ χειμῶν εἴη, ἐπὶ τὸ θερμότερον μὲν οὐ δεῖ τὸν ἀέρα παρασκευάζειν, ¹¹⁾ ὅπως γὰρ ἂν ᾗ ¹²⁾ ψυχρὸς, οὐδὲν αὐτοῦ ἀδικεῖ. μόνον μὲν τὸ ἄλλο σῶμα ἐπισκέπειν δεῖ μετρίως, ὥστε μὴ ¹³⁾ ἐκ τῆς πλείονος σκέπης θερμαινέσθαι καὶ διὰ τοῦτο καὶ ἔκλυσιν ὑπομένειν τινὰ τὸν κάμνοντα.

1) συμπλέκειν M. — 2) Die Handschriften lesen δὲ; der Sinn erfordert οὐδὲ, wie schon Guinther bemerkt hat. — 3) αὐτῶν 2200, 2201, 2202, C. — 4) μὴ χαλαῶσθαι 2202, C. — 5) Die Codd. haben den Coniunctiv. — 6) ἂν 2201. — 7) εἰς 2200, 2202, L, C; οἷς M. — 8) ἢ ist aus M ergänzt, in den übrigen Handschriften fehlt es. — 9) μεταβαλεῖν L. — 10) ψυχρότερον M. — 11) τρέπειν M. — 12) εἴη M. — 13) μετρίως τε μόνον 2200, 2201, 2202, C.

Ueber Bäder.

Ferner sind den Kranken Bäder zu empfehlen, wenn es nur ein einfaches hektisches Fieber ist und keine fauligen Stoffe sich damit verbunden haben. Denn im letzteren Falle haben sie nur Schaden und gar keinen Nutzen davon, zumal wenn die Bäder genommen werden, so lange die Säfte noch unverdaut sind. Ebenso ist es schädlich, das Baden zu erlauben, so lange die wichtigen Organe noch entzündet sind. Es wirkt bekanntlich nicht blos gegen das hektische Fieber heilsam, sondern ist auch gegen die kalten und trockenen Dyskrasieen und das Altern in Folge von Krankheiten empfehlenswerth. Denn die Bäder haben die merkwürdige Eigenschaft, dass sie sowohl bei heissen, als bei kalten Dyskrasieen Nutzen bringen. Mit einem Wort, wenn man die verschiedenen Arten des Bades kennen gelernt hat, so wird man, glaube ich, im Stande sein, jede Dyskrasie in ihr Gegentheil umzuwandeln. Die Temperatur des Bades soll lauwarm sein, ebenso wie die Einreibung und die Wanne. Das Oel muss abgewaschen werden und der Körper sogleich beim Eintritt in das äussere Schwitzbad eingerieben werden. Doch darf der Kranke in dieser Temperatur nicht lange verweilen, und soll er hauptsächlich die Eingeweide mit Oel übergiessen. Von hier begeben er sich in die Kaltwasser-Wanne, welche aber kein kaltes, sondern milchwarmes Wasser enthalten soll. Nun hüllt man ihn in die Badetücher, lässt ihn aber nicht lange darin verweilen, sondern salbt ihn nochmals am ganzen Körper, ehe er die Kleider anzieht. Dieses Verfahren kann dem Kranken sehr nützen, weil dadurch die vom Bade herrührende Feuchtigkeit möglichst lange bewahrt wird und nicht sogleich vom Körper abfliesst. Nach der Rückkehr aus dem Bade nehme der Kranke Gerstenschleimsaft oder Speltgraupe oder auch Milch zu sich. Fühlt er Durst, so braucht man sich nicht zu fürchten, ihm, selbst wenn er sich noch in den Badedecken befindet, Milch oder eine der erwähnten Schleimsäfte zu reichen. Denn sie vertheilen sich eher im ganzen Körper, wenn er sie dort einschlürft.

Περὶ βαλανείου.

Καὶ τὸ βαλανεῖον δὲ συμφέρει τοῖς ἔχουσιν ἐκτικὸν πυρετὸν, εἰ καθ' ἑαυτὸν ἤ¹⁾ καὶ μὴ μετὰ τινος εὐρεθῆ συμπεπλεγμένους τῶν ἐπὶ σήψει χυμῶν. βλάπτονται γὰρ τηνικαῦτα καὶ οὐδαμῶς ὠφελούνται καὶ μάλιστα ἐὰν²⁾ ἔτι καὶ ἀπέπτων ὄντων³⁾ ἐθελήσειέ τις αὐτοὺς λούσαι. οὐδὲ γὰρ⁴⁾ ἤττον ἀδικοῦνται, ἐὰν καὶ φλεγμονῆς οὐσῆς ἐν τοῖς κυρίοις μορίοις ἐξ ὀλίγου τοῦτο ποιεῖν βούλονται.⁵⁾ εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι οὐ μόνον τοῖς ἔχουσιν ἐκτικὸν πυρετὸν συμβάλλεται, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔχουσι ψυχρὰς καὶ ξηρὰς δυσκρασίας καὶ τὸ ἐκ νόσου γῆρας· ἔχει γὰρ καὶ τοῦτο θαυμαστὸν τὰ βαλανεῖα,⁶⁾ ὅτι καὶ τὰς θερμὰς καὶ τὰς ψυχρὰς δυσκρασίας ὠφελεῖν δύνανται.⁷⁾ καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν, εἴ τις⁸⁾ ἐγνωκῶς εἴη τοὺς διαφόρους τρόπους τοῦ λουτροῦ, δυνήσεται καὶ πάσαν, οἴμαι, δυσκρασίαν οὗτος⁹⁾ εἰς τὸ ἐναντίον [μετιῶν¹⁰⁾] μεταβαλεῖν. ἔστω οὖν καὶ ὁ ἀῆρ εὐκρατος καὶ ἡ ἀλοιφή καὶ ἡ δεξαμενῆ. ἀποπλῦναι γὰρ δεῖ ἔλαιον καὶ εὐθέως ἄμα τῷ εἰσελθεῖν ἐπὶ τὸν ἔξω¹¹⁾ θόλον συγχρίεσθαι¹²⁾ τὸ σῶμα καὶ μηδ'¹³⁾ εἰς τὸν ἀέρα χροινίζετω ὁ κάμνων. εἰς δὲ τὰ σπλάγγνα περιχρίεσθω τὸ ἔλαιον μᾶλλον. ἐξελθὼν δὲ εἰσερχέσθω¹⁴⁾ εἰς τὴν τοῦ ψυχροῦ δεξαμενῆν μὴ ἔχουσαν τὸ ὕδωρ ψυχρὸν, ἀλλὰ γαλακτώδες, περιβαλλόμενος δὲ τὰ σάβανα μὴ πάνυ ἐγχοινίζετω ἐν αὐτοῖς. μέλλων¹⁵⁾ δὲ λαμβάνειν τὴν ἐσθῆτα πάλιν ὄλον ἀλειφέσθω τὸ σῶμα. πάνυ γὰρ καὶ τοῦτο δύναται αὐτοὺς ὠφελεῖν, ἐπὶ πολὺ γὰρ τὴν ἀπὸ τοῦ λουτροῦ φυλάττειν δέον ὑγρότητα καὶ μὴ συγχωρεῖν ἐτοιμῶς ἀπορρεῖν ἐκ τοῦ σώματος. ἀνελθὼν δὲ ἀπὸ¹⁶⁾ τοῦ λουτροῦ ἢ χυλὸν πιτσάνης ἢ ἄλικος λαμβανέτω ἢ γάλακτος· εἰ δὲ διψῶδες εἴη ὁ κάμνων, καὶ ἐν τοῖς σαβάνοις ἔτι μένοντος αὐτοῦ, μὴ παραιτοῦ διδόναι ἢ γάλακτος ἢ τινος τῶν εἰρημένων τροφῶν. καὶ γὰρ ἀναδίδοται μᾶλλον, ἤνικα ἔλκεται, τηνικαῦτα εἰς τὸ ὄλον σῶμα.¹⁷⁾

¹⁾ Die Handschriften 2200, 2201, 2202, L, C haben πυρετὸν ὄντα καθ' ἑαυτὸν καὶ μὴ etc. L ersetzt das ὄντα durch εἶναι und M liest πυρετὸν εἰ καθ' ἑαυτὸν εἴη. — ²⁾ ἂν 2201. — ³⁾ M schaltet αὐτῶν ein. — ⁴⁾ οὐδὲν δὲ L, M. — ⁵⁾ βούλωνται M. — ⁶⁾ τὸ λούτρον M. — ⁷⁾ δύναται L, M. — ⁸⁾ M schaltet ἀκριβῶς ein. — ⁹⁾ οὕτως L. — ¹⁰⁾ μετιῶν fehlt in den Handschriften, steht aber bereits in der Goupyl'schen Ausgabe. — ¹¹⁾ πρῶτον M. — ¹²⁾ συγκερῆσθαι M. — ¹³⁾ μηδ' ὅλως M. — ¹⁴⁾ Ich folge der Lesart von M; die übrigen Handschriften haben περιχρίεσθω. — ¹⁵⁾ Die Handschriften lesen μέλλοντα. — ¹⁶⁾ ἐκ M. — ¹⁷⁾ ἤνικα ἔρχεται εἰς τὸ ὄλον σῶμα ἢ τροφή M.

Ueber die Milch.

Wenn irgend etwas, so ist die Milch bei allen hektischen Fiebern besonders wenn sie einen marastischen Charakter haben, geeignet. Sie ist deshalb auch Denen zu empfehlen, welche von Kräften gekommen sind und keine Speisen zu sich nehmen können; ihre grosse Brauchbarkeit beruht nur darauf, dass sie sich leicht vertheilen und nehmen lässt. Am meisten wird die Frauenmilch geschätzt; aber an zweiter Stelle kommt die Eselsmilch. Da die erstere von Manchen nicht gern genommen wird, so muss man ihnen die Eselsmilch geben, welche zwar hinter jener zurücksteht, aber doch mehr Nahrungsstoff enthält. Es ist selbstverständlich, dass man für das Thier Sorge tragen und es zu Hause mit Gerste (*Hordeum L.*), Myrten (*Myrtus communis L.*)-, Mastixbaum (*Pistacia Lentiscus L.*)- und Eichen-Laub füttern muss. Dann bekommt die Milch keine schädlichen Eigenschaften; denn es gilt, beim hektischen Fieber die Diarrhoeen zu verhüten, besonders wenn die Kranken in Folge grosser Entkräftung und chronischer Durchfälle ein marastisches Fieber bekommen haben. Ist also der Unterleib geschwächt und zu Diarrhoeen geneigt, so soll man die Milch zweimal kochen oder auch Flusskiesel hineinwerfen, welche durchglüht werden müssen, damit sich dadurch die molkigen Bestandtheile der Milch lösen können. Wenn die Kranken die Milch nicht ohne Zusatz nehmen wollen, so lasse man sie mit Gerstenschleimsaft, Speltgraupe oder gerösteter Weizengraupe kochen und geniessen; mit Itrionkuchen,¹⁾ sowie mit Weizenmehl²⁾ muss sie zweimal gesotten werden. Noch mehr ist die Milch Jenen zu empfehlen, welche an zu reichlichen und zu galligen Stuhlgängen leiden. Wenn sich nach einiger Zeit das Fieber gemildert und die Kräfte einigermassen erholt haben, dann ist es kein Fehler, den Kranken recht zarten, frisch-geronnenen, jungen Käse zu geben. Denn in demselben Verhältniss, in welchem die Kräfte zunehmen, dürfen wir auch das Quantum der Nahrung vermehren.

Ueber den Wein.

Der Wein ist eine Nothwendigkeit für Diejenigen, welche eine kalte und trockene Dyskrasie in den festen Theilen haben und in Folge von Krankheiten am sogenannten Marasmus leiden. Denn es handelt sich darum, den Kranken zugleich Wärme und Feuchtigkeit zuzuführen; alles dies wird durch den mässigen Genuss des Weines erreicht. Wenn aber die Kranken in Folge des Fiebers abgezehrt und namentlich, wenn

¹⁾ Es war ein mit Honig und Sesam bereitetes Gebäck, wie Athenaeus (XIV, 20) angibt. Auch wurden andere Zuthaten, wie z. B. Mohnsamen, dazu verwendet (Dioskorides IV, 64). Galen (VI, 492) unterscheidet zwei Sorten des Itrion, eine bessere, die *ξύματα*, und eine schlechtere, die *λάγνα*. Athenaeus (III, 63) glaubt, dass das *ἴτριον* der Griechen dem *libum* der Römer entspreche. Vgl. auch Oribasius I, 20, 562.

Περὶ γάλακτος.

Γάλα μὲν οὖν ἄπασι τοῖς ἐκτικῶς ἐπιτηθεῖον, εἴπερ τι καὶ ἄλλο, καὶ μάλιστα τοῖς μαρασμώδεσι· διὸ καὶ τοῖς ἔχουσι ἀσθενεστέραν δύναμιν καὶ μηδὲ τὴν τροφήν ἔλκειν δυναμένοις αὐτοῖς, καὶ μόνον τοῦτο τὸ ἀναδοθῆναι καὶ ἔλκυσθῆναι ¹⁾ ῥαδίως πολλὴν ἔχει τὴν ἐπιτηθειότητα. τὸ μὲν οὖν γυναικεῖον γάλα προτετιμῆται καὶ δεύτερον πάλιν τὸ ὄνειον. ἀλλ' ἐπειδὴ δυσχερῶς ²⁾ ἐν ἐκ τούτων ἀνέχονται ³⁾ λαμβάνειν, τὸ ὄνειον αὐτοῖς δοτέον γάλα μέσον πως ὄν καὶ πλέον τρέφειν δυνάμενον. δῆλον δὲ ὅτι καὶ φροντίζειν δεῖ τοῦ ζῆου τρέφοντα ⁴⁾ αὐτὸ ἐν οἴκῳ διὰ κριθῶν καὶ μυρσίνης καὶ σχίνου καὶ δρυὸς φύλλων. οὕτω γὰρ οὐκέτι φθαρτικὸν τὸ γάλα· τούτου γὰρ δεῖ φροντίζειν, ὥστε μὴ ὑπάγεσθαι τὴν γαστέρα τῶν ἐκτικῶν καὶ μάλιστα τῶν ἐπὶ συγκοπῇ πολλῇ καὶ χρονίᾳ κενώσει γαστρὸς ἐμπεισόντων ⁵⁾ εἰς τὸν μαρασμώδη πυρετόν. διὸ ἐφ' ὧν ἐστὶν ἡ γαστήρ ἀσθενής καὶ ἐτοιμῶς ὑπαγομένη, ⁶⁾ ἐπὶ τούτων καὶ ἐψεῖν δις τὸ γάλα ἢ καὶ ποταμίους ἐμβαλεῖν κόχλακας· γινέσθωσαν δὲ διάπυροι, ὥστε τὸ ὀρῶδες τοῦ γάλακτος διὰ τούτων ἀναλυθῆναι. ⁷⁾ τοῖς δὲ μὴ θέλουσι λαμβάνειν καθ' ἑαυτὸ τὸ γάλα καὶ μετὰ πτισάνης ἢ ἄλικος ἢ χιδρῶν ἐψῶν αὐτὸ δίδου καὶ μετὰ ἱπρίου δις ⁸⁾ καὶ ⁹⁾ τῆς σεμιδάλεως ὡσαύτως. ἔτι δὲ μᾶλλον ἐκείνοις αὐτὸ παρέχειν δεῖ, οἷς καὶ ἡ γαστήρ πλείονα καὶ χολωδέστερα φανῆ ¹⁰⁾ διαχωροῦσα. προϊόντος δὲ τοῦ χρόνου καὶ τῶν πυρετῶν πραϋνθέντων καὶ τῆς δυνάμειος προσθήκητιν ἰνὰ λαβούσης καὶ τῶν ἀπαλωτάτων καὶ νεωτέρων ¹¹⁾ παρ' αὐτὰ παγέντων οὐδὲν ἄτοπον αὐτοῖς ἐπιδιδόναι. πρὸς ὃ γὰρ ἐπιδιδούσαν ὀρῶμεν τὴν δύναμιν, οὕτω δεῖ καὶ ἡμᾶς τὸ ποσὸν ἐπαύξειν τῆς τροφῆς.

Περὶ οἴνου.

Οἶνον δὲ τοῖς μὲν ἔχουσι ψυχρὰν καὶ ξηρὰν δυσκρασίαν ἐν τοῖς στερεοῖς καὶ τὸν ἐκ νόσου καλούμενον μαρασμὸν ἀναγκαῖόν ¹²⁾ ἐστὶ διδόναι. θάλπεσθαι γὰρ ἄμα καὶ ὑγραίνεσθαι τοὺς οὕτω πάσχοντας δεῖ· πάντα δὲ ¹³⁾ ταῦτα παρέχειν αὐτοῖς οἶδεν ὁ σύμμετρος οἶνος. ἐν δὲ τοῖς μετὰ πυρετοῦ

¹⁾ ἐκλυθῆναι M. — ²⁾ δυσχερῶς 2202. — ³⁾ ἔχουσι 2201. — ⁴⁾ τρέφοντος L, M. — ⁵⁾ L schaltet δὲ ein. — ⁶⁾ εὐκόλως M. — ⁷⁾ ἀναλωθῆναι L, M. — ⁸⁾ δὲ M. — ⁹⁾ M schaltet τοῦ πόλτου καὶ ein. — ¹⁰⁾ φανείη M. — ¹¹⁾ 2200, L, C, M schalten καὶ ein. — ¹²⁾ γῆρας καλόν M. — ¹³⁾ γὰρ 2201.

²⁾ σεμιδάλις bezeichnet nach Oribasius (I, 10) eine Sorte, die sehr nahrhaft, aber grob, fest, gelblich und ziemlich schwer zu verdauen ist. Vgl. auch Plinius XVIII, 20; Galen VI, 768; Oribasius I, 557.

sie vertrocknet sind, so darf man ihnen keinen Wein erlauben, weil er dann mehr, als alles Andere, schadet. Wenn in Folge von Entkräftung die Abzehrung entsteht, so muss man, so weit es das Sinken der Kräfte und die häufig darauf folgende Kälte nöthig macht, Wein reichen. Da aber damit ausserdem eine unnatürliche Hitze und Fieber verbunden ist, da ferner die Kälte zwar nachlässt, bisweilen jedoch wieder auftritt, und sich dann die Fiebererscheinungen wieder zeigen, da also mit einem Wort der Kranke bald auf diese, bald auf jene Weise, bald durch die Kälte, bald durch das Fieber in Gefahr kommt, zu Grunde zu gehen, so ist es nothwendig, sich nach dem drängenden Bedürfniss zu richten und den Wein bald in passender Weise zu verordnen, bald ihn wiederum zu verbieten.

Ueber die Hoden, welche wir auch Eier nennen.

Ferner soll man auch Hahnenhoden geben; denn sie sind beim Zehrfieber in jeder Beziehung eine Wohlthat. Sie geben nämlich, wenn sie gehörig verdaut werden, dem Kranken Nahrungsstoff und vermehren seine Kräfte. Deshalb muss man bemüht sein, sie immer als Nahrung zu geben, so lange die Entkräftung noch nicht auf das Aeusserste gestiegen ist. Denn was können sie dann noch nützen, wenn die Kräfte fehlen, um die Speisen zu verdauen und zu bewältigen? Es sind ja doch nicht die Speisen, welche die Kräfte vermehren, sondern das Vermögen der Natur, die gesammte Nahrung zur Verdauung, Umwandlung und Assimilation im Körper zu bringen.

Ueber das Obst.

Das Obst ist, weil es Feuchtigkeit enthält, für Hektische eine zuträgliche Nahrung. Da es aber nicht blos befeuchtend, sondern fast ohne Ausnahme auch kühlend wirkt, so kann man nicht sagen, dass alles Obst jedem Hektischen gesund ist. Allerdings ist allen Denen, welche an einer heissen und trockenen Dyskrasie und an Marasmus und Ausdörrung leiden, naturgemäss das kühlende und befeuchtende Obst von Nutzen, und sind ihnen namentlich das Innere der Melonen (*Cucumis Melo L.*)¹⁾ und Gurken (*Cucumis sativus L.*), ferner Aepfel (*Pyrus Malus L.*), Nektarinen und Kirschen (*Prunus Cerasus L.*) zu empfehlen. Wenn die Kranken dagegen an einer kalten Dyskrasie leiden und in Folge von Krankheiten früh gealtert sind, so sind diese Fruchtarten unpassend; doch kann man ihnen anderes Obst, welches nicht zu sehr kühlt, sondern mehr Wärme und Feuchtigkeit gibt, in mässiger Weise ohne Bedenken erlauben. Hierher gehören recht süsse, reife Wein-

¹⁾ Das Prädicat *πέπων*, welches die Frucht *σίκκος* (*Cucumis L.*) häufig begleitet, tritt auch selbstständig auf. Es liegt darin, wie schon Galen (VI, 565) sagt, der Begriff der Reife. Ich halte den *πέπων* für *Cucumis Melo L.*, die bekanntlich im Neugriechischen *πεπόνια* (im Italienischen *popone*) heisst. Darenberg übersetzt das Wort mit *pastèque*, die Wassermelone. Die Bedeutung desselben wechselt mit den verschiedenen Autoren. Vgl. auch Dioskorides II, 163; Plinius XIX, 23; Athenaeus II, 34; Oribasius I, 46; Apicius de opson. III, 7.

μαραινομένοις καὶ μάλιστα τοῖς περιφρυγέσι φεύγειν δεῖ διδόναι· πολέμιος γάρ, εἴπερ τι καὶ ἄλλο, τούτοις ἐστὶν ὁ οἶνος. 1) τοῖς δὲ ἐπὶ συγκοπῇ μαραινομένοις, ὅσον μὲν ἐπὶ τῇ καταπτώσει τῆς δυνάμεως καὶ τῇ πολλᾷ ἐπομένῃ καταψύξει, προσφέρειν χρὴ τὸν οἶνον. ἀλλ' ἐπειδὴ καὶ παρὰ φύσιν αὐτοῖς θερμασία καὶ πυρετὸς ἔτι σύνεστι καὶ παύεται μὲν ἢ κατάψυξις, ἔσθ' ὅτε δὲ γίνεται, 2) πάλιν δὲ τὰ τῶν πυρετῶν ἐπιγίνεται καὶ ἀπλῶς ἄλλοτε ἄλλως ἀπολέσθαι τὸν κάμνοντα κίνδυνος, ποτὲ μὲν ὑπὸ τῆς καταψύξεως, ἄλλοτε δὲ ὑπὸ τοῦ πυρέσσειν, 3) ἀνάγκη τότε λοιπὸν ἀποβλέπειν πρὸς τὴν ἐπείγουσαν χρεῖαν καὶ ποτὲ μὲν εὐκαίρως ἐπιτάττειν τὸν οἶνον, ἄλλοτε δὲ πάλιν ἀποτρέπειν.

Περὶ διδύμων, οὓς καὶ ὄρχεις καὶ παραστάτας καλοῦμεν.

Τοὺς δὲ ὄρχεις τῶν ἀλεκτρούων διδόναι χρὴ· κατὰ 4) πάντα γάρ τοῖς ἐκτικουομένοις ἅπασιν ἀγαθόν. καὶ γὰρ τρέφειν εἰσὶν ἱκανοὶ καὶ αὔξειν τὴν δύναμιν, ἐπειδὴν πεφθῶσι καλῶς. ὥστε χρὴ διὰ τοῦτο σπουδάζειν αἰεὶ διδόναι τὴν αὐτὴν τροφήν μηδέπω τῆς δυνάμεως ἐσχάτως καταπεσοῦσης. τί γὰρ ὠφελεῖν ἔστι λοιπὸν, εἰ μὴ πέττει; 5) καὶ περιγίνεται τῆς τροφῆς ἢ δυνάμεις; οὐ γὰρ ἀπλῶς τροφή τὴν δύναμιν αὔξει, ἀλλ' ἢ φύσις, ἥτις πᾶσαν τροφήν καὶ πέττειν καὶ μεταβάλλειν καὶ προστιθέναί τῷ σώματι πέφυκεν.

Περὶ ὀπώρας. 6)

Ἡ ὀπώρα, διότι μὲν ὑγραίνει, κατὰ τοῦτο τοῖς ἐκτικῶς ἐστὶ πρὸς-φορον ἔδεσμα· διότι οὐ μόνον ὑγραίνειν πέφυκεν, ἀλλὰ καὶ ψύχειν 7) ὀλίγου δεῖν ἅπαντα, διὰ τοῦτο πάλιν 8) πᾶσαν ὀπώραν οὐ δεῖ λέγειν, ὅτι παντὶ ἐκτικῶ συμφέρει. τοῖς μὲν γὰρ ἔχουσι θερμὴν καὶ ξηρὰν δυσκρασίαν καὶ πᾶσι τοῖς μαρασμώδεσι καὶ περιφρυγέσι καταλλήλως ἅπασιν ἢ ψύχουσα καὶ ὑγραίνουσα καὶ μάλιστα ἢ τῶν πεπόνων ἐντερῶν καὶ σικῶν καὶ μῆλα δὲ καὶ ῥοδάκινα τούτοις ἐπιτήδεια καὶ κεράσια, τοῖς δὲ νοσοῦσι ψυχρὰν δυσκρασίαν καὶ εἰς τὸ ἐκ νόσου γῆρας ἐμπεσοῦσιν ἀνοίσεια. τῆς μέντοι ἄλλης ὀπώρας, ἥτις οὐ 9) πᾶν ψύχει, ἀλλὰ μᾶλλον θερμαίνει καὶ ὑγραίνει, μετρίως ἐπιδιδόναι οὐδὲν ἄτοπον, οἷον σταφυλῆς πεπεῖρου

1) Die Handschriften schalten hier als Ueberschrift die Worte ein: περὶ τῶν ἐπὶ συγκοπῇ μαραινομένων. Die Ueberschrift muss wegfallen, da der folgende Abschnitt nur den vorhergehenden fortsetzt. — 2) L, M und C haben ἔσθ' ὅτε τοῦ γενέσθαι; in 2201 und 2202 ist zwischen ἔσθ' ὅτε und γενέσθαι eine Lücke; die Construction erfordert ἔσθ' ὅτε γίνεται. — 3) πυρετῶν M. — 4) διὰ L, M. — 5) πέττει L. — 6) περὶ ὀπωρῶν 2200, 2202, L, C. — 7) ἐμψύχειν 2202. — 8) 2202 schaltet οὐ ein. — 9) L und M schalten δὲ ein.

trauben, besonders Rosinen, ferner die recht süßen Aepfelsorten und ganz reife Feigen (*Ficus Carica* L.); denn wenn die Feigen vollständig verdaut werden, bringen sie nahezu gar keinen Schaden. Falls nicht etwa der Zustand des Unterleibes dagegen spricht, indem derselbe übermässig starke Stuhlentleerungen hat, darf man getrost die erwähnten Früchte geniessen lassen. Sollte dies jedoch der Fall sein, und scheint der Kranke unverhältnissmässig stark abzuführen, so muss man dieses Obst für den Augenblick verbieten, darf aber zu jeder Zeit mässig adstringirende Granatäpfel (*Punica Granatum* L.), Birnen oder Aepfel von dieser Beschaffenheit, und namentlich vor der übrigen Mahlzeit erlauben. Denn wenn sie nach der Mahlzeit genossen werden, so wirken sie abführend auf den Leib. In diesen Fällen, sowie bei Entkräftung und allen hektischen Fiebern soll man lieber eine magen- und herzstärkende Nahrung reichen. Leiden die Kranken zugleich an Durst und heftigem Fieber, so ist es zweckmässig, ihnen kühlendes Obst zu geben. Kurz unsere ganze Handlungsweise muss sich nach den am stärksten hervortretenden Symptomen richten. Wenn man in solcher Weise Alles berücksichtigt und scharf abgrenzt, wird man dem Kranken niemals schaden, mag man ihm Obst oder andere Nahrung reichen. Denn auf der Quantität, Qualität und Aufeinanderfolge der Mittel, sowie auf der Zeit und Art ihres Gebrauches beruhen die günstigen und die schlechten Erfolge der Curen.

Ueber den Marasmus.

Wenn der eigentliche Marasmus in dem vollständigen Verschwinden der in den festen Theilen befindlichen Feuchtigkeit besteht, so ist er unheilbar. Daher haben sich begreiflicherweise gewisse Aerzte in der Diagnose geirrt, wenn sie behaupteten, dass sie den wirklichen Marasmus geheilt hätten. Denn es ist zwar noch Heilung möglich, wenn das Fleisch dünn, geschwunden und gleichsam abgeschmolzen ist, aber es ist unmöglich, die gänzlich vernichtete Feuchtigkeit, welche von hoher Bedeutung und bestimmt ist, die festen Theile selbst zu nähren, frisch zu erzeugen. Ebenso ist es ja auch nicht möglich, das Alter zu heilen, welches eigentlich ein physiologischer Marasmus ist. Wie man also das Alter nicht heilen kann, so auch nicht den wirklichen Marasmus. Gleichwohl fordert es die humanitäre Aufgabe des Arztes, dass er in den Kampf eintrete und darin nicht lässig sei. Denn manchmal hat der Kranke eine gute Natur, und dann wird man, wenn er auch am Marasmus erkrankt, sobald derselbe nur noch nicht die festen Theile ausgetrocknet hat, doch noch einen günstigen Erfolg erzielen. Ist dies nicht der Fall, so thue man um so weniger, je schlimmer die Krankheit wird; denn ganz verlorene Kranke soll man nicht behandeln.

πάνυ γλυκείας καὶ μάλιστα τῆς διὰ σταφίδος καὶ μήλου τοῦ πάνυ γλυκέος καὶ συκῆς τῆς πάνυ πεπεύρου· τὸ γὰρ πάνυ πεφθὲν σύκον ἐγγύς τοῦ μηδ' ἔλωις βλάπτειν ἔχει. ¹⁾ ἐὰν οὖν ἡ γαστήρ οὐδὲν ²⁾ ἡμᾶς κωλύῃ ³⁾ πλείον ἐκκρίνουσα τοῦ δέοντος, θαρρῶν πάρεχε τὰς εἰρημένους τροφάς. εἰ γὰρ εἴη τι τοιοῦτον καὶ φαίνοιτο κατὰ λόγον ἡ γαστήρ μᾶλλον φερομένη, ⁴⁾ τούτων μὲν ἀπέχεσθαι πρὸς τὸ παρὸν, ἐπιδιδόναι δὲ αἰεὶ ἢ ῥοιᾶς μετρίως στυφοσύης ἢ ἀπίων ἢ μήλων τῆς ποιότητος ταύτης ⁵⁾ καὶ μάλιστα πρὸ τῆς ἄλλης τροφῆς ⁶⁾ μετὰ γὰρ τροφήν ἐσθιόμενα γαστροῦς ὑπακτικὰ γίνονται. καὶ αὐτοῖς δὲ καὶ τοῖς ἐπὶ συγμοπῆ ⁷⁾ καὶ πᾶσιν ἔκτικαῖς τὰς εὐστομάχους καὶ εὐκαρδίους δεῖ παρέχειν τροφάς μᾶλλον. εἰ δὲ διψῶδεις ὄντες καὶ οὔτοι καὶ σφόδρα πυρέττοντες φαίνονται, καὶ τούτοις τὰς ἐμψυχούσας ὀπώρας εὐκαίρως ἐπιδιδόναι καὶ ἀπλῶς πρὸς τὸ μᾶλλον κατεπειθῶν ἅπαντα πράττειν. οὕτω γὰρ ἐπιβλέπων ⁸⁾ καὶ ⁹⁾ προσδιοριζόμενος οὐδέ ποτ' ἂν βλάβησι ¹⁰⁾ τινὰ, οὐδ' εἰ ὀπώραν ἢ ¹¹⁾ ἄλλην τροφήν τινα παρέχοις. ¹²⁾ ποσότητι γὰρ καὶ ποιότητι καὶ καιρῷ καὶ τάξει καὶ τρόπῳ χρήσεως ἅπαντα ἢ κατορθοῦνται ἢ σφάλλονται.

Περὶ μαρασμοῦ.

Εἰ τῷ ὄντι μαρασμοῦ ἀπώλειά τις παντελῆς τῆς ἐν τοῖς στερεοῖς ὑγρότητος, ἀνιάτος ἐστίν· εἰκότως οὖν διὰ τοῦτό τινες ¹³⁾ τῶν ἱατρῶν ὑπληθύνοντες ¹⁴⁾ πρὸς ¹⁵⁾ τὴν διάγνωσιν ἔδοξαν τεθεραπευκέναι τὸν τῷ ὄντι μαρασμόν. ¹⁶⁾ λεπτότητα μὲν γὰρ καὶ ἀτροφίαν τῶν σαρκῶν καὶ οἷον σύντηξιν αὐτῶν δυνατὸν ἀνακαλέσασθαι, τὴν μέντοι πρώτην καὶ αὐτὰ τὰ στερεὰ τρέφειν δυναμένην ὑγρότητα πᾶσαν ἀπολεσθεῖσαν ἀδύνατον προσθεῖναι. οὕτω γὰρ ἂν ἀδύνατον καὶ τὸ γῆρας ἰᾶσθαι· καὶ γὰρ τὸ γῆρας μαρασμός ἐστίν ἐπὶ τὸ κατὰ φύσιν. ὥσπερ οὖν οὐ δυνατὸν ἰᾶσθαι τὸ γῆρας, οὐδὲ τὸν τῷ ὄντι μαρασμόν· ὅμως δεῖ φιλονεικεῖν διὰ φιλόανθρωπον τῆς τέχνης βοήθειαν καὶ μὴ ἐγκαταλιμπάνειν. ἔσθ' ὅτε γὰρ φύσεως εὐφόρου εὐπορῶν τις καὶ ἀρχομένον ¹⁷⁾ τοῦ μαρασμοῦ καὶ μηδέπω καταφύξαντος τὰ στερεὰ ἐπιτύχοι ¹⁸⁾ ἂν τοῦ σκοποῦ· εἰ δὲ μὴ, ὅπερ μᾶλλον μὲν πάσχει ὁ νοσῶν, τοῦτο μὴ ποιεῖν. 'τοῖσι γὰρ κερκατημένοισιν οὐ δεῖ ἐγγχειρεῖν'.

¹⁾ ὑπάρχει M. — ²⁾ μηδὲν M. — ³⁾ κωλύει 2200, L; κωλύει M. —

⁴⁾ φέρουσα L; ποιῶσα M. — ⁵⁾ Die Handschriften haben τὰς δὲ ποιότητας ταύτας.

— ⁶⁾ M schaltet δεῖ λαμβάνειν ein. — ⁷⁾ Guinther schaltet hier μαρασμομένους

ein, das in den Handschriften fehlt. — ⁸⁾ L schaltet εἰ ein. — ⁹⁾ ἢ M. —

¹⁰⁾ βλάβησι 2200, 2201, 2202, L, C; βλάβησις M. — ¹¹⁾ οὔτε M. — ¹²⁾ οὐδὲ ἐν

ὀπώρα· ἀλλ' οὐδὲ ἄλλην τροφήν παρέχων· L; παρέχων 2200, 2201, 2202, C;

παρέχειν M. — ¹³⁾ L schaltet μὲν ein. — ¹⁴⁾ ἀπατηθέντες M. — ¹⁵⁾ περὶ M. —

¹⁶⁾ μαραινόμενον M. — ¹⁷⁾ ἀρχόμενος 2200, 2201, 2202, C. — ¹⁸⁾ ἐπιτύχη L.

Fünftes Capitel.

Ueber das dreitägige Fieber.

Das dreitägige Fieber ist schwer zu heilen; wird es aber von unwissenschaftlichen Aerzten falsch behandelt, so wird es nicht blos schwer heilbar, sondern manchmal sogar unheilbar. Es ist klar, dass man in allen Fällen eine befeuchtende und kühlende Nahrung bedarf, vorausgesetzt, dass das dreitägige Fieber seinem Charakter nach rein und unverfälscht ist und nur von der Galle herrührt. Daher ist hier vor Allem der Gerstenschleimsaft sehr brauchbar; durch den Gebrauch desselben braechten sich Manche vortreflich bis zur Krisis durch. Haben die Kranken zum Gerstenschleim keine Lust, so gebe man ihnen Hafer-schleim. Auch soll man Lattich (*Lactuca sativa* L.)- und Endivien (*Cichorium Endivia* L.?) -Stengel anwenden. Wenn das Fieber nicht bedeutend ist und gewisse Zeichen der Verdauung erscheinen, so darf man ihnen Hühnerflügel und zartfleischige Fische erlauben. Es ist in solchen Fällen nothwendig, auf den Urin und zwar besonders durch eingeweichte Sellerie (*Apium* L.)- und Frauenhaar (*Adiantum Capillus Veneris* L.)-Wurzeln zu wirken. Dagegen darf man den Dill (*Anethum graveolens* L.)-Absud, obwohl er ausgezeichnet urintreibend wirkt, weder beim ächten dreitägigen Fieber, noch bei heissen, trockenen Naturen verordnen. Ebenso wenig darf man ihn anwenden, wenn die Kranken von Sorgen und Schlaflosigkeit belästigt werden. Denn in allen diesen Fällen ist der Schaden grösser, als der Nutzen. Vor allen Dingen muss man sich vor der Abkochung der Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.) in Acht nehmen, weil dieselbe einen heissen und trockenen Charakter hat. Ich kenne einige Fälle, wo nach und nach ein hektischer Zustand eintrat, weil die Kranken dieses Decoet im Uebermass eingenommen und sich nicht davor gehütet hatten. Es gibt nämlich Fälle, wo die festen Theile zu trocken sind, und andere, wo die Galle sich in kochendem Zustande befindet und nicht durch ihre Menge, sondern vielmehr durch ihre Beschaffenheit schädlich wirkt. Auch kommt es vor, dass eine hitzige Dyskrasie oder eine Entzündung am Magenmunde sitzt. In allen solchen Fällen soll man derartige Mittel vermeiden, und lieber vor dem Essen tüchtig lauwarmes Wasser trinken lassen. Ebenso soll man es auch zu jeder anderen Zeit als Getränk reichen; denn es gibt Feuchtigkeit, kühlt die Hitze, und lockert die Poren. Durch diese Verhältnisse wird es zu Wege gebracht, dass ein Theil der Galle mit dem Stuhlgang, ein anderer durch den Urin abgeht, während sie bis dahin zurückgehalten wurde und sich wegen der kochenden Hitze

κεφ. ε'.

Περὶ τριταίου.

Ὁ τριταῖος μὲν ἐστὶ δυσθεράπευτος, κακῶς δ' ἰατρευόμενος ὑπὸ τῶν ἀμεθοδεύτων ἰατρῶν οὐ δυσθεράπευτος μᾶλλον, ¹⁾ ἀλλὰ καὶ ἀνίατος ἔσθ' ὅτε γίνεται. ὑγραίνουσης οὖν ἐπὶ πάντων καὶ ἐμψυχούσης εὐδηλον ὡς δεῖται τροφῆς, ὅτε κράσει; ²⁾ γε καθαρὸς καὶ γνήσιος ὁ τριταῖος ὑπάρχει καὶ ὑπὸ μόνης χολῆς κινούμενος. ὁ μὲν οὖν τῆς πισάνης χυλὸς ὑπὲρ πάντα χρησιμώτατος αὐτοῖς ὑπάρχει καὶ τούτῳ χρησάμενοί τινες ἄχρι κρίσεως ἄριστα διεγένοντο. εἰ δὲ μὴ χαίροιεν ³⁾ τῇ πισάνῃ, καὶ τὸν χυλὸν τοῦ βρόμου δοτέον αὐτοῖς. καὶ καυλοῖς δὲ θριδάκων ἢ ἰνύβων ἀναγκαῖον χρῆσασθαι. εἰ δὲ μὴ σφοδρὸς ὁ πυρετός ⁴⁾ καὶ τινα πέψεως φανῆ ⁵⁾ σημεῖα, καὶ τῶν ὄρων ἐπιδίδου τὰ πτερὰ καὶ τῶν ἰχθύων τοὺς ἀπαλοσάρκους. οὖρα δὲ προτρέπειν ἐπὶ τῶν τοιούτων ἀναγκαῖον, ἀποβρέχοντα μάλιστα τὴν ῥίζαν τοῦ σελίνου καὶ τοῦ ἀδιάντου. τὸ γὰρ τοῦ ἀνήθου ζέμα, εἰ καὶ τὸ προτρέπειν οὖρα καλῶς οἶδε, ⁶⁾ φεύγειν αὐτὸ δεῖ μᾶλλον ἐπὶ τῶν γνησίων καὶ ἐφ' ὧν ἐστὶ θερμότερα καὶ ξηρότερα ἢ κράσει· ἔτι δὲ εἰ καὶ φροντιστικοὶ καὶ ἄγριπνοι τυγχάνουσιν οἱ κάμνοντες· ἐπὶ γὰρ τῶν τοιούτων ἀπάντων ἢ βλάβη μεζῶν τῆς ⁷⁾ ὠφέλειας γίνεται. καὶ μάλιστα τοῦ ἀψιθίου φευκτέον τὸ ἀπόξιμα ⁸⁾ θερμοῦ καὶ ξηροῦ τὴν κράσιν ὄντος. οἶδα δ' ⁹⁾ ἐγὼ καὶ ἐκτικωθέντας τινὰς κατὰ μέρος ἀμετρότερον δεξαμένους καὶ μὴ φυλάξαντας. ἔτυχε γὰρ τοῦ εὐρεθῆναι τινῶν μὲν τὰ στερεὰ ξηρότερα, τινῶν δὲ ζέουσιν τὴν χολῆν καὶ οὐ ποσότητι λυποῦσαν, ἀλλὰ ποιότητι μᾶλλον, ἄλλον ¹⁰⁾ δ' ἐν τῷ στόματι τῆς γαστρὸς ἔχειν πυρώδη δυσκρασίαν ἢ φλεγμονήν. ἐπὶ πάντων οὖν τούτων φεύγειν δεῖ τὰ τοιαῦτα καὶ εὐκράτῳ πρὸ τροφῆς χρῆσθαι πλείονι μᾶλλον. οὐδὲν δ' ἦττον καὶ ἐν τῷ ἄλλῳ καιρῷ διδόναι πόμα· καὶ γὰρ ὑγραίνει τοῦτο καὶ τὸ ζέον ἀναψύχει καὶ χαλᾷ τοὺς πόρους. συμβαίνει οὖν ἐκ τούτων πάντων τὸ μὲν τι τῆς χολῆς διὰ γαστρὸς ἐκκρίναι, ἄλλο δὲ δι' οὖρων, πρὸ τούτου κατεχομένης καὶ διὰ τὸ ζέον τῆς θερμασίας,

1) μόνον M. — 2) Die Handschriften haben κρίσει, aber schon Guinther verbessert es in κράσει. — 3) χαίροιτο L; χαίροι ἐν 2201, C. — 4) σφοδρῶ τοῦ πυρετοῦ L; εἰ δὲ μειωθέντος τοῦ σφοδρῶ τῶν πυρετῶν M. — 5) ἐπιφάνη L; φανεῖ M. — 6) L schaltet ἀλλὰ ein. — 7) νομιζομένης wird hier von L und M eingeschoben. — 8) Ich folge M; die übrigen Handschriften haben τῷ ἀποξίματι. — 9) γοῦν L, M. — 10) ἄλλον L, M.

sowohl, als auch wegen der durch die Decoete erzeugten übermässigen Eintrocknung nicht ausscheiden konnte. Ich wundere mich, wie sich Galen, ¹⁾ welcher mehr als irgend ein anderer Arzt die Arzneikunst wissenschaftlich betrieben hat, zu der unkritischen Behauptung versteigen konnte, man solle Denen, die das ächte dreitägige Fieber haben, nach sieben Tagen eine Wermuth (*Artemisia Absinthium L.*) -Abkochung geben. Ich habe sie dagegen lieber beim unächtigen Fieber verordnet, indem ich ein wenig Essigmeth darunter mischte. So ist sie nämlich eher im Stande, den Zusatz von Schleim ohne Belästigung zu verdünnen und etwas abzuführen, und man braucht dann nicht Dosten (*Origanum L.*), Ysop (*Hyssopus L.?*), Bergminze (*Calamintha L.*) oder Polei (*Mentha Pulegium L.*) anzuwenden. Denn alle diese Mittel sind zu scharf und sehr gefährlich, und steigern häufig das Fieber noch mehr. Man soll deshalb derartige Medicamente lieber meiden und darf sie erst dann zu geben wagen, wenn der Schleim ein zu grosses Uebergewicht über die Galle hat, der Kranke eine zu kalte Säfte-Constitution besitzt, ein träges Leben führt, und wenn noch andere Umstände vorhanden sind, welche das Uebergewicht des kalten Saftes veranlassen können. Hat jedoch der vorherrschende Saft die entgegengesetzte Beschaffenheit, dann soll man sich vor diesen Mitteln hüten und lieber verdünnende Arzneien gebrauchen, welche die Heftigkeit der Krankheitsanfälle zu verhüten im Stande sind.

Ueber das Obst.

Beim ächten Dreitagsfieber darf man Obst, z. B. süsse Trauben, gekochte und ungekochte Pflirsiche (*Persica vulgaris De C.*), sowie auch das Mark der Melonen (*Cucumis Melo L.*) ohne weitere Zugabe geniessen lassen, zumal wenn die Kranken über Durst klagen. Ich erinnere mich, dass ich die Kranken häufig vor den Fieberanfällen bewahrt habe, indem ich sie eine Stunde vorher tüchtig abgekühlte Melonen nehmen liess und ihnen befahl, auf die Melonen so viel laues Wasser, als ihnen möglich sei, zu trinken. Es trat nun nicht lange nach dem Trinken bei dem Einen Sch weiss, bei dem Anderen eine reichliche Galle-Entleerung durch den Stuhlgang auf. Ich habe in Rom viele Acrzte getroffen, welche nicht einmal den Namen „Melonen“ auszusprechen wagten, weil dieselben Galle erzeugen sollen. Als ich einst Jemandem, welcher sehr an Durst litt, brennende Hitze hatte und schon entkräftet war, Melonen zu nehmen verordnete, rief ein Arzt, der gerade anwesend war: „Mensch! Willst du den Kranken durchaus tödten? Weisst du nicht, dass die Melone Galle erzeugt? Lies doch Galen's Abhandlung über die Nahrungsmittel! Dort wirst du finden, dass er deutlich erklärt, dass der Genuss der Melonen eholerisch macht“. Ich hatte nun keine geringe Mühe, Diejenigen, welche mich zu verstehen im Stande waren, zu überzeugen, dass Galen hier nicht die Galle, sondern die Cholera meint. Unter der Cholera verstand man nämlich eine Revolution im

¹⁾ Vgl. Galen XI, 33 u. ff.

ἔτι τε καὶ τὴν τῶν ἀποζεμάτων ὑπερόπτησιν οὐ δυναμένης ἐκκρίνεσθαι. θαυμάζω οὖν πῶς ὁ νόμος τὴν τέχνην ἀσκήσας, εἴπερ τις καὶ ἄλλων ἰατρῶν, Γαληνὸς οὕτως ἀπροσδιορίστως ἀφῆκεν, ὥστε φησὶ τοῖς ἀκριβῆ νοσοῦσι τριταῖον ἐπιδίδοσθαι τὸ ἀπόβρεγμα τοῦ ἀψιθίου μετὰ τὴν ἐβδόμην ἡμέραν. ἐγὼ δὲ μᾶλλον ἔδωκα τοῖς νόθοις μίξας αὐτῷ βραχέος δέξυμέλιτος· οὕτω γὰρ καὶ ἀπολεπτύνει μᾶλλον τὴν ἐπιμιξίαν τοῦ φλέγματος ἀλύτως καὶ ὑποκαθαίρει, ὥστε μὴ γίνεσθαι χρεῖαν ὀριγάνου ἢ ὑσσώπου ἢ καλαμίνθης ἢ γλήχωνος, ἀπάντων τούτων δριμυτέρων ὄντων καὶ ἐπισφαλεστάτων καὶ πολλάκις ἐξαπτόντων ἢ τῶν πλέον τὸν πυρετόν. ἅπαντα οὖν τὰ τοιαῦτα μᾶλλον φεύγειν δεῖ καὶ τηλικαῦτα ἐπιδιδόναι τολμᾶν, ἤναια τὸ φλέγμα τῆς χολῆς ἐπικρατέστερόν ἐστι πολλῶ καὶ ἡ κρᾶσις τοῦ πάσχοντος ¹⁾ ψυχρότερα ²⁾ καὶ βίος ἀργός, τὰ τε ἄλλα πάντα ὅσα τὸν ψυχρότερον ἐπικρατεῖν ποιεῖ γυμνόν· εἰ δὲ τούτων ἐναντίος εἴη ὁ πλεονάζων γυμνός, ἀφίστασθαι δεῖ τὸ τηλικαῦτα τούτων, κεχρῆσθαι δὲ μᾶλλον ἐκείνοις ὅσα λεπτύνει καὶ τοὺς παροξυσμοὺς σφοδροτέρους οὐκ ἀναγκάζει γίνεσθαι.

Περὶ ὀπώρας. ³⁾

Ὅπώραν δὲ τοῖς ἀκριβέσι τριταίοις ἐπιδιδόναι μάλιστα ψιλῶς, οἷον τῆς γλυκείας σταφυλῆς καὶ περσικῶν ἐφθῶν καὶ ἀνέφθων καὶ τῶν πεπόνων τὴν ἐντεριώνην, μάλιστα δὲ, εἰ καὶ διψῶδεις εἶεν ⁴⁾ οἱ κάμνοντες. ἐγὼ γοῦν οἶδα πολλάκις οὐ συγχωρήσας ἔτι παροξυνθῆναι τοὺς νοσοῦντας, πέπονας ψυγρισθέντας ⁵⁾ καλῶς πρὸ μιᾶς ὥρας τῆς εἰσβολῆς προσενέγκασθαι κελεύσας καὶ πάλιν εὐκρατον ἐπάνω τοῦ πέπονος ἐπιπίνειν πολὺ ἐπιτρέψας καὶ ὅσον ⁶⁾ ἦν δυνατόν. ἠκολούθησεν οὖν μετ' οὐ πολὺ τοῦ πιεῖν ἐνίοις μὲν ἰδρῶς, ἄλλοις δὲ χολῆς πλῆθος διὰ γαστρός. εὔρον δ' ἐγὼ πολλοὺς τῶν ἐν Ῥώμῃ ἰατρῶν οὐδ' ὄνομα τολμῶντας ὀνομάσαι τῶν πεπόνων ὡς χολῆν τικτόντων αὐτῶν. ἐμοὶ γοῦν ἐπιτάξαντί ποτέ τινι καὶ διψῶντι σφοδρῶς καὶ καυσουμένῳ καὶ κεκοπωμένῳ ὄντι ⁷⁾ προσενέγκασθαι πέπονος ἐπεβόσῃ τις παρὼν ἰατρός· ἄνθρωπε, τί θέλεις ἀποκτεῖναι τὸν κάμνοντα μᾶλλον; οὐ μεμάρηκας, ὅτι ὁ πέπων χολῆν τίθει; ἀνάγνωθι τὸ ἑπεὶ τροφῶν Γαληνοῦ καὶ εὐρήσεις, ἔνθα λέγει φανερῶς, ὅτι χολερικοὺς ἀποτελεῖ βρωθεὶς ὁ πέπων. ἔκαμον οὖν ἐγὼ οὐ μικρῶς, ἵνα δυνηθῶ πείσαι τοὺς παρακολουθεῖν δυναμένους, ὅτι οὐ χολῆν ἐνταῦθα λέγει τίθειν αὐτοὺς, ἀλλὰ χολέραν ποιεῖν. χολέραν

¹⁾ Ich nehme die Lesart M; die übrigen Codd. haben παντός. —

²⁾ Die Handschriften haben θερμότερα, aber der Sinn verlangt ψυχρότερα, wie schon eine Randbemerkung in 2200 angibt. — ³⁾ περὶ ὀπωρῶν 2201. — ⁴⁾ εἴψασαν L. — ⁵⁾ ψυχρανθέντας M. — ⁶⁾ ὡς M. — ⁷⁾ ἀποκόπῳ ὄντι πολλῶ L.

Magen, welche mit Erbrechen und Durchfällen verbunden ist, und „cholerisch“ nannte man Diejenigen, welche an dieser Krankheit leiden. Es ist allordings richtig, dass die Melone eine schlimme Wirkung auf den Magen ausübt, indem sie, zu reichlich genossen, Erbrechen und Durchfälle, sowie eine Kälte und Krämpfe im ganzen Körper hervorrufft. Dagegen hat die Aepfel-Melone ¹⁾ keine derartige Wirkung und schadet dem Magen nicht; aber auch die Melone thut dies nicht, wenn man sie mit Mass genießt. Daher soll man sie getrost beim dreitägigen Fieber geben, desgleichen beim Brennfieber und bei einer heissen Dyskrasie, — mag dieselbe in den Nieren, der Leber, dem Magen oder dem Kopfe ihren Sitz haben. — Nichts vermag derartigen Krankheiten solchen Widerstand zu leisten, sie zu bekämpfen und zu besiegen, wie die Melone oder die sogenannte Aepfel-Melone. Wie ein kühlendes und befeuchtendes Mittel Galle soll erzeugen können, ist mir unverständlich. — Sind keine Melonen zu haben, so kann man auch abgekühlte Lattich (*Lactuca sativa* L.) -Stengel, Kürbisse (*Cucurbita* L.), das Innere der Gurken (*Cucumis sativus* L.) und Pfirsiche (*Persica vulgaris* De C.) geben; die letzteren lässt man sowohl in ungekochtem Zustande, als auch nachdem sie in dem Rauche gehangen haben und von ihm gebacken und gleichsam gedämpft worden sind, geniessen. Solche und ähnliche Speisen, sowohl Gemüse als Obst, sind dem Kranken immer erlaubt, doch möge man vor Allem kühlende und befeuchtende Nahrung für ihn auswählen und dabei die Constitution des Einzelnen und die Schwere der Krankheit verhältnissmässig berücksichtigen.

Ueber Bäder.

Ferner soll man den Kranken Bäder verordnen; denn sie sind ein vorzügliches Heilmittel, besonders wenn die Patienten eine heisse und trockene Säfte-Constitution besitzen und die Gewohnheit haben, häufig zu baden. Man braucht nicht in allen Fällen die Verdauung abzuwarten, sondern wenn die Trockenheit Belästigung verursacht, soll man auch vor der Verdauung baden lassen. Beim Baden mag der Kranke folgende Methodo beobachten. Nachdem er in das lauwarme Badezimmer eingetreten ist und mässig geschwitzt hat, nehme er warmes Wasser, und nicht etwa blosses Oel, und reibe sich damit ein. Denn wie soll das blosses Oel ohne Wasser im Stande sein, den von der Galle ausgedörrten Körper gehörig zu befeuchten oder zu kühlen? Es ist daher besser, laues Wasser hinzuzugiessen, weil es dann stärker zu kühlen, zu befeuchten und in die Tiefe zu dringen vermag. Die Einreibung darf aber nicht in dem geheizten Zimmer vorgenommen

¹⁾ Vielleicht eine Spielart von *Cucumis Melo* L.? — Plinius (XIX, 23) erzählt, dass man die Frucht *melopepo* vor seiner Zeit in Italien nicht gekannt habe, dass sie zuerst in Campanien aufgetreten sei und sich dort durch Zufall entwickelt habe. Er gedenkt ferner der goldgelben, quittenähnlichen Farbe und des Duftes derselben, und Galen (VI, 566) berichtet, dass sie weniger Feuchtigkeit enthalte, als der *πέπων*, und dass man auch den innersten Theil

δ' ἐκάλουν τὴν ἀνατροπὴν τοῦ στομάχου μετ' ἐμέτου καὶ ἐκταράξεως γαστρὸς καὶ χοληρικοῦς τοὺς ταῦτα πάσχοντας. ἔχει γάρ τι κατὰ ἀλήθειαν ὁ πέπων τὸ κακοστόμαχον, διὸ καὶ πλείων βρωθεὶς ἔμετον καὶ ἐκταράξιν γαστρὸς, ἔτι δὲ καὶ κατὰψυξιν καὶ σπασμοὺς ἐργάζεται τοῦ παντὸς σώματος. ὁ δὲ μηλοπέπων οὐδὲν τούτων ¹⁾ οἶδε ποιεῖν· οὐκ ἔχει γὰρ οὕτω ²⁾ τὸ κακοστόμαχον, ἀλλ' οὐδ' ὁ πέπων συμμέτρως βρωθεὶς. θαρρούντως οὖν χρὴ δίδοναι τοῖς τὸν τριταῖον νοσοῦσι πυρετὸν, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔχουσι καύσον καὶ τοῖς θερμὴν δυσκρασίαν νοσοῦσιν εἴτε ἐν νεφροῖς εἴτε ἐν ἥπατι ἢ περὶ στόμαχον ἢ κεφαλὴν. οὐδὲν γὰρ οὕτως ἐναντιοῦσθαι δύναται καὶ ἀπομάχεσθαι καὶ νικᾶν τὰς τοιαύτας δυσκρασίας ὡς ὁ πέπων ἢ ὁ καλούμενος μηλοπέπων. τὰ γὰρ ³⁾ ψύχονται καὶ ὑγραίνονται πῶς δύναται τίκτειν χολήν, οὐκ οἶδα. ἀποροῦντι δὲ σοι πεπόνων καὶ καυλοὶ θριδάων ψυχρισθέντες ⁴⁾ καὶ κολοκύνθαι καὶ σικύων ἐντεριώγη ⁵⁾ καὶ περσικὰ ἄνεθρα καὶ εἰς ἀτμὸν κρεμασθέντα καὶ ὑπὸ ἀτμοῦ μόνου ἐψηθέντα καὶ ὡσπερ ἀτμιστὰ ⁶⁾ γενόμενα· τούτοις καὶ τοῖς ὁμοίοις τούτων ἀεὶ κεκρῆσθαι καὶ ἐν τοῖς λαχάνοις καὶ ἐν ὀπώραις καὶ ἀπὸ πάντων ἐπιλέγεσθαι τὰ ἐμψύχειν καὶ ὑγραίνειν δυνάμενα, καταλλήλως πρὸς τὴν ἐκάστου κρᾶσιν καὶ μέγεθος τοῦ νοσήματος ἐφαρμύζοντα. ⁷⁾

Περὶ λουτροῦ.

Τὸ δὲ λουτρὸν ἐπιτρέπειν αὐτοῖς χρὴ ⁸⁾ ὡς μέγιστον βοήθημα καὶ μάλιστα τοῖς ἔχουσι θερμὴν καὶ ξηρὰν τὴν κρᾶσιν καὶ ἔθος ἔχουσι κεκρῆσθαι ⁹⁾ συνεχέσι λουτροῖς καὶ μὴ περιμένειν πέψιν πάντως, ἀλλ' ἐὰν κατεπέιγη τὰ τῆς ¹⁰⁾ ξηρότητος, καὶ πρὸ πέψεως δεῖ λούειν. γινέσθω δ' ὁ τρόπος τοῦ λουτροῦ τοιοῦτος. ¹¹⁾ μετὰ τὸ εἰσελθεῖν ἐν τῷ εὐκράτῳ ἀέρι καὶ μετρίως ἰδρῶσαι καὶ λαβεῖν τὰς ¹²⁾ χλιαρὰς οὕτως ἀλειφέσθω, μὴ ἐλαίῳ ψιλῶ. τί γὰρ δύναται καθ' ἑαυτὸ ὑγραῖναι ἐκτός ¹³⁾ ὕδατος ἢ ἐμψύξει καλῶς ὑπὸ χολῆς ἐκπυρούμενον σῶμα; βέλτιον οὖν ἐστὶ προσμιγνύειν ὕδατος χλιαροῦ· καὶ γὰρ ἐμψύξει καὶ ὑγραῖναι πλέον οὕτω δύναται καὶ διελεθεῖν εἰς τὸ βάθος. ἢ δὲ ἀλοιφὴ παραλαμβανέσθω μὴ ἐν τῷ οἴῳ τῷ ἔχοντι τὸν θερμὸν ἀέρα,

1) τοιοῦτον M. — 2) οὔτος M. — 3) δὲ L, M. — 4) ψυχρανθέντες M. —

5) τὴν ἐντεριώγην L. — 6) In 2200, 2201, 2202 und C ist zwischen ὡσπερ und γενόμενα eine Lücke; L liest: ὡσπερ ἴθμιστα γενόμενα, M: ὡσπερ ἐτμιστὰ γενόμενα. Ich deute das fragliche Wort als ἀτμιστὰ. — 7) ἐφαρμύζεται M. — 8) δεῖ M. —

9) σκολάζειν M. — 10) M schaltet χρείας ἦτοι τὰ τῆς ein. — 11) τοιοῦτος L. —

12) M schaltet σίτλας ein. — 13) χωρὶς M.

des Fleisches, in welchem sich die Kerne befinden, esse, den man bei den πέπωνες verschmähete.

werden, sondern der Kranke kehre zu diesem Zweck in das äussere Gemach zurück, welches man auch das „Linderungszimmer“ nennt. Nach der Einreibung mit Wasser und Oel, oder mit Wasser und Kamillenöl — denn wenn die Galle in reichlicher Menge vorhanden und besonders, wenn sie zu dick sein sollte, ist es nicht unpraktisch, anstatt des gewöhnlichen Oeles Kamillenöl, welches stärker zertheilend wirkt, zu verwenden — soll sich der Kranke nicht lange in dieser Temperatur aufhalten, sondern er gehe recht rasch hindurch und begeben sich in das mässig geheizte Warmbad-Bassin, in welchem er längere Zeit verweilen mag. Hat er das heisse Gemach verlassen, so mag er sich in dem kalten Wasser aufhalten und, wenn er Lust dazu hat, darin umherschwimmen. Nun hülle er sich in die Badetücher und trinke nach einer kleinen Weile laues Wasser, so viel er will. Nach dem Trinken kann man reichlichen Schweiß ausbrechen, zuweilen auch Galle auswerfen sehen, so dass der Kranke darnach schnell von der Krankheit befreit wird. Zu Hause angekommen, nehme er, wenn keine Melonen oder keine anderen der oben erwähnten Speisen vorrätbig sein sollten, Lattich (*Lactuca sativa* L.) -Stengel, Kürbisse (*Cucurbita* L.), Gurken (*Cucumis sativus* L.) oder Gerstenschleim zu sich. Laues Wasser soll der Kranke nicht bloss einmal, sondern zweimal und noch öfter genießen. Er braucht keine Furcht davor zu haben; denn bei dieser Krankheit ist das laue Wasser das beste Mittel. Doch soll man bemüht sein, es mehr im Stadium der Abnahme derselben und vor dem Anfall zu geben; nur manchmal mag man es auch während des Anfalls erlauben. Ich weiss sehr wohl, dass man bei den Anfällen vorsichtig sein muss, wie schon der grosse Hippokrates sagt, und was diesen Fall betrifft, so ist das Wort auch richtig, so lange uns nichts dazu zwingt. Denn oft sehen wir uns durch ein drängendes Bedürfniss genöthigt, während des Anfalls nicht bloss laues Wasser, sondern sogar Speisen zu reichen. Dies geschieht in jenen Fällen, in denen die Schmerzen des Magens sehr bedeutend und die Kräfte so herabgekommen sind, dass die Kranken die Stärke des Anfalls nicht ertragen können, sondern ohnmächtig zu worden drohen. Ich entsinne mich, dass ich bei masslosen Schmerzen laues Wasser gegeben habe, und dass dann nach erfolgtem Erbrechen und recht starker Galle-Entleerung der Anfall sofort aufhörte. Doch standen die Entleerungen des lauen Wassers und der Galle nicht im Verhältniss zu der Stärke des Anfalls.

Wodurch kann man das ächte Tertianfieber vom falschen unterscheiden?

Man darf jenes Dreitägigefieber für ächt halten, bei welchem alle hier aufgeführten, nothwendig zusammengehörigen Verhältnisse gegeben sind, nämlich das Alter, die Gegend, die Gewohnheiten, die Constitution,

ἀλλ' εἰς τὸν ἐξώτερον οἶκον ὑποστρέψαντι, ὃν καὶ μαλακτικὸν ¹⁾ καλοῦσιν. εἶτα μετὰ τὴν ἀλοιφήν τοῦ ὑδρελαίου ἢ ὑδροχαμαιμήλου — εἰ ²⁾ γὰρ εἴη πολλή καὶ μάλιστα παχυτέρα ἢ χολή, οὐδὲν ἄτοπον καὶ χαμαιμήλω κεχρησθαι ἀντὶ τοῦ κοινοῦ ἐλαίου μᾶλλον ἔχοντι τὸ διαφορητικὸν ³⁾ πλείον — οὐ δεῖ [δὲ] χρονίζειν ἐν τῷ ἀέρι, ἀλλὰ τάχιστα παρόδῳ μόνον ⁴⁾ χρησάμενον εἰς τὴν τοῦ θερμοῦ δεξαμενῆν εἰσιέναι χλιαρὰν οὔσαν καὶ ἐν ταύτῃ χρονίζειν. ἐξελθόντα δ' αὐτὸν ἐκ τῶν θερμῶν οἴκων ἐπιτρέπειν ἐγχρονίζειν ἐν τῷ ψυχρῷ ὕδατι καὶ, εἴπερ ἡδέως ἔχοι, καὶ νήχεσθαι κελεύειν. μετὰ δὲ τὸ λαβεῖν τὰ σάβανα πίνειν ἐπιτρέπειν εὐκράτου ὅσον ἂν θέλῃ, ⁵⁾ μικρὸν ἀναμείναντα. μετὰ γὰρ τὴν πόσιν ἔστιν ἰδέσθαι δαψιλεῖς ἰδρωτάς ἐκχειρομένους, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ἐμούντας χολήν, ὥστε ἐκ ⁶⁾ τῶν ἐπιγινωμένων ἀπαλλαγῆναι τῆς νόσου τὸν κάμνοντα ταχέως. ἀνελθὼν ⁷⁾ δὲ ἐν τῷ οἴκῳ, εἰ ⁸⁾ μὴ παρεῖη πέπων ἢ τῶν ἄλλων ὧν εἰρήκαμεν τροφῶν, λαμβανέτω ⁹⁾ θριδάκων καυλοῦς ἢ κολοκύνθην ¹⁰⁾ ἢ σίκυα ἢ πτισάνην· τὸ δ' εὐκратον οὐχ ἄπαξ μόνον χρὴ διδόναι, ἀλλὰ καὶ δις καὶ πολλάκις καὶ μηδὲν δεδιέναι· ἐπὶ γὰρ τοῦ νοσήματος τούτου τὸ μέγιστον βοήθημα τὸ εὐκратὸν ἔστι. σπουδάξειν ¹¹⁾ δ' ἐν παρακμῇ μᾶλλον ἐπιιδόναι καὶ πρὸ τοῦ παροξυσμοῦ, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ἐν τῷ παροξυσμῷ. οἶδα μὲν γὰρ ὅτι τοὺς παροξυσμοὺς ὑποστέλλεσθαι δεῖ, ὡς ὁ θειότατος Ἰπποκράτης φησί. καὶ ἔστιν ἀληθὲς ὅσον ἐπὶ τούτῳ καὶ ὅταν μηδὲν κατεπεῖρη· πολλάκις γὰρ ἀναγκαζόμεθα διὰ τὸ κατεπεῖρον οὐκ εὐκратον μόνον ἐπιιδόναι, ἀλλὰ καὶ τροφήν ἐν αὐτῷ τῷ παροξυσμῷ. ἐπ' ἐκείνων δὲ δεῖ τοῦτο πράττειν, ἐφ' ὧν ἡ δῆξις ¹²⁾ ἄμετρος τοῦ στομάχου καὶ ἀσθένεια δυνάμειος, ὡς μὴ δύνασθαι φέρειν τὸ μέγεθος τῆς εἰσβολῆς, ἀλλὰ συγκοπήν ἀπειλεῖν. οἶδα γοῦν ¹³⁾ ἐγὼ ἐπὶ τῶν ἀμέτρως δακνομένων ἐπιδοῦς εὐκратον, εἶτα ἐμέτου γενομένου, χολῆς ἐκκριθείσης πλείστης παραυτίκα ¹⁴⁾ τὸν παροξυσμὸν ἀποπαυσάμενον· ὅποια δ' ἐγένετο πρόσθεσις, οὐχὶ δὲ καὶ ἄλλων ἀφαιρέσεις καὶ τοῦ εὐκράτου καὶ τῆς χολῆς κενωθείσης.

Πῶς διακρίνειν δεῖ, εἰ γνήσιος ἢ νόθος ἔστιν ὁ τριταῖος;

Δεῖ δὲ γνησίους εἶναι τριταίους ἐκείνους νομίζειν, οἷς ἅπαντα συνδεδράμηκε τὰ λεγόμενα σύστοιχα, ἡλικία, φημί, καὶ χώρα καὶ τὸ ἔθος

1) προμαλακτικὸν M. — 2) ἐὰν L, M. — 3) διαφορητικὸν L. — 4) μόνον 2200, 2201, 2202, C. — 5) θέλοι L, M; L schaltet ἢ ein. — 6) ἐκτός L. — 7) ἀνελθόντα M. — 8) ἐὰν L, M. — 9) οἶον M. — 10) κολοκυνθῶν . . , σίκυων . . . πτισάνης L, M. — 11) σπουδάξει L. — 12) ἡ ἔξις 2200, 2201, 2202, L, C; ich folge der Lesart des Cod. M. — 13) οἶον 2200, 2201, 2202, C. — 14) Die Handschriften haben παρ' αὐτὰ.

die Beschäftigung und die Lebensweise des Kranken. Es kann zwar auch vorkommen, dass ein Greis ein dreitägiges Fieber bekommt, welches das ganze Ansehen und alle Veränderungen des ächten Tertianfiebers darbietet. Ich bin selbst Augenzeuge eines derartigen Falles gewesen. Es handelte sich dabei um einen Greis, welcher hellgelbe Galle ausgebrochen und desgleichen auch durch den Stuhlgang ausgeschieden hatte und stark fieberte. Der Anfall war in Folge dessen mit heftigem Frost verbunden, und es stellte sich im Stadium des Nachlasses ein reichlicher Schweiss ein; der Anfall dauerte ungefähr 10 bis 12 Stunden. Einige seiner Freunde riethen ihm, weil er schon bejahrt sei, ein Decoet zu trinken und alles Das zu thun, was gegen das unächte Tertianfieber empfohlen wird, und beinahe wäre er an den Ysop (*Hyssopus L.*)-, Dosten (*Origanum L.*)- und Polei (*Mentha Pulegium L.*)-Decoeten zu Grunde gegangen, wenn ihn nicht Jemand noch rasch der Gefahr entrissen hätte, indem er ihn Melonen (*Cucumis Melo L.*), Lattich (*Lactuca sativa L.*) und ohne Zuthat bereiteten Gerstenschleim, wie überhaupt nur lauter befeuchtende und kühlende Nahrung geniessen liess, gerade wie es beim ächten Dreitagsfieber geschieht. Derselbe hatte sich nicht durch das hohe Alter des Kranken bestimmen lassen, sondern mehr seine ganze Constitution berücksichtigt. Der Kranke litt nämlich von jeher an einer heissen Dyskrasie, welche die Anderen fast sämmtlich sorgfältig aufrecht erhalten hatten. Man muss daher seine Aufmerksamkeit namentlich auf die Natur des Kranken und die vorausgegangenen veranlassenden Memente richten, aber auch ebenso sehr, ja noch mehr auf die Form des Fiebers achten. Ich kann die Behandlung des unächtigen Tertianfiebers, wie sie Galen in seinem dem Philosophen Glaukon gewidmeten Werke vorschreibt, wenn er sagt, man solle in den Gerstenschleim in jedem Falle Pfeffer (*Piper L.*), Dosten (*Origanum L.*) oder Ysop (*Hyssopus L.*) schütten, ¹⁾ durchaus nicht in jeder Hinsicht als richtig und zweckmässig anerkennen. Denn derartige Mittel sind meistens gefährlich und entflammen das Fieber noch stärker. Dies ist noch mehr der Fall, wenn die Säfteconstitution des Körpers zu heiss und weniger Schleim als Galle vorhanden ist, so dass durchaus kein Bedürfniss nach erwärmenden Mitteln vorliegt. Es genügt in diesen Fällen, Mittel anzuwenden, welche nicht erhitzen, auch nicht zu sehr kühlen und dabei eine leicht verdünnende Wirkung besitzen, z. B. gereinigte und von den Fasern befreite Sellerie (*Apium*

¹⁾ S. Galen XI, 37.

καὶ κρᾶσις καὶ ἐπιτηδεύματά τε καὶ δίαιτα. ἐνδέχεται δ' εἶναι καὶ γέροντα νοσεῖν τριταίον, ἅπαν τὸ εἶδος τοῦ γνησίου τριταίου καὶ πᾶσαν τὴν κίνησιν διαφυλάττοντα. 1) ἐγὼ γοῦν αὐτόπτης 2) ἐγενόμην τούτων ἐπὶ τινος γέροντος, ὃς ἤμει 3) ξανθὴν χολήν, ἐξέκρινε δὲ καὶ διὰ γαστρὸς ὠσαύτως ἐπύρεσσε 4) τε σφοδρῶς· καὶ διὰ τοῦτο ὁ παροξυσμὸς εἰσέβηκε μετὰ ῥίγους σφοδροῦ καὶ ἡ παρακμὴ 5) μεθ' ἰδρώτων ἐγένετο πολλῶν· κατέσχε 6) δὲ τὸ μῆκος ὥρας που δέκα ἢ δώδεκα τοῦ παροξυσμοῦ. τούτου 7) οἱ μὲν ἄλλοι τῶν ἐταίρων, ὅτι γέρων 8) ἦν τῇ ἡλικίᾳ, ἐκέλευον αὐτῷ ἀπόζεμα πίνειν ἅπαντά τε πράττειν ἐκεῖνα, ὅσα τοῖς νέθοις ἐστὶ, φασίν, 9) ἐπιτηδεῖα. καὶ ὀλίγου δεῖν ἀπόλωτο πίνων 10) τὰ διὰ τοῦ ὑσώπου καὶ ὀριγάνου καὶ γλήχωνος ἀποζέματα, 11) εἰ μὴ τις αὐτὸν ἤρπασε ταχέως κινδυνεύοντα 12) κελεύσας αὐτὸν καὶ πεπόνων προσενέγκασθαι καὶ θριδάκιον καὶ πιτσάνης μηδὲν ἐχούσης περίεργον καὶ πᾶσαν τὴν ἄλλην δίαιταν ὑγραίνουσαν 13) καὶ ψύχουσαν ὡς ἐπὶ γνησίου τριταίου, μὴ ἀπατηθεὶς ἐκ τῆς ἡλικίας ὅτι γέρων ἦν, ἀλλὰ μᾶλλον τῇ ὄλῃ κρᾶσει. 14) τὴν ἐξ ἀρχῆς πυρώδη δυσκρασίαν ἦν ἐσχληκῶς, ἦν ἄλλοι 15) ὀλίγου δεῖν ἅπαντες 16) ἔμειναν ἀκριβῶς αὐτὴν διαφυλάττοντες. δεῖ οὖν μάλιστα τῇ φύσει προσέχειν τοῦ νοσοῦντος καὶ τοῖς προηγησαμένοις, οὐδὲν δ' ἤττον, ἀλλὰ καὶ πάντων 17) πλεόν τῷ εἶδει 18) τοῦ πυρετοῦ. ἐγὼ δὲ οὐδὲ τὴν τῶν νόθων τριταίων ἐπαινωδίαιταν ἐπὶ πάντων οὖσαν ἀληθῆ καὶ συμφέρουσαν, ἦν ὁ Γαλιηνὸς ἐν τοῖς πρὸς Γλαύκωνα φιλόσοφον 19) προστάτων φαίνεται, ἐμβαλεῖν πάντως ἐν τῇ πιτσάνῃ πεπέρειω ἢ ὀριγάνου ἢ ὑσώπου· καὶ γὰρ ἐπισηαλῆ τὰ τοιαῦτα ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ πυρετοῦς ἐξάπτοντα σφοδροτέρους, ἔτι δὲ μᾶλλον εἴπερ 20) καὶ ἡ κρᾶσις εὐρεθῆ τοῦ σώματος θερμότερα καὶ φλέγμα ἔλαττον τῆς χολῆς καὶ μὴ πᾶν χρῆζον τῶν θερμαινόντων. ἤρκει γὰρ ἐπὶ τούτων καὶ τὸ μὴ πᾶν πολλοῖς ψύχουσι χρῆσασθαι καὶ τοῖς λεπτόναι ἡρέμα δυναμένοις ἄνευ τοῦ θερμαίνειν, οἷα ἐστὶν ἡ τε ῥίζα τοῦ σελίνου καθαρθεῖσα ὡς μὴ μετέχειν

1) διαφυλάττων M. — 2) ἐπόπτης M. — 3) Die Handschriften haben ἔμει. — 4) καὶ πυρέττειν L. — 5) οἱ σπαραγμαὶ . . . ἐγένοντο M. — 6) κατέσχε M. — 7) L und M schalten οὖν ein. — 8) γερόντων 2202, C. — 9) Die Handschriften haben φασίν. — 10) Ieh folge der Lesart von M; die übrigen Codd. haben εἰ ἔπινε. — 11) ἀποζέματος 2200, C. — 12) ἐκινδυνεύειν L; ἐκ κινδύνου M. — 13) L und M schalten εἶναι ein. — 14) τῇ ἄλλῃ κρᾶσει M. — 15) ἴνα ὡς ἄλλοι L; ἀλλ' ὀλίγου M. — 16) In den Handschriften fehlt ἅπαντες; aber schon Guinther hielt es für nothwendig. — 17) M schaltet ἔτι ein. — 18) τὰ εἶδη 2201, 2202, L, C. — 19) 2200, 2201, 2202, L, C ziehen φιλόσοφος zu Γαλιηνός und lassen es bei Γλαύκωνα weg. — 20) εἴ γε L.

L.) -Wurzeln und Gerstenschleim, der ebenfalls Sellerie, Anis (*Pimpinella Anisum* L.), Lauch (*Allium Porrum* L.) -Blätter, oder etwas Honig und Essig enthalten muss. Hat man es nicht mit einem ausgesprochen-nächtigen Tertianfieber zu thun, so sind diese Zusätze nicht nothwendig, sondern man kann den Gerstenschleim für sich allein verordnen, um die galligen Bestandtheile zu mildern und die schleimigen zu lösen; aber keinesfalls darf man durch trocknende Mittel das Festwerden derselben veranlassen, wie es Diejenigen thun, welche Pfeffer (*Piper* L.) und Ysop (*Hyssopus* L.) wegen ihrer anscheinend verdünnenden Wirkung verordnen. Man muss also, wenn man eine befeuchtende Nahrung verordnet, sehr eifrig auf dem Platze sein, damit man, wenn man sieht, dass sich die Säfte in Folge der feuchten Lebensweise lösen, dieselben sofort durch die Anwendung von Mitteln, welche nicht im geringsten erhitzen, herbeiziehen und entleeren kann. Es gibt eine Menge derartiger Mittel; einige werden einfach aus Essigmeth, andere aus Rosensaft, etwas Lärchenschwamm (*Boletus Laricis* Jacquin) und Purgirwindensaft (*Scammonium*)¹⁾ bereitet. Warum soll denn der Kranke durehaus abführen, wenn man die Säfte bereits zerfliessen und gleichsam schon überlaufen sieht, wie der grosse Hippokrates sieh ausdrückt?

Woran erkennt man, dass die Säfte zerfliessen, sich auflösen und bereits überlaufen?

Die durch die lauwarne oder befeuchtende Nahrung bewirkte Lösung des zu Grundo liegenden Krankheitsstoffes wird man daran erkennen, dass derselbe, der zuerst gewissermassen unbeweglich war, jetzt anfängt, sich zu bewegen, und sich bald dahin, bald dorthin, bald in den Magenmund und die Eingeweide, bald in die Gelenke oder in die Haut begibt. Ein verständiger Arzt muss diese Bewegung der Säfte scharf beobachten und eines der erwähnten Abführmittel geben, bevor die herumschweifenden Säfte dadurch, dass sie sich in einem wichtigen Organe festsetzen, Schaden verursachen. Doch davon wissen die meisten Aerzte nichts, weil sie sich nicht die Mühe geben, die Bewegungen der Säfte zu studiren, und deshalb thun sie das Gegentheil. Wenn sie derartige Verhältnisse vorfinden, so greifen sie sofort zu Mitteln, welche die Säfte zu trocknen und zu verdicken im Stande sind, und zwar verordnen sie dann vorstopfende Arzneien oder Nahrungsmittel dieser Art. In Folge dessen verdicken sich die Säfte und lassen sich durch Abführmittel nur schwer entfernen. Sicht man also, dass sich die Säfte lösen, so soll man nicht blos ein Abführmittel reichen, sondern dem Kranken auch eine befeuchtende Nahrung empfehlen, damit sich die etwa noch zurückgebliebenen trockenen, dicken Bestandtheile lösen können, und ihn dann nochmals abführen lassen. Sind auf

¹⁾ Zur Gewinnung des Scammonium benutzte man die Wurzeln verschiedener Winden-Arten (*Convolvulus Scammonia* L., *Convolvulus sagittifolius* Sibth., *C. farinosus* L. u. a. m.). Nikander nennt den Saft *δάκρυ κάμινος*, Alexander *δακρύδιον*. Vgl. auch Dioskorides IV, 168; Plinius XXVI, 38.

τῶν ῥιζῶν καὶ πτισάνῃ ὁμοίως ἔχουσα ποτε σέλινον ἢ ἄνισον ¹⁾ ἢ κόμην πράτου ἢ μέλιτος ὀλίγου καὶ ὄξους. εἰ ²⁾ δὲ μὴ πάνυ νόθος ὑπάρχει, οὐδὲν τούτων ἐστὶ χρεῖα, ἀλλ' ἀρκεῖ καθ' ἑαυτὴν μόνῃ χρήσασθαι τῇ πτισάνῃ ³⁾ καὶ ἐπικεράσαι τὸ χολῳδες καὶ ἀναλύσαι τὸ φλεγματώδες καὶ οὐχὶ πῆξιαι ⁴⁾ διὰ τῶν ξηραίνοντων, ⁵⁾ ὡσπερ οἱ τὸ πέπερι καὶ τὸ ὕσσωπον ἐπιτάττοντες ποιοῦσι διὰ τὸ δοκεῖν λεπτύνειν. δεῖ δὲ προσέχειν ἀκριβῶς τὸν τῇ διαίτῃ ⁶⁾ ὑγραינוύση κεχρημένον, ἵνα, ὅταν ἴδῃ τοὺς χυμοὺς ἀναλυθέντας ⁷⁾ ὑπὸ τῆς ὑγραינוύσης διαίτης, εὐθὺς ἐπὶ τὸ κενῶσαι καὶ ἐλαῦσαι αὐτοὺς ὀρμήσῃ ⁸⁾ ἐπιδοὺς φάρμακον μηδὲν ἔχον θερμὸν πᾶν. ἔστι δὲ πολλὰ τοιαῦτα καὶ τὰ δι' ὄξιμῆλιτος ἀπλουστέρας ⁹⁾ σκευαζόμενα καὶ διὰ τοῦ χυλοῦ τῶν ῥόδων καὶ ὀλίγου ἀγαρικοῦ καὶ δακρυδίου. πῶς οὖν δεῖ συντόμως ὑποκαθαίρειν, ὅτε μάλιστα θεάσῃ τοὺς χυμοὺς ἤδη διαχεομένους καὶ ἤδη λοιπὸν ὀργῶντας, ὡς φησὶν ὁ θεϊότατος Ἴπποκράτης;

Πῶς δεῖ γνωρίζειν τοὺς χεομένους καὶ ἀναλυομένους καὶ ἤδη ὀργῶντας χυμοὺς;

Γνωρίζεις δὲ τὴν ὑποκειμένην ὕλην ἀναλυομένην ὑπὸ τῆς εὐκράτου ἢ ὑγραינוύσης διαίτης ἐκ τοῦ πρώτου ἀκίνητον οἶσαν τρόπον τινὰ νῦν ἄρξασθαι κινεῖσθαι καὶ ἄλλοτε εἰς ἄλλον μεταβαίνειν τρόπον, ὅτε μὲν εἰς τὸ στόμα τῆς γαστρὸς καὶ ¹⁰⁾ τὰ ἔντερα, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ εἰς τὰ ἄρθρα ἢ περὶ τὸ δέρμα. τὸν ἐπιστήμονα οὖν ἐπισκέπτεσθαι ¹¹⁾ ὄξείως δεῖ τῇ κινήσει ταύτῃ τῶν χυμῶν καὶ διδόναι τι τῶν εἰρημένων ὑψηλάτων, πρὸ τοῦ φθάσαι τοὺς χυμοὺς βλάβην πλανωμένους ἐργάσασθαι, εἰς ἓν τι κατασκήψαντας τῶν ἐπιταίρων μορίων. ἀλλὰ τούτων οὐδὲν ἴσασιν οἱ πολλοὶ τῶν ἰατρῶν, ἕτε μὴ διακρινώσκουσιν σπουδάζοντες τὰς κινήσεις τῶν χυμῶν, ὅθεν τὰ ἐναντία πράττουσιν. ἐπειδὴν οὖν ¹²⁾ θεάσωνται ταῦτα, εὐθὺς ὀρμῶνται ἐπὶ τὰ ξηραίνειν καὶ παχύνειν τοὺς χυμοὺς δυνάμενα καὶ στεγνὰ μὲν φάρμακα τοιαῦτα, οἱ δὲ δίκαιτα ἐπιτάττουσι. συμβαίνει οὖν ἐκ τούτου παχυνθέντας τοὺς χυμοὺς μηδὲ τοῖς καθαίρουσιν εὐχερῶς ὑπείξειν φαρμάκους. δεῖ οὖν ἐγνωκότες τοὺς χυμοὺς ἀναλυθέντας ¹³⁾ μὴ μόνον ἄπαξ διδόναι τὰ ὑπάγειν δυνάμενα, ἀλλὰ καὶ πάλιν τῇ ὑγραינוύσῃ διαίτῃ χρησάμενον καὶ ἀναλύσαντα, εἴ τι ξηρὸν καὶ παχὺ ὑπελλείπεται, αὐθις ὑποκαθαίρειν [χρή]. οὕτω γὰρ

1) ἄνηθον L. — 2) ἐκν L, M. — 3) 2200, 2201, 2202, C setzen den Accusativ bei χρήσασθαι. — 4) οὐχ ἢ πῆξις L, M. — 5) θερμανόντων M. — 6) 2202, L, M, C schalten τῇ ein. — 7) ἀναλυθέντας M. — 8) ὀρμήσει 2200, 2202, C. — 9) ἀπλουστέρου M. — 10) M schaltet ein: ἐμέτους κινεῖν, ἄλλοτε δὲ εἰς τὴν γαστέρα καὶ. — 11) ἐπισκέπτειν L. — 12) δὲ L, M. — 13) ἀναλυθέντας M.

diese Weise die Säfte beseitigt worden, so wird die Diät allein vollständig hinreichen, um die Krankheit zu besiegen, umzuwandeln und zu einem guten Ende zu führen, so dass weiter keine Medicin mehr nöthig ist. Sollte sie aber doch nöthig werden, so verordne man nur einfache Umschläge. Auch kann man Umschläge, wenn die Verdauung eingetreten zu sein scheint, und zwar längere Zeit vor dem erwarteten Anfall anwenden lassen. Dann werden sie nämlich wirksamer sein und die bevorstehenden Anfälle meistentheils coupiren. Damit man die Abführmittel, welche anzuwenden sind, bequem und rasch finden kann, habe ich es für passend erachtet, deren Zusammensetzung hier anzugeben. Die Recepte lauten, wie folgt:

Ein abführender Rosenhonig.

Rosensaft	2 Xesten
Honig	1 Xeste
gedörktes Scammonium	1 Unzo

werden mit einander gekocht. Die volle Dosis beträgt vier Löffel, die mittlere drei, die kleine zwei.

Dieses Mittel soll man nicht bloß beim Tertianfieber, sondern auch bei Augenleiden, wie überhaupt bei allon von der Galle und heissen Dyskrasieen herrührenden Schwächezuständen roichen.

Ein anderer abführender Rosenhonig.

Rosensaft	1 Xeste
Scammonium	1 Unze
Lärchenschwamm (Boletus Larieis Jacq.)	1 Drachme
Pfeffer (Piper L.)	2 Drachmen
Honig	6 Unzen.

Man koche das Gemenge am gelinden Feuer, setze abor das Scammonium, den Lärchenschwamm und den Pfoffer erst hinzu, wonn sich das Uebrige zu einer dichten Masse vereinigt hat; dann gebrauche man es. Die Dosis boträgt fünf bis sechs Löffol.

Das Mittel passt nur beim falschen Tertianfieber, weil es in Folge des Lärehonschwamms und des Pfeffers, den es enthält, eine schleimabführende Wirkung besitzt. Ich erinnere mich, dass ich durch ein Medicament, welches Citronen (*Citrus medica* L.)-Schalen enthielt, sowie auch durch das Quittenmittel, Stuhlgang herbeigeführt habe; wenn dieselben nicht vorräthig waren, so habe ich bloß Scammonium verordnet. Denn dasselbe vermag nicht nur die Galle, sondern ganz

τῶν χυμῶν ὑποκλεπτομένων ἐξαρχέσει καὶ ἡ δίκαιτα μόνῃ τελείως ἐκνικῆσαι τὸ νόσημα καὶ μεταβάλλειν καὶ μετακομίζειν¹⁾ ἐπὶ τὸ χρηστόν, ὡς μὴ δεηθῆναι φαρμακείας τινὸς ἄλλης· εἰ δὲ καὶ δεήσῃ,²⁾ ἐπιθήμασι³⁾ κεχρηῆσθαι τοῖς ἀπλουστέροις, καὶ ἐπιθήμασι⁴⁾ δὲ⁵⁾ κεχρηῆσθαι καὶ πέψεως ἀρχομένης ἤδη⁶⁾ φαίνεσθαι καὶ πρὸ πολλοῦ τοῦ προσδοκωμένου παροξυσμοῦ. οὕτω γὰρ ἔσται καὶ θρασικώτερα καὶ ὡς ἐπίπαν λύοντα⁷⁾ τοὺς προσδοκωμένους παροξυσμούς. τοῖς δὲ καθαρτηρίοις κεχρηῆσθαι δεῖ, καὶ διὰ τὸ εὐχερῶς εὐρίσκειν καὶ συντόμως καλὸν ἐνόμισα καὶ τὴν σύνθεσιν αὐτῶν ὧδε παραθέσθαι. ἔχει δὲ οὕτω·

Ῥοδόμελι καθαρτικόν.

Ῥόδων χυλοῦ ξε. β' ⁸⁾

μέλιτος ξε. α'

σακκαμωνίας ὀπτῆς . . . οὐγ. α'.

ἔψε ὁμοῦ τὰ πάντα. ἡ δόσις ἡ τελεία κοχλιάρια δ',⁹⁾ ἡ μέση γ', ἡ ἐλάττων β'.

Τοῦτο οὐ μόνον τοῖς τριταίξουσιν ἐπιθεδόναι δεῖ, ἀλλὰ καὶ ὀφθαλμῶσι καὶ ἄλλως πως ἀσθενοῦσι διὰ χολῆν καὶ θερμὴν δυσκρασίαν.

Ἄλλο Ῥοδόμελι καθαρτικόν.

Ῥόδων χυλοῦ ξε. α'

σακκαμωνίας οὐγ. α'

ἀγαρικῶ δραχ. α'

πεπέρεως δραχ. ¹⁰⁾ β'

μέλιτος οὐγ. ε'.

ἔψε ἐπὶ μαλθακῷ πυρὶ καὶ, ὅταν συστραφῆ, ἐπίβαλλε τὴν σακκαμωνίαν τὸ τε ἀγαρικόν καὶ πέπερι καὶ γρῶ. ἡ δόσις κοχλιάρια ε' ἢ ε'.

Μόνους τοῦτο ἀρμόζει τοῖς νέθον ἔχουσι τριταῖον· ἔχει γὰρ τι καὶ φλέγματος ἐπακτικόν,¹¹⁾ ἐπειδὴ προσεῖληφε τὸ ἀγαρικόν καὶ τὸ πέπερι. οἷδα δὲ καθάρως καὶ τῷ ἔχοντι τὸν φλοῖον τοῦ κιτρίου καὶ τῷ διὰ τῶν κυδωνίων μήλων, καὶ τούτων μὴ παρόντων αὐτῇ μόνῃ χρησάμενος τῇ σακκαμωνίᾳ. ὅτι γὰρ καὶ αὐτῇ οὐ μόνον χολῆν, ἀλλὰ καὶ φλέγμα μάλλον

1) μετακομίσαι 2200, 2201, 2202, C; μετακομίσαι L, M. — 2) δεήσαι L, M. — 3) 2200 und C schalten δε̄ ein. — 4) Die Handschriften haben ἐπιρρήμασι; ich conjicire ἐπιθήμασι. Vgl. S. 315 u. 323. — 5) δεῖ L, M. — 6) L liest ἦ, M ἦδη, die übrigen Handschriften lassen es weg. — 7) λύουσα 2200, 2201, 2202, C. — 8) α' 2202. — 9) β' 2202, C; ε' L, M. — 10) γρ. M. — 11) ἡπακτικόν L; ὑπακτικόν M.

besonders den Schleim zu entleeren. Es ist daher begreiflich, dass, wenn sich durch den Genuss lauer, ziemlich feuchter Nahrung der Schleim zertheilt hat, man denselben wird mittelst des Scammoniums entfernen können, und dass man dann keineswegs Arzneien, welche Lärchenschwamm (*Boletus Laricis* Jacq.) oder Coloquinthen (*Cucumis Colocynthis* L.) enthalten, nöthig haben wird. Man wird daher keinen Fehler begehen, wenn man beim falschen Tertianfieber eine passende Diät vorschreibt und dann Scammonium zum Abführen gibt. So viel wollten wir in Kurzem über das Tertianfieber sagen. Allerdings wissen wir, dass schon die Alten darüber geschrieben haben; aber Niemand wird sich deshalb über uns aufhalten. Denn ich halte es für billig, Das, was mich die Zeit und eine lange Erfahrung lernen liess, meinen Freunden und den Aerzten auf ihren Wunsch mitzutheilen. Es ist zwar nur wenig, hat aber grossen Werth. Denn die angegebenen Heilmethoden werden nicht blos für das Tertianfieber, sondern auch für viele andere Krankheiten zweckmässig sein.

Sechstes Capitel.

Ueber das Quotidianfieber.

Dass das Quotidianfieber seine Entstehung dem Schleime verdankt, wird allgemein angenommen. Es ist hier weder ein acutes Fieber, noch starker Durst vorhanden; ferner hat man bei der Berührung nicht sofort ein brennendes und trockenes Gefühl, sondern es steigt vielmehr erst nach längerer Zeit eine dampfartige Hitze aus der Tiefe herauf. ¹⁾ Der Puls ist in der Regel klein und selten und springt nicht rasch empor, sondern ruht vielmehr lange Zeit aus. Die Kranken schwitzen fortwährend, und es tritt darin niemals eine freie Zwischenzeit ein, wie man dies häufig beim Drei- und Viertagsfieber sehen kann. Noch deutlicher und ganz zweifellos wird sich die Form des Fiebers erkennen lassen, wenn man alle vorausgegangenen Umstände, aber nicht so nebenher, sondern mit grosser Gründlichkeit untersucht und prüft. Meistentheils sind nämlich Unverdaulichkeiten, Unmässigkeit im Essen, übermässiger Gebrauch von Bädern, und Erkältungen der Leber und bisweilen auch des Magens vorausgegangen. Diese Umstände muss man also sorgfältig berücksichtigen und erwägen, wenn man die Art des Fiebers erkennen will. Denn manchmal sind alle Symptome zugleich vorhanden, manchmal wieder nicht. Beim ächten Quotidianfieber findet man sie beinahe sämmtlich, beim unächtigen dagegen treten nicht alle, sondern nur einige und manche nicht immer auf, weil die Ursachen zu

¹⁾ Vgl. Galen XI, 22 u. ff.

κενοῖ, δῆλον, εἴ τις εὐκράτω καὶ ὑγροτέρῳ διαίτη χρησάμενος διαχέει ¹⁾ τὸ φλέγμα· κενώσει καὶ τοῦτο διὰ τῆς σκαμμωνίας καὶ οὐ μὴ δεηθήσεται τῶν ἐχόντων ἀγαρικοῦ ἢ κολοκυνθίδος. ὥστε καὶ τὸν νόθον εἴ τις ὀρθῶς διαιτησάσας ἐθελήσῃ καθάρειν τῇ σκαμμωνίᾳ, οὐχ ἀμάρτοι. ²⁾ τοσαῦτα καὶ περὶ τριταίου ἡμῖν εἰρήσθω συντόμως. οἶδα μὲν γὰρ ὅτι καὶ τοῖς παλαιοῖς εἴρηται περὶ τούτων, καὶ μηδεὶς διὰ τοῦτο μέμψεται. ³⁾ καὶ γὰρ ὅσα καὶ ἡμῖν δέδωκεν ὁ χρόνος καὶ ἡ μακρὰ ⁴⁾ πείρα γινῶναι, ταῦτα δίκαιον ἐνόμισα τοῖς αἰτήσασιν ἡμᾶς φίλοις καὶ ἰατροῖς ἐκθέσθαι, ὀλίγα μὲν ὄντα, μεγάλην δὲ δύναμιν περιέχοντα. αἱ γὰρ εἰρημέναι μέθοδοι οὐκ ἐπὶ τριταίων μόνων, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ ἄλλων πολλῶν νοσημάτων ἀρμόσαι δύνανται.

κεφ. ζ'.

Περὶ ἀμφημερινοῦ.

Ὅτι τὴν γένεσιν ὁ ἀμφημερινὸς πυρετὸς ἀπὸ φλέγματος ἔχει, πᾶσιν ὠμολόγηται. καὶ γὰρ οὔτε οἱ πυρετοὶ φαίνονται τούτοις ὄντες ὀξείς οὔτε διψώδεις σφόδρα οὔτε διακαές τι καὶ ξηρὸν ἔχουσι κατὰ ⁵⁾ τὴν ἀφήν εὐθύς ἀπτομένους, ⁶⁾ ἀλλὰ μᾶλλον τοῖς χρονίζουσιν ἀναδιδομένη φαίνεται ἐκ τοῦ βάθους καπνώδης θερμοσία. καὶ οἱ σφυγμοὶ δὲ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ μικροὶ καὶ ἀραιοὶ καὶ ἡ ἀνάβασις οὐ ταχεῖα, πολλὴν δὲ χρόνον μᾶλλον κατέχουσα. καὶ οἱ ἰδρωτῆς δὲ οἱ γινόμενοι αὐτοῖς καθαρὸν οὐδέποτε φανεροῦσι διάλειμμα, ὅσον ἔστι πολλῶν ἰδεῖν ἐπὶ τριταίου φαινόμενον ἢ τεταρταίου. σαφέστερον δὲ σοὶ καὶ κατάδηλον ἔσται ⁷⁾ τὸ εἶδος τοῦ πυρετοῦ καὶ ἐν τῶν προηγησαμένων ἔτι μᾶλλον, εἰ ⁸⁾ μὴ παρέργως, ἀλλὰ μετὰ πολλῆς ἀκριβείας ἐπιζητήσαι καὶ ἐξετάσαι σπουδάσεις ⁹⁾ ἅπαντα. καὶ γὰρ ἀπεψίκει ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ ἀδδηφαγίει ¹⁰⁾ καὶ λουτρῶν ἀμέτρων χρήσεις καὶ ἥπατος δ' ἔσθ' ὅτε καὶ στομάχου προηγείται κατὰψυξις. τούτοις οὖν προσέχειν καὶ κατανοεῖν ¹¹⁾ ἀκριβῶς δεῖ τὸν τὸ εἶδος τοῦ πυρετοῦ γινώσκειν ἐθέλοντα. ¹²⁾ ποτὲ μὲν γὰρ πάντα τὰ σημεῖα ἅμα πάρεσι, ¹³⁾ ποτὲ δὲ οὐκ· ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν γνησίων ἅπαντα σχεδὸν εὐρίσκειται, ἐπὶ δὲ τῶν νόθων οὐ πάντα, ἀλλὰ τινα μὲν αὐτῶν πάρεσι, τινα δ' οὐκ· αἰεὶ διὰ τὰς ποικίλας αὐτῶν

1) διαχέει L. — 2) ἀμαρτήσῃ 2202. — 3) μέμψοιτο M. — 4) μακρὰ 2200. — 5) καὶ 2200. — 6) ἀπτομένους 2200, 2201, 2202, C. — 7) ἔστι M. — 8) εἰ δὲ L; εἴ γε M. — 9) σπουδάσεις L, M. — 10) M schaltet καὶ ἔμτοι ein. — 11) L schaltet ταῦτα ein. — 12) L und M schalten καὶ θεωρεῖν ein. — 13) πάρεσι L, M.

verschiedenartig sind. Deshalb herrscht auch die grösste Verschiedenheit in ihrer Behandlung sowohl, wie in ihrem Charakter. Auf diese Weise gelangt man also zur Diagnose. Es haben sich zwar sowohl der grosse Galen, als Rufus und viele andere Aerzte der Vorzeit eingehend darüber ausgelassen; doch wollen wir auf die Therapie noch näher eingehen. Denn die von ihnen angegebene Curmethode regt zu der Untersuchung an, ob sie in allen Fällen richtig ist.

Ueber die Behandlung.

Richtig ist es allerdings, dass das Quotidianfieber, weil es seine Existenz dem Schleime verdankt, verdünnende und zertheilende Mittel erfordert; denn wenn der Schleim zäh und dick ist, so sind verdünnende Mittel nöthig. Dieselben unterscheiden sich jedoch unter einander in doppelter Hinsicht; einige besitzen nämlich neben ihrer zertheilenden Wirkung auch noch die Fähigkeit, zu erwärmen, andere zertheilen (den Schleim) zwar, erwärmen ihn aber nicht sehr, und noch andere erwärmen ihn gar nicht. Welche Mittel soll man nun bei dieser Krankheit anwenden, diejenigen, welche zugleich erwärmend wirken, oder jene, welche dies nicht thun? — Der grosse Galen empfiehlt nämlich dem Philosophen Glaukon ohne nähere Bestimmung verdünnende Mittel. Bei der grossen Verschiedenheit, welche unter ihnen besteht, war es nach meiner Meinung erforderlich, sie zu sondern und dann genau zu bestimmen, welche Mittel und in welchem Falle sie anzuwenden sind. Ferner hat auch der Schleim, von dem das Fieber seine Nahrung erhält, nicht immer die gleiche Beschaffenheit; denn bald ist er salzig, bald säuerlich, bald durchsichtig, bald wieder ist er kalt und dick zugleich und erzeugt dadurch, dass er sich verstopft, Fieber. Natürlich braucht man verdünnende Mittel zur Cur; doch sind sie, wenn der Schleim eine salzige Beschaffenheit besitzt und dies in der Hitze und Trockenheit seinen Grund hat, nicht so dringend erforderlich. Hat der Schleim eine hitzige Qualität, so merkt man dies an dem Beissen und Kochen in den Eingeweiden, sowie daran, dass er in demselben Grade, wie die Galle, deren Eigenschaften er ja angenommen hat, recht böartige Ruhranfälle herbeiführt. Die Thätigkeit der Säfte richtet sich nicht blos nach dem ihnen zu Grunde liegenden Stoffe, sondern ganz besonders nach den in ihnen liegenden Eigenschaften. Denn die letzteren sind es, welche gegen einander kämpfen und wirken. Der salzige Schleim ist, wenn er auch feucht erscheint, doch seiner Wirkung nach offenbar trocken, gerade so wie das Meerwasser. Es gibt noch viele andere Dinge, die nach unserer Vorstellung feucht, ihren Wirkungen nach aber trocken sind. Dass es

αίτιας. 1) διὰ τοῦτο καὶ πλείστη τις ἐν αὐτοῖς εὐρίσκεται ἢ διαφορὰ καὶ κατὰ τὴν θεραπείαν καὶ κατὰ τὸ εἶδος. ἢ μὲν οὖν διάρχως οὕτω γινέσθω. εἴρηται δὲ καὶ τῷ θειοτάτῳ Γαληνῷ ἐπὶ πλέον καὶ Ῥούφῳ καὶ πολλοῖς τῶν ἄλλων παλαιῶν. λοιπὸν δὲ καὶ περὶ τῆς θεραπείας σκοπήσωμεν· ἔχει γάρ τινα ζήτησιν ὁ εἰρημένος [περὶ] τῆς θεραπείας τρόπος, μήποτε ἄρα οὐκ ἐπὶ πάντων ἐστὶν ἀληθής.

Περὶ θεραπείας.

Ὅτι μὲν ὁ ἀμφημερινὸς πυρετός, ἅτε δὴ ὑπὸ φλέγματος ἔχων 2) τὸ εἶναι, τῶν λεπτονόντων καὶ τεμνόντων ἔχει χρεῖαν, ἀληθές ἐστίν· εἰ γὰρ παχὺ καὶ γλίσχρον, 3) δεηθήσεται τῶν λεπτονόντων. διττὴ δὲ τις οὐσα θεωρεῖται ἢ διαφορὰ· τὰ μὲν γὰρ ἔχει τὸ τέμνειν μετὰ τοῦ δύνασθαι πᾶν θερμαίνειν, τινὰ δὲ τέμνειν μὲν, οὐ θερμαίνειν δὲ πᾶν, τινὰ δ' οὐ θερμαίνειν ὅλως. ποίους οὖν ἐπὶ τοῦ νοσήματος τούτου κεχρησθαι δεῖ; ἄρα γε τοῖς θερμαίνειν δυναμένοις ἢ τοῖς ἄνευ τοῦ θερμαίνειν; φαίνεται γὰρ ὁ θειοτάτος Γαληνὸς ἐπιτάττων 4) ἀπροσδιορίστως τῷ φιλοσόφῳ Γλαύκῳ τοῖς λεπτόνοσι κεχρησθαι. ἐχερῆν δ' οἶμαι μεγίστης οὔσης τῆς διαφορᾶς διαίρεσει χρησασθαι καὶ προσδιορισμῷ, ποίους ἐπὶ ποίῳ δεῖ κεχρησθαι. οὔτε γὰρ 5) μίαν ἔχει τὴν ἰδέαν [τούτου] 6) τὸ φλέγμα, ἐξ οὗ ἀνάπτεται ὁ πυρετός· 7) τὸ μὲν γὰρ ἐστὶν ἄλμυρόν, τὸ δὲ δξῶδες, τὸ δὲ ὑελῶδες, ἐκότερον δὲ ψυχρόν καὶ παχὺ καὶ διὰ τοῦτο σφηνωθῆναι 8) ἐποίησε τὸν πυρετόν. εἰκότως ἄρα καὶ τῶν λεπτονόντων δεῖται πρὸς θεραπείαν, τὸ δ' ἄλμυρόν οὐχ ὁμοίως, εἴγε καὶ θερμότης καὶ ξηρότης τοῦτ' αὐτῷ παρέσχεν. ὅτι δὲ καὶ θερμόν ἐστι, δηλοῖ τὸ δάχνειν αὐτὸ καὶ ζέειν τὸ ἔντερον καὶ τὰς κακίστας ἐργάζεσθαι 9) δυσεντερίας καὶ οὐδὲν ἔλαττον τῆς χολῆς, ἅτε δὴ καὶ τὴν ποιότητα ταύτης 10) ἀναδεδεγμένον. 11) οἳ τε γὰρ χυμοὶ οὐ θρῶσι κατὰ τὴν ὕλην αὐτῶν, ἀλλὰ καὶ τὰς ἐν αὐτοῖς ὑποκειμένας ποιότητας. αὐτὰ γὰρ εἰσι αἱ μαχόμεναι καὶ θρῶσαι πρὸς ἑαυτάς. 12) καὶ τὸ φλέγμα δὲ τὸ ἄλμυρόν, εἰ καὶ φαίνεται ὑγρόν, δηλον ὅτι δυνάμει ξηρόν ἐστίν, ὡσπερ καὶ τὸ θαλάσσιον ὕδωρ. καὶ ἄλλα δὲ πολλὰ εἰσι τῇ μὲν φαντασίᾳ ὑγρά, τῇ δὲ δυνάμει ξηρά. ὅτι δὲ οὐ δυνατόν ἐστι τὸ ἄλμυρόν φλέγμα διὰ τῶν

1) Die Handschriften haben nur: τινὰ δ' οὐκ αἰεὶ διὰ τὰς τότῃ. διὰ τοῦτο; schon Guinther hat die Stelle in der obigen Weise ergänzt. — 2) ἔχει M. — 3) M schaltet τὸ φλέγμα ein. — 4) ἐπιτάττειν M. — 5) L und M schalten τὰ τέμνοντα ein. — 6) οὔτε M. — 7) ἀνάπτεσθαι συμβαίνει τὸν ἀμφημερινόν L, M. — 8) σφηνωθῆν M. — 9) ἐργάσασθαι M. — 10) αὐτῆς M. — 11) ἀναδεδεγμένον L. — 12) αὐτάς 2200.

nicht möglich ist, den salzigen Schleim durch erhitzen und trocknende Mittel zu verdünnen und zu vertheilen, sondern dass er dadurch nur noch mehr verdickt wird, sieht man deutlich am Natron, an den Salzen und an den salzigen Brühen, welche sich ebenfalls, wenn sie erwärmt werden, verdicken. Schon Aristoteles hat durch das Experiment nachgewiesen, dass Das, was vorher durch die Hitze verdickt worden ist, nicht wieder durch die Hitze, sondern durch deren Gegentheil aufgelöst werden kann. ¹⁾ Diese Thatsache muss man bei den Körpersäften im Auge behalten und darf daher nicht, wenn sie eine salzige Beschaffenheit haben, erwärmende oder sehr stark trocknende oder verdünnende Mittel verordnen, wie es Viele in diesen Fällen thun, indem sie den Kranken Rettige (*Raphanus sativus* L.), Pfeffer (*Piper* L.), Pöckelfleisch, Kapern (*Capparis spinosa* L.) und stark verdünnende Decoete und Arzneien geben, wie man sie zu diesem Zweck anzuwenden pflegt. Solche Mittel soll man lieber bei dem Quotidianfieber, das dem kalten, säuerlichen Saft seine Entstehung verdankt, empfehlen; denn in diesem Falle sind sie nützlich. Ich entsinne mich, dass ich bei dem vom kalten, feuchten und säuerlichen Schleim herrührenden Quotidianfieber alle diese Mittel häufig gegeben habe, dass ich dagegen, wenn salzige oder gallige Bestandtheile dabei mitspielten, in der Regel irgend ein verdünnendes Mittel verordnet habe, namentlich wenn die Säfteconstitution des Kranken ziemlich hitzig war, wenn derselbe im kräftigen Lebensalter stand, wenn es gerade Sommer war, und der Kranke eine zu hitzige Lebensweise geführt hatte. Noch viel weniger darf man derartige Mittel im Anfang geben, so lange der salzige Saft noch vorherrscht, und die Säfteconstitution des Körpers noch krank ist. Wenn man jedoch eines dieser Mittel anwenden will, weil es der Kranke verlangt, oder um den Appetit desselben wieder herzustellen, so soll man zuvor eine milde Nahrung reichen und dem Kranken erst dann, wenn seine Verdauungsthätigkeit wieder beginnt, erlauben, leicht verdünnende und erwärmende Speisen und Getränke zu sich zu nehmen, wie z. B. Sellerieköpfe, ²⁾ Laueh (*Allium Porrum* L.), etwas Pfeffer (*Piper* L.) und ein wenig weissen Wein. Doch darf er sie nicht zu oft geniessen, weil der

¹⁾ Denselben Gedanken erörtert Alexander im siebenten Buche seiner Pathologie.

²⁾ S. Pallad. de re rust. V, 3, 1.

θερμαινόντων αὐτὸ καὶ ξηραίνόντων λεπτυνθῆναι ποτε καὶ διαχυθῆναι, ἀλλ' ἔτι καὶ μᾶλλον ἐπιπαχυθῆναι, δηλοῦσι τοῦτο σαφῶς καὶ νίτρον καὶ ἄλεξ καὶ ἄλμυροὶ ζωμοί· καὶ γὰρ θερμαινόμενοι οὗτοί γε παχύτεροι¹⁾ γίνονται. ²⁾ δέδεικται γὰρ τοῦτο Ἀριστοτέλει καὶ αὐτῇ τῇ πείρᾳ, ὅτι³⁾ τὰ φθάσσαντα ὑπὸ θερμότητος παγῆναι οὐκ ἀπὸ θερμότητος, ἀλλ' ὑπὸ τοῦ ἐναντίου διαλύεσθαι πέφυκε. ταῦτα οὖν δεῖ σκοπεῖν καὶ ἐπὶ τῶν ἐν σώματι χυμῶν, καὶ εἴπερ εἰσὶν ἄλμυροὶ, μὴ τὰ θερμαίνοντα προσφέρειν ἢ τὰ ξηραίνοντα πάνυ ἱκανῶς ἢ λεπτύνειν δυνάμενα, ἅπερ ποιοῦσι πολλοὶ ἐπ' αὐτῶν, ῥαφανίδα⁴⁾ αὐτοῖς⁵⁾ διδόντες⁶⁾ καὶ πέπερι τάρνιχόν τε καὶ κάρπασιν καὶ τὰ σφόδρα λεπτύνοντα τῶν ἀποξημάτων καὶ τῶν ἀντιδότην, ὅσαι πρὸς αὐτὰ προσφέρονται· ἅπερ ἔδει γε μᾶλλον τοῖς ὑπὸ ψυχροῦ καὶ δξώδους χυμοῦ τὴν γένεσιν ἐσχηκόσιν⁷⁾ ἀμφημερινοῖς ἐπιτάττειν· καὶ γὰρ ὠφελούνηται ὑπὸ τῶν τοιούτων. ἐγὼ γοῦν οἶδα πολλὰκις ἐπιδεδωκότως⁸⁾ ἐπὶ τοῦ⁹⁾ ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ καὶ ὑγροῦ φλέγματος καὶ δξώδους ἀναπτομένου ἀμφημερινού ἅπαντα ταῦτα, ἐφ' ὧν δὲ ἄλμυρόν ἐστιν ἢ χολῳδές τι ἀναμέμικται, ἐπὶ τούτων ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τῶν λεπτυνόντων προσενεγκίων τι¹⁰⁾ καὶ μάλιστα εἴπερ καὶ ἡ κρᾶσις τοῦ πάσχοντος θερμότερα καὶ ἀκμᾶζουσα ἢ ἡλικία καὶ ὥρα θερινῆ καὶ ἡ προηγησαμένη δίαιτα θερμότερα·¹¹⁾ ἔτι δὲ μᾶλλον οὐδὲ κατ' ἀρχὰς τὰ τοιαῦτα δεῖ προσφέρειν, ἐπικρατοῦντος ἔτι τοῦ ἄλμυροῦ χυμοῦ καὶ δυσκράτου ὄντος τοῦ σώματος. εἰ δ' ἄρα καὶ δεήσει¹²⁾ τινι¹³⁾ τῶν τοιούτων χρῆσασθαι χάριν τοῦ τὸν κάμνοντα ἐπιθυμῆν ἢ διὰ τὸ ἀνακαλέσασθαι τὴν ὄρεξιν, εὐκράτῳ δεῖ κεχρηῆσθαι πρότερον διαίτη, καὶ ἐπειδὴν ἄρξῃται πέττεσθαι, τηλικαῦτα τῷ κάμνοντι συγχωρεῖσθαι λαμβάνειν τῶν ἡρέμα λεπτύνειν καὶ θερμαίνειν δυναμένων ἐδεσμάτων τε καὶ πομάτων,¹⁴⁾ οἷον σελίνου κεφαλᾶς¹⁵⁾ καὶ πράσων καὶ ὀλίγου πεπέρεως καὶ οἴνου ὀλίγου καὶ λευκοῦ καὶ τούτων μὴ πολλὰκις· ἢ γὰρ ἐπὶ πλεῖον χρῆσις βλαβερά·

1) M schaltet καὶ γλισχρότεροι ein. — 2) L schaltet καὶ ein. — 3) ἔτι L. — 4) ῥαφανίδας M. — 5) ἑαυτοῖς 2200, 2201, 2202, L, C. — 6) διδόντας 2200, 2202, C. — 7) τοὺς ἐσχηκότας 2200, 2201, 2202, C; ἐσχηκέναι L. — 8) ἐπιδεδωκότα L. — 9) Die Handschriften lesen ἐπὶ τῶν. — 10) 2200, 2201, 2202, L, C haben προσενεγκίοντι, M: προσενεγκεῖν τι. Ich vermute im Hinblick auf das vorausgegangene ἐπιδεδωκότως, dass προσενεγκίον τι zu lesen ist. — 11) καὶ ἀκμᾶζουσα ἢ ἡλικία καὶ ὥρα θερινῆ καὶ ἡ προηγησαμένη δίαιτα θερμότερα ist aus L und M entlehnt; in den übrigen Handschriften fehlt der Satz. — 12) δεήσει L, M. — 13) τι 2200, 2201, 2202, L, C. — 14) Ich folge der Lesart von 2201, welche wegen des folgenden ἐδεσμάτων den Vorzug vor derjenigen der übrigen Handschriften verdient, die hier φαρμάκων haben. — 15) κεφαλαί L; κεφαλῶν M.

zu reichliche Genuss derselben schädlich ist. Man muss vielmehr bemüht sein, die Säfte zur Verdauung zu bringen; dann darf man sie nicht länger im Körper dulden, sondern muss sie abführen. Denn wenn sie dann noch liegen bleiben, so werden sie durch alle jene erwärmenden und anscheinend verdünnenden Mittel noch mehr verdickt, so dass sie sich nicht einmal mehr durch Abführmittel bequem entfernen lassen, da sie eine Schwerbeweglichkeit und erdartige Beschaffenheit erlangt haben. Die Zweckmässigkeit einer Entleerung dürfte somit wohl klar sein. Denn oft ändert sich in Folge der vorausgegangenen Nahrung und der lauen Getränke das Aussehen des Urins, und dann kann man wahrnehmen, dass Diejenigen, welche (die Ursachen) nicht kennen, solchen Urin für unverdaut halten. Aber da es oft vorkommt, dass sich der Krankheitsstoff im ganzen Körper zerstreut und bald auf diese, bald auf jene Weise, entweder durch den Schweiss oder durch Erbrechen oder durch den Stuhlgang entleert wird, so erscheint der Urin gewöhnlich frei von Sedimenten. Es ist daher besser, darüber nachzudenken und festzustellen, wann der Krankheitsstoff anfängt sich zu verdünnen, zu zerfliessen, überzulaufen und von einem Ort zum andern zu wandern; dann soll man Abführmittel geben. Doch darf man sich dabei nicht blos den Urin zur Richtschnur nehmen. Ferner soll die Reinigung auch nicht auf einmal, sondern nur nach und nach und in Pausen erfolgen. Man soll sich also bei den Krankheiten, welche durch dicke Säfte erzeugt sind, darnach richten und nur allmählig verdünnen und eine hinreichende Quantität des Krankheitsstoffes abführen. Denn wenn man ein Mittel nimmt, welches zu stark abführt, so wird der Körper krank, und es wird mehr Schaden, als Nutzen gestiftet, zumal bei hitzigen und galligen Naturen.

Wann darf man salzige Mittel beim Quotidianfieber
anwenden?

Wenn die Kranken eine kühle Leber oder Magenmündung haben, säuerlichen Schleim auswerfen und am Quotidianfieber leiden, so darf man ihnen, wenn man will, ohne Bedenken wärmere Speisen erlauben; denn wenn der Magen feucht und kalt ist, so verträgt er ohne Schaden alle verdünnenden Mittel. Ich habe es einst gewagt, Jemandem, der täglich einen Krankheitsanfall hatte und Schleim auswarf, salzige Mittel

ἀλλὰ σπουδάζειν εἰς πέψιν¹⁾ ἔρχεσθαι τῶν χυμῶν καὶ μὴ εἶναι χρονίζειν, ἀλλὰ καθαίρειν· ἐμμένοντες γὰρ ἔτι μᾶλλον παχύνονται ὑπὸ τῶν θερμαινόντων ἀπάντων καὶ λεπτύνειν δοκούντων βοηθημάτων, ὥστε μηκέτι μηδὲ τοῖς καθαίρειν δυναμένοις φαρμάκοις εὐχερῶς εἶκιν²⁾ φθῆσαι, δυσκινήτους αὐτοὺς καὶ γεωδεστέρους ὑπ' αὐτῶν γειναμένους.³⁾ γνοίης δὲ ταῦτα ἐπιτήδεια ὄντα⁴⁾ πρὸς κάθαρσιν. καὶ πολλάκις γὰρ ὑπὸ τῆς προλαβούσης διαίτης καὶ τῆς εὐκράτου πόσεως τρέπεται τὰ σημεῖα τῶν οὔρων καὶ τότε τοῖς μὴ εἰδόσιν ἅπεπτα εἶναι νομίζεσθαι τὰ τοιαῦτα τῶν οὔρων ἔνεστιν ἰδεῖν. ἀλλ' ἐπειδὴ συμβαίνει πολλάκις εἰς ὄλον τὸ σῶμα διαχεῖσθαι τὴν ὕλην καὶ ἄλλοτε ἄλλως ἢ δι' ἰδρώτων ἢ ἐμέτων ἢ διὰ γαστρὸς διαφορεῖσθαι, διὰ τοῦτο καὶ ἀνυπόστατα φαίνεται τοῖς πολλοῖς τὰ οὔρα. βέλτιον οὖν ἐστι κατανοεῖν καὶ διαγινώσκειν πότε μᾶλλον ἄρχεται λεπτύνεσθαι ἢ ὕλη καὶ διαχεῖσθαι καὶ ὄργαν καὶ εἰς⁵⁾ τόπον ἐκ τόπου μεταβαίνειν καὶ οὕτω καθαίρειν μὴ προσέχοντας μόνοις τοῖς οὔροις. δεῖ δὲ μὴδ' ἀθρόαν ποιεῖσθαι⁶⁾ τὴν κάθαρσιν,⁷⁾ ἀλλὰ κατὰ μέρος καὶ ἐκ διαλειμμάτων. οὕτω γὰρ ἀρμόζεσθαι δεῖ τοῖς νοσήμασι τοῖς ἀπὸ παχυτέρων ἔχουσι χυμῶν τὴν γένεσιν καὶ ἡρέμα λεπτύνειν τε καὶ ὑποκαθαίρειν,⁸⁾ ἕως ἂν ἀρκούντως ἔχῃν δοκοίη τὸ πολὺ τῆς ὕλης· ἐκκαθαίρον⁹⁾ γὰρ ἐπὶ πλέον φάρμακον λαμβάνειν δυσκρασίαν πολλὴν ἐμποιεῖ τῷ σώματι καὶ βλάβην μᾶλλον ἢ ὠφέλειαν ἐργάζεται¹⁰⁾ καὶ ἔτι μᾶλλον ἐπὶ τῶν ἐχόντων θερμότεραν καὶ χολωδεστέραν τὴν κράσιν.

Πότε δεῖ κεργῆσθαι τοῖς ἄλμυροῖς ἐπὶ τῶν ἀμφημερινῶν;

Τοῖς δὲ ἔχουσι κατεψυγμένον τὸ ἦπαρ ἢ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς καὶ δξῶδες ἐμοῦσι φλέγμα καὶ νοσοῦσιν ἀμφημερινόν, τούτοις καὶ ἐδέσμασι θερμότεροις εἰ θελήσειας χρήσασθαι,¹¹⁾ οὐδὲν ἄτοπον· ἀνέχεται γὰρ ὑγρὸς καὶ ψυχρὸς¹²⁾ ὁ στόμαχος ἀπάντων ἀβλαβῶς τῶν λεπτυνόντων. ἐθάρρησα γοῦν ἐγὼ ποτε καθ' ἑκάστην ἡμέραν ἐπὶ τινος¹³⁾ παροξυνομένου καὶ ἐμοῦντος φλέγμα ἄλμυροῖς χρήσασθαι, οἷόν τε τῇ¹⁴⁾ καλουμένη ἐγκατηρᾷ¹⁵⁾

1) L und M schalten ἀργόμενον ein. — 2) ἔκιν L. — 3) γίνεσθαι L, M. — 4) ταύτην ἐπιτήδειαν οὔσαν 2201, 2202, L, C; ταῦτα ἐπιτήδειαν οὔσαν 2200; τὴν ὕλην ἐπιτήδειαν οὔσαν M. Ich conjicire, wie oben angegeben ist. — 5) εἰς ist aus Cod. 2201 ergänzt und fehlt in den übrigen Handschriften. — 6) ἐπιτηδεύειν M. — 7) κένωσιν M. — 8) ὑποκαθαίροντας L. — 9) Die Handschriften haben ἐκκαθᾶραι. — 10) ἐργαζόμενον L. — 11) θελήσεις χρῆσθαι M. — 12) ἄψυχος L. — 13) 2200, 2201, 2202, L, C lesen ἐπὶ προσπαροξυνομένου; nur M hat ἐπὶ τινος παροξυνομένου, welches ich in den Text stelle. — 14) τῇ τε 2200, 2201, L. — 15) 2200, 2202, L, C haben nur ἐγκα . . . und dann eine Lücke.

zu verordnen, z. B. sogenannte Enkatera, ¹⁾ gewässertes Garon, ²⁾ Lauch (*Allium Porrum* L.)-Abkochungen und gewässerten Wein, und ich habe gestaunt, welche Fortschritte seine Genesung machte, während ich durch äussere Einreibungen und Umschläge sowohl für den Magenmund, als auch für eine gesunde Mischung der Säfte im ganzen Körper Sorge trug. Es ist rationell, beim Quotidianfieber in der Weise zu verfahren, dass man die Qualität und Quantität des Schleimes berücksichtigt und darnach die für jeden Fall passende Diät bestimmt. Denn gerade so wie es nicht blos eine Art des Schleimes gibt, so darf auch die Diät nicht immer die gleiche sein, sondern muss sich einer jeden Art anpassen. Man soll in der Medicin überhaupt den gleichen Grundsatz befolgen und die jedem einzelnen Falle entsprechenden Anordnungen treffen. Damit man jedoch das Gewünschte bequem finden kann und die Arzneien und Abführmittel nicht anderswo zu suchen braucht, will ich hier ihre Unterschiede erörtern und dabei genau bestimmen, welche Mittel und in welchen Fällen man dieselben anwenden soll.

Ueber feuchte Bähungen und Umschläge.

Gleich im Anfang, und so lange im ganzen Körper Säfteüberfluss herrscht, soll man sich nicht mit der Anwendung von Uebergiessungen und Umschlägen beeilen; denn es ist zu befürchten, dass durch die Erwärmung und Erschlaffung der Eingeweide ein Zufluss von Säften in die leidenden Theile erzeugt wird, und dass wir, anstatt zu nützen, noch mehr Schaden stiften, indem wir eine Steigerung der Entzündung hervorrufen. So handeln Diejenigen, welche, bevor sie den ganzen Körper von überflüssigen Stoffen befreit haben, Umschläge oder Uebergiessungen anzuordnen wagen. Ich weiss, dass sogar, wenn noch keine Entzündung vorhanden war, dieselbe durch voreilige Anwendung solcher Mittel hervorgerufen wurde. Um also nachtheilige Folgen zu verhüten, muss man sich beeilen, sobald sich der Säfteüberfluss vermindert hat, und sich im Urin bereits die Merkmale der beginnenden

¹⁾ Das Wort ἐγκατῆρα findet sich nur bei Alexander. Goupyl schreibt, dass es in der vulgären Sprache der späteren Griechen eine gewisse Sorte eingesalzenen Fleisches bezeichnet habe. Günther von Andernach leitet es von ἔγκατα, Molinaeus von ἔγκυρα ab, welche die Eingeweide von Fischen oder vierfüssigen Thieren bedeuten. Darnach hätte man also unter Enkatera eingepöckelte Eingeweide zu verstehen.

²⁾ Das γάρων ist eine salzige, piquante Sauce, welche ursprünglich aus den Eingeweiden und dem Blute eines sonst unbekanntes Fisches, Namens γάρως, bereitet wurde (Plinius XXXI, 43). Später wurden auch andere Fische, sowie Pöckelfleisch dazu verwendet (s. Dioskorides II, 34). Das beste γάρων kam aus Spanien, wo man es aus den zarten inneren Theilen der an den dortigen Küsten häufig vorkommenden Makrele herrichtete; es wurde in Rom auch garum sociorum oder schwarzes Garon genannt. In den Geoponicis (XX, 44) werden drei Bereitungsarten aufgeführt, die sich nur dadurch unterscheiden,

καὶ ὑδρογάριον καὶ πράσοις ἀπὸ ζέματος καὶ οἴνου ὑδατώδει. 1) καὶ θαυμαστῶς ὅπως ἂν ὑγίανει, προνοησαμένων καὶ τοῦ στόματος τῆς γαστρὸς διὰ τῶν ἔξωθεν ἀλειμμαμάτων τε καὶ ἐπιθεμάτων καὶ τῆς τοῦ ὄλου σώματος εὐκрасίας. καὶ ἀκόλουθον μὲν ταῦτα ποιεῖν ἐπὶ τῶν ἀμφημερινῶν καὶ προσέχειν τὴν ποιότητα καὶ ποσότητα τοῦ φλέγματος καὶ οὕτω τὴν ἀρμόζουσαν ἐκάστῳ δίαιταν ὀρίζειν. ὥσπερ γὰρ οὐκ ἔστιν ἓν εἶδος τοῦ φλέγματος, οὕτως οὐδὲ 2) τὴν δίαιταν εἶναι δεῖ μίαν, ἀλλὰ πρὸς ἕκαστον εἶδος ἀρμόζουσαν. καὶ ἐπὶ πάσης δὲ φαρμακείας τὸ αὐτὸ δεῖ ποιεῖν καὶ τὸ κατάλληλον ἐπὶ ἐκάστου ζητεῖν. πρὸς δὲ τὸ εὐχερῶς εὐρίσκειν τὸν ζητούμενον καὶ μὴ ἀλλαχθῆεν ἀναλέγεσθαι καὶ τῶν ἀντιδότων καὶ τῶν καθάρσεων ἐξεθέμενην ἐνταῦθα τὰς διαφορὰς μετὰ τοῦ καὶ προσδιορίσασθαι, ποίους ἐπὶ ποίῳν δεῖ κεχρηθῆαι μᾶλλον.

Περὶ ἐμβροχῶν καὶ καταπλάσμάτων.

Ταῖς δ' ἐμβροχαῖς 3) καὶ καταπλάσμασιν οὐ δεῖ σπουδάζειν 4) εὐθύς κατ' ἀρχὰς κεχρηθῆαι οὐδὲ πλήθους ἐν ὄλῳ τῷ σώματι ἐπιπολαζομένου. 5) δέος γάρ ἐστι μὴ διαθερμαιομένων τῶν σπλάγγων καὶ χυνομένων σύρροιά τις ἐπὶ τὰ πεπονθότα γενήσεται καὶ πρὸς τῷ μηδὲν ὠφελῆσαι μᾶλλον καὶ βλάψομεν ἐπαυξήσαντες τὰ φλεγμαίνοντα. 6) ὅπερ καὶ πράττουσιν οἱ πρὶν ἀπέριτον ἐργάσασθαι τὸ ὄλον καταπλάσμασιν ἢ κατακλινοῦσιν τολμῶντες κεχρηθῆαι. ἔγωγε οὖν 7) οἶδον καὶ μὴ οὔσα φλεγμονὰς ἐπιγινόμενας ἐπὶ τῇ προπετεῖ χρήσει αὐτῶν. ὅπως 8) οὖν μὴ γένοιτο 9) βλάβη, σπουδάζειν χρὴ τοῦ πλήθους ἢ δὴ μειωθέντος, καίπερ καὶ πέψεώς τινας ἐν τοῖς οὔροις ἀρξαμένης ἐπιφαίνεσθαι, τοῖς σπλάγγουσι ἐπιβάλλειν, ἐὰν ἦ 10) χρεῖα, τὰ

1) ὑδαρίτη L; γαδειρίτου M. — 2) οὔτε 2200, 2202, L, C. — 3) ἐμβροχαῖς 2202. — 4) σκολάζειν M. — 5) Die Handschriften haben πελαζομένου, das aus ἐπιπολαζομένου entstanden zu sein scheint. — 6) θερμαινόντα M. — 7) δὲ M. — 8) ὅπερ 2202. — 9) γένηται M. — 10) ἦ L; εἴη M.

dass mehr oder weniger seltene Fische dazu verwendet, mit piquanten Zutaten gewürzt und mit anderen zu einer Art Ragout verarbeitet wurden. Dasselbe wurde dann tüchtig gesalzen und mehrere Monate aufbewahrt, ehe es auf den Tisch kam. Es diente als Sauce für Gemüse, Fleisch, Früchte u. s. w., und wurde auch auf die geöffneten Austern geträufelt (Martial. Epigr. XIII, 79). — Bekker (Gallus) möchte das γάρων unserm Caviar vergleichen. — Das γάρων wurde bisweilen mit Wasser, Wein, Essig oder Oel vermenget und hiess dann ὑδρόγαρον (von dem hier die Rede ist, s. auch Paulus Aegineta III, 37), οἰνόγαρον, ὀξύγαρον oder γάρελον (richtiger γαρέλαιον). Vgl. auch Daremberg bei Oribas. I, pag. 568.

Verdauung zeigen, erwärmende oder erweichende Mittel auf die Eingeweide, vorausgesetzt dass es nöthig ist, aufzulegen. Dagegen soll man solche Begiessungen und Ueberschläge vermeiden, welche nur erschlaffend und zurücktreibend wirken, und lieber eine complicirte Bereitungsweise vorziehen. Wenn also die Eingeweide sehr geschwächt sind und durch Fluxionen belästigt werden, und der Kranke an Appetitmangel leidet, so soll man die Wirkung der adstringirenden und stärkenden Bestandtheile steigern; sind sie aber entzündet und schmerzhaft, so muss man die erweichende Wirkung erhöhen. Kurz je nach den vorwiegenden Krankheits-Symptomen soll man eine der beiden Wirkungen verstärken oder vermindern.

Ueber feuchte Umschläge auf den Magen, wenn derselbe geschwächt und nicht zu sehr entzündet ist.

Zu fünf Theilen Wein setze man vier Theile Herlingöl, zwei Theile Kamillen (*Anthemis* L.) und etwas Mastixharz. Erscheint die Entzündung kochend, so kann man auch Most-¹⁾ oder Narden-Oel dazu mischen; es wird dies nichts schaden, sondern im Gegentheil recht grossen Nutzen bringen. Wenn der Magenmund nicht an Schwäche oder Appetitlosigkeit leidet, so verwende man statt des Weines eine Abkochung zu dem Umschlag; doch muss man zuvor Datteln, Meliloten (*Melilotus officin.* Willd.) und Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.) darin abkochen lassen, bevor man sie zur Anfeuchtung gebraucht. Geht das Leiden von der Milz aus, und ist das Fieber nicht gar zu heftig, so setze man Alkannaöl zu dem Umschlag und lasse Myrobalanen (*Moringa pterygosperma* Gaertn.?)²⁾ und Bockshornklee (*Trigonella Foenum graecum* L.) in dem Decoct abkochen. Ebenso hat man bei den Umschlägen zu berücksichtigen, dass sie, wenn man fortwährend Dill-, Alkanna- oder Narden-Oel hinzusetzt, eine gemischte Wirkung besitzen. Fühlt der Kranke im Magen eine Säure oder Kälte, so soll man in das Decoct, in welchem sie abgekocht werden, noch keltische Narde (*Valeriana celtica* L.), Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.) und Gartendill (*Anethum graveolens* L.) schütten. Leidet er aber an Erbrechen salziger Säfte, und hat er eine hitzige Säfte-Constipation, so braucht man nur immer Kamillenöl hinzuzusetzen und ein wenig Mastixharz darauf zu streuen. Die richtige Zeit für die Ueberschläge ist eine Stunde vor dem Anfall; doch darf man sie nicht zu heiss machen und nicht lange liegen lassen. Denn alle diese Mittel, mögen es nun Anfeuchtungen oder Umschläge sein, rufen, wenn sie

¹⁾ Ueber die Bereitung s. Dioskorides I, 67; Galen XIII, 1041 u. ff.; Aëtius XII, 44.

²⁾ Vgl. Theophrastus, h. pl. IV, 2; Dioskorides IV, 157; Plinius XII, 46. XXIII, 53.

θερμαίνειν ἢ χαλᾶν δυνάμενα. σπούδαζε δὲ τὰς μόνον ¹⁾ χαλῶσας φεύγειν καὶ τὰς ἀποκρούειν δυνάμενας τῶν ἐπιβροχῶν ἢ καταπλασμάτων, ἀλλὰ μικτὴν αὐτῶν ποιῆσθαι τὴν σκευασίαν. καὶ εἰ μὲν ἀσθενέστερα καὶ ρευματιζόμενά φαίνοιο ²⁾ τὰ σπλάγγνα καὶ ἀνόρεκτος ὁ πάσχων, τῶν στυφόντων καὶ ῥωννούτων ἐπιτείνειν χρὴ τὴν δύναμιν· εἰ δὲ φλεγμαίνοντα καὶ ὀδυνώμενα, τὰ χαλῶντα μᾶλλον. καὶ ἀπλῶς πρὸς τὸ κατεπεῖργον καὶ ἐπιτείνειν καὶ ἀνίεναι δεῖ θατέρου τὴν δύναμιν.

Περὶ ἐμβροχῆς στομάχου ἀσθενοῦντος καὶ μετρίως φλεγμαίνοντος.

Εἰς οἴνου μέρη ε' μήνυε ὀμφακίου μέρη δ' καὶ χαμαιμηλήλου μέρη β' καὶ μαστίχης βραχύ. εἰ δὲ φλεγμονὴ ζέουσα φαίνοιο, εἰ καὶ ³⁾ γλεύκινον ἢ νάρδιον προσπλέξεις, οὐδὲν βλάβης, ἀλλὰ καὶ ὠφελήσεις ⁴⁾ τὰ μέγιστα. εἰ δὲ φαίνοιο τὸ στόμα τῆς γαστρὸς οὐκ ἀσθενῶς ἔχον ἢ ἀνορέκτως, ⁵⁾ ἀντὶ ⁶⁾ οἴνου ἔψημα πρόσπλεκε τῇ ἐπιβροχῇ προσεψήσας ἐν αὐτῷ φοίνικας, μελίλωτα, ἄψιθιον καὶ οὕτω διάβρεχε· εἰ δὲ ὑπὸ σπληνός φαίνοιο καὶ μηδὲ οἱ πυρετοὶ σφοδρότεροι εἶεν, κυπρίνου πρόσπλεκε τῇ ἐπιβροχῇ ⁷⁾ καὶ μυροβάλανον καὶ τῆλιν ποιεῖ προαψεῖσθαι εἰς τὸ ἀψήμα. οὕτω δὲ καὶ ἐπὶ τῶν καταπλασμάτων δεῖ προσέχειν μικτὴν ἐπ' αὐτῶν γίνεσθαι ⁸⁾ τὴν θεραπείαν καὶ, ὅπου μὲν ⁹⁾ ἀνήθιον ¹⁰⁾ ἢ κύπρινον ἀεὶ προσπλέκειν ¹¹⁾ τῷ καταπλάσματι ἢ νάρδον· ¹²⁾ εἰ δὲ ὀξείδος ἢ ψύξεως αἰσθάνεται περὶ ¹³⁾ τὸν στόμαχον, [καὶ] εἰς τὸ ζέμα ἐν ᾧ ἐψώνται καὶ νάρδου Κελτικῆς προσπλέκειν, καὶ ἄψιθίας καὶ ἀνήθου δεῖ σὺν αὐτοῖς· ἄλυρον δ' ἐμούντων χυμῶν θερμῶν ὄντων τὴν κρᾶσιν, καὶ μόνον τὸ χαμαιμηλήνιον ἀεὶ ¹⁴⁾ προσπλέκειν ἔλαιον καὶ μαστίχης ἐπιπάσσειν ¹⁵⁾ βραχύ. ὁ δὲ καιρὸς τῶν καταπλάσμάτων γινέσθω πρὸ μιᾶς ὥρας τῆς ἐπισημασίας ἐκτὸς πλείστης πυρίας καὶ μηδὲ χρονίζέτω ἐπικείμενα. ¹⁶⁾ χρονία ¹⁷⁾ γὰρ πάντα, εἴτε ἐπιβροχῆ εἴτε καταπλάσματα εἶη, εἰ καὶ τὰ μάλιστα εἰς ἀπάντων αὐτὰ τις κατα-

¹⁾ μόνως 2200, 2201, 2202, L, C. — ²⁾ φαίνεται L. — ³⁾ δὲ L. —

⁴⁾ προσπλέξεις . . βλάβης . . ὠφελήσης L. — ⁵⁾ ἀσθενὲς ἔχων ἢ ἀνορεκτῶν 2200, 2201, 2202, C; ebenso Cod. L, nur dass er ἀνορεκτοῦντα setzt; ἀσθενῶς ἔχει ἢ ἀνορεκτῶς M. — ⁶⁾ L und M schalten τοῦ ein. — ⁷⁾ Die ganze Stelle, von προσεψήσας bis hierher, ist aus L und M ergänzt; in den übrigen Handschriften, sowie in den früheren Ausgaben, fehlt sie. — ⁸⁾ γενέσθαι 2200, 2201, 2202, L, C; ποιῆσθαι M. — ⁹⁾ Hier scheint der dem εἰ δὲ ὀξείδος — αἰσθάνεται entgegengesetzte Nebensatz ausgefallen zu sein. — ¹⁰⁾ ἀνηθέλαιον 2200, L, M. —

¹¹⁾ προσπλέκων 2201, 2202, L, C; προσπλέκων 2200; πρόσπλεκε M. — ¹²⁾ τῇ νάρδῳ L, M. — ¹³⁾ εἰς 2200, 2201, 2202, C. — ¹⁴⁾ ἀρκεῖ M. — ¹⁵⁾ ἐπὶ πᾶσι L. — ¹⁶⁾ ἐπικείμενον L, M. — ¹⁷⁾ Die Handschriften haben χρονίζειν.

zu lange liegen bleiben, eine Erschlaffung und Schwäche der Kräfte hervor, selbst wenn man sie hauptsächlich nur aus lauter kräftigenden Stoffen zusammensetzt. So viel wollen wir über die Uebergiessungen und Umschläge gesagt haben. Sollten wir im Einzelnen etwas übergangen haben, so wird man dies durch den eigenen Verstand auffinden können, wenn man Alles berücksichtigt und das Zweckmässige anstrebt.

Ueber Abführmittel.

Sobald sich der Krankheitsstoff durch den Gebrauch von Essigmeth und anderer verdünnend wirkender Speisen, Decocte und Umschläge verdünnt und zertheilt hat, dann lasse man die Kranken abführen; denn die Entleerungen nutzen den Kranken ausserordentlich. Doch darf die Abführung nicht auf einmal, sondern nur nach und nach stattfinden; zuerst muss man einfachere und erst später stärkere Mittel anwenden. Denn da der Krankheitsstoff dick ist, so weicht er nicht leicht solchen Mitteln, welche eine plötzliche und rasche Entleerung herbeiführen. Man gebe 3 bis 4 Gramm Lärchenschwamm (*Boletus Laricis*) mit Honig, manehmal auch mehr oder weniger, indem man dabei den Kräftezustand des Kranken und die Quantität des vorherrschenden Saftes berücksichtigt. Der Lärchenschwamm führt nämlich den Schleim ab und lässt die Krankheit nicht chronisch werden.

Ein anderes Mittel.

Auch die Knidischen Körner (Samen von *Daphne Gnidium* L.) heilen, wenn sie nach der Verdauung gegeben werden, chronische Quotidianfieber, ebenso wirken die Pillen, welche ich gewöhnlich auch beim Viertagsfieber und noch anderen Leiden anwende, sehr günstig, wenn sie am Abend gereicht werden. Man findet das hier folgende Reecept derselben auch in anderen Werken angeführt:

Aloë	1	Unze
Coloquinthen (<i>Cucumis Colocynthidis</i> L.)	4	Unzen
Scammonium	1	Unze
Euphorbiumharz ¹⁾	1/2	„
Rinde der schwarzen Niesswurz (<i>Helleborus orientalis</i> Lam., vielleicht auch <i>H. niger</i> L.)	1	„
Bdelliumharz ²⁾	1	„

¹⁾ Der erhärtete Milchsaff einiger Euphorbeen-Arten, von denen die Alten eine grosse Anzahl kannten. Im Handel unterschied man nach Dioskorides (III, 86) zwei Sorten des Euphorbium, das man durch Einschneiden in die Rinde des Stranches gewann. Die Monographie, welche, wie Plinius (XXV, 38) und Galen (XIII, 271) erzählen, der geistreiche König und Schriftsteller Juba von Mauretanien über die Euphorbea geschrieben haben soll, scheint zuerst die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf die therapeutischen Wirkungen derselben gelenkt zu haben. Den Namen soll Juba bekanntlich seinem Leibarzt Euphorbus zu Ehren gewählt haben, dem er dadurch allerdings ein dauerndes Andenken für alle Zeiten geschaffen hat.

σκευάσαι δυναθεῖν τῶν τόνων ἐντιθέσθαι δυναμένων φαρμάκων, ἀλλὰ¹⁾ τῶ²⁾ ἐπιεισθῆαι αὐτὰ πλείονα χρόνον ἔκλυσιν καὶ ἀσθένειαν τῆς δυνάμεως ἀπεργάζονται.³⁾ τσαυτὰ περὶ ἐπιβροχῶν⁴⁾ καὶ καταπλασμάτων ἡμῖν εἰρήσθω. εἰ γὰρ τι καὶ τῶν κατὰ μέρος παραλέλειπται, τοῦτό⁵⁾ τις τῶ λόγῳ ἐξευρίσκειν δυνασεται ἐπιβλέπων εἰς ἅπαντα καὶ καταστοχαζόμενος⁶⁾ τὸ συμφέρον.

Περὶ καθαρσίου.

Μετὰ δὲ τὸ λεπτυνόηται⁷⁾ τὴν ὕλην καὶ διαχυθῆναι παρέχων αὐτῶ δξόμελι⁸⁾ καὶ τῶν ἄλλων ὅσα λεπτύνειν οἶδεν ἐν ταῖς τροφαῖς καὶ ἀποζέμασι καὶ καταπλάσμασι⁹⁾ τηλικαῦτα λοιπὸν ἐπὶ τὸ καθαίρειν αὐτοῦ¹⁰⁾ ἔρχου· σφόδρα γὰρ ὠφελούνηται ὑπὸ τῶν κενώσεων. δεῖ δὲ μὴ ἀθρόως αὐτοῦ καθαίρειν, ἀλλὰ κατὰ μέρος καὶ ἀπλουστέροις, εἶτα λοιπὸν τοῖς ἐπὶ πλέον ἰσχυροτέροις. παχεῖα γὰρ οὔσα ἢ ὕλη οὐκ εὐχερῶς εἶκει.¹¹⁾ τοῖς ἀθρόαν καὶ ταχεῖαν ποιοῦσι τὴν κένωσιν. ἀγαρικῶ γοῦν¹²⁾ διδου γρ. γ' ἢ δ' μετὰ μέλιτος,¹³⁾ ποτὲ δὲ καὶ πλέον ἢ ἔλασσαν ἀποβλέπων πρὸς τὴν δύναμιν τοῦ κἀμνοντος καὶ πρὸς τὸ ποσὸν τοῦ πλεονάζοντος γυμοῦ· ἄγει γὰρ φλέγμα καὶ οὐκ ἐγγρονίζει¹⁴⁾ τὸ νόσημα.

Ἄλλο.

Καὶ ὁ Κνίδιος¹⁵⁾ κόκκος μετὰ πέψιν διδόμενος χρονίους ἀμφημερινούς ἰάσατο. καὶ καταπέτια, οἷς συνήθως ἐγὼ αἰεὶ καὶ ἐπὶ τετραταίων καὶ ἄλλων παθῶν χρῶμαι, καλῶς¹⁶⁾ ποιοῦσιν ἐν ἐσπέρα διδόμενα. ἔχεις¹⁷⁾ δ' αὐτῶν καὶ ἐν ἄλλοις ἐγκειμένην τὴν γραφὴν ἔχουσαν οὕτως·

ἀλόης	οὐγ.	α'
κολοκυνθίδος	οὐγγ.	δ'
σκιαμμόνιας	οὐγ.	α'
εὐφορβίου	»	σ''
ἐλκεβόρου φλοιοῦ μέλανος . . .	»	α'
βδελλίου	»	α'

1) 2202 schaltet καὶ ein. — 2) οὕτως L; τὸ 2200, 2201, 2202, C, M. —

3) ἀπεργάζεται L. — 4) ἐπιβροχῶν 2200, 2201, 2202, M. — 5) τοῦτό 2200, 2201, 2202, C. — 6) στοχαζόμενος 2200, 2202, L, C. — 7) λεπτύνει L. — 8) ἐκ τε δξομέλιτος M. — 9) ἐπιπλάσμασι L, M. — 10) αὐτόν L. — 11) ἕκει L. — 12) τοίνυν M. — 13) μελικράτου M. — 14) συγγρονίζει L. — 15) κνίδιος 2200, 2201, 2202, C. — 16) L schaltet οὖν ein. — 17) ἔχει 2200, 2201, 2202, L, C.

2) Von welchen Pflanzen dieses Harz gewonnen wurde, lässt sich jetzt kaum annähernd bestimmen. Dioskorides (I, 80) erwähnt drei Sorten desselben, die arabische, die indische und diejenige von Petra. Galen (XI, 819) unterscheidet nur die arabische und die scythische Sorte. Vgl. auch Plinius XII, 19.

Gummi	1	Unze
Alexandrinisches Natron	$\frac{1}{2}$	"
(nach anderer Angabe)	$1\frac{1}{2}$	Unzen).

Obige Substanzen mische man mit dem Saft des Kohls (*Brassica oleracea* L.) und reiche 4 bis 6 Löffel davon; man hat durchaus nicht Leibschneiden oder übermässiges Abführen davon zu befürchten. Es wird dadurch nicht nur der Schleim, sondern auch der schwarzgallige Saft ganz ohne Beschwerden entfernt; in Folge dessen wird auch dem Kreislauf des Viertagsfiebers ein Ende gemacht. Man gebe diese Pillen in Fällen, wo starke Unverdaulichkeit, Ueberladung des Magens und ein träges Leben vorausgegangen ist, und die Säfte-Constitution des Kranken einen vorwiegend schleimigen Charakter hat und frei von jeder Trockenheit oder Schärfe ist. In diesen Fällen werden sie ohne Nachtheile gereicht und nützen dem Kranken ausserordentlich.

Noch ein vortreffliches Salzmittel, welches ebenfalls keine Beschwerden verursacht.

Ingwer (<i>Zingiber officinale</i> Rose.)	4	Unzen
Macedonische Petersilie (<i>Athamanta macedonica</i> Sprgl.)	4	"
Garten-Thymian (<i>Thymus vulgaris</i> L.?)	4	"
Silphium ¹⁾	4	"
Kümmel (<i>Cuminum Cyminum</i> L.)	4	"
Sellerie (<i>Apium</i> L.)-Samen	4	"
Laserkraut (<i>Laserpitium Siler</i> L.) ²⁾	4	"
Seammonium	$3\frac{1}{2}$	"
geröstetes gewöhnliches Salz	4	Unzen.

Ein anderes, noch besseres Mittel, welches in der Sammlung der Salzmittel steht.

Ingwer (<i>Ziugiber officinale</i> Rose.)	$\frac{1}{2}$	Unze
Macedonische Petersilie (<i>Athamanta macedonica</i> Sprgl.)	2	Drachmen
Thymseidenkraut (<i>Cuseuta Epithymum</i> Sm.)	2	"
Silphium	2	"
Sellerie (<i>Apium</i> L.)-Samen	2	"
Ammei (<i>Ammi</i> L.)	2	"
Kümmel (<i>Cuminum Cyminum</i> L.)	2	"

¹⁾ Dioskorides (III, 84) unterscheidet zwei Sorten des Silphium, von denen die eine hauptsächlich in Libyen, die andere in Armenien und Persien wuchs. Plinius (XIX, 15) erzählt, dass die libysche Art zu seiner Zeit fast schon ausgestorben war, und dass man sich deshalb vorzugsweise der persischen bediente. An dieser Stelle handelt es sich daher wahrscheinlich um die letztere. Man deutet dieselbe für eine *Ferula*-Art (*Ferula asa foetida* L., *Ferula tingitana* L., *Ferula persica* Wld.), während man unter der libyschen Sorte *Thapsia Silphium* Viv. vermuthete. Vgl. auch Theophrastus, h. pl. VI, 3; Galen XII, 125; Aëtius I, 5.

κόμμεως	οὐγγ. α'
νίτρου Ἀλεξάνδρινου	» s''
ἐν ἄλλῳ	οὐγγ. α' s''.

χυλῶ κράμβης ἀναλάμβανε καὶ δίδου ἐξ αὐτῶν κοχλιάρια¹⁾ δ' ἢ ε', μηδὲν ὑφορώμενος ἢ στρόφον ἢ ὑπερκάθαρσιν. πάνυ ἀλύπως κενουῖσιν οὐ μόνον φλέγμα, ἀλλὰ καὶ μελαγχολικὸν χυμὸν· διὸ καὶ τεταρταίκις ἀπαλλάττουσι περιόδους. δίδου δὲ τούτῃς κόκκους τούτους, ἐφ' ὧν ἀπεψίαί πολλαὶ καὶ ἀδδηφαγίαι καὶ ἀργὸς βίος προηγέσαστο καὶ ἡ κρᾶσις φλεγματικωτέρα καὶ οὐδὲν ἔχουσα ξηρὸν ἢ δριμύ. ἐπὶ γὰρ τῶν τοιούτων ἀβλαβῶς δίδεται καὶ σφόδρα ὠφελούνται οἱ λαμβάνοντες.

Ἄλλο ἄλυπον ἀλάτιον σφόδρα καλόν.

Ζιγγιβέρεως	οὐγγ. δ'
πετροσελίνου Μακεδονικοῦ	» δ'
θύμου	» δ'
σιλφίου	» δ'
κυμίνου	» δ'
σελίνου σπέρματος	» δ'
λιβυστικοῦ	» δ'
σακκαμωνίας	» γ' s''
ἀλῶν κοινῶν πεφρυγμένων	» δ'.

Ἄλλο, ὡς ἡ γραφὴ τῶν ἀλατίων, κάλλιον.

Ζιγγιβέρεως	οὐγγ. s''
πετροσελίνου Μακεδονικοῦ	δραχ. β'
ἐπιθύμου	» β'
σιλφίου	» β'
σελίνου σπέρματος	» β'
ἄμμεως	» β'
κυμίνου	» β'

1) κοκκία M.

2) Die von Dioskorides (III, 51) und Plinius (XIX, 50) hinterlassenen Beschreibungen dieser Pflanze sind zu vieldeutig, als dass sich genau feststellen liesse, was damit gemeint ist. Tragus hielt sie für unser Levisticum officinale Koch, während auf anderer Seite an Imperatoria Ostruthium L. gedacht wurde. Ich schliesse mich der Ansicht Sprengel's an. — Die Form λιβυστικόν findet sich auch bei Galen (XII, 62).

Laserkraut (Laserpitium Siler L.)	2 Unzen
Pfeffer (Piper L.)	2 „
geröstetes Salz	2 ¹ / ₂ „
Scammonium	1 ¹ / ₂ Unzen.

Man reiche 6 Gramm am Abend während der freien Pausen des Fiebers, so oft es der Kranke begehrt. Will man offenen Leib erzielen, so gebe man einen Löffel; will man noch stärkeres Abführen erregen, zwei Löffel. Will man bei Männern und Kindern und schwangeren Weibern bis zum vierten oder siebenten Monat, und wenn man überhaupt während der drei bis neun Monate abführen lassen will. Auf diese Weise sind die Kranken von Beschwerden und Gefahren befreit. Man kann nämlich das Mittel auch mit Brot, sowie in Essiglimonade und zum Gemüse nehmen lassen; doch ist es jedenfalls besser, wenn wir es bei den cyklischen Krankheiten mit Gerstenschleimsaft geben. So viel sei über Abführmittel gesagt.

Ueber Arzneien gegen das Quotidianfieber.

Röhrenstorax (Styrax calamites?)	4 Drachmen
Illyrische Iris	4 „
Myrrhen-Gummi	4 „
Heilwurzsafte (Opopanax Chironium Koch.)	1 Drachme
Pfeffer (Piper L.)	1 „
Galbanharz	1 „
Opium	1 „

werden fein zerrieben und zu einer Masse vereinigt, unter welche man die nöthige Quantität Honig mischt. Man reiche das Medicament in der Quantität einer aegyptischen Bohne (*Nelumbium speciosum* Willd.) vor dem Anfall, während der Kranke auf dem Bette liegt, nachdem er mit Oel und zehn Pfefferkörnern eingerieben worden ist; daneben sollen glühende Kohlen aufgestellt werden. Dieses Mittel erzeugt Schlaf und Schweiss und schafft grosse Erleichterung, besonders wenn die Kranken an starker Unverdaulichkeit leiden.

λιβυστικῶ	δραχ. β'
πεπέρεως	» β'
ἀλῶν πεφρυγμένων	οὐγγ. β' s''
σακμυονίας	» α' s''.

γράμματα ἕξ δίδου ἐν τοῖς διαλείμμασιν ἐσπέρας, ὡς ἂν βούλωνται. μαλᾶξαι δὲ θέλων ¹⁾ τὴν γαστέρα δίδου κογλιάριον α', εἰ δὲ καὶ πλέον ἐργάσασθαι βούλει, δύο· καθᾶραι δὲ θέλων ἐπὶ τῶν ἀνδρῶν καὶ παιδίοις καὶ γυναῖξιν ἐγκυμονούσαις ἐπὶ τὸν τέταρτον ἢ ἕβδομον μῆνα καὶ καθόλου ὅτε μνηῶν τριῶν ἢ ἐννέα κενώσεις· οὕτως εἰσὶν ἀλυπότατοι καὶ ἀκινδύνοι. ²⁾ δυνατὸν μὲν γὰρ καὶ μετὰ ἄρτου δεδῶσθαι καὶ ἐν ὀυκράτῳ καὶ ἐν λαχάνοις. ἀλλ' ὅμως κάλλιόν ἐστιν ἐπὶ τῶν περιοδικῶν νοσημάτων μετὰ γυλοῦ πτισάνης ἡμᾶς αὐτὸ πιεῖν ³⁾ δίδωσθαι. τσαυτὰ καὶ περὶ καθαρῶν εἰρήσθω.

Περὶ ἀντιδότηων πρὸς ἀμφημερινούς.

Στύρακος καλαμίτου	δραχ. δ'
ἴρεως Ἰλλυρικῆς	» δ'
σμήρης	» δ'
ὀποπάνακος	» α'
πεπέρεως	» α'
γαλβάνης	» α'
ὀπίου	» α'

ταῦτα τρίψας ἕνωσον πάντα συμμίξων αὐτοῖς μέλιτος τὸ ἀρκούν καὶ δίδου κυάμου Αἰγυπτίου τὸ μέγεθος πρὸ τῆς ἐπισημασίας ἀνακεκλιμένῳ ἐν τῇ κλίνῃ καὶ συγκεχρισμένῳ μετὰ ⁴⁾ ἐλαίου καὶ πεπέρεως κόκκων ι'. παρακεισθῶσαν ⁵⁾ δὲ ⁶⁾ ἀνθρακας· τοῦτο ὕπνον ποιεῖ καὶ ἰδρωτὰς· καὶ κουφίζειν πάνυ ποιεῖ καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν ⁷⁾ . . . ἐχόντων καὶ ὠμότητα πολλήν.

1) τῶν ὑγρῶν L. — 2) In den Handschriften ist die vorangehende Stelle sehr verstümmelt. Sie lautet in 2200, 2201, 2202, L, C: εἰ δὲ καὶ πλέον ἐργάσασθαι δύο (L liest β') καθᾶραι δὲ (C schaltet hier ein: θέλων τὴν γαστέρα) ἐπὶ τῶν ἀνδρῶν καὶ γυναῖξιν ἐγκυμονούσαις ἐπὶ τὸν τέταρτον ἢ ἕβδομον (L fügt hier μη ein) καὶ καθόλου ὅτε μνηῶν γ' ἢ θ' κενώσεις· οὕτως εἰσὶν ἀλυπότατοι καὶ ἀκινδύνοι. Guinther stellte den Text, wie folgt: εἰ δὲ καὶ πλέον ἐργάσασθαι καθᾶραι, δύο καὶ ἐπὶ ἀνδρῶν εὐτονωτέρων δὲς γρ. γ' ἢ ε'· παιδίοις καὶ γυναῖξιν ἐγκυμονούσαις καὶ καθόλου ἐπὶ ἀσθενῶν γ' ἢ δ'. κενώσεις οὕτως ἀλυποτάτως καὶ ἀκινδύνας. — 3) ποιεῖν 2200, 2201, L, C; ich folge der Lesart von 2202. — 4) ὑπ' M. — 5) περικεισθῶσαν M. — 6) καὶ M. — 7) In 2200, 2201, 2202, C ist hier eine Lücke, die im Cod. L unpassender Weise durch γρόνον ausgefüllt ist; offenbar ist hier ein Wort, wie z. B. ἀγρυπνίαν, ausgefallen.

Oder man gebe

Lärchenschwamm (*Boletus Laricis*) . . . 1 Drachme

Enzian (*Gentiana L.*) 1 „

in Honigwasser vor dem Anfall. Diese Arznei wirkt mässig verdünnend, beseitigt die Verstopfung und führt den Krankheitsstoff in passender Weise durch den Stuhlgang und den Urin ab.

Auch lasse man einen Absud von Gamander (*Teucrium Chamaedrys L.*) trinken, wenn die Kranken vom Quotidianfieber oder einer periodisch wiederkehrenden Fieberform befallen werden. Derselbe wirkt nämlich stark urintreibend und schafft Erleichterung. Man darf ihn aber nur dann geben, wenn das Fieber nicht zu heftig ist, und die Säfte-Constitution keinen heissen und trockenen Charakter hat.

Eine Arznei gegen das Quotidianfieber, welche auch gegen das Viertagsfieber hilft.

Opium 4 Drachmen

Heilwurzaft (*Opopanax Chironium Koch.*) . . . 4 „

Bibergeil (*Castoreum*) 4 „

Augenwurz (*Athamanta L.*)-Same 4 „

werden zu Pulver zerrieben und mit ein wenig Honig vermischt, und zwar wird bei Männern ein Gewicht von drei Obolen, bei Kindern von zwei hinzugesetzt. Man lässt dieses Mittel, mit welchem man, zumal wenn der Schleim nicht salzig und die Säfte-Constitution nicht zu heiss und trocken ist, ganz unglaubliche Erfolge erzielt, eine Stunde vor dem Anfall in Honigwein nehmen.

Ueber Einreibungen.

Einreibungen darf man verordnen, muss aber dabei die Stärke des Frostes und des Fiebers, sowie den Kräftezustand des Kranken berücksichtigen. Denn wenn das Fieber trotz der starken Kälte und trotz des Frostes, welcher entsteht, nicht zu heftig erscheint, und auch der Kräftezustand des Kranken nicht herabgekommen, sondern wohl-erhalten ist, so soll man lieber kräftige Einreibungen vornehmen lassen, welche die Haut zu erwärmen und zu verdünnen im Stande sind und metasykritisch auf sie wirken. Wenn dagegen der Kräftezustand kein günstiger ist, die Kälte nicht bedeutend, das Fieber aber heftig erscheint, dann möge man solche Einreibungen anwenden, welche die Haut nur mässig verdünnen und lockern. Wir wollen nun die Verschiedenheiten der Einreibungen besprechen und dabei genau bestimmen, welche stärker und welche schwächer sind.

Ἄλλο.

Ἄγαρικοῦ	δραχ. α'
γεντιανῆς	» α'

δίδου μετὰ μελικράτου πρὸ τῆς ἐπισημασίας. τοῦτο λεπτόνυι μετρίως καὶ ἐκφράττει καὶ διὰ γαστροῦ καὶ δι' οὔρων τὴν ὕλην συμμέτρως κενοῖ.

Ἄλλο.

Τὸ ζέμα τῆς χαμαϊδρουοῦ δίδου πίνειν τοῖς ἔχουσιν ἀμφημερινὸν πυρετὸν ἤτοι περίοδον· ἄγει οὔρα πολλὰ καὶ κουφίζει· δίδου δ' ἐπὶ τῶν μὴ πάνυ πυρεσσόντων μῆθ' ἐφ' ὧν ἡ κρᾶσις θερμὴ καὶ ξηρὰ.

Ἀντίδοτος πρὸς ἀμφημερινοῦς, ποιεῖ καὶ ἐπὶ τεταρταίους.

Ὀπίου	δραχ. δ'
ὀποπάννακος	» δ'
καστορίου	» δ'
δαύκου σπέρματος . .	» δ'

λεῖα ποιεῖσθωσαν· πρόσμισγε μέλιτος ὀλίγον, 1) ἐπὶ ἀνδρῶν ἐν ὀλίγῃ δόσιν γ', παιδίοις δὲ δόσιν β'. χρῶ ὡς παραδόξως ποιοῦντι 2) μετὰ οἰνομέλιτος πρὸ ὥρας τῆς ἐπισημασίας καὶ μάλιστα ἐφ' ὧν μὴ ἐστὶν ἄλμυρον τὸ φλέγμα μῆθὲ πάνυ θερμὴ καὶ ξηρὰ ἢ κρᾶσις.

Περὶ ἀλοιφῆς.

Ἄλοιφῆ δὲ χρηστέον ἀποβλέποντας πρὸς τὸ μέγεθος τῆς φρίκης καὶ τοῦ πυρετοῦ καὶ τοῦ κάμνοντος τὴν δύναμιν. εἰ μὲν γὰρ τῆς περιψύξεως γινομένης πολλῆς καὶ φρίκης ὁ πυρετὸς μὴ φαίνεται σοι πάνυ σφοδρὸς μῆτε ἡ δύναμις ἀσθενῆς, ἀλλ' ἐρρωμένη, μάλλον κέχρησο τοῖς ἰσχυροῖς ἀλειμμασιν εἰς τὸ θερμᾶναι καὶ μετασυγκρῖναι καὶ λεπτόνυαι δυναμένοις τὴν ἐπιφάνειαν. εἰ δὲ τούναντίον μῆτε ἡ δύναμις ἰσχυρὰ φαίνοιτο μῆτε περιψύξις πολλὴ οἷ τε πυρετοὶ σφοδροὶ γινόμενοι, τῆνικαῦτα τοῖς μετρίως λεπτόνυοι καὶ ἀραιοῦσι τὴν ἐπιφάνειαν δεῖ κεχρηθῆναι. εἴπωμεν οὖν περὶ διαφορᾶς ἀλειμμάτων τοῦτο αὐτὸ προσδιορίζομενοι, ποῖα μὲν ἰσχυρότερα, ποῖα δὲ ἀσθενέστερα.

1) ὀλίγου L, M. — 2) διδοῦντι 2200, 2201, 2202, L, C.

Eine kräftige Einreibung.

Bertram (Anthemis Pyrethrum L.?) ¹⁾	}	zu gleichen Theilen
Pfeffer (Piper L.)		
Natron		

werden mit ein wenig Polei (Mentha Pulegium L.) zu einer Masse vereinigt und in Oel zerrieben. Damit reibe man die Extremitäten und das Rückgrat ein. Wenn man in letzterem eine Kälte spürt, so ist diese Einreibung ausgezeichnet; auch besitzt sie bei schweren Erkältungen und eingewurzelten Leiden eine kräftige Wirkung.

Eine andere, mässig starke Einreibung.

Pfefferkörner	3 Stück
und feinkörniger Weihrauch (Olibanum)	

werden mit einander in Oel zerrieben und als Salbe verwendet.

Oder man pulverisire Natron in Oel und reibe damit die Extremitäten des Kranken ein, und zwar sowohl im Bade, als ausserhalb desselben. Ebenso lasse man auch das Rückgrat einreiben; denn die Salbe erregt Sch weiss und ist heilsam.

Noch eine ganz vortreffliche und vielfach bewährte Einreibung.

Krokodil ähnlicher Beifuss (Artemisia L.) ²⁾ 6 Unzen
Flusskrokodil (Crocodilus vulgaris C.) - Fett	. . . . . 6 "
Oel . . . . .	. . . . . 1 Xeste.

Man koche diese Substanzen mit einander in dem Oel und reibe damit den Kranken vor dem Anfall ein und zwar besonders am Rückgrat; man wird über die Wirkung staunen. Es ist angenehm, wenn etwas Wohlriechendes darunter gemischt wird, weil der üble Geruch der Einreibung Eckel erregt.

Noch eine Einreibung, welche man bei heftigem Fieber und mässiger Kälte anwenden mag.

Man nehme den Schaum, der sich in den Badekesseln bildet, mische Oel darunter, bis ein dieker Teig entsteht, und reibe damit vor dem Fieberanfall ein. Derselbe hilft durch seine natürliche Kraft.

¹⁾ Tragus vermuthete unter dieser Pflanze Anthemis Pyrethrum L., und Sprengel schliesst sich ihm an, nachdem er noch zwischen Ligusticum simplex Vill., Phellandrium Mutellina L. und Meum athamanticum Jacq. geschwankt hat. Vielleicht könnte man auch an Matricaria Parthenium L. oder Tanaetum Balsamita L. denken? Daremberg übersetzt πύρεθρον bei Oribasius mit pariétaire d'Espagne. — Ich glaube, dass die Autoren der Alten verschiedene Pflanzen unter diesem Namen zusammenfassten. Vgl. Dioskorides III, 78; Aëtius I, π; Paulus Aegineta VII, 3.

²⁾ Ist vielleicht Artemisia Draunculus L. damit gemeint?

Ἄλειμμα ἰσχυρόν.

Ἵπυρθρον καὶ πέπερι καὶ νίτρον ἐξ ἴσου καὶ γλήγγωνα ὀλίγον¹⁾ ἐνώσας²⁾ καὶ μετὰ ἐλαίου συλλειώσας ἄλειψε τὰ ἄκρα καὶ τὴν ῥάχιν. εἰ δὲ³⁾ καὶ περὶ αὐτὴν αἰσθάνεται⁴⁾ ψύξεως, θαυμαστόν ἐστι τὸ ἄλειμμα καὶ πάνυ ποιοῦν τοῖς σφόδρα κατεψυγμένοις καὶ χρονίσασιν ἐν τῇ νόσῳ.

Ἄλλο μέτριον.

Πεπέρεως . . . κόκκοι γ' ⁵⁾
καὶ λιβανωτοῦ γόνδρου⁶⁾

λειώσας ἅμα ἐλαίῳ σύγγριε.

Ἄλλο.

Νίτρον μετὰ ἐλαίου λειώσας ἀνάτριβε τὰ ἄκρα τοῦ νοσοῦντος καὶ ἐν λουτροῦ καὶ ἐκτὸς λουτροῦ. καὶ τὴν ῥάχιν κέλευσον⁷⁾ ἀνατρίβεσθαι· κινεῖ γὰρ ἰδρωτὰς καὶ ὠφελεῖ.

Ἄλλο σφόδρα καλὸν καὶ πολλὴν πείραν δεδιωκὸς πολλοῖς.

Ἀρτεμισίας κροκοδειλιάδος . . . οὐγγ. ε'
στάτος κροκοδείλου ποταμίου⁸⁾ . . . » ε'
ἐλαίου ξεστ. α'.

πάντα ὁμοῦ⁹⁾ ἐψήσας ἐκ τοῦ ἐλαίου ἄλειψε τὸν κάμνοντα πρὸ τῆς ἐπισημασίας καὶ μάλιστα τὴν ῥάχιν καὶ θαυμάσεις¹⁰⁾ τὴν δύναμιν. καλὸν δὲ ἐστι καὶ¹¹⁾ εὐωδὲς τι προσπλέκειν, διότι διὰ τὸ ἔχειν τὸ δύσοδμον¹²⁾ τὸ ἄλειμμα ἀντιπαθεῖάν τινα ὀρεῖ.¹³⁾

Ἄλλο ἐφ' ᾧ σφόδροι φαίνονται οἱ πυρετοὶ καὶ ἡ περίψυξις μετρία.

Λαβίων τὸν ἀφρόν τῶν ἀποβρασμάτων τῶν λεβήτων τῶν ἐν τοῖς βαλανείοις πρόσπλεξον αὐτῷ ἐλαίῳ ἄχρι γλοιώδους συστάσεως καὶ χρεῖτε πρὸ τῆς λήψεως. τὸ αὐτὸ φυσικῶς ποιεῖ.

1) γλήγγωνος ὀλίγου L, M. — 2) πρόσπλεξας L, M. — 3) ἐν L, M. — 4) αἰσθάνονται M. — 5) ε' M. — 6) M schaltet ένα ein. — 7) κέλευσε M. — 8) M liest: ἀρτεμισίας κροκοδειλιάδος ποταμίου, στάτος κροκοδείλου; 2200 und 2202 setzten zwischen στάτος und κροκοδείλου einen Punkt. — 9) πάντα ὁμοῦ ist aus Cod. M ergänzt; in den übrigen Handschriften ist hier eine Lücke. — 10) θαυμάσης L. — 11) διὰ τὸ L. — 12) δύσοσμον 2202. — 13) In 2200, 2201, 2202, C lautet der Satz: πρόσπλέκειν, διὰ τὸ ἔχειν τὸ δύσοδμον τὸ ἄλειμμα τὸ ἀντιπαθεῖα τινὶ ὀρεῖ; ebenso in Cod. L, der aber am Schluss ἀντιπαθεῖάν τινὶ ὀρεῖ liest. In 2202, L und C ist vor ἀντιπαθεῖα eine Lücke.

Amulette, die durch ihre Natur wirken.

Der Adlerstein ¹⁾ ist, wenn er umgehungen wird, sowohl bei sehr vielen anderen Leiden, als auch bei periodischem Frostgefühl und besonders beim Quotidianfieber wirksam.

Ein anderes Amulet, welches ich vielfach angewendet habe.

Auf ein Olivenblatt schreibe man mit gewöhnlicher Schwärze: „Ka, Roi, A“, nehme dann das Olivenblatt vor Sonnenaufgang und hänge es dem Kranken um den Hals.

Noch ein Wundermittel gegen die Quotidianfieber.

Das Thierchen, welches sitzt und Gewebe spinnt, um Fliegen darin zu erhaschen, ist recht heilsam, wenn man es, in ein Tuch eingehüllt, auf den linken Arm bindet.

Siebentes Capitel.

Ueber das Quartanfieber.

Das viertägige Fieber tritt nicht blos in einer einzigen Form, sondern in mannigfacher und verschiedener Gestalt auf. Die eine Art desselben entsteht in Folge übermässiger Ausdörrung der gelben Galle, die andere durch die hefenähnliche Beschaffenheit des Blutes. Beide unterscheiden sich von einander jedoch nicht blos in Bezug auf den Krankheitsstoff, sondern auch durch die Oertlichkeit, von der sie ihren Ausgang nehmen. Die eine Form entwickelt sich nämlich hauptsächlich in den Blutgefässen, die andere mehr in der Milz. Da sie also wesentlich von einander abweichen, so muss auch die Art ihrer Behandlung verschieden und darf nicht bei beiden die gleiche sein, wie die Meisten glauben. Denn bei der Form, welche durch den schwarzgalligen Saft erzeugt wird, helfen natürlich die erwärmenden und befeuchtenden Mittel, bei der anderen, die von der übermässigen Ausdörrung (der Galle) herrührt, dagegen befeuchtende und kühlende Mittel, z. B. Melonen (Cucumis Melo L.), Trauben, Austern, Fische und Wasser, kurz eine milde und angenehm kühlende Nahrung und lauwarme Bäder. Mir ist es oft ganz unbegreiflich erschienen, wie der grosse Galen in allen Fällen nur eine erwärmende und trocknende Diät empfehlen konnte. Er gibt nämlich den Kranken das „Drei Pfefferarten-Mittel“, das „Diospolis-Mittel“, sowie den Kyrenaischen Saft ²⁾ und Theriak, und

¹⁾ Ein Eisenoxyd mit Iosem Kern. S. Dioskorides V, 160.

²⁾ Der aus der Wurzel und dem Stengel des Silphium (Thapsia Silphium Viv.?) gewonnene frische Milchsafft. S. Dioskorides III, 84; Galen

Φυσικὰ περιάπτα.

Ὁ ἀετίτης λίθος ποιεῖ μὲν καὶ πρὸς ἄλλα πλεῖστα καὶ πρὸς περισπαστικὰ δὲ ῥίγη καὶ μάλιστα πρὸς ἀμφημερινούς περιεπτόμενος.

Ἄλλο περιάπτον, οὗ πολλὴν ἔσχον πεῖραν.

Εἰς φύλλον ἐλαίας μετὰ κοινοῦ μέλανος ἐπέγραψον 'κα' 'βοι' 'α'. λάμβανε ¹⁾ δὲ καὶ τὸ φύλλον τῆς ἐλαίας πρὸ ἡλίου ἀνατολῆς καὶ περιάπτε περὶ τὸν τράχηλον.

Ἄλλο φυσικὸν πρὸς ἀμφημερινούς.

Τὸ ζώφιον τὸ καθεζόμενον καὶ ὑφαῖνον ἐπὶ τὸ θηρᾶν τὰς μυίας καλῶς ποιεῖ δεσμούμενον ῥάκει καὶ περιεπτόμενον ἀριστερῷ βραχίονι.

κεφ. ζ'.

Περὶ τεταρταίου.

Ὁ τεταρταῖος πυρετὸς οὐκ ἔχει μίαν ἰδέαν, ἀλλὰ ποικίλην καὶ διάφορον. ὁ μὲν γὰρ ἐξ ὑπεροπτήσεως τῆς ξανθῆς χολῆς ἔχει τὴν γένεσιν, ὁ δὲ ἀπὸ τοῦ τρυγώδους αίματος. οὐ μόνον δὲ κατὰ τὴν ὕλην ἀλλήλων διαφέρουσιν, ἀλλὰ καὶ τὸν τόπον, ἐν ᾧ συνίστανται· ὁ μὲν γὰρ ἐν τοῖς ἀγγείοις, ὁ δὲ ἐν τῷ σπληνὶ μάλλον. ἐπεὶ οὖν ἔχει τὸ εἶδος διάφορον, καὶ τὸν τῆς θεραπείας τρόπον εἶναι χρὴ διάφορον καὶ οὐχ ἓνα, καθάπερ οἱ πολλοὶ νομίζουσιν. ὁ μὲν γὰρ ὑπὸ τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ γινόμενος εὐκότως ὑπὸ τῶν θερμαινόντων καὶ ὑγραίνοντων ὠφελεῖται, ὁ δ' ἐξ ὑπεροπτήσεως ὑπὸ τῶν ὑγραίνοντων τε καὶ ψυχρόντων, ὅσον πεπόνων, ²⁾ σταφυλῆς, ὀστρέων, ἰχθύων καὶ ὕδατος καὶ ἀπλῶς ὑπὸ τῆς εὐκράτου καὶ εὐψυχούς ³⁾ ἀναγωγῆς καὶ λουτρῶν χλιαρῶν. ἐμοὶ γοῦν ἐπῆλθε θαυμάσαι πολλάκις, πῶς ὁ θεϊότατος Γαληνὸς ἐπὶ πάντων οὐκ ἄλλην τινὰ δίαιταν ἐπιτάττων φαίνεται, εἰ μὴ τὴν θερμαίνειν αὐτοῦς ⁴⁾ καὶ ξηραίνειν δυναμένην. δίδωσι γὰρ αὐτοῖς τὴν 'διὰ τριῶν πεπέρεων' καὶ τὸν ⁵⁾ δισσπολίτην καὶ ὀπὸν Κυρηναϊκὸν καὶ τὴν

¹⁾ προλάμβανε L. — ²⁾ M schaltet καὶ θριδακίνης ein. — ³⁾ M liest: ἐμψυχούσης. — ⁴⁾ αὐτοῖς 2200, 2201, L, C. — ⁵⁾ τὴν L.

zur Mahlzeit lässt er sie eingepöckeltes Fleisch und Pfeffer geniessen. Namentlich empfiehlt er, den letzteren täglich zu trinken; ferner gibt er den Rath, im Allgemeinen alles Kühlende und Feuchte zu meiden, weil der die Krankheit erzeugende Saft, wie er behauptet, kalt sei. Aber wenn auch der schwarzgallige Saft erwärmende Mittel erfordert, so verlangt er doch nicht nothwendigerweise auch trocknende Medicamente; denn da er einen kalten und trockenen Charakter hat, so werden erwärmende und befeuchtende Mittel nothwendig sein. Doch scheint es, dass Galen ¹⁾ überhaupt gar keine befeuchtenden Mittel angewendet wissen will, sondern dass er im Gegentheil lauter trocknende und übermässig ausdörrende verordnet, welche den Saft noch dicker machen. Diese angeblich verdünnenden Mittel sind nämlich zu heiss, um wirklich eine ganz leicht verdünnende Wirkung ausüben zu können, und machen später die Säfte mehr erdartig und viel dicker, als zuvor, indem sie die in denselben befindliche Feuchtigkeit aufsaugen und aufzehren, so dass in Folge dessen die Natur die Verdauung der Ausfuhrstoffe nicht schnell zu bewerkstelligen vermag. Denn wir haben gelernt, dass auf der Wärme und Feuchtigkeit sowohl die Verdauung, als die Entstehung aller lebenden Wesen beruht. Man kann dies ja auch an anderen Vorgängen beobachten; durch Regen und Sonnenwärme werden z. B. die Früchte und alle Pflanzen erzeugt. Ausserdem verlangen alle krankhaften Vorgänge zu ihrer Heilung ihr Gegentheil, die normalen dagegen erfordern mehr eine ihnen homogene Behandlung. Darin besteht die Aufgabe eines tüchtigen Arztes, dass er das Heisse zu kühlen, das Trockene zu befeuchten, das Kalte zu erwärmen und das Feuchte zu trocknen, kurz die bestehenden Leiden durch ihr Gegentheil zu besiegen versteht, dass er Alles, was dazu erforderlich ist, anbietet und den Kranken wie eine im Kriege belagerte Stadt mit allen Mitteln der Kunst und Wissenschaft zu retten sucht. Sollte es aber doch vorkommen, dass der Kranke einmal zu trockene Nahrung geniesst, — sei es, weil er Verlangen darnach äussert, sei es, weil trocknende Arzneien oder Speisen, wie z. B. gewässertes Garon, angemachter Wein ²⁾ oder ein derartiges Medicament ein Bedürfniss sind, — so gebe ich den Rath, dies ein- bis zweimal gesehehen zu lassen, dann in mässiger Weise den Körper zu erwärmen und sofort wieder zur anfänglichen Lebensweise, welche mild anzufeuchten und zu erwärmen geeignet ist, zurückzukehren. Auf diese Weise wird der Genuss erwärmender Speisen keinen grossen Schaden verursachen können, und ausserdem wird der Saft, welcher von Natur schwer beweglich und ziemlich trocken ist, in Folge

¹⁾ Vgl. Galen XI, 37 u. ff.

²⁾ Es ist ein mit Honig, Pfeffer und verschiedenen Gewürzen versetzter Wein, welcher als *πρόπομα* zum Frühstück genossen, zuweilen aber auch nach Zusatz geeigneter Arzneistoffe als Heilmittel verwendet wurde. Vgl. Plinius XIV, 19; Galen XIV, 383; Oribasius I, 433. 649; Celsus IV, 12; Aëtius III, 66—68. XVI, 118; Paulus Aegineta VII, 11. Sonderbar erscheint es,

θηριακὴν καὶ ἐν τροφῇ τὸν τε τάριχον καὶ τὸ πέπερι· τοῦτο δὲ μάλιστα καθ' ἐκάστην ἡμέραν πίνειν ἐπέτρεψε. καὶ καθόλου φείδασθαι παραγγέλλει τῶν ψυχρότων καὶ ὑγραίνόντων, διὰ τὸ ψυχρὸν, φησίν, εἶναι τὸν ποιοῦντα τὸ πάθος χυμὸν. ἀλλ' εἰ μὲν τῶν θερμαίνόντων ¹⁾ ἔχρηξεν ὁ μελαγχολικός χυμὸς, ²⁾ οὐ δεῖται ἐξ ἀνάγκης καὶ τῶν ξηραίνόντων· εἴπερ γέ ἐστι ψυχρὸς καὶ ξηρὸς, τῶν θερμαίνόντων γὰρ δεηθήσεται καὶ τῶν ὑγραίνόντων. ἀλλ' οὐ φαίνεται καὶ τῶν ὑγραίνόντων τι ὅλως ἐπιπάττειν ἐθέλων, ἀλλὰ τοῦναντίον ἅπαντα τὰ ξηραίνοντα καὶ ὑπεροπτῶντα καὶ παχύτερον μᾶλλον ἐργαζόμενα τὸν χυμὸν. τὰ γὰρ δοκοῦντα μᾶλλον λεπτύνειν, ἐπειδὴν ὑπάρχει καὶ θερμότερα, πρὸς ἄλιγον μέσως ³⁾ δοκεῖ λεπτύνειν, ὕστερον γεωδαστέρους καὶ πολλῇ τοῦ πρὶν παχύτερος ἐργάζεται, ἐξικμάζοντα καὶ ἀναλίσκοντα τὸ ἐν αὐτοῖς ὑγρὸν, ὥστε διὰ τοῦτο βραδύνειν τὴν φύσιν ἐκπέττειν τὰ περιττά. ἐμάθομεν γὰρ ὅτι θερμῷ καὶ ὑγρῷ καὶ αἰ πέψεις καὶ πᾶσα ζυρογονία γίνεται. καὶ ἔστιν ἰδεῖν τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν ἐκτός· ὑπὸ τε γὰρ ὄμβρων καὶ τῆς τοῦ ἡλίου θερμασίας οἷτε καρποὶ καὶ ἕκαστον τῶν φυτῶν ⁴⁾ ζυρογοῦνται. καὶ ἄλλως δὲ πάντα τὰ παρὰ φύσιν τῶν ἐναντιῶν χρήζει ⁵⁾ πρὸς τὴν θεραπείαν, τὰ ⁶⁾ δὲ κατὰ φύσιν μᾶλλον τῶν ὁμοίων. ἰατροῦ γοῦν τοῦτο ἔστιν ἀρίστου ἔργον, τὸ θερμὸν μὲν ψῦξαι, τὸ δὲ ξηρὸν ὑγρᾶναι, τὸ δὲ ψυχρὸν θερμᾶναι καὶ τὸ ὑγρὸν ξηρᾶναι, καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν τὰ ὄντα πάθη νικῆσαι τοῖς ἐναντιοῖς χρώμενον καὶ πάντα τὰ θέοντα περιποιῆσαι καὶ πάση τέχνῃ καὶ παντὶ λόγῳ σῶσαι τὸν κάμνοντα, καθάπερ ἐν πολέμῳ πολιορκούμενον· ⁷⁾ εἴποτε οὖν καὶ ξηροτέρᾳ τύχῃ ⁸⁾ διαίτη χρήσασθαι τὸν κάμνοντα ἢ καὶ δι' ἐπιθυμίαν ἢ καὶ διὰ τὸ χρήζειν οὕτω τὸν κάμνοντα ξηραίνόντων φαρμάκων ἢ σιτίων, οἷον ὕδρογάρου ἢ κονδίτου ἢ τινος τοιοῦτου φαρμάκου, συμβουλεύω καὶ τότε ἕπαξ ⁹⁾ ἢ δις τοῦτο ποιήσαντα καὶ μετρίως ὑποθερμαίνοντα τὸ σῶμα πάλιν εὐθὺς ἐπὶ τὴν ἐξ ἀρχῆς ἐπανέρχασθαι δίκαιον τὴν ὑγραίνειν ἡρέμα καὶ θερμαίνειν δυναμένην. οὕτω γὰρ οὔτε ἡ τῶν θερμαίνόντων προσφορὰ βλάβη τι μέγα δυνήσεται καὶ προσέτι μᾶλλον ὑπὸ τῶν ὑγραίνόντων εὐλυτος γενηθήσεται (χυμὸς), ¹⁰⁾ δυσκίνητος ὢν φύσει καὶ ξηρότερος, ¹¹⁾ ὥστε αὐτὸν

1) ἀλλ' οἱ μὲν εἰ καὶ τῶν θερμαίνόντων L; ἀλλ' οἶμαι, εἰ καὶ τῶν θ. M. —

2) L und M schalten ἦδη· διὰ τοῦτο ein, lassen aber ἐξ ἀνάγκης weg. — 3) μὲν ἕσως M. — 4) ὄντων M. — 5) χρή τι 2200. — 6) τὴν 2201, 2202, C. — 7) M schaltet ὑπὸ τοῦ νοσήματος ein. — 8) τύχοι M. — 9) προσάπαξ L. — 10) χυμὸς fehlt in den Handschriften, wurde aber schon von Guinther ergänzt. — 11) M schaltet ὁ χυμὸς καὶ γεωδαστέρος ein.

dass Caelius Aurelianus (de chron. V, 1) das κονδίτον der Griechen als ein dem mulsum der Römer entsprechendes Getränk betrachtet.

der feuchten Mittel leichter löslich werden, so dass er, nach seiner Lösung frei geworden und gleichsam zur Ausscheidung gedrängt, durch die Arzneien, welche eine Entleerung mit Leichtigkeit herbeiführen, ohne Beschwerden allmählig beseitigt werden kann. Mit den zu dicken und zu trockenen Säften muss man demnach so verfahren, dass man sie anfeuchtet, zur Lösung bringt und, wenn dieselbe erfolgt ist, sie nicht länger (im Körper) liegen lässt, sondern sofort zur Abführung derselben schreitet. Sollte es nöthig sein, so kann man noch durch Bäder und Speisen Feuchtigkeit zuführen und dann abführen lassen.

Ueber die Form des viertägigen Fiebers, welche von der übermässigen Ausdörrung der gelben Galle herrührt.

Wenn das Quartanfieber nicht durch den trockenen und kalten Saft, sondern vielmehr durch zu sehr ausgedörrte, gallige Säfte hervorgerufen zu sein scheint, dann muss man mehr kühlende Mittel verordnen, vorausgesetzt, dass der Kranke eine hitzige und zugleich trockene Natur hat, in kräftigem Lebensalter steht und an kalte Getränke gewöhnt ist, und dass es Sommer ist. Zuweilen sind Sorgen, Schlaflosigkeit, Kummer, zornige Aufregungen und der Gebrauch scharfer Arzneien vorausgegangen. Alle diese Umstände wirken nämlich auf die Galle und können daher bei übermässiger Erhitzung derselben das Quartanfieber erzeugen. In diesen Fällen wird man also keinen Fehler begehen, wenn man kalte Speisen und Getränke empfiehlt, z. B. Melonen (*Cucumis Melo L.*), falls gerade deren Zeit ist, Nektarinen, Endivien (*Cichorium Endivia L.*) und Lattich (*Lactuca sativa L.*), kurz wenn man so verfährt wie beim ächten Tertianfieber. Denn auf andere Weise ist es unmöglich, den durch die Hitze und Trockenheit eingedickten Saft zu bewältigen. Man muss also zu diesem Zweck kühlende und befeuchtende Mittel anwenden, gerade so wie ja auch umgekehrt, wenn sich etwas in Folge von Kälte verdickt hat, dasselbe durch erwärmende Mittel aufgelöst wird. Alle erwärmenden Mittel wirken, wie wir bereits gesagt haben, zwar auscheinend verdünnend, in Wirklichkeit aber verdickend. In diesen Fällen darf man diese Mittel daher nicht anwenden, weil sie einen derartigen Saft mehr verdicken, als verdünnen. Namentlich muss man jeue Mittel vermeiden, welche als stark erhitzend und verdickend gelten. Es sind demnach weder Kataplasmen, noch Befeuchtungen beim Quartanfieber erlaubt. Es wird schon genügen, wenn man nur nach dem Bade und nach lauwarmen Speisen häufig eine starke Einreibung mit Hydroleum vornehmen lässt, um die Hitze zu mässigen und zu lindern und die in der Leber etwa vorhandene Härte zu erweichen. Wenn dergleichen nothwendig wird, so soll man sich lieber mit dem soeben genannten Mittel begnügen oder ein Kamillen (*Anthemis L.*)-Decoct anwenden, in welchem man

ἀνεθέντα μετὰ τὸ διαλυθῆναι καὶ τρόπον τινὰ πρὸς ἔκκρισιν ἐπειγόμενον εὐμαρῶς ¹⁾ ὑπὸ τῶν κενούντων ²⁾ φαρμάκων ἀλύτως αὐτὸν δυνηθῆναι κατὰ μέρος ὑποκλαπῆναι. καὶ γὰρ οὕτω δεῖ ποιεῖν ἐπὶ τῶν παχυτέρων καὶ ξηροτέρων χυμῶν, ὑγραίνειν τε αὐτοὺς καὶ ἀναλύειν καὶ μὴ ἔσθ' ὑγραίνειν ἀναλυθῆναι φθάσαντας, ἀλλὰ θέλειν εὐθὺς ὀρμαῖν ἐπὶ κάθαρσιν. καὶ εἴπερ ἔτι χρῆζει, πάλιν ὑγραίνοντας καὶ λουτροῖς καὶ διαίτη οὕτως ὑποκαθαίρειν.

Περὶ τοῦ διὰ τὴν ὑπερόπτησιν τῆς ξανθῆς χολῆς κινουμένου τεταρταίου.

Εἰ δὲ ὁ τεταρταῖος μὴ φαίνεται σοι κινούμενος ὑπὸ τοῦ ξηροῦ καὶ ψυχροῦ χυμοῦ, ἀλλὰ μᾶλλον ὑπὸ ³⁾ χολώδους καὶ ὑπεροπτιωμένου, τότε μᾶλλον τοῖς ψύχειν δυναμένοις κεχρηῆσθαι δεῖ, εἴγε φαίνεται σοι καὶ ὁ κάμων ὑπάρχων τῇ φύσει θερμὸς ἅμα καὶ ξηρὸς καὶ ἀκμάζων τὴν ἡλικίαν καὶ ψυχροπότης καὶ ἡ ὥρα δ' ἢ θερμὴ· ποτὲ δὲ καὶ φροντίδες ἀγρυπνίαι τε καὶ λύπαι καὶ θυμοὶ καὶ φαρμάκων ὀρμητικῶν προσφοραὶ προηγήσαντο. ταῦτα γὰρ ἅπαντα χολώδη ⁴⁾ καὶ ἐξ ὑπεροπτήσεως οἶδε γεννᾶν τεταρταῖον. ἐπὶ τούτων ⁵⁾ οὖν οὐχ ἀμάρτοις πόμασι καὶ ἐδέσμασι κεχρημένους ψυχοῖς, οἷον πέποσιν, εἰ ὁ καιρὸς ἔχει, καὶ ῥοδακίνοις καὶ ἰντύβοις καὶ θριδακίνῃ ⁶⁾ καὶ πάντα γε ποιῶν ἀπλῶς, ὅσα γε ποιήσεις ἂν τις ἐπὶ γνησίου τριταίου. ⁷⁾ ἀδύνατον γὰρ ἄλλως νικηθῆναι τὸν ὑπὸ θερμότητος καὶ ξηρότητος παχυθέντα χυμὸν, εἰ μὴ τινα τῶν ἐμψυχόντων καὶ ὑγραίνόντων παραλάβῃς, ⁸⁾ ὥσπερ γε καὶ τὰ ὑπὸ ⁹⁾ ψύξεως παχυθέντα διὰ τῶν θερμαίνόντων. ταῦτα οὖν, ὡς εἰρήκαμεν, ἅπαντα τὰ θερμαίνοντα εἰ καὶ δοκοῦσι λεπτύνειν, ἀλλ' οὖν ἐπιπαχύνουσι. ἐπὶ τούτων οὖν ταῦτα οὐ δεῖ προσφέρειν· ἐπιπαχύνουσι γὰρ μᾶλλον ἢ λεπτύνουσι τὸν τοιοῦτον χυμὸν καὶ μάλιστα ὅσα σφοδρότερον θερμαίνειν καὶ παχύνειν ἐπαγγέλλεται. οὐ δεῖ οὖν οὔτε καταπλάσμασιν ἢ ἐπιβροχαῖς ἐπὶ τεταρταίου ¹⁰⁾ σπουδάζειν κεχρηῆσθαι. ἀρκέσει γὰρ καὶ μόνῃ ἢ διὰ τοῦ πλείονος καὶ ὑδραλίου ἀλοιφῆ συνεχῶς γινομένη ἐπὶ λουτρῶ καὶ τροφαῖς εὐκράτοις ἐπιμεράσαι καὶ πράϋναι τὸ θερμὸν καὶ εἴ τι σκληρόν ἐστιν ἐν ἥπατι καὶ τοῦτο χαλάσαι. ¹¹⁾ εἰ δεήσει ¹²⁾ δὲ, καὶ μᾶλλον αὐτῷ μόνῳ ¹³⁾ δεῖ χρῆσασθαι ἢ καὶ χαμαιμήλου ἐψήματι, ¹⁴⁾ ἐν ᾧ ἠψήθη καὶ

1) Günther schreibt εὐμενῶς. — 2) κινούντων L. — 3) L schaltet τοῦ ein. — 4) ἐν χολώδει L. — 5) ἐπὶ τούτου 2200. — 6) θριδακίνας L. — 7) τεταρταίου 2200, 2201, 2202, C. — 8) παραλάβοις. — 9) ἀπὸ M. — 10) τεταρταίου 2200. — 11) χαλάσθαι M. — 12) δεήσει L, M. — 13) τῷ ἐλαίῳ M. — 14) χαμαιμήλω ἐψήματος 2200, 2201, 2202, L, C; in 2200, 2201, L und C ist zwischen beiden Wörtern eine Lücke.

Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.)-Blätter, fette Datteln und Meliloten (*Melilotus officinalis* Willd.) abgekocht hat. Ich erinnere mich wohl, dass ich beim Quartanfeiber häufig auch einen Umschlag von Gerstemehl, Leinsamen und Kamillen-Absud machen liess, jedoch zur günstigen Zeit, nämlich wie beim Tertianfeiber, vor dem Anfall. Ich habe dadurch dem Kranken so sehr genützt, dass derselbe keinen Anfall mehr bekam. Besonderen Beifall erringen derartige Mittel, wenn das Quartanfeiber von der Ausdörrung der Galle herrührt, sowie bei Kindern, welche eine heisse Säfte-Constitution haben und an Entzündungen im Unterleibo leiden. Aber auch beim kalten Quartanfeiber — denn so kann man dasselbe nennen, wenn es durch den kalten und trockenen schwarzgalligen Saft erzeugt worden ist — wird man vor dem Anfall grossen Nutzen mit einem recht heissen Umschlag erzielen. Der Anfall wird nämlich dadurch rasch coupirt, selbst wenn er den Kranken noch so schwer getroffen hat. Es ist jedoch besser, den Umschlag und andere örtliche Mittel erst, nachdem eine Entleerung des ganzen Körpers erfolgt ist, anzuwenden. Denn wenn man, so lange der Körper noch Unreinigkeiten enthält, Umschläge oder Begiessungen vornehmen lässt, kann man sehr grosse Nachtheile herbeiführen. Das von verbrannter Galle herrührende Quartanfeiber soll man durch Abführen besoitigen, muss aber vorher durch reichliche Nahrung und Ruhe eine feuchte Constitution erzeugen; bei der durch den schwarzgalligen Saft entstandenen Form ist zwar auch Feuchtigkeit nothwendig, weil der Saft trocken ist, aber da derselbe zugleich eine erdartige, kalte Beschaffenheit hat, so muss man ihn erwärmen und verdünnen. Die Abführung darf man nicht im Anfang der Krankheit anordnen, sondern erst, wenn dieselbe bereits in das Stadium der Reife getreten ist. Ebenso soll man, wenn man deshalb, weil der schwarzgallige Saft aus dem Blute stammt, für den Kranken eine Blutentziehung für nothwendig erachtet, dieselbe nicht, während die Krankheit auf ihrer Höhe steht, sondern erst dann vornehmen, wenn der Saft sich bereits auszuseiden beginnt; dann ist er nämlich vollständig reif. Auf diese Art erhält die Natur Erleichterung und vermag den noch übrig gebliebenen Krankheitsstoff zu bewältigen. Sobald man also aus dem Urin auf die eingetretene Reife schliessen darf, soll man folgendes Verfahren einschlagen und dem Kranken ein aus Rosenhonig bereitetes Abführmittel reichen, welches

κόμη ἀψινθίου καὶ φοίνικες λιπαροὶ καὶ μελίλωτα. οἷδα δὲ καὶ ἐπιθήματα ¹⁾ πολλακίς χρυσάμενος ἐπὶ τεταρταίου καιρῷ ²⁾ πᾶν εὐκράτω, καθάπερ ἐπὶ ³⁾ τριταίου πρὸ τοῦ παροξυσμοῦ, διὰ κριθίνου ἀλεύρου καὶ λινοσπέρμου καὶ ζέματος χαμαιμήλου καὶ μεγάλως ὠφέλησα, ὥστε μηκέτι ⁴⁾ παροξυνθῆναι τὸν κάμνοντα. μάλιστα δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ δι' ὑπερόπτησιν τῆς χολῆς κινουμένου τεταρταίου καὶ ἐπὶ παιδίων θερμωτέρων τὴν κρατὶν εὐδοκιμοῦντα φαίνεται τὰ τοιαῦτα, ἐφ' ὧν ἐν τῷ ὑποχονδρίῳ φλεγμονή τις ὀχλεῖ. ⁵⁾ εἰ δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ ψυχροῦ τεταρταίου — οὕτω γὰρ δεῖ ⁶⁾ καλεῖν τὸν ἐκ ⁷⁾ ψυχροῦ καὶ ξηροῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ κινούμενον τεταρταῖον — χρήσεται τις ἐπιθήματα ⁸⁾ καὶ θερμωτέρω πρὸ τοῦ παροξυσμοῦ καὶ τούτου ⁹⁾ ὠφελήσει τὰ μέγιστα, ¹⁰⁾ ὥστε καὶ παύσασθαι ταχέως καὶ δυσχερῶς εἰ συνέβη παροξυνθῆναι τὸν κάμνοντα. κάλλιον δὲ εἰ καὶ προκεκνωμένου ¹¹⁾ ὄλου τοῦ σώματος χρήσεται ¹²⁾ τις ἐπιθήματα ¹³⁾ καὶ παντὶ ἄλλω βοηθήματα μερικῶ. ὅσοι γὰρ ἔτι ῥυπαροῦ ὄντος τοῦ ὄλου σώματος ἢ καταπλάττειν ἢ διαβρέχειν ὀρωδῶσιν, ¹⁴⁾ οὗτοι μεγίστων κακῶν αἴτιοι γίνονται. καθαίρειν δὲ δεῖ τοὺς ἐπὶ χολῆ καυθείᾳ συνισταμένους τεταρταίους προὔγεινοντας πλείονι τροφῇ καὶ ἀναπαύσει, τοὺς δὲ ἐπὶ μελαγχολικῷ χυμῷ ὑγραίνειν μὲν αὐτοὺς δεῖ· ξηρὸς γὰρ ὁ χυμὸς, διὰ δὲ τὸ γεῶδες αὐτοῦ καὶ ψυχρὸν καὶ θερμαίνειν καὶ λεπτύνειν αὐτὸν δεῖ. τὴν δὲ κάθαρσιν δεῖ ποιεῖσθαι οὐκ ¹⁵⁾ ἐν ταῖς ἀρχαῖς, ἀλλὰ πέψεως ἀρχομένης ἤδη. οὕτω δὲ καὶ εἰ αἵματος κενώσεως νομίσης ¹⁶⁾ δεῖσθαι τὸν κάμνοντα, ὡς τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ ἐξ αἵματος ὄντος, μὴ ἐν ταῖς ἀρχαῖς, ὅτε καὶ ὁ χυμὸς πέψουκε ἐκκρίνεσθαι· τότε γὰρ συνεπέφθη. οὕτω δὲ κουφιζομένη ἢ φύσις περιγίνεται τῆς ὑπολειπομένης ὕλης. ὅταν οὖν φανῇ σοι ¹⁷⁾ πέψις ἐν τοῖς οὔροις, τοῦτο πράττειν καὶ δοῦναι

1) 2200, 2201, 2202, L, C haben ἐπιχρίσματα; M liest: ἐπιρρήματα. Ich nehme ἐπιθήματα, das Guinther in einem Codex gefunden zu haben behauptet. — 2) χλιαρῷ M. — 3) L und M schalten τοῦ ein. — 4) L und M schalten τοῦ λοιποῦ ein. — 5) ἐνοχλεῖ M. — 6) χρῆ M. — 7) 2200, 2202, L, M, C schalten τοῦ ein. — 8) Die Handschriften haben ἐπιρρήματα; ich setze ἐπιθήματα. Vgl. S. 315 u. 323. — 9) τοῦτο L. — 10) ὠφελήσῃσιν ἂν μεγάλως M. — 11) κενουμένου L; ἀπερίττου γενομένου M. — 12) χρῆσαιο M. — 13) Die Handschriften haben wiederum ἐπιρρήματα. — 14) ἐτόλμησαν M. — 15) καὶ 2202, C. — 16) νομίσεις 2200, 2202, C. — 17) In den Handschriften 2200, 2201, 2202, L, C lautet die vorhergehende Stelle: μελαγχολικοῦ χυμοῦ αἰ . . . ὄντος μὴ ἐν ταῖς ἀρχαῖς· ὅτε καὶ ὁ χυμὸς . . . κρίνεσθαι (nur L hat ἐκκρίνεσθαι)· τότε γὰρ συνεπέφθη . . . διάπνοιαν· τότε γὰρ κουφιζομένη ἢ φύσις . . . περιγίνεται τῆς ὑπολειπομένης ὕλης . . . φανεῖ (L liest φανῇ) σοι πέψις.

die Galle und die ausgedörnten Säfte ohne Beschwerden abzuführen vermag. Das Recept desselben lautet:

Ein Abführmittel aus Rosenhonig.

Rosensaft	2 Xesten
Honig	1 Xeste
gedörntes Scammonium	1 Unze

werden mit einander gekocht. Die volle Dosis beträgt zwei Löffel oder auch weniger.

Wenn der gallige Saft nicht zu heiss und troeken, sondern mehr dick und mit Schleim verfälscht zu sein erscheint, so möge man ein wenig Lärchenschwamm (*Boletus Laricis*) unter den vorher erwähnten Rosenhonig mengen und dies dem Kranken zum Abführen reichen. Damit man es schnell zusammensetzen und herstellen kann, will ich auch dieses Recept hier mittheilen:

Rosensaft	1 Pfund
Scammonium	1 Unze
Lärchenschwamm (<i>Boletus Laricis</i>)	4 Unzen
Pfeffer (<i>Piper L.</i>)	2 Gramm
Honig	6 Unzen.

Man koche diese Substanzen am gelinden Feuer und schütte, wenn sie sich verdickt haben, das Scammonium und den Pfeffer hinzu und lasse es gebrauchen. Dieses Mittel führt ab, ohne dass es Beschwerden macht oder zu sehr erhitzt.

Das aus Quitten (*Cydonia vulgaris Pers.*) bestehende
Abführmittel.¹⁾

Man nehme acht Quittenäpfel, fülle sie mit einer Unze Scammonium, umhülle sie aussen mit Werg und lasse sie so braten. Sind sie gut durchgebraten, so schütte man Honig hinzu und zerquetsche sie gehörig. Man verordne dieses Mittel im Verhältniss zu der Stärke des durch die Galle erzeugten Quartanfiebers und zwar in Fällen, wo die Kranken kein starkes Abführmittel vertragen, und ferner hauptsächlich bei Kindern und Frauen; denn es macht durchaus gar keine Beschwerden. Will man seine Wirkung noch verstärken, so bereite man es auf folgende Weise:

Scammonium	1	Unze
Macedonische Petersilie (<i>Athamanta macedonia Sprgl.</i>)	1	"
weisser Pfeffer ²⁾	1	"
Lärchenschwamm (<i>Boletus Laricis</i>)	1/2	"

¹⁾ Vgl. Galen VI, 476.

²⁾ Als weissen Pfeffer bezeichnete man den geschälten weissen Samen von *Piper nigrum L.*, während man unter dem schwarzen Pfeffer die noch nicht gereiften und durch das Trocknen an der Sonne schwarz gewordenen Beeren verstand. Der weisse Pfeffer wurde, wie Dioskorides (II, 188) erzählt, für schwächer, als der schwarze, gehalten und zeigt auch in der That mildere Wirkungen, als jener. — Vgl. auch Plinius XII, 14.

χρῆ¹⁾ καθαρτήριον χολήν ἀλύπως καθαίρειν δυνάμενον καὶ ὑπεροπτηθέντας χυμούς τὸ διὰ τοῦ βόδομελίτος σκευαζόμενον. ἔχει δὲ οὕτω.

Καθάρσιον τὸ διὰ βόδομελίτος.²⁾

Χυλοῦ βόδων	ξε. β'
μέλιτος	ξε. α'
σκαμμωνίας ὀπτῆς	οὐγ. α'

ἔψε ὄμοῦ πάντα· ἢ δόσεις ἢ τελεία κοχλιάρια β' ἢ ἕλαττον.

Εἰ δὲ μὴ πάνυ φαίνοιτό σοι ὁ χολώδης θερμὸς ὢν καὶ ξηρὸς, ἀλλὰ παχύτερος ὑπὸ φλεγματικῷ χυμοῦ νοθευόμενος, ὀλίγον ἀγαρικόν³⁾ προσπλέκειν δεῖ τῷ προειρημένῳ βόδομελίτι καὶ οὕτως ὑποκαθαίρειν καὶ τοῦτον. πρὸς δὲ τὸ ἐτοιμῶς συντιθέσθαι καὶ σκευάζειν ὑπογράψω σοι καὶ τούτου τὴν ἔχουσαν οὕτω·

βόδων χυλοῦ	λιτ. α'
σκαμμωνίας	οὐγ. α'
ἀγαρικοῦ	οὐγγ. δ'
πεπέρεως	γρρ. β'
μέλιτος	οὐγγ. ς'

ἔψε μαλθακῶ πυρί, καὶ ὅταν συστραφῆ, ἐπίβαλε⁴⁾ τὴν σκαμμωνίαν καὶ τὸ πέπερι καὶ χρῶ. πάνυ γὰρ ἀλύπως κενοῖ μετὰ τοῦ μὴ θερμαίνειν πολὺ.

Καθάρσιον τὸ διὰ τῶν κυδωνίων μῆλων.

Λαβὼν μῆλα κυδωνία ἢ πλήρωσον αὐτὰ σκαμμωνίας· ἔστω δὲ τὸ πλῆθος τῆς σκαμμωνίας οὐγ. α' καὶ⁵⁾ περίπλασον αὐτὰ στυπσίει⁶⁾ ἔξωθεν καὶ οὕτω δὸς ὀπτηθῆναι. καὶ μετὰ τὸ καλῶς ὀπτηθῆναι ἐπίβαλε τὸ μέλι καλῶς λειώσας καὶ χρῶ πρὸς τὴν δύναμιν τῶν ὑπὸ χολῆς⁶⁾ κινουμένων τεταρταίων καὶ ἐπὶ τῶν μὴ δυναμένων φέρειν γενναῖον καθάρσιον καὶ ἐπὶ παιδίων μᾶλλον καὶ γυναικῶν· ἔστι γὰρ ἀλυπότατον. εἰ δὲ βούλει⁷⁾ καὶ αὐτὸ δραστικώτερον ποιῆσαι, σκεύαζε οὕτω·⁸⁾

σκαμμωνίας	οὐγ. α' ⁹⁾
πετροσελίνου Μακεδονικοῦ	» α'
πεπέρεως λευκοῦ	» α'
ἀγαρικοῦ	» s''

1) καὶ δοῦναι χρῆ ist aus Cod. M ergänzt und fehlt in den übrigen Handschriften. — 2) βόδομηλου 2200, 2201, 2202, L, C. — 3) ἀγαρικοῦ M. — 4) ἐπίβαλλε L. — 5) I schaltet μετὰ τοῦτο ein. — 6) M schaltet κεκαυμένης ein. — 7) βουληθείς M. — 8) κατὰ τὸν αὐτόν L. — 9) δ' M.

Quitten (<i>Cydonia vulgaris</i> Pers.)-Saft	6	Unzen
Citronen (<i>Citrus medica</i> L.)-Saft	3	"
Honig	1	Pfund.

Die Dosis beträgt 1 Unze.

Zuerst koche man den Saft mit dem Honig; dann werden die trockenen Stoffe pulverisirt und daraufgestreut. Man hebt das Mittel in einer Büchse auf und darf zu ihm Vertrauen haben, weil es sehr brauehbar ist. Es vermag nämlich nicht blos die Galle, sondern auch den Schleim und den schwarzgalligen Saft ausgezeichnet abzuführen. Deshalb soll man es auch beim unäehten Quartanfieber verordnen, namentlich in jenen Fällen, wo der Magen angegriffen ist und an Verdauungsbeschwerden und Appetitlosigkeit leidet, sowie ferner beim Quotidianfieber. Daher ist es zweckmässig, das Mittel in den einzelnen Fällen auf verschiedene Art zusammenzusetzen.

Ueber das Erbrechen.

Das Erbrechen ist jedesmal eine Wohlthat, besonders aber wenn sich dicke Säfte in der Magenmündung befinden. Dadurch werden nämlich die dicken Bestandtheile verdünnt, zur Reife gebracht und ziemlich rasch entfernt. Die günstigste Zeit zum Erbrechen ist im Beginn des Anfalls, weil dann der Krankheitsstoff in Bewegung ist, und die Säfte in dem Magen zusammenströmen, denselben reizen und in Folge dessen das Erbrechen befördern. Man gebe den Kranken ein Honiggemisch, welches aber nicht zu wässerig sein darf. Auf diese Weise wird das Erbrechen erleichtert; nur wenn die Säfte zähe sind und sich schwer ablösen, lassen sie sich schwieriger ausscheiden. Ferner soll man Federn, besonders Gänsefedern, benutzen, um durch den stärkeren Reiz jedenfalls Erbrechen zu erregen. Denn wenn ein Theil der zähen Säfte nach oben getrieben wird, so wird sofort die Dauer des Anfalls abgekürzt und der Charakter desselben gemildert werden. Ich erinnere mich, dass ich auf diese Weise langwierige Quartanfieber zum Stillstand gebracht und dass einige derselben, trotzdem sich der verderbliche Saft noch behauptete, ganz aufgehört haben.

Ueber Salzspeisen.

Auch gesalzene Speisen soll man empfehlen, aber selbstverständlich nur in jenen Fällen, wo der schwarzgallige Saft die Ursache des Fiebers ist, der Magen zähe Säfte enthält, oder eine starke Verstopfung in der Milz sitzt. Am besten sind hier die sogenannte

χυλοῦ κυδωνίων	οὐγγ. ε'
χυλοῦ κιτριών	» γ'
μέλιτος ¹⁾	λιτρ. α'

ἢ δὲ δόσις οὐγγ. α'.

Ἔψε τὸν χυλὸν μετὰ τοῦ μέλιτος καὶ οὕτως ἐπίπαττε ²⁾ τὰ ξηρὰ λεία καὶ ἀποτίθει εἰς πυξίδα θαρρῶν· ἔστι γὰρ πολὺχρηστον τὸ βοήθημα· οὐ μόνον γὰρ χολήν, ἀλλὰ καὶ φλέγμα καὶ μελαγχολικὸν χυμὸν ὑποκαθαίρειν καλῶς δύναται. διὰ τοῦτο οὖν καὶ τοῖς νόθοις παρέχειν δεῖ ³⁾ τεταρταίους καὶ ἐπ' ἐκείνων δὲ μάλλον, ἐφ' ὧν καὶ ὁ στόμαχος πέπονθε καὶ οὔτε πέττειν ⁴⁾ καλῶς οὔτε δρέγασθαι δύναται, καὶ πρὸς τοὺς ἔχοντας ἀμφημερινούς· οὕτω ποικίλως πρὸς ἅπαντα κατασκευάσαι χρήσιμον.

Περὶ ἐμέτου.

Ἔμετος δὲ ὠφελιμώτατος ἅπασι καὶ μάλιστα τοῖς ἔχουσι παχὺ ἐν τῷ στόματι τῆς γαστρῆς· ἀπολεπτύνει γὰρ τὸ πάχος καὶ πέττεσθαι παρασκευάζει καὶ διαπνεῖσθαι ταχύτερον. κάλλιστος δὲ καιρὸς ἐστὶ πρὸς ἔμετον ἀρχομένου τοῦ παροξυσμοῦ, ἐπειδὴ καὶ τότε ναυτιώδεις οἱ χυμοὶ γίνονται κινουμένης τῆς ὕλης καὶ συρρεόντων τῶν χυμῶν ἐν τῷ στομάχῳ καὶ δακνόντων αὐτόν. ⁵⁾ δίδου δὲ τὸ μελίκρατον αὐτοῖς καὶ ἔστω μὴ πάνυ ὑδαρές· οὕτω γὰρ εὐχερέστερον ὀρμῶσιν εἰς ⁶⁾ ἔκκρισιν. οἱ ⁷⁾ δὲ πάνυ γλίσχροι ὄντες καὶ δυσἀπόσπαστοι δυσχεραίνουσι πρὸς ἔκκρισιν. καὶ πεποῖς δεῖ κεκρηῆσθαι καὶ μάλιστα τοῖς χηνεῖσι, ἵνα διὰ τοῦ πλείονος ἐρεθισμοῦ γίνεσθαι πάντως ἔμετον ⁸⁾ συμβῆ· ἐὰν γὰρ ἀνενεχθῆ τι τῶν γλίσχρων χυμῶν, εὐθὺς καὶ παροξυσμὸς μειωθήσεται καὶ κατὰ τὸ μῆκος ἄμα καὶ κατὰ τὸ ἔθος. ἐγὼ γὰρ οἶδα τῷ τρόπῳ τούτῳ λύσας ⁹⁾ χρονίους τεταρταίους, ὥστε τινὰς αὐτῶν κρατοῦντος ¹⁰⁾ ἤδη τοῦ χειρόνος ¹¹⁾ ἀποπαύσασθαι.

Περὶ ἀλμυρῶν.

Καὶ ἀλμυροῖς δὲ χρηστέον ¹²⁾ ἐπ' ἐκείνων δηλονότι τῶν ὑπὸ τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ κινουμένων καὶ ἐφ' ὧν ὁ στόμαχος γλίσχρους περιέχει χυμούς ἢ σπληνός ἐστιν ἔμφραξις πολλή. ἀρίστη δὲ ἐστὶν ἐνταῦθα καὶ ἡ

1) 2202 schaltet Ἄτικου εἰν. — 2) ἐπιπάσσεις L; die übrigen Handschriften lesen ἐπίπαττε. — 3) γρή M. — 4) Die Handschriften haben πέττει. — 5) αὐτῶν 2200, L. — 6) πρὸς M. — 7) εἰ L, M — 8) Die Handschriften lesen ἔμετος. — 9) λούσας M. — 10) Goupyl und Guinther vermuthen, dass es hier eigentlich κεκρατημένου heißen müsse. — 11) χειμῶνος M. — 12) M schaltet ἀλλὰ εἰν.

Enkatera, ¹⁾ sowie die Bouridia ²⁾ der Alexandriner, die Mainomenia ³⁾ und die Membridia ⁴⁾. Wenn der Kranke dergleichen geniesst, so muss er eine Zeitlang den Durst ertragen und darf keine Getränke zu sich nehmen, damit die gesalzenen Speisen wirken und ihre Wirkung auf den Körper ausüben können. Erst nach einiger Zeit, wenn er den Durst nicht mehr zu ertragen vermag, darf man ihm Wein von Askalon oder von Gaza geben, den er sich, wie er ihn gern trinkt, mischen mag. Ich weiss, dass Jemand, der an dem vom erdartigen und kalten Saft herrührenden Quartanfieber litt, durch diese Lebensweise geheilt wurde, und dass der im Ueberfluss vorhandene Saft in Folge dessen mit dem Stuhlgang abging. Die Kothmassen, die er entleerte, waren so intensiv schwarz, dass einige Aerzte über ihre Farbe sowohl, als auch über ihre Menge in Schrecken geriethen. Aber die bald darauf eintretende Erleichterung des Kranken und die Anschwellung seiner Milz, welche vor der Entleerung sehr gross gewesen war, heiterte sie wieder auf und zerstreute alle ihre Besorgnisse. Es muss dem Arzte bekannt sein, dass man solchen Personen, welche eine zu feuchte und kalte Säfte-Constitution haben und gut genährt sind, die erwähnten Speisen, wie überhaupt Alles erlauben darf, was, wenn sich die Reife (des Krankheitsstoffes) zu zeigen beginnt, reinigend und mässig verdünnend wirkt. Dann werden nämlich die Säfte leichter und bequemer durch abführende und verdünnende Mittel entfernt. Wenn man jedoch im Anfang, so lange der Krankheitsstoff noch ganz unreif ist, verdünnende oder abführende Medicamente anwendet, so werden die überflüssigen Säfte nicht nur nicht entleert, sondern im Gegentheil noch trockener und dicker gemacht. So hat man also zu verfahren, wenn das Quartanfieber zu jenen Formen gehört, welche vom kalten und erdartigen Saft herrühren. Wenn es dagegen durch verbrannte und verkohlte Galle entstanden ist, soll man das Gegentheil thun und Alles anwenden, was befeuchtend oder kühlend wirkt, sowohl Süsswasserbäder, als eine milde Nahrung. Mit einem Wort, ebenso wie die Formen der Fieber verschieden sind, muss auch die zu befolgende Diät verschieden sein.

¹⁾ S. Anm. S. 392 dieser Abhandlung.

²⁾ Die auch von Oribasius (I, 159) erwähnte *βωρεῖα* ist wahrscheinlich das eingesalzene Fleisch des Fisches *βωρεύς*, welchen Xenokrates (de aquat. 76. 78) erwähnt. Derselbe gehört vielleicht der Art an, welche die heutigen Griechen *βωρεοί* nennen? — Vgl. auch Daremberg: Oribase I, 603.

³⁾ Leontius erzählt (in vita Johannis Eleemosynarii), dass die Alexandriner als *μυνομένως* getrocknete Fische bezeichneten. Es ist möglich, dass man dazu vorzugsweise jenen Fisch verwendete, welchen Plinius (IX, 42. XXXII, 53) *moena* nennt. Ist derselbe vielleicht *Sparus moena* L. (franz. mendole, italien. menola)?

ἐγκατηρὰ ¹⁾ λεγομένη καὶ ἡ κατὰ τὰ ²⁾ Ἀλεξανδρέων βουρίδια καὶ μαινο-
 μένια καὶ μεμβρίδια ³⁾ ἐστὶ. δεῖ δὲ τὸν προσφερόμενόν ⁴⁾ τι τούτων ἄχρι
 τινὸς προσκαρτερεῖσθαι τῇ δίψῃ καὶ μὴ προσενέγκασθαι πίνειν ἐθέλειν, ὥστε
 δυνηθῆναι θρᾶσαι τι καὶ τὴν αὐτῶν ἐνέργειαν ἐνθεῖναι τῷ σώματι· εἶτα
 μετὰ τὸ διαλιπεῖν ὡς μὴ δύνασθαι καρτερεῖν τῇ δίψῃ, τηνικαῦτα διδόναι
 προσήκει πίνειν Ἀσκάλωνος οἴνου ἢ Γαζίτου κεκραμιμένου ὅσον ἡδέως ἔχει.
 ἐγὼ γοῦν οἶδά τινα τῶν τεταρταίζόντων διὰ τὸν γεώδη καὶ ψυχρὸν χυμὸν
 οὕτως ἀπαλλαγέντα ταύτῃ τῇ ἀγωγῇ χρησάμενον, ὡς ἐξέκρινε καὶ διὰ
 γαστρὸς ⁵⁾ τὸν πλεονάζοντα χυμὸν. ἦν δὲ τὸ ἐκκριθὲν οὕτω μέλαν ἰσχυρῶς,
 ὥστε τινὰς ἐν φόβῳ καταστῆναι τῶν ἰατρῶν οὐ μόνον διὰ τὴν χροιάν,
 ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ πλῆθος τὸ ἐκκριθὲν. ἀλλ' ἡ γενομένη μετ' ὀλίγον εὐφορία
 τῷ κάμνοντι καὶ τὸ γενέσθαι μικρὸν τὸν σπλήνα, μέγιστον ὄντα πρὸ τῆς
 κενώσεως, εὐθυμεῖν καὶ μηδὲν εἶτι δεδιέναι πάντα ⁶⁾ παρεσκεύασεν. εἰδέναι
 δὲ δεῖ, ὅτι τοῖς ὑγροτέροις τὴν κρᾶσιν καὶ ψυχροτέροις καὶ εὐτραφέσι τὰς
 εἰρημένας δεῖ προσφέρειν τροφὰς καὶ πᾶν ὅ, τι ἂν ἦ σιμῆγειν καὶ λεπύνειν
 μετρίως δυνάμενον καὶ πέψεως ἀρχομένης φαίνεσθαι. καὶ γὰρ οἱ χυμοὶ
 τηνικαῦτα μᾶλλον καὶ τοῖς καθαίρουσι καὶ λεπύνουσιν ἐτοιμοτέρως ⁷⁾
 ὑπέκουσιν· ⁸⁾ ὅσοι γὰρ ἐν ταῖς ἀρχαῖς ἀπέπτου πᾶν τῆς ὕλης ὑπαρχούσης ⁹⁾
 φαρμάκοις λεπύνουσιν ἢ καθαίρουσιν ἐχρήσαντο, ¹⁰⁾ οὗτοι πρὸς τῷ μὴ
 δυνηθῆναι ¹¹⁾ τι τῶν πλεοναζόντων κενῶσαι καὶ ξηροτέρους καὶ παχυτέρους
 ἐποίησαν τοὺς χυμοὺς. εἰ μὲν οὖν εἴη τοιοῦτος ὁ τεταρταῖος, ὥστε αὐτὸν
 ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ καὶ γεώδους κινεῖσθαι, οὕτω δεῖ πράττειν· εἰ δ' ὑπὸ τοῦ
 χολώδους χυμοῦ καὶ ἐκκαέντος καὶ ἐκτεφρωθέντος γίνοιτο, ¹²⁾ πάντα
 τὰ ἐναντία δεῖ πράττειν, ὅσα ὑγραίνειν ἢ ψύχειν δύναται, λουτρά τε
 γλυκέων ¹³⁾ ὑδάτων προσάγειν καὶ εὐκράτους τροφὰς καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν,
 ὡσπερ ἔχουσι τὸ εἶδος διάφορον, οὕτω χρὴ καὶ τὴν διαίτην αὐτῶν ὀρίζειν ¹⁴⁾
 διάφορον. ¹⁵⁾

1) ἐν κατέρᾳ 2200, L, C. — 2) τὸ 2200, 2202, L, C. — 3) ἐμβράδια M.
 — 4) τῶν προσφερόμενων 2200, 2201, 2202, L, C. — 5) Die Handschriften
 schalten πρὸς ein. — 6) πάντα L. — 7) ἐτοιμότεροι L. — 8) ὑπακούουσιν L, M.
 — 9) L sehaltet ἢ ein. — 10) καθαρσίοις εἰ χρήσαιντο L. — 11) δεηθῆναι M. —
 12) γένηται M. — 13) ἡδέων M. — 14) ποιεῖσθαι M. — 15) διαφόρως L.

4) μεμβρίδιον = μεμβράδιον ist ohne Zweifel die Diminutivform von
 μέμβρα = βέμβρας. Vgl. Aristoteles, hist. anim. VI, 93; Athenaeus VII, 144.
 — Daremberg (Oribase I, 603) glaubt, dass μεμβρίδια ein Gericht bezeichnet,
 welches man aus kleinen Elsen, Maifischen (Clupea Alausa L.?) bereitete.

Ueber Arzneien.

Einige von den alten Aerzten haben beim Quartanfieber Arzneien verordnet, und man kann viele Recepte verschiedener Art bei ihnen angeführt finden. Auch der grosse Galen hat deren mitgetheilt, aber, wie es scheint, ohne sie genau von einander zu sondern. Daher haben Viele, welche sie im Vertrauen auf ihre gerühmte Wirksamkeit verordneten, ohne ihre Verschiedenheiten zu berücksichtigen, grosse Nachtheile und Gefahren herbeigeführt. Was besonders die Arznei, welche mit Kyrenaischem Saft ¹⁾ bereitet wird, betrifft, so bin ich erstaunt, wie er sagen konnte, dass sie für alle Fälle passe, und wie er ihren beständigen Gebrauch empfehlen konnte, da sich die Sache doch nicht so zu verhalten scheint. Denn sie ist schädlich, wenn sie von Personen getrunken wird, welche eine heisse, trockene und gallige Säfte-Constitution besitzen und an dem von der Ausdörrung (der Galle) herrührenden Quartanfieber leiden. Ebenso wenig darf man die aus gediegenem Schwefel (Sulfur) und Pfeffer (Piper nigrum L.) zusammengesetzten Arzneien, oder den Theriak geben, weil alle diese Mittel in diesen Fällen schädlich sind. Besser ist es, hier wo möglich gar keine Arznei zu reichen, sondern sich lieber mit einer kühlenden und temperirenden Diät zu begnügen und die Unreinigkeiten öfter durch leichte Abführmittel zu beseitigen. Ist man aber genöthigt, jemals Arzneien anzuwenden, so soll man, wenn das Quartanfieber auf der Ausdörrung beruht, lieber solche Arzneien trinken lassen, welche aus Opium, Schierling (Conium maculatum L.), Bilsenkraut (Hyoscyamus L.) und urintreibenden Stoffen, die nicht zu sehr erhitzen, zusammengesetzt sind, besonders in jenen Fällen, wo Schlaflosigkeit und Durst vorhanden ist; denn häufig kommt der Anfall, wenn der Kranke vorher einschlafen kann, entweder gar nicht zu Stande, oder er wird wenigstens sehr gemildert. Damit man die erwähnten Arzneien leicht auffinden kann, halte ich es für nothwendig, deren Recepte hier anzuführen und zwar besonders jene, deren Wirksamkeit ich aus eigener Erfahrung kenne. Zunächst werde ich diejenigen angeben, welche für das durch den schwarzgalligen Saft erzeugte Quartanfieber bestimmt sind.

Arznei gegen das vom schwarzgalligen Saft herrührende
Quartanfieber.

Bibergeil (Castoreum)	4 Drachmen
Mohn (Papaver L.) ²⁾	4 „

¹⁾ Vgl. Galen XI, 40.

²⁾ Die Alten erwähnen die meisten Arten des Papaver L. S. Theophrastus h. pl. IX, 8, 12; Dioskorides II, 208. IV, 64 u. ff.; Plinius XX, 76; Galen VI, 548. XIII, 38 u. ff. 272. 387. — Man gewann aus ihm verschiedene Präparate, je nachdem man die Samenkapseln in reifem oder unreifem, in gefülltem oder ungefülltem Zustande verschiedenen Prozeduren unterzog,

Περὶ ἀντιδότων.

Δεδώκασι δὲ τινες τῶν παλαιῶν τοῖς τετραταίζουσι καὶ ἀντιδότους καὶ πολλὰς ἔστιν εὑρεῖν καὶ διαφόρους ὑπ' αὐτῶν ἐκτεθείσας γραφάς. ἐξέθετο δὲ καὶ ὁ θειότατος Γαλήνης, ἀλλ' οὐδὲν φαίνεται προσδιορισμένος, ὅθεν πολλοὶ πεισθέντες ταῖς ἐπαγγελίαις αὐτῶν, ¹⁾ εἶτα μὴ ἀκριβῶς διακρίναντες δεδωκότες αἴτιοι μεγίστης βλάβης καὶ κινδύνων ἐγένοντο. τὸ γοῦν δι' ὅπου τοῦ Κυρηναίου Θαυμάζω πῶς εἶπεν· ²⁾ ἀρμόζειν πᾶσι ³⁾ καὶ συνεχῶς κεχρηῆσθαι παρακλεούεται, καίτοι γε οὐ φαίνεται οὕτως ἔχον. οὔτε γὰρ ἂν τις ἀβλαβῶς αὐτὸ ⁴⁾ δοίη πεινῶν ἀνθρώποις ἔχουσι θεριμὴν καὶ ξηρὰν καὶ χολώδη κρᾶσιν καὶ ἐμπροσθῆν ἐἰς τὸν ἐξ ὑπεροπτήσεως τετραταῖον. ἀλλὰ μὴν οὔτε τὰ διὰ τοῦ θεοῦ ἀπύρου ⁵⁾ καὶ πεπερέως συγκείμενα δοίη τις ἂν οὔτε τὴν Θηριακὴν ἀντιδότον· ἅπαντα γὰρ ταῦτα τούτοις ἐστὶ πολέμια. κάλλιον οὖν ἐπὶ τούτων, εἰ ἐνδέχεται, μὴδ' ἐπιιδόναι ἀντιδότον, ἀλλ' ἀρκεῖσθαι τῇ ἐμψυχούσῃ καὶ ἐπικρινώσῃ μᾶλλον διαίτη καὶ τοῖς ὑποκαθαίρουσι τὰ περιττὰ κεχρηῆσθαι συνεχέστερον. εἰ δ' ἀναγκασθείης ἀντιδότῳ χρησασθαι ποτε, προτίμα μᾶλλον ἐπὶ τῶν ⁶⁾ ἐξ ὑπεροπτήσεως τετραταίων ἐκείνας ἐπιιδόναι πίνειν, ἔσαι διὰ τε ὀπίου καὶ κωνείου καὶ ὕσκαμου σύγκεινται καὶ τῶν οὔρα προτρέπειν δυναμένων ἐκτὸς τοῦ πάνυ θερμαίνειν, καὶ ἐπ' ἐκείνων μᾶλλον, ἐφ' ὧν ⁷⁾ ἀγρυπνία καὶ δίψα ⁸⁾ παρακολουθεῖ. πολλὰς γὰρ ὕπνος ἐπιγινόμενος πρὸ τοῦ παροξυσμοῦ ἢ εἰς τὸ παντελῆς ἐπιγενέσθαι τὸν παροξυσμὸν ἐκόλυσεν ἢ μετριώτερον αὐτὸν γενέσθαι παρεσκεύασε. πρὸς δὲ τὸ εὐχερῶς τὰς εἰρημένας ἀντιδότους εὑρίσκεσθαι ἀναγκαῖον ἡγησάμην ἐκθέσθαι τὰς γραφάς, μάλιστα γὰρ ἐκείνων ὧν ἔσχον πολλὴν πείραν, καὶ πρότερόν γε τῶν ὑπὸ ⁹⁾ τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ κινουμένων τετραταίων.

Ἀντιδοτος ποιούσα πρὸς τετραταίους ὑπὸ τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ
συνισταμένους.

Καστορίου δρᾶχ. δ'
μῆκωνος » δ'

¹⁾ αὐτοῦ L. — ²⁾ L schaltet αὐτὸ ein. — ³⁾ ἐπὶ πᾶσι παισὶ M. — ⁴⁾ αὐτῷ 2200, 2201, C. — ⁵⁾ ἀπείρου M. — ⁶⁾ τῶν κατὰ τῶν M. — ⁷⁾ 2200 schaltet ἢ ein. — ⁸⁾ δίψος L, M. — ⁹⁾ ἐκ M.

oder die Blätter oder den Samen allein in Anwendung brachte. Erhielt man z. B. den Saft der Samenkapseln durch Verletzung derselben, so wurde er ὀπιον, erhielt man ihn dagegen durch Auspressen derselben, μῆκωνιον genannt.

Myrrhen-Gummi	4 Drachmen
weisser Pfeffer	4 „
Kyrenaischer Saft	4 Drachmen.

Den Saft zerlasse man, vermische ihn mit Wasser, schütte ihn dann zu den übrigen Bestandtheilen und mache Pillen daraus, welche der Kranke eine Stunde vor dem Anfall, entweder nachdem er sich erbrochen oder nachdem er gegessen hat, mit Wasser geniessen soll. Noch besser ist es, wenn man dabei zugleich Einreibungen mit einer Mischung von warmem Oel und Natron machen lässt.

Eine andere Arznei, welche zugleich gegen das Quotidianfieber hilft.

Heilwurzsafte (Opopanax Chironium Koch.) . .	4 Drachmen
Opium	4 „
Bibergeil (Castoreum)	4 „
Bilsenkraut (Hyoseyamus L.) - Samen	4 „

werden zu Pulver zerrieben und mit etwas Honig vermischt. Erwachsenen reicht man eine Stunde vor dem Anfall die Hälfte einer Drachme, Kindern aber nur zwei Obolen.

Noch eine Arznei gegen das Viertagsfieber.¹⁾

Kyrenaischer Saft	4 Drachmen
Pfeffer (Piper L.)	4 „
Myrrhen-Gummi	4 „
Rauten (Ruta L.) - Blätter	4 „

werden gepulvert, gehörig untereinander gemengt und mit Essigmeth vor dem Anfall gebraucht.

Die sogenannte Undank-Medicin.²⁾

Sie hilft bei vielen inneren Leiden, namentlich aber beim Quartanfieber.

Safran (Crocus sativus L.)	1 Unze
Opium	7 Unzen
Galban-Harz	7 „
Kassien-Zimmt ³⁾	3 „
Storax	7 „
Myrrhen-Gummi	4 „

¹⁾ Vgl. Oribasius V, 147.

²⁾ Vgl. Aëtius XIII, 109; Marcell. de medicam. cap. 20.

³⁾ Es lässt sich nicht sicher bestimmen, welche Pflanze gemeint ist, vielleicht eine Varietät von Cinnamomum Zeylanicum Breyn.? — S. Dioskorides I, 12; Plinius XII, 43; Galen XIV, 257 u. ff.; Oribasius II, 643; Aëtius I, z; Paulus Aegineta VII, 3.

σμύρνης	δραχ. δ'
πεπέρεως λευκοῦ	» δ'
ὀποῦ Κυρηναϊκοῦ	» δ'.

τὸν ὀπὸν λείωσον καὶ βρέξας ὕδατι πρόσπλεξον τοῖς λοιποῖς, καὶ ποιήσας καταπότια δίδου πρὸ ὥρας τῆς ἐπισημασίας ἐμέσαντι ¹⁾ ἢ ²⁾ δειπνήσαντι μεθ' ὕδατος· κάλλιον δὲ εἰ καὶ προσσυγχρίσεις αὐτὸν, ὅσον ἐλαίῳ θερμοῦ ἔχοντι νίτρον ἀναμεμιγμένον αὐτῷ.

"Ἄλλο ποιῶν καὶ πρὸς ἀμφημερινούς. ³⁾

Ὅποπάνακος	δραχ. δ'
ἐπίου	» δ'
καστορίου	» δ'
ὕοσκυάμου σπέρματος ⁴⁾	» δ'

λεῖα ποιήσας μίξον ⁵⁾ αὐτοῖς μέλιτος ὀλίγου καὶ δίδου τελείως μὲν ὀκταῆς τὸ s", παιδίῳ δὲ πρὸ μιᾶς ὥρας τῆς λήψεως ⁶⁾ ὀβολοὺς β'.

"Ἄλλο πρὸς τεταρταῖον.

Ὅποῦ Κυρηναϊκοῦ	} ἀνά δρα. ⁷⁾ δ'
πεπέρεως	
σμύρνης	
πηγάνου φύλλων ⁸⁾	

λείωσον· καὶ μίξας καλῶς χρῶ πρὸ τῆς ἐπισημασίας σὺν ⁹⁾ ὄξυμέλιτι.

Ἄντιδοτος ἢ ἀχάριστος.

Ποιεῖ πρὸς πολλὰ τῶν ἐντὸς παθῶν, μάλιστα δὲ πρὸς τεταρταίους. ¹⁰⁾

κρόκου ¹¹⁾	οὔγγ. α' ¹²⁾
ὀπίου	οὔγγ. ζ'
χαλβάνης	» ζ'
κασίας	» γ' ¹³⁾
στύρακος ¹⁴⁾	» ζ'
σμύρνης	» δ' ¹⁵⁾

¹⁾ Guinther setzt statt dessen νηστεύσαντι. — ²⁾ 2200, L, M, C schalten μὴ ein. — ³⁾ ἀμφημερινὸν 2200, 2202, L. — ⁴⁾ M schaltet ein: δαύκου—δραχ. δ'. — ⁵⁾ μίξας 2202. — ⁶⁾ 2200, 2201, 2202 haben τῆς . . . ψεως; in C ist die Lücke von fremder Hand ausgefüllt durch λη; L liest: τῆς λείμψεως, und M: τῆς λήψεως. — ⁷⁾ οὔγγ. M. — ⁸⁾ φύλλα 2200, 2201, 2202, C, M. — ⁹⁾ ἐν M. — ¹⁰⁾ M schaltet ἔχει δὲ οὕτως ein. — ¹¹⁾ L und M schalten πρωτεύου ein. — ¹²⁾ δ' L; L und M schalten ἐν ἄλλῳ δὲ—οὔγγ. α' ein. — ¹³⁾ ζ' L, ε' M. — ¹⁴⁾ L und M schalten πρωτεύου ein. — ¹⁵⁾ ζ' L.

Bibergeil (Castoreum)	7 Unzen
Kostwurz (Costus L.) ¹⁾	3 „
Pfeffer (Piper L.)	4 „
Spiekanard	7 „
und abgeschäumter Honig nach Bedarf.	

Man lässt so viel, wie eine aegyptische Bohne (*Nelumbium speciosum* Willd.) wiegt, mit Honigwasser vor dem Anfall nehmen.

Noch eine Medicin, welche ebenfalls in merkwürdiger Weise gegen das Quartanfieber wirkt.

Schöner Storax	4 Drachmen
Myrrhen-Gummi	2 „
Heilwurzsafft (<i>Opopanax Chironium</i> Koch.)	4 „
Iris	1 1/2 „
Pfeffer (Piper L.)	6 „
Galban-Harz	1 Drachme
Mohnsaft	1 Drachme.

Eine Stunde vor dem Fieberanfall gebe man eine Quantität von der Grösse einer aegyptischen Bohne, mit Honig vermischt.

Ausgezeichnete Pastillen gegen das Quartanfieber.

Altes Opium	2 Drachmen
Rauten (<i>Ruta L.</i>)-Blätter	2 „
Safran (<i>Crocus sativus L.</i>)	1 Drachme
Bilsenkraut (<i>Hyoseyamus L.</i>)-Blätter	2 Drachmen.

Diese Substanzen werden zerstoßen, durchgeseiht und fein pulverisirt. Dann mache man Pastillen von je 2 Gramm daraus und gebe sie in Essiglimonade zwei Stunden vor dem Anfall im Verhältniss zu dem Kräftezustande des Kranken.

Eine andere Pastille, welche ganz vortrefflich gegen das Quartanfieber wirkt, besteht aus:

Weissem Pfeffer	} zu gleichen Theilen.
Kretischem Augenwurz (<i>Athamanta</i>	
<i>cretensis L.</i>)-Samen	

Man zerstoße die beiden Substanzen, siebe sie durch und reiche vor dem Anfall einen Löffel voll mit recht vielem heissen Wasser.

Dieses Mittel hat schon Viele vom Quartanfieber geheilt, obgleich es ziemlich einfach ist.

Eine andere sehr schöne Pastillen-Art, welche wie keine andere hilft und sehr schnell die Heilung herbeiführt:

Sie erregt nämlich Schweiß und befreit auf diese Weise die Kranken von der langwierigen Krankheit. Das Recept derselben lautet:

¹⁾ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch Pflanzen anderer Gattungen, wie z. B. *Tanacetum Balsamita L.* von den Alten zuweilen als *κόστος* bezeichnet wurden. Vgl. Dioskorides I, 15; Plinius XII, 25.

καστορίου . . .	οὐγγ. ζ'
κόστου . . .	» γ' 1)
πεπέρεως . . .	» δ' 2)
ναρδοστόχμος . . .	» ζ'
μέλιτος ἀπηφρισμένου τὸ ἀρκουῖν.	

δίδου κυάμου Αἰγυπτίου τὸ μέγεθος μετὰ μελικράτου πρὸ τῆς ἐπισημασίας.

Ἀντίδοτος ποιῶσα πρὸς τεταρταίους καὶ αὐτὴ θαυμαστῶς.

Στύρχκος καλοῦ . . .	δρ. δ'
σιμόρνης . . .	» β'
δοποάνακος . . .	» δ'
Ἰρεως . . .	» α' s''
πεπέρεως . . .	» ε'
γαλβάνης . . .	» α'
δοπὺ μήκωνος . . .	» α'.

πρὸ ὥρας τῆς ἐπισημασίας τοῦ παροξυσμοῦ δίδου κυάμου Αἰγυπτίου τὸ μέγεθος μέλιτι ἀναλαβῶν.

Τροχίσκος καλὸς πάνυ ποιῶν πρὸς τεταρταίους.

Ὀπίου παλαιοῦ . . .	δρ. β'
πηγάνου τῶν φύλλων . . .	» β'
κρόκου . . .	» α'
ὕοσκιάμου τῶν φύλλων . . .	» β' 3)

κόψας, σήσας καὶ λειοτριβήσας ποιεῖ τροχίσκους ἀνά 4) γρ. β', καὶ δίδου δι' 5) δξυκράτου πρὸ δύο ὁρῶν τῆς ἐπισημασίας πρὸς τὴν δύναμιν τοῦ πάσχοντος.

Τροχίσκος ἄλλος πάνυ ποιῶν 6) καλῶς πρὸς τεταρταίους.

Πεπέρεως λευκοῦ, θαύκου σπέρματος Κρητικοῦ ἴσα κόψας, σήσας δίδου πρὸ τῆς ἐπισημασίας ἐν ὕδατι πολλῷ θερμῷ κοχλιάριον.

Τοῦτο πολλοὺς ὠφέλησε τῶν τεταρταίων ἀπλούστερον ὑπάρχον.

Τροχίσκος ἄλλος κάλλιστος, βοηθῶν 7) ὡς οὐδεὶς ἄλλος, θεραπεύων τάχιστα·

Ποιεῖ γὰρ ἰδρωτὰς καὶ οὕτω ἀπαλλάττει τῆς πολυχρονίου νόσου τοῦς πάσχοντας· ἔχει δὲ ἡ γραφὴ αὐτοῦ οὕτως·

1) ε' M. — 2) ιδ' M. — 3) L schaltet ein: ἐν ἄλλῳ δὲ λέγει — α'; M: ἐν ἄλλῳ — α'
 κασίας σύρριγγος . . . δραχ. α'
 θείου ἀπείρου . . . » α'.

4) ἀπὸ L. — 5) μετὰ M. — 6) ποιεῖ 2200, 2201, L, C. — 7) L schaltet καὶ ein.

Opium 1 Drachme
 langer Pfeffer (Piper longum L.), ¹⁾ [nach anderer Ver-
 schrift gewöhnlicher Pfeffer (Piper nigrum L.)] . 1 „
 Bibergeil (Castoreum) 1 Drachme.

Die Pastillen werden mit Honigwein angemacht. Man verordnet 1 Obelus und gibt ihn dem Kranken, während er nach dem Bade mit geschlossenen Augen daliegt, mit Essigmeth zu trinken.

Dieses Mittel ruft vielen Schweiss hervor und heilt in der Regel nach zwei- bis dreimaligem Gebrauch. Sämmtliche Wirkungen dieser Arzneien sind kräftig und geeignet, eine Verdünnung und Erwärmung (der Säfte) herbeizuführen. Aus diesem Grunde passen sie auch, wie gesagt, mehr bei dem vom schwarzgalligen und erdartigen Saft hervorührenden und durch Schleim gefälschten Quartanfieber. Doch darf man sie nicht fortwährend, sondern nur in öfteren Pausen reichen; denn zu häufiger Gebrauch derselben macht die Säfte trockener und dicker. Sicherer ist es, sie nur dann anzuwenden, wenn die Reife bereits eingetreten ist, die Kräfte sich wieder heben haben, die Kranken grosses Verlangen darnach haben, an Arzneien gewöhnt sind und uns zwingen, ihnen Medicin zu verschreiben. Es gibt nämlich nicht blos im Auslande, sondern auch sonst noch viele Leute, welche die unsinnige Meinung hegen, dass das Schneiden und Brennen besser sei, als alle Medicin, und dass diejenigen Aerzte, welche diesem Grundsatz folgen, etwas verstehen; deshalb lassen sie sich dieselben eilig in ihr Haus kommen und halten sie für tüchtigere Aerzte, als diejenigen, welche das Hauptgewicht auf die Diät legen. Wenn nun Einer von uns genöthigt ist, einem Kranken, der eine heisse und trockene Säfte-Constitution hat und in Folge von Ausdörrung der gelben Galle am Quartanfieber leidet, etwas zu verschreiben, so wähle er eine Arznei, welche keine zu scharfen und heissen Substanzen enthält und, so weit es angeht, frei davon ist. Wenn es möglich ist, so nehme er lieber solche Medicamente, welche kühlende, Schlaf erzeugende und leicht verdünnende Stoffe enthalten, wie z. B. die Xenokrates-Pastillen, welche noch bei vielen anderen Leiden, ganz besonders aber beim Quartan- und Tertianfieber heilsam wirken. Ihr Recept folgt hier:

Pastillen gegen das Quartanfieber, wenn dasselbe von der
 Ausdörrung der gelben Galle herkommt:

Gartenmehnsamen ²⁾	2 Gramm
Mehnsaft	2 „

¹⁾ Sprengel hält den langen Pfeffer für *Capsicum annum* L., wiewohl Dioskorides (II, 188), Galen (XII, 97) und Plinius (XII, 14) ihn für die unreife Frucht des weissen Pfeffers erklären.

²⁾ Dioskorides (IV, 65) nennt drei Varietäten des *μηζων ζιμερος*, von denen die erste dem *Papaver officinale* Gmel. oder *P. somniferum* L., die zweite dem *P. Rhoëas* L. entsprechen dürfte, während sich über die dritte Art, wenn man *P. Argemone* L. ausschliessen will, kaum eine haltbare Hypothese aufstellen lässt. — Vgl. auch Plinius XIX, 53. XX, 76.

Ὅπιόν ὄραχ. α'
 πεπέρεως μακροῦ [ἐν ἄλλῳ πεπέρεως¹) κοινου] . . . » α'
 καστορίου » α'.

οἶνομέλιτι ἀνάπλῃττε καὶ δίδου ἀνὰ ὄβολόν καὶ πότιζε μετ' ὄξυμέλιτος
 λελουμένον καὶ μεμυκῶτα.

Τοῦτο κινεῖ πολλοὺς ἰδρωτάς καὶ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ²) ἐν δυσὶ πόσεσιν
 ἢ τρισὶν ἀπαλλάσσει. αὔται πᾶσαι τῶν ἀντιδότων αἱ δυνάμεις εἰσὶν ἰσχυραὶ
 καὶ λεπῦναι καὶ θερμᾶναι δυνάμεναι· διὸ καὶ μᾶλλον, ὡς εἰρήκαμεν,
 ἀρμόζουσι τοῖς ὑπὸ μελαγχολικοῦ καὶ γεώδους χυμοῦ κινουμένοις καὶ
 νοθευμένοις ὑπὸ φλέγματος. δεῖ δὲ³) μὴ⁴) συνεχῶς ἐπιδιδόναι, ἀλλ' ἐκ
 διαλειμμάτων πολλῶν· ἡ γὰρ ἐπὶ πλέον αὐτῶν χρῆσις ἔτι μᾶλλον ξηροτέρους
 καὶ παχυτέρους ἐργάζεται τοὺς χυμούς. ἀσφαλέστερον δὲ καὶ πέψεως ἤδη
 φανείσης καὶ ἐρρωμένης δυνάμειος καὶ πολλῆν ἐχόντων⁵) προθυμίαν καὶ
 εἰωθῶτων⁶) φαρμακεύεσθαι καὶ ἀναγκάζόντων⁷) ἡμᾶς καταφαρμακεύειν
 αὐτούς. εἰσὶ γὰρ τινες οὐ βάρβαροι μόνον, ἀλλὰ καὶ ἄλλοι πολλοὶ δόξαν
 ἔχοντες ἀλόγιστον, ὥστε καὶ τέμνεσθαι καὶ καίεσθαι πρὸ πάσης⁸) αἰροῦνται
 φαρμακείας,⁹) καὶ τοὺς ταῦτα πράττοντας εἰδέναι τι νομίζουσι καὶ προτρέ-
 πονται σπουδαίως ἐν τοῖς οἴχοις αὐτῶν καὶ κρείττους¹⁰) ἰατροὺς τούτους ἢ
 τοὺς ἐπιτάττοντας δίαιταν νομίζουσιν· εἰ οὖν ἀναγκασθεῖη τις ἐξ ἡμῶν
 δοῦναι¹¹) τι τοῖς ἔχουσι θερμὴν καὶ ξηρὰν κρασιν καὶ ἐξ ὑπεροπτησεως
 τῆς ξανθῆς χολῆς τεταρταίξουσιν, ἐξ ἐκείνων ἐπιδιδόναι τῶν ἀντιδότων,¹²)
 ὅσαι μὴ πᾶν δριμύ τι καὶ θερμὸν κέκτηνται, ἀλλ' ὡς ἐνδέχεται τούτων
 ἀπηλλαγμέναι ἔσσονται. καὶ εἰ δυνατόν, τῶν ἐμψυχόντων μᾶλλον ἡρῆσθαι¹³)
 καὶ ὑπνοποιῶν καὶ ἡρέμα λεπῦναι¹⁴) δυναμένων, οἷός ἐστι καὶ ὁ Ξενο-
 κράτους τροχίσκος καὶ εἰς ἄλλα πολλὰ χρήσιμος, ἐξαιρέτως δὲ καὶ πρὸς
 τεταρταίους καὶ τριταίους· ἔχει δ' αὐτοῦ ἡ γραφὴ οὕτω·

Τροχίσκος πρὸς τοὺς δι' ὑπερόπτησιν τῆς ξανθῆς χολῆς τεταρταίξοντας.

Σπέρματος μήκωνος κηπευσίμου . . . } ἀνὰ γρ. ιβ'
 ὀποῦ μήκωνος¹⁵) }

1) 2200, 2202. L, C schalten εἶχε ein. — 2) πλεῖστον L, M. — 3) δεῖ δὲ
 ist aus L, M ergänzt; in den übrigen Handschriften fehlt es. — 4) μήτε L. —
 5) ἐχούσης L. — 6) τοῖς εἰωθῶσι L. — 7) ἀναγκάζουσιν L. — 8) πᾶσαν L, M.
 — 9) φαρμακείαν L. — 10) Die Handschriften haben ἀρίστους, was schon Goupyl
 in κρείττους verbessert. — 11) ἐπιδοῦναι L. — 12) L schaltet ὑμᾶς ein. — 13) Die
 Handschriften lesen κεκτημένα. — 14) λεπῦναι L, M, C. — 15) L und M
 schalten πρωταίου ein.

weisses Bilsenkraut (<i>Hyoscyamus albus</i> L.)	6	Gramm
Süssholz (<i>Glycyrrhiza</i> L.)-Saft	6	„
Storax	4	„
Anis (<i>Pimpinella Anisum</i> L.)	4	„
Safran (<i>Crocus sativus</i> L.)	3	„
Bibergeil (<i>Castoreum</i>)	3	„
Alraun (<i>Mandragora</i>)-Rinde ¹⁾	3	Gramm.

Die trockenen Stoffe werden zerstoßen, durchgeseiht und mit dem Saft, mit dickem Most oder altem Kretischen Süsswein vermischt. Man darf zu dem Mittel Vertrauen haben, namentlich wenn die Kranken zugleich an Schlaflosigkeit, Durchfällen, Fluxionen nach der Magenmündung und an Kolikschmerzen leiden.

Ein einfacheres Mittel ist der Absud des Skorpionkrautes (*Heliotropium europaeum* L.), ²⁾ welcher ausserordentlich wirksam und beinahe jedesmal, wenn er vor dem Anfall eingenommen wird, von Erfolg begleitet ist. Er nutzt nämlich nicht blos durch seine natürliche Kraft, sondern auch dadurch, dass er den Krankheitsstoff durch den Stuhlgang und durch Erbrechen beseitigt.

Ueber den Armenischen Stein (*Lapis Armenius*).

Ausgezeichnet wirkt bei jeder Form des Quartanfiebers der sogenannte Armenische Stein, ³⁾ mag er nun gewaschen oder ungewaschen angewendet werden, wenn er in einer Dosis von 4 Keratien gegeben wird.

Derselbe vermag nämlich besser, als alles Andere, den schwarzgalligen Saft zu entfernen. Wenn er mit Wasser gewaschen worden ist, so führt er ihn nach unten ab; ist er dagegen ungewaschen, so schafft er ihn durch Erbrechen heraus. Dabei erhitzt er nicht, wie andere Mittel. Sollte Jemand den aus diesem Stein bereiteten Trank nicht mögen, so kann man Pillen daraus machen, indem man folgende Substanzen dazu verwendet:

Bittermittel ⁴⁾	4	Gramm
Thymseidenkraut (<i>Cuscuta Epithymum</i> Sm.)	3	„
Lärchenschwamm (<i>Boletus Laricis</i>)	1	„
Armenischer Stein (<i>Lapis Armenius</i>)	1	„

¹⁾ Dioskorides (IV, 76) beschreibt eine männliche und eine weibliche Art, welche für *Mandragora vernalis* Berth. und *M. autumnalis* Berth. gehalten werden, während sich die von Theophrastus h. pl. (VI, 2. IX, 8) erwähnte *Mandragora* auf *Atropa Belladonna* beziehen lässt. — Vgl. auch Plinius XXV, 94; Columella de r. r. X, v. 19.

²⁾ ἡλιοτρόπιον τὸ μέγα, ὃ ἔνιοι ἐκάλεσαν σκορπίουρον ἀπὸ τοῦ περὶ τὸ ἄνθος σχήματος, schreibt Dioskorides (IV, 191).

³⁾ Durch kohlen-saures Kupfer blaugefärbter Kalkstein. Vgl. Dioskorides V, 105; Plinius XXXV, 28; Aëtius II, 47. III, 32; Paulus Aegineta VII, 3.

⁴⁾ Den Hauptbestandtheil desselben bildete die Aloë, deren Bitterkeit sprichwörtlich war. „Plus aloës quam mellis habere“, sagt Juvenal (VI, 180).

ὕσκιυ μού λευκοῦ ¹⁾	} ἀνά γρ. ε' ²⁾
χυλοῦ γλυκυρρίζης	
στύρακος ³⁾	} ἀνά γρ. δ' ⁴⁾
ἀνίσου	
κρόκου	} ἀνά γρ. γ' ⁵⁾
καστορίου	
φλοιοῦ μανδραγόρου	

τὰ ξηρὰ κόψας καὶ σήσας ἀναλαμβάνει τῷ χυλῷ καὶ ἐψήματι ἢ γλυκεῖ ⁶⁾ παλαιῷ Κρητικῷ, καὶ χροῖ θαρρῶν καὶ ἐφ' ὧν μάλιστα ἀγρυπνία παρακολουθεῖ καὶ ἡ γαστήρ φέρεται καὶ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς βρεματιζέται καὶ ὀδύνη περὶ τὸ κῶλον ἐνοχλεῖ.

"Ἄλλο ἀπλούστερον.

Τὸ ζέμα τῆς σκορπιούρου βοτάνης βοηθεῖ θαυμαστῶς, ποιεῖ σχεδὸν ἐπὶ πάντων πρὸ τῆς ἐπισημασίας πινόμενον· ὠφελεῖ γὰρ οὐ μόνον φυσικῷ λόγῳ, ἀλλὰ καὶ τῷ διὰ γαστρὸς καὶ τῷ δι' ἐμέτων ὑπεξάγειν τὴν ὕλην.

Περὶ τοῦ Ἀρμενιακοῦ ⁷⁾ λίθου.

Ὁ δὲ Ἀρμενιακὸς λίθος καλούμενος εἴτε πεπλυμένος ⁸⁾ εἴτε ἄπλυτος ὧν προσφέροιστο, κεράτια ⁹⁾ δ' σταθμῶς, ¹⁰⁾ θαυμαστῶς πρὸς ἅπαν εἶδος τεταρταίου ποιεῖ· κενεῖ ¹¹⁾ γὰρ ὡς οὐδὲν ἄλλο τὸν μελαγχολικὸν χυμὸν. ἀλλὰ πλυθεὶς μὲν ὕδατι διὰ τῶν κάτω καθαίρει μᾶλλον, ἄπλυτος δὲ δι' ἐμέτων ἐκτὸς ¹²⁾ τοῦ θερμαίνειν, οὐχ ὡσπερ τὰ ἄλλα. εἰ δέ τινες ἀπεχθῶς ¹³⁾ ἔχουσι πρὸς τὴν πόσιν τοῦ λίθου, ποιεῖ καταπότια, προσβαλὼν ¹⁴⁾ αὐτῷ τὰ εἶδη ταῦτα. ¹⁵⁾

πικρᾶς	γρ. δ' ¹⁶⁾
ἐπιθύμου	» γ'
ἀγαρικοῦ	» α'
Ἀρμενιακοῦ λίθου	» α'

1) L schaltet σπέρματος ein. — 2) γ' 2200. — 3) L und M schalten πρωτείου ein. — 4) α' s'' M; darauf schaltet M: ἐν ἄλλῳ — δραχ. δ' ein. — 5) δ' M. — 6) γλεῦκει L, C. — 7) Ἀρμενίου M. — 8) πλυτὸς L, M. — 9) κερατίων L. — 10) σταθμοῦ L. — 11) κινεῖ M. — 12) ἐκ M. — 13) ἐπαχθῶς M. — 14) προσλαβὼν 2201. — 15) M schaltet hier als Ueberschrift ein: καταπότια τὰ διὰ τοῦ Ἀρμενιακοῦ λίθου. — 16) L fügt hinzu ἢ γ'.

Das Medicament wurde, wohl wegen seiner ausgezeichneten Wirkung, auch ἱερὰ πικρά genannt. Ueber die Bereitungsarten s. Galen VI, 429. XIII, 129; Oribasius II, 264. V, 792; Aëtius IX, 9 und unsern Autor im siebenten Buche.

Gewürnelkenkörner (*Caryophyllus aromaticus* L.?) 5 Stück

Scammonium 5 Gramm.

Diese Substanzen werden mit Citronen (*Citrus medica* L.)-Saft, Quitten-Safran-Saft, Rosen-Quitten-Saft oder Rosenhonig vermengt. Die Dosis beträgt 2 Gramm.

Heilsam sind auch die aus Thymseidenkraut (*Cuscuta Epithimum* Sm.) bereiteten Pillen, wenn sie ohne Scammonium gemacht werden. Sie bestehen aus Folgendem:

Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.)-Saft . . . 4 Drachmen

Coloquinthen (*Cucumis Colocynthis* L.)-Mark 1 Drachme

Aloë 2 Drachmen

Mastixharz 3 „

Thymseidenkraut (*Cuscuta Epithimum* Sm.) . . 2 Drachmen.

Man reicht während der Nacht elf Pillen.

Sie wirken vortrefflich beim unächten Quartanfieber, welches eine geringe Beimischung von Schleim hat.

Eine andere ausgezeichnete Arznei, welche gegen viele Leiden, besonders aber beim Quartanfieber, hilft.

Dieselbe heilt veraltete Kopfleiden und Schwindelzustände, mildert die epileptischen Anfälle, beseitigt die Schlaflosigkeit und die Delirien, lindert die starken Augenschmerzen, macht dem Rheumatismus, dem Zahnschmerz und den Athembeschwerden ein Ende und entfernt Alles, was Engbrüstigkeit verursachen kann; sie heilt ferner den chronischen Husten, die Lungenentzündung und die trockene sowohl, wie die feuchte Pleuritis, unterdrückt jede aus der Lunge kommende Flüssigkeit, mässigt den dünnen Speichel und erleichtert die Ausscheidung desselben, wenn man sie mit Honigwasser trinken lässt. Wenn Jemand Blut auswirft, so reicht man 2 Drachmen dieser Arznei mit Essigmeth, Essiglimonade, Blutkraut (*Polygonum* L.)- oder Wegerich (*Plantago* L.)-Saft, wobei man je nach dem Kräftezustande des Kranken die Dosis ein wenig verstärken oder vermindern kann. Auch für den Magen ist die Arznei heilsam, denn sie saugt die überflüssige Feuchtigkeit auf, vermindert die Appetitlosigkeit, unterdrückt den Schlucken, entfernt die unverdauten Speisen durch Erbrechen, erregt Aufstossen und beseitigt dadurch die im Magen und Unterleibe befindlichen Gase, lindert die stechenden Schmerzen der Leber und hilft bei der Gelbsucht. Dieses Medicament versetzt nämlich jedes Organ wieder in seinen früheren Zustand zurück, schafft Erleichterung bei der Melancholie,

καρυοφύλλου κόκκους . . . ε΄
 σκαμμωνίας . . . γρ. ε΄.

ἀναλάμβανε χυλῶ 1) κισθίου ἢ κροκομήλου ἢ ῥοδομήλου ἢ ῥοδομέλιτι· 2)
 ἢ δόσις γρ. β΄.

Καλὰ δὲ καὶ τὰ δι' ἐπιθύμου καταπότια ἐκτὸς τῆς σκαμμωνίας·
 ἔχει δὲ οὕτω·

ἀψινθίου χυλοῦ . . . δρ. δ΄ 3)
 ἐντεριώνης κολοκυνθίδος . . . » α΄
 ἀλόης . . . » β΄
 μαστίχης . . . » γ΄
 ἐπιθύμου . . . » β΄.

δίδου ἐν νυκτὶ καταπότια ια΄.

Καλῶς ποιῶσι καὶ πρὸς τοὺς νοθευομένους καὶ ἔχοντας φλέγμα
 μειμιγμένον ὀλίγον.

Ἄλλη ἀντίδοτος θαυμαστὴ, πρὸς πολλὰ ποιῶσα, μάλιστα δὲ πρὸς
 τεταρταίους· 4)

Παύει πόνον κεφαλῆς παλαιὸν καὶ σκοτωματικὴν διάθεσιν, ἐπιληψίας
 παροξυσμοὺς καὶ ἀγρυπνίαν κοιμίζει 5) καὶ μανίαν παύει 6) καὶ μεγάλην
 ὀφθαλμῶν ὀδύνην πραῦνει 7) καὶ βρευματισμὸν καὶ ὀδύνην ὀδόντων παύει 8)
 δύσπνοιάν τε καὶ πᾶσαν ἄσθματος αἰτίαν παύει· 8) βῆχρα χρονίαν 9) καὶ
 περιπνευμονίαν καὶ πλευριτὴν ἰᾶται ξηρὰν τε καὶ ὑγρὰν καὶ πᾶσαν τὴν
 ἀπὸ τοῦ πνεύμονος ὑγρασίαν παύει, πτύελα λεπτὰ πραῦνει καὶ εὐαναχωρότερα
 ποιεῖ δι' ὕδρομέλιτος ποθεῖσα· εἰ δὲ αἱμᾶ τις πτύει, δι' ὄξιμέλιτος ἢ
 ὄξιυκράτου ἢ πολυγόνου χυλοῦ ἢ ἄρνογλώσσου μέτρῳ δρ. β΄ πρὸς δύναμιν
 τοῦ πάσχοντος· βραχὺ τι προστίθει τῷ σταθμῷ ἢ ὑπεξείρει. στομάχου δὲ
 ἐστὶ βοήθημα· τὸν τε γὰρ πλάδον ἀποστέφει 10) καὶ ἀνόρεκτον παραμυθεῖται,
 παύει λυγμὸν καὶ τὰς μὴ κρατουμένας τροφὰς δι' ἐμέτων ἴστησι καὶ πᾶσαν
 ἐμπνευματώσιν στομάχου τε καὶ κοιλίας δι' ἐρυγῶν 11) ἀναλύει, ἥπατος
 νυγματώδεις ὀδύνας παρηγορεῖ καὶ ἐπὶ ἰκτερικῶν νοσημάτων ποιεῖ. εἰς
 γὰρ τὴν προτέραν φύσιν ἕκαστον μόνιον ἀνακαλεῖται καὶ τὴν πολυήμερον
 μελαγχρολίαν τὴν ταρχιδῶδη καὶ ἀγρυπνίαν ἐπικουφίζει, 12) σπληνὸς ὑφαίρειται

1) ἢ ἀνάληψις χυλοῦ L. — 2) ὕδρομήλου M. — 3) α΄ M. — 4) L schaltet
 hier ein: ἔχει δὲ ἡ γραφὴ αὐτῆς οὕτως καὶ ἡ στίγη. — 5) κοιμῆσαι 2200, 2201,
 L; κοιμῆσαι 2202, C. — 6) παῦσαι 2200, 2201, 2202, L; παύεται C. — 7) πραῦναι
 2200, 2201, 2202, C. — 8) παῦσαι 2200, 2201, 2202, L, C. — 9) βῆχρας χρονίους
 L. — 10) ἀποστέφει M. — 11) ἐρυγμῶν L. — 12) ἀποκουφίζει M.

wenn sie Tage lang währt und mit grosser Unruhe verbunden ist, vermindert die Schlaflosigkeit, beseitigt die Schwere der Milz, stellt die frühere Gesichtsfarbe wieder her, führt den Schleim und die Galle durch die Eingeweide hindurch, besorgt die Wärmevertheilung in den Eingeweiden, öffnet die Poren, befördert die Urin-Secretion, indem es gleichsam die Nieren dazu anregt und den Urin dann aus den Nieren in die Blase treibt; es heilt ferner die in den Nieren und der Blase vorkommenden Sandkörnchen und Blutklümpchen und hebt die Harnbeschwerden. Alle die genannten Leiden heilt dieser Arzneitrunk. Bei Darmverschlingungen und Unterleibsleiden eröffnet dieses Mittel die Wege, entfernt alte Kothmassen, beseitigt chronische Entzündungen, mildert das Leibscheiden, hebt die Spannung der Gefässe auf und schafft Ruhe, indem es nicht Betäubung, sondern einen gesunden Schlaf erzeugt. Wenn der Kranke das Mittel nicht durch den Mund nehmen kann, so führe man es, mit Bockshornklee (*Trigonella Foeniculum* L.)-Saft vermischt, im Klystier ein und befreie ihn auf diese Weise von den Schmerzen. Die meiste Hilfe bringt es bei den sogenannten Gebärmutterleiden; es mässigt nämlich die Schmerzen der Niederkunft, vermindert die so qualvolle Schlaflosigkeit, beseitigt die Anschwellung und Spannung der Gebärmutter, stellt bei anomaler Reinigung die Gesundheit wieder her, erweitert die engen Stellen der Gefässe, und hemmt die stärksten Blutungen der Gebärmutter und zwar nicht blos, wenn es als Trank genossen wird, sondern stillt dieselben auch, wenn es mit heissem Wein in dieselbe eingespritzt wird. Als Trank ist es auch bei der heiseren Stimme, sowie bei Verrenkungen der Sehnen zu empfehlen. Wir gebrauchen es ferner bei den Krankheiten der Gelenke und beim Podagra; es hat den Kranken sehr grosse Hilfe gebracht. Besonders zeigt sich die Wirksamkeit dieses Mittels bei Vergiftungen; es rettet den Kranken nicht blos, wenn es innerlich genossen wird, sondern es hilft auch, wenn man damit die verwundete Stelle einreibt. Ist die Gefahr sehr gross, so muss der Kranke die Arznei auf beide Arten gebrauchen. Was nun deren Anwendung bei Fiebern betrifft, so verordnen wir sie nicht blos bei dem Brennfieber, sondern auch bei dem continuirenden und dem Zehrfieber, und lassen sie mit Wasser oder mit einem Honiggemisch nehmen; sie verspricht bedeutende Erfolge. Man gibt eine Drachme ein bis zwei Stunden vor dem Anfall. Beim Quartanfieber wende ich das Medicament häufiger an, weil diese Form hartnäckiger andauert und schwer zu heilen ist. Wer dieses Mittel einmal gebraucht hat, gewann die Ueberzeugung, dass es unvergleichlich ist. Die Zusammensetzung desselben ist folgende:

Myrrhen-Gummi	7	Gramm
Spiekanard	13	„
Safran (<i>Crocus sativus</i> L.)	15	„
Bibergeil (<i>Castoreum</i>)	4	„
Opium	18	„

βάρος καὶ τὴν τοῦ προσώπου χροιάν ἐπανάγει, φλέγμα καὶ χολήν δι' ἐντέρων κατασπᾶ καὶ μεμερισμένην τοῖς ἐντέροις χορηγεῖ θερμασίαν, ἀναδόσεως πόρους ἀνοίγει, οὖρα δὲ διακρίνει καὶ οἶονεὶ νεφροῦς ἐπελαύνει καὶ οὕτως ἐκ τῶν νεφρῶν ἐπὶ τὴν κύστιν ὠθεῖ, ψαμμία τε καὶ θρόμβους ἀπὸ νεφρῶν καὶ κύστεως θεραπεύει δυσουρίαν τε ἀναστέλλει. πάντα δὲ ἰᾶται τὰ προειρημένα πάθη ποθεῖσα. εἰλεωδῶν νοσημάτων καὶ κοιλιακῶν τοῦτο προηγουμένον ἐστι πόμα, παλαιὰν ὑπάγει κόπρον καὶ τὴν ἐπὶ χρόνῳ φλεγμονὴν λύει, στρόφους παρηγορεῖ, διάτασιν ἀγγείων λύει καὶ ἡρεμεῖν ποιεῖ οὐ καρωδῶς, ἀλλ' εἰς ὕπνον καθιστῶσα. τοῖς οὖν ¹⁾ μὴ δυναμένοις διὰ στόματος λαμβάνειν, τούτοις ἐνίει διὰ γαστρῶς μετὰ τήλεως χυλοῦ καὶ ἀνωδύνους τήρει. πλείστον δὲ δύναται βοηθεῖν ταῖς κατὰ τὴν ὑστέραν, φασί, συμφοραῖς ἤδη ²⁾ καὶ τὰς ἐκ τοικετῶν ὀδύνας παρηγορεῖ καὶ τὰς ὀχληροτάτας ἀγρυπνίας μειοῖ, ἔπαρσιν τε καὶ διάτασιν μήτρας μαλάσσει, νοσερὰν κάθαρσιν εἰς ἀνάληψιν ἄγει καὶ τὰ στενόπορα τῶν ἀγγείων ³⁾ ἀνευρύνει, αἱμορραγίας τε τὰς ὀξυτέρας εἰς ὑστέρας οὐ μόνον πινομένη ἐπιστύφει, ἀλλὰ καὶ δι' οἴνου θερμοῦ ἐγγυματιζομένη στέλλει. παρηγορεῖ δὲ καὶ ἀφωνίας καὶ διαστροφᾶς νεύρων ποτιζομένη. χρώμεθα δὲ ἐπὶ ἀρθριτικῶν τε καὶ ποδαγρικῶν. τὸ δὲ βοηθεῖν πλείστα τοῖς κάμνουσι πεπειράται. μάλιστα δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἰσθλῶν τὴν δύναμιν ταύτην ἔστιν εὔρειν τοῦ φαρμάκου· οὐ μόνον ⁴⁾ διὰ στόματος διδόμενον σώζειν, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τῶν σπαραχθέντων τόπων χρισμένη αὐτὴ ὠφελεῖ. καὶ ἐπὶ τῶν σφόδρα κινδυνευόντων ἑκατέρως δεῖ ⁵⁾ χρῆσθαι τῇ ἀντιδότῳ. ἐπὶ μὲν οὖν πυρετῶν, οὐ μόνον ἐπὶ τῶν καυσωδῶν καὶ ἐπὶ τῶν συνεχῶν λαμβανομένη δι' ὕδατος ἢ μελικράτου καὶ ἐπὶ τῶν συντηκτικῶν πυρετῶν καὶ μάλιστα αὐτῆς ἢ ὑπόσχεσις. λαμβάνεται δὲ ὄραχ. α' πρὸ μιᾶς ὥρας ἢ δύο τοῦ παροξυσμοῦ. ἐπὶ δὲ τετραταίων πλείω χρωμαί τῷ φαρμάκῳ διὰ τὴν πολυχρονωτέραν ἀπειλήν καὶ διὰ τὸ δυσανασκεύαστον. ὁ διδοὺς τὸ φάρμακον διεβεβαιούτο ἀσύγκριτον αὐτὸ εἶναι. ἢ δὲ σύνθεσις ἐστὶν αὕτη·

σιμόνης	γρ. ζ' ⁶⁾
ναρδοστάχυος	» ιγ'
κρόκου	» ιε'
καστορίου	» δ' ⁷⁾
ὀπίου	» ιη'

¹⁾ δὲ L. — ²⁾ L und C schalten γὰρ ein. — ³⁾ τὰ στενότατα τῶν πόρων ἀγγεῖα L. — ⁴⁾ ἔλον L. — ⁵⁾ δὲ L. — ⁶⁾ ιζ' L, M. — ⁷⁾ θ' M.

Amomum ¹⁾	4	Gramm
Anis (Pimpinella anisum L.)	10	"
Macedonische Petersilie (Athamanta macedo- nica Sprgl.)	15	"
Sellerie (Apium L.) - Samen	12	"
Mastix (Pistacia Lentiscus L.) - Blüthe	9	"
Aegyptische Kassie	4	"
weisser Pfeffer	4	"
schwarzer Pfeffer (Piper nigrum L.)	15	"
Syrisches Sison (Sison Amomum L.?)	12	"
Storax	6	"
Sesel (Seseli L.) ²⁾	4	"
süssduftende Salbe ³⁾	5	"

abgeschäumter Honig, so viel man bedarf.

Den Storax breite man aus und löse ihn in Honig, streue aber vorher die trockenen Bestandtheile darauf; das Opium hingegen lasse man in süßem Most aufweichen, bis es ein honigartiger Teig wird, und dann setze man die übrigen Stoffe hinzu.

Ueber Bäder.

Selbstverständlich muss man auch beim Gebrauch der Bäder auf die einzelnen Formen des Fiebers Rücksicht nehmen, und zwar wird man heissere verordnen, wenn das Fieber durch den schwarzgalligen Saft hervorgerufen ist, dagegen lieber lauwarme, wenn es von der Ausdörrung der Galle herrührt. Desgleichen soll man Turnübungen und Frottirungen empfehlen, jedoch weniger bei hitzigen Naturen.

Ueber Einreibungen.

Auch Einreibungen müssen, wo sie erforderlich sind, angewendet werden; bei kälteren Naturen nimmt man Alkanna- oder Most-Oel, bei heisseren dagegen Kamillen- oder süßes Oel oder auch Hydroleum. Kurz je nach der verschiedenen Art des Fiebers muss auch eine verschiedene Behandlung eingeleitet werden. Ferner soll man vorzugsweise Frottirungen, bald in höherem, bald in geringerem Grade, vornehmen, weil sie eine grosse Wohlthat sind. Die genannten Heilmittel sind ausreichend, und die diätetischen Vorschriften werden, wenn sie der Kranke mit voller Ausdauer befolgen will, die hartnäckigsten Quartanfieber heilen. Da aber Manche theils aus Nach-

¹⁾ Es lässt sich nicht feststellen, welche Pflanze darunter verstanden wurde. Sprengel hielt sie für *Cissus vitiginea* L., während andere Erklärer an *Amomum cardamomum* L. dachten. Die von Dioskorides (I, 14) und Plinius (XII, 28) gelieferten Beschreibungen sprechen allerdings für eine *Amomum*-Art. S. auch Theophrastus h. pl. IX, 7; Galen XI, 828; Oribasius II, 613; Aëtius II, 196; Paulus Aegineta VII, 3.

²⁾ Dioskorides (III, 53—55) führt drei Arten des *σέσელი* an, nämlich das *σέσელი Μασσαλιωτικόν*, das *σ. Αἰθιοπικόν* und das *σ. Πελοποννησιακόν*. Die erste Art wird fast allgemein für *Seseli tortuosum* L. gehalten; doch könnte

ἀμώμου 1)	γρ. δ'
ἀνίσου	» ι'
πετροσελίνου Μακεδονικοῦ	» ιε'
σελίνου σπέρματος	» ιβ'
σχίνου ἄνθους	» θ'
κατάξ Αἰγυπτίας	» δ'
πεπέρεως λευκοῦ	» δ'
πεπέρεως μέλανος	» ιε'
σίσωνος Συριακοῦ	» ιβ'
στύρακος	» ε'
σεσέλεως	» δ'
ἡδυγρόου μάγματος	» ε'

μέλιτος ἀπηφρισμένου τὸ ἀρκοῦν.

τὸν στύρακα πλάτυνας μέλιτι λύε, προεπιπάσσων τὰ ξηρά· τὸ δὲ ὄπιον βρέχε μετὰ γλυκέος ἐψηήματος, ἕως μελιτωδὲς γένηται, καὶ οὕτως ἐπιβάλε τοῖς λοιποῖς. 2)

Περὶ λουτροῦ.

Εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι καὶ τοῖς λουτροῖς οὕτω δεῖ κεκρῆσθαι πρὸς ἕκαστον εἶδος ἀποβλέποντα, θερμότεροις μὲν ἐπὶ τῶν διὰ μελαγχολικὸν γυμνὸν κινουμένων, εὐχράτοις δὲ μάλλον ἐπὶ τῶν δι' ὑπερέπτησιν τοῦ χολώδους γυμνοῦ καὶ γυμνασίαις ὡσαύτως καὶ ἀνατρίψει, ἐλάττονα δὲ ἐπὶ τῶν θερμότερων.

Περὶ ἀλοιφῆς.

Καὶ ἀλοιφῆ ὄπου μὲν γρῆ κυπρίνω ἢ γλευκίνω 3) ἐπὶ τῶν ψυχροτέρων, χαμαμηλίω δὲ ἢ ἐλαίω γλυκεῖ ἢ ὑδρελαίω ἐπὶ τῶν θερμότερων· καὶ ἀπλῶς πρὸς τὸ διάφορον εἶδος τούτου διαφόρως γινέσθω καὶ ἡ θεραπεία. τὴν δὲ ἀνάτριψιν, 4) εἴπερ καὶ ἄλλο, δεῖ παραλαμβάνειν ὡς μέγιστον ἀγαθόν, ὄπου μὲν πλείονα, ὄπου δὲ ἐλάττονα. ἱκανὰ μὲν οὖν εἶσι καὶ τὰ εἰρημένα βοθηήματα καὶ ὁ σύμπαξ τῆς διαίτης τρόπος, εἴ τις ὄλωσ 5) ἐπιμόνωσ ἐθέλει 6) χρῆσασθαι, τὸν πολυχρόνιον τεταρταῖον ἴσεται. ἐπειδὴ

1) ἀμμωνιακοῦ M. — 2) Hier endet die Handschrift M. — 3) γλαυκίνω 2202. — 4) διάτριψιν 2200. — 5) L sehaltet καὶ ein. — 6) ἐθέλοι L.

man auch Beziehungen zu *Laserpitium Siler* L. finden. Die äthiopische Art dürfte dem *Bupleurum fruticosum* L. entsprechen; über die peloponnesische gehen die Meinungen sehr auseinander (*Ligusticum Peloponnesiaeum* Matthioli, *Thapsia villosa* Dodonaeus, *Myrrhis odorata* Scop. Sprengel u. a. m.). — Vgl. auch Theophrastus h. pl. IX, 15; Plinius XX, 18; Galen XII, 120.

3) Das Recept derselben gibt Galen XIV, 51. 306; Aëtius XIII, 89; Paulus Aegineta VII, 11.

lässigkeit, theils aus Furcht vor einer längeren Dauer des Leidens und den vielen Anfällen alle Mittel und zwar sowohl diejenigen, welche durch ihre Natur wirken, als die Amulete, angewendet wissen wollen, so halte ich es für nothwendig, aus Rücksicht auf diese Leute unsere während einer längeren Zeit gesammelten Erfahrungen auf diesem Gebiete hier mitzutheilen.

Ein Amulet gegen das Quartanfieber, welches wir oft und vielfach erprobt haben.

Der Mistkäfer (*Scarabaeus sacer* L.)¹⁾ heilt das Quartanfieber. Man fängt ihn lebendig und bindet ihn um den Hals, doch muss man ihn in ein rothes Tuch einhüllen. Wenn er in dieser Weise angehängt wird, so ist er, wie man behauptet, sehr wirksam. Auch das folgende Mittel ist zuverlässig und stützt sich auf eine reiche Erfahrung. Man nehme eine grüne Eidechse (*Lacerta viridis* L.?) und hänge sie dem Kranken um. Ferner schneide man dem Kranken die Nägel an Händen und Füßen ab, wie man es beim Nägelabschneiden zu thun pflegt; hierauf schütte man die Nägelschnitzel, um sie aufzubewahren, in ein rothes Tuch und hänge dasselbe dem Kranken um den Hals. Dann binde man die Eidechse wieder um und lasse sie an dem Orte, wo sie Anfangs gefangen wurde, laufen. Man erzählt auch, dass das Quartanfieber auf wunderbare Weise geheilt werden kann, wenn man Haare von der Kinnlade eines Bockes nimmt und dem Kranken umhängt. Alle Naturärzte erklären es für erwiesen, dass das erste von einer Jungfrau ausgeschiedene Blut durch die ihm inne wohnende Naturkraft das Quartanfieber vertreibt; dieselbe Wirkung hat das Blut eines verführten Mädchens, wenn man es nimmt und dem Leidenden auf die Wurzel der rechten Hand oder auf den rechten Arm bringt. Ich erinnere mich, dass Jemand das Quartanfieber auf folgende Weise behandelt hat. Er liess eine Frau während ihrer Niederkunft das ungewaschene und durchgeschwitzte Hemd des Kranken tragen, welches derselbe unter den übrigen Kleidern bisher getragen hatte. Nach der Entbindung nahm er das Hemd zurück und liess es den Kranken wieder tragen, und sonderbarer Weise liess sich in Folge einer Art Antipathie und aus unbekanntem Gründen das belästigende Quartanfieber von da an nicht mehr blicken.

Aus dem Werke des Aëtius²⁾ über die in den Eingeweiden vorkommenden erysipelatösen Leiden.

Zuweilen entwickelt sich in einigen Eingeweiden ein erysipelatöser Krankheitszustand, welcher das Brennfieber und das hektische Fieber herbeiführt. Wenn das Erysipelas im Unterleibe auftritt, so nennt man das dadurch hervorgerufene Fieber „Leipyrie“; befällt es hingegen die Leber, so heisst dasselbe „typhös“; entsteht es in der

¹⁾ Vgl. Plinius XXX, 30.

δέ τινες ὄντες ὀλίγωροι καὶ φοβούμενοι τὸ χρονίζειν καὶ παροξυσμοὺς πολλοῖς ἀλίσκεσθαι βούλονται ἄπασι κεχρηῆσθαι, καὶ φυσικοῖς ἅμα καὶ περιάπτοις, ἀναγκαῖον ἐνόμισα διὰ τοὺς τοιοῦτους ἐκθέσθαι καὶ περὶ τούτων, εἴ τι καὶ ἡμῖν ἐκ τοῦ μακροῦ χρόνου καὶ πείρας ἠδυνήθη γνώσθηται. ¹⁾

Περίηκτον πρὸς τεταρταίους πολλάκις ἡμῖν πολλὴν πείραν δεδωκός.

Ὁ ἡλίσκάνθαρξ ²⁾ θεραπεύει τεταρτάζοντας. δεῖ δὲ λαβόντας ³⁾ αὐτὸν ζῶντα περιάψαι περὶ τὸν τράχηλον, ἔσωθεν πυρροῦ ῥόχους ἀσφαλίσασμένους. ⁴⁾ λέγουσι δ' αὐτὸ τοῦτο ποιεῖν περιεκτόμενον οὕτως. ἔστι δὲ καὶ τοῦτο ἀληθές καὶ διὰ πολλῆς πείρας· λαβὼν σάβραν γλωρὰν περιάψων αὐτήν καὶ τοὺς ὄνυχας τοῦ πάσχοντος ⁵⁾ τῶν τε χειρῶν καὶ τῶν ποδῶν ὀλίγον ⁶⁾ περιτεμὼν ἐξ αὐτῶν, ὥσπερ εἰώθασι ποιεῖν οἱ ὄνυχίζόμενοι, δεῖ ⁷⁾ ἐν πυρρῷ ῥάκει ἐμβαλόντα καὶ ἀσφαλίσασμένον οὕτω περιάπτειν καὶ πάλιν περιάπτοντα ⁸⁾ αὐτὴν ἀπολύειν, ἔθεν καὶ τὴν ἀρχὴν ἐθηράθη. λέγουσι καὶ ἐκ τῆς γένουος τοῦ τράχου εἴ τις λαβὼν τρίχας περιάψει τῷ πάσχοντι, θυμαστώως θεραπεύειν δύνασθαι τεταρταῖον. ὑπὸ πάντων δὲ τῶν φυσικῶν ἰατρῶν μεμαρτύρηται διώκειν τεταρταῖον τὸ πρῶτον ἀπὸ παρθένου ἐκκριθὲν αἷμα φυσικῶς. ὁμοίως δὲ καὶ τὸ τῆς διαφθοραεῖσης ποιεῖν, εἴ τις αὐτὸ λαβὼν περιάψει τῷ πάσχοντι εἰς τὸν καρπὸν τῆς δεξιᾶς χειρὸς ἢ εἰς τὸν βραχίονα τῆς αὐτῆς χειρὸς. οἶδα δὲ τινα, ὃς ἐθεράπευε τεταρταῖον τῷ τρόπῳ τούτῳ χρώμενος· ἐδίδου γυνικὴν τιχτούσην τὸ τοῦ κάμνοντος ἱμάτιον φορεῖν, ὅπερ ἐκείνος ἐνδον τῶν ἄλλων ἐφόρει ἄπλυτον ὃν καὶ ἦδη μετέχον διαπνοῆς. ⁹⁾ εἶτα μετὰ τὸν τοκετὸν ἀντιλαμβάνων τὸ ἱμάτιον ἐδίδου πάλιν φορῆσαι τῷ πάσχοντι. καὶ θυμαστώως ὅπως ἀντιπαθεῖαί τι καὶ ¹⁰⁾ λόγῳ ἀρρήτῳ παρενοχλῶν οὐκέτι τοῦ λοιποῦ ὁ τεταρταῖος εὐρίσκατο.

Ἐκ τοῦ ¹¹⁾ Ἀετίου περὶ τῶν ἐν τοῖς σπλάγχθοις ἐρυσιπελατωδῶν διαθέσεων.

Γίνεται ποτε ἐρυσιπελατώδης διάθεσις περὶ τινα τῶν σπλάγχθων καυσώδη πυρετὸν καὶ ἐκτικὸν ἐπιφέρουσα. καὶ εἰ μὲν περὶ τὴν γαστέρα γένηται τὸ ἐρυσίπελας, ἐκ τούτου τὸν ἀναπτόμενον πυρετὸν 'λειπυρίαν' ὀνομάζουσιν· εἰ δὲ περὶ τὸ ἦπαρ, 'τυφώδη'· εἰ δὲ περὶ τὸν πνεῦμονα,

¹⁾ γῶναι 2202. — ²⁾ L schaltet pōs ein. — ³⁾ λαβόντα L. — ⁴⁾ ἀσφαλίσασμένον 2200, 2201, 2202, L, C. — ⁵⁾ L schaltet ἀμφοτέρων ein. — ⁶⁾ ἐξ ὀλίγου 2200, 2201, 2202, L, C. — ⁷⁾ L schaltet δὲ καὶ ein. — ⁸⁾ περιάπτων lesen die Handschriften. — ⁹⁾ ἀναπνοῆς L. — ¹⁰⁾ τῷ 2200. — ¹¹⁾ τῶν 2202, L, C.

²⁾ Der folgende Abschnitt stimmt wörtlich mit dem Anfang des Cap. 89. Lib. V. Aëtii überein. — Rührt dieser Anhang, der sich in allen Handschriften findet, von Alexander selbst her, oder ist er ein späterer Zusatz?

Lunge, so entwickelt sich ein „Frostfeiber“. Solche Fieber verlangen zunächst kühlende und befeuchtende Speisen und Getränke und äussere Umschläge. Ist das hektische Fieber nicht mit einer anderen Krankheit verbunden, dann ist, wie bei allen übrigen heissen und trockenen Zuständen, ein Bad nöthig. Wenn das Erysipelas jedoch in den Eingeweiden sitzt, so darf man überhaupt gar keine Bäder erlauben. Auf der Höhe der Krankheit soll man jedoch immer ein kaltes Soldatenbad nehmen lassen. So pflegen wir es nämlich zu nennen, wenn man nur einmal, aber ein recht kaltes, volles Bad nimmt. Bevor die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hat, darf man kein kaltes Wasser anwenden, ausser wenn wir von dem Kranken, welcher an das Trinken des kalten Wassers gewöhnt ist und den Durst nicht ertragen kann, dazu gedrängt werden. Zuerst soll man äusserlich kühlende Mittel auflegen, und erst dann, wenn sie nichts nützen, auch kaltes Wasser oder noch besser kühlende Speisen geniessen lassen. Am besten passt feuchter und süsser Lattich (*Lactuca sativa* L.); derselbe soll in reinem, kaltem Wasser gewaschen werden, weil er dann am besten schmeckt. Sind wir jedoch genöthigt, den unangenehmen Geschmack beim Genuss desselben zu mildern, so vermischen wir Essig mit recht vielem kaltem Wasser und lassen den Lattich darin eintauchen. Der Essig muss jedoch von jeder weinartigen Beschaffenheit vollständig frei sein. Auch zum äusseren Gebrauch eignet sich der Lattichsaft, wie auch der Saft des Hauslaubes (*Sempervivum arboreum* L.), des Wegwarts (*Cichorium* L.), Portulacks (*Portulaca oleracea* L.), der Gartenmelde (*Atriplex hortensis* L.), des Nachtschattens (*Solanum* L.) und des Wegerichs (*Plantago* L.), wenn er mit zerriebenem trockenen Brot und einer geringen Quantität gutem Rosenöl und ähnlichen kühlenden Substanzen vermischt wird. Mit sehr günstigem Erfolg wenden wir auch die aus unreifen Trauben und Sumach (*Rhus Coriaria* L.?) bestehenden Mittel an. Wir pressen nämlich die Feuchtigkeit derselben aus und giessen sie in einen Mörser mit frischem Portulack. Hierauf zerstoßen wir den letzteren und drücken ihn aus, giessen dann die Flüssigkeit in ein Gefäss, binden die Oeffnung sorgfältig zu und stellen das Gefäss in kaltes Wasser. Noch besser ist es, wenn man das Gefäss mit Schnee umgibt. Beim Gebrauch mischen wir es mit sehr feinem Gerstenmehl und kneten es gehörig, damit es feucht wird. Dann streichen wir das Mittel auf doppelte Leinwand und legen es auf den Unterleib. Doeh lassen wir es nicht lange liegen, sondern nehmen es, sobald es warm geworden ist, weg und legen ein frisches Pflaster auf. So wechseln wir fortwährend mit den Pflastern, bis der Kranke einigermaßen eine Kühle in der Tiefe fühlt, und der Durst nachgelassen hat. Manehmal mischen wir auch Herling- oder Rosen-Oel darunter, wenn eine erysipelatöse Entzündung im Unterleibe sitzt. Doch dies wird, glauben wir, für die Behandlung der Fieber genügen.

κρυμώδη. δεῖται δὲ ὁ τοιοῦτος πυρετὸς ψυχόντων καὶ ὑγραίνοντων πρότερον ἐδεσμάτων τε καὶ πομάτων καὶ τῶν ἔξωθεν ἐπιτιθεμένων. ὅτε μὲν οὖν ὁ ἐκτικὸς πυρετὸς ἄμικτός ἐστιν ἐτέρῳ νοσήματι, βαλκανεῖου χρῆζει, καθάπερ καὶ αἱ ἄλλαι πᾶσαι θερμότητες καὶ ξηρότητες. εἰ δὲ ἐρυσιπελακτώδης εἴη διάθεσις περὶ τὰ σπλάγχνα, ἀπέχεσθαι μὲν χρῆ βαλκανεῖου τοῦπίπκιν. ψυχρῶ δὲ κατὰ μὲν τὴν ἀκμὴν τοῦ νοσήματος ¹⁾ χρηστεῖον ἀγωνιστικῶς· οὕτω δὲ ὀνομάζειν εἰώθαμεν, ὅταν ἄπαξ τε καὶ ψυχρότατον καὶ πολὺ δοῖημεν. ²⁾ πρὸ δὲ τῆς ἀκμῆς οὐ χρηστεῖον τῷ ψυχρῶ, εἰ μὴ ἀναγκασθῆμεν ὑπὸ τοῦ κάμνοντος, ἐν ἔθει τε ψυχροπόσις ὄντος, οὐ φέροντος δὲ τὴν δίψαν. ³⁾ ⁴⁾ ἔξωθεν οὖν πρῶτον ἐπιτιθέναι δεῖ ⁵⁾ τὰ ψύχοντα καὶ εἰ μηδὲν ἀνύει, τότε καὶ τὸ ποτὸν ψυχρὸν διδόναι ἢ μᾶλλον τὰ ἐμψύχοντα τῶν ἐδεσμάτων. μάλιστα δὲ αὐτῶν ἀρμόζουσιν αἱ ὑγραὶ καὶ γλυκεῖαι θριδακίνοι. πεπλύσθωσαν δὲ ἀκρῶντι ψυχρῶ ὕδατι, κάλλιστα μὲν οὕτω ληφθεῖσαι. δεηθέντες ⁶⁾ δὲ ποτε παραμυθῆσασθαι τὴν ἀηδίαν τῆς προσφορᾶς αὐτῶν, ἕξος ὕδατι πολλῶ ψυχρῶ μίξαντες συγχωρήσομεν ἐν τούτῳ βιάπειν· ἔστω δὲ τὸ ἕξος ἀκριβῶς ἀποκεχωρητὸς πάσης οἰνώδους ποιότητος. ἔξωθεν δὲ καὶ αὐτὸς ὁ τῆς θριδακίνης χυλὸς ἐπιτίθειος, ἀλλὰ καὶ ἀειζώου καὶ σέρεως καὶ ἀνδράχνης καὶ ἀτραφᾶξως καὶ σπύργου καὶ ἀρογλώσσου μετὰ ἄρτου ξηροῦ λειωθέντος καὶ δλίγῳ βόδιου καλοῦ ⁷⁾ καὶ τῶν παραπλησίως ψυχόντων. κάλλιστα ἡμεῖς χρῶμεθα καὶ τοῖς τῶν ὀμφάκων καὶ βόυ· ἐκθλίψαντες γὰρ αὐτῶν τὸ ὑγρὸν ἐμβάλλομεν ὄλμῳ μετὰ ἀνδράχνης χλωρᾶς· εἶτα κόψαντες ἐπιπέζομεν καὶ βαλόντες τὸ ὑγρὸν εἰς τὸ ἀργεῖον· καὶ δήσαντες ἀκριβῶς τὸ στόμα καθίεμεν τὸ ἀργεῖον εἰς ὕδωρ ψυχρὸν· ⁸⁾ βέλτιον δὲ εἰ καὶ γιόνι περιπλασθῆ τὸ ἀργεῖον. ἐπὶ δὲ τῆς χρῆσεως μίγνυμεν ἀλφίτῳ λεπτοτάτῳ, κάπειτα φυράσαντες ὡς ὑγρότερον εἶναι ἐμπάττομεν εἰς ὀθόνιον δίπτυχον καὶ ἐπιτίθειμεν κατὰ τῶν ὑποχονδρίων οὐκ ἐὼντες χρονίζειν, ἀλλ' ἐπειδὴν γένηται χλιαρὸν, αἴροντες μὲν τοῦτο ἐπιτίθειμεν ἕτερον· καὶ τοῦτο διὰ παντὸς ἐκ διαδοχῆς ποιῶντες, ἄχρις ἂν ὁ κάμνων αἰσθῆται ⁹⁾ τοῦ βάρους ποσῶς ψυχρμένου καὶ ἀδιψότερος γένηται. μίγνυμεν δὲ ἐνίοτε καὶ ἔλαιον ὀμφάκων ἢ βόδιον, ἐπειδὴν περὶ τὰ ὑποχόνδρια φλεγμονῶδες εἴη ἐρυσιπέλας. καὶ ταῦτα μὲν ἱκανὰ εἰρησθαι περὶ τῶν πυρετῶν εἰς θεραπείαν ἡγούμεθα. ¹⁰⁾

1) σώματος 2200. — 2) δώσομεν L. — 3) τὸ δίψος L. — 4) L leitet den Satz mit ἀλλὰ ein. — 5) χρῆ L. — 6) δεηθέντος 2200, 2202, L, C. — 7) Von σέρεως bis καλοῦ ist aus Aëtius V, 89 ergänzt und fehlt in unseren Handschriften. — 8) ὕδατι ψυχρῶ L. — 9) αἰσθάνηται L. — 10) ἡγούμενοι L.

ERSTES BUCH.

Erstes Capitel.

Ueber die Alopecie.

Die Alopecie, das Ausfallen der Haare, kann verschiedenen und mannigfaltigen Ursachen ihre Entstehung verdanken. Sowohl der erhitzte Schleim, wenn er einen salzigen Charakter annimmt, als die Galle und der schwarzgallige Saft rufen dieses Leiden hervor. Man muss daher zunächst untersuchen und diagnostisch feststellen, welche Krankheitsursache vorliegt, bevor man an die Behandlung gehen darf.

Die Diagnose.

Aus der Farbe der Haare ¹⁾ lässt sich die Entstehungsursache des Leidens erkennen; denn die blonden Haare deuten auf krankhafte Galle, die schwarzen auf den schwarzgalligen Saft und die weissen auf den Schleim. Es ist also genau zu unterscheiden, welcher excrementielle Stoff im Ueberfluss vorhanden ist und das Kopfleiden erzeugt hat.

Die Behandlung.

Die Heilung geschieht auf folgende Weise. Wenn die Menge der kranken Säfte bedeutend ist, so beseitige man den im Uebermass

¹⁾ επισκεψάμενος ακριβῶς ὅποια τις ἢ χροία γέγονε τοῦ δέρματος, ἐξ οὗ τὰς τρίχας ὀρθῶς ἀπολλυμένας, schreibt Galen X, 1016. Vgl. auch Oribasius V, 695, und Aëtius VI, 55.

ἸΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΡΑΛΛΙΑΝΟΥ¹⁾ ΒΙΒΛΙΟΝ ΠΡΩΤΟΝ.

κεφ. α'.

Περὶ ἄλωπεκίας.

Ἡ²⁾ ἄλωπεκία πάθος ἐστὶ³⁾ τριγῶν μάδισις, οὐκ ἐκ μιᾶς δὲ αἰτίας, ἀλλ' ἐκ διαφόρων καὶ ποικίλων ἔχει τὴν γένεσιν· γίνεται γὰρ καὶ διὰ φλέγμα θερμανθὲν καὶ τραπὲν εἰς ἀλμυρὰν ποιότητα καὶ διὰ χολὴν καὶ μελαγχολικὸν χυμὸν· σκοπεῖν οὖν χρὴ καὶ διαγιγνώσκειν τὸ ποιοῦν αἴτιον τὸ πάθος καὶ οὕτως ἐπὶ τὴν θεραπείαν ἔρχεσθαι.

Διάγνωσις.

Διαγιγνώσκειν οὖν χρὴ⁴⁾ τὴν⁵⁾ ποιοῦσαν αἰτίαν ἐκ τῆς χροιάς τῶν τριγῶν· αἱ μὲν γὰρ ξανθαὶ χολώδη πλεονάζειν ἐνδεύκνυνται κακοχυμίαν· αἱ δὲ μέλαιναί τὸν μελαγχολικὸν χυμὸν· αἱ δὲ λευκαὶ τὸ φλέγμα.⁶⁾ οὕτω μὲν οὖν ἔστι διακρίνειν, ποίου πλεονάσαντος περιττώματος γέγονε τὸ πάθος περὶ τὴν κεφαλὴν.

Θεραπεία.⁷⁾

Θεραπεύειν οὖν χρὴ τῷδε τῷ τρόπῳ·⁸⁾ εἰ μὲν ἢ πλεονάζουσα κακοχυμία τύχοι⁹⁾ πολλὴ οὔσα, προδιδαιτήσας καλῶς κάθαρον τὸν

1) Mf schaltet ein: περὶ γρονίων παθῶν ἀνθρωπίνων σωμάτων ἀπὸ κεφαλῆς μέχρι ποδῶν. — 2) Der Text der lateinischen Handschriften beginnt mit der Unterscheidung der ἄλωπεκία und der ὄφθιασις: Contingit haec duplex passio cadentibus capillis ut aliquando defectu quodam cadant et nudando partem capitis deturpent; vocatur ophiasis quae velut serpentinis squamis superficiem cutis metiatur. Alia vero vulneribus horribilibus plerumque visibus occurrit, cuius foeditas vulpinis vulneribus exhibet similitudinem quam alopeciam vocant. — 3) Mf schaltet εἰς κεφαλὴν ein. — 4) ὁμνήση Mf. — 5) Mf schaltet τὸ πάθος ein. — 6) τὸν φλεγματικὸν L, Mf. — 7) περὶ θεραπείας L. — 8) Der lateinische Text schaltet hier mehrere Sätze ein, in denen die allgemeine Behandlung der Krankheit mit Blutentziehungen und Abführmitteln besprochen wird. — 9) τύχει L, V; τύχη 2200, 2202, C.

vorhandenen Stoff, nachdem man vorher die Diät des Kranken in passender Weise geregelt hat. Ist die Quantität des Krankheitsstoffes dagegen nur gering, so werden die Medicamente, welche den Schleim entfernen, sowie die örtlichen Heilmittel allein zur Heilung genügen. Besteht das Leiden schon längere Zeit, so wende man lieber stärkere Mittel an. Ist dieser Zustand jedoch erst vor kurzer Zeit aufgetreten, so wird man schwächere und lieber einfachere Medicamente gebrauchen. Da einige Heilmittel zu den einfachen, andere zu den zusammengesetzten gehören, so wollen wir uns zunächst mit den einfachen beschäftigen, aus denen Derjenige, welcher ihre wirkenden Kräfte kennt, auch die complicirteren Arzneien zu bereiten im Stande ist.

Ueber die einfachen Mittel.

Verbrautes Alcyonium, ¹⁾ mit altem Oel zerrieben und auf die leidende Stelle aufgetragen, heilt vortrefflich die Alopecie; ich habe dasselbe namentlich in frischen Krankheitsfällen angewendet. Ebenso empfehlenswerth ist die Asche der Rinde und Wurzeln des Schilfrohrs (*Arundo* L.), sowie die Asche der bitteren Mandeln. Sehr nützlich ist ferner die Asphodill (*Asphodelus ramosus* L.)-Wurzel, das Stabwurzkräut (*Artemisia Abrotanum* L.²⁾), ²⁾ ferner der Mist der Ziegen und deren gebrannte Klauen, welche man in Essig lösen lässt. Ebenso erzielt man mit Weihrauch (*Olibanum*), wenn man ihn mehrere Tage aufweichen lässt, schöne Erfolge, die man noch bedeutend erhöhen kann, wenn man ihn einige Tage in der Sonne stehen lässt. Oder man lege in Essig geweichte Taubenkraut (*Verbena officinalis* L.)-Blätter auf; doch muss man zuvor die Stelle mit Laugensalz reinigen und mit Leinwand abtrocknen, weil sie auf diese Weise besser wirken. Auch Weihrauch und Mäusekoth, zu gleichen Theilen mit einander vermischt und in Essig aufgelöst, begünstigen das rasche Wachsthum der Haare.

Doch ist es jedenfalls praktischer, vorher die Stelle der Haut mit Rettigen (*Raphanus sativus* L.) und quer eingeschnittenen Zwiebeln (*Allium Cepa* L.) einzureiben, ehe man das Medicament aufträgt.

¹⁾ Eine Gattung Zoophyten, welche von den Alten für das Nest des Meer-Eisvogels (*ἀλκυών*, *Alcedo ispida* L.) gehalten wurde. Dioskorides (V, 135) unterscheidet fünf Arten, die man auf *Alcyonium cotoncum* Pall., *A. papillosum* Pall., *A. palmatum* Pall., *Spongia stupeosa* Ellis oder *Sp. panicea* Pall. und *Alcyonium Aurantium* Pall. oder *A. Ficum* Pall. bezieht. Hier handelt es sich um die sogen. Milesische Art (*A. palmatum* Pall.), die auch von Galen (XII, 370), Oribasius (II, 738) und Aëtius (II, 42) gegen die Alopecie empfohlen wird. Vgl. Plinius XXXII, 27; Paulus Aegineta VII, 3.

²⁾ Dioskorides (III, 26) führt eine männliche und eine weibliche Art an, von denen die erstere der *Artemisia Abrotanum* L., die letztere der *Santolina Chamaceparissus* L. entsprechen dürfte. Vgl. auch Galen XI, 804; Oribasius II, 604; Aëtius I, α; Paulus Aegineta VII, 3.

πλεονάζοντα ¹⁾ γυμνόν· εἰ δὲ δλίγη τις εἴη, ἀρκέσουσι πρὸς θεραπείαν οἱ ἀποφλεγματισμοὶ καὶ τὰ μερικὰ μόνα βοηθήματα· ἐφ' ὧν δὲ χρόνιον ἔστι ²⁾ τὸ πάθος, τοῖς ἰσχυροτέροις κέχρησο μᾶλλον βοηθήμασιν· ἐφ' ὧν δὲ μὴ πρὸ πολλοῦ τινος ἢ διάθεσις αὕτη ³⁾ συνέβη, τοῖς ἀσθενεστέροις τε καὶ μᾶλλον ἀπλουστέροις. ἐπειδὴ οὖν τῶν βοηθημάτων τὰ μὲν ἀπλά, τὰ δὲ σύνθετα, τὴν ἀρχὴν πρῶτον ἀπὸ τῶν ἀπλουστέρων ποιησόμεθα, ⁴⁾ ἔξ ὧν ἔστι τὸν εἰδόμενα ⁵⁾ τὰς δυνάμεις αὐτῶν καὶ τὰ σύνθετα δύνασθαι ποιεῖν βοηθήματα.

Περὶ ἀπλῶν βοηθημάτων.

Ἀλκυόνιον τοίνυν καθὲν καὶ μετὰ παλαιοῦ ἐλαίου ἀνατριβὲν καὶ περιγυριόμενον τῷ τόπῳ καλῶς ἰᾶται τὰς ἀλωπεκίας. καὶ πεῖραν τούτου πολλήν ἔσχον ἐπὶ τῶν μὴ χρόνον ἐχόντων πολλῶν. ὁμοίως δὲ τούτῳ ποιεῖ καὶ ὁ φλοιὸς τοῦ καλάμου καὶ αἱ ῥίζαι καίμεναι καὶ τὰ πικρὰ τῶν ἀμυγδαλῶν ὄλα καίμενα. χρησιμωτάτη ⁶⁾ καὶ ἀσφοδέλου ῥίζα καὶ τὸ ἀβρότονον, αἱ γὰρ δὲ κόπρος καὶ ὄνουχες αὐτῶν καθιέντες καὶ ὄξει λειωθέντες, καὶ ὁ λιβανωτὸς δὲ καλῶς λειωθεὶς ποιεῖ ἐπὶ πλείονας ἡμέρας· ἔτι δὲ ἰσχυρότερον δράσει, ⁷⁾ εἴπερ ἐν ἡλίῳ λειωθεῖ ⁸⁾ πάνυ καλῶς ἐπὶ πλείονας ἡμέρας· ἢ τὴν περισσευομένην βοτάνην λειωθεῖσαν καλῶς ἐν ὄξει περιγυριε προσενιτρώσας καλῶς τὸν τόπον καὶ ⁹⁾ θρονίῳ ἀποσμηξας· βέλτιον γὰρ οὕτω δράσει· καὶ ὁ λιβανωτὸς δὲ καὶ τῶν μυῶν ἢ κόπρος ἔξ ἴσου ὄξει λειούμενα ¹⁰⁾ ποιεῖ φύεσθαι ταχέως τὰς τρίχας· κάλλιον δὲ προφυλάξαι ¹¹⁾ τὸν τόπον βραφανίσι καὶ κρομμύσις ἐγκαρσίσις τμηθεῖσι καὶ οὕτω χρήσασθαι ¹²⁾ τῷ βοηθήματι.

Ἄλλο·

Καὶ τοῦ ἐγίνου δὲ τοῦ χειρσίου ἢ τέφρα ἀναληφθεῖσα πίσση ὑγρᾷ τριχοφυεῖ ¹³⁾ χροιομένη καὶ ταχέως ἰᾶται τὸ τῆς ἀλωπεκίας πάθος.

1) τὸν πλεονάζοντα findet sich in 2200 und 2201. Cod. 2202 hat statt dessen eine Lücke; C und Mf lesen hier: κάθαρον καθαρσίσις τοῖς τὸν οἰκτιῶν ἐλαεῖν δυναμένοις γυμνόν; L hat: κάθαρον τοῦτον τὸν οἰκτιῶν ἐνδεικνύμενον γυμνόν. — 2) εἴη Mf. — 3) αὕτη 2200, L, C; αὐτῆς V. — 4) ποιησόμεθα 2202, C, L, Mf. — 5) ἰδόμενα 2202. — 6) χρησιμωτάτα 2202, L, C, Mf. — 7) δράσειεν 2201, 2202, L, C. — 8) λειωθῆ Mf. — 9) κάλλιον εἴπερ ἐν ὄθονίῳ ἀποσμηξίσι καὶ οὕτω χρήσασθαι τῷ βοηθήματι· βέλτιον L, V, Mf. — 10) λυόμενα L, V. — 11) προφοινίξαι Mf. — 12) Günther möchte hier lieber χρήσασθαι lesen, wie es die lateinischen Hss. andeuten. — 13) 2200, 2202, L, V, C, Mf lesen τριχοποιεῖ; ich folge dem Cod. 2201.

Ferner erzeugt die Asche des Landigels,¹⁾ mit Theer vermischt und aufgestrichen, Haarwuchs und heilt in kurzer Zeit die Alopecie; ebenso wirkt die Asche der Frösche (*Rana L.*), wenn sie mit Pech vermischt und aufgelegt wird.

In chronischen Fällen ist der fortgesetzte Gebrauch des zerriebenen Bertrams (*Anthemis Pyrethrum L.*?), welcher mit Kalbsgalle aufgetragen wird, empfehlenswerth.

Ferner reibt man auch Katzenkoth mit Essig ein; es ist ein vortreffliches Mittel, da es vermöge der seiner Natur anhaftenden Eigenschaften eine specifische Wirkung gegen dieses Leiden besitzt.

Ueber die zusammengesetzten Mittel.

Gebranntes Kupfererz	2	Drachmen
gediegener Schwefel (Sulfur)	2	„
Asphodill (<i>Asphodelus ramosus L.</i>)	2	„

werden mit Eigelb zerrieben und auf die Stelle, die man vorher frottiren muss, aufgestrichen.

Oder man lasse Wallnüsse (*Nux Juglans L.*)²⁾ vollständig verbrennen, vermische die Asche mit Oel und reibe damit die vorher rasirte Stelle ein.

Ein anderes Mittel.

Bärenfett	2	Unzen
Adarce ³⁾	3	„
Mäusekoth	3	„
Theer	3	„
gebranntes Lampenöl	1 $\frac{1}{2}$	Drachmen

werden mit einander vermischt und auf die Stelle, die vorher rasirt werden muss, aufgetragen. Oder:

Scharfer Essig	1	Unze
Knoblauch (<i>Allium sativum L.</i>)	1	„
Rosenöl	1	Unze.

Man frottirt die Stelle mit einem wollenen Läppchen und reibt sie dann damit ein.

¹⁾ Dass unter dem ἔχινος χερσαῖος nicht *Hystrix cristata L.*, wie Sprengel will, sondern *Erinaceus europaeus L.* verstanden werden muss, geht aus Aristoteles, de animalibus I, 34. III, 2, 68. IX, 49 hervor. S. auch Dioskorides II, 2; Plinius IX, 51. XXXII, 23.

²⁾ Sie wurden κάρυα βασιλικά, κ. Περσικὰ, κ. Εὐβοϊκὰ oder schlechtweg κάρυα genannt. S. Dioskorides I, 178; Plinius XV, 24.

³⁾ Darunter verstand man den schmutzigen Wasserschaum, der sich auf stehenden Wässern zuweilen bildet. Dioskorides (V, 136) sagt, dass die Adarce dem Aleyonium ähnlich, von lichter Farbe, weich und porös sei. Sie enthält nach Sprengel hauptsächlich salzsauren Kalk und einige andere Salze. Sie wird auch λιμνηστis, λιμνηστis und καλαμόγους genannt. Vgl. Galen XII, 370; Plinius XVI, 66. XXXII, 52; Oribasius II, 738; Paulus Aegineta VII, 3.

"Ἄλλο·

Ποιεῖ δὲ ὡσαύτως καὶ ἡ τῶν βατράχων τέφρα μεθ' ὑγρᾶς πίσης ἀναληφθεῖσα καὶ περιχυριμένη.

"Ἄλλο·

Πύρεθρον λειώσας ἄμικρον γολθῆ μωσχέριον κατὰ χριε συνεχῶς τοῦτο ποιῶν καὶ πρὸς τὰς χρονίας διαθέσεις.

"Ἄλλο·

Κέπρον αἰλούρου μετ' ὄξους κατὰ χριε· καλόν ἐστι καὶ πᾶν φυσικὴν ἀντιπάθειαν ἔχει πρὸς τὸ πάθος. ¹⁾

Περὶ συνθέτων βοθημάτων.

Χαλκοῦ κεκαυμένου δραχ. β'

θείου ἀπύρου » β'

ἀσφοδέλου ²⁾ » β'

λειάνης σὺν κρόκῳ ³⁾ ὡν καὶ ἀνατρέψας τὸν τόπον χριε. ⁴⁾

"Ἄλλο·

Κάρυα βασιλικὰ κάσας δλόκληρα λείου μετ' ἐλαίου καὶ κατὰ χριε προξυρήσας τὸν τόπον. ⁵⁾

"Ἄλλο· ⁶⁾Στέατος ἀρκεταίου οὐγγ. β' ⁷⁾ἀδάρκης » γ' ⁷⁾

μωσχόδων » γ'

πίσης ὑγρᾶς » γ'

λυχνελαίου ἀπὸ καύματος δραχ. α' s''

ἀναλαμβάνων τὸν τόπον προξυρῶν χριε.

"Ἄλλο·

Ὅξους θριμέας οὐγγ. α

σκορόδων » α'

ρόδινου ἐλαίου » α'.

τρέψας τὸν τόπον ῥάκει ἐρίου ⁸⁾ κατὰ χριε.

¹⁾ Der lateinische Text fügt ein: Euphorbium tritum cum oleo et illinitum frequenter multos sanavit. — ²⁾ Mf schaltet ῥιζῶν ein, ebenso der lateinische Text. — ³⁾ κρόκοις Mf. — ⁴⁾ χρῶ L, Mf. — ⁵⁾ τὰς τρίχας Mf. —

⁶⁾ Der Cod. Mf lautet hier: περὶ συνθέτων βοθημάτων· δραστικά δὲ πᾶν καὶ σύνθετα βοθημάτων τοῖς παλαιοῖς εἴρηται πολλά· ἐκ τῶν ἀπλῶν ὡνπερ εἰρήκαμεν ἐσχηκότα τὴν σύνθεσιν, ἀλλὰ πάντα γράφειν καὶ περιττόν ἐστι καὶ ἀδύνατον· ὧν δὲ πεῖραν ἐγὼ αὐτὸς εἴληφα καὶ ἄπερ ἡμῖν ἐμαρτυρήθη ἀπὸ τῶν γεννησίων φίλων ἰατρῶν, ταῦτα ὑμῖν ἐξεθέμη· ἔχει δὲ οὕτως. Damit stimmt der lateinische Text überein. — ⁷⁾ α' Mf. — ⁸⁾ ἐρίνου 2202, C; L liest: ἐν ἐρίνω ἀναλαμβάνων καὶ κατὰ χριε.

Ferner:

Von der Asche der Frösche (<i>Rana L.</i>)	3 Unzen
des Mäusekothes	1 Unze
der Rinde des Schilfrohrs (<i>Arundo L.</i>)	1 „
Theer	1 „
Lauch (<i>Allium Porrum L.</i>)-Samen	1 Unze.

Dies wird mit Cedernharz vermischt und dann aufgetragen.

Zweites Capitel.

Ueber das Ausfallen der Haare.

Das Ausfallen der Haare wird durch viele Ursachen herbeigeführt. Vielleicht dass es an Ernährungs- und Bildungs-Material für die Haare mangelt, vielleicht dass die zu dichte oder lockere Beschaffenheit der Poren das Ausfallen der Haare begünstigt; bisweilen trägt auch die Ausfuhr unreiner Körperstoffe dazu bei. Da also die Ursachen, welche dem Ausfallen der Haare zu Grunde liegen, verschieden sind, so ist es nothwendig, jede einzelne zu bekämpfen und eine entsprechende Behandlung des Leidens einzuleiten. Wenn das Ausfallen der Haare in Folge grosser Trockenheit geschieht, und weil die Stoffe, welche Ernährungsmaterial bieten, aufgezehrt sind, dann soll man den Kranken öfter baden lassen und ihm eine feuchte, gesunde Säfte enthaltende Nahrung reichen, die sich rasch im Körper vertheilt und frei von salzigen und bitteren Bestandtheilen ist. Doch darf man ihm nicht vielen Wein, und keinesfalls unvermischten, zu trinken erlauben, auch ist ihm Mässigkeit im geschlechtlichen Verkehr anzurathen.

Was die in diesem Falle zu verordnenden Bäder anlangt, so solien dieselben lauwarm und weder die Luft, noch der Boden der Wanne sehr heiss sein. Die Kranken mögen Gefässe mit nicht zu heissem Wasser nehmen und sich den Kopf tüchtig mit Hydroleum einreiben; aber mit Seife oder Natron dürfen sie ihn nicht abwaschen. Denn dies darf man nicht thun, wenn die Haare wegen Mangel (an Ernährungsmaterial) ausfallen. Wenn das Ausfallen der Haare dagegen auf der lockeren Beschaffenheit der Poren und auf dem Austritt, oder gewissermassen auf der Verdunstung des feuchten Ernährungsmaterials beruht, dann muss man

"Ἄλλο·

Βατράχων ¹⁾	οὐγγ. γ'
μυοχόδων	. . . . .	οὐγγ. α'
καλάμου φλοιοῦ τέφρας	. . . . .	» α'
πίσσης ὑγρᾶς	. . . . .	» α'
πράσου σπέρματος	. . . . .	» α'.

κεδρέα ἀναλάμβανε καὶ οὕτω περιέχρει.

κεφ. β'.

Περὶ βρουσῶν τριχῶν. ²⁾

"Ἡ βύσις τῶν τριχῶν γίνεται διὰ πολλὰς αἰτίας· καὶ γὰρ δι' ἐνδειαν τῆς τρέφειν αὐτὰς καὶ γεννᾶν ὕλης δυναμένης καὶ διὰ πύκνωσιν τῶν πόρων καὶ δι' ἀραιότητα ³⁾ καὶ διὰ κῆθαρσιν ἔσθ' ὅτε μυοθηρῶν περιττωμάτων. ἐπεὶ οὖν διάφορα τὰ ποιοῦντα τὴν βύσιν εἰσὶν αἴτια καὶ οὐχ ἓν, ἀνάγκη πρὸς ἐκάστην ἐνίστασθαι καὶ οὕτω ποιεῖν τὴν ἀκόλουθον Θεραπείαν. εἰ ⁴⁾ μὲν γὰρ διὰ ξηρότητα πολλὴν ἢ βύσις γίνεται ⁵⁾ καὶ διὰ τὸ ἐκδαπανᾶσθαι τὰ τρέφειν δυναμένα τὰς τρίχας περιττώματα, τηνικαῦτα καὶ λούειν χρῆ συνεχεστέρον καὶ τρέφεσθαι ὑγραίνουσάν τε καὶ εὐχυμον καὶ ἐτοίμως ἀναδίδεσθαι δυναμένην τροφήν καὶ μηδὲν ἔχουσαν ἀλμυρὸν ἢ ὀσμύ, ἀλλὰ μηδ' οἶνον πολὺν ⁶⁾ ἐπιτρέπειν πίνειν, μάλιστα δὲ τὸν ἄκρατον, μηδὲ συγχωρεῖν ἀφροδίσις ⁷⁾ πολλὰ.

Περὶ λουτροῦ εἰς τὸ αὐτό.

"Ἔστω δὲ καὶ τὸ λουτρὸν εὐκρατον μηδὲ πᾶν θερμὸν ἔχον τὸν ἀέρα ἢ τὴν ἔμβασιν. λαμβανέσθωσαν δὲ σίτικα εὐκράτου θερμοῦ καὶ ἀλειφέσθωσαν τὴν κεφαλὴν πολλῶ ὑδρελαίῳ μηδὲ σάπωνι ἢ νίτροφ σμηχέσθωσαν τὴν κεφαλὴν· οὐ γὰρ ⁸⁾ δεῖ πράττειν, ἐὰν ἐπ' ἐνδείᾳ ⁹⁾ ἢ βύσις συμβαίῃ ¹⁰⁾ τῶν τριχῶν. εἰ δὲ δι' ἀραιότητα τῶν πόρων καὶ διαφόρησιν τῶν ὑγρῶν καὶ οἶον ἔκπτωσιν τῶν τροφόντων αὐτὰς περιττωμάτων ἢ βύσις γίνεται, ἀκόλουθόν ἐστι τηνικαῦτα τοῖς ἐμψύχειν τε καὶ στύφειν δυναμένοις ἐπὶ πλέον κερηῆσθαι

1) C und Mf schalten κεκαυμένων ein. — 2) πρὸς mit Accus. Plur. Mf. — 3) L fügt nochmals τῶν πόρων ein; Theophanes Nonnus (Epit. c. 1) schreibt τοῦ δέρματος. — 4) ἢ 2200. — 5) γένηται 2201. — 6) παλαιὸν Mf. — 7) ἀφροδίσις Mf. — 8) οὕτω μὲν Mf. — 9) Mf schaltet τῆς ὕλης ein. — 10) συμβαίνει L, V.

dem Kranken natürlich kühlende und stärker adstringirende Mittel, sowie eine Nahrung verordnen, welche nichts Bitteres enthält und nicht für die Erweiterung und Oeffnung der Poren zweckdienlich erscheint, wie z. B. Raukekohl (*Eruca sativa* Lam.), Kresse (*Lepidium sativum* L.), Lauch (*Allium Porrum* L.), Zwiebeln (*Allium Cepa* L.) und Knoblauch (*Allium sativum* L.). Alle diese Mittel sind nämlich bei Verdichtung und Verstopfung der Poren zweckmässig. Sind dagegen die Poren gelockert, so sind der Lattich (*Lactuca* L.?)¹⁾, die Malven (*Malva* L.), Eier, das in lauwarmes oder kaltes Wasser eingetauchte Winterweizenbrot, Melonen (*Cucumis Melo* L.), Gurken (*Cucumis sativus* L.), Fische mit hartem Fleisch,²⁾ mageres Schweinefleisch und besonders Rindfleisch und Rindsbeine, Fischhaché, Kammuscheln (*Pecten Jacobaeus*) und Heroldschnecken zu empfehlen. Den Wein, und besonders den alten, müssen die Kranken meiden. Wenn sie das Bad betreten haben, sollen sie sich den Kopf mit Wasser übergiessen, dann nochmals in das kalte Bassin hinabgehen und den Kopf tüchtig unter das fliessende Wasser halten, und hierauf mit Rosenöl, Herlingöl, Quitten- oder Myrtenöl salben. Durch dieses Verfahren wird nicht nur das Ausfallen der Haare verhindert, sondern es wird auch das frische Wachsthum gefördert werden. Wird die Entwicklung der Haare durch die dichte Beschaffenheit der Poren gehemmt, dann wird man lieber Mittel anwenden, welche lockernd und mässig erwärmend wirken, und dies um so mehr, wenn es gerade Winter ist, der Kranke sich ziemlich viel an kalten Orten aufgehalten hat und eine zu kühle und mehr zu Schleimüberfluss geneigte Körper-Constitution besitzt. Da aber die lockernden Mittel den Haarstoff zwar hervorzurufen, ihn aber nicht festzuhalten, noch die Haare zu ernähren und zu erzeugen vermögen, so muss man sie mit solchen Substanzen verbinden, welche die Haut kräftigen und allmähig derber machen. Das Medicament muss also die Kraft besitzen, die Haare hervorzutreiben, zu ernähren und festzuhalten. Die Anziehungskraft erhält es durch den Gehalt an Wärme, die Fähigkeit, den Stoff festzubannen, durch die Kälte. Es gibt eine Menge Mittel verschiedener Art, welche eine complicirte Wirkung haben. Zu ihnen gehört das Ladanumharz, das Lentiscusöl, das Herling- und das Myrtenöl. Ferner besitzen wir eine grosse Anzahl von Medicamenten, welche lockernd wirken, wie z. B. die Asche der Frösche (*Rana* L.), die

¹⁾ Vgl. Galen XIII, 387 und VI, 626; Dioskorides II, 165.

²⁾ ἑξαλλάσσονται δὲ παρὰ συγκρίσεις ἰχθύες, ἐπεὶ οἱ μὲν εἰσι σκληρόσαρκοι, οἱ δὲ ἀπαλόσαρκοι, heisst es bei Oribasius (I, 124).

βοηθήμασι καὶ διαίτη τοιαύτη μηδὲν ἐχούση δριμύ μῆδὲ ¹⁾ ἀνευρύνειν καὶ ἀναστομοῦν τοὺς πόρους δυναμένη, οἷάπερ ἐστὶν εὐζωμία καὶ κάρδαμα καὶ πρᾶσα καὶ κρόμμυα καὶ σκόροδα· ταῦτα γὰρ πάντα τοῖς μὲν διὰ πύκνωσιν καὶ σφίγῃσιν τῶν πόρων εἰσὶν ²⁾ ἐπιτήδεια. τοῖς δὲ δι' ἀραιότητα ³⁾, θριδακίνη τε ⁴⁾ καὶ μαλάχη καὶ ὠά ⁵⁾ καὶ ἄρτος σιλιγνίτης εἰς εὐκρτον ἢ εἰς ψυχρὸν ὕδωρ ἐμβρεχόμενος, πέπονες καὶ σίκυα καὶ ἰχθύες ⁶⁾ οἱ σκληρόσαρκοι καὶ τῶν χοιρείων κρεῶν τὰ μὴ λιπαρὰ καὶ μάλιστα βόεια καὶ πόδες βοῶν καὶ ἴσικος ⁷⁾ καὶ κτένια καὶ κηρύκιά εἰσιν ὠφέλιμα. οἶνον δ' ἀπεχέσθωσαν καὶ μάλιστα παλαιοῦ. ἐν δὲ τῷ λουτρῷ εἰσιόντες ὕδατι ⁸⁾ βρεχέσθωσαν ⁹⁾ τὴν κεφαλὴν καὶ πάλιν ἐν τῇ τοῦ ψυχροῦ εἰσιόντες δεξαμενῇ ἐκ τοῦ βέοντος δεχεσθῶσαν κατὰ τῆς κεφαλῆς πολὺ καὶ ῥοδίῳ ἢ ὀμφακίῳ ἢ μηλίῳ ἢ μυρσίῳ ἀλειφέσθωσαν. οὕτω γὰρ δαιτωμένων αὐτῶν οὐ μόνον ἡ γινομένη ¹⁰⁾ κωλυθήσεται ῥύσις, ἀλλὰ καὶ ἄλλα βλαστήσονται τρίχες. εἰ δὲ διὰ πύκνωσιν τῶν πόρων κωλύεται τῶν τριχῶν ἡ γέννησις, ¹¹⁾ τρηκταῦτα τοῖς ἀραιοῦν ¹²⁾ δυναμένοις καὶ μετρίως θερμαίνειν δεῖ μᾶλλον κεχρησθαι καὶ τότε πλέον, ἤνικα καὶ ὁ καιρὸς ¹³⁾ εἴη χειμῶν καὶ ὁ κίμων ἐπὶ πλέον ψυχροῖς ¹⁴⁾ ὀμιλήσας ἢ καὶ τὴν κρᾶσιν ψυχροτέραν καὶ φλεγματικωτέραν ἔχει. ¹⁵⁾ ἀλλ' ἐπειδὴ τὰ ἀραιοῦντα προτρέπεται μὲν τὴν ὕλην, οὐκ εἶδ' αὐτὴν ἐμμένειν καὶ τρέφειν καὶ γεννᾶν τὰς τρίχας, μίγνυσθαι χρὴ τούτοις ¹⁶⁾ καὶ ¹⁷⁾ τῶν ῥωννύειν δυναμένων καὶ πυκνούτων ἡρέμα τὴν ἐπιφάνειαν, ὥστε μικτὴν εὐρίσκεισθαι δύναμιν οὔσαν ἐν τῷ βοηθήματι ἑλκτικὴν τε ἅμα καὶ τρέφειν δυναμένην αὐτὰς καὶ καθεκτικὴν, διὰ μὲν τῆς προσούσης θερμότητος ἑλκτικὴν, διὰ δὲ τῆς ψύξεως καθεκτικὴν. πολλὰ μὲν οὖν εἰσι φύσεων πολλῶν μικτὴν ἔχοντα δύναμιν, ἐξ ὧν ἐστὶ τὸ λάδανον, σχίνινον ἔλαιον, ὀμφάκινον καὶ τὸ τῶν μυρσίνων· εἰσὶ δὲ καὶ ἀραιωτικά πᾶμπούλλα, οἶον ἢ τε τῶν βατράχων τέτρα καὶ τὸ κρόμμυον καὶ τὸ ἀλυκόνιον καὶ ἡ

1) μηδὲ fehlt zwar in den Handschriften, wird aber durch den Zusammenhang gefordert. — 2) Gronovius wollte hier ἄν einschalten. — 3) Der Zusatz τοῖς δὲ δι' ἀραιότητα fehlt in sämtlichen griechischen Hss., findet sich aber im lateinischen Text und wird durch den Zusammenhang bedingt. Das vorausgehende τοῖς μὲν lässt auch ein nachfolgendes τοῖς δὲ erwarten. Der Cod. Mf liest: τοῖς δὲ δι' ἀραιότητα τὸναντίον· πολέμια ἐντύβια τούτοις τοῖνον ἐπιτήδεια καὶ θριδακίνα. — 4) Die Hss. haben δὲ. — 5) Der lateinische Text fügt ἀπαλά hinzu. — 6) ἰχθύων Mf. — 7) ἐχῖνος Mf. — 8) Gronovius möchte ψυχρῷ einschalten. — 9) προβρεχέσθωσαν Mf. — 10) καὶ ἡ γενομένη L. — 11) γένεσις L. — 12) ἀραιῶσαι L, V, Mf. — 13) ὄμβρου Mf. — 14) Die lateinischen Hss. schalten hier locis ein. — 15) Die Hss. lesen ἔχει. — 16) τοῖς ἀραιωτικοῖς Mf. — 17) L schaltet τῶν ἀραιῶσαι καὶ ein.

Zwiebel (*Allium Cepa* L.), das Alcyonium, die Thapsia (*Thapsia* L.), das Euphorbiumharz, der Seuf (*Sinapis* L.) und ähnliche Substanzen. Alle diese Mittel darf man anwenden, wenn man ihre Wirkung, falls sie zu kräftig sind, vermindert, und falls sie zu schwach sind, vermehrt. Sollte das Ausfallen der Haare von dem Abgang unreiner Stoffe, die sich im Kopfe befanden, herrühren, so braucht man sich gar nicht darum zu kümmern, ebenso wenig wie um die Reconvalescenten. Es genügt dann schon, wenn nur in Zukunft gesundes Blut erzeugt wird, und der Kranke seine Gesundheit wieder erhält.

Das aus Ladanumharz bereitete Heilmittel.

Das Ladanumharz wird in Myrtenöl und Wein aufgeweicht, bis es die Consistenz des Honigs hat, und dann sowohl vor dem Bade, als nach dem Bade auf den Kopf aufgestrichen. Noch vortheilhafter ist es, wenn man zu diesem Gemisch noch von jener faserreichen Pflanze, welche man Frauenhaar nennt (*Adiantum Capillus Veneris* L.), halb so viel als es Ladanum enthält, hinzusetzt, dies dann in Myrtenöl auflöst und als Salbe verwendet. Ist es Winter und fühlt der Kranke eine Kälte im Kopf, so füge man eine geringe Quantität wärmender und lockernder Stoffe zu dieser Salbe hinzu, wie etwa ein wenig Narden- oder Alkanna-Oel oder sonst ein feines wohlriechendes Medicament.

Oder man zerreibt die Blüthe der Anemone (*Anemone* L.) mit Oel und streicht sie auf.

Auch trocknet man das aufrechte Eisenkraut (*Verbena officinalis* L.) mit den Wurzeln, zerreibt es und schüttet es durch ein recht feines Sieb. Darauf wird es mit Oel zu einem dicken Teig vermischt, in einem metallenen Gefäss aufbewahrt und, wenn man es bedarf, mit Oel angewendet.

θαψία, εὐφρόβιον τε καὶ νᾶψυ καὶ ὅσα τοιαῦτα· οἷς ἄπκσι δυνήσῃ χρήσασθαι, τῶν μὲν ἰσχυροτέρων ἐκλύων τὴν δύναμιν, τῶν δ' ἀσθενεστέρων ἐπιτείνων· εἰ δὲ διὰ καθάρσιν τῶν ἐν τῇ ¹⁾ κεφαλῇ περιττωμάτων γίνεται ῥύσις, ²⁾ οὐδ' ³⁾ ὄλως δεῖ πολυπραγμονεῖν ὡσπερ ⁴⁾ ἐπὶ τῶν ἐκ νόσου ⁵⁾ ἀναλαμβανομένων. ἀρκεῖ γὰρ μόνη καὶ ἡ τοῦ χρηστοῦ λοιπῆ ἀίματος γέννησις ⁶⁾ καὶ ἡ εἰς τὸ κατὰ φύσιν ἐκ τῆς νόσου ἐπάνοδος. ⁷⁾

Τὸ διὰ λαδάνου. ⁸⁾

Λαδανον ἀπόβρεξον ⁹⁾ ἐν ¹⁰⁾ μυρσινελαίῳ ¹¹⁾ καὶ οἶνω ¹²⁾ ὡς μέλιτος ἔχειν πάχος καὶ χρεῖε ¹³⁾ τὴν κεφαλὴν καὶ πρὸ βαλανείου καὶ μετὰ βαλανεῖον· βέλτιον δ' ἐστὶ καὶ πολύτριγον προσεμβάλλειν, ¹⁴⁾ ὃ τινες ἀδιάντων καλοῦσι, πρὸς ἥμισυ μέρος τοῦ λαδάνου καὶ χρεῖσθαι μετὰ μυρσινελαίου ἀναλαμβανόμενον· ¹⁵⁾ εἰ δὲ χειμῶν εἴη ¹⁶⁾ καὶ ψυχρὰν ἔχοι ¹⁷⁾ τὴν κεφαλὴν ὁ κάμων, καὶ τῶν μικρὰ ¹⁸⁾ θερμαινόντων καὶ ἀραιωτικῶν πρόσπλεξε τῷ βοηθήματι, οἷον νάρδου ὀλίγου καὶ κυπρίνου ἢ ἄλλου τινὸς λεπτομεροῦς καὶ εὐώδους βοηθήματος.

Ἄλλο·

Ἄνεμώνης τὸ ἄνθος τρίψας μετ' ἐλαίου κατάχρει. ¹⁹⁾

Ἄλλο·

Περιστερεῶνα ὀρθὸν ²⁰⁾ σὺν ταῖς ῥίζαις ξηράνας καὶ τρίψας σῆθε ²¹⁾ λεπτοτάτῳ κοσκίνῳ, εἶτα μίξας ἐλαίῳ, ὥστε γλοιῶδες πάχος γενέσθαι ²²⁾, εἰς χαλκοῦν ἀγγεῖον ἀπόθου καὶ, ὅταν ᾗ χρεῖα, μετ' ἐλαίου χρῶ. ²³⁾

1) Hier beginnen die Handschriften M und 2203. — 2) Mf schaltet τῶν τριγῶν ein. — 3) οὐδὲν 2203, M. — 4) καθάπερ Mf. — 5) νόσων 2203, M. — 6) γένεσις 2203, Mf. — 7) L schaltet περὶ βοηθείας ein. Der Cod. Mf und die lateinischen Hss. lassen eine lange Umschreibung des Vorangegangenen folgen. — 8) 2203 und M haben statt dessen χρεῖσμα. — 9) ἀποβρέγων 2203, M, Mf. — 10) 2203, M, Mf schalten ἀλλὰξ, L und V ἐνάλαξον ein. — 11) μυρσίνων ἐλαίῳ L, V. — 12) οἶνον 2203, M. — 13) χρεῖου 2203, M, V. — 14) 2200, 2201, 2202, C lesen ἐπεμβάλλειν, 2203, L, V, M haben προσεμβάλλειν; ich folge dem Cod. Mf. — 15) ἀναλαμβάνοντα 2203, L, V, M. — 16) ἢ 2203, M. — 17) ἔχει 2202, L, V, C; ἔχων 2203, M, Mf. — 18) μικρὸν 2203, M. — 19) Mf schaltet ein: τὸ αὐτὸ καὶ μελαίνει. — 20) περιστερὰν ὀρθὴν 2203, M. — 21) κόψας σεῖε 2203, M, Mf; σεῖε L, V. — 22) σχεῖν 2203, M, Mf. — 23) Der lateinische Text schaltet noch mehrere Recepte gegen das Ausfallen der Haare und die Bildung der Schuppen ein. Hierauf bietet er den gleichen Wortlaut, wie die Hs. Mf, welche liest: Περὶ μελασμοῦ τριγῶν· Ἄναγκαζόμεθα πολλάκις ὑπὸ φίλων ἢ ὑπὸ ἄλλων βασιλικῶν προσώπων κεχρησθαι ταῖς μελαίνας τρίψας ποιεῖν δυναμένους· ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ξανθὰς ἀναγκαῖον εἶναι ἠγγησάμην καὶ περὶ τούτων ἐκθέσθαι καὶ συμβουλεύει μὴ πάνυ τούτοις ἐπὶ τῶν ἐχόντων ψυχρὰν τὴν κεφαλὴν κατακεχερῆσθαι· etc.

Drittes Capitel.

Ueber das Schwärzen der Haare.

Man nehme Galläpfel (Gallae), Acaeien (Acaeia vera Willd.?) - Gummi, Eisenhammerschlag, Kupfer-Vitriol (Vitriolum Cupri) und Alaun (Alumen)¹⁾ zu gleichen Theilen, und lasse dies einen Tag in dem Urin eines unschuldigen Knaben zerweichen; dann trockne man die Haare ab, trage das Medicament auf, verbinde den Kopf und lasse den Verband drei Tage liegen. Das Mittel ist probat.

Oder man nimmt

von der Rinde unreifer Wallnüsse (Nux Juglans)	. 3 Unzen
von der Frucht der Steineiche (Quercus Ilex L.)	. 6 „
dunkelen Rothwein ²⁾ 3 Xesten,

kocht dies auf ein Drittel ein, presst den Rückstand aus und zerrührt es mit einer Xeste Myrteuöl. Es muss täglich gebraucht werden.

Oder man schüttet 3 Unzen recht alten dunkelen Rothweines und 2 Unzen Bleifeile in ein Bleigefäss und lässt es fünfzehn Tage darin maceriren; dann giesst man Oel erster Qualität darauf, rührt es durch einander und verordnet es als Salbe, besonders bei Männern.

Oder man zerzeibe gekochte Galläpfel, streiche das Pulver auf die Haare und lasse es den Tag und die Nacht hindureh dort liegen. Nach dem Aufstehen muss sich der Kranke mit kaltem Wasser abwaschen.

¹⁾ Die *στυπτηρίς* der Alten bezeichnet nicht eine bestimmte chemische Verbindung, sondern umfasst verschiedenartige Substanzen, denen der styptische Geschmack gemeinsam ist. Die über diesen Körper gemachten Angaben scheinen sich bald auf Alaunstein oder Alaunschiefer mit ausgewittertem Alaun, bald auf eine Mischung von Alaun und Eisenvitriol zu beziehen (S. Kopp: Gesch. d. Chemie IV, 57). Vielleicht ist auch der Borax häufig darunter verstanden worden? — Die Hippokratiker unterscheiden drei Alaunsorten und Dioskorides (V, 122) erwähnt den schieferigen, den abgerundet-stalaktitenförmigen und den feuchten Alaun. — Den Namen *στυπτηρίς* leitete man von *στυφειν ἔρια* ab. S. auch Plinius XXXV, 52; Galen XII, 236.

κεφ. γ'.

Πρὸς μέλανσιν τριγῶν. ¹⁾

Κηκίδων, ἀκακίας, λεπίδος σιδήρου, γαλκάνθου, στυπτηρίας ἕξ ἴσου ²⁾ λαβῶν ἀπόβρεξον ³⁾ οὖρω παιδὸς ἀφθόρου ἡμέραν μίαν, εἴτα σημέξας τὰς τρίχας χρίσον καὶ δῆσον τὴν κεφαλὴν ἐφ' ἡμέρας τρεῖς· πεπεύραται.

"Ἄλλο· ⁴⁾

Καρύων γλωφῶν τοῦ φλοιοῦ . . . οὖγγ. γ'
 πρίνου καρποῦ » ε' ⁵⁾
 οἴνου μέλανος ξεστ. ⁶⁾ γ'.

ἔψε, ἕως εἰς τρίτον ἔλθῃ, καὶ τὸ λοιπὸν ἐκθλίψας ἀνάκοπτε ἐλαίῳ μωρσίῳ ⁷⁾ ξεστ. α'· ἢ χρῆσις ⁸⁾ καθ' ἡμέραν.

"Ἄλλο· ⁹⁾

Οἴνου μέλανος παλαιστάτου οὖγγ. ¹⁰⁾ γ' ἔμβραζε εἰς μολύβδινον ἀγγεῖον καὶ μολύβδου ρίνισμα οὖγγ. ¹¹⁾ β' καὶ ἕκασον βρέχεσθαι ἡμέρας ιε', εἴτα ἐπίχριε ἐλαίου πρωτείου καὶ ἀνακόπτων ¹²⁾ πρόστριβε μάλιστα ἀνδράσιν.

"Ἄλλο·

Κηκίδας ἐφθὰς τρίχας κατὰπλῃστε τὰς τρίχας νόκτα καὶ ἡμέραν. ἐκ τῆς κοίτης δ' ἀνιστάμενος κλύζου ὕδατι ψυχρῷ. ¹³⁾

¹⁾ 2203, L und M schalten ein: βλέπε μὴ πνίξις ὑπὸ καταρροίας. —
²⁾ ἀνά ἴσα 2203, L, V, M, Mf. — ³⁾ ἀπόβρεγε οὖρον παιδίου 2203, M. — ⁴⁾ Mf schaltet ein: εὐπόριστον καὶ μελαίνον τὰς τρίχας καὶ φυλάττων. — ⁵⁾ β' Mf. —
⁶⁾ κοτ. Mf. — ⁷⁾ Genit. Singul. Mf. — ⁸⁾ χρῆσις L, V. — ⁹⁾ Mf. schaltet ein: μέλασμα τριγῶν ἐνεργὲς πᾶν σύγγρισμα, ᾧ ἐχρήσατο Σέλευκος ὁ βασιλεὺς. Ebenso lautet der lateinische Text. — ¹⁰⁾ κοτ. Mf. — ¹¹⁾ δραχ. Mf. — ¹²⁾ εἴτα ἀνάκοπτε καὶ 2203, L, V, M, Mf. — ¹³⁾ 2203, L und M schalten κάλλιστόν ἐστιν ein. Der Cod. Mf, mit welchem der lateinische Text übereinstimmt, liest: ἐπειδὴ οὐ μόνον μελαίνας τὰς τρίχας, ἀλλὰ καὶ πυρρὰς καὶ ξανθὰς καὶ λευκὰς ἐθέλουσιν ἔχειν καὶ ἀναγκάζουσιν ἡμᾶς ἔσθ' ὅτε καὶ τῶν μεγάλων τινὲς τοῦ κεκρῆσθαι ἀναγκάσθω καὶ περὶ τούτων τινὰ τοῖς φιλομαθέσιν ἐκθέσθαι.

²⁾ Der Farbe nach unterschied man weisse, gelbe und schwarze Weine. Im Süden wachsen bekanntlich Rothwein-Sorten von so intensiv dunkeler Farbe, dass sie als Tinte benutzt werden.

Wie werden rothe Haare blond gefärbt?

Man nehme Myrrhen-Gummi und Salzblüthe ¹⁾ zu gleichen Theilen, pulverisire sie sorgfältig, mache eine dicke Pomade daraus und reibe den Kopf, der vorher abgetrocknet wird, damit ein. Das Mittel bleibt einen Tag und eine Nacht liegen, bis es abgewaschen wird.

Oder man lege in Wasser aufgeweichte rohe Feigbohnen (*Lupinus albus* L.²⁾) auf, oder lasse Alkanna (*Lawsonia alba* Lam.)²⁾ -Blätter nehmen, in Seifenkraut-Saft³⁾ aufweichen und den Aufguss gebrauchen.

Um die Haare blond zu färben, nehme man

Bleiglätte	4 Unzen
Kretische Erde	4 „
ungelöschten Kalk ¹⁾	4 „

giesse dazu so viel Wasser, dass das Ganze einen Teig bildet, und trage es auf. Während drei oder vier Tagen setzt man noch Mangold (*Beta vulgaris* De C.)-Blätter hinzu und wäscht es dann ab.

Um schwarze Haare blond zu färben, mische man

Weinhefe mit schmutzigem Badeöl zu einer wachsartigen Salbe, die man aufstreicht. Wenn dies vor dem Schlafengehen geschieht, so sind die Haare am andern Morgen blond.

Eine goldähnliche Farbentinctur.

Alaun (Alumen)	6 Drachmen
Sandarach (rother Schwefel-Arsenik)	6 „
Safran (<i>Crocus sativus</i> L.)	2 „

¹⁾ Nach Dioskorides V, 128 scheint man darunter eine Art unreiner Soda verstanden zu haben. S. auch Galen XII, 374; Plinius XXXI, 42.

²⁾ Es handelt sich hier um *κόκκος*, nicht um *κόπερος*. Vgl. Dioskorides I, 124; Plinius XII, 51. XIII, 46.

³⁾ Es ist darunter ohne Zweifel eher *Gypsophila Struthium* L., welches auch heute noch im Süden zum Reinigen der Wolle dient, als *Saponaria officinalis* L. zu verstehen. Vgl. Dioskorides II, 192; Plinius XXIV, 11.

⁴⁾ D. i. Aetzkalk. S. Dioskorides V, 132.

1) Πυρρὰς τρίχας βάψαι καὶ ξανθὰς ποιῆσαι.

Λαβὼν σμύρνης 2) μέρος ἓν, ἄλδος 3) ἄνθους μέρος ἓν, λείωσον ἐπιμελῶς καὶ ποιήσας γλοιοῦ πάχος προσμήξας τὴν κεφαλὴν ἐπίχρειε τῷ φαρμάκῳ 4) καὶ ἕα νύκτα καὶ ἡμέραν καὶ ἀπόνιπτε. 5)

Ἄλλο.

Θέρμιους ὠμούς ἐν ὕδατι κατάχρειε, κυπέρου φύλλα βρέξον χυλῶ στρουθίου καὶ γρῶ τῷ ἀποβρέγματι.

Ξανθὰς τρίχας ποιῆσαι.

Λιθαργύρου οὐγγ. 6) δ'
 Κρητικῆς γῆς 7) » 8) δ'
 ἀσβέστου » δ'

ὕδατος ὅσον δυνατὸν 9) ποιῆσαι γλοιοῦ πάχος κατάχρειε· πρόσβαλε 10) τεύτλου φύλλα 11) ἐφ' ἡμέρας γ' ἢ δ' καὶ ἀπόλουε.

Τρίχας μελαίνας ξανθὰς ποιῆσαι.

Τρύγα οἴνου βάλει εἰς γλοιὸν βαλκανεῖου καὶ ποιήσας πάχος κηρωτῆς χρεῖε· ἕταν θέλης 12) καθεῦδων, 13) καὶ εἰς τὸ πρῶτ' γίνονται ξανθαί. 14)

Βαφὴ χρυσοειδῆς.

Στυπτηρίας » δραχ. ζ'
 σανδαράχης » ζ'
 κρέκου » 15) β'

1) 2203 und M schalten πρὸς τὸ ein. — 2) M, Mf, die lateinischen Hss. und Paulus Aegineta (III, 2), der dieses Recept ebenfalls anführt, haben σμύρνης, alle übrigen Hss. lesen ζιζιβέρεως: ein Irrthum, der, wie schon Goupyl vermuthete, wahrscheinlich durch die abgekürzte Schreibweise ζζ, welche für σμύρνα üblich war, hervorgerufen wurde. — 3) ἄλδος: 2203. — 4) ἀπόχρειε τὸ φάρμακον 2203, M. — 5) καὶ τότε ἀπονίψασθαι κέλευε Mf. — 6) δραχ. 2203, M. — 7) In den Handschriften verstümmelt. 2200, 2201, 2202, C lesen κρήτι . . . ; L und Mf κριτ. . . ; der lateinische Text hat gitteris (also μελανθίου). Paulus Aegineta (III, 2) liest Κρητικῆς γῆς, was nach den vorhandenen Fragmenten allerdings dem ursprünglichen Text zu entsprechen scheint. — 8) δραχ. M. — 9) δυνήσῃ 2203, L, M. — 10) προσβάλλον 2203, M; πρόσβαλον L. — 11) 2203 und M schalten καὶ ἕα ein. — 12) μέλλης Mf. — 13) καθεῦδειν 2202, 2203, L, V, M, Mf. — 14) Mf schaltet hier noch eine andere βαφὴ τριγῶν χρυσοειδῆς πάνυ καλή ein. — 15) οὐγγ. Mf.

Färber-Thapsia, ¹⁾ bei den Römern

„Rothkraut“ genannt 2 Drachmen

Hutmacher-Lauge 4 Xesten.

Die Letztere wird mit der Thapsia auf die Hälfte eingekocht, bevor man die trockenen Bestandtheile hinzusetzt. Nach dem Gebrauch wasche man den Kopf mit dem wässerigen Aufguss des Bockshornklee's (*Trigonella Foenum graecum* L.), der Gerste (*Hordeum vulgare* L.) und des Kümmels (*Cuminum Cyminum* L.) ab.

Zum Weissfärben der Haare nimmt man die verbrannte Blüthe der weissen Wollblume (*Verbascum Thapsus* L.?), welche unter die Seife gethan wird, mit der man sich wäscht.

Oder man verordne:

Wollblumen-Samen 1 Unze

körnigen Alaun 1 „

Rettigschalen 1 „

zerstosse Alles, vermische es mit 4 Drachmen Rindsleim und gebrauche es.

Viertes Capitel.

Ueber den Kleiengrind.

Die Krankheit besteht, um es kurz und bündig zu sagen, darin, dass sich dünne Schuppen von der Kopfhaut oder von andern Körpertheilen loslösen, ohne dass es dabei in den meisten Fällen zur Eiterung kommt; deshalb wird das Leiden auch Kleiengrind genannt. ²⁾ Es entsteht dieses Uebel, wenn kranke Säfte, salziger Schleim oder galliges und schwarzgalliges Blut in den Kopf gelangen. Sind dieselben im ganzen Körper vertheilt, so soll man zunächst eine Allgemein-Behandlung einleiten und erst später zu den örtlichen Heilmitteln übergehen.

¹⁾ Vielleicht identisch mit *ἐρυθρόδανον*? — Dioskorides (III, 150) sagt in Betreff dieser Pflanze: *Ῥωμαῖοι . . . ῥομβία πασσίβα . . καλοῦσι· ῥίζα δ' ἐστὶν ἐρυθρὰ βαρυκή*. Vgl. auch Plinius XIX, 17. XXIV, 56; Galen XI, 878. — Die Form *θάψος*, welche sich in der Mehrzahl der Handschriften findet, kommt ausserdem noch bei Theokritus (*Idyll. II, 88*) und Nikander (*ther. I, 529*) vor. Vgl. darüber Adams (*Commentar zu Paulus Aegineta, Vol. II, pag. 344*).

²⁾ Quintus Serenus schreibt:

„Cum caput immensa pexum porrigine ningit
Copia farris uti freudentibus edita saxis.“

θαψίας, ¹⁾ ἦντιν οἱ βαφεῖς χρῶνται, ἦν οἱ

Ῥωμαῖοι ἐρβαρυβίαν ²⁾ καλοῦσι ³⁾ . . . δραχ. β' ⁴⁾

κονίας πηλοποιικῆς ⁵⁾ ξεστ. δ'.

ἔψε τὴν κονίαν καὶ τὴν θαψίαν, ἕως οὗ λειψθῆ τὸ ἥμισυ, εἶτα ἐπίβαλλε τὰ ξηρὰ καὶ μετὰ τὴν χρῆσιν ἀπόνιπτε ὕδατι τηλίῳ καὶ κριθίνῳ καὶ κυμνίνῳ.

Τριγας λευκὰς ποιῆσαι. ⁶⁾

Φλώμου λευκοῦ τὸ ἄνθος καῦσον καὶ συμῆχε αὐτὸ συμῆγματι. ⁷⁾

Ἄλλο.

Φλώμου καρποῦ ⁸⁾	}	ἀνὰ οὖγ. ¹⁰⁾ α'
στυπτηρίας στρογγύλης		
ῥεφάνου φλοιοῦ ⁹⁾		

κόψον καὶ μίξον τευροκέλλης δραχ. δ' καὶ χρῶ.

κεφ. δ'.

Περὶ πιτυριάσεως.

Ἡ πιτυριάσις ἐστὶ συντόμως εἰπεῖν λεπτῶν καὶ πιτυροειδῶν σωμάτων ἕκ τε τῆς ἐπιφανείας τῆς κεφαλῆς ἢ καὶ ἕκ τοῦ ¹¹⁾ ἄλλου σώματος ἀπό-
τηξίς χωρὶς ἐλκώσεως κατὰ τὸ πλεῖστον· διὰ τοῦτο καὶ πιτυριάσις ὀνόμασται.
γίνεται· δὲ τὸ πάθος τοῦτο διὰ τὸ κακοχυμίαν τινα ἀνενεχθῆναι ἐν τῇ
κεφαλῇ ¹²⁾ φλέγματος ἄλμυροῦ ἢ χολώδους καὶ μελαγχολικοῦ αἵματος.
εἰ μὲν οὖν καθ' ἕλον εἴη τὸ σῶμα τοιαῦτα, περὶ τοῦ ἔλου δεῖ πρόνοιαν
ποιεῖσθαι ¹³⁾ πρότερον, εἶτα οὕτως ἐπὶ τὰ κατὰ μέρος ἐλθεῖν βοηθήματα·

¹⁾ Nur Cod. 2201 liest θαψίας; die übrigen Hss. haben θάψου, aber auch in 2200 und 2202 findet sich θαψίας als Randglosse. Ebenso wiederholen die Codd. 2200, 2201, 2202 und C einige Zeilen weiter θαψίαν, und nur L hat, wie auch Paulus Aegineta (III, 2), θάψον; ich glaube deshalb, dass hier θαψίας in den Text zu stellen ist. — ²⁾ ἐρβαρυβία κανός 2200, 2201, 2202, V, C. — ³⁾ Goupyl hält den eingeschobenen Relativsatz für eine spätere Randbemerkung. — ⁴⁾ η' V, Mf. — ⁵⁾ πηλοποιηκῆς 2200, 2201. — ⁶⁾ Mf schaltet ἐκ μελανῶν ein. — ⁷⁾ Wiewohl sämmtliche Handschriften diese Lesart bieten, schreibt Guinther auf Grund des lateinischen Textes, des Paulus Aegineta (III, 2) und Aëtius (VI, 60): καῦσον καὶ ὄξει δεῦσον καὶ μίσχε αὐτὸ συμῆγματι. — ⁸⁾ Die Handschriften lesen: καρπὸν. — ⁹⁾ φλοιὸν 2203. — ¹⁰⁾ δραχ. 2203, Mf. — ¹¹⁾ καὶ ἐκάστου ἄλλου 2203. — ¹²⁾ τὴν κεφαλὴν Mf. — ¹³⁾ ποιῆσαι 2203, M, Mf.

Wenn dagegen nicht der ganze Körper mit kranken Säften erfüllt erscheint, so wird man mit den Medicamenten, welche in früherer und unserer Zeit entdeckt worden sind, die Heilung vortrefflich erreichen.

Die Behandlung.

Man weicht Kimolische Erde ¹⁾ in Wasser auf, mischt Mangold (Beta vulgaris De C.)-Saft darunter, trägt dies auf und lässt es eintrocknen. Hat man es abgewaschen, so reibt man gepulverten Weihrauch (Olibanum) nebst Wein und Oel ein und lässt es eintrocknen, oder man legt Läusekraut (Delphinium Staphisagria L.) mit Oel auf.

Wenn die Schuppen nassen, so spüle man sie mit Salzwasser oder mit einem Feigbohnen (Lupinus albus L.?) - Aufguss ab, da dies sich bewährt hat. ²⁾

Gegen Läuse und Nisse verordne man

Natron	1 Unze
Sandarach (rother Schwefel-Arsenik)	1 „
Läusekraut (Delphinium Staphisagria L.?)	1 „

welche mit Myrtenöl aufgetragen werden.

Oder auch:

Läusekraut	2 Unzen
Sandarach	1 Unze.

Man zerstösst diese Substanzen mit Oel und Wein und reibt damit den ganzen Körper ein. Ferner ist auch zu diesem Zweck die sogenannte Aster-Erde ³⁾ und das Natron mit Oel zu empfehlen.

Fünftes Capitel.

Ueber die Bläschen und Ausschläge des Kopfes.

Diese Bläschen sind kleine, blatternähnliche Hervorragungen, welche die Oberfläche der Haut bedecken. ¹⁾ Die auf der Haut sitzenden oberflächlichen Ausschläge dagegen sind röthliche, rauhe Geschwürsbildungen. Beide Leiden werden durch die unten angeführten Mittel geheilt.

¹⁾ Sie ist identisch mit der γῆ σμῆκτις. Es ist eine amorphe weisse Thonerde, welche Fett einsaugt, sich weich anfühlt und aus 63% Kieselerde, 23% Thonerde, 12% Wasser und 1,25% Eisenoxyd besteht. Sie wurde hauptsächlich auf der Insel Kimolia, welche jetzt den Namen Argentiera trägt, gewonnen, und ebenso, wie auch noch heute, zum Waschen benutzt. S. Dioskorides V, 175; Plinius XXXV, 57; Galen XII, 182. 187; Aëtius II, 8.

²⁾ Vgl. Galen XIV, 395, 396.

³⁾ Es ist eine feste weisse schieferige Thonerde. Dioskorides (V, 171) bezeichnet sie als eine Unterart der terra Samia, und Celsus (VI, 6) schreibt: terra Samia, quae ἀστῆρ vocatur. Vgl. auch Plinius XXXV, 53.

⁴⁾ Der Abschnitt ist aus Galen (XIV, 396) entlehnt.

εἰ δὲ μῆδὲν ὀράται καθ' ὅλον τὸ σῶμα περίττωμα, καὶ μόνα γε δύνатаι
θεραπεῦσαι· καλῶς καὶ τὰ τοῖς πάλαι¹⁾ καὶ ἡμῖν εὐρεθέντα βοηθήματα.

Θεραπεία.

Κιμωλίαν προσβρέξας²⁾ ὕδατι μιξὸν γυλὸν³⁾ τεύτλου καὶ κατάρχει
καὶ ἕα, ἕως⁴⁾ ἀποξηρανθῆ· εἶτα ἀποπλύνας λεῖον λιβανωτῶν σὺν οἴνῳ
καὶ ἐλαίῳ κατάρχει καὶ ἕα, ἕως⁴⁾ ἀποξηρανθῆ, ἢ σταφίδας ἀγρίας σὺν
ἐλαίῳ κατάρχει.

Ἄλλο.

Πρὸς δὲ τὰς ὑγροτέρας πιτυριάσεις ἄλμη ἀπέκλυζε ἢ θέρμων ἀπο-
βρέγματι·⁵⁾ πεπεῖράται γάρ.⁶⁾

Πρὸς φθειράς καὶ κονίδας.⁷⁾

Νίτρον	οὐγ. α'
σανδαράχης	» α'
σταφίδος ἀγρίας	» α'

μετ' ἐλαίου μυσίνου ἐπιχρίει.

Ἄλλο.

Σταφίδος ἀγρίας	οὐγγ. β'
σανδαράχης	οὐγ. α'

σὺν ἐλαίῳ καὶ οἴνῳ⁸⁾ λεῖον ὅλον σῶμα ἐπιχρίσεις· πρὸς τοῦτο ποιεῖ καὶ γῆ ἀστήρ
καὶ νίτρον σὺν ἐλαίῳ.

κεφ. ε'.

Περὶ ψυδρακίων καὶ ἐξανθημάτων τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ.⁹⁾

Ψυδρακία εἰσι μικρὰ ὑπεροχά¹⁰⁾ φλυκτίσιν ὅμοια ὑπερκείμενα· τῆς
ἐπιφανείας· τὰ δ' ἐξανθήματα κατὰ τὴν ἐπιφάνειαν ἐπιπόλαια ἐλκώσεις
ὑπέρυθροι καὶ τραχεῖα. ἀμφότερα δὲ θεραπεύονται δυνάμει τῆς ὑπο-
τεταγμέναις.

¹⁾ καὶ ταῦτα πάλιν 2203, M; τὰ τοῖς παλαιοῖς Mf. — ²⁾ προσβρέξας 2201.

— ³⁾ γυλοῦ 2203. — ⁴⁾ L und M schalten, wie Galen (XIV, 395), ἂν ein. —

⁵⁾ Mf und Paulus Aegineta (III, 3) schalten ἢ ἀποζέματι ein. — ⁶⁾ τούτου

ἐπιφαν εὐρον πολλήν Mf. — ⁷⁾ Die folgenden beiden Absehnitte fehlen in sämtlichen

griechischen Hss. und finden sich nur in den lateinischen. Günther

behauptet, sie nach einem Codex, der ihm zu Gebot gestanden, ergänzt zu

haben. — ⁸⁾ Der lateinische Text schreibt aceto. — ⁹⁾ Ich halte diese

Ueberschrift, die sich bei 2203 und V findet, für besser, als πρὸς ψυδρακία

καὶ ἐξανθήματα ἐν τῇ κεφαλῇ, wie 2200, L, M, C lesen, während 2201, ebenso

wie Galen, vor ἐν noch γινόμενα, 2202 dagegen τὰ einschaltet. — ¹⁰⁾ Galen

(XIV, 396) schaltet τῆς κεφαλῆς ein.

Die Behandlung.

Bleiglätte	4 Unzen
Bleiweiss ¹⁾	4 "
Alaun	2 "
frische Rauten (Ruta L.)-Blätter .	2 "

Dies wird mit Essig und Myrtenöl aufgestrichen und hilft namentlich, wenn die Bläschen nässen.

Sechstes Capitel.

Gegen die krätzigen und eiterigen Kopfausschläge

verordne man Rauten (Ruta L.) und Alaun, die in Honig zerrieben und auf den rasirten Kopf gestreut werden. Wenn sich die Kopfhaut abschuppt, so lege man gekochte Oelbaum (Olea europaea L.)-Blätter mit Honig auf.

Siebentes Capitel.

Die dicht neben einander stehenden gerötheten und warzenähnlichen kleinen Geschwüre des Kopfes, welche Eiter absondern, verlangen, dass man zunächst den Kopf scheeren, mit Wasser und Natron-Lauge abwaschen lässt und dann mit in Menschenharn fein zerriebenem rohen Schwefel bestreut.

Gegen die auf dem Kopfe vorkommenden Geschwüre dient ferner: ²⁾

Bleiglätte . . .	12 Drachmen
Bleiweiss . . .	12 "
roher Schwefel .	8 Unzen.

Dies wird mit Myrten-Salbe vermischt angewendet.

Auch reibt man Schusterschwärze ³⁾ mit Essig ein.

¹⁾ Theophrastus (de lap. 101), Vitruvius (de arch. 7, 12), Dioskorides (V, 103) und Plinius (XXXIV, 54) berichten in übereinstimmender Weise über die Art, wie dieser Stoff gewonnen wurde. Dass unser Bleiweiss den Griechen schon in früher Zeit bekannt gewesen ist, hat Dr. Landerer in Athen gezeigt, welcher in antiken Gräbern Salben- und Schminke-Büchsen fand, welche Bleiweiss enthielten, eine Thatsache, welche neben Xenophon's Angabe (Oeconom. 10, 2), dass die Damen zu seiner Zeit das Bleiweiss zum Schminken benutzten, die Identität des $\psi\mu\theta\iota\omega\upsilon$ mit unserm Bleiweiss zweifellos macht.

²⁾ Das Receipt ist aus Galen (XIV, 397) entlehnt.

³⁾ Dioskorides (V, 117) rühmt ihre caustischen, Galen (XII, 226) ihre adstringirenden Eigenschaften. Nach dem ersten Autor scheint man darunter arseniksaures Kupferoxyd, nach dem letzteren lapis atramentarius verstanden zu haben (Sprengel). Scribon. Largus nennt sie Creta sutoria.

Θεραπεία.

Λιθαργύρου	}	ἀνά οὐγγ. 1) δ'
ψιμμυθίου		
στυπτηρίας 2)	}	ἀνά οὐγγ. 4) β'.
πηγάνου φύλλων χλωρῶν 3)		

ἄξους καὶ μυρσινελαίου κατάχριε, πλέον δὲ πρὸς τὰ ἐξυγρασμένα.

κεφ. ε'.

Πρὸς τὰ ἐν τῇ κεφαλῇ ψωριώδη καὶ ἰχωριώδη.

Πήγανον καὶ στυπτηρίαν λεάνης μετὰ μέλιτος χρῆε 5) τὴν κεφαλὴν προξυρῶν 6) ἐὰν δ' ἀποστήται τῆς κεφαλῆς τὸ δέρμα, ἐλακίας φύλλα ἐφθὰ μετὰ μέλιτος κατάπλαττε.

κεφ. ζ'.

Πρὸς τὰ ἐν τῇ κεφαλῇ ἐλκύδρια πυκνὰ καὶ ἐρυθρὰ παραπλήσια θηλαῖς, 7) ἀφ' 8) ὧν ἰχώρες ἀποστῆκονται. 9)

Προξυρήσας τὴν κεφαλὴν καὶ ὕδατι καὶ νίτρω προαποσμήξας θεῖον ἄπυρον μετ' οὖρου ἀνθρωπέου λεῖων χρῶ. 10)

Ἄλλο πρὸς τὰ ἐν τῇ κεφαλῇ.

Λιθαργύρου	δραχ.	ιβ'
ψιμμυθίου	»	ιβ'
θείου ἀπύρου	οὐγγ. 11)	η'.

κρηωτῇ μυρσίνῃ ἀναλάμβανε καὶ χρῶ.

Ἄλλο.

Μελαντηρίαν μετ' ἄξους κατάχριε.

1) δραχ. 2203, M, latein. Text. — 2) 2203 und M schalten σιγιστῆς ein. — 3) φύλλα χλωρὰ 2200, 2201, 2202. — 4) drachm. latein. Text. — 5) χρῶ 2200, 2201, 2202, L. — 6) προξυρήσας Mf. — 7) παραπλήσια θηλαῖς ist aus Cod. 2201 ergänzt und fehlt in den übrigen Hss. — 8) ἐφ' 2201. — 9) ἀποστῆκονται 2203, L, M, Mf. — 10) Die griechischen Hss. sind verstümmelt; sie haben καὶ μίξας θεῖου ἀπύρου μετ' οὖρου ἀνθρώπου λεῖων χρῶ. Die obige Lesart wurde aus den lateinischen Hss. und aus Paulus Aegineta (III, 3) von Guinther hergestellt. — 11) δραχ. 2203, M, Mf.

Achtes Capitel.

Ueber den Achor.

Das Leiden trifft die Kopfhaut, auf welcher kleine Oeffnungen entstehen, aus denen eine eiterähnliche Flüssigkeit hervordringt, von welcher der Achor auch seinen Namen hat. Der Abfluss hat bald einen galligen oder schleimigen, bald auch einen schwarzgalligen Charakter. Man wird also zunächst nach der massgebenden Krankheits-Ursache forschen; denn die Behandlung ist nicht in allen Fällen die gleiche. Ist der vorherrschende Krankheitsstoff galliger Natur, dann hat das abfliessende Secret eine dünne Beschaffenheit und eine blasse Farbe. Ist er dagegen nicht dünn, sondern dick und zäh, so ist der Schleim der vorwiegende Bestandtheil, der den Achor erzeugt hat. Ist keines von beiden der Fall und erscheinen die Stellen, aus denen die Flüssigkeit hervorkommt, eher hart, ragen sie über die Oberfläche empor und lassen sie wegen ihrer derben Beschaffenheit entweder gar kein Secret oder mit grosser Mühe nur eine geringe Quantität abfliessen, so darf man annehmen, dass der schwarzgallige Saft die Ursache des Achors ist. Ferner müssen die vorausgegangenen Gelegenheits-Ursachen, sowie die Constitution, das Lebensalter und der Geschmack des Kranken berücksichtigt werden. Denn wenn der Kranke einen bitteren Geschmack hat, so liegt dem Leiden die Galle, wenn er einen salzigen Geschmack hat, der Schleim, und wenn er einen grünspanartigen Geschmack hat, der schwarzgallige Saft zu Grunde. Auch aus dem Gefühl kann man (die Krankheits-Ursache) erkennen; denn wenn dieselbe galliger Natur ist, so fühlt sich die Haut zu warm, wenn sie schleimiger Natur ist, zu kalt, und wenn sie schwarzgalliger Natur ist, weniger kalt an. Darnach kann man die Säfte, welche den Achor erzeugen, leicht unterscheiden.

Die Behandlung des Achors.

Die Behandlung gleicht derjenigen der Alopecie. ¹⁾ Leidet der ganze Körper an Ueberfluss und Verderbniss der Säfte, so soll man zunächst abführen lassen und eine Allgemeinbehandlung einleiten, bevor man zu den örtlichen Heilmitteln greifen darf.

¹⁾ S. Oribasius V, 704.

κεφ. η'.

Περὶ ἀχώρων.

Καὶ ὁ ἀχώρ πάθος ἐστὶ περὶ τὴν ἐπιφάνειαν τῆς κεφαλῆς γινόμενον¹⁾, μικρὰς διατρήσεις²⁾ ἔχον, ἐξ ὧν ἕξεισιν ὑγρὸν ἰχώρι παραπλήσιον³⁾ διὰ τοῦτο καὶ ἀχώρ τὸ πάθος καλεῖται. ⁴⁾ ἔστι δὲ τὸ παρῆρρον ὅτε μὲν⁵⁾ χολῳδες ἢ φλεγματοῳδες, ὅτε δὲ καὶ μελαγχολικόν.⁶⁾ διαγινώσκειν οὖν χρὴ τὸ κυρίως αἴτιον· οὐχ ἡ αὐτὴ γὰρ ἐστὶν ἐπὶ πάντων θεραπεία. χολῳδους μὲν γὰρ ἔντος τοῦ πλεονάζοντος περιπτώματος λεπτόν ἐστι τῆ συστάσει καὶ ὑπωχρον⁷⁾ τῆ χροιά· εἰ δὲ μὴ λεπτόν τῆ συστάσει, ⁸⁾ ἀλλὰ παχὺ καὶ γλίσχρον, φλέγμα⁹⁾ τὸ πλεονάζον καὶ ποιοῦν τὸν ἀχώρα· ¹⁰⁾ εἰ δὲ μὴδὲν τούτων εἴη, φαίνονται δὲ οἱ τόποι, ἐξ ὧν ἀπορρεῖ τὸ ὑγρὸν, σκληροὶ μᾶλλον¹¹⁾ καὶ ὑπερέχοντες τῆς ἐπιφανείας καὶ στεγνότεροι, ὡς μὴδὲν ἐξ αὐτῶν ἀπορρεῖν ἢ μόλις ἐλίγρον, γίνωσκε μελαγχολικόν εἶναι τὸ ποιοῦν αἴτιον¹²⁾ τὸν ἀχώρα. λοιπὸν δὲ καὶ τὰ προηγησάμενα αἴτια, ἢ τε κρᾶσις τοῦ πάσχοντος¹³⁾ καὶ ἡ ἡλικία καὶ ἡ γεῦσις. πικρότητος μὲν γὰρ αἰσθάνονται, οἷς χολῳδές ἐστὶ τὸ αἴτιον· ἀλμυρᾶς δὲ ποιότητος, οἷς¹⁴⁾ τὸ φλέγμα, ἰώδους¹⁵⁾ δὲ, οἷς μελαγχολικὸς¹⁶⁾ ἐστὶ χυμός.¹⁷⁾ ἀπὸ τῆς ἀφῆς δὲ διαγινώσκειν ἐστὶ σοι δυνατόν· θερμότερα γὰρ σοι φαίνεται ἐφ' ὧν ἐστὶ χολῳδες, ψυχρότερα δὲ ἐφ' ὧν φλεγματοῳδες, ἥττον δὲ ψυχρὰ ἐφ' ὧν μελαγχολῳδες. οὕτω μὲν διαγινώσκεις τοὺς τίκτοντας τὸν ἀχώρα¹⁸⁾ χυμούς.

Θεραπεία ἀχώρων.¹⁹⁾

Θεραπεύειν δὲ χρὴ παραπλήσιως τοῖς ἔχουσι τὸ τῆς ἀλωπεκίας πάθος· εἰ μὲν²⁰⁾ πληθωρικὸν εἴη καὶ κακόχυμον τὸ πᾶν σῶμα, καθάρειν δεῖ πρότερον καὶ ὄλου ποιῆσθαι πρόνοιαν τοῦ σώματος, ἔπειτα²¹⁾ ἐπὶ τὰ κατὰ μέρος ἔρχεσθαι βοηθήματα.²²⁾

1) γινόμενος . . . ἔχων 2200, 2201, 2202. — 2) κατατρήσεις M, Mf. —

3) ἕξεισιν ὑγρά ὁ ἴχωρ καὶ 2203, M. — 4) ἐκλήθη 2203, M, Mf. — 5) L schaltet γὰρ ein. — 6) μελαγχολῳδες Mf. — 7) ὑπόχρον Mf. — 8) 2201 schaltet ein: καὶ ὑπωχρον τῆ χροιά. — 9) φλεγματοῳδες νέει καὶ ἀλμυρὸν Mf. — 10) ἰχώρα 2203, L, M. — 11) 2203, L, V, M schalten ein: καὶ σκληροῳδεις; Mf: καὶ σκιρῳδέστεροι εἰσίν. — 12) αἴτιον wurde aus 2203, M, Mf ergänzt; in den übrigen Hss. fehlt es. — 13) τοῦ πάσχοντος wurde aus 2203, L, M, Mf ergänzt. — 14) 2201 fügt ἐστὶ ein. — 15) Die meisten Hss. (2200, 2201, 2202, L, C, Mf) lesen ἰώδεις. Der latein. Text hat acetosus; auf Grund dessen nahm Goupyl die Lesart ὀξῳδους an, welcher auch Guinther folgte. — 16) 2203 und M schalten αἴτιος ein. — 17) 2203, L, M und Mf schalten καὶ ein. — 18) τοὺς ἰχώρας 2203, M. — 19) ἀχώρων ist aus 2201 und den latein. Hss. ergänzt. — 20) 2203 schaltet γὰρ ein. — 21) εἴθ' οὕτως Mf. — 22) τὰς . . . βοηθείας 2200, 2201, 2202, L, C.

Neuntes Capitel.

Ueber den Kopfgrind.

Diese Krankheit hat bekanntlich Aehnlichkeit mit dem Achor und unterscheidet sich von ihm nur durch die Grösse der Eiteröffnungen. ¹⁾ Die Oeffnungen der Poren, aus denen die Flüssigkeit hervorquillt, gleichen nämlich den Honigscheiben der Bienen, weshalb die Krankheit bei den Alten auch den Namen „Honigscheibe“ erhielt. ²⁾ Beim sogenannten Achor kann man indessen die Oeffnungen der Poren, aus denen die Feuchtigkeit hervorquillt, nicht sehen. Was also gegen den Achor angeführt worden ist, gilt daher auch für den Grind. Bei dem Reichthum an wirksamen Mitteln gegen den Achor wird man jedoch genau feststellen müssen, welche Medicamente eine kräftigere und mehr zertheilende, welche eine zurücktreibende und welche eine gemischte Wirkung besitzen. Wir wollen also zunächst darüber sprechen, welche Mittel man bei den verschiedenartigen Krankheitszuständen am besten anwendet.

Zehntes Capitel.

Der Kopfschmerz.

Der Kopfschmerz ist ein Krankheitssymptom, welches aus den verschiedensten Ursachen entspringen kann. Denn häufig hat derselbe in der Qualität oder Quantität (der Säfte) allein, manehmal auch in beiden zugleich seinen Grund. Kurz welche der äusseren Gelegenheits-Momente oder der fortwirkenden inneren Ursachen man auch anführen mag, jede ist, wie man sich überzeugen kann, im Stande, Kopfschmerz hervorzurufen. Da also die Entstehungs-Ursachen des Kopfschmerzes nicht immer die gleichen, sondern verschiedener Art

¹⁾ Vgl. Galen XII, 464. XIV, 323. 397; Oribasius V, 704; Aëtius VI, 68.

²⁾ Est ulceris genus quod a favi similitudine *χηρλον* a Graecis nominatur, schreibt Celsus (V, 28). Man nannte das Leiden auch *μελιζχηρλις*, wie Aëtius (VI, 68) berichtet.

κεφ. θ'.

Περὶ κηρίου.¹⁾

Εἰδέναι δὲ δεῖ²⁾ καὶ τὸ κηρίον πάθος ὑπάρχον ἐοικὸς τοῖς ἄχωρσι, μεγέθει μόνον διαφέρων. αἱ γὰρ³⁾ κατατρήσεις τῶν πόρων, ὅθεν ἔξεισι τὸ ὑγρὸν, εἰκόασι τοῖς κηρίοις τῶν μελισσῶν, ὅθεν καὶ κηρίον ὠνομάσθη παρὰ τοῖς παλαιοῖς.⁴⁾ ἐπὶ δὲ τῶν καλουμένων ἀχώρων οὐκ ἔστιν ἰδεῖν τὰς κατατρήσεις τῶν πόρων, ὅθεν ἐξ αὐτῶν ἔξεισι τὸ ὑγρὸν. ὅσα οὖν πρὸς ἄχωρας εἴρηται, ταῦτα καὶ ἐπὶ κηρίων ὀνομάζειν ἀρμόζει.⁵⁾ ἀλλ' ἐπειδὴ πολλὰ τυγχάνει τὰ ποιούντα πρὸς τοὺς ἄχωρας, προσδιρίζειν⁶⁾ δεῖ⁷⁾, τίνα τούτων ἐστὶν ἰσχυρότερα καὶ διαφορητικώτερα,⁸⁾ καὶ πάλιν ποῖα⁹⁾ ἀποχρυστικά, ποῖα δὲ τὴν μικτὴν ἔχοντα δύναμιν. εἰπωμεν οὖν, ἐπὶ ποίων διαθέσεων ποῖοις δεῖ¹⁰⁾ μᾶλλον κεχρηῆσθαι βοηθήμασιν.¹¹⁾

κεφ. ι'.

Περὶ κεφαλαλγίας.

Ἡ κεφαλαλγία σύμπτωμα ἐστίν. ἔχει δὲ πολλὰς αἰτίας τὰς ἐργαζομένας αὐτήν· καὶ γὰρ ὑπὸ ποιότητος συμβαίνει πολλάκις καὶ μόνης καὶ ὑπὸ πλήθους καὶ¹²⁾ ὑπὸ¹³⁾ συναμφοτέρων καὶ ἀπλῶς ὅ, τι ἂν τις εἴη¹⁴⁾ προκαταρκτικῶν αἰτιῶν εἴτε συνεκτικῶν, εὐρήσει καὶ τοῦτο κεφαλαλγίας ποιητικόν. ἐπειδὴ οὖν οὐκ ἔστιν ἓν αἴτιον, ἀλλὰ διάφορα τὰ παρασκευάζοντα γίνεσθαι¹⁵⁾ κεφαλαλγίαν, διάφορον ἐξ ἀνάγκης δεῖ ποιεῖσθαι καὶ τὴν

1) Die Ueberschrift fehlt in 2203, M, V und im latein. Text. — 2) Mf schaltet ὅτι ein. — 3) γε 2200. — 4) ὑπὸ τῶν παλαιῶν 2203, M, Mf. — 5) προσήκει 2201. — 6) προσδιρίζεσθαι Mf. — 7) χρὴ 2202. — 8) διαφορητικὰ 2203, M. — 9) Mf schaltet μὲν ein. — 10) ὁγ 2203; ἀρμόζει Mf. — 11) Hier brechen sämtliche Handschriften ab. Die Lücke wurde von Günther aus Galen (XII, 470 u. ff.) ergänzt. Im lateinischen Text findet sich noch folgendes Recept:

lithargyri	drach. XX
calcis vivae	„ XV
aceti	eminam
olei myrtini	unc. IV

teres sicca cum aceto diligenter: et sic postea supermittes oleum et uteris. —

12) Günther schaltet hier ἄλλοτε ein, das sich in keiner Hs. findet. — 13) ὑπὸ ist aus Cod. M ergänzt. — 14) εἴπο: 2201, 2203, L, V, M, Mf. — 15) 2203 schaltet τὴν ein.

sind, so wird nothwendiger Weise auch die Behandlung eine unterschiedliche sein und sich nach der jedesmaligen Ursache richten. ¹⁾ Wir wollen deshalb zunächst die Behandlung des Kopfschmerzes, der auf der Qualität der Säfte beruht, besprechen. Natürlich werden die Kopfschmerzen am heftigsten sein, wenn die intensivsten Qualitäten und namentlich die Hitze in Frage kommen. Beruhen die Kopfschmerzen dagegen auf der Trockenheit, so besitzen sie nicht den gleichen Grad von Heftigkeit. Die Feuchtigkeit führt an und für sich, ausser wenn sie mit Schärfe verbunden ist, überhaupt gar keine Schmerzen herbei. Wirken die Säfte jedoch nicht durch Wärme oder Kälte, sondern durch ihre Menge nachtheilig, dann ist es theils die Spannung, theils die Stockung derselben, welche die Schmerzen erzeugt, besonders wenn sie dick und leimartig sind. Indem wir jetzt zur Besprechung der Behandlung übergehen, beginnen wir mit jenem Kopfschmerz, der durch äussere Gelegenheits-Ursachen entsteht.

Die Diagnose jener Form des Kopfschmerzes, welche durch
ausserordentliche Hitze erzeugt wird.

Wenn das Kopfleiden die Folge aussergewöhnlicher Sonnengluth oder heisser Witterung ist, so sind die Symptome deutlich und allgemein bekannt. Die Haut erscheint in diesen Fällen beim Betasten wärmer und im ersten Augenblick trockener, ohne dass der Eindruck anhält; die Augen sind geröthet, und die Kranken lassen sich gern mit kaltem Wasser bespritzen. ²⁾ Dies schafft ihnen nicht nur Erleichterung, sondern auch den grössten Nutzen.

Die Behandlung des von heftiger Sonnengluth herrührenden
Kopfschmerzes.

Dass in den Fällen, wo der Kopf durch starke Hitze gelitten hat, kühlende Mittel erforderlich sind, wird Jedem einleuchten. Am vortheilhaftesten sind jene Medicamente, welche eine fein detaillirte Wirkung haben, wie z. B. das Rosenöl, welches mit ein wenig Essig aufgestrichen wird, weil es dann um so tiefer in die Haut eindringen kann. Wenn jedoch die Hitze zu gewaltig erscheint, so muss man auch

¹⁾ S. Galen XII, 498.

²⁾ Vgl. Galen XII, 505.

θεραπείαν, πρὸς ἕκαστον τῶν ποιούντων αὐτὴν¹⁾ ἀποβλέποντας· καὶ διὰ τοῦτο ποιούμεν ἀπὸ τῆς κατὰ ποιότητα²⁾ κεφαλαλγίας τῆς θεραπείας³⁾ ἀρχόμενοι·⁴⁾ εἰδέναι τοίνυν χρὴ⁵⁾, ὅτι αἱ σφοδρόταται κεφαλαλγίαί γίνονται κατὰ τὰς δραστηκὰς ποιότητας καὶ μάλιστα τὴν θερμὴν· αἱ δὲ κατὰ ξηρότητα γινόμεναι κεφαλαλγίαὶ τὸ σφοδρὸν οὐχ ὁμοίως κέκτηνται· αἱ γὰρ ὑγραὶ ποιότητες οὐδ'⁶⁾ ὅλως ἐπιφέρουσιν ὀδύνην ἐφ' ἑαυταῖς,⁷⁾ εἰ μὴ ὀριμύτης τύχει⁸⁾ συμπεπλεγμένη,⁹⁾ καὶ ὅτε μὴ¹⁰⁾ μετὰ θερμότητος ἢ ψυχρότητος, ἀλλὰ μετὰ πλήθους οἱ χυμοὶ τύχειεν ὄντας, λόγῳ τῆς διατάσεώς τε καὶ ἐμφράξεως ὀδύνας τίκτουςιν, ἔαν ὧσι μάλιστα παχῆς καὶ κολλώδεις· ἀρξώμεθα οὖν λέγειν τὰς θεραπείας ἀπὸ τῶν διὰ προκαταρκτικῶν αἰτιῶν συνισταμένων κεφαλαλγιῶν τὴν ἀρχὴν ποιούμενοι.

Διάγνωσις τῆς ἐπ' ἐγκαύσει γινομένης κεφαλαλγίας.

Τὰ σημεῖα πᾶσι δῆλα καὶ ὁμολογούμενα τυγχάνει τῶν ἐπ' ἐγκαύσει καὶ θερμῇ δυσκράσιᾳ πασχόντων τὴν κεφαλὴν· ἔστι γὰρ ἰδεῖν καὶ τούτων τὸ δέρμα θερμότερον τῇ ἀφῆ καὶ ξηρότερον εὐθὺς κατὰ¹¹⁾ τὴν πρώτην ἐπιβολὴν ἄνευ τοῦ χρονίσαι καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐρυθροὺς· χάιρουσι δὲ καὶ τῷ ψυχρῷ προσαντλούμενοι καὶ οὐ μόνον παρακμυθούνται τοῦτο ποιούντες, ἀλλὰ καὶ τὰ μέγιστα ὠφελοῦνται.

Θεραπεία τῆς ἐπ' ἐγκαύσει γινομένης κεφαλαλγίας.

Ὅτι¹²⁾ τῶν ψυχόντων χρῆζουσιν οἱ τὴν κεφαλὴν ἐγκαυθέντες, ἅπασι πρόδηλον· ἀλλ' ἄριστα ἐκεῖνα, ἕσα καὶ λεπτομερῆ δύναμιν ἔχει, ἐξ ὧν ἔστι καὶ τὸ ῥόδιον συγχεῖσθ' ὀλίγον προσλαβὼν ἕξους·¹³⁾ ἔτι γὰρ μᾶλλον διοικεῖσθαι δύναται.¹⁴⁾ εἰ δ' ἐπὶ πλέον ἢ θερμασία φαίνεται κρατούσα, καὶ

1) τὴν τοιαύτην 2203, M; τοιούτων αὐτῆς 2200, 2201, 2202. ποιούντων findet sich in Mf, αὐτὴν in L und Mf. — 2) ποιότητος 2203, Mf; 2203 und M schalten nachher ἀναβαινούσης, Mf συμβαινούσης ein. — 3) τὴν θεραπείαν 2200, 2201, 2202, L. — 4) Mf bringt hier Recepte gegen den Husten. — 5) δεῖ Mf. — 6) οὐδὲν 2203, M, Mf. — 7) ἑαυτὰς 2201, 2202, C; ἑαυτὴν 2203, L, M. — 8) τύχει 2202, C; τύχει 2203, M. — 9) ὀριμύτης . . . συμπλεγμένης 2203, M, Mf. — 10) μετὰ πλήθους μήπου γε Mf. — 11) ἦτοι Mf. — 12) L, V, M und Mf schalten μὲν ein. — 13) Dieser Satz ist in den Handschriften sehr verstümmelt. Die obige Lesart wurde nach Galen (XII, 506) hergestellt. 2203, M, L lesen ἀλλ' ὑπ' ἐκείνων, Mf ἐπ' ἐκείνων, die übrigen Codices haben ἐκείνων ohne Präposition. ἐξ ὧν findet sich nur in Mf, die übrigen Handschriften haben statt dessen ἕξεστιν οὖν, welches Goupyl in οἷόν ἐστι umzuändern vorschlug. 2200, 2201, 2202, C lesen προσβαλὼν. — 14) 2200 schaltet ῥόδιον μετ' ἕξους συγχεῖσθ' ein.

die kühlende Wirkung vermehren, indem man den Saft des Hauslaubes (*Sempervivum arboreum* L.), des Quendels (*Thymus Serpyllum* L.¹⁾), des Wandkrautes (*Parietaria officinalis* Aut.), ¹⁾ des Portulaeks (*Portulaca oleracea* L.), des wilden Lattiehs (*Laetuea Scariola* L.²⁾), des Wegwurts (*Cichorium* L.), der Endivie (*Cichorium Endivia* L.³⁾), des Kürbisses (*Cucurbita* L.), der Rosen (*Rosa* L.), der unreifen Trauben, oder den Saft des Blutkrautes (*Polygonum* L.) oder der Granatäpfel (*Punica Granatum* L.) und namentlich Säueren oder andere ähnliche erdenkliche kühlende Substanzen hinzusetzt, vorausgesetzt, dass sie nicht, wie gesagt, zu narkotisch oder zusammenziehend wirken. Deshalb muss man auch das Alraun (*Mandragora* L.)-Oel, sowie die aus Schierling (*Conium maculatum* L.) und Mohnsaft bereiteten Arzneien vermeiden, ausser wenn wir durch starke Schlaflosigkeit genöthigt werden, sie anzuwenden; dann muss man sie mit grosser Vorsicht und in geringer Dosis verordnen. Doch soll man sofort, wenn dadurch dem Bedürfniss Genüge geleistet worden ist, den Gebrauch der kühlenden Mittel aussetzen, besonders wenn der Körper mit überflüssigen Säften angefüllt ist, und der Kranke das Gefühl der Schwere im Kopfe hat. Es kommt nämlich bei vollaftigen Personen häufig vor, dass ihr Kopf in Folge grosser Hitze anschwillt, gerade als ob er wie ein Sehröpfkopf die überflüssigen Stoffe in sich hineinzöge. Ebenso wenig darf man die zu sehr kühlenden Mittel anwenden, wenn die Kranken in Folge der gewaltigen Hitze zugleich an Verstopfung leiden. Man bediene sich des Kamillenöles, welches man lieber frisch bereiten lässt. Besteht das Leiden schon lange Zeit, so setze man Rosenöl hinzu. Man nimmt also zwei Theile Kamillenöl, einen Theil Rosenöl, oder umgekehrt oder auch zu gleichen Theilen; die Quantität richtet sich nach dem einzelnen Falle und lässt sich nicht genau bestimmen. Man muss alle Rathsehläge, welche Hippokrates in richtiger Erkenntniss gegeben hat, befolgen und mit der Grösse der Dosis wecheln je nach dem Lebensalter des Kranken, der Jahreszeit, der Gegend, der Körper-Constitution und der Mischung der Säfte. Wenn man sich an diese Regel hält, so wird man die richtige Dosis treffen.

¹⁾ Dioskorides erwähnt zwei Pflanzen, die den Namen ἐλάτνη führen. Die erstere (IV, 39) wird von Sprengel für *Convolvulus arvensis* L., die letztere (IV, 86) für *Parietaria officinalis* Autorum gehalten. Hier handelt es sich jedenfalls um die letztere. Vgl. auch Galen XI, 874; Plinius XXII, 19.

τὴν τῶν ψυχόντων δύναμιν ¹⁾ ἐπιτείνειν σε χρῆ ἀειζώου προσπλέοντα
 χυλὸν ἢ ἐρπύλλου ²⁾ ἢ ἐλξίνης ἢ ἀνδράχνης ἢ τῆς ἀγρίας θριδακίνης ἢ
 σέρεως ἢ ἰνύβων ἢ κολοκύνθης ἢ ῥόδων ἢ ὄμφακος ἢ (χυλὸν) πολυγόνου
 ἢ (χυλὸν) ῥοιῶν καὶ μάλιστα τῶν ὄξυζουσῶν ³⁾ ἢ ἄλλων τῶν ὄσων ⁴⁾ [εἴ] γε
 νοήσεως ⁵⁾ ἐμψυχόντων ἐκτὸς τῶν πάντων ⁶⁾ ναρκούντων ἢ στυφόντων, ὡς
 εἴρηται. φεύγειν οὖν χρῆ καὶ διὰ τοῦτο τὸ μανδραγορικὸν ἔλαιον καὶ τὰ
 διὰ κωνείου ⁷⁾ καὶ ὀποῦ μήκωνος, εἰ μὴ πρότερον διὰ πολλὴν ἀγρυπνίαν
 ἀναγκασθεῖν αὐτοῖς ⁸⁾ χρῆσασθαι, καὶ τότε μετὰ πολλῆς ἀσφαλείας κατὰ ⁹⁾
 βραχὺ προσφέρειν. ἀνύσαντας ¹⁰⁾ δὲ τὸ δέον εὐθὺς ἀποφυγεῖν δεῖ καὶ τὴν
 τῶν ¹¹⁾ ψυχόντων χρῆσιν καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν περιτωματικῶν σωματῶν
 καὶ οἷς ἐστι ¹²⁾ βάρους συνκίθησις ἐν τῇ κεφαλῇ· συμβαίνει γὰρ πολλὰκις
 ἐπὶ τῶν πληθὸς ἐχόντων πληροῦσθαι τὴν κεφαλὴν ὑπὸ τῆς ἐγκαύσεως δίκην
 σικύας ἐπισπωμένης ¹³⁾ εἰς αὐτὴν τὰ περιττά· ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἐπὶ ἐγκαύσει
 ἄμα καὶ σφῆνωσιν ἐχόντων φεύγειν ¹⁴⁾ τὰ πάντα ψύχοντα, ¹⁵⁾ ἐλαίω δὲ
 κεχρησθῶ ¹⁶⁾ χαμαμηλίνω νεωστὶ μᾶλλον κατεσκευασμένω· εἰ δὲ παλαιότερον
 τύχοι, ¹⁷⁾ προσπλέκειν αὐτῷ ¹⁸⁾ καὶ τὸ ῥόδιον, ¹⁹⁾ δύο μὲν μέρη τοῦ
 χαμαμηλίνου, ²⁰⁾ ἓν δὲ τοῦ ῥοδίου, ἢ τὸ ἀνάπαλιν ἢ καὶ ἐπίσης· ἄλλως
 γὰρ ἄλλο τὸ ποσὸν καὶ οὐχ ὠρισμένον ²¹⁾ ἐστί. καταμανθάνειν οὖν ἅπαντα
 δεῖ, καθὼς ὁ ἀληθὴς λόγος Ἰπποκράτους παρακλεῖσθαι, καὶ οὕτω ποικίλλειν ²²⁾
 τὸ ποσὸν ἀποβλέποντα ²³⁾ πρὸς τε τὴν ἡλικίαν καὶ ὥραν καὶ χώραν καὶ
 ἕξιν σώματος ²⁴⁾ καὶ κρᾶσιν. ²⁵⁾ τούτῳ τῷ κανόνι προσέχων ἐπιτεύξει τῆς
 ἀκριβείας τοῦ ποσοῦ.

1) τῇ δυνάμει 2203, M. — 2) Ed. Milwards schlägt, ebenso wie Molinaeus, vor, statt ἐρπύλλου hier ψυλλίου zu setzen, weil das erstere von Dioskorides, Galen, Aëtius u. A. als eine Pflanze von heisser, scharfer Beschaffenheit betrachtet und ihr niemals ein kalter Charakter zugeschrieben wird, wie es hier geschieht. — 3) ὄξυζουσῶν 2203. — 4) Die Handschriften lesen ὄσων; nur Mf hat ὄσον. Goupyl wollte das ὄσον in ὀπῶν, Günther in ὀμοίων umändern. — 5) νοήσας statt εἴ γε v. in 2203, V, M. — 6) πάντων 2200. — 7) Der lateinische Text hat diacodion. — 8) αὐτῷ 2203, M. — 9) καὶ πρὸς 2203, L, M, Mf. — 10) ἀνύσαντες 2202; ἀνύσαντος 2203. — 11) Mf schaltet ἄγαν ein. — 12) ἐπὶ 2203, M. — 13) Mf schaltet ein: ἐκ τῶν κάτω. — 14) Mf schaltet δεῖ ein. — 15) ψυχρὰ 2202. — 16) κεχρησθῆναι 2203, M, Mf. — 17) τύχῃ 2202, C. — 18) αὐτῷ 2203, M. — 19) τῷ ῥοδίῳ 2200, 2201, 2202, 2203, M, C; Mf schaltet nachher χρῆ ein. — 20) χαμαμηλίου 2203, M. — 21) ὠρισμένους 2200, 2201, 2202, C, Mf. — 22) ποικίλον 2203, L, M. — 23) ἀποβλέποντας L, V. — 24) νοσήματος Mf. — 25) Mf schaltet ein: καὶ δίκαιαν καὶ γὰρ καὶ.

Ueber die bei diesem Leiden empfohlene Wachssalbe.

Wenn die dadurch erzeugte heisse Dyskrasie anhält, dann verordnen wir natürlich Salben, welche stärker kühlend wirken, und besonders die Rosensalbe, unter welche man ein wenig Essig oder den Saft des Portulacks (*Portulaca oleracea* L.), des Rebhühnerkrautes (*Parietaria officinalis* L.) oder eines andern der obengenannten Kräuter mischt. Die Wachssalbe wird jedesmal zuvor mit kaltem Wasser gewaschen und dabei am gelinden Feuer gehörig geschmolzen. Das gebrauchte Wasser wird weggeschüttet und nachher immer wieder reines hinzugegossen. Ist dies geschehen, so versetzt man das Wachs nach und nach mit etwas Rosenöl, während es zugleich, wie gesagt, mit Wasser, Essig oder irgend welchem Pflanzensaft besprengt wird, bis sich beide Substanzen vollständig mit einander vereinigt haben. Ist die Salbe fertig, so wird sie auf feine Charpie gestrichen, und damit der ganze Kopf und besonders die Schläfe bedeckt, so dass sich das Medicament vertheilen kann. Die Haare lässt man abschneiden und die Salbe öfter wechseln. Bei diesem Verfahren wird die herrschende Dyskrasie bald einen milderen Charakter annehmen.

Ueber den in Folge zu hitziger Säfte-Constitution chronisch werdenden Kopfschmerz.

Wenn der hitzige Charakter der Säfte anhält, dann muss man die genannten Mittel anwenden; wenn man damit nichts ausrichtet, so soll man zu kräftigeren und wirksameren Medicamenten greifen, zu denen folgende Pastillen gehören.

Pastillen gegen dieses Leiden:

Safran (<i>Crocus sativus</i> L.) . . .	15 Unzen
Kupfervitriol (<i>Vitriolum Cupri</i>) . . .	10 „
Schiefer-Alaun	16 Drachmen

Περὶ κηρωτῆς τοῦ αὐτοῦ πάθους.

Εἰ δ' ἐπιμένει¹⁾ κατὰ²⁾ τούτων γινομένη³⁾ ἡ θερμὴ δυσκρασία, καὶ ταῖς ἔτι⁴⁾ μᾶλλον ψύχειν δυναμέναις ἀναγκάτως⁵⁾ χρησόμεθα κηρωταῖς καὶ μάλιστα τῇ ῥόδινῃ προσλαμβάνουσῃ ὀλίγον ὄξους ἢ χυλοῦ⁶⁾ ἀνδράχνης ἢ περδικιαῶδος ἢ τινος ἄλλου τῶν ἔμπροσθεν εἰρημένων. ⁷⁾ δεῖ δὲ καὶ προσπλύνειν αἰεὶ τὴν κηρωτὴν ψυχρὸν ὕδωρ ἐμβάλλοντα⁸⁾ μετὰ τοῦ καλῶς ἐν τῷ πυρὶ ἄνετον διατακῆναι, ⁹⁾ καὶ τοῦτο ποιεῖν οὐ μόνον¹⁰⁾ ἀλλάσσοντα¹¹⁾ τὸ πρότερον ὕδωρ, ἀλλὰ καὶ εἰς ὕστερον¹²⁾ ἐμβάλλοντα¹³⁾ καθαρὸν. ἐπειδὴν δὲ τοῦτο ποιήσῃς, ¹⁴⁾ ἐπιμίγνυε κατὰ μικρὸν πάλιν τὸ ῥόδιον¹⁵⁾ τῷ κηρῷ ἐπιρραίνων, ὡς εἰρήκαμεν, ¹⁶⁾ ὕδατος καὶ ¹⁷⁾ ὄξους ἢ χυλοῦ τινος, ἕως ἂν μιγῶσιν ἀμφοτέρω καλῶς. οὕτω δὲ γενομένης τῆς κηρωτῆς ἐπίπλαττε¹⁸⁾ ἐν ψιλῷ¹⁹⁾ ῥάκει καὶ ἐπιτίθει τῇ κεφαλῇ πάσῃ²⁰⁾ καὶ μάλιστα τοῖς κροτάφοις, ὥστε διαδιδόσθαι τὸ φάρμακον. ταῖς δὲ τρίχας ἀφαιρεῖν δεῖ καὶ συνεχέστερον ἀλλάσσειν. οὕτω γὰρ πραττέτων ἡμῶν ἡ κρατούσα δυσκρασία μεταβληθήσεται ἐπὶ τὸ εὐκρατον ταχέως.

Περὶ τῆς ἐπὶ θερμῇ δυσκρασίᾳ χρονιζούσης κεφαλαλγίας.

Ἐπὶ δὲ τῶν ἐπιμόνως²¹⁾ ἐχόντων τὴν θερμὴν δυσκρασίαν δεῖ²²⁾ ποιεῖν καὶ τὰ εἰρημένα. μηδὲν δ' ἀνυσάντων αὐτῶν καὶ τοῖς ἀναγκάσιος καὶ ἰσχυροτέροις δεῖ χρῆσθαι²³⁾ βοηθήμασιν, ἐν οἷς²⁴⁾ ἐστὶ καὶ ὁ τροχίσκος ἔχων οὕτω·

Τροχίσκος εἰς τὸ αὐτό.²⁵⁾

Κρόκου	. . . . .	οὐγγ. ²⁶⁾	ιε'
χάλακάνθη	. . . . .	»²⁶⁾	ι'
στυπτηρίας σχιστῆς	. . . . .	δραχ.	ις' ²⁷⁾

1) ἐπιμένοι Mf. — 2) καὶ Mf. — 3) γινομένων 2203, M, Mf. — 4) In den Hss. steht ἐπὶ. — 5) ἀναγκαῖον M, Mf. — 6) χυλὸν 2201. — 7) προεἰρημένων 2203, L, V, M. — 8) ἐμβάλλοντας 2200, 2201, 2202, C, L, V. — 9) δεῖ δὲ καὶ προσπλέκειν ὕδατι αἰεὶ τὸν κηρὸν καὶ πλύνειν αὐτὴν ἐν τῷ πυρὶ αὐτὸν διατακῆναι 2203, M. — 10) Mf schaltet ein: ἄπαξ, ἀλλὰ καὶ πολλάκις. — 11) ἀναπλάσσοντα 2203, M. — 12) ἕτερον 2203, M, Mf. — 13) ἐμβάλλοντας 2200, 2202, 2203, L, M, C. — 14) ποιήσεις 2203. — 15) Die Hss. lesen τῷ ῥοδίῳ. — 16) εἰρηται 2203, M; darauf schalten sie τοῦ ein. — 17) ἢ 2203, M, Mf. — 18) ἐπίπασσε Mf. — 19) ὑψηλῷ 2200, 2201, 2202, 2203, C. — 20) ἀπάσῃ L. — 21) μόνων 2203, M; ἐπίμονον L, V, Mf. — 22) Mf schaltet μὲν ein. — 23) καὶ τοῖς ἰσχυροτέροις ἀναγκαῖον χρῆσθαι 2203, M, Mf. — 24) ἐξ ὧν Mf. — 25) In Mf lautet die Ueberschrift: τροχίσκος πρὸς χρονίαν κεφαλαλγίαν διὰ θερμὴν δυσκρασίαν. Damit stimmt der latein. Text überein. — 26) δραχ. 2203, M, Mf. — 27) ιβ' Mf.

Myrrhen-Gummi	3 Unzen
unreifes Olivenöl	3 „
Kupferstein	3 „
Gummi	3 „

Dies wird mit der erforderlichen Menge herben Weines fein zerrieben und zu Pastillen verarbeitet, die man erforderlichen Falles ohne Essig-Limonade und zwar in Fällen, wo die hitzige Dyskrasie schon lange dauert, gebrauchen lässt. Leidet der Kranke an Schlaflosigkeit, so möge man lieber den Saft (narkotischer Kräuter) hinzusetzen, weil dadurch beiden Indicationen, der Dyskrasie sowohl wie der Schlaflosigkeit, genügt wird.

Ueber den Kopfschmerz, welcher in der zu heissen Säfte-Constitution der Leber seinen Grund hat.

Wenn der Kopfschmerz aus der Erhitzung der Leber, wie es häufig vorkommt, entspringt und diese selbst gleichsam glüht und Dämpfe zum Kopfe emporsendet, ¹⁾ so muss sich die Behandlung ganz nach den vorausgegangenen Gelegenheits-Ursachen richten. Aeusserlich wird Quitten- oder Rosen-Oel, Hydroleum oder eine Wachssalbe aufgelegt; innerlich sollen die Kranken vor allen Dingen eine reichliche Nahrung, die zugleich kühlend und schwerverdaulich ist, geniessen und alle zwei oder drei Stunden, damit die Dünste nicht nach oben steigen, etwas in lauwarmes Wasser getauchtes Brot oder eine Citrone (*Citrus medica* L.), einen Apfel oder sonst eine Erfrischung zu sich nehmen. Wenn diese Speisen nicht vorrätbig sind, so mögen die Kranken kaltes Wasser trinken, zumal wenn sie an den Genuss desselben gewöhnt sind. Ist dies aber nicht der Fall, so sollen sie das Wasser während des Essens entweder mit Wein oder auch ohne denselben geniessen. Kurz in dieser Art muss die ganze Diät eingerichtet werden. Ebenso hat man auch zu verfahren, wenn die Kranken an zu grosser Hitze des Magens und des Unterleibes oder der Milz leiden.

¹⁾ Vgl. Galen XVIII, B, 285.

σμύρνης	οὐγγ. 1) γ'
ὀμφάκου 2)	» 1) γ' 3)
χαλκίτεως	» 1) γ'
κόμμιεως	» 1) γ'.

οἴνου αὐστηροῦ τὸ ἀριούν τριῖβε καλῶς 4) καὶ ποίει 5) τροχίσκον 6) ἐπὶ τῆς χρείας 7) ἀνευ ὀξυκράτου 8) καὶ χρῶ ἐπὶ τῶν ἤδη χρονίων θερμῶν δυσκρασιῶν. εἰ δὲ 9) καὶ ἀγρυπνία προσεῖη τῷ κάμνοντι, πρόσπλεκε μάλλον τὸν χυλὸν (τῶν ὑπνωτικῶν) 10) οὕτω γὰρ ἀμφοτέρω θεραπεύσεις καλῶς καὶ τὴν δυσκρασίαν ἅμα καὶ τὴν ἀγρυπνίαν τοῦ κάμνοντος.

Περὶ τῆς διὰ θερμῆν δυσκρασίαν 11) τοῦ ἥπατος γινομένης κεφαλαλγίας. 12)

Εἰ δὲ διὰ τὸ πολλῶς εἶναι θερμὸν τὸ ἥπαρ γένοιτο 13) ἡ κεφαλαλγία, ἐγκαίντος τοῦ ἥπατος καὶ ἀναθυμιῶντος ἀτμοῦς ἄνω περὶ τὴν κεφαλὴν, ἀναγκαῖόν ἐστιν 14) εἰς τὸ 15) προηγησάμενον προσφέρειν σύμπασαν τὴν θεραπείαν, ἔξωθεν μὲν ἢ μήλινον 16) ἔλαιον ἢ ρόδιον ἢ ὑδρέλαιον ἢ κηρωτὴν, ἔσωθεν δὲ 17) τροφῆ μάλιστα πλείονι καὶ ἐμψύχειν δυναμένη καὶ δυσκατεργάστῳ, ὥρας β' ἢ γ' ἄρτον 18) λαμβάνειν 19) εἰς εὐκρατον, ὥστε μὴ κινῆσαι 20) τοὺς ἀτμοῦς ἐπὶ 21) τὴν ἄνω φορὰν, ἢ κίτρον ἢ μήλου ἢ ἄλλου τινὸς τῶν ἐμψυγόντων. 22) ἐν ἀπορίᾳ δὲ τροφῆς καὶ ὕδατος ψυχροῦ πινέτωσαν, καὶ μάλιστα ἐάν 23) ἔθος ἔχοιεν ὑδροποτεῖν οἱ κάμνοντες· εἰ δὲ μὴ γε, πάντως εἰς τὸ μέσον τῆς τροφῆς ἢ μετ' οἴνου ἢ ἐκτὸς οἴνου προσφερέσθωσαν αὐτὸ, 24) καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν, τὴν σύμπασαν δίκαιαν τοιαύτην ποιεῖν. οὕτω δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἐχόντων θερμότερον τὸν στόμαχον καὶ 25) τὴν γαστέρα ἢ σπλήνα πρακτέον.

1) ὄραχ. 2203, M, Mf. — 2) Mf schaltet χυλοῦ ein. — 3) ι' Mf. —

4) L schaltet ein: ἕως κοτύλην, Mf: ὡς κολλούριον. — 5) ποιήσας Mf. —

6) τροχίσκου 2203, M. — 7) χρέσεως 2203, M; χρίσεως Mf. — 8) 2203 und M lesen ἐν ὀξυκράτῳ, Mf ἀνάλυε ὀξυκράτῳ. Gronovius conjicirte ἀνείε ὀξυκράτῳ und Guinther ἄνιε ἐξ ὀξυκράτου. — 9) Mf schaltet ein πολὺν χρόνον ἔχοι. —

10) In den Hss. fehlt τῶν ὑπνωτικῶν, das aus Paulus Aegineta (III, 4) ergänzt ist und durch den Zusammenhang gerechtfertigt wird. Mf liest τῶν ἐμψυγόντων, der latein. Text hat opii modicum und Guinther conjicirt deshalb τοῦ μήκωνος. — 11) ἐπὶ θερμῇ δυσκρασίᾳ 2202, C. — 12) περὶ τῆς θερμῆς δυσκρασίας ἐξ ἥπατος γινομένης 2203, M. — 13) γίνεται 2203, M; γένηται L; γίνονται Mf. — 14) εἶναι 2203, M. — 15) αὐτὸ 2203, L, M. — 16) χαμαίμηλον Mf. — 17) 2203 und M schalten τῇ ein. — 18) Mf schaltet ein: αὐτοῖς κλεῦειν. — 19) Gronovius conjicirt ἄρτου ἐμβάλλειν. — 20) κινεῖσθαι 2203, M. — 21) εἰς Mf. — 22) Der Abschnitt von ἔξωθεν bis ἐμψυγόντων scheint von den Abschreibern verstümmelt worden zu sein.

— 23) εἰ Mf. — 24) αὐτῷ 2200, 2201, 2202, C; αὐτοῖς Mf. — 25) ἢ 2203, M, Mf.

Ueber die Form des Kopfschmerzes, welche durch eine kalte Dyskrasie erzeugt wird.

Wenn eine kalte Dyskrasie die Ursache des Kopfschmerzes ist, so finden sich gerade die entgegengesetzten Erscheinungen, als wenn derselbe von zu grosser Hitze herrührt. ¹⁾ Denn der Kopf fühlt sich dann weder heiss an, noch erscheint das Gesicht geröthet, trocken und eingefallen, sondern im Gegentheil voll und blass. Darnach wird man leicht erkennen, ob die Kopfschmerzen auf der Kälte und Zusammenschrumpfung beruhen. Uebrigens werden auch die Lebensweise des Kranken, die äusseren Gelegenheits-Ursachen und die vorausgegangenen Schädlichkeiten bei genauer Untersuchung die Diagnose sichern.

Ueber die Behandlung.

Man behandelt die Kranken im Allgemeinen mit erwärmenden Mitteln, wobei man übrigens die Wirkung der einzelnen Stoffe je nach der Grösse der Dyskrasie ändern muss. Das Haupt wird bald mit Rauten- oder Lorbeer-Oel, bald mit Irisöl oder Balsam (von Balsamodendron gileadense Kunth?) -Saft eingerieben, was besonders dann Erfolg verspricht, wenn die Schmerzen von der zu dicken und klebrigen Beschaffenheit des Schleimes herrühren. Zum Bestreichen der Stirn und der Schläfen bedient man sich z. B. des Kyphoniums ²⁾ und der aus Pfeffer (Piper L.) und Euphorbiumharz bestehenden Einreibungen und Salben. Es ist eine grosse Anzahl von Mitteln angegeben worden, so dass man sich, wenn man ein Medicament braucht, für jeden Fall das geeignete auswählen kann. Wenn man den Kranken einen leichten Wein oder sonst etwas, was verdünnend und erwärmend wirkt, gibt, so wird ihnen dies nicht schaden, da ihnen Alles Nutzen bringt, was in massvoller Weise verdünnt und erwärmt, ebenso wie das Reiten, ziemlich warme Bäder und die den Schleim abführenden Mittel. Wenn der Zustand anhält, so gebe man Rettige (*Raphanus sativus* L.) zum Erbrechen. Ist jedoch nur die Beschaffenheit der Säfte, nicht ihre Menge Schuld, so wird man derartige Mittel nicht nothwendig haben. Zur raschen Heilung veralteter Leiden bedient man sich eines Medicamentes, welches Taubenkoth ³⁾ enthält. Seine Zusammensetzung ist folgende:

¹⁾ Vgl. Galen XII, 511.

²⁾ Ein aus einer Menge wohlriechender Substanzen bestehendes Räucherwerk, dessen sich die Isis-Priester bei den Tempelfesten bedienen. Ueber die Bereitung s. Plutarch (*Isis et Osiris* c. 81), Dioskorides (I, 24), Galen (XIV, 117), Oribasius (V, 155), Aëtius (XIII, 99), Paulus Aegineta (VII, 22).

³⁾ Vgl. Aëtius II, 117.

Περὶ τῆς διὰ ψυχρῶν δυσκρασίαν¹⁾ γινομένης κεφαλαλγίας.

Ὅσοι δ' ἐπὶ ψυχρῶν δυσκρασίᾳ²⁾ γινομένην κεφαλαλγίαν ἐσχίμασιν,³⁾ οὗτοι πάντα πάσχουσι τὰ ἐναντία τοῖς ἐπ' ἐγκαύσει κεφαλαλγούσι. καὶ γὰρ οὗθ' ἀπτομένοις ἐστὶ τὰ περὶ τὴν κεφαλὴν θερμὰ οὐτ' ἐρυθρὰ τὰ περὶ τὸ πρόσωπον καὶ κατάξηρον καὶ συμπεπτωκός, ἀλλὰ καὶ τοῦναντίον ἀσύμπτωτον καὶ ὠχρόν. οὕτω μέντοι διαγνώσῃ τοὺς ἐπὶ ψύξει⁴⁾ καὶ πυκνώσει τὴν κεφαλὴν ὀδυνωμένους. λοιπὸν δὲ καὶ ἡ δίαιτα καὶ τὰ προκαταρκτικὰ αἷτια καὶ τὰ προηγούμενα πολυπραγμονοῦντί σοι σαφῶς παραστήσει τὴν διάγνωσιν.

Περὶ θεραπείας.

Θεραπεύειν οὖν χρὴ καθόλου μὲν⁵⁾ τοῖς θερμαίνουσι⁶⁾ λοιπὸν δὲ πρὸς τὸ μέγεθος τῆς δυσκρασίας ἀμείβειν χρὴ καὶ τὴν τῶν εἰδῶν⁷⁾ δύναμιν, ἄλλοτε πηγάνινον ἔλαιον ἐπιβάλλοντας⁸⁾ τῇ κεφαλῇ ἢ θάφρινον ἢ ἕρινον⁹⁾ ἢ ὀπὸν βάλσαμου· ἕπερ καὶ μάλιστα ἐπιτυγχάνει ἐφ' ὧν ἡ δόσυνη διὰ παχύτερα¹⁰⁾ καὶ γλισχρότερα φλέγματα¹¹⁾ γίνεται. χρεῖν δ' αὐτοῖς¹²⁾ κατὰ τοῦ μετώπου καὶ τῶν κροτάφων¹³⁾ ὥσπερ καὶ τὸ κυψώνιον¹⁴⁾ καὶ ὅσα διὰ πεπέρειως καὶ εὐφορβίου σύγκειται χρίσματα ἢ ἀλείμματα· καὶ πολλά¹⁵⁾ εἰσὶν ἀναγεγραμμένα, ἐξ ὧν ἔστιν, εἰ δεήσει¹⁶⁾ κατασκευάζειν, ἀναλέγεσθαι τὸ¹⁷⁾ πρὸς ἕκαστον χρῆσιμον. τούτοις¹⁸⁾ τοῖνον τὸν οἶνον εἰ δόσεις λεπτόν, οὐ βλάψεισιν οὐδ' ἄλλο τι τῶν λεπτονόντων καὶ θερμαίνόντων· πάντα γὰρ αὐτοὺς ὠφελεῖ τὰ μετρίως λεπτόνειν καὶ θερμαίνειν δυνάμενα καὶ κίνησις ἵππου καὶ λουτρά θερμότερα καὶ ἀποφλεγματισμοί. εἰ δὲ¹⁹⁾ χρονίζει ἡ διάθεσις, καὶ ὁ ἀπὸ θάφρινιδων ἕμετος, ἐφ' ὧν δὲ²⁰⁾ ἡ ποιότης ἐστὶν ἄνευ²¹⁾ πλήθους, οὐκ ἂν δεηθῆίης τῶν τοιούτων βοηθημάτων· ὥστε δέ σε δύνασθαι τὰς χρονίας διαθέσεις εὐχερῶς ἰάσασθαι,²²⁾ κέχρησο τῶν λαμβάνοντι τὴν²³⁾ περιστερῶν κόπρον. ἔχει δ' αὐτοῦ ἡ σύνθεσις οὕτω·

1) Ich folge dem Cod. 2201; die übrigen Hss. haben ἐπὶ ψυχρῶν δυσκρασίᾳ.

— 2) Der latein. Text schaltet hepatitis ein. — 3) γίνονται Mf. — 4) διαγνώσει 2203,

L, V; ψυχρῶν δυσκρασίᾳ Mf. — 5) Mf schaltet δηλονότι ein. — 6) καὶ τὰ θερμαίνοντα

2203, M. — 7) τῶν εἰδῶν fehlt in 2200, 2201, 2202. — 8) ἐπιβάλλοντα Mf. —

9) ἕρινον 2202, C; der latein. Text schaltet nachher aut nardinum ein, was

Guinther in seine Ausgabe aufgenommen hat. — 10) Mf schaltet ἢ ein. —

11) περιττώματα 2203, L, M, Mf. — 12) εἰ δὲ χρεῖται αὐτὸ 2203, M. — 13) Hier

scheinen einige Worte ausgefallen zu sein, auf welche sich das folgende ὥσπερ

beziehen lässt, z. B. τὰ θερμαίνοντα. — 14) κύρι Mf. — 15) 2203, M, Mf schalten

γε ein. — 16) εἰδέναι M; εἰ δεήσει Mf. — 17) τὸ ist aus Mf ergänzt worden. —

18) τοῦτον 2203, M. — 19) καὶ L, Mf. — 20) καὶ 2203, M. — 21) ἀνὰ 2203, M.

— 22) ἰάσθαι Mf. — 23) 2203 und M schalten τῶν ein.

Weisser Pfeffer	2	Drachmen
Safranteig ¹⁾	2	„
frisches Euphorbiumharz	6	„
Taubenkoth	1 1/2	„

und die nöthige Menge recht scharfen Essigs. Damit wird die leidende Stelle, die vorher durch Reiben erwärmt werden muss, bestrichen. Sollte das Mittel zu kräftig für den Körper sein, so muss man seine Wirkung mildern, indem man beim Gebrauch ein wenig Mehl und Frauenmilch zu der Einreibung hinzufügt. Will man dagegen die Brauchbarkeit derselben erhöhen, so mische man ein wenig mit Wasser verdünnten Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.) darunter.

Ueber den Kopfschmerz, welcher auf Verderbniss des Magens beruht.

Der Kopfschmerz hat nicht jedesmal in einem vorausgegangenen Kopfleiden seinen Grund, sondern geht zuweilen auch vom Unterleibe, häufig vom Magen oder einem anderen leidenden Organe aus, oder er entsteht dadurch, dass gewisse Blähungen oder Ausdünstungen nach oben steigen.

Ueber den Kopfschmerz, welcher von der Galle herrührt.

Wenn der Kopfschmerz, wie dies häufig vorkommt, von dem Ueberfluss an Galle herrührt, so verordne man Mittel, welche die Galle abführen und zu beseitigen vermögen. Um eine gehörige Entleerung derselben zu erzielen, ist zunächst eine ziemlich flüssige Nahrung erforderlich; ferner sind lauwarme Bäder sowohl, wie Salben und das reichliche Wassertrinken anzurathen. Auf diese Art wird die Galle nämlich flüssiger und gewissermassen schwächer gemacht, und lässt sich dann leichter durch Medicamente aus dem Körper treiben und entfernen. Wenn also die Galle in zu grosser Menge vorhanden und

¹⁾ Der holzige Rückstand, der bei der Bereitung der Safran-Salbe zurückblieb wurde mit verschiedenen aromatischen Substanzen zu einer Salbe verarbeitet. Vgl. Galen XIV, 133; Dioskorides I, 26; Plinius XXI, 82; Aëtius II, 196. VI, 50; Paulus Aegineta VII, 12, 20.

πεπέρεως λευκοῦ . . .	δραχ. β'
κροκομάγγματος . . .	» β'
εὐφορβίου προσφάτου . . .	» ε' 1)
κόπρου περιστερᾶς . . .	» α' s' 2)

ἄξους δριμυτάτου τὸ ἀρκοῦν. ἐπίχριε τὸν πάσχοντα τόπον (προανατρίβων)³⁾ ὡς⁴⁾ θερμανθῆναι·⁵⁾ τοῦ φαρμάκου δὲ μείζονος ὄντος τοῦ σώματος ἐκλύειν δεῖ τὴν δύναμιν αὐτοῦ προσπλέκοντας τῷ βοηθήματι ἀμύλου βραχὺ⁶⁾ καὶ γυναικὸς⁷⁾ γάλακτος ἐν τῇ χρήσει αὐτοῦ. πάλιν δὲ ἐπιτείνειν βουλούμενος αὐτοῦ τὴν χρῆσιν ἐπιμίγνυε ἀψινθίας ὀλίγον ἀνεθὲν⁸⁾ μεθ' ὕδατος.

Περὶ τῆς διὰ κάκωσιν στομάχου γινομένης κεφαλαλγίας.

Οὐ πάντοτε γίνεται ἡ κεφαλαλγία πρωτοπαθοῦσης τῆς κεφαλῆς, ἀλλ' ἔστιν ὅτε καὶ διὰ τὴν γαστέρα πολλάκις αὐτὴν ἢ διὰ τὸν στόμαχον ἢ ἄλλο τι πάσχον μόνον ἐπιγίνεται ἢ πνευμάτων ἢ⁹⁾ ἀτμῶν τινων ἀνα-
διδόμενων.

Περὶ τῆς ἐπὶ χολώδει χυμῷ κεφαλαλγίας.¹⁰⁾

Εἰ μὲν οὖν ἕνεκα τοῦ πλεονάζειν τὸν¹¹⁾ χολώδη χυμὸν γίνεται πολλάκις ἡ κεφαλαλγία,¹²⁾ ποιεῖν¹³⁾ ταύτης τὴν θεραπείαν διὰ τῶν καθαιρόντων καὶ ὑποκλύπτειν¹⁴⁾ δυναμένων τὸν χολώδη χυμὸν. ἀλλ' ἴνα τοῦτον δυνηθῇ κενῶσαι καλῶς, ὑγροτέρας δεῖται¹⁵⁾ τροφῆς πρῶτον· εὐχράτοις τε λουτροῖς καὶ ἀλείμμασι καὶ ὕδαρῷ ποτῷ πλείονι. οὗτω γὰρ διαχυθεῖσα¹⁶⁾ καὶ οἶον ἀσθενεστέρα γενομένη¹⁷⁾ εὐχερέστερον ὑπὸ τοῦ ἔλκοντος αὐτὴν κενωθήσεται φαρμάκου. εἰ μὲν οὖν ἄγαν πολὺς εἴη καὶ

1) s' L, C, Mf; ἡ Paulus Aegineta und der latein. Text. — 2) Diese Zeile fehlt in 2200, 2201, 2202, 2203, M, C und ist aus L ergänzt. Auch findet sie sich im latein. Text und bei Paulus Aegineta (III, 4); ebenso wird sie durch den Zusammenhang gefordert. — 3) προανατρίβων fehlt in den griechischen Hss. und ist aus den lateinischen ergänzt; desgleichen findet es sich bei Paulus Aegineta (III, 4). — 4) ὥστε Mf. — 5) Mf schaltet ein: καὶ διαδοθῆναι τὸ φάρμακον μαλακοῦ δὲ ὄντος τοῦ σώματος. — 6) Die Codd. 2200, 2201, 2202, C haben ἀντὶ ἀμύμου ἀλόης; L: ἀντὶ ἀμώμου ἀμύλου βραχὺ. Das ἄμωμον kommt weder im obigen Receipt, noch bei Paulus Aegineta, der das Mittel ebenfalls anführt, vor. Ich halte deshalb ἀντὶ ἀμώμου für eine spätere Zuthat. — 7) γυναικείου M, Mf. — 8) Die Hss. haben fälschlich ἀνωθεν. — 9) ἢ ist aus Mf ergänzt. — 10) τῶν κεφαλαλγούντων Mf. — 11) L und V schalten διὰ ein. — 12) 2203, L, V, M, Mf schalten ὄλον ὅτι ein. — 13) Mf fügt δεῖ ein. — 14) ὑποκλύψαι 2203, L, V, M, Mf. — 15) δεῖ χρῆσθαι 2203, M; δεῖ χρῆσασθαι Mf. — 16) Mf schaltet ein: καλῶς καὶ ἀναλυθεῖσα. — 17) γινομένη 2201, 2202, L.

zu heiss sein sollte, so soll man in dieser Weise verfahren, und den Kranken namentlich den Saft der Purgirwinde (*Convolvulus Scammonia* L.?), mit etwas Aloë (Aloë L.), Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.), Rosensaft oder Rosen-Quitten-Saft vermischt, reichen. Wenn dagegen der bittere gallige Saft nicht zu sehr im Uebermass vorhanden, sondern wie von einem Schwamm aufgesaugt zu sein scheint, dann darf man keine Scammonium-Präparate und überhaupt keine Medicamente, welche zu sehr erhitzen, anwenden, und muss den Kranken einen Aufguss von Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.) oder auch die Aloë (Aloë L.) selbst, oder das Bittermittel verordnen, falls die Galle eine gewisse Dicke zeigt.

Die Behandlung, wenn sich klebrige Säfte im Magen befinden.

Wenn sich zu viele zähe Säfte im Magen befinden, sich dort in Gase zersetzen und dadurch Schmerzen erzeugen, so muss man zu stark verdünnenden Mitteln greifen und sowohl durch die Nahrung, als durch Medicamente darauf hinwirken. In dieser Beziehung ist der Aufguss der Sellerie (*Apium* L.)-Wurzel oder des Ysops (*Hyssopus* L.?) empfehlenswerth. Ferner soll man (den Magen) mit stärkenden und erwärmenden Mitteln, z. B. mit Nardensalbe, Mostsalbe,¹⁾ oder mit der sogenannten *Marciatum*-Salbe²⁾ befeuchten und einreiben. Ist jedoch die Menge der im Magen befindlichen Säfte zu gross, so genügt die blosser Anwendung örtlicher Heilmittel nicht, sondern man muss zunächst den Krankheitsstoff gehörig verdünnen und dann Medicamente verordnen, welche den Schleim abzuführen im Stande sind. Der Essigmeth und zwar der sogenannte doppelte Julianische,³⁾ welcher kräftig ist, reinigt den Kopf, den Magen und den ganzen Körper, ebenso wie die Coloquinthen-Pillen. Die Kranken sollen nicht bloss einmal, sondern auch zweimal eine Reinigung vornehmen. Denn der klebrige Saft wird nicht durch starke einmalige Entleerungen entfernt, sondern eher durch Mittel, die in Pausen und öfter Stuhlgang herbeiführen.

Ueber den bei Fiebern auftretenden Kopfschmerz.

Bei heftigem Fieber stellen sich Kopfsehmerzen ein. Doch muss man sorgfältig überlegen, ob dieselben auf Grund einer Krisis auftreten oder nicht. Denn es ist selbstverständlich, dass man sich, wenn

¹⁾ Die Art ihrer Bereitung wird von Dioskorides I, 67, Galen XIII, 1039 u. ff., Aëtius XII, 44, Paulus Aegineta VII, 18 beschrieben.

²⁾ S. Aëtius XII, 44; Paulus Aegineta VII, 18. Nikolaus Myrepsus XXXIV, 1, und Lib. VII unsers Autors.

³⁾ Das Recept desselben gibt Paulus Aegineta VII, 5.

θερμὸς, οὕτω δεῖ πράττειν καὶ διδόναι τὸν ὀπὸν αὐτοῖς ¹⁾ μάλιστα τῆς σκαμμωνίας ²⁾ μετ' ὀλίγης ἀλόης ἢ μετ' ἀψιθίας ἢ χυλοῦ ῥόδου ³⁾ ἢ ῥοδομήλου. ⁴⁾ εἰ δὲ μὴ πλεονάζειν σοι φαίνεται ⁵⁾ μᾶλλον ὁ πικρόχολος χυμὸς, ⁶⁾ ἀλλ' ἀνασπασθεὶς ὡσπερ ἐν σπογγίᾳ τινι, φεύγειν δεῖ τὰ διὰ τῆς σκαμμωνίας φάρμακα καὶ ἔλωσ τὰ πάνυ θερμαίνειν δυνάμενα, διδόναι δ' αὐτοῖς ἢ τὸ ἀπέβρεγμα τῆς ἀψιθίας ἢ αὐτὴν ⁷⁾ τὴν ἀλόην ἢ ⁸⁾ τὴν πικρὰν, ἐάν τι καὶ πάχος ἀναμεμῆχθαι τῆς χολῆς σοι φαίνεται. ⁹⁾

Θεραπεία ἐὰν ὦσι γλίσχροι χυμοὶ ¹⁰⁾ κείμενοι ἐν τῷ στομάχῳ.

Εἰ δὲ γλίσχροι χυμοὶ ἐν τῷ στομάχῳ πλεονάζοντες καὶ ἀναλυόμενοι εἰς πνεῦμα γίνονται τῆς δδύνης αἴτιοι, ἐπὶ τὰ ἰσχυρῶς λεπτύνειν δυνάμενα ἔρχεσθαι δεῖ καὶ ἐν τροφῇ καὶ ἐν φαρμάκοις, οἷον ἐστὶ ¹¹⁾ καὶ τὸ ἀπόβρεγμα ¹²⁾ τῆς ῥίζης τοῦ σελίνου ἢ ὑσσώπου, καὶ ἐπιβρέχειν δεῖ καὶ ἀλείφειν τοῖς ῥωννύειν καὶ θερμαίνειν δυναμένοις, ¹³⁾ οἷον ¹⁴⁾ νάρδιον μύρον ἢ γλεύκιον ἢ τὸ Μαρκιάτον καλούμενον. εἰ δὲ πολὺ πλῆθος κέεται ¹⁵⁾ τῶν ἐγκειμένων χυμῶν, οὐ δεῖ ¹⁶⁾ μόνοις κεχρηθῆναι τοῖς μερικοῖς βοθηήμασιν, ἀλλὰ προλεπτύνοντα ¹⁷⁾ καλῶς τὴν ὕλην ἐπιδιδόναι καὶ τῶν καθάρειν τὸ φλέγμα δυνάμενων ἢ τῷ δξύμελιτι τῷ καλουμένῳ διπλῶ Ἰουλιάνῳ ἰσχυρῶ ὄντι κεφαλὴν καὶ στόμαχον καὶ τὸ πᾶν σῶμα καθάρειν ἢ τοῖς ἔχουσι κολοκυνθίδα καταποτοῖς. καθάρειν δ' αὐτοῖς ¹⁸⁾ δεῖ οὐ ¹⁹⁾ μόνον ἄπαξ, ἀλλὰ καὶ δις· οὐδὲ γὰρ ὑπέκειται ²⁰⁾ ἀθρώκις κενώσσειν ὁ γλίσχρος χυμὸς, ἀλλὰ μᾶλλον ²¹⁾ τοῖς κατ' ὀλίγον καὶ συνεχέστερον ὑποκαθάρειν αὐτὸν δυνάμενοις ²²⁾ βοθηήμασιν.

Περὶ τῆς ἐν πυρετοῖς ²³⁾ γινομένης κεφαλαλγίας.

Γίνεται δὲ κεφαλαλγία καὶ ἐπὶ τῶν πυρεττότων σφοδρῶς, ἀλλὰ κατανόει ²⁴⁾ ἀκριβῶς, εἴτε λόγῳ κρίσεως γίνεται εἴτε μῆ. δῆλον γὰρ, ὡς

1) αὐτῆς 2201. — 2) Mf schaltet ἢ ein. — 3) ῥόδων 2203, L, M, Mf. —

4) ῥοδομήλων 2200, 2201, 2202, C, L. — 5) φαίνεται Mf. — 6) χυλὸς 2203. —

7) 2203 und Mf schalten καθ' ἑαυτὴν ein. — 8) Schon Günther schaltete hier ἢ ein,

das in den griechischen Hss. fehlt und aus dem latein. Text ergänzt ist. Auch

Paulus Aegineta (III, 4) führt ἀλόη und πικρά als zwei verschiedene Sub-

stanzen an. — 9) φαίνεται M, C. — 10) Der latein. Text schaltet noch frigidum

ein. — 11) Mf schaltet ein: καὶ τὸ δξύμελι. — 12) ἀπόβρεγμα Mf. — 13) τὰ . . .

δυνάμενα 2203, M. — 14) ὀπσῶν Mf. — 15) εἴη Mf. — 16) δεῖ L, M. —

17) προλεπτύνειν 2203, M. — 18) αὐτοῖς 2203, M, Mf. — 19) μῆ L, M, Mf. —

20) ὑποκεῖται 2203, L, M; ὑπέκει: Mf. — 21) μάλιστα 2203, M. — 22) δυνάμενοις

ist aus Mf ergänzt und fehlt in den übrigen Hss. — 23) ἐν τῷ πυρετῶν 2203,

M, Mf. — 24) κατανόου 2203.

dies die Ursache des Kopfschmerzes¹⁾ ist, gerade so, wie wenn aus diesem Grunde Blutverluste oder Erbrechen auftreten, nicht viele Mühen und Sorgen zu machen, noch eine eigentliche Behandlung einzuleiten braucht. Denn abgesehen davon, dass sie nichts nutzt, hindert dieselbe häufig nur den natürlichen Verlauf der Heilung. Da der Kopfschmerz durch die Heftigkeit und Bösartigkeit des Fiebers hervorgerufen wird, so wird man mit allen Mitteln die Stärke des Fiebers zu mildern suchen. Ferner muss man auch für den Kopf Sorge tragen und ihn mit Rosenöl befeuchten, das bald ohne jeden Zusatz, bald mit irgend einem kühlenden Mittel, wie z. B. Quendel (*Thymus Serpyllum* L.?), Epheu (*Hedera Helix* L.), Rosen (*Rosa* L.) oder Hauslaub (*Sempervivum arboreum* L.) vermischt, angewendet wird. Leidet der Kranke ausserdem an Schlaflosigkeit, so müssen Begiessungen mit einer Abkochung von Kamillen (*Anthemis* L.), Mohnköpfen (*Papaver* L.) und Epheu, und Einreibungen der Stirn mit narkotischen Mitteln vorgenommen werden, wozu man Lattich (*Lactuca* L.)-Saft oder die dreieckigen²⁾ oder safranähnlichen³⁾ Pillen benutzen kann. Kurz alle Verordnungen müssen den Zweck im Auge haben, zu lindern, zu kühlen und Schlaf zu erzeugen.

Ueber den Kopfschmerz, der nach dem Genuss des Weines auftritt.

Der Kopfschmerz, der eine Folge des Weines ist, ist wohl leicht zu heilen, wenn man sofort, nachdem man die Ursache erkannt hat, vor allen Dingen den Kranken den Wein verbietet⁴⁾ und Mittel verordnet, welche kühlen und zugleich die Dünste zurücktreiben. Als ein derartiges Medicament gilt das Rosenöl, wenn es recht vorzüglich ist; es wird entweder für sich ohne Zusatz oder mit Essig, Epheu (*Hedera Helix* L.)- oder Kohl (*Brassica oleracea* L.)-Saft vermischt, angewendet. Diese Substanzen haben nämlich nicht nur eine trocknende, sondern auch eine dem Weineffect direct entgegengesetzte Wirkung. Deshalb wirken auch die Blätter des Kohls, auf den Kopf gelegt, günstig; doch muss man dieselben vorher in heissem Wasser aufweichen, ehe man sie auflegt. Dabei sollen die Kranken stets den gekochten Kohl zugleich geniessen. Auch Linsen (*Eryum Lens* L.) sind ihnen gesund, zumal wenn sie zu viele Feuchtigkeit im Bauche haben. Ferner sind ihnen Granatäpfel (*Punica Granatum* L.)-Körner zu empfehlen, die sie nach der Mahlzeit essen mögen; ebenso dürfen sie Aepfel (*Pyrus malus* L.)

¹⁾ S. Galen IX, 614.

²⁾ Sie genossen einen grossen Ruf gegen Kopfschmerzen, hatten eine dreieckige Form und bestanden aus den Samen des Eppichs, des Bilsenkrautes, aus Anis und Opium. Recepte derselben finden sich bei Oribasius V, 146. 885 und Paulus Aegineta VII, 12.

³⁾ Die Zusammensetzung derselben findet man bei Galen XIII, 829; Oribasius V, 129. 872 und Paulus Aegineta VII, 12.

εἰ χάριν τούτου συμβαίνει ἢ τῆς κεφαλῆς ὀδύνη, καθάπερ ἐπὶ τῶν αἰμορραγούντων ¹⁾ ἢ ἐμούντων, οὐ χρὴ πολυπραγμανεῖν ἢ θορυβεῖσθαι ἢ προσάγειν θεραπείαν. μετὰ γὰρ τοῦ μηδὲν ὠφελεῖν ²⁾ τὰ προσφερόμενα καὶ παρεμποδεῖν τῇ φύσει ³⁾ πολλάκις ἐγγίνεται. ⁴⁾ διὰ γὰρ ⁵⁾ τὴν τοῦ πυρετοῦ ⁶⁾ σφοδρότητα καὶ κακοήθειαν τοῦτο συμβαίνει, ⁷⁾ καὶ πάντα δεῖ πράττειν, ⁸⁾ ὥστε τὸ σφοδρὸν τοῦ πυρετοῦ πράνειν. ⁹⁾ λοιπὸν δὲ καὶ τὴν πρόνοιαν τῆς κεφαλῆς ποιεῖσθαι διὰ ¹⁰⁾ ῥόδινου ¹¹⁾ ἐμβρέχοντα, ¹²⁾ ποτὲ μὲν καθ' ἑαυτὸ, ποτὲ δὲ μετὰ τινῶν τῶν ἐμψυχόντων, ¹³⁾ οἷον ἐρύλλου ἢ κισσοῦ ¹⁴⁾ ἢ ῥόδων ¹⁵⁾ ἢ ἀειζώου. εἰ δ' ἀγρυπνία προσεῖη, καὶ τοῦ διὰ χαμαιμήλου ¹⁶⁾ ἀποζέματος ¹⁷⁾ καὶ κωδεῖων καὶ κισσοῦ ¹⁸⁾ καταβρεχέσθωσαν καὶ τοῖς ὑπνωτικοῖς καταχρίεσθωσαν τὸ μέτωπον ¹⁹⁾ ἢ τῷ χυλῷ τῆς θριδακίνης ἢ τῷ τριγώνῳ ἢ τῷ κροκώδει· καὶ ἀπλῶς ἢ σύμπασα παρηγορικῆ καὶ ἐμψύχουσα καὶ ὑπνον ἐμποιοῦσα γινέσθω ²⁰⁾ προσφορά.

Περὶ τῆς ἐξ οἴνου κεφαλαλγίας.

Εὐτακτος δὲ καὶ ἡ ἀπ' οἴνου ²¹⁾ γίνεται κεφαλαλγία· χρὴ γὰρ εὐθύς μανθάνοντας τὴν αἰτίαν πρό γε πάντων αὐτοῦς ²²⁾ εἶργειν οἴνου καὶ τοῖς ἐμψύχουσι τε καὶ ἀποκρούειν ²³⁾ δυναμένους τοὺς ἀτμοὺς κεχρηῆσθαι· τοιοῦτον δ' ἐστὶ τὸ ἄριστον ῥόδινον ἢ καθ' ἑαυτὸ ἢ μετ' ὄξους ἢ χυλοῦ κισσοῦ ἢ κράμβης. τὰ γὰρ τοιαῦτα οὐ μόνον ὑποξηραίνει, ἀλλὰ καὶ ἀντιπάθειάν τινα πρὸς τὴν τοῦ οἴνου κέντηται δύναμιν. ²⁴⁾ ὅθεν καὶ αὐτὰ τὰ φύλλα τῆς κράμβης περιτιθέμενα ²⁵⁾ τῇ κεφαλῇ καλῶς ποιεῖ. χρὴ δ' αὐτὰ προβρέχειν θερμῷ καὶ οὕτως ἐπιδουλεῖν. δεῖ δὲ καὶ αἰεὶ ἐσθίειν αὐτὴν τὴν κράμβην ἀποζεσθεῖσαν, ἀλλὰ καὶ ἡ φακῆ δὲ τούτοις ὠφελεῖ ²⁶⁾ καὶ μάλιστα τοῖς ἔχουσιν ὑγροτέρην τὴν γαστέρα· καὶ τῶν ροιῶν δὲ οἱ κόκκοι ὠφελοῦσιν αὐτοὺς ἐπάνω τῆς τροφῆς ἐσθίμενοι, καὶ τὰ μῆλα ὡσούτως καὶ τῶν ἀπίων

1) αἰμορραγίων 2203, M. — 2) ὠφελεῖσθαι 2203, I, V, M. — 3) φύσῃ Mf. — 4) Mf schaltet εἰ δὲ ein. — 5) δὲ 2203. — 6) τῶν πυρετῶν Mf. — 7) συμβαίνει Mf. — 8) πράττειν 2203, L, M, Mf. — 9) πράναι Mf. — 10) δεῖ Mf. — 11) ῥοδίνων 2203, M. — 12) Die Hss. lesen ἐμβρέχοντες. — 13) τινος τῶν ἐμψυχόντων χυλῶν Mf. — 14) κισσῶν 2203, M. — 15) ῥόδου L. — 16) χαμαιμήλων 2203, M, Mf. — 17) τῷ ἀποζέματι 2203, L, M, Mf. — 18) Der latein. Text schaltet hier cum oleo rosaceo ein. — 19) τῷ μετώπῳ 2200, 2201, 2202, C, L. — 20) γενέσθω 2203, M. — 21) ἀπὸ τοῦ οἴνου L, V, M, Mf. — 22) αὐτῆς 2200, 2201, 2202, C. — 23) ἀποκρίνειν Mf. — 24) 2200, 2202, 2203 L, V, M, C schalten hier πῶς ein. — 25) ἐπιτιθέμενα Mf. — 26) ὠφελίμων ἐστὶ Mf.

4) Hippokrates (V, 138) schreibt dagegen: ἦν ἐκ κραπίλης κεφαλῆν ἀλγέην, οἴνου ἀκρήτου κοτύλην πιεῖν.

und Birnen (*Pyrus communis* L.) zu sich nehmen und Wasser trinken. Leiden die Kranken an zu schwachem Magen, so darf man ihnen nur wenig Wein und hauptsächlich nur gewässerte Sorten erlauben, wie diejenigen von Knidus, Samos und Sarepta. Doch darf der Wein keinesfalls alt sein; denn der letztere wirkt nicht nur etwas betäubend, sondern treibt auch die Dünste nach oben. Eine sehr geeignete Speise für diese Kranken ist mit Wasser genossenes Brot und gekochte Speltgraupe, ferner weiche Eier, Tauben- und Hühnerflügel, Hahn Hoden und Krammetsvögel (*Turdus pilaris* L.). Mit einem Wort, alle Nahrung muss saftreich und magenstärkend sein und die Blähungen abhalten.

Ueber den Kopfschmerz, der in Folge einer Verwundung
auftritt.

Der Kopfschmerz entsteht ferner nach einem Schläge oder Sturze, ¹⁾ wobei sich eine Entzündung des Schädels bildet; die Behandlung erfordert aus diesem Grunde grosse Sorgfalt. Denn es liegt die Gefahr vor, dass zu viele Säfte nach dem Kopfe strömen. Wenn sich die entstandene Entzündung nur auf die Haut beschränkt und nicht weiter vorschreitet, so ist es nicht schlimm, und die im Kopfe vorhandenen Schmerzen werden leicht geheilt werden. Ist die Entzündung dagegen so bedeutend und so heftig, dass sie auch die Knochenhaut des Schädels und häufig sogar die Gehirnhaut in Mitleidenschaft zieht, dann ist die Gefahr nicht gering. Denn es treten dann gewöhnlich Krämpfe und Delirien auf, die sehr bald den Tod herbeiführen. Um zu verhüten, dass bedeutende Entzündungen hinzukommen, soll man die Behandlung mit einem Aderlass eröffnen, durch welchen der Zufluss abgelenkt wird. Hat die Blutentleerung stattgefunden, und ist der Körper von unnützen Stoffen befreit worden, dann soll man mit den örtlichen Heilmitteln beginnen und für den Schädel selbst Sorge tragen, indem man ihn mit süßem Oel befeuchtet, mit Wolle bedeckt und von allen Seiten warm hält, so dass das Haupt, — das ist der Ursprung der Nerven, — keinem Frost ausgesetzt ist. Wein und Fleisch dürfen die Kranken im Anfang nicht geniessen, und überhaupt soll die Nahrung rein und frei von unnützen Bestandtheilen sein, besonders wenn das Fieber heftig zu sein scheint. In diesem Falle mag man den Kranken als passend gegen das Fieber Gerstenschleimbrühe, Eigelb, gekochte Malven (*Malva* L.), Lattich (*Lactuca* L.), Endivien (*Cichorium* Endi-

¹⁾ Vgl. Galen XIV, 320.

λαμβάνειν καὶ ὑδροποτεῖν. τοῖς δ' ἔχουσιν ἀσθενέστερον τὸν στόμαχον καὶ ὀλίγον οἶνον παρέχειν καὶ μάλιστα τὸν ¹⁾ ὑδατώδη, οἷός ἐστιν ὁ Κνίδιος καὶ ὁ Σάμιος ²⁾ καὶ ὁ Σαρραβθῖνος· ³⁾ μηδεὶς δὲ τῶν οἴνων ἔστω παλαιός. καὶ γὰρ μετὰ τοῦ ⁴⁾ πληκτικῶν ἔχειν τι καὶ κινουῖσι τοὺς ἀτμούς ⁵⁾ πρὸς τὴν ἄνω φοράν. ⁶⁾ ἄρτος δ' ἐξ ὕδατος ἐπιτηδειότατός ἐστιν εἰς ἔδεσμα τοῦτοις καὶ ἄλιξ ἐφόδος καὶ ὠὰ ἀπαλὰ καὶ τῶν περισσετέρων καὶ τῶν ὄρωνων τὰ πτερὰ ⁷⁾ καὶ τῶν ἀλεκτρούων οἱ ὄρχεις καὶ ἡ κίχλα ⁸⁾ καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν ἡ σύμπασα τροφή ἔστω εὐχυμος καὶ εὐστόμαχος καὶ τῶν ἀτμῶν κωλυτική.

Περὶ τῆς ἀπὸ πληγῆς ⁹⁾ κεφαλαλγίας.

Γίνεται ἡ κεφαλαλγία καὶ ἀπὸ πληγῆς ἢ πτώματος ¹⁰⁾ φλεγμονὴν ὑπομεινάσης τῆς κεφαλῆς, διὸ καὶ ἴασις ἔστω σοι ταύτης μετὰ πολλῆς σπουδῆς· ¹¹⁾ κίνδυνον γὰρ ἐπιφέρει συρρέοντων ἐν αὐτῇ πλείονων χυμῶν. εἰ μὲν οὖν ἡ γενομένη φλεγμονὴ μόνη περὶ τὸ δέρμα περιέχεται ¹²⁾ καὶ μηκέτι περαιτέρω χωρήσει, ¹³⁾ δυσχερὲς οὐδὲν, ἀλλὰ καὶ εὐίατος ἔσται ἡ συμβαίνουσα περὶ τὴν κεφαλὴν ὀδύνη. εἰ δὲ τηλικαύτη τε καὶ οὕτως ἰσχυρὰ, ¹⁴⁾ ὥστε καὶ εἰς συμπάθειαν ἄγειν τὸν περικράνιον ὑμένα, πολλάκις δὲ καὶ τὴν μήνιγγα, κίνδυνος οὐ μικρὸς ἔσται. σπασμοὶ γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ παραφροσύνη παρακωλοουοῦσιν, ὡς δὲξύτατον αὐτοῖς ἐπάγειν τὸν θάνατον. ὥπως οὖν μὴ ἐπιγίνεσθαι μεγάλας ¹⁵⁾ φλεγμονὰς κωλύσωμεν, ἀπὸ φλεβοτομίας ἀναγκαζόν ἐστι τὴν ἀρχὴν τῆς θεραπείας ποιεῖσθαι· ¹⁶⁾ οὕτω γὰρ ἀντίσπασις ἔσται τῆς ἐπιρροῆς. γενομένης δὲ τῆς κενώσεως καὶ τοῦ ὄλου ἀπερίττου δεῖ λοιπὸν ἀρχεσθαι καὶ τῶν μερικῶν βοθημάτων καὶ αὐτῆς τῆς κεφαλῆς ποιεῖσθαι πρόνοιαν, ἐλαίῳ τε γλυκεῖ διαβρέχοντας, ἐρίοις περισκέποντας καὶ θάλποντας πανταχόθεν, ὥστε μὴ ῥιγῶσαι τὴν κεφαλὴν, τουτέστι τὴν τῶν νεύρων ἀρχήν. οἴνου δὲ κατ' ἀρχὰς αὐτοὺς ἀπείργειν ¹⁷⁾ καὶ κρεῶν καὶ καθόλου ἢ πᾶσα δίαίτα καθαρὰ καὶ ἀπερίττος, καὶ μάλιστα εἰ καὶ πυρετός εἶναι σοι φαίνοιτο ¹⁸⁾ σφοδρῶς. τηλικαῦτα γὰρ ὡς πρὸς πυρετὸν ἀρμόζεσθαι δεῖ πτισάνης τε χυλὸν αὐτοῖς ¹⁹⁾ ἐπιδιδόναι ²⁰⁾ καὶ λευθούς ὧν καὶ μαλάχας ἀποζεσθείσας καὶ θριδακίνας Ἴντυβά τε καὶ

1) τὰ 2203. — 2) Σαβῖνος 2203, M, Mf und der latein. Text. — 3) Die Hss. lesen Σερραβθῖνος. — 4) μετὰ τὸ 2200, 2201, 2202, Mf. — 5) τι ἀτμοῦ 2201. — 6) ἀναφορὰν L. — 7) πτερύγια Mf. — 8) τῶν κίχλων L, V. — 9) Mf schaltet γινομένης ein. — 10) πτώσεως Mf. — 11) Mf schaltet ἔσθ' ὅτε ein. — 12) περιέχεται Mf. — 13) χωρήσει L; χωροῖη Mf. — 14) ἰσχυρῶς 2203, M. — 15) μεγίστας Mf. — 16) ποιήσασθαι Mf. — 17) Mf schaltet δεῖ ein. — 18) φαίνεται 2203, L, M. — 19) αὐτοὺς 2200, 2201, 2202. — 20) ἐπιδιδόντας 2203, M, Mf.

via L.?) und Kürbisse (*Cucurbita L.*), empfehlen. Wenn Schlaflosigkeit hinzutritt, so sollen Uebergiessungen mit Kamillen- und Rosen-Oel vorgenommen werden. Häufig werden auch beide Medicamente mehr oder weniger mit einander gemischt, indem man dabei die Grösse der Entzündung, die Constitution und das Alter des Kranken berücksichtigt. So hat man zu verfahren, wenn die Entzündung ohne äussere Wunde verläuft. Ist sie dagegen mit Eiterung verbunden, dann rathen wir zwar nicht ab, dieselben Mittel zu gebrauchen, aber ausserdem sind das Rosenöl mit Honig oder mit dem Tetrpharmakon,¹⁾ sowie die gegen Entzündungen gebräuchliche Wachssalbe und Ueberschläge mit Arzneimitteln, namentlich mit der Anemone (*Anemone L.*), zu empfehlen. Die letztere ist in verschiedener Hinsicht nutzenbringend; sie wird auf Charpie gestrichen und aufgelegt. Dies ist, — um es nur angedeutet zu haben, — die Behandlung, wenn sich zu der Entzündung Eiterung gesellt hat. Wir werden darüber uns eingehender auslassen, wenn wir die Wunden des Kopfes und der andern Körperteile besprechen werden.

Elftes Capitel.

Der chronische Kopfschmerz

ist ein schweres und sehr schmerzhaftes Leiden, welches sich sogar auf die Augenwurzeln ausdehnt. Die Krankheit hat einen chronischen Charakter und ruft bei der geringsten Veranlassung sofort Anfälle hervor. Denn Diejenigen, welche mit diesem Uebel behaftet sind, werden bald durch den Genuss eines einigermaßen starken Weines, bald durch irgend welchen Geruch, z. B. durch den von Storax oder Weihrauch (*Olibanum*), manchmal auch durch den Lichtglanz afficirt,²⁾ so dass sie sich lieber in der Dunkelheit, als im Hellen aufhalten. Dieses Leiden tritt hauptsächlich in Folge einer chronischen Entzündung der Knochenhaut des Schädels oder der Gehirnhäute, sowie in Folge von Verstopfung und Ueberfluss an zu unverdauten und zu dicken Säften auf; bisweilen wird es auch durch zu grosse Schärfe der in der Tiefe lagernden Stoffe hervorgerufen. Oft entsteht das Uebel, wenn in Folge einer heissen Dyskrasie der Kopf mit der Zeit weniger widerstandsfähig und empfänglicher geworden ist, und bisweilen wie ein

¹⁾ Das Tetrpharmakon, auch Basilikon-Pflaster genannt (s. Galen XII, 601), bestand aus vier Substanzen, nämlich aus Wachs, Kolophoniumharz, Pech und Rindstalg zu gleichen Theilen. S. Galen XII, 328; Celsus V, 19; Oribasius IV, 608. V, 787; Scribonius Largus de comp. med. cap. 211; Paulus Aegineta VII, 17. — ²⁾ S. Galen VIII, 204. XII, 562.

κολοκύνθας. εἰ δ' ἀγρυπνία προσείη, ¹⁾ καὶ χαμαιμηλαΐω ²⁾ διαβρέχειν δεῖ καὶ ῥοδίνω, πολλάκις δὲ καὶ ἀμφοτέρω, ³⁾ τὸ πλεόν καὶ τὸ ἔλαττον ἀπὸ τῆς κατὰ τὸ μέγεθος φλεγμονῆς καὶ τῆς τοῦ κείμενου κράσεως καὶ ἡλικίας ἐπιλογιζομένους. οὕτω μὲν ἐάν ⁴⁾ χωρὶς ἔλκους ἐπιγένηται φλεγμονή, προσήκει ποιεῖσθαι ⁵⁾ θεραπείαν· εἰ δὲ καὶ σὺν ἔλκει, ⁶⁾ τηρικῶτα ⁷⁾ τοῖς αὐτοῖς μὲν οὐκ ἀποτρεπτέον κερῆσθαι, προσέτι δὲ καὶ τῷ ῥοδίνω μετὰ μέλιτος ἢ τῆς τετραφαρμάκου καὶ ἢ ἀφλέγμαντος κηρωτῆ ⁸⁾ καὶ φαρμάκων ἐπίθεσις ἀρμόδιός ἐστι καὶ μάλιστα τῆς ἀνεμώνης· αὕτη γὰρ παντοίως ὠφελεῖ καὶ ἔμμοτος γινόμενη καὶ ἐπιπλαττομένη. ⁹⁾ τοιαύτη μὲν γὰρ, ὥστε καὶ ὑποφάναι, ¹⁰⁾ ἢ θεραπεία τῆς ¹¹⁾ μεθ' ἔλκώσεως γινομένης· τελεώτερον δὲ λεχθήσεται, ἡνίκα περὶ τῶν ἐν κεφαλῇ τραυμάτων καὶ τῶν ἐν τοῖς ἄλλοις μορίοις συνισταμένων τὸν λόγον ποιούμεθα.

κεφ. ια'.

Περὶ κεφαλαίας.

Δεινόν τι πάθος ¹²⁾ καὶ ἐπώδυνον ἰσχυρῶς, ¹³⁾ ὥστε καὶ τὰς ῥίξας αὐτὰς ἐδυναῖσθαι τῶν ὀφθαλμῶν. ἔστι δὲ καὶ χρόνιον καὶ ἐπὶ μικραῖς προφάσεσιν ἐτοιμῶς παροξυνόμενον· τῶν γὰρ ἐχόντων τοῦτο τὸ πάθος οἱ μὲν ὑπ' ¹⁴⁾ οἴνου πόσεως ὀλίγον ¹⁵⁾ ἀκρατεστέρου, οἱ δὲ ὑπὸ τινος ἄσμησ οἶον στύρακος ἢ λιβάνου, τινὲς δὲ καὶ ὑπ' αὐτῆς τῆς ἀγῆς τοῦ φωτός πληττονται, ὥστε ἐν σκότει μᾶλλον αἰρεῖσθαι ¹⁶⁾ διαίρειν ἢπερ ¹⁷⁾ ἐν φωτί. γίνεται δὲ τοῦτο μάλιστα τὸ πάθος καὶ διὰ φλεγμονὴν χρόνιαν ¹⁸⁾ τοῦ περικρανίου ὑμένος ἢ τῶν μηνίγγων, καὶ δι' ἔμφραξιν δὲ καὶ διὰ πλῆθος ¹⁹⁾ ὠμοτέρων καὶ παχυτέρων χυμῶν, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ διὰ πολλὴν δριμύτητα χυμῶν ²⁰⁾ ἐγκειμένων ἐν τῷ βᾶθει· πολλάκις δὲ καὶ διὰ δυσκρασίαν θερμὴν ἐπιγίνεται τὸ πάθος ἀθνεστερέας γενομένης τῆς κεφαλῆς ὑπὸ τοῦ χρόνου

¹⁾ προσῆ Mf; περιπέσει L. — ²⁾ χαμαιμηλίω Mf. — ³⁾ ἀμφοτέρων L; σὺν ἀμφοτέροις Mf. — ⁴⁾ εἰ Mf. — ⁵⁾ Mf schaltet τὴν ein. — ⁶⁾ συνέλεγετο 2203, M; συνέλεγοτο 2200, 2202. L schaltet nachher τὸ ein. — ⁷⁾ 2203, M, Mf schalten καὶ ein. — ⁸⁾ Accusativ. 2203, L, V, M; ἢ τῶν ἀφλεγμάτων ὀλ κηρωτῶν Mf. — ⁹⁾ περιπλαττομένη Mf. — ¹⁰⁾ ὑποφάνεται 2203, M. — ¹¹⁾ Der latein. Text, welchem Guinther gefolgt ist, schaltet φλεγμονῆς ein. — ¹²⁾ Mf schaltet ἢ κεφαλαία ein. — ¹³⁾ ἰσχυρὸν L. — ¹⁴⁾ ἀπὸ 2200, 2201, 2202. — ¹⁵⁾ ὀλίγου 2203. — ¹⁶⁾ ἀρκεῖσθαι 2200, 2201, 2202. — ¹⁷⁾ εἴπερ L, V, Mf. — ¹⁸⁾ Mf schaltet ἢ ein. — ¹⁹⁾ πλῆθος C. — ²⁰⁾ διὰ πολλῶν δριμυτάτων χυμῶν 2200, 2201, 2202, C.

Schröpfkopf aus den unteren Körpertheilen die dort befindlichen Unreinigkeiten nach oben zieht. Man muss daher, wie dies ja auch bei anderen Krankheiten nothwendig ist, genaue Untersuchungen darüber anstellen, welches die Entstehungs-Ursache des Leidens ist, die zu dem Auftreten desselben Anlass gegeben hat, ob Säfte-Ueberfluss oder eine Entzündung der Gehirn-Organen, ob Verstopfung oder eine eingefressene Schärfe der Krankheit zu Grunde liegt. Erst wenn man in dieser Weise den Charakter und die Dauer des Leidens durchforscht hat, darf man von der ärztlichen Kunst Erfolge erwarten.

Es müssen folgende Symptome vorhanden sein. Wenn der Kranke das Gefühl grosser Schwere in einem Theile des Kopfes hat, so ist es klar, dass nicht allein die Beschaffenheit der Dünste, sondern auch die Menge des Krankheitsstoffes die Stauung verursachen. Noch deutlicher wird man dies erkennen, wenn man neben den hier angeführten Erwägungen den ganzen Körper des Kranken untersucht, ob derselbe von Natur an Säfte-Ueberfluss leidet oder nicht, und alle vorausgegangenen Umstände berücksichtigt. Wenn man dies Alles sorgfältig berücksichtigt, so wird die Diagnose bedeutend an Sicherheit gewinnen.

Die Symptome des nach Gehirnentzündungen auftretenden
chronischen Kopfschmerzes.

Wenn sich das Gefühl der Schwere, sowie klopfende Schmerzen im Kopfe einstellen, so ist es zweifellos, dass das Kopfleiden die Folge irgend welcher Entzündung ist.

Die Symptome des durch Gase erzeugten chronischen
Kopfschmerzes.

Wenn der Kranke nur eine Spannung, aber weder eine Schwere, noch das Klopfen des Pulses im Kopfe fühlt, so rührt das Leiden offenbar mehr von darin befindlichen auftreibenden Gasen her.

καὶ διὰ τοῦτο ἐτοιμῶς δεχομένης, ἔσθ' ὅτε δὲ ἐλκούσης ἐκ 1) τῶν κάτω δίκην σικίας τὰ εὐρισκόμενα περιττά. προσέχειν οὖν ἀκριβῶς δεῖ ταῖς διαγνώσεσιν, ὡς καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων παθῶν, ὑπὸ τίνος αἰτίας γίνεται καὶ τὴν ἀρχὴν λαμβάνει 2) τῆς γενέσεως, 3) οἷον πρότερον 4) διὰ πλῆθος ἢ διὰ φλεγμονὴν τινὰ τῶν ἐν ἐγκεφάλῳ μορίων ἢ ἔμφραξιν ἢ 5) χρόνιον δριμύτητα. οὕτω γὰρ ἔσται τὸ νόσημα, 6) ἂν 7) ἴδῃς τρόπον ἢ 8) χρόνον ὑπὸ τῆς τέχνης εὐάλωτον.

Σημεῖα αὐτῆς ἔτωσαν ταῦτα.

Εἰ μὲν οὖν βάρους αἰσθησις γένοιτο 9) πολλὴ κατὰ τι 10) μέρος, δῆλον ὡς οὐ 11) κατὰ ποιότητα μόνον 12) ἀτμοὶ τινες, ἀλλὰ πλῆθος ὕλης τὸ τὴν ἔμφραξιν ἐργαζόμενον. γνωρισθήσεται δὲ σοι σαφέστερον 13) πρὸς τοῖς εἰρημένοις ἅπασιν ἐπισκεπτομένῳ τὸ τοῦ πάσχοντος ὄλον σῶμα, εἰ φύσει πληθωρικόν ἐστιν ἢ οὐ, καὶ τὰ προηγησάμενα πάντα. οὕτω γὰρ ἅπαντα περισκοποῦντί σοι 14) βεβαιοτέρως γενήσεται ἢ διάγνωσις.

Σημεῖα τῆς διὰ φλεγμονὴν ἐγκεφάλου 15) γινομένης κεφαλαίας. 16)

Εἰ μὲν οὖν αἰσθησις γένοιτο 17) βάρους καὶ σφυγματώδης ὀδύνη, φανερόν ἐστι 18) ὡς διὰ φλεγμονὴν τινὰ συμβαίνει 19) ἢ τῆς κεφαλαλγίας 20) διάθεσις.

Σημεῖα 21) τῆς διὰ πνεύματος. 22)

Εἰ δὲ τάσεως αἰσθάνοιτο μόνως χωρὶς βάρους καὶ σφυγμοῦ, δῆλον ὅτι φρωδούς ἐγκειμένου πνεύματος γίνεται μᾶλλον 23) ἢ διάθεσις. 24)

1) Alle griechischen Hss., ausser Mf, dessen Lesart ich annehme, haben ἐπὶ τῶν κάτω. Der latein. Text lautet: ab interioribus partibus. Schon Goupyl bemerkte, dass ἐπὶ unrichtig sein müsse, und schlug dafür ἀπὸ vor. — 2) Mf schaltet τὸ πάθος ein. — 3) γενήσεως L. — 4) πρότερον 2203, M. — 5) L schaltet διὰ ein und lässt ἢ weg. — 6) L schaltet χρόνιον ein. — 7) καὶ 2203, L, M, Mf. — 8) καὶ 2203, M. — 9) γένοιτο Mf; γένηται L, V. — 10) Nur Mf hat τι, die übrigen Hss. lesen τὸ. — 11) οὐ fehlt in 2201, 2202, C. — 12) 2202, 2203, L, C, M, Mf schalten ἢ, V fügt οἱ ein. — 13) σαφῶς 2203, M. — 14) διασκοποῦντί σοι Mf; διασκοποῦντος σοῦ 2203, L, V, M. — 15) ἐν κεφαλῇ Mf. — 16) κεφαλαλγίας 2201, L. — 17) γένηται L, V. — 18) ἔσται σοι Mf; 2203, L, V, M, Mf schalten nachher καὶ τοῦτο ein. — 19) 2203, L, M, V, Mf schalten μᾶλλον ein. — 20) κεφαλαίας M, Mf. — 21) διάγνωσις 2203, L, V, M, Mf. — 22) διὰ τὰ πνεύματα L, V. — 23) Mf und der latein. Text haben μᾶλλον, die übrigen griechischen Hss. lesen πάλιν. — 24) ὀδύνη 2203, L, V, M, Mf.

Ueber die durch Schärfe erzeugten Schmerzen.

Wenn keines der genannten Symptome, sondern nur ein beissender Schmerz vorhanden ist, so darf man annehmen, dass ein scharfer galliger Saft die Kopfschmerzen hervorgerufen hat.

Welche Symptome finden sich, wenn eine heisse Dyskrasie die Schuld trägt?

Wenn keine der angeführten Entstehungs-Ursachen den chronischen Kopfschmerz erzeugt hat, der Kranke dagegen das Gefühl der Hitze im Kopfe hat, und dieser selbst von Natur an zu heisser Constitution leidet, und wenn die vorausgegangenen Gelegenheits-Ursachen ebenfalls auf zu grosse Hitze hinweisen, so kann man aus Allem eher den Schluss ziehen, dass eine zu hitzige Beschaffenheit der Säfte zu Grunde liegt, welche wie ein Schröpfkopf aus den unteren Körpertheilen die unreinen Stoffe nach dem Kopfe zieht und dieselben damit anfüllt.

Die Behandlung.

Wenn man auf so wissenschaftliche Weise verfährt, wird man auch die langwierigsten Fälle der Cephalaea zu heilen im Stande sein. Ist die Krankheit durch Säfte-Ueberfluss entstanden, so wird man zunächst eine Allgemein-Behandlung einleiten und das Uebermass auf geeignete Weise durch einen Aderlass oder durch Abführmittel beseitigen. Leidet dagegen nicht der ganze Körper an Plethora, und scheint die Ursache der Krankheit hauptsächlich im Kopfe selbst zu liegen, indem derselbe von Natur leicht reizbar ist, zur Plethora neigt, und die im Unterleibe befindlichen Stoffe an sich zu ziehen vermag, so soll man von einer Allgemein-Behandlung abstehen und nicht kurzweg zu Aderlässen oder Abführmitteln greifen, sondern dem Kopfe als dem primär erkrankten Theil vorzugsweise seine Sorgfalt widmen. Ist man der Ansicht, dass die (im Kopfe) vorhandenen Säfte — mögen dieselben durch die Hitze dorthin gezogen worden sein, oder mögen sie sich in Folge von Schwäche dort gebildet haben — erkaltet sind, so soll man das Haupt mit Oel oder mit in Wein gekochten Kräutern, die nicht zu heiss sein dürfen und einen stärkenden Einfluss auf den Kopf

Περὶ τῆς διὰ δριμύτητα¹⁾ γινομένης²⁾ ὀδύνης.

Εἰ δὲ οὐδὲν τούτων ἔστι, δῆξις³⁾ δὲ μόνον⁴⁾ ἐγγίνεται, γίνωσκε τὴν ὀδύνην ὅτι⁵⁾ δριμύς καὶ χολώδης ἐργάζεται χυμός.

Σημεῖα τοῦ εἶναι θερμὴν δυσκρασίαν.

Εἰ δὲ τούτων οὐδὲν αἰτίον ἔστι τὸ τίκτον τὴν τῆς κεφαλαίας⁶⁾ διάθεσιν, θέρμης δὲ συναίσθησις γίνοιτο περὶ τὴν κεφαλὴν καὶ φύσει δὲ φαίνοιτο θερμότερα τὴν κρᾶσιν οὔσα καὶ τὰ προηγησάμενα αἴτια θερμότερα, λογίζεσθαι⁷⁾ μᾶλλον ἐκ πάντων εἶναι⁸⁾ καὶ τὴν δυσκρασίαν θερμὴν, ἥτις ἐκ τῶν κάτω τὰ περιττὰ καθάπερ σικύα τις ἐπισπᾶται εἰς αὐτὴν καὶ εὐπλήρωτον⁹⁾ ἐργάζεται τὴν κεφαλὴν.

Θεραπεία.

Οὕτω μὲν οὖν¹⁰⁾ οἱ¹¹⁾ εὐμεθόδως¹²⁾ χρώμενοι ἰᾶσθαι δύνανται¹³⁾ τὰς πολυχρονίους διαθέσεις τῆς κεφαλαίας.¹⁴⁾ εἰ γὰρ διὰ πλῆθος γίνοιτο¹⁵⁾ ἡ διάθεσις, τοῦ ὅλου πρῶτον ποιεῖσθαι πρόνοιαν¹⁶⁾ κενούοντας¹⁷⁾ πρῶτον τὸ πλεονάζον προσφόρως ἦτοι¹⁸⁾ διὰ φλεβοτομίας ἢ¹⁹⁾ καθάρσεως· εἰ δὲ οὐκ ἔστιν ὅλον²⁰⁾ τὸ σῶμα πληθωρικόν, αὐτὴ δὲ μᾶλλον ἡ κεφαλὴ φαίνοιτό σοι τὴν αἰτίαν ἔχειν διὰ τὸ εἶναι αὐτὴν φύσει εὐπαθῆ καὶ εὐπλήρωτον καὶ ἐπισπᾶσθαι εἰς ἑαυτὴν²¹⁾ δυναμένην ὅ, τι ἂν²²⁾ εὔρη²³⁾ κείμενον ἐν τῇ γαστρῇ, τοῦ μὲν ὅλου²⁴⁾ φείδεσθαι σώματος καὶ μήτε φλεβοτομεῖν ἀπλῶς ἢ²⁵⁾ καθάρειν, ἀλλ' αὐτῆς προηγουμένως δεῖ ποιεῖσθαι πρόνοιαν ὡς πρωτοπαθούσης. καὶ εἰ μὲν τοὺς ἐγκειμένους²⁶⁾ χυμοὺς ὑπολαμβάνεις²⁷⁾ ψυχροὺς εἶναι εἴτε ὑπὸ θερμότητος ἐλκυσθέντας εἴτε δι' ἀσθένειαν ἐκείσε τεχθέντας, ἐπιβρέχειν δεῖ καὶ καταιονεῖν ἐλαίῳ²⁸⁾ ἢ βοτάναις ἀποζεσθεύσαις εἰς οἶνον,²⁹⁾ μὴ πᾶν θερμαῖς, ἀλλὰ καὶ τόνον ἐχούσαις τινὰ πρὸς τὸ

1) δριμύτητος Mf. — 2) γενομένης L. — 3) δειξις L. — 4) μόνη Mf. —

5) ὅτι fehlt zwar in allen besseren Hss. und findet sich nur in Mf, wird aber durch die Construction gefordert. — 6) κεφαλῆς 2200, 2201, 2202, L, C. —

7) Mf schaltet δεῖ ein. — 8) εἰ 2203, M. — 9) ἀπλήρωτον 2203, M. — 10) ἂν 2202, 2203, L, M, Mf. — 11) εἰ M; τις Mf. — 12) εὐμεθόδοις 2203, M. —

13) χρώμενος . . . δύναται 2203, M; δύναιτο Mf. — 14) κεφαλῆς 2203, L, V, M. —

15) γένοιτο 2202, 2203, V, M. — 16) Mf schaltet σώματος ein. — 17) κενούοντα Mf, M; κενούται L; κινούοντας 2201, 2202, C; κινούοντα 2203. — 18) ἢ τὸ 2200,

2201, 2202; ἢ 2203, L, M, Mf. — 19) 2203 und Mf schalten διὰ ein. —

20) ὄλγον 2203, M. — 21) L und V lassen εἰς weg und 2200, 2201, 2202 lesen αὐτὴν. — 22) ἐν 2203, M. — 23) εὔροι 2200, 2201. — 24) Mf schaltet

δεῖ ein. — 25) μήτε Mf. — 26) Mf schaltet ἐν τῇ κεφαλῇ ein. — 27) ὑπολάβης Mf. — 28) ἐλαίῳ Mf. — 29) εἰς ὕδωρ 2203, M; ὕδατι Mf.

ausüben, anfeuchten und benetzen. Hierher gehört auch das aus unreifen Oliven gepresste Oel, in welches man die Fruchtbüschel des Epheus (*Hedera Helix* L.), des Quendels (*Thymus Serpyllum* oder *Th. vulgaris* L.) oder der grünen Minze (*Mentha viridis* L.) schüttet. Im Verlauf der Zeit kann man von den wärmeren Kräutern noch *Sisymbrium* (*Mentha sylvestris* L.?), ¹⁾ *Polei* (*Mentha Pulegium* L.), oder die Blätter des Lorbeers (*Laurus nobilis* L.) oder der Bergminze (*Calamintha* L.) hinzufügen. Solche und ähnliche Mittel wendet man an, namentlich im Winter, und wenn die herrschende Dyskrasie einen kalten Charakter zu haben scheint, und die Säfte (des Kopfes) zäh und dick sind. Denn dadurch werden sie zur Zertheilung gebracht und der Kopf gestärkt, so dass er vor Schwäche bewahrt bleibt und den vom Magen aus nach oben steigenden Unreinigkeiten nicht bereitwillig Aufnahme gewährt. Denn häufig ist der Kopf nicht in solchem Grade erhitzt, dass er sie an sich zu ziehen vermag, sondern er wird damit angefüllt, weil er zu kraftlos ist und die Aufnahme daher mehr passiv als activ durch Anziehungskraft erfolgt. So hat man also zu verfahren, wenn die (im Kopfe) befindlichen Säfte zu kalt sind.

Was ist zu thun, wenn der Kopfschmerz von der Galle
herrührt?

Wenn die Säfte eine heisse, gallige Beschaffenheit haben, dann befeuchte man den Kopf mit lauwarmem Rosenöl, das mit Essig versetzt worden ist, mit der Mohnkopf-Arznei und mit Rosendecoct. Dazu kann man leicht zertheilende Mittel, wie Epheu (*Hedera Helix* L.), Quendel (*Thymus Serpyllum* oder *Th. vulgaris* L.) oder Kamillen (*Anthemis* L.)-Kraut setzen. Ferner sollen die Kranken lauwarne Bäder nehmen, sich dabei mit temperirtem Gerstenschleim oder mit Eidottern abwischen und dann mit lauem Wasser reinigen. Denn wenn es zu heiss und kochend ist, so nützt es nicht nur nichts, sondern schadet ihnen sogar und verschlimmert das Leiden. Sobald jedoch die Gluth der Hitze nachlässt, so ist es nicht unzweckmässig, ein wenig Honig nebst Eidottern, sowie entsprechende Salben, welche säubernd und reinigend wirken, darunter zu mischen. Alles, was zu heiss ist, ist diesen Kranken schädlich, mag es zum Einreiben oder zum Abführen des Schleimes dienen. Denn durch mässige Waschungen und feuchte

¹⁾ Dioskorides (II, 154, 155) erwähnt zwei Arten des *σισύμβριον*, von denen die erstere, welche an dieser Stelle wahrscheinlich gemeint ist, von Sprengel für *Mentha sylvestris* L., die letztere allgemein für *Nasturtium officinale* L. gehalten wird. S. auch Galen XII, 124; Plinius XX, 91; Orbasius II, 686.

ῥωννύεσθαι τὴν κεφαλὴν, οἷόν ἐστι 1) τὸ ὠμοτριβὲς ἔλαιον προσλαμβάνον κορύμβους κισσοῦ ἢ ἐρπύλλου ἢ ἡδυσμίου χλωροῦ. προϊόντος δὲ τοῦ χρόνου καὶ τῶν θερμωτέρων προσμίγνυε σισύμβριον 2) ἢ γλήχωνα 3) ἢ φύλλα 4) δάφνης ἢ καλαμίνθης. τούτοις οὖν δεῖ καὶ τοῖς ὁμοίοις τούτων κεχρηῆσθαι καὶ μάλιστα ἐν χειμῶνι καὶ 5) ὅπου φαίνεται ἡ κρατούσα δυσκρασία εἶναι ψυχρὰ καὶ 6) οἱ ἐγκείμενοι χυμοὶ γλίσχροι τύχουσιν 7) ὄντες καὶ παχεῖς. πάνυ 8) γὰρ διαφοροῦσι τὰ ἐγκείμενα καὶ ῥωννύουσι τὴν κεφαλὴν, ὥστε μὴ ἀσθενεῖν αὐτὴν μηδ' ἐτόίμως δέχεσθαι τὰ ἐκ τῆς γαστροῦ ἀναδιδόμενα περιττά· πολλάκις γὰρ οὐ τοσοῦτόν ἐστι θερμὴ, ὡς δύνασθαι αὐτὴν 9) ἔλκειν, ἀλλὰ διὰ τὴν ἀσθeneίαν πληροῦται δεχομένη μᾶλλον ἢ ἔλαιον. οὕτω μὲν ἐὰν ᾧσιν οἱ ἐγκείμενοι χυμοὶ ψυχρότεροι, δεῖ πράττειν.

Ἦν ὑπὸ χολῆς γένηται 10) ἡ ὀδύνη.

Εἰ δὲ θερμοὶ εἰσιν 11) οἱ χυμοὶ καὶ χολώδεις, καὶ τῷ δῆρρονδίνῳ ἐπίβρεχε γλιαρῶ καὶ τῷ διὰ κωδεῖων καὶ βόδων ἀποζέματι προσεπεμβάλλων 12) καὶ τῶν ἡρέμα διαφορητικῶν, οἷον κισσοῦ ἢ ἐρπύλλου ἢ χαμαιμηλίου 13) βοτάνης. 14) καὶ λουέσθωσαν γλιαρῶ 15) χρώμενοι καὶ σμηχέσθωσαν εὐκράτῳ 15) πιτσάνης χυλῶ ἢ λεκύθοις ὠῶν γλιαρὸν ἐπιχέοντες ὕδωρ· τὸ γὰρ θερμὸν πάνυ καὶ ζέον πρὸς τῷ 16) μηδὲν ὠφελεῖν, εἴτι καὶ βλάπτειν αὐτοὺς παροξύνειν πέφυκεν. ἡνίκα δὲ παύεται 17) τὸ ζέον τῆς θερμασίας, οὐδὲν ἄτοπὸν ἐστὶ 18) καὶ μέλι βραχὺ ἄμα προσπλέκειν τοῖς λεκύθοις τῶν ὠῶν καὶ ἀλείμμασι 19) συμμέτροις ἀπορρίπτειν καὶ σμήχειν δυναμένοις. 20) τὰ γὰρ ἄγαν θερμὰ πάντα τούτοις ἐστὶ πολέμια, εἴτε σμηγήματα εἴεν εἴτε ἀπορρηγματισμοί. ἀπὸ γὰρ τῶν ὑγραίνοντων μετρίως

1) 2202, 2203, M, Mf schalten καὶ ein. — 2) σισυμβρίου 2202, 2203, C, M, Mf. — 3) γλήχωνος 2202, 2203, C, V, M, Mf. — 4) φύλλων M, Mf. — 5) Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C schalten μάλιστα ein. — 6) καὶ 2201. — 7) τύχουσιν 2200, 2201, 2202. — 8) Mf schaltet καὶ ein. — 9) αὐτόν 2202, C. — 10) γίνεται 2203, M. — 11) ᾧσιν 2203, L, V, M, Mf. — 12) προσεπεμβάλλεις L; προσεπεμβάλλων 2203, M. — 13) χαμαιμηλίου L. — 14) Mf und der latein. Text schalten ἢ ἔλαιον ein. — 15) Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C lesen an beiden Stellen εὐκράτῳ γλιαρῶ; das letztere Wort erscheint darin als erklärender Zusatz zum ersteren und wurde wahrscheinlich von Späteren hinzugefügt. Ich folge dem Text des Cod. Mf. — 16) τὸ 2201, 2202, 2203, L, C, M, Mf. — 17) παύσεται Mf. — 18) Mf schaltet τηλικαῦτα ein. — 19) 2200, 2201, 2202, L, C lesen αἰτίαις, 2203 und M haben αἰτίας, und Mf hat καὶ εἴ τι ἐστὶ μετρίως ἀπορρίπτειν, ἀλλὰ καὶ σμήχειν δυνάμενον. Guinther conjicirte ἀλείμμασι, das allerdings die meiste Wahrscheinlichkeit hat. — 20) δυναμέναις L, C; δυναμένας 2203, M.

Medicamente werden die galligen Excremente eher zur Zertheilung gebracht, als durch zu trockene und erhitzende Mittel, welche mehr verdickend, als zertheilend wirken. Wenn die Säfte dick und nicht zu heiss sind, so rathe ich, nicht sogleich zu den zertheilenden Mitteln zu greifen, sondern lieber den Krankheitsstoff durch passende Salben und Bäder zu mildern, und dann erst zu den stärker verdünnenden und zertheilenden Medicamenten zu schreiten. Zu diesen gehören die Mittel, welche aus Natron und Senf (*Sinapis L.*) bereitet werden. Wenn das Leiden nachlässt, sind Frottirungen des Kopfes, besonders während des Bades, und zwar mit feiner Leinwand zu empfehlen; natürlich müssen die Haare vorher abgeschnitten werden. Ferner werden zum Theil Niesemittel verordnet, und zwar zuerst die einfacheren, später die stärkeren. Um Demjenigen, der sie bereiten will, die Auffindung derselben zu erleichtern, werde ich deren Zusammensetzung unten angeben. Das Recept lautet:

Ein Niesemittel, welches den Kopf reinigt und gegen Augenentzündung und Epilepsie wirksam ist.¹⁾

Schwarzkümmel (<i>Nigella sativa L.</i>) . . .	8 Drachmen
Ammonisches Salz ²⁾	8 „
Elaterium (von <i>Momordica Elaterium L.</i>)	4 „

Diese Substanzen werden zerrieben und mit Sikyonischem-, Myrten-, Iris-, oder Alkanna-Oel gemengt, bis das Ganze die Consistenz des Wachses hat. Man verwahrt es in einer aus Horn gearbeiteten Büchse. Beim Gebrauch bestreicht man damit die Nasenlöcher des Kranken und lässt es hineinziehen. Dieses Niesemittel nützt nicht nur beim chronischen Kopfschmerz, sondern auch gegen Augenentzündungen und Epilepsie. Es befreit nämlich das Gehirn auf bequeme Weise von zähen und eingedickten Stoffen. Nicht weniger günstig wirkt ein Niesemittel, welches aus Erdscheibe (*Cyclamen L.*) besteht und auf folgende Weise zusammengesetzt wird.

¹⁾ Vgl. Galen XII, 583.

²⁾ Dieses schon von Herodot (IV, 181) erwähnte Salz, welches sich hauptsächlich in der Nähe des Ammonstempels fand, ist nach Kopp (Gesch. d. Chemie, Bd. III, 237) nicht unser Salmiak, sondern eine Art Steinsalz, wie aus Dioskorides (V, 125), Plinius (XXXI, 39) und Aëtius (II, 43) hervorgeht. Kopp glaubt, dass der Salmiak, der erst nach dem 7. Jahrh. in Europa bekannt wurde, Anfangs *Sal armeniacum* geheissen habe: ein Name, der später leicht zu absichtlichen oder unbewussten Verwechslungen mit *Sal ammoniacum* führen konnte.

καὶ λουτρῶν καὶ βοηθημάτων μᾶλλον διαφορεῖται τὰ χολώδη περιττώματα ἤπερ ἀπὸ τῶν ἄγαν ξηραίνοντων ¹⁾ καὶ θερμινόντων· παχύνεται γὰρ μᾶλλον ἐπὶ τῶν τοιούτων ἤπερ διαφορεῖται. ²⁾ ἐφ' ὧν δὲ παχεῖς εἰσὶ ³⁾ καὶ μὴ πάνυ θερμοὶ, καὶ ἐπὶ τούτων συμβουλεύω μὴ πάνυ ἀθρόως φέρεσθαι ⁴⁾ ἐπὶ τὰ διαφορεῖν δυνάμενα, κολακεύειν δὲ μᾶλλον τὴν ὕλην εἰς ⁵⁾ τῶν μετρίων ἀλειμμάτων καὶ λουτρῶν καὶ οὕτως ἐπὶ τὰ πλέον δυνάμενα χωρεῖν, ἅτινα λεπτόνουςί τε καὶ διαφοροῦσι βοηθήματα, ⁶⁾ ὅσων ὅσα διὰ νήτρου καὶ νάπυος σύγκεινται, ⁷⁾ παρακμάζοντος δὲ τοῦ πάθους καὶ ἀνατρίβει κεχρησθαι τῆς κεφαλῆς καὶ μάλιστα ἐν λουτρῷ ⁸⁾ διὰ συνδόνων προαφαίρεισι δὲ δηλονότι τῶν τριχῶν καὶ πιταρμικῶς κατὰ μέρος, πρῶτον μὲν τοῖς ἀπλουστέροις, ὕστερον δὲ τοῖς ἰσχυροτέροις. πρὸς δὲ τὸ εὐχερῶς ἐξευρίσκειν τὸν βουλόμενον κατασκευάσαι ὑπέταξα καὶ τούτων τὰς ἐπιθέσεις. ⁹⁾ ἔχει δὲ τούτων ἡ γραφὴ οὕτως.

Ἐρρινον κεφαλῆς καθαρτήριον ¹⁰⁾ ποιῶν ¹¹⁾ πρὸς ὀφθαλμῶν καὶ ἐπιληψίαν·

Μελανθίου δραχ. η' ¹²⁾

ἀλδὸς ἀμμωνιακοῦ » η' ¹³⁾

ἐλατηρίου » δ'.

τρίψας ἀναλάμβανε σικυονίῳ ἐλαίῳ ἢ μυρσίῳ ἢ ἰρίῳ ¹⁴⁾ ἢ κυπρίῳ, ὥστε κηρωτῆς ἔχειν σύστασιν. ἀνελόμενος οὖν εἰς πυξίδα ¹⁵⁾ κερατίνην χρῶ, ὑποχρίων τοὺς μυκτῆρας ¹⁶⁾ κελεύων ἀνασπᾶν. τοῦτο τὸ ἔρρινον οὐ μόνον ὠφελεῖ τοὺς ἔχοντας χρονίαν κεφαλαλγίαν, ἀλλὰ καὶ τοὺς ὑπ' ὀφθαλμίας ἐνοχλουμένους καὶ τοὺς ἐπιληπτικούς· ἄγει γὰρ εὐχερῶς, ¹⁷⁾ εἴ τι γλίσχρον ἐστὶν ἐν ἐγκεφάλῳ καὶ παχυμερὲς ἐχόμενον. ¹⁸⁾ εἶτι δὲ καὶ τὸ διὰ τῆς κυκλαμίνου συγκείμενον οὐδὲν ἥττον, ἔχει δὲ καὶ τούτου ἡ γραφὴ οὕτως.

1) διὰ τῶν ἀναξηραίνοντων Mf. — 2) εἰς διαφόρησιν ἔρχεται 2203, L, V, M, Mf. — 3) Mf schaltet σί χυμοὶ ein. — 4) ἔργεσθαι Mf. — 5) 2203, L, M, Mf schalten τε ein. — 6) 2203, M, Mf lesen: ἐπὶ τὰ πλέον δυνάμενα διαφορεῖν καὶ λεπτόνους ἔργεσθαι βοηθήματα. — 7) σύγκειται 2203, M, Mf. — 8) λουτροῖς 2203, M. — 9) Vielleicht hiess es ursprünglich συνθέσεις? — 10) καθαρτήριον ist aus 2201 ergänzt. — 11) Mf schaltet πρὸς κεφαλαλγίαν ein. — 12) Der latein. Text fügt hier aloes — drachm. unam ein. — 13) Sämtliche griechische Hss., ausser dem Cod. Mf, welcher δ' hat, lesen η'. Dagegen verordnet Galen (XII, 583) in demselben Rezept eine Unze (α'), während Paulus Aegineta (III, 5) und der latein. Text mit Mf übereinstimmen. — 14) 2200, 2201, C lesen κρινίῳ, aber die übrigen Hss. geben, ebenso wie der latein. Text, Galen und Paulus Aegineta, die Lesart ἰρίῳ. — 15) σπυρίδα Mf. — 16) Mf schaltet καὶ ein. — 17) ἰσχυρῶς Mf. — 18) ἐχομένῳ 2201, 2202; ἐχομένων 2203, M, C.

Das mit Erdscheibe (*Cyclamen L.*) bereitete Niesemittel.

Getrocknete Erdscheibe (<i>Cyclamen L.</i>) . . .	8 Drachmen
Roths Natron	4 „

Wenn man statt des Natrons *Elaterium* dazu nimmt, so gewinnt das Medicament an Güte. Es wird in folgender Weise angewendet. Man zerreibt es gehörig und bläst es durch ein Rohr in die Nase, während man den Kranken das Gesicht nach oben wenden und das Pulver einziehen lässt. Hierauf mag er sich wieder abwärts beugen und den angesammelten Speichel ausspucken.

Ein Umschlag gegen chronische Kopfschmerzen.

Bei chronischen Kopfleiden verordne man Umschläge auf den Kopf und zertheilende Salben, von denen die folgende am häufigsten angewendet wird.

Das Recept der Salbe lautet:

Iris-Salbe	1 Drachme
Haarstrang (<i>Peucedanum officinale L.</i>) . . .	1 „
Bibergeil (<i>Castoreum</i>)	1 „
Lorbeeren (<i>Laurus nobilis L.</i>)	2 Drachmen
Rauten (<i>Ruta L.</i>)-Sprösslinge	4 „

Dies wird mit Rosensalbe vermischt und damit der ganze Kopf, der vorher geschoren wird, eingerieben. Tritt jedoch ein starker Anfall ein, so wende man beruhigende und mässig synkritisch-wirkende Mittel an, wie z. B. folgende Salbe.

Eine Einreibung des Kopfes gegen Kopfschmerzen.

Haarstrang (<i>Peucedanum officinale L.</i>)-Saft	16 Drachmen
Mohnsaft	2 „
Anis (<i>Pimpinella Anisum L.</i>)	2 „
Gartenminze (<i>Mentha sativa L.?</i>)	2 „
Myrrhen-Gummi	2 „
Purgirwinde (<i>Convolvulus Scammonia L.?</i>) . . .	2 „

Τὸ διὰ κυκλαμίνου ἔρρινον.

Κυκλαμίνου ξηρᾶς . . . δραχ. γ'
νίτρου ἐρυθροῦ . . . » δ'.

εἰ δὲ ἀντὶ νίτρου ἐλαττήριον ἐμβάλλοις, ¹⁾ κάλλιον ἂν γένοιτο. κέχρησο δ' οὕτω ²⁾ τρίψας αὐτὸ καλῶς διὰ καλάμου ³⁾ ἐμφύσα κελεύων ἀνασπᾶν ⁴⁾ ἄνω νεύοντα, εἶτα πάλιν κάτω νεύοντα καὶ ἀποπτύειν τὸ συναγόμενον. ⁵⁾

Ἐπιθέμα πρὸς τὰς χρονίας κεφαλαγίας. ⁶⁾

Κέχρησο δὲ καὶ ἐπιθέμασι κατὰ τῆς κεφαλῆς καὶ χρίσμασιν ἐπὶ τῶν χρονίων ⁷⁾ διαθέσεων διαφορεῖν δυναμένοις, ἐξ ὧν ἐστι ⁸⁾ καὶ τοῦτο πολλάκις πεῖραν δεδωκός. ἔχει δὲ ἡ γραφὴ οὕτως·

Περὶ κηρωτῆς.

Ἰρίνου μύρου δραχ. α'
πευκεδάνου » α'
καστορίου » α'
δαφνίδων » β'
πηγάνου ἀχρεμόνων . . . » δ'

ἀναλάμβανε κηρωτῆ σκευασθεῖση ῥοδίνῳ καὶ ξυρήσας τὴν κεφαλὴν ἐπίθεε καθ' ὅλης αὐτῆς. καὶν δὲ παροξυσμὸς γένηται μέγας, ⁹⁾ κέχρησο παρηγορικοῖς καὶ μετρίως συγκριτικοῖς, ¹⁰⁾ ἐξ ὧν ἐστι τοῦτο.

Σμηγμα κεφαλῆς πρὸς κεφαλαγίαν.

Ὀποῦ πευκεδάνου δραχ. ις'
ὀποῦ μήκωνος » β'
ἀνίσου » β'
ἡδυόσμου ¹¹⁾ » β'
σμύρνης » β'
σκαρμυνίας » β'

¹⁾ ἐμβάλλεις 2200, L; ἐμβάλλης 2202, C; δεῖ . . ἐμβάλλειν Mf. — ²⁾ δὲ καὶ τοῦτο 2203, L, V, M, Mf. — ³⁾ κυκλαμίνου 2203, M. — ⁴⁾ L und M schalten ἐπὶ τὰ ein. — ⁵⁾ συλλεγόμενον ὑγρόν Mf. Die Hss. 2203, M, L, V schalten nachher ein: καὶ τοῦτο ἀλυπότερόν ἐστι μετὰ τοῦ μηδὲν ἰσχύειν ἀπολείπεσθαι τοῦ προτέρου. — ⁶⁾ Diese und die folgende Ueberschrift tauschen in den Hss. ihre Plätze mit einander. — ⁷⁾ χρονιοτέρων 2203, L, M, Mf. — ⁸⁾ Mf schaltet ἄριστον ein. — ⁹⁾ μέγιστος 2203, M. — ¹⁰⁾ κηρομένοις παρηγορεῖν καὶ μέτρια συγκρίνειν 2203, L, M; Mf liest: κέχρησο καὶ τοῖς ἅμα δυναμένοις παρηγορεῖν καὶ μετρίως συγκρίνειν. — ¹¹⁾ Der latein. Text hat, ebenso wie Paulus Aegineta (III, 5) statt dessen ὑοσζάμου; ausserdem schalten der latein. Text und Mf, ebenso wie Paulus Aegineta, nachher κρόκου ein.

Diese Substanzen werden mit Essig vermischt und zu einer Salbe verarbeitet, mit welcher man bei masslosen Schmerzen den Kopf einreibt. Solche und ähnliche Mittel gebraucht man, wenn das Kopfweh in Folge dicker Säfte oder blähender Gase auftritt.

Was ist zu thun, wenn die Qualität (der Säfte) die Schuld trägt?

Wenn die Kopfschmerzen in der heissen Beschaffenheit der Säfte ihren Grund haben, so wird man natürlich dieselben Mittel anwenden, die wir gegen die durch die Galle erzeugten Kopfleiden empfohlen haben, mit Ausnahme der Aderlässe, der Abführmittel, und überhaupt aller entleerender Medicamente irgend welcher Art. Wenn dagegen das Leiden auf der Verstopfung des Unterleibes beruht, so soll man auf jede Weise bemüht sein, durch Speisen oder durch gelinde Abführmittel einen Abzug nach unten zu schaffen.¹⁾ Es kommen dabei namentlich die Salze in Betracht. Ist die Stuhlverstopfung durch zähe Säfte herbeigeführt worden, so verordne man eine Mixtur, welche folgende Substanzen enthält:

Ammonisches Salz . . .	2 Drachmen
Pfeffer (Piper L.) . . .	1 Drachme
Euphorbiumharz . . .	1 „

Man lässt 2 bis 4 Drachmen oder 3 bis 4 Gramm davon mit einem Ei oder mit Gerstenschleim nehmen. Sind jedoch nicht die zähen Säfte an der Verstopfung des Leibes Schuld, so gebrauche man Medicamente, welche Scammonium enthalten. Ihre Zusammensetzung ist folgende:

Gewöhnliches gedörrtes Salz . . .	3 Drachmen
Pfeffer (Piper L.)	2 „
Scammonium	1 Drachme.

Man gibt einen Löffel davon mit einem Ei, mit Brot, oder womit man will. Denn die Salze führen ohne Beschwerden ab und erweichen den Stuhlgang. Man darf sich auf sie ebenso verlassen, wie auf die Medicamente, welche Euphorbium enthalten. Wird jedoch der Stuhlgang zu sehr beschleunigt, während das Kopfleiden in Folge der Trockenheit noch zunimmt, so suche man ihn durch Speisen, Getränke und Arzneimittel zu stopfen. Tritt das Leiden in Folge von Schlaflosigkeit und Sorgen auf,²⁾ so muss man Schlaf erzeugende Mittel verordnen, den Leidenden auf jede Weise beruhigen, die Behandlung

¹⁾ Vgl. Galen XI, 341.

²⁾ S. Caelius Aurelianus, de chron. I, 1.

ᾧσι: ἀναλαμβάναν καὶ ποίει χρίσμα καὶ ἐν ταῖς ἀμετρήτοις ὀδύναϊς ἐπίχρει τὴν κεφαλήν. τούτοις καὶ τοῖς ὁμοίοις 1) κεχρησθαι, 2) ἐφ' ὧν διὰ παχεῖς χυμοὺς ἢ πνεῦμα φυσῶδες ἢ ὀδύνη γίνεται. 3)

Εφ' ὧν ποιότης ἐστὶν αἴτιον. 4)

Εἰ δὲ διὰ ποιότητα θερμὴν γίνεται ἡ ὀδύνη, δῆλον 5) ὅτι τὰ αὐτὰ δεῖ προσφέρειν, ὅσα καὶ ἐπὶ τῶν ὀδυνωμένων 6) διὰ 7) χολώδη χυμὸν ἀρμόζειν εἰρήκαμεν, χωρὶς τοῦ φλεβοτομεῖν ἢ καθαίρειν ἢ ὅλως οἰονόηποτε κενωτικὸν παραλαμβάνειν φάρμακον 8). εἰ δὲ διὰ γαστρὸς ἐποχὴν συμβαίνει γίνεσθαι 9) τὴν διάθεσιν, παντοίως δεῖ σπουδάζειν ὑπάγειν διὰ τροφῆς καὶ τῶν ἡρέμα καθαίρειν δυναμένων. εἰσὶ μὲν οὖν τὰ πολλὰ 10) καὶ οἱ ἄλλες. εἰ οὖν διὰ γλίσχρους χυμοὺς ἐπέχεται 11) ἡ γαστήρ, δίδου τὴν σκευασίαν τὴν ἔχουσαν ταῦτα:

ἄλῶν ἀμμωνιακῶν . . .	δραχ. β'
πεπέρεως	» α'
εὐφορβίου	» α'

δίδου εἰς ὠν ἢ 12) εἰς πισάνην δραχ. β' ἢ δ' ἢ γράμματα γ' ἢ δ'. εἰ δὲ οὐ διὰ γλίσχρους χυμοὺς ἐπέχεται ἡ γαστήρ, 13) κέχρησο τοῖς ἔχουσι τὸ δακρυδίον. ἔχει δὲ καὶ τούτων ἡ σκευασία οὕτως:

ἄλῶν κοινῶν πεφρυγμένων . . .	δραχ. γ'
πεπέρεως	» β'
σκαμμωνίας	» α'

δίδου καὶ εἰς ὠν καὶ ἄρτον 14) καὶ ὄπου 15) βούλει κοχλιαρίον α'. πάνυ γὰρ ἀλύτως οἶδασι καθαίρειν καὶ μαλάττειν τὴν γαστέρα οἱ ἄλλες οὗτοι καὶ θαρρῶν 16) κέχρησο καὶ τούτοις καὶ τοῖς ἔχουσι τὸ εὐφόρβιον. εἰ δὲ φέρεται 17) ἡ γαστήρ καὶ πλέον διὰ τὴν ξηρότητα φέρεται 18) ἡ κεφαλαλγία, 19) σπούδασον διὰ τροφῆς καὶ πομάτων αὐτὴν ἐπισχεῖν καὶ φαρμάκων. εἰ δὲ δι' ἀγρυπνίαν ἢ φροντίδα συμβαίνει τὸ πάθος, σπουδάζειν δεῖ πάλιν διὰ τῶν ὑπνοποιεῖν δυναμένων καὶ παρηγορεῖν παντοίως τὸν κάμνοντα 20) καὶ

1) 2203, M, Mf schalten τούτων ein. — 2) Mf fügt δεῖ ein. — 3) γίνονται Mf. — 4) αἴτια M. — 5) εὐδελον Mf. — 6) Mf schaltet ἢ ein. — 7) καὶ L, V.

8) κενωτικῶν . . . φαρμάκων 2203, L, V, M. — 9) παροξύνεσθαι Mf. — 10) Mf schaltet μάλιστα δὲ ein. — 11) ἐπέχεται Mf. — 12) καὶ M. — 13) εἰ δὲ μὴ ἐστὶ φλεγματικόν, κέχρησο 2203, L, V, M, Mf. — 14) ὠν καὶ ἄρτων 2203, M. — 15) 2203, L, M, Mf schalten ἔαν ein. — 16) 2203, L, V, M schalten αὐτοῖς ein. — 17) φέροιτο Mf; Gronovius möchte statt dessen φλέγεται setzen. — 18) ἐπιμύνηται Mf. — 19) κεφαλή 2200, M, Mf. — 20) τῶν κάμνοντων 2200, 2201, 2202.

überhaupt stets der vorhandenen Krankheits-Ursache anpassen und die genannten Heilmittel in rationeller Weise anwenden. Denn durch eine gewissenhafte Behandlung und durch eine passende Auswahl der Mittel werden auch die langwiorigen und hartnäckigen Uebel vollständig beseitigt.

Zwölftes Capitel.

Ueber den halbseitigen Kopfschmerz.

Hier nimmt der Kopfschmerz vom Hinterhaupt beginnend nur die eine Hälfte ¹⁾ des Schädels ein. Die Ursache ist irgend ein unreiner Stoff, der sich dort festgesetzt oder gebildet hat, sich in Gase zersetzt und die betreffenden Theile reizt. Entweder täglich oder nach ein- oder zweitägiger Ruhe, je nach den zu Grunde liegenden Verhältnissen, treten Anfälle auf. Erscheint der Körper im Allgemeinen frei von Unreinigkeiten, so hat man seine ärztliche Sorge speciell dem Kopfe zu widmen. Wenn der ganze Körper an Plethora leidet, dann muss man vielfach nachdenken und untersuchen, welcher Saft im Uebermass vorhanden ist. Natürlich wird man eine Entleerung desselben herbeizuführen suchen und zwar, wenn es das Blut ist, durch einen Aderlass, wenn es sich dagegen um irgend welchen anderen Saft handelt, durch Abführen des schädlichen excrementitiellen Stoffes.

Ueber die secundär durch gleichzeitige Affection eines andern Körpertheiles entstehende Hemikranie.

Wenn der halbseitige Kopfschmerz durch ein Magenleiden bedingt ist, sei es dass die Verdauung gestört oder dass der Magen mit galligen und schleimigen Stoffen angefüllt ist und dieselben nicht gehörig verarbeitet, so untersuche man wiederum, ob die zu Grunde liegende Dyskrasie einen hitzigen oder einen kalten Charakter hat. Ist

¹⁾ ἐνλίτε μὲν τὸ δεξιόν, ἔστι δ' ὅτε καὶ κατὰ θάτερον, schreibt Galen (XII, 591).

καθ' ἔλου εἰπεῖν ἀεὶ πρὸς τὴν ποιούσαν αἰτίαν τὸ πάθος ἀρμόζειν¹⁾ καὶ χρῶ τοῖς εἰρημένοις εὐμεθέδωξ. οὕτω γὰρ ἢ χρονία²⁾ καὶ δύστροπος διάθεσις νικηθῆσεται πάντως ὑπὸ τῆς ἀκριβείας τῆς τέχνης καὶ τῆς εὐκαίρου τῶν βοηθημάτων προσαγωγῆς.³⁾

κεφ. ιβ'.

Περὶ ἡμικρανίας.

Ὁδυνῶνται⁴⁾ τὸ ἥμισυ μέρος τῆς κεφαλῆς ἀρχομένης τῆς δόνης περὶ τὸ ἡμικρανον.⁵⁾ καὶ γίνεται αὕτη⁶⁾ περιπτώματός⁷⁾ τινος ἐμπεπηγότος ἢ τεχθέντος⁸⁾ καὶ ἀναλυομένου εἰς πνεῦμα⁹⁾ καὶ παροξύνοντος τοὺς τόπους καθ' ἑκάστην ἢ διὰ μιᾶς ἢ δύο πρὸς τὸ ὑποκείμενον εἶδος τὴν ἀρχὴν λαμβάνουσα τῆς κινήσεως.¹⁰⁾ εἰ μὲν οὖν ἀπερίττον σοι φαίνεται¹¹⁾ τὸ πᾶν σῶμα, τῆς κεφαλῆς προνοῦ¹²⁾ καὶ αὐτῇ πρόσφερε μερικὴν θερμασίαν. εἰ δὲ πλῆθος ἐνοχλεῖ τῷ παντὶ, τηνικαῦτα πολυειδῶς δεῖ προσέχειν καὶ διακινώσκειν, τίς ἄρ' ἐστὶν ὁ πλεονάζων χυμός. δῆλον γὰρ ἔτι καὶ τὴν κένωσιν ἐξ αὐτοῦ δεῖ ποιεῖσθαι, καὶ εἰ μὲν αἷμα, διὰ φλεβοτομίας, εἰ δὲ τις ἄλλος εἶη¹³⁾ τῶν χυμῶν, διὰ καθάρσεως τοῦ λυποῦντος περιπτώματος.

Περὶ τῆς κατὰ συμπάθειαν γινομένης ἡμικρανίας.

Εἰ δὲ κατὰ συμπάθειαν τοῦ στομάχου γένοιτο¹⁴⁾ ἢ ἀσθενούντος αὐτοῦ κατὰ¹⁵⁾ τὴν πέψιν ἢ περιέχοντος ὕλην ἐν ἑαυτῷ χρονίῳ ἢ φλεγμώδη καὶ μὴ πέττοντος¹⁶⁾ καλῶς, σκόπει πάλιν, πότερον¹⁷⁾ διὰ θερμὴν δυσκρασίαν ἢ ψυχράν· εἰ μὲν οὖν διὰ ψυχρὰν δυσκρασίαν, ἀναγκαῖόν ἐστι

1) 2200, 2201, 2202, L, C lesen ἀρμόζον, V und Mf ἀρμόζου und nur bei M und 2203 findet sich ἀρμόζειν, das durch das vorhergehende δεῖ bedingt ist. — 2) ὅπως γὰρ ἐὰν ἢ χρονία Mf. — 3) ἀγωγῆς· ἔρρωσο Mf. — 4) Mf schaltet τινες ein, was auch Gronovius vorschlägt; der latein. Text hat saepius, und Guinther leitet deshalb das Capitel mit πολλάκις ein. — 5) ἡμικράνον M, Mf; ἥμισυ κράνιον 2203. — 6) Sämmtliche Hss., ausser M, wo sich unsere Lesart findet, haben τοῦτο. αὕτη wird durch das weiter unten folgende λαμβάνουσα gefordert. — 7) 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M schalten ἐξ, Mf ἐκεί ein. — 8) Guinther setzt hier παχυνθέντος. — 9) πνεύματα 2203, M, Mf. — 10) κενώσεως Mf. — 11) φαίνονται 2203, L, V, M, Mf. — 12) προνοουμένης 2203, L, V, M, Mf. — 13) ἢ Mf. — 14) γένοιτο 2200, 2201, 2202, C. — 15) περὶ 2203, L, V, M, Mf. — 16) πέττονται 2200, 2201, 2202, C; πέττωνται L. — 17) πρότερον M.

die Dyskrasie kalter Natur, so hat man erwärmende, ist sie heisser Natur, dagegen kühlende und temperirende Mittel zu verordnen.

Ueber den halbseitigen Kopfschmerz, der durch Magen-
erkältung entsteht.

Wenn das Leiden von einer Magen erkältung herzurühren scheint, so wende man anfangs Tropfbäder mit einer Mischung von Wein und Oel, mit Narden, Most-Oel, Storax und Mastix an. Später legt man ein Polyarchium-¹⁾ oder Philagrium-²⁾ und ein sogenanntes Marcia-
tum - Pflaster, welche die im Magen sich bildenden Gase vortrefflich zu zertheilen vermögen. Dabei muss die Ernährung von der Art sein, dass sie Kräfte gibt und zugleich erwärmend und verdünnend wirkt. Das gewässerte Garon, wenn es reich mit Anis (Pimpinella Anisum L.) gewürzt ist, ist für diese Kranken geeignet; nützlich ist auch der Essig-
meth als Getränk, wozu man gekochten Lauch (Allium Porrum L.) geniesst, sowie ein Medicament, welches aus Quitten (Cydonia vul-
garis Pers.) mit Pfeffer (Piper L.) und Ingwer (Zingiber officinale Rosc.) bereitet wird. Heilsam sind ferner die Arzneien aus Ysop (Hyssopus L.³⁾), Anis (Pimpinella Anisum L.), Augenwurz (Athamanta L.) und Sellerie (Apium L.), welche man im Getränk geniessen lässt. Von den Küchen-
kräutern hat der Nadelkerbel (Scandix australis L.⁴⁾), das Gingidium (Daucus Gingidium L.), der Sumpfspargel,³⁾ der Mangold (Beta vul-
garis De C.) mit Senf (Sinapis L.), ferner die Kaper (Capparis spinosa L.) und der Knoblauch (Allium sativum L.) häufig die Fähigkeit, chronische Kopfschmerzen zu beseitigen, ebenso auch das eingepöckelte Fleisch, die sogenannte Enkatera und der Koriax.⁴⁾

Die Coloquinthen-Pillen.⁵⁾

Gute Dienste leistet den Kranken das Erbrechen nach dem Essen, sowie das Abführen, wenn es durch Pillen bewirkt wird, welche Coloquinthen und Euphorbium enthalten. Ihre Zusammensetzung ist folgende:

Aloe (Aloë L.)	1 Unze
Euphorbiumharz	1/2 „

¹⁾ Galen (XIII, 185) führt das Recept eines malagma und eines φάρμακον an, die „Polyarchion“ genannt wurden. Der Umschlag wird von Aëtius (VIII, 57. X, 14) erwähnt und von Paulus Aegineta (VII, 18) beschrieben. Vgl. auch Galen XIX, 714.

²⁾ Die Zusammensetzung findet sich bei Paulus Aegineta (VII, 18) angegeben.

³⁾ S. Oribasius I, pag. 83.

⁴⁾ Im Namen scheint der Stamm κόραξ zu liegen. War es ein Salz-
fleisch, das sich durch seine rabenschwarze Farbe auszeichnete? Oder wurde es so genannt, weil man vorzugsweise den Fisch κορακίνος, welchen Cuvier für unsern Sparus chromis L. hält, dazu verwendete? Vgl. auch Oribasius I, pag. 159 und 592.

διὰ τῶν θερμαινόντων ποιῆσθαι πρόνοιαν· εἰ δὲ διὰ θερμῆν, διὰ τῶν ψυχρόντων καὶ ἐπικρανόντων. 1)

Περὶ τῆς διὰ ψυχρὰν αἰτίαν τοῦ στομάχου γινομένης ὀδύνης περὶ τὸ ἡμικρανον. 2)

Εἰ δὲ 3) διὰ ψυχρὰν αἰτίαν τοῦ στομάχου φαίνεται 4) σοι γεγонуῖα, πρῶτον μὲν ἐπιβροχαῖς κέχρησο ταῖς δι' οἶνελαίου 5) καὶ νάρδου καὶ γλευκίνου 6) καὶ στύρακος καὶ μαστίχης. 7) ἔπειτα δὲ καὶ ἐπιθέμασι, Πολυαρχίω ἢ Φιλαργίω καὶ τῷ Μαρκιάτῳ καλουμένῳ γενναίως διακλύειν δυναμένῳ τὰ ἐν τῷ στομάχῳ γεννώμενα 8) πνεύματα. ἔστω δὲ καὶ ἡ τροφή τοιαύτη, θερμαίνειν τε ἅμα καὶ λεπτύνειν δυναμένη μετὰ καὶ τοῦ τόνου ἐντιθέσθαι. 9) ὑδρόγαρον τοῖνον τούτοις ἐπιτήθειον ἀνίσου προσεληφθὲς πλείονος· ὠφέλιμον δὲ καὶ τὸ θξύμελι πινόμενον μετὰ πράσων ἐφθῶν ἐσθιόμενον 10) καὶ τὸ διὰ τῶν κυθωνίων μήλων σκευαζόμενον ἔχον πεπέρεως καὶ ζιγγιβέρεως, ὠφελοῦσι δ' αὐτοῖς καὶ τὰ δι' ὑσώπου καὶ ἀνίσου καὶ θαύκου καὶ σελίνου πινόμενα καὶ τῶν λαχάνων σκάνδιξ καὶ γιγγίδιον, ἔλαιοι ἀσπάργοι, 11) καὶ τεῦτλα 12) μετὰ σινάπεως καὶ κάππαρις, καὶ σκρόδοι 13) δὲ πολλαχῆς χρονίας ἔλυσεν ὀδύνας, ὥσπερ καὶ τάρικος καὶ ἐγκατηρᾶ 14) λεγομένη καὶ κοριάζος. 15)

Κόκκοι οἱ διὰ κολοκυνθίδος.

ᾠφελεῖ δὲ τούτοις καὶ ἔμετος μετὰ 16) τροφήν 17) καὶ ἡ κάθαρσις ἡ διὰ τῶν κόκκων τῶν ἐχόντων τὴν κολοκυνθίδα καὶ τὸ εὐφόρβιον, ὧν ἡ σύνθεσις ἔχει οὕτως·

ἀλόης οὐγ. α'
εὐφορβίου » s''

1) Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C lesen ἐπικρανόντων, Mf hat ἐπικρινόντων und der latein. Text lautet: quae temperant. — 2) Mf liest: περὶ τῶν διὰ ψυχρὰν δυσκρασίαν τοῦ στομάχου ὀδυνωμένων τὸ ἡμικρανον. — 3) μὲν οὖν 2203, M, Mf. — 4) φαίνοιο 2203, L, V, M, Mf. — 5) ἐν οἶνελαίῳ 2203, M. — 6) ναρδῶν γλευκίνῳ 2203; νάρδῳ καὶ γλευκίῳ M. — 7) στύρακι καὶ μαστίχῃ 2203, M. — 8) γεννώμενα L. — 9) 2203 und M schalten καὶ ein. — 10) ἐσθιόμενων 2200, 2201, 2202, C, L. — 11) ἐλαιοσπάργοι Mf; καὶ ἐλαίας ἀσπάργοι 2203, M. — 12) τεύτλων L; τεῦτλον 2203, M. — 13) καππάρεως καὶ σκρόδοι 2203, L, M. — 14) Der latein. Text schreibt nichatara. — 15) κοριάξ 2200, 2201, 2202, L, C. — 16) Mf schaltet τὴν ein. — 17) τροφῆς 2203, M.

5) Ein ähnliches Recept findet sich auch in der Abhandlung über die Fieber (S. 396).

Coloquinthen (<i>Cucumis Colocynthis</i> L.) . . .	1	Unze
Scammonium	1	„
Bdelliumharz	1	„
Gummi	1	„
Alexandrinisches Natron	1/2	„
Von der Rinde der schwarzen Niesswurz (<i>Helleborus orientalis</i> Lam. <i>H. niger</i> L.?).	1	„

Nach Anderen fehlt das Bdellium.

Diese Substanzen vermischt man mit Kohl (*Brassica oleracea* L.)- oder Citronen (*Citrus medica* L.)-Saft oder mit Rosen-Quitten-Saft und gibt davon 6 Gramm. Doch darf man diese Gabe nicht auf einmal, sondern nur nach und nach nehmen lassen, bis die volle Dosis erreicht ist. Diese Pillen wirken nicht weniger synkritisch, als die Hiera; ¹⁾ sie führen übrigens nicht etwa nur eine oberflächliche Entleerung herbei, sondern sie holen die excrementitiellen Stoffe aus der Tiefe herauf und rotten sie gleichsam mit der Wurzel aus. Wenn sie richtig angewendet werden, helfen sie nicht nur gegen den halbseitigen, sondern auch gegen den chronischen Kopfschmerz, sowie gegen Magenleiden, Epilepsie, Entzündung der Gelenke und Ischias. In dieser Weise wird man also verfahren, wenn der Kopfschmerz durch zähe Säfte, die sich im Magen bilden, hervorgerufen worden ist.

Ueber die von der Galle herrührende Hemikranie.

Wenn die Galle die Ursache der Kopfschmerzen ist, so sollen die Kranken vor allen Dingen in lauwarmes Wasser getauchtes Brot geniessen; es wird ihnen dies ausserordentlich nützen. Ferner dürfen sie auch Malven (*Malva* L.) und Lattich (*Lactuca sativa* L.) essen. Ueberhaupt müssen sie eine an Feuchtigkeit reiche Diät befolgen, lauwarme Bäder nehmen und schliesslich vermittelst der bitteren Arznei, des Scammoniums und anderer Medicamente, welche, ohne zu sehr zu erhitzen, die Galle abzuführen verstehen, eine Reinigung des Leibes vornehmen.

¹⁾ Den Namen Hiera führen verschiedene Heilmittel, deren gemeinsames Merkmal ihr Gehalt an Coloquinthen, Aloë oder anderen kräftigen Purgantien bildet. Recepte desselben finden sich bei Galen VI, 354. XIII, 126. 129. 136. XIV, 327; Oribasius V, 153, 154. 793; Scribonius Largus, de compos. med. c. 97; Aëtius III, 111—116; Paulus Aegineta VII, 8.

κολοκυνθίδος	οὐγ. α'
σακκινωδίας	» α'
βδελλίου 1)	» α'
κόμμεως	» α'
νίτρου Ἀλεξάνδρινου	» s''
ἐλλεβέρου μέλανος φλοιού	» α'
ἐν ἄλλῳ χωρὶς βδελλίου.	

ἀναλάμβανε χυλῶν κράμβης ἢ κισθίου ἢ ῥοδομήλου καὶ δίδου γράμματα ε'. δεῖ 2) δὲ μὴ ἀθρόαν, ἀλλὰ κατὰ μικρὸν ποιεῖσθαι τὴν δόσιν αὐτῶν καὶ οὕτως ἔρχεσθαι ἐπὶ τὴν τελείαν δόσιν. εἰσὶ γὰρ καὶ συγκρίνειν δυνάμενοι 3) οὐκ ἔλαττον τῆς ἱερᾶς. καὶ λοιπὸν δὲ 4) καὶ οὐκ ἐπιπολιῆς ποιοῦνται 5) τὴν κένωσιν 6), ἀλλ' ἐκ βάθους καὶ οἶον 7) αὐτῆς τῆς ῥίζης ἔλκοντες τὰ περιπτώματα· καὶ εἴ τις ὀρθῶς χρήσεται, οὐ μόνον ἡμικρανίαν, ἀλλὰ καὶ 8) χρονίαν ὀδύνην ἰᾶσθαι δύνανται 9) καὶ στομαχικὰς 10) διαθέσεις καὶ ἐπιληψίας 11) καὶ ἀρθροῖτιν καὶ ἰσχυιάδας. 12) οὕτω μὲν, εἰ διὰ γλίσχροις χυμοῦς γεννωμένους 13) ἐν τῷ στομάχῳ ὀδύνη γίνεται, ἰᾶσθαι δεῖ.

Περὶ τῆς διὰ χολώδη χυμὸν γινομένης ἡμικρανίας.

Εἰ δὲ διὰ χολώδη χυμὸν γίνεται ἡ ὀδύνη, λαμβανέτωσαν 14) πρῶτον ἀπάντων ἄρτον εἰς εὐκρατον· ὑπερβαλλόντως γὰρ αὐτοὺς ὠφελεῖ τοῦτο. καὶ μαλάχῃ δὲ λοιπὸν 15) καὶ θριδακίνη 16) ἐσθιόμενα καὶ καθόλου ἔστω ὑγραίνουσα 17) ἢ διαίτα καὶ λουτρὰ εὐκρατα καὶ τελευταῖον κάθαρσις ἢ διὰ τῆς πικρᾶς καὶ τοῦ δακρυδίου καὶ τῶν ἄλλων, 18) ὅσα χολὴν αἶδε καθαίρειν ἐκτὸς τοῦ πένου θερμαίνειν.

1) Ist aus 2203, M und Mf ergänzt, fehlt in den übrigen griechischen Hss. Der latein. Text hat bdellii styptici (Σκυθικοῦ?) — 2) Die Codd. 2200, 2201, 2202, L und C lesen εἰ, lassen aber die Imperative ποίει und ἔρχου darauf folgen; Goupyl conjicirte deshalb σὺ statt εἰ. 2203 und M haben καὶ οὐ μὴ, und nur Mf hat, analog dem latein. Text, δεῖ mit den Infinitiven ποιεῖσθαι und ἔρχεσθαι, die sich auch in 2203, L und M finden. — 3) Die Hss. haben δυνάμενα. — 4) λυποῦνται 2203; λυπῶν τε M; ἀλυπὸν τε Mf. — 5) ποιοῦντες 2203, M, Mf. — 6) κάθαρσιν Mf. — 7) Mf schaltet ἐξ ein. — 8) Mf schaltet πᾶσαν ein. — 9) δύνανται 2200, 2202, 2203, L, M, C, Mf. — 10) σκοτωματικούς Mf. — 11) ἐπιληψίαν Mf. — 12) ἰσχυιάδικους 2203, M. — 13) ἐγκειμένους Mf. — 14) λαμβανέσθωσαν L. — 15) μαλάχης δὲ ὀπὸς 2203, M. — 16) θριδακίνα Mf. — 17) ἐπικνεοῦσα 2203. L und V schalten nachher καὶ ἐπικνεοῦσα ein; Mf setzt dafür καὶ ἐπικνεῖν ein. — 18) δακρυδίου καὶ ὄψων καὶ ἄλων Mf.

Die Umschläge.

Ebenso dürfen auch die Einreibungen, welche äusserlich stattfinden, nicht zu heiss sein. Im Allgemeinen muss die Behandlung derjenigen ähnlich sein, welche beim Kopfschmerz üblich ist. Denn es liegen ja im Wesentlichen dieselben Ursachen vor, nur dass dieselben bei den Kopfleiden seit längerer Zeit und in stärkerem Grade wirksam sind. Damit man die jeder einzelnen Krankheits-Ursache entsprechenden Heilmittel leichter auffinden kann, will ich unten eine Besprechung derselben folgen lassen.

Salben wider die durch dicke und zähe Säfte erzeugten
halbseitigen Kopfschmerzen.

Man löse einen Theil Euphorbiumharz mit der gleichen Quantität Bibergeil (Castoreum) in Wasser auf und streiche es hinter das Ohr der leidenden Seite. Dann heisse man den Kranken sofort in das Bad gehen und in gewohnter Weise seine Waschungen vornehmen. Es ist dies ein ganz vortreffliches Mittel, zu welchem man Vertrauen haben darf. Am kräftigsten ist ein Medicament, welches Tinte enthält und auf folgende Weise zusammengesetzt ist:

Euphorbiumharz	1½ Drachmen
Tinte	4 "
Troglodyten-Myrrhe ¹⁾	3 "
Safran	2 "
Safranteig	3 "
weisser Pfeffer	3 "

Dazu setze man eine genügende Quantität Essig, damit das Gemenge sich gehörig löse und eine dem Badeöl ähnliche Consistenz erhalte. Dies reibt man ein, indem man bei der Stelle zwischen den Augenbrauen beginnt und, namentlich wenn diese Gegend unbehaart sein

¹⁾ πρωτεύει δὲ ἡ τρογλοδυτικὴ καλουμένη ἀπὸ τῆς γεννώσης αὐτὴν χώρας, schreibt Dioskorides (I, 77). Troglodyten nannte man die Bewohner der Westküste des arabischen Meerbusens in Aethiopien. S. auch Plinius VI, 34. XII, 35; Oribasius V, 77. Wahrscheinlich handelt es sich um eine der vielen noch heute in Arabien vorkommenden Myrrhen-Arten (Balsamodendron Kataf. Kunth?).

Ἐπιθέματα. 1)

Ὁμοίως δὲ καὶ τὰ ἔξωθεν ἐπιτιθέμενα χρίσματα μὴ ἔστωσαν πάνυ θερμά. καὶ καθόλου ἢ σύμπασα ἀγωγῆ 2) τοιαύτη σοι γενέσθω 3) οἷα καὶ ἐπὶ τῶν τὴν κεφαλὴν ἀλγούντων 4) αἱ 5) αὐταὶ γὰρ τυγχάνουσιν αἱ κατὰ γένος αἰτίαι, πλὴν ἔτι 6) χρονιώτεραι εἰσι καὶ ἰσχυρότεραι τοῖς νοσοῦσι τὴν κεφαλὴν. ἵνα δὲ καὶ ἔτοιμότερον εὐρίσκῃς δύναιτό τις καθ' ἑκάστην αἰτίαν ἀρμόζοντα βοηθήματα, καὶ τούτων ὑπέγραψά σοι τὰς ἐκθέσεις. 7)

Χρίσματα πρὸς τοὺς ὑπὸ παχέων καὶ γλίσχρων χυμῶν ὀδυνωμένους 8) τὸ ἡμικρανον.

Εὐφορβίου μέρος ἓν, καστορίου τὸ ἴσον ἀναλαβῶν ὕδατι ἐπιτίθει εἰς τὸ οὖς κατὰ τὸ ἀλγούν 9) μέρος καὶ εὐθὺς εἰς τὸ βαλανεῖον εἰσιέναι κέλευε καὶ λούεσθαι συνήθως. πάνυ καλὸν βοήθημα τοῦτο καὶ θοερῶν αὐτῷ κέχρητο. μέγιστον δ' ἐστὶ 10) καὶ τὸ λαμβάνον τοῦ μέλανος τοῦ γραφικοῦ. ἔχει δὲ τούτου ἡ γραφὴ οὕτως·

εὐφορβίου	δραχ. α' s'' 11)
μέλανος γραφικοῦ	» δ'
σμύρνης 12) τρωγλίτιδος	» γ'
κρόκου	» β' 13)
κροκομάγατος	» γ' 14)
πεπέρεως λευκοῦ	» γ'

ὄξους τὸ ἀρκούν, ὡς λειωθῆναι ταῦτα 15) καλῶς καὶ ὁμοιον γλοιοῦ γενέσθαι κατὰ τὸ πάθος 16) τοῦτο κατὰχρηε ἀρξάμενος ἀπὸ τοῦ μεσοφρῦου μέχρι 17) τοῦ κροτάφου ὅλου καὶ μάλιστα, εἰ τύχοι 18) ψιλὸς ὁ τόπος ὑπάρχων 19)

1) περὶ ἐπιθεμάτων 2203, M. — 2) διαγωγῆ Mf. — 3) γενέσθω Mf. — 4) Mf schaltet εἰρήκαμεν ein. — 5) αἱ ist aus Mf ergänzt; die Codd. 2200, 2201, 2202, 2203, L lesen αὐται. — 6) Die Hss. fügen hier nochmals αἱ ein. — 7) Vgl. Anm. 9 auf S. 493. — 8) 2202 hat statt πρὸς mit dem Accusativ den blossen Dativ ohne Präposition. — 9) ἀργόν Mf. — 10) Mf schaltet βοήθημα ein. — 11) δ' Mf und der latein. Text. — 12) 2200, 2201, 2202, 2203, C und M lesen ζιγγιβέρεως, L hat ζζ. Nur im Cod. Mf, im latein. Text, sowie bei Paulus Aegineta (VII, 19) findet sich σμύρνης. Vgl. dazu Anm. 2 auf S. 455. — 13) Diese Zeile ist ergänzt aus Cod. Mf und dem latein. Text; in den übrigen Hss. fehlt sie; dagegen findet sie sich bei Paulus Aegineta. — 14) L schaltet ἢ β' ein. — 15) αὐτὰ 2201. — 16) καὶ τὸ πάθος Mf. — 17) ἄχρι 2203, L, M, Mf. — 18) τύχη 2200, 2202, C. — 19) ὑπάρχειν 2200, 2201, 2202, L.

sollte, bis über die Schläfe hinweggeht. Sobald die Salbe erkaltet ist, bringt man sie abermals auf die leidende Stelle und dann zum dritten Male. Die Einreibungen müssen am Morgen vorgenommen werden, damit das Medicament tüchtig wirken kann, bis der Kranke in das Bad geht. Doch muss man sich in Acht nehmen, dass nicht etwa einmal beim Einreiben etwas von der Salbe in die Augen kommt, und dieselbe mit einem Schwamm ordentlich abwischen. Ist der Kranke aus dem Bade gekommen, so wird er in gleicher Weise noch mehrmals einge-
rieben, bis er von den Schmerzen vollständig befreit ist. Auch nach seiner Genesung soll er das Mittel noch von Zeit zu Zeit gebrauchen, damit nicht ein Rückfall der Krankheit eintritt. Gegen chronische und heftige Schmerzen gibt es keine wirksameren Mittel; sind die Schmerzen ziemlich mässig, so verordnet man eine aus Euphorbiumharz und Wachs bestehende Salbe, die in folgendem Verhältniss zusammengesetzt ist:

Sadebaum (von Juniperus Sabina L.) - Oel	5 Xesten
Wachs	3 Unzen
Euphorbiumharz	1 Unze.

Mit dieser Salbe bestreicht man vor dem Bade die Hälfte der Stirn nebst dem Schläfenmuskel. Sie wirkt namentlich, wenn die Schmerzen von einer Erkältung herrühren. Man wird bei den Alten noch viele andere Mittel angeführt finden, aber die genannten, die sich durch eine lange Erfahrung bewährt haben, sind ausreichend.

Ueber die Fälle, wo die Schmerzen in der Galle ihren Grund haben.

Wenn die Schmerzen von der Galle herkommen, so genügen Einreibungen mit den safranartigen und den dreieckigen Pastillen und mit aegyptischer Erde, sowie alle Salben, welche aus Rosen- und Kamillen-Oel bestehen und ein wenig Essig oder irgend welchen lindernden Saft enthalten. Solche und ähnliche Mittel muss der wissenschaftlich gebildete Arzt anwenden.

τριγῶν. καὶ μετὰ τὸ ψυχθῆναι ¹⁾ πάλιν κατάχρειε καὶ τοῦτο κατὰ τοῦ αὐτοῦ τόπου μέχρι τρίτου. δεῖ δὲ χρεῖν αὐτὸ ἕσθαι, ²⁾ ὥστε δυνηθῆναι τὸ βοήθημα καλῶς ἐνεργῆσαι, ἕως οὗ μέλλει λούεσθαι. φυλάσσου δὲ μὴ ποτε ³⁾ ἐν τῷ χρεῖσθαι παρεσιέλθῃ τοῦ φαρμάκου ⁴⁾ ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς ⁵⁾ σπόγγῳ χρώμενος καὶ ἀπαλλάττων εὐφυῶς τὸ ἐπιχρίσμα καὶ μετὰ τὸ ἐλθεῖν ἀπὸ τοῦ βαλανείου πάλιν ὁμοίως ⁶⁾ κατάχρειε πολλαχῶς, μέχρι τελείως ἀπαλλάξῃς ⁷⁾ τὸν πάσχοντα. καὶ μετὰ τὸ ἀπαλλαχθῆναι δεῖ πάλιν ἐκ διαλειμμάτων χρῆσθαι ⁸⁾ τῷ βοηθήματι, ὥστε μὴ τῷ αὐτῷ περιπεσεῖν νοσήματι. τούτων μεῖζονα βοηθήματα ⁹⁾ πρὸς τὰς χρονίας καὶ ἰσχυρὰς ὀδύνας οὐκ ἔστιν εὑρεῖν· πρὸς δὲ τὰς μετριωτέρας τῷ ἀλείμματι ¹⁰⁾ κέχρησο τῷ ἔχοντι τὸν κηρὸν καὶ τὸ εὐφόρβιον. ἔχει δὲ καὶ τούτου ¹¹⁾ ἡ συμμετρία οὕτω·

σαβίνου ἐλαίου . . .	ξεστ. ε΄
κηροῦ	οὐγγ. γ΄
εὐφορβίου	οὐγγ. α΄.

τούτῳ ¹²⁾ χρῶ ἐπιχρίων τὸ ἥμισυ τοῦ μετώπου μετὰ ¹³⁾ τοῦ κροτάφου τοῦ μὲς πρὸ τοῦ λούτρου. ποιεῖ δὲ μάλιστα πρὸς τὰς ἀπὸ ψυχρῶν διαθέσεων ὀδύνας· καὶ ἄλλα δὲ πολλὰ εὐρήσεις κείμενα ¹⁴⁾ τοῖς παλαιοῖς, ἀλλ' ἀρκεῖ μόνα ταῦτα πλείστην δεδωκότα πείραν.

Ἐφ' ὧν διὰ χολῆν γίνεται ἡ ὀδύνη.

Τοῖς δὲ διὰ χολῆν ὀδυνωμένοις ἀρκεῖ καὶ ὁ κροκώδης ἐπιχριόμενος καὶ ὁ τρίγωνος ¹⁵⁾ τροχίσκος καὶ ἡ Αἰγυπτία γῆ καὶ ἀλοιφαὶ πάσαι, ὅσαι διὰ ῥοδίνου καὶ χαμαιμηλίνου ἐλαίου εἰσιν, ὀλίγον προσεληφύται ὄξους ἢ τινος τῶν παρηγορικῶν χυλῶν. τούτοις καὶ τοῖς ὁμοίοις τούτων δεῖ κερῆσθαι τὸν εὐμέθοδον ἰατρῶν.

¹⁾ ψυχθῆναι 2203, M, Mf; ψυχῆναι L. — ²⁾ ἕσθαι Mf. — ³⁾ μήπως 2203, M, Mf. — ⁴⁾ τὸ φάρμακον Mf. — ⁵⁾ ἐν τοῖς ὀμμασι 2203, L, M, Mf. — ⁶⁾ λείως Mf. — ⁷⁾ ἀπαλλάξας 2203; ἀπαλλάξῃς M. — ⁸⁾ χρεῖσθαι 2203, L, M. — ⁹⁾ τοῦτο μεῖζον βοήθημα Mf. — ¹⁰⁾ τῶν ἀλειμμάτων 2203, M. — ¹¹⁾ τούτων 2203, M. — ¹²⁾ τούτοις Mf. — ¹³⁾ μετὰ ist aus den Hss. M und Mf, sowie aus dem latein. Text ergänzt, fehlt jedoch in den übrigen Hss. — ¹⁴⁾ Mf schaltet ἐν ein. — ¹⁵⁾ τρίγων γε 2200, 2201; τρίγων σε 2202.

Dreizehntes Capitel.

Ueber die Phrenitis.

Dass die Phrenitis zu den heftigsten und gefährlichsten Krankheiten gehört, ist eine Thatsache, deren Richtigkeit allgemein angenommen wird. Wie sie aber entsteht, welcher Theil des Gehirns und in wiefern derselbe dabei erkrankt, sowie über die Heilmethode des Leidens, darüber gehen die Ansichten auseinander. Daher wollen wir uns über das eigentliche Wesen, die Ursachen und die Kennzeichen der Phrenitis aussprechen. Viele begehen nämlich gerade bei der Diagnose nicht unbedeutende Fehler, so dass sie sogar den Wahnsinn mit der Phrenitis verwechseln, die sich doch sehr unterscheiden.

Was ist die Ursache der Phrenitis?

Die eigentliche Phrenitis entsteht durch die hellgelbe Galle, wenn sich dieselbe im Gehirn oder in der Gehirnhaut verbreitet und dort Entzündung verursacht. Denn bevor sie sich vertheilt und festgesetzt hat, erzeugt sie nicht die Phrenitis, sondern das Delirium. Dasselbe pflegt sehr häufig auch, und zwar vorzugsweise bei heftigen Fiebern, wenn dieselben den Höhepunkt erreicht haben, aufzutreten und hört mit dem Nachlass des Fiebers wieder auf. Diese Delirien haben das Eigenthümliche, dass das Fieber nicht während der ganzen Zeit anhält, sondern dass es nachlässt. Die Phrenitis hat dagegen einen permanenten Charakter. Es gibt nicht bloß eine einzige, sondern verschiedene Arten der Phrenitis. Die eine Form, welche dem blassgelben Aussehen der Galle ihre Entstehung verdankt, tritt ziemlich mild auf, eine andere, die durch die goldgelbe Galle erzeugt wird, ist bedeutend heftiger und von stärkerem Fieber begleitet.¹⁾ Eine dritte Form, die sogenannte „wilde“ Phrenitis, entwickelt sich, wenn die gelbe Galle übermässig erhitzt und ausgedörnt wird.

Die Vorzeichen der drohenden Phrenitis.²⁾

Dem Auftreten der Phrenitis geht namentlich anhaltende und vollständige Schlaflosigkeit voraus. Unruhige Träume und phantastische

¹⁾ Vgl. Galen VIII, 178

²⁾ S. Galen VIII, 330.

κεφ. γ'.

Περὶ φρενίτιδος.

Ὅτι μὲν ἡ φρενίτις τῶν ὀξυτάτων ἐστὶ καὶ ἐπικινδυνωτάτων παθῶν, ἅπασιν ὠμολόγηται. Ἔθεν δὲ συνίσταται καὶ τί πάσχοντος τοῦ ἐγκεφάλου καὶ ποίου μέρους αὐτοῦ καὶ περὶ τῆς θεραπείας ¹⁾ τοῦ πάθους, τοῦτο πᾶσιν ἀμφισβητεῖται. λέγωμεν ²⁾ οὖν καὶ ἡμεῖς, τίς ἀκριβῶς ³⁾ ἡ φρενίτις καὶ τί τὸ αἴτιον αὐτῆς, ὅπως ⁴⁾ τε διαγιγνώσκειν χρῆ. πολλοὶ γὰρ αὐτῶν μάλιστα περὶ τὴν διάγνωσιν ⁵⁾ ἠπατήθησαν οὐ μικρῶς, ὥστε καὶ τοὺς παραφροσύντας ἠγεῖσθαι φρενιτικούς· πολλὸν δὲ τὸ διάφορον.

Τίς ἡ αἰτία τῆς φρενίτιδος;

Γίνεται τοίνυν ἡ ἀκριβῆς φρενίτις ἀπὸ τῆς ξανθῆς χολῆς, ὅταν αὐτῇ ⁶⁾ ἀναδοθεῖσα ⁷⁾ φλεγμονὴν ἐργάσῃται περὶ τὸν ἐγκέφαλον ἢ τὴν ἐν αὐτῷ μήνιγγα. πρὶν γὰρ ἀναδοθῆναι καὶ στηριχθῆναι, οὐ φρενίτιν, ἀλλὰ παραφροσύνην ποιεῖ, καὶ τοῦτο συμβαίνειν εἶθε περὶ τὰς ἀκμάς, μάλιστα ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τῶν ὀξείων πυρετῶν, εἶτα πάλιν ἀποπαύεσθαι περὶ τὰς παρακμάς. καὶ τοῦτο τῆς παραφροσύνης ἴδιον, τὸ μὴ καθ' ὅλους τοὺς καιροὺς παραμένειν τοὺς πυρετοὺς, ⁸⁾ ἀλλὰ παύεσθαι. ⁹⁾ ἢ μέντοι φρενίτις αἰεὶ παραμένει. ἐστὶ δὲ καὶ αὐτῆς ¹⁰⁾ τῆς φρενίτιδος οὐχ ἓν εἶδος μόνον, ἀλλὰ καὶ διάφορα. ἡ μὲν γὰρ ἐπὶ τῇ ὠχρᾷ χολῇ συνίσταται, ἥτις πραϋτέρα τυγχάνει, ἢ δὲ ¹¹⁾ ἐπὶ τῇ ξανθῇ χολῇ, ¹²⁾ ἥτις καὶ σφοδρότερα ¹³⁾ μᾶλλον καὶ τοὺς πυρετοὺς ἐπιφέρει μείζονας· γίνεται ¹⁴⁾ δὲ καὶ ἄλλη θηριώδης καλουμένη ¹⁵⁾ ἀμετρότερον ¹⁶⁾ αὐτῆς τῆς ξανθῆς χολῆς ὑπερθερμανθίσεως καὶ ὑπεροπτηθείσεως.

Σημεῖα μελλούσης γίνεσθαι φρενίτιδος.

Προηγείται μελλούσης γίνεσθαι φρενίτιδος ¹⁷⁾ μάλιστα συνεχῆς καὶ ἐπιτεταμένη ἀγρυπνία, ὕπνοι θορυβώδεις καὶ ἀναπηδήσεις καὶ ὀνειρώων

1) Mf schaltet αὐτοῦ ein. — 2) λέγομεν 2200, 2201, 2203, L, C, M, Mf. — 3) ἀκριβῆς L. — 4) ὅπως 2203, M, Mf. — 5) διεγνωσμένην Mf. — 6) αὕτη 2201, 2202, L. — 7) M und 2203 schalten διὰ ein. — 8) τοῦ πυρετοῦ Mf. — 9) συμπαύεσθαι Mf. — 10) αὐτοῦ 2200. — 11) Die früheren Herausgeber unsers Autors schrieben auf Grundlage des latein. Textes εἰ δὲ. — 12) 2203 und M schalten συνίσταται ein. — 13) Mf schaltet τυγχάνει ein. — 14) τρίτη Mf. — 15) Mf setzt statt dieses Wortes ἥτις παραμένει. — 16) ἀμφότερον 2203, M. — 17) L und M schalten καὶ ein.

Gebilde beschäftigen die Kranken und schrecken sie zeitweise auf. Manche glauben in Folge dessen sogar die Zukunft zu sehen und wollen weissagen. Auch leiden sie vorher an Vergesslichkeit und können sich ihrer Worte nicht mehr entsinnen. Denn während sie ihren Angehörigen einen Auftrag geben, springen sie auf etwas Anderes über, weil sie das, was sie anfangs sagen wollten, vergessen haben. In ihren Antworten erscheinen sie dreister und aufbrausender, als früher. Sie holen tief und häufig Athem, haben einen kleinen und harten Puls und klagen oft über Schmerzen im Genick. Wenn das Leiden sich bereits der Phrenitis nähert, dann blicken die Kranken starr um sich; die Augen erscheinen ziemlich schmutzig-trüb und geröthet, und Schleimmassen kleben an den mit Thränen befeuchteten Augenlidern. Beim weiteren Fortschreiten der Krankheit fangen die Kranken an, die Flocken und Fasern (ihres Lagers) zu zählen, und sind nicht mehr im Stande, eine deutliche Antwort zu geben. Die Zunge ist rauher, und ein trockenes Fieber quält die Kranken, welche manchmal ein Zittern bekommen, weil das Gehirn und die von ihm ausgehenden Nerven vertrocknen. Das Wahrnehmungsvermögen ist geschwächt, so dass die Patienten, selbst wenn sie wach sind, nur sehr schwer oder überhaupt gar nichts verstehen können. Dies sind also die Symptome der eigentlichen Phrenitis ihrer Zahl und ihrem Wesen nach. Im Gehirn liegt demnach die erste Ursache des Leidens; die eigentliche Phrenitis verdankt ihre Entstehung nicht der Erkrankung irgend welchen anderen Körpertheiles, wie Manche gemeint haben, wenn sie die Phrenitis von einer Entzündung des Zwerchfells ableiteten; ¹⁾ was entschieden unrichtig ist. Das Gehirn, wenn es in Entzündung gerathen ist, erzeugt im Gegentheil jene heftigen Delirien, die für die Phrenitis charakteristisch sind.

Wie kann man das Delirium von der Phrenitis unterscheiden?

Von dem in Folge von Affection anderer Körpertheile secundär auftretenden Delirium unterscheidet sich die eigentliche Phrenitis dadurch, dass sie beständig mit Fieber verbunden ist, dass die Kranken blutig geröthete Augen haben und an Nasenbluten und zu grosser Hitze des Kopfes leiden. Ist dagegen das Zwerchfell erkrankt, so

¹⁾ Vgl. Galen VIII, 331.

ἔσθ' ὅτε φαντασίαι, ¹⁾ ὥστε καὶ τινες ὑπονοεῖν εἰδέναι τὰ μέλλοντα καὶ προλέγειν ἐθέλειν. ²⁾ προηγούνται ³⁾ δὲ καὶ ἐπιλησμοσύνη ⁴⁾ τῶν λεγομένων· ἀρχόμενοι γὰρ ἐπιτρέπειν ⁵⁾ τοῖς οἰκείοις εἰς ἕτερα ⁶⁾ μετατρέπονται ⁷⁾ ἐπιλανθανόμενοι ὧν ἐξ ἀρχῆς ἐπιτάττειν ἔμελλον. καὶ ἀποκριόμενοι δὲ θρασύτεροι καὶ ὀργιλώτεροι φαίνονται τοῦ πρόσθεν καὶ μέγα καὶ πυκνὸν ἀναπνεύσει καὶ τοὺς σφυγμοὺς ⁸⁾ μικροὺς καὶ σκληροὺς ἔχουσι καὶ τὸ ἴδιον ὀδυνῶνται πολλὰκις. ἐὰν δ' ἐπιταθῇ τὸ πάθος, ὡς ἐγγύς αὐτοὺς εἶναι τοῦ φρενιτίζειν, ⁹⁾ καὶ ἀτενῆς ¹⁰⁾ ὄρωσι καὶ ἀνυμνηροὺς ἱκανῶς ἔχουσι τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ ἐρυθροὺς καὶ λήμιας ἔχουσι ¹¹⁾ καὶ δάκρυον ἐξ ἀμφοτέρων ¹²⁾ φέρεται. ἐπὶ πλέον δὲ ἐπιτεινομένου τοῦ πάθους ἄρχονται καὶ κροκιδίζειν καὶ καρφολογεῖν καὶ οὐδ' ἀπέκρυσιν διδόναι σαφῆ δύνανται καὶ τὴν γλωτταν μᾶλλον ἴσχουσι τραχυτέραν ¹³⁾ καὶ τοὺς πυρετοὺς ξηροτέρους καὶ ποτε καὶ τρομώδεις γίνονται ὑποξηραίνοντο τοῦ ἐγκεφάλου καὶ τῶν ἐξ αὐτοῦ νεύρων καὶ δυσαισθητοῦσιν, ὥστε καὶ ἐγειρομένους αὐτοὺς μόλις ἢ οὐδ' ὄλωσ ὑπακούειν. τοιαῦτα μὲν οὖν εἰσι καὶ τοσαῦτα τῶν κυρίως ¹⁴⁾ φρενιτικῶν τὰ σημεῖα. ἐξ ἀρχῆς οὖν εὐθὺς ἔσχε τὴν αἰτίαν ¹⁵⁾ ὁ ἐγκεφάλος· οὐ ¹⁶⁾ γὰρ ἄλλου τινὸς πάσχοντος ἢ κυρίως φρενίτις γίνεται, ¹⁷⁾ ὡς περ τινὲς ἐνόμισαν ἐπὶ φλεγμονῇ τοῦ διαφράγματος γίνεσθαι τοὺς φρενιτικοὺς, ὅπερ οὐκ ἔστιν ἀληθές, ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ὁ ἐγκεφάλος ἐπειδὴν φλεγμαίνῃ, ¹⁸⁾ ἴσχυράς ἐργάζεται τὰς παραφροσύνας, ὡς εἰκέναι φρενίτισιν.

Πῶς γρὴ διορίζειν τοὺς παραφρονοῦντας ἀπὸ τῶν ¹⁹⁾ φρενιτικῶν;

Διορίζονται δὲ οἱ κυρίως φρενιτικοὶ τῶν παραφρονοῦντων κατὰ συμπάθειαν ἔκ τε τοῦ διηνεκῆ τὸν πυρετὸν αὐτοῖς παρεῖναι καὶ τοῦ εἶναι τοὺς ὀφθαλμοὺς αἰματώδεις καὶ ἔκ τῆς ῥίνας αἷμα φέρειν καὶ τὴν κεφαλὴν ἴσχειν θερμότεραν. ἐπὶ γὰρ τῶν νοσούντων τὸ διάφραγμα τοσοῦτον οὖν

¹⁾ Mf fügt πάνυ ἐνεργεῖς ein. — ²⁾ Mf schaltet ἔσθ' ὅτε καὶ ein. — ³⁾ ὅπερ ἡγούνται 2203, L, M. — ⁴⁾ ἐπιλησμοσύνην 2203. — ⁵⁾ ἐπιτάττειν Mf. — ⁶⁾ εἰς ἕτεραν 2200, 2201, 2202, C. — ⁷⁾ ἐπιτρέπονται 2200, 2201, 2202, C; Mf schaltet nachher ὡς περ ein. — ⁸⁾ Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, C, L und M lesen ὀφθαλμοὺς; σφυγμοὺς stützt sich auf Mf und den latein. Text. — ⁹⁾ φρενιτίζειν L; φρονιτίζειν Mf. — ¹⁰⁾ ἀτενῶς 2203, M. — ¹¹⁾ ἔχοντας Mf. — ¹²⁾ δάκρυον οὐκ ἐξ ἀμφοτέρων, ἀλλ' ἑκατέρων φέρεται 2203, M; ἀμφοτέρων τῶν ὀφθαλμῶν, ἀλλὰ θατέρου φέρεται Mf. — ¹³⁾ Die griechischen Hss. haben τραχυτέραν, aber der latein. Text liest linguam asperam, und ebenso schreibt Paulus Aegineta (III, 6): γλωττα τραχύνεται. — ¹⁴⁾ κυρίων 2203, M. — ¹⁵⁾ Mf schaltet αὐτὸς ein. — ¹⁶⁾ οὕτε 2203, L, M, Mf. — ¹⁷⁾ συνίσταται Mf. — ¹⁸⁾ φλεγμάνῃ 2200, 2201, 2202, C, L. — ¹⁹⁾ ἀπλῶς 2200.

erscheint der Kopf nicht so heiss, als die Herzgrube und das Zwerchfell; ferner ist das Athmen erschwert und die Respiration sehr unregelmässig. Vom Wahnsinn unterscheidet sich die Phrenitis dadurch, dass der erstere ohne Fieber verläuft, während die letztere, wie schon erwähnt, stets mit Fieber verbunden ist.¹⁾ Dies sind die Symptome der eigentlichen Phrenitis, wenn das Leiden durch die Stauung der goldgelben Galle allein, ohne dass noch ein anderer Stoff mitgewirkt hat, hervorgerufen worden ist. Wenn jedoch die gelbe Galle mit Schleim vermischt ist, so entsteht die sogenannte falsche Phrenitis und jene vergeblich nach Schlaf ringende Ermattung.

Die Symptome der falschen Phrenitis.

Die in Folge einer Vermischung (der Krankheitsstoffe) entstehende Phrenitis wird man an dem Hinzutreten neuer Krankheitserscheinungen, in welchen sich die Natur der sie bewirkenden Ursachen äussert, erkennen. Da leiden die Kranken an Schlaflosigkeit und zur gleichen Zeit schlafen sie plötzlich ein, und dann deliriren sie wieder kurze Zeit. Hat sie ein tiefer, Ohnmacht ähnlicher Schlaf umfassen, so fahren sie geräuschvoll auf und geben, wenn man mit ihnen spricht, ungeordnete, verrückte Antworten.

Ueber die Fälle, in denen die Phrenitis schon lange Zeit besteht.

Diese Erscheinungen pflegen natürlich nur dann aufzutreten, wenn die Krankheit noch im Beginn begriffen ist und erst kurze Zeit besteht. Hat das Leiden jedoch einen chronischen Charakter angenommen, und fangen die Kräfte an nachzulassen, so erscheinen die Symptome desselben unbedeutend, so dass Manche es für eine andere Form der Phrenitis halten. Es ist aber keine besondere Form, sondern die Kranken sind nur anfangs aufgeregter und rasender, weil die Galle direct nach oben steigt und das Gehirn reizt. Später jedoch, wenn sich einmal, wie bei den hektischen Fiebern, die Dyskrasie gleichmässig über das ganze Gehirn ausgebreitet hat, lässt die Aufregung nach, und die Kranken schwätzen nicht mehr so ungereimtes tolles Zeug, sondern liegen ruhig da und sind vor Schwäche nicht im Stande, einen Laut von sich zu geben, ihre Lage zu ändern oder sich kräftig aufzurichten. Planlos fahren sie mit den Händen umher, so dass der Laie vermuthet,

¹⁾ Galen (VII, 202): *ὀνομάζονται δὲ φρενίτιδες μὲν αἱ μετὰ πυρετῶν, μανίαι δὲ αἱ χωρὶς τούτων.*

ἔστιν ἡ κεφαλὴ θερμῆ, ὅσον τὰ ὑποχόνδρια καὶ αὐτὸ τὸ διάφραγμα. καὶ δυσπνοοῦσι μᾶλλον καὶ ἀνώμαλον ἰσχυρῶς ἴσχυρσι τὸ πνεῦμα. διορίζεις δὲ καὶ ἀπὸ τῶν μαινομένων τοὺς φρενιτικούς, ὅτι ἡ μὲν μανία ἄνευ πυρετοῦ θεωρεῖται, ἡ δὲ φρενίτις, ὡς εἰρήκαμεν, ¹⁾ αἰεὶ μετὰ πυρετοῦ. ταῦτα μὲν ἔστι τὰ σημεῖα τῶν κυρίως φρενιτικῶν, ἐφ' ²⁾ ὧν καὶ ξανθὴ χολῆ μόνη στηριχθεῖσα ἄνευ ἄλλης ὕλης τὴν διάθεσιν εἰργάσατο, ὥσπερ εἰ ³⁾ μιχθείη ⁴⁾ τῇ ξανθῇ χολῇ φλέγμα, νόθη ⁵⁾ φρενίτις ἡ τοιαύτη καλεῖται καὶ τὸ καλούμενον ἐργάζεται ἀγρυπνον κῶμα.

Σημεῖα φρενίτιδος νόθης.

Γνωρίσεις δὲ καὶ τὴν ἐξ ἐπιμιξίας γινομένην ⁶⁾ φρενίτιν ἔκ τε τοῦ τὰ ἐπιγινόμενα ⁷⁾ συμπτώματα ⁸⁾ μεμιγμένα εἶναι ⁹⁾ τῶν ἐμποιούντων αὐτὴν αἰτίων τὴν φύσιν αὐτὴν ἐμφαίνοντα. καὶ γὰρ ἀγρυπνοῦσί τε ἅμα καὶ καταφέρονται καὶ πάλιν κατ' ὀλίγον ¹⁰⁾ παραφρονοῦσι ¹¹⁾ καὶ εἰς ὕπνον βαθύν ἐλθόντες καὶ κωματώδη ¹²⁾ μετὰ θορύβου διεγείρονται ¹³⁾ καὶ ἀποκρίνονται πρὸς τοὺς λαλοῦντας ¹⁴⁾ ἄτακτα καὶ μανίας ἐχόμενα ῥήματα.

Περὶ τῶν ἤδη χρονισάντων φρενιτικῶν.

Εἰδέναι δὲ δεῖ, ¹⁵⁾ ὅτι κατ' ἀρχὰς τοῦ νοσήματος καὶ ὀλιγοχρονίως ¹⁶⁾ ταῦτα συμβαίνειν εἴθωεν. ἐπειδὴν δὲ χρόνιον ὑπερβῆ τὸ νόσημα καὶ ἀσθενῆς ἡ δύναμις γίνεσθαι, σημεῖα μικρὰ ¹⁷⁾ φαίνεται αὐτῆς, ¹⁸⁾ ὡς ἄλλο τι φρενιτιδὸς τινὰς νομίζειν εἶναι. οὐκ ἔστι δ' εἶδος, ἀλλὰ κατ' ἀρχὰς μὲν παραχώδεις γίνονται καὶ μανιώδεις, ἅτε δὴ τῆς χολῆς εὐθὺς ἀναδιδομένης καὶ διεγερούσης τὸν ἐγκέφαλον, ὕστερον δὲ παραπλησίως τοῖς ἐκτικοῖς πυρετοῖς ὀμαλῆς δυσκρασίας γινομένης ¹⁹⁾ περὶ ὅλον τὸν ἐγκέφαλον ²⁰⁾ οὐκέτι διαταράττονται πάνυ καὶ ἄτακτα καὶ μανιώδη φλυαροῦσιν, ἀλλὰ κείνται μὴ φθέγγεσθαι δυνάμενοι διὰ τὴν ἀτονίαν μῆτε τὸ τῆς κατακλίσεως σχῆμα μεταλλάττοντες ²¹⁾ μῆτε ἀναπηδῶντες ἰσχυρῶς, ἀτάκτως δὲ μόνον τὰς χεῖρας φέροντες, ²²⁾ ὥστε τινὰς τῶν ἀγνοούντων ὑπονοῆσαι τὸν κάμνοντα

1) προεἶπομεν Mf. — 2) ἐξ 2203, M. — 3) ὡς εἶπερ Mf. — 4) μιχθῆ 2202, 2203, L, C, M, Mf. — 5) νόθος 2203, M. — 6) γενομένην 2203, L, M. — 7) ἐπιγινόμενα 2203. — 8) 2203 und M schalten τὰ ein. — 9) γενέσθαι Mf; 2203, M, Mf schalten nachher καὶ ein. — 10) μετ' ὀλίγου Mf. — 11) περιφρονοῦσι 2203, M. — 12) κωματώδεις 2203, M, Mf. — 13) ἐγείρονται 2203. — 14) καλοῦντας 2200, 2202, 2203, L, M, C; ich folge der Lesart des Cod. 2201. — 15) γρηῃ 2203, M, Mf. — 16) ὀλιγοχρονίως Mf. — 17) μακρὰ Mf. — 18) ταῦτα Mf; αὐτοῖς M. — 19) γενομένης Mf. — 20) ἐφ' ὅλου τοῦ ἐγκεφάλου Mf. — 21) μεταβάλλοντες Mf. — 22) μεταφέροντες 2203, M, Mf.

der Kranke suche etwas, um es, wenn er es gefunden, zu behalten. Manche können nicht mehr die Augenlider öffnen, weil sie die Kräfte dazu verloren haben. Wenn sie die Augen aber doch einmal aufgeschlagen haben, so vermögen sie sie nur einen Augenblick offen zu halten und schliessen sie sofort wieder, weil ihnen der Krankheitsstoff Beschwerden verursacht. Diese Erscheinungen treten auf, so lange der Kräftezustand noch darniederliegt, und es darf durchaus nicht als Beweis für das Vorhandensein einer anderen Form der Phrenitis betrachtet werden, dass der Puls schwach, hart, kurz und schmal ist, weil er bei jeder Phrenitis und namentlich, wenn dieselbe schon längere Zeit dauert, meistentheils eine solche Beschaffenheit hat. Dies sind also die charakteristischen Merkmale, an denen man die Phrenitis erkennt. Wir haben nun noch zu erörtern, welche Heilmethode man am besten dagegen einschlägt.

Ueber die Behandlung der Phrenitis.

Das Erste und Erfolgreichste, was man bei jeder eigentlichen Phrenitis zu thun hat, ist ein Aderlass, ¹⁾ vorausgesetzt, dass es die Kräfte erlauben und auch kein anderer Umstand es verbietet. Sträubt sich der Kranke dagegen, wie es häufig vorkommt, und will er dem Arzt nicht den Arm reichen, so muss man auf jede Art den Versuch machen, an der geraden Stirnader eine Blutentziehung vorzunehmen. Es geschieht dies auf bequemo Weise, wenn man den Hals mit einer wollenen Binde umschnürt, so dass das Gefäss hervorgedrängt wird. Wenn man es so macht, wird das Blut mit der Lebensluft zusammen sofort beim Einschneiden ungehindert hervorstürzen. Auf diese Weise habe ich einen Kranken geheilt, der an einer schweren Phrenitis darniederlag. Wäre derselbe nicht von mehreren kräftigen Leuten seines Hauses festgehalten und auf allen Seiten gefesselt worden, so hätte ich auch nicht einmal die Stirnader öffnen können: so furchtbar tobte er. Er geberdete sich ganz wie ein Wahnsinniger. Wenn er ein Schwert gehabt hätte, so würde er wohl die meisten der Umstehenden niedergestochen haben. Da demnach eine abermalige Blutentleerung schwierig

¹⁾ S. Galen X, 930.

ζητεῖν τι καὶ ἂν εὐρή, ¹⁾ κρατῆσαι. τινὲς δ' αὐτῶν οὔτε τὰ βλέφαρα ἀνοίξειν ²⁾ δύνανται διὰ τὸ προκειμηχέναί τὴν δύναμιν. εἰ δὲ καὶ ἀνοίξουσὶ ποτε, ὑπὸ τοῦ διενογλοῦντος χυμοῦ πάλιν ὀλίγον ἀναβλέψαντες χρόνον εὐθὺς μύουσιν. ³⁾ ἔτι ⁴⁾ δ' ἀσθενούσης τῆς δυνάμειος αὐτῶν ἐπιγίνονται ⁵⁾ τὰ σημεῖα ταῦτα, καὶ οὐκέτι φρενίτιδος ἕτερον εἶδος δηλοῖ τὸ ἄρρωστον εἶναι τὸν σφυγμὸν καὶ σκληρὸν καὶ βραχὺν καὶ στενὸν καὶ ἄγαν ἀπάντων τῶν ἐπὶ πολὺ μάλιστα χρονισάντων φρενιτικῶν. ταῦτα ⁶⁾ μὲν οὖν τὰ σημεῖά εἰσι, ⁷⁾ δι' ὧν γινώσκονται ⁸⁾ οἱ φρενιτικοί. ⁹⁾ λοιπὸν δὲ καὶ ὅπως ἂν τις αὐτῶν τὴν θεραπείαν ἄριστα ποιῶ, ¹⁰⁾ λέγομεν ¹¹⁾ ἧδη.

Θεραπεία φρενιτικῶν.

Ἐπὶ πάντων τῶν κυρίως φρενιτικῶν ἂν τὰ τῆς δυνάμειος ἔρρωται καὶ μὴδὲν ἄλλο κωλύη, ¹²⁾ σπουδάζειν παραλαμβάνειν ¹³⁾ τὴν φλεβοτομίαν, ὡς πρῶτον ὑπὲρ ἀπάντων καὶ μέγιστον ¹⁴⁾ ἐστόμενον βοήθημα. εἰ δὲ στασιάζει ¹⁵⁾ ὁ κἄμων, οἷα ¹⁶⁾ συμβαίνει πολλάκις, ὡς μὴ θέλειν ἐπιδιδόναί τὴν χεῖρα τῷ ἱατρῷ, παντοίως δεῖ τότε ¹⁷⁾ σπουδάζειν ἀπὸ ¹⁸⁾ τῆς ἐρθίας φλεβὸς τῆς ἐν τῷ μετώπῳ τὴν ἀφαίρεισιν ποιήσασθαι τοῦ αἵματος. ποιήσεις ¹⁹⁾ δὲ τοῦτο καλῶς, ἂν ἐρίοις ²⁰⁾ περισφίγγῃς τεχνικῶς τὸν τράχηλον, ὥστε κυρτωθῆναι τὸ ἀργεῖον. οὕτω γὰρ σου πρᾶξις ἀκοντισθῆσεται ²¹⁾ μετὰ τοῦ πνεύματος ἀνεμποδίστως ἅμα τῇ τομῇ τὸ αἷμα. ἐγὼ γοῦν ²²⁾ ἰσάμην τὸν πάνυ φρενιτικόν, καὶ εἰ μὴ πολλοὶ καὶ ἰσχυροὶ κατεῖχον οἰκέται καὶ περιέσφιγγον πανταχόθεν, οὐδαμῶς ἂν οὐδὲ τὴν ἐν μετώπῳ φλέβα ἠδυνήθην τεμείν. οὕτως ἀγρίως ἐκινεῖτο καὶ τὰ τῶν μαινομένων ἔπραττεν ἅπαντα, καὶ εἴ γε ξίφος ἦν αὐτῷ, ἔσφαξεν ἂν οὐκ ὀλίγους τῶν συνόντων αὐτῷ. ἐπεὶ ²³⁾ δὲ δις ἀφελεῖν ἐφάνη δυσχερὲς τοῦ αἵματος, διὰ τοῦτο τοσοῦτον ἐξ ἀρχῆς ἐκένωσα

1) εὔροι 2200, 2201, 2203, L, M, Mf. — 2) Mf schaltet ἔτι ein. —

3) ἔμυσαν M, Mf. — 4) ὅτι Mf. — 5) ἐπιγίνεται Mf. — 6) τούτοις 2203, L, M, Mf. — 7) ἐστὶ L, M. — 8) διαγινώσκειν 2203, L, M. — 9) τοὺς φρενιτικοὺς 2203, L, M. — 10) ποιῶ 2203, L, M; ποιῆ 2200, 2201, 2202, C; ποιῆται Mf. — 11) λέγομεν 2200, 2201, 2202, C, L; τὸ λεγόμενον 2203, M; λέγοιμεν Mf. —

12) κωλύει 2202, 2203, M. — 13) περιλαμβάνειν 2203, M; Mf schaltet nachher δεῖ ein. — 14) 2203 und M schalten τὸ ein. — 15) στασιάζει Mf. — 16) Mf schaltet εἰκόσ ein. — 17) ποτε 2200, 2201, 2202, C. — 18) ὑπὸ 2203, M. —

19) γενήσεται 2203, L, M; γίνεται Mf. — 20) Dieses Wort ist nur im Cod. 2200 erhalten, in den übrigen Hss. dagegen verstümmelt. 2201, 2202 haben ἂν ὀ...ρίοις; L: ὀρίοις; C: ὀρα...ρίοις; 2203, M, Mf: ὀραρίοις. Der latein. Text liest corio. — 21) ἀκοντίζεται Mf. — 22) γὰρ 2203, M; Mf schaltet nachher οὕτως ein. — 23) ἐπειδὴ Mf.

ersahen, so nahm ich gleich anfangs dem Kranken so viel Blut, dass ein zweiter Aderlass überflüssig wurde. Es sah sonderbar aus, wie der Kranke während der Blutentziehung sich bemühte, das herabströmende Blut einzuschlürfen; bei dieser Gelegenheit bespritzte er die Umstehenden, so dass er dadurch allgemeines Gelächter erregte. Dieser Kranke wurde rasch gesund; natürlich war auch die sonstige Behandlung zweckentsprechend. So hat man zu verfahren, wenn es unmöglich ist, die Armvene in der Ellenbeuge zu öffnen. Nach der Blutentleerung muss die Wunde örtlich behandelt und der Kopf mit einer Mischung von Rosenöl und Essig ¹⁾ begossen werden. Man versuche, die nach oben steigenden Dünste zu unterdrücken und den Kopf zu stärken, damit derselbe nicht etwa, wenn er erhitzt ist, zu vielen Krankheitsstoff an sich ziehe und in sich aufnehme. Mit dem Essig kann man beruhigende und Schlaf erzeugende Mittel verbinden. Wenn die Krankheit auf der Höhe steht, und Schlaflosigkeit und Wahn-Ideen auftreten, dann muss man die ärztliche Sorgfalt vermehren und den Kopf noch reichlicher mit Rosenöl und Essig oder mit einer Abkochung von Kamillen (*Anthemis L.*), Mohnköpfen (*Papaver L.*), Quendel (*Thymus Serpyllum L.*) und Epheu (*Hedera Helix L.*), oder auch noehmals mit Rosenöl und Essig übergiessen. Auch Riechmittel und Salben soll man anwenden, um auf jede Weise die Schlaflosigkeit zu beseitigen und dem Kranken Schlaf zu verschaffen, der das einzige und kräftigste Heilmittel des Wahnsinns, wie überhaupt jeder Krankheit, ist. Wenn trotzdem die Symptome der Schlaflosigkeit und des Deliriums fort dauern, dann gebe man dem Kranken das Mohnkopf-Mittel zu trinken, welches in jeder Beziehung günstig wirkt, indem es nicht nur die Schlaflosigkeit, sondern auch das Fieber heilt und den gleichsam in hellen Flammen lodernden Kopf abzukühlen vermag. Wenn das Bedürfniss dazu nicht gar zu dringend ist, so soll man sich mit der Verabreichung des Mohnkopf-Mittels nicht beeilen, zumal wenn mau es nicht mit der ächten Phrenitis zu thun hat. Denn wenn der Krankheitsstoff etwas Schleim enthält, und demnach die sogenannte falsche Phrenitis vorliegt, dann darf man dagegen weder dieses, noch irgend welches andere betäubende und narkotische Mittel verordnen. Ebenso wenig darf man bei herunter-

¹⁾ Vgl. Galen X, 928. XI, 559.

μὲν, ¹⁾ ὅσον (ἄν) ²⁾ ἐμελλεν ἀρκεῖν αὐτῷ, εἰ καὶ ἐκ δευτέρου πάλιν ἀφελόντες ἤμεν· ἦν δὲ θαυμάσαι τῆς κενώσεως γινομένης, ³⁾ ἔπως ⁴⁾ τοῦ καταρρέοντος ⁵⁾ ἐπιπροφᾶν ἐσπούδαζεν· ἅμα δὲ καὶ τοὺς παρεστώτας ἀπερράντιζεν, ⁶⁾ ὥστε καὶ γέλωτα κινεῖσθαι δι' αὐτὸ ⁷⁾ τοῖς πολλοῖς. ἀλλ' οὗτος ⁸⁾ μὲν ἐθεραπεύθη ταχέως μετὰ καὶ τῆς ἄλλης προνοίας ἀκολούθως γινομένης εἰς αὐτόν. οὕτω μὲν οὖν δεῖ πράττειν, ⁹⁾ εἰ μὴ δυνατὸν εἶη ¹⁰⁾ τέμνειν τὴν ἀπ' ἀγκῶνος ¹¹⁾ φλέβα. μετὰ δὲ τὴν τοῦ αἵματος κένωσιν καὶ τοπικῶς δεῖ βοηθεῖν καὶ διαβρέχειν δξυρροδίνῳ τὴν κεφαλὴν, ἀποκρούειν δὲ τοὺς ἄνω φερομένους πειρᾶσθαι ἀτμούς ἐπιφρονῦειν τε τὴν κεφαλὴν, ¹²⁾ ὥστε μὴ θερμὴν αὐτὴν οὔσαν ἐπὶ πλεόν ἔλκειν καὶ διὰ τοῦτο πληροῦσθαι. σπουδάζειν δὲ δεῖ τῷ ἔξει ¹³⁾ τῶν τε παρηγορικῶν καὶ ὕπνον ἐμποιεῖν δυναμένων προσπλέκειν. ¹⁴⁾ ὅταν δ' ἀκμάξῃ τὸ νόσημα καὶ ἀγρυπνίας ἐπιφέρει ¹⁵⁾ καὶ παρακοπὰς, ἔτι μᾶλλον βοηθεῖν καὶ ἐπὶ πλεόν καταβρέχειν τῷ δξυρροδίνῳ καὶ καταντλεῖν τῷ ἀποζέματι. ¹⁶⁾ τῶν χαμαιμήλων καὶ κωδεῖων καὶ ἐρπύλλου καὶ κισσοῦ καὶ πάλιν τῷ δξυρροδίνῳ καὶ σφραντικῶς καὶ χρίσμασιν, ὥστε παντὶ τρόπῳ τὴν ἀγρυπνίαν ἐκκόψαι ὕπνον τε ἐμποιεῖσαι τῷ κάμνοντι, ὅπερ μόνον ¹⁷⁾ καὶ μέριστόν ἐστι τῶν παραφρονούντων ἴαμα καὶ πάσης νόσου. εἰ δὲ καὶ τούτων γενομένων ¹⁸⁾ ἐπιμένει ¹⁹⁾ τὰ τῆς ἀγρυπνίας καὶ τὰ τῆς παρακοπῆς συμπτώματα, ἐπίδος αὐτῷ πιεῖν ²⁰⁾ πρὸς ἅπαντα χρήσιμον γενησόμενον ²¹⁾ τὸ διὰ κωδεῖων· οὐ μόνον γὰρ ἴασεται τὴν ἀγρυπνίαν, ἀλλὰ καὶ τὸν πυρετὸν, ἔτι δὲ κεκαυμένην τὴν κεφαλὴν ὥσπερ ἀπὸ πυρὸς ἐκλύξαι δυναίησεται. εἰ δὲ μηδὲν πᾶν καταπέιρει, ²²⁾ μὴ σπουδάσῃς δοῦναι ²³⁾ τὴν διὰ τῶν κωδεῖων, καὶ μάλιστα εἰ μήτε γνησία φαίνοντό τις εἶναι ἢ φρενίτις, ἀλλὰ καὶ τι φλέγματος κατέχουσα. ²⁴⁾ ὥστε καὶ νέθην αὐτὴν ὀνομάζεσθαι, ²⁵⁾ ἀπέχου τηρικαῦτα προσφέρειν αὐτῇ τοῦτο ²⁶⁾ ἢ ἄλλο τι τῶν καρῶσαι καὶ ναρκῶσαι δυναμένων. εἰ δὲ καὶ ἀσθενῆς ἢ

1) Die Hss. haben ἐκενώσαμεν. — 2) ἄν fehlt in 2202 und könnte wohl auch besser wegleiben. — 3) γινομένης Mf. — 4) ὅπως M. — 5) L und Mf schalten αἵματος ein. — 6) ἐπερράντιζε 2203, M. — 7) δι' αὐτῶν 2203, L; δι' αὐτῶν M. — 8) οὕτως Mf. — 9) οὖν διαπράττειν 2203. — 10) εἰ 2201, 2202, C; ἦν 2200, 2203, L, M; ich folge Mf. — 11) ἐν ἀγκῶνι Mf. — 12) Der Satz ἀποκρούειν his κεφαλὴν ist aus den Codd. L und Mf und aus dem latein. Text ergänzt. — 13) 2203 und M setzen statt dessen ποιεῖν. — 14) συμπλέκειν Mf. — 15) ἀγρυπνίαν ἐπιφέρει 2203, M. — 16) τὸ ἀπόζεμα 2203, M. — 17) ἄμεινον Mf. — 18) γινομένων 2203, L, M, Mf. — 19) ἐπιμένει L, Mf. — 20) ποιεῖν 2200. — 21) 2203, L, M, Mf schalten βοήθημα ein. — 22) κατεπέιροι Mf. — 23) Mf schaltet πιεῖν ein. — 24) μετέχουσα 2200, 2203, L, M. — 25) εἶναι νομίζεσθαι Mf. — 26) αὐτὴν τοῦτον 2200, 2201, 2202, L; αὐτὴν τούτων 2203, C, M.

gekommenen Kräften narkotische und Schlaf hervorrufende Mittel anwenden; denn der Genuss derselben hat bei geschwächten Kranken nicht blos die gewöhnlichen Nachtheile, sondern bisweilen sogar den Tod im Gefolge.

Ueber die Wohnungsverhältnisse.

Man muss auch die Wohnung, in der sich der Kranke befindet, berücksichtigen und Sorge tragen, dass die Luft nicht zu dick, noch zu feucht oder kalt oder gar zu heiss ¹⁾ sei, damit nicht eine Verdichtung (der Poren) und eine Ueberfüllung des Kopfes hinzutritt. Die Luft soll die richtige Mischung besitzen, damit die Lebensluft sich durch die gesunde Zusammensetzung derselben restauriren und wieder erholen kann. Ferner soll die Wohnung lieber hell, als dunkel sein, ²⁾ so dass der Kranke die gewohnte Umgebung mit seinen Sinnen deutlich wahrnehmen kann. Einige vertraute Freunde mögen bei ihm bleiben, damit deren milde Zurechtweisungen ihn in seinem Thun beeinflussen. ³⁾ Dagegen darf kein Diener oder Verwandter, über welchen er sich einmal geärgert oder erzürnt hat, zu ihm gelassen werden. Denn (sein Anblick) würde den Kranken reizen und beunruhigen und selbstverständlich in gewaltige Aufregung versetzen. Auch von seinen Freunden dürfen nicht zu viele ihn besuchen, weil grosse Menschenmassen nur Lärm verursachen und ausserdem auch die Luft mit der Feuchtigkeit, die sie ausathmen, erfüllen und dadurch verdicken. Auch sollen sie sich nicht stürmisch, sondern vorsichtig bewegen, damit das Krankenbett vor Erschütterungen (welche wegen der Schwäche des Kranken vermieden werden müssen) bewahrt bleibe. Denn wenn irgend etwas, so reizt dies den Kranken und raubt ihm den Schlaf. Die Umstehenden sollen, ohne Gewalt anzuwenden, die Glieder des Kranken, besonders die unteren, festhalten und sanft reiben, was namentlich dann zu empfehlen ist, wenn er an Krämpfen leidet; die Schenkel müssen mit Binden umwickelt werden. Dieses Verfahren zieht nämlich den Krankheitsstoff nach unten und mildert ausserdem die Krämpfe. Noch besser ist es,

¹⁾ Vgl. Aretaeus pag. 186.

²⁾ So empfiehlt es Asklepiades (s. Cael. Aurel. de acut. I, 15).

³⁾ Freunde kommt

Und helft, so viel ihr könnet! Freundeswort
Besänftigt wohl ein aufgereg't Gemüth.

(Sophoclis Ajax. v. 328—330, übers. v. Marbach.)

δύναμις εἶη, ¹⁾ παρατιοῦ τότε μάλιστα διδόναι τι τῶν ναρκωτικῶν [ἐπιφέρειν τέ φησιν ὕπνον ἐπαγγελιομένων]· ²⁾ ἐπὶ γὰρ τῶν ἀσθενῆ τὴν δύναμιν ἐχόντων οὐκ ἢ τυχοῦσα βλάβη τῆ πόσει τῶν τοιούτων παρακολουθεῖ, ἀλλὰ θάνατος ἔσθ' ὅτε.

Περὶ οἰκημάτων. ³⁾

Κατανοεῖν δὲ δεῖ καὶ τὸ οἶκημα, ἐν ᾧ διαίχεται ὁ κάμων, ὥστε τὸν ἀέρα μῆτε πᾶνυ παχὺν εἶναι μῆτε νοτιώδη ἢ ⁴⁾ ψυχρὸν ἢ πᾶνυ θερμὸν, ὥστε μῆτε πύκνωσιν ἐπισυμβαίνειν τῆ κεφαλῇ μῆτε πλήρωσιν, ἀλλ' εὐκρατον εἶναι, ⁵⁾ ὥστε διὰ τῆς εὐκρασίας ἀνακρινᾶσθαι τὸ ψυχικὸν πνεῦμα καὶ ἀναχαλᾶσθαι. ἔστω δὲ μᾶλλον φωτεινὸν ἢ σκοτεινὸν, ὥστε διὰ τῆς αἰσθήσεως εἰς συναίσθησιν ⁶⁾ ἔρχεσθαι ⁷⁾ τῶν συνήθων τὸν κάμωντα. διὸ καὶ φίλοι τινὲς οἱ πᾶνυ ⁸⁾ συνήθεις ⁹⁾ παραμεινέτωσαν αὐτῷ, ¹⁰⁾ ὡς καὶ αἰδεσθήσεται πρῶως ἐγκαλοῦντας, ¹¹⁾ ἐφ' οἷς πράττει. μῆτε δ' οἰκέτης ¹²⁾ ἢ συγγενῆς ¹³⁾ εἰσιέτω, ¹⁴⁾ πρὸς ὃν ¹⁵⁾ ἔσχε ¹⁶⁾ ποτὲ λύπην ἢ ὀργήν· ἐρεθιστικὸν γὰρ ἔστι τοῦτο καὶ κινητικὸν καὶ τοῦ ¹⁷⁾ πᾶνυ ταράττεσθαι φανερὸν αἴτιον γίνεσθαι. μῆτε δ' αὐτὸ ¹⁸⁾ εἰσιέτω τὸ τῶν φίλων πλήθος· οἱ γὰρ ¹⁹⁾ πολλοὶ θορόβου μόνον αἴτιοι αὐτῷ ²⁰⁾ γίνονται καὶ προσέτι καὶ τὸν ἀέρα παχύνουσιν ἐκπνέοντες ὑγρὰ πνεύματα. φυλαττέσθωσαν δὲ μὴ κινεῖσθαι βιαίως, ἀλλὰ πρῶως, ὥστε μὴ [δι' ἀσθένειαν] ²¹⁾ διασειέσθαι τὴν κλίην· παροξυντικὸν γὰρ εἴπερ ἄλλο καὶ τοῦτο καὶ τοῦ ὕπνου ἐμποδιστικόν. διακρατεῖτωσαν δὲ τὰ μέλη ἅπαντα οἱ παρόντες ἀβιάστως καὶ ἀνατριβέτωσαν ²²⁾ ἡρέμα καὶ μάλιστα τὰ κάτω καὶ τότε πλέον, ἤνικα οἱ σπασμοὶ τῷ κάμωντι γίνονται. ²³⁾ περιβαλέσθωσαν δὲ δεσμοὶ περὶ τὰ κῶλα· καὶ γὰρ προτρέπει τοῦτο τὴν ὕλην περὶ ²⁴⁾ τὰ κάτω καὶ προσέτι τῶν σπασμῶν γίνεσθαι παρηγορικόν.

¹⁾ Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M haben ἦ, Mf liest εἶναι σο φαίνεται. — ²⁾ φησιν wurde schon von Goupyl für überflüssig und eingeschoben erklärt, und Gronovius wollte statt dessen σφισιν setzen. Ich glaube, dass der ganze Satz ἐπιφέρειν τέ φησιν ὕπνον ἐπαγγελιομένων von einem Corrector eingeschaltet worden ist, um das vorhergehende ναρκωτικῶν zu erklären. In den latein. Hss. fehlt er. — ³⁾ οἰκήματος 2203, M, Mf. — ⁴⁾ ἢ ist aus Mf ergänzt. — ⁵⁾ Mf schaltet μᾶλλον ein. — ⁶⁾ ὑπόμνησιν Mf. — ⁷⁾ ἔρχοιτο Mf. — ⁸⁾ πάντως 2203, M. — ⁹⁾ 2203 und M schalten λίκιν ein. — ¹⁰⁾ αὐτὸν 2200, 2201, 2202, C. — ¹¹⁾ προσεγκαλοῦντας 2200, 2201, 2202, C. — ¹²⁾ οἰκέται 2203, M. — ¹³⁾ οἰκογενῆς Mf; συγγενεῖς M. — ¹⁴⁾ εἰσιέτωσαν 2203, M. — ¹⁵⁾ οὗς 2203, M. — ¹⁶⁾ ἔρει 2200, 2201, 2202, C. — ¹⁷⁾ τὸ Mf. — ¹⁸⁾ αὐτῶν 2203, M, Mf. — ¹⁹⁾ δὲ 2203. — ²⁰⁾ αὐτοῦ 2203, M. — ²¹⁾ δι' ἀσθένειαν scheint eine Dittographie von διασειέσθαι. — ²²⁾ ἀνατριβέσθωσαν 2202, 2203, L, C. — ²³⁾ γίνονται M; γένοιτο Mf. — ²⁴⁾ ἐπὶ 2203, M, Mf.

die unteren Extremitäten, nachdem sie tüchtig abgerieben worden sind, zu bähnen und dann die Einwickelungen vorzunehmen, damit der nach unten getriebene Krankheitsstoff durch die Bähungen und Frottirungen um so eher dort festgehalten werden kann. Doch darf man, bevor nicht das Fieber nachlässt, nichts unternehmen, und dann muss es längere Zeit vor dem Anfall geschehen. Auch soll man Schröpfköpfe anwenden, besonders vor dem Anfall, damit sie durch Gegenzug den nach oben drängenden Krankheitsstoff ablenken. Ebenso sind in diesen Fällen Schlürfränkehen zu jeder Zeit empfehlenswerth, die jedoch nicht zu kühl und auch nicht zu heiss sein, sondern eine mässig laue Temperatur haben müssen. Denn wenn die Eingeweide zu sehr erhitzt werden, so entstehen daraus für die Kranken die heftigsten Leiden, indem der Krankheitsstoff dadurch plötzlich in die Höhe getrieben wird und, wenn er oben angelangt ist, den Kopf in dem Grade anfüllt, dass wirklicher Wahnsinn daraus entsteht. Bisweilen fallen die Kranken in Folge dessen auch in Betäubung, so dass dann Mittel erforderlich werden, welche die Fähigkeit besitzen, sie aufzuwecken, und zwar Niesemittel sowohl, als Frottirungen. Deshalb sind für die Eingeweide keine stärkeren Bähungen nothwendig, zumal wenn das Fieber ziemlich heftig ist, Vollsaftigkeit vorhanden und der Kopf angegriffen ist. Es genügt, wenn man blossen Leinsamen (Semen Lini) mit Hydroleum abkochen, oder mit lauwarmem, wohlthuendem Kamillenthee auf den Unterleib legen lässt. Dadurch wird die Gluth gemildert, die Spannung des Unterleibes gehoben, und in Folge dessen auch das Fieber gelindert werden.

Ueber die Lebensweise.

Neben der medicinischen Behandlung, die man einschlägt, soll man seine Aufmerksamkeit einer zweckmässigen Diät widmen, weil dies ausserordentlich wichtig ist. Viele vernachlässigen nämlich diesen Punkt gänzlich und wissen gar nicht, welchen Schaden und Nutzen die Lebensweise des Kranken bringen kann. Möchten doch die Aerzte, welche die Arzneimittel ganz richtig anzuwenden verstehen, auch immer die Zeit, die Reihenfolge, die Qualität und die Quantität derselben in's Auge fassen. Aber darum kümmern sie sich nicht; bei jedem Besueh bereiten sie dem Unterleibe Beschwerden, indem sie ihn mit Uebergiessungen

κάλλιον δὲ καὶ προσαντλεῖν μετὰ τὴν ἀνὰ τρυψιν τῶν κάτω καὶ οὕτως ἐπι-
 δεσμεῖν, ὥστε ¹⁾ δυνηθῆναι κατασχεῖν εἰς τὰ κάτω μάλλον τὴν ὕλην
 προτραπεῖσθαι ²⁾ διὰ τῆς προσαντλήσεως ἀμὰ καὶ ἀνατρίψεως. μηδὲν δὲ
 ποιεῖν εἰς τὴν παρακμὴν τῶν πυρετῶν ³⁾ καὶ πρὸ πολλοῦ τῆς εἰσβολῆς.
 δεῖ δὲ καὶ τὰς σικύας αὐτῷ προσφέρειν καὶ μάλιστα πρὸ τῶν εἰσβολῶν,
 ὥστε διὰ τῆς ἀντισπάσεως εἶρξαι ⁴⁾ τὴν τῆς ἄνω ὕλης ὄρμην. ὡσαύτως
 δὲ καὶ τὰ ἐπιρροφήματα ⁵⁾ ἀεὶ ⁶⁾ προσφέρειν αὐτοῖς, ὡς ⁷⁾ μὴ πολὺ ⁸⁾
 ψυχρὰ ⁹⁾ μήτε πάνυ ¹⁰⁾ θερμὰ εἶναι, χλιαρὰ δὲ μάλλον. ὅσοι γὰρ ἐπι-
 ρίασαν ἐπὶ πλεον τὰ σπλάγγνα, μεγίστων αἷτιοι κακῶν οὗτοι τοῖς κάμνου-
 σιν ἐγένοντο ¹¹⁾ τὴν ὕλην ἀνακινήσαντες ἀθρόως, ὥστε πρὸς τὴν ἄνω φοράν
 ὀρμήσασαν ἀποπληρῶσαι τὴν κερὰλὴν εἰς τοσοῦτον, ὥστε παρακόψαι γεν-
 ναίως, ἔσθ' ὅτε δὲ ¹²⁾ καὶ κερωθῆναι καὶ πάλιν δεηθῆναι τὴν τέχνην τῶν
 δυναμένων διεγείραι παρμικῶν τε καὶ ἀνατρίψεων· διὸ πυριῶν σφοδρότερων
 οὐ δεῖται ¹³⁾ τὰ σπλάγγνα, καὶ μάλιστ' ἐπὶ τῶν ἰσχυροτέρως πυρεσσόντων
 καὶ ἐφ' ὧν ἔστι πλήθος καὶ ἡ ¹⁴⁾ κεφαλή πεπονθυῖα. ἀρκεῖ οὖν μόνον τὸ
 λιγύσπερμον ὑδρελαίῳ συναψεθῆναι ἢ εἰς ζέμα χαμαιμῆλων προσηγῆς καὶ
 εὐκρατον ἐπιπλάσθην τοῖς σπλάγγνοις. οὕτω γὰρ τὸ ζέον πρᾶκύνθησεται καὶ
 τὰ διατεταμένα τῶν σπλάγγγων ἔσται χαλαρὰ καὶ διὰ τοῦτο καὶ τὰ τῶν
 πυρετῶν ἔσσονται πραότερα.

Περὶ διαίτης.

Δεῖ δὲ μετὰ τοῦ φαρμακεύειν καλῶς ἐθέλειν ¹⁵⁾ προστέχειν καὶ τῇ
 διαίτῃ ὡς ἀναγκαιότατῃ μάλιστα. πολλοὶ γὰρ ἀμελοῦσι ¹⁶⁾ καὶ οὐκ ἴσασιν,
 ὅσα ¹⁷⁾ δύναται βλάψαι καὶ ὠφελῆσαι ἡ διαίτα τὸν κάμνοντα. εἴθε δὲ, κἂν
 τὸ φαρμακεύειν ὀρθῶς ἠπίσταντο, καὶ καιρὸν ἐζήτουν ἡ τάξιν ἡ ποιὸν ἡ
 ποσόν. ἀλλ' οὐδενὶ ¹⁸⁾ τούτων προσέχοντες καθ' ἑκάστην εἴσοδον ¹⁹⁾ παρ-
 ἔχουσι πράγματα ²⁰⁾ τοῖς σπλάγγνοις ἢ διαβρέχοντες ἢ καταπλάττοντες ἡ

¹⁾ Mf schaltet μὴ ein. — ²⁾ προτρέψαι 2203, L, M, Mf. — ³⁾ τοῦ πυρε-
 τοῦ Mf. — ⁴⁾ ἤρξαι L. — ⁵⁾ ἐπιρροφήματα haben die Codd. 2200, 2201, 2202
 (a. R. ἐπιθήματα), 2203, C, M, L; dagegen liest Mf ἐπιθήματα, womit auch der
 latein. Text übereinstimmt. — ⁶⁾ δεῖ Mf. — ⁷⁾ ὥστε 2203, L, M, Mf. — ⁸⁾ πολλὰ
 2203, M. — ⁹⁾ Sämmtliche griechische Handschriften lesen σύνθετα. Der Zusam-
 menhang und namentlich der Gegensatz zu dem folgenden θερμὰ fordern jedoch
 ψυχρὰ; dem entspricht auch der latein Text, welcher frigida hat. — ¹⁰⁾ πάλιν
 2200, 2201. — ¹¹⁾ γεγόνασι 2203, M, Mf. — ¹²⁾ ὥστε 2203, M. — ¹³⁾ δεῖ 2203,
 M, Mf. — ¹⁴⁾ μὴ Mf. — ¹⁵⁾ καθῶς ἐθέλειν findet sich in 2200, 2201, 2202, C und
 L; die Codd. 2203 und M haben καθῶς ἐθέλει. Guinther conjeicirte καθῶς ὠφελεῖ,
 und Cod. Mf hat ὀρθῶς ἐθέλειν. — ¹⁶⁾ ἀμελεῖς ὄντες Mf. — ¹⁷⁾ ἡνίκα 2203, M,
 Mf. — ¹⁸⁾ οὐδενὸς 2203, M. — ¹⁹⁾ εἰσόδων 2202, 2203, L, M. — ²⁰⁾ πράγμα Mf.

oder Pflastern quälen, oder fortwährend Verordnungen treffen, selbst wenn der Kranke einen vollen Leib hat und bisweilen sogar, wenn er an Unverdaulichkeit leidet. Schon der weise Galen erklärt sehr bestimmt, dass weder Pflaster, noch nasse Umschläge zu jeder Zeit angewendet werden dürfen, sondern nur in solchen Fällen, wo der Kranke keine excrementitiellen Stoffe im Leibe hat, dass sie aber in allen übrigen Fällen das grösste Uebel sind. Aber so handeln allerdings auch nur unwissenschaftliche Aerzte. Wir wollen nun die Ansichten der alten Aerzte, soweit sie uns bekannt sind, und die wissenschaftlichen Principien, nach denen sich die Handlungsweise des Arztes richten soll, erörtern. Was die Diät der an Phrenitis Leidenden anlangt, so ist ihnen als Heilmittel vor allen Dingen der Gerstenschleim, besonders wenn er vorher gehörig gekocht worden, zu empfehlen. Sie sollen die flüssige Brühe trinken; nur dann, wenn ihnen dieselbe widersteht, dürfen sie sie mit den Körnern, aber ohne irgend welche andere Speise, geniessen. Wenn sie ihnen einigermaßen schmeckt, so kann man ein wenig Honigwasser, Rosenhonigwasser oder Rosen-Quitten-Saft hinzusetzen. Dagegen muss man das Quittenhonigwasser, und namentlich das sogenannte Kibyritische,¹⁾ und den Essigmeth, weil sie den Kranken schädlich sind, vermeiden. Wenn die Kranken den Gerstenschleim nicht gern trinken, — denn Viele mögen nicht einmal den Namen desselben nennen hören — so soll man ihnen Haferschleim, wenn er zu haben ist, oder geröstete Weizengraue reichen. Wenn sie überhaupt einen Widerwillen gegen alle Schleimsäfte hegen, so gebe man ihnen in heissem Wasser aufgeweichtes Brot. Dies wird ihnen ebensoviel nützen, als die Schleimsuppen.

Ueber die Gemüse.

Von den Küchenkräutern sind ihnen Endivien (*Cichorium Endivia* L.?) und gekochte Malven (*Malva* L.) erlaubt; dieselben sind manchmal auch roh zu empfehlen, wenn die Hitze gar zu heftig erscheint, und der Kranke an Durst und grosser Schlaflosigkeit leidet. Sie werden ihm gute Dienste leisten, aber noch zweckmässiger sind Lattich (*Lactuca sativa* L.)-Stengel und das Fleisch der Gurken (*Cucumis sativus* L.) und Melonen (*Cucumis Meló* L.). Sobald sich die Verdauung wieder zeigt, dürfen die Kranken auch Fische, Seeigel (*Echinus* L.) und Kammuscheln (*Pecten Jacobaeus*) zu sich nehmen.

Ueber die Früchte und Getränke.

Von den Früchten dürfen sie diejenigen mit harten Schalen, Pfirsiche (*Persica vulgaris* De C.), Kirschen (*Prunus Cerasus* L.), Aepfel (*Pyrus Malus* L.) und Granatäpfel (*Punica Granatum* L.), — die letzteren jedoch nur selten — geniessen; trinken sollen sie lauwarmes Wasser

¹⁾ Goupyl scheint das Wort von der Stadt Kibyra abzuleiten; eine Meinung, welcher sich Struve nicht anschliessen mag. Es gab zwei Städte dieses Namens, von denen die eine in Cilicien, die andere in Phrygien war.

σκευάζοντες ἐν παντὶ καιρῷ καὶ πλήθους ὄντος, ἔσθ' ὅτε καὶ ἀπεψίας, ¹⁾ καὶ ταῦτα ²⁾ σαφῶς βοῶντος τοῦ σοφωτάτου Γαλιηνοῦ, ὡς οὔτε καταπλάσ-
μασιν οὔτε ³⁾ καταιονήμασιν ἐν παντὶ καιρῷ δεῖ κερῆσθαι, εἰ μὴ ἐπὶ μόνων
ἐκείνων, οἷς ⁴⁾ οὐδὲν ἐν ἔλω τῷ σώματι ⁵⁾ ἀλάται περιττόν, ⁶⁾ τοῖς δ'
ἄλλοις ἅπασιν κακὸν ἔσχατον. ἀλλὰ ταῦτα μὲν οἱ κακῶς ἔχοντες ⁷⁾ λόγου
πράττουσιν. ⁸⁾ ἡμεῖς δ' ὅσα μεμκθήκαμεν ἐκ τῶν παλαιῶν, ἅμα δὲ καὶ
εἴ τι πράττειν ἡμᾶς ὀρθῶς ὑπαγορεύει ὁ λόγος, ἤδη λέγωμεν. πτισάνη
μὲν οὖν πρῶτον ⁹⁾ ἀπάντων ὡς ἐν διαίτῃ τοῖς φρενιτικοῖς προσφερέσθω
βοήθημα, καλῶς μάλιστα προεψομένη. ¹⁰⁾ διδῶσθω δὲ ὁ χυλὸς αὐτῆς μόνος·
εἰ δὲ μὴ ἠδέως ἔχοιεν, σὺν τοῖς κόκκοις αὐτὴν λαμβανέτωσαν ἄνευ τινὸς
ἐδέσματος· εἰ δὲ ἠδέως ἔχοιεν τι, προσπλέεσθαι ἀρμόζει μόνον ὑδρό-
μελι ¹¹⁾ μικρὸν ἢ ὑδρορόσατον ἢ ῥοδόμηλον. ¹²⁾ τὸ δὲ ὑδρομήλον ¹³⁾ μάλ-
ιστα τὸ Κιβυρατικόν ὡς πολέμιον αὐτοῖς φεύγειν δεῖ καὶ τὸ δῆύμελι. εἰ
δὲ μὴ ἠδέως ἔχοιεν τὴν πτισάνην — πολλοὶ γὰρ οὐδὲ τοῦ ὀνόματος
αὐτῆς ἠδέως ἀκούουσιν — ἐπιθιδόναί αὐτοῖς δεῖ τὸν τοῦ βρώμου χυλόν, εἰ
εὐρίσκοιτο, ἢ χιθῖρου. ¹⁴⁾ εἰ δὲ καθ' ἔλον τὰ ῥοφήματα ἀποστρέφεται, ἄρτον
εἰς θερμὸν ὕδωρ βεβρηγμένον ¹⁵⁾ ἐπιθίδου· οὐκ ἔλαττον γὰρ αὐτοῦς
ὠφελήσει τῶν ῥοφημάτων.

Περὶ λαγάνων.

Λαγάνων δ' ἐσθιέτωσαν ἵντυβα ¹⁶⁾ καὶ μαλάχην ἐψηθεῖσαν, ¹⁷⁾ ἔσθ'
ὅτε δὲ καὶ ἀνεφθα, ἐὰν ἄγαν ἢ θερμότης ὑπερβήλλουσα φαίνοιτο καὶ δι-
ψώδης ὁ κάμνον ὑπάρχει ¹⁸⁾ καὶ πάνυ ἄγρυπνος. οὕτω γὰρ ὠφελήσεις καὶ
ἔτι μάλλον, ἐὰν τοὺς καυλοὺς ¹⁹⁾ παρέχης ²⁰⁾ τῆς θριδακίνης καὶ τῶν σιυῶν
τὴν ἐντεριώνην καὶ τῶν πεπόνων. πέψεως δὲ φανείσης, καὶ ἰχθύων λαμβανέ-
τωσαν καὶ ἐρίνου καὶ κτενίων.

Περὶ ὀπώρας καὶ πόματος. ²¹⁾

Τῆς ὀπώρας δὲ λαμβανέτωσαν δωράκινα, περσιτικῶν ²²⁾ δὲ καὶ κερ-
σίων καὶ μήλων καὶ ῥοιῶν, τούτων ὀλιγάκις. πίνειν δὲ αὐτοὺς συνεχέστερον

1) ἀπεψία 2201, 2202. — 2) τοι Mf. — 3) ἢ Mf. — 4) ὧν Mf. — 5) Mf
schaltet πλήθος ein. — 6) Die Handschriften 2200, 2201, 2202, C, L lesen
ἄλλα τε περιττὰ, 2203 und M haben πλανᾶται περιττόν. Ich folge der Conjectur
des gelehrten Gronovius. — 7) Mf schaltet χωρὶς ein. — 8) κρατοῦσιν Mf. —
9) πρὸ τῶν M. — 10) προεψομένη Mf. — 11) ὑδρομήλον 2203, M. — 12) ῥοδόμελι 2203,
M, Mf. — 13) ὑδρομέλι 2203, M. — 14) κίτριου 2200, 2201, 2202, L, C, νίτρου Mf.
— 15) βρεγμένον 2201. — 16) ἵντύβων 2203, M; Mf schaltet nachher μάλλον ein. —
17) μαλάχης ἐψηθείσης 2203, M. — 18) ὑπάρχει 2203, L, M, C; ὑπάρχει 2202. —
19) καρπῶς 2200, 2201, 2202, C. — 20) παρέχεις Mf. — 21) περὶ ὀπωρῶν καὶ πομά-
των 2203, M. — 22) ῥοδάκινα καὶ περσιτικῶν L; δωρακινῶν καὶ περσιτικῶν 2203, M.

und zwar öfter und nicht zu viel auf einmal. Denn sie haben weder Verlangen nach vielen Getränken, noch Nutzen von dem massenhaften Trinken. Kaltes Wasser sollen sie vermeiden, weil es nicht gefahrlos ist. Denn wenn eine Entzündung des Zwerchfells oder eines anderen Organes vorhanden ist, so ist die Gefahr nicht gering; und wenn ein kalter Trunk auch für den Augenblick Linderung zu verschaffen scheint, so erzeugt er doch später stärkere und bösartige Fieber, welche die Geistesstörung noch verstärken. Das kalte Trinken macht mit einem Wort die Sache nur schlimmer; deshalb ist es viel sicherer, lieber lauwarmes Wasser zu gestatten, als kaltes. Ich erinnere mich, dass ich auch Hydroleum verordnet habe, wenn ich sah, dass übermässige Trockenheit vorhanden war, die Galle in den oberen Körpertheilen festgehalten wurde, und die Darmentleerungen unbedeutend waren. Dadurch wurde die Hitze gemildert, die Spannung und Entzündung liess nach, und sowohl mit dem Stuhlgang, als durch Erbrechen wurden gallige Stoffe ausgeschieden, so dass der Kranke nur kurze Zeit zu seiner völligen Herstellung bedurfte. Aber die sämmtlichen angeführten Mittel wurden nur dann angewendet, wenn der Körper vollständig frei von Excrementen war.

Ueber das Bad.

Waschungen und Salbungen soll man vornehmen, wenn eine Entleerung erfolgt ist, und nicht die Quantität (der Säfte), sondern die Trockenheit, die vollständige Schlaflosigkeit und die inneren Fieber dem Körper Beschwerden verursachen. Man wird dem Kranken dadurch nicht schaden, besonders wenn das Bad eine mässige Temperatur hat, so dass weder die Luft glühend, noch die Wanne gar zu heiss ist. Wer die Kranken aus Furcht vor dem Fieber nicht baden lässt, schadet ihnen ausserordentlich. Denn wenn sie die Bäder entbehren müssen, so nimmt ihre Schlaflosigkeit und geistige Aufregung noch zu. Das Baden ist also, wie gesagt, nothwendig; denn dadurch erlangen die Kranken ihre Gesundheit wieder und werden fortan von den Delirien und den fieberhaften Zuständen befreit bleiben.

Ueber den Wein.

Man darf bei der Phrenitis den ungegypsten Wein gestatten, wenn die Schlaflosigkeit gross und die Kräfte geschwächt sind, wenn ferner die Fieberanfälle nicht mehr die Heftigkeit und hohe Temperatur

συμφέρει καὶ κατ' ὀλίγον εὐκρατον. οὔτε γὰρ δρέγονται πολλοῦ πόματος οὔτ' ὠφελούνται ἀθρόως πίνοντες. τὸ δὲ ψυχρὸν ὕδωρ παραιτεῖσθαι διὰ τὸ μὴ εἶναι ἀσφαλές· εἰ γὰρ εὐρεθείη¹⁾ ἡ φλεγμονὴ περὶ τὸ διάφραγμα ἢ περὶ τι τῶν²⁾ ἄλλων μορίων, οὐ σμικρὸς ὁ κίνδυνος. εἰ γὰρ καὶ παραυτίκα³⁾ δόξει παραγορεῖν τὸ⁴⁾ ψυχροποτεῖν, ἀλλ' οὖν μείζονας ὕστερον καὶ κακοήθεις ἐργάζεται πυρετούς, ὥστε καὶ τὴν παρακοπήν ἀξιοθῆναι καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν ἅπαντα μεταβάλλειν ἐπὶ τὸ κακοηθέστερον. ἀσφαλέστερον οὖν⁵⁾ εὐκράτῳ μᾶλλον κεκρῆσθαι ἢ ψυχρῷ ὕδατι. οἶδα δὲ καὶ ὑδρελαίῳ χρυσάμενος, ἐφ' ὧν εἶδον ἄμετρον ξηρότητα καὶ κρατουμένην τὴν χολὴν ἄνω. καὶ οὐδὲν ἀξιόλογον ἐκ τῶν ἐντέρων ἐκκρινόμενον ἐπραύνηθ' ἡ δὲ⁶⁾ ἐκ τούτου⁷⁾ τὰ τῆς θερμοσίας καὶ ἐχλάσθη τὰ συντεταμένα καὶ φλεγμαίνοντα καὶ διὰ γαστροῦ καὶ δι' ἐμέτων ἔκκρισις ἐγένετο χολώδης,⁸⁾ ὥστε μὴ πολλῶν ἡμερῶν ἔτι δεηθῆναι τοῦ τελέως ἅπασαν ἀπορρῆσαι⁹⁾ τὴν νόσον τὸν κάμνοντα.¹⁰⁾ καὶ γὰρ πάντα αὐτῷ¹¹⁾ τὰ προσαγόμενα βοθηήματα ἐπράττετο τοῦ παντὸς ὄντος¹²⁾ ἀπερίττου σώματος.

Περὶ λουτροῦ.

Λούειν δὲ χρὴ καὶ ἀλοιφήν παραλαμβάνειν, ἐφ' ὧν ἤδη κένωσις ἐγένετο καὶ ποσότης οὐκ ἐνοχλεῖ τῷ παντὶ σώματι, ἀλλὰ ξηρότης καὶ ἀγρυπνία πλείστη καὶ οἱ πυρετοὶ ἔνδον.¹³⁾ οὐδὲν βλάβεις τὸν οὕτω λουόμενον, μάλιστα¹⁴⁾ εἰ καὶ εὐκρατον παραληφθείη τὸ λουτρόν, ὥστε μήτε τὸν ἀέρα πυρώδη μήτε τὴν δεξαμενὴν ἄγαν εἶναι θερμῆν. ἔσοι δὲ δεδοικότες τὸν πυρετὸν οὐ λούουσι, τὰ μέγιστα βλάβπτουσιν· ἀγρυπνικώτεροι γὰρ ἐκ τῆς ἀλουσίας ἔτι μᾶλλον καὶ παραχλώδεις γίνονται τὴν διάνοιαν. λούειν οὖν χρὴ, ὡς εἴρηται.¹⁴⁾ οὕτω γὰρ χρώμενοι εἰς εὐκρασίαν ἐπανέρχονται καὶ τοῦ λοιποῦ τῆς παραφροσύνης καὶ τῆς ἀναπτύξεως τὸν πυρετὸν ἀπαλλάττονται¹⁵⁾ διαθέσεως.

Περὶ οἴνου.

Τοῖμαξ δὲ καὶ οἶνον διδόναι τοῖς φρενιτικοῖς ἀγρυπνῶν,¹⁶⁾ ἐφ' ὧν ἡ ἀγρυπνία πολλὴ καὶ ἡ δύναμις ἀσθενῆς οἷ τε πυρετοὶ τὸ σφοδρὸν οὐκέτι καὶ

¹⁾ εὐρεθῆ 2203, L, M, Mf. — ²⁾ περὶ τινων 2203, M; περὶ τὰ ἄλλα μόρια Mf. — ³⁾ Die Handschriften haben παρ' αὐτὰ. — ⁴⁾ 2200, 2201, 2202, L und C haben ἢ; 2203 liest ἡ ψυχροποσία; nur bei M und Mf findet sich unser Text. — ⁵⁾ 2203 und M schalten ἔστιν ein. — ⁶⁾ γὰρ L, M, Mf. — ⁷⁾ Mf schaltet καὶ ein. — ⁸⁾ χολῆς οὐκ ὀλίγης Mf. — ⁹⁾ ἀπορρῆξαι 2203, M. — ¹⁰⁾ τοῦ κάμνοντος Mf. — ¹¹⁾ αὐτὰ 2203, M; αὐτοῖς Mf. — ¹²⁾ γινόμενου Mf. — ¹³⁾ Günther schrieb statt dessen in seiner Ausgabe: εἰ πυρέττοιεν ἔνδον. — ¹⁴⁾ εἰρήκαμεν Mf. — ¹⁵⁾ τῶν πυρετῶν διαλάσσονται L. — ¹⁶⁾ Die Codd. 2203 und M haben ἄδιψον.

besitzen, sondern wenn sich im Urin bereits eine gewisse Verdauung zeigt. Mit noch grösserer Zuversicht kann man den Wein Jenen erlauben, welche in gesunden Tagen an seinen Genuss gewöhnt waren und einen schwachen und von Natur ziemlich kalten Magenmund besitzen. In diesen Fällen ist die Verabreichung des Weines an Geistesranke sehr zweckmässig; doch muss er mit Mass genossen werden. Denn der Wein verwandelt die Begierden und das wilde Benehmen derselben in harmlose Heiterkeit und erzeugt Schlaf, indem er eine rasche Verdauung der Speisen herbeiführt und deren Vertheilung im ganzen Körper vorberet. Wenn die Gluth der Entzündung in der Herzgrube nicht gar zu bedeutend und dabei der Kräftezustand herabgekommen ist, so darf man den Kranken getrost Wein reichen. Die Vortheile, die er bringt, werden grösser sein, als die Nachtheile, die man befürchtet. Denn wenn die Kräfte zurückkehren, wenn wir sie nicht zusammenbrechen lassen, so können wir Alles thun und dem Kranken in vielfacher Weise Hilfe schaffen. Sind die Kräfte aber in Folge der Schlaflosigkeit erschöpft, so wird alle ärztliche Behandlung fruchtlos sein. Man muss den Schaden, den man vom Weine befürchtet, gegen den Nutzen abwägen, und wenn die Vortheile, die für den Wein sprechen, grösser sind, so soll man ihn geben und sich um die geringen Nachtheile nicht kümmern. Denn es ist natürlich, dass das Nützliche in manchen Beziehungen auch schädlich wirkt. Die Aufgabe des Arztes ist es, dies zu erwägen und dann die Entscheidung zu treffen. Denn wenn alle Mittel mit Mass und mit Rücksicht auf ihre Quantität und Qualität, ihre Reihenfolge und die passende Zeit angewendet werden, dann wird die Wissenschaft Erfolge erzielen und zu einem günstigen Resultate führen.

Vierzehntes Capitel.

Ueber die Schlagsucht.

Die ächte Schlagsucht hat ebenso, wie die Phrenitis, ihren Sitz im Gehirn, aber es liegt ihr ein Krankheitsstoff entgegengesetzter Art, als der Phrenitis, zu Grund. Sie entsteht nämlich in Folge von Ueberfluss an Schleim, welcher das Gehirn mit Feuchtigkeit erfüllt und gehörig durchtränkt, so dass die Kranken die Erinnerung an das, was gesprochen worden ist, verlieren ¹⁾ und fortwährend die Augenlider schliessen und ruhen wollen, oder auch durch die den Seelengeist erstickende und

¹⁾ Vgl. Galen XIV, 741.

τὸ διακαῆς ἔχουσιν, ἀλλὰ καὶ πέψις τις ἐπιφαίνεται τοῖς οὔροις. 1) ἔτι δὲ μᾶλλον ἐκείνοις δεῖ 2) θαρρούντως διδόναι, οἷς καὶ σύνθηές 3) ἔστιν 4) ἐν τῇ ὑγείᾳ φιλεῖν τὸν οἶνον καὶ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἀσθενῆς καὶ ψυχρότερον φύσει. ἐπὶ γὰρ τούτων εὐκαιρὸς ἔστιν ἡ τοῦ οἴνου ἐπίδοσις 5) ἅπασι τοῖς παραφρονοῦσι συμμέτρως παραληφθεῖσα· μεταβάλλει γὰρ αὐτῶν 6) τὸν θυμὸν καὶ τὸ ἄγριον ἦθος εἰς εὐθυμίαν ὕπνον τε φέρει διὰ τὸ τυχέως 7) τὴν τροφήν πέττεσθαι καὶ ἀναδίδοσθαι 8) παρασκευάζειν 9) ἐν τῷ ὄλω σώματι. ἐφ' ὧν οὖν 10) οὐκ ἔστιν ἐν τοῖς ὑποχονδρίοις ἡ ζέουσα φλεγμονή 11) θερμὴ πάνυ πολὺ 12) καὶ ἡ δύναμις ἀσθενοῦσα, προτρέπου 13) διδόναι 14) θαρρῶν 15) αὐτοῖς οἶνον· ἡ γὰρ ἐξ αὐτοῦ ὠφέλεια μεζζων ἔσται 16) τῆς νομιζομένης ἔσεσθαι βλάβης. ἐὰν γὰρ ἡ δύναμις ἐπανέλθῃ καὶ μὴ συγχωρηθῆ καταπεσεῖν, ἅπαντα πράττειν δυνάμεθα καὶ βοηθεῖν πολυτρόπως τῷ κάμνοντι καταπεσοῦσης δὲ 17) αὐτῆς ὑπὸ τῆς ἀγρυπνίας ἄπορος ἡ θεραπεία πᾶσα τῶν ἰατρῶν γενήσεται. μετρεῖν οὖν 18) τὴν τε προσδοκωμένην βλάβην ἐκ τοῦ οἴνου καὶ τὴν ὠφέλειαν, καὶ ἢ πλείονα τὰ ἐπιτρέποντα, διδόναι δεῖ καταφρονοῦντα 19) τῆς ἐλάσσονος βλάβης. οὐκ ἐνδέχεται γὰρ τὸ ὠφελοῦν μὴ κατὰ τι καὶ βλάπτειν. ἰατροῦ δ' ἐστὶ τὸ μετρεῖν καὶ κρίνειν τὰ τοιαῦτα. ἐν πσότητι γὰρ ἅπαντα συμμέτρως καὶ ποιότητι καὶ ἀξεί καὶ καιρῷ προσφερόμενα πάντα κατορθοῦται 20) τὰ τῆς τέχνης καὶ τέλος ἐπιφέρει χρηστόν.

κεφ. ιδ'.

Περὶ ληθάργου.

Ὁ γνήσιος ληθάργος, ὡσπερ ἡ φρενίτις, ἔχει μὲν τόπον ἐγκεφάλου, ὕλην δ' ἐναντίαν τῇ φρενίτιδι. ἐπὶ φλέγματι γὰρ πλεονάζοντι γίνεται ὑγραίνονται 21) αὐτὸν καὶ διαβρέχοντι ἰσχυρῶς, ὡς μὴ δύνασθαι μεμνησθαι τῶν λεγομένων, ἀλλὰ μῦειν αἰεὶ ἐθέλειν τὰ βλέφαρα καὶ ἡσυχάζειν ἢ δι' ἔλου κρούμενους 22) ὑπὸ τῆς καταπνιγούσης καὶ ναρκούσης τὸ ψυχικὸν πνεῦμα

1) ὄροις Mf. — 2) δὴ 2203, M. — 3) τὸ συνεχές Mf. — 4) ἦν 2203, M, Mf. — 5) δόσις 2203, M. — 6) αὐτὸν 2203. — 7) 2203, M und Mf lesen dafür διαχέων τὴν τροφήν. — 8) ἀναδιδόναι 2203, M. — 9) παρασκευάζει 2200, 2201, 2202, C, L; παρασκευάζων 2203, M. — 10) οὖν 2203, M. — 11) 2203, M, Mf schalten hier ἡ ein, welches Guinther als ἦ gedeutet hat. — 12) πολλή 2203, M, L, Mf; dieselben Handschriften schalten nachher ἀλλὰ ein. — 13) προτρέπειν 2203, L, M, Mf. — 14) δίδου L, M, Mf. — 15) Mf schaltet πειεῖν ein. — 16) ἐστὶ Mf. — 17) γὰρ L, M, Mf. — 18) Mf schaltet χρῆ ein. — 19) καταφρονεῖν 2203, M. — 20) κατορθοῖ Mf. — 21) 2203 und M schalten τε ein. — 22) βαρούμενα Mf.

betäubende Nässe und Kälte in tiefen Schlaf versenkt werden. Wenn der den Lethargus erzeugende Krankheitsstoff nur schleimiger Natur ist, so entsteht die ächte Schlafsucht mit allen ihren Krankheitserscheinungen. Wenn sich nicht nur Schleim, sondern auch Galle im Kopfe befindet, werden die Krankheits-Symptome einen gemischten Charakter zeigen. Dann leiden die Kranken bald an Schlaflosigkeit, bald an zu festem Schlaf, bald an Delirien. Ihre Beschäftigung besteht darin, die Augenlider zu schliessen und die Hände zu bewegen, als ob sie etwas betasteten und nicht festhalten könnten. Wenn ihr Zustand einen mässigeren Charakter hat, so öffnen sie, wenn man sie laut anschreit, manchmal die Augenlider und schliessen sie wieder; wenn sie aber ganz kraftlos und erschöpft daliegen, so hören sie weder etwas, noch bewegen sie die Augenlider, ¹⁾ und ihr Puls ist selten, klein und kaum zu fühlen. Auf diese Weise ist es leicht, die Diagnose zu stellen. Sprechen wir nun von der Heilmethode!

Die Behandlung.

Wenn man alle Vorschriften, welche uns die Alten hinterlassen haben, sorgsam erwägt, wenn man, sage ich, den Kräftezustand des Leidenden, seine Constitution und andere Umstände, nämlich sein Alter und das Verhalten des ganzen Körpers berücksichtigt, so wird man sich vor allen Dingen zu einer Blutentziehung entschliessen, vorausgesetzt dass keines der genannten Verhältnisse und namentlich nicht der Kräftezustand dagegen spricht. Hat man dadurch für das Allgemeinbefinden des Kranken Sorge getragen, so behandle man ihn örtlich und widme seine ganze Aufmerksamkeit dem Kopfe, damit die Dünste, die nach oben steigen wollen, zurückgehalten und diejenigen, welche bereits eingedrungen sind, zertheilt werden. Besonders wirksam in dieser Beziehung ist eine Mischung von Rosenöl und Essig, welche den Kopf, namentlich im Beginn des Leidens, ²⁾ stärkt, so dass er später die vielen zu ihm aufsteigenden Dünste nicht mehr ohne Weiteres in sich aufnimmt. Da also der im Gehirn befindliche Krankheitsstoff schleimiger Natur ist, und die zu grosse Nässe und Kälte als Ursache des Leidens bezeichnet wurde, so soll man mit dem Rosenöl und Essig solche Mittel vermischen und damit kochen, welche eine verdünnende Wirkung besitzen, wie z. B. Haarstrang (*Peucedanum officinale* L.), Bibergeil (*Castoreum*), Polei (*Mentha Pulegium* L.), Bergminze (*Calamintha* L.) oder Thymian (*Thymus creticus* Brot., *Thymus vulgaris* L.). Die Stirn

¹⁾ Lucretius (de rer. nat. III, 465—470) schreibt: Interdumque gravi lethargo fertur in altum aeternumque soporem, oculis nutuque cadenti; unde neque exaudit voces, nec noscere vultus illorum potis est, ad vitam qui revocantes circumstant lacrymis rorantes ora genasque.

²⁾ Vgl. Galen X, 930. Oribasius V, 400.

ὕγρότητος ἄμα καὶ ψύξεως. ἐὰν οὖν φλεγματικὸς ᾖ¹⁾ μόνον ὁ τὸν λή-
θαργον ἐργαζόμενος χυμὸς, ὁ γνήσιος λήθαργος γίνεται καὶ πάντα ταῦτα
ἐπιφέρει τὰ συμπτώματα. εἰ²⁾ δὲ μὴ μόνον εἶη τὸ φλέγμα ἐν τῇ κεφαλῇ,
ἀλλὰ καὶ χολῆ, ἀνάγκη καὶ τὰ συμπτώματα μικτὰ γίνεσθαι,³⁾ ὡς⁴⁾ ποτὲ
μὲν ἀγρυπνεῖν, ποτὲ δὲ ὑπὸ βαθυτάτου ὕπνου ἔχεσθαι,⁵⁾ ποτὲ δὲ παραφρο-
νεῖν. ἀμφοτέρω γὰρ πράττουσι⁶⁾ μύουσι τε τὰ βλέφαρα καὶ τὰς χεῖρας
κινουῖσιν, ὥσπερ ψηλαφῶντές τινα καὶ αὐτὰ⁷⁾ σχεῖν οὐ δυνάμενοι. ὅσοι μὲν
οὖν μετριώτερον διαχύουσιν, ἐμβροώντων αὐτοῖς τινων ἀνοίγουσιν ἕσθ' ὅτε τὰ
βλέφαρα καὶ πάλιν μύουσιν. οἱ⁸⁾ δὲ πάνυ ἀσθενῶς ἔχοντες καὶ πάνυ κρα-
τούμενοι οὐδ' ὄλως ὑπακούουσιν οὐδὲ κινουῖσι τὰ βλέφαρα καὶ τοὺς σφυγμοὺς
ἀραιοὺς καὶ μικροὺς καὶ ἀμυδροὺς ἴσχουσιν. οὕτω μὲν οὖν εὐχερές⁹⁾ ἐστὶ
διαγινώσκειν αὐτοὺς. λέγωμεν δὲ, πῶς αὐτοὺς δεῖ θεραπεύειν.

Θεραπεία.¹⁰⁾

Πάντα περισκεψάμενος¹¹⁾ ἀκριβῶς, ὅσα γε ἡμῖν οἱ παλαιοὶ παρακε-
λεύονται,¹²⁾ τήν τε δυνάμιν φημι τοῦ κάμνοντος καὶ τήν ἕξιν τὰ τε ἄλλα,
τήν τε ἡλικίαν καὶ κατάστασιν ὅλου τοῦ σώματος, οὕτως ἐλθεῖν εἰς τὸ¹³⁾
πρὸ πάντων ἀφαίρεσιν παραλαμβάνειν¹⁴⁾ αἵματος, ἐὰν μὴ σοί τι τῶν εἰρη-
μίων ἀντιπράττη,¹⁵⁾ καὶ μάλιστα ἡ δύναμις. προνοησάμενος δὲ τοῦ παντός¹⁶⁾
καὶ τοπικῶς βοήθει τῷ κάμνοντι πᾶσαν ἐπιμέλειαν τῇ κεφαλῇ προσάγων,
ὥστε καὶ τοὺς ἀτμοὺς κωλύεσθαι τοὺς ἄνω φερομένους καὶ τοὺς ἤδη φθά-
σαντας ἐμπυρσεῖν διαφορηθῆναι.¹⁷⁾ μάλιστα¹⁸⁾ δὲ τοῦτο¹⁹⁾ ποιεῖ τὸ δξύρρο-
δινον ἰσχυροποιῶν τήν κεφαλὴν καὶ μάλιστ' ἀρχομένου τοῦ πάθους, ὥστε
μὴ εὐχερῶς δέχεσθαι τοῦ λοιποῦ πολλοὺς ἐπ' αὐτὴν ἀναφερομένους ἀτμοὺς.
ἐπεὶ οὖν ἡ περιεχομένη περὶ τὸν ἐγκέφαλον ὕλη φλεγματικὴ ἐστὶ καὶ τὸ
πλεονάζον αἷτιον ὑγρὸν ἀπεδείχθη²⁰⁾ καὶ ψυχρὸν,²¹⁾ μιγνύειν χρὴ καὶ συνέ-
ψειν τῷ δξύρροδίνῳ καὶ τῶν λεπτόνων ἄμα²²⁾ δυναμένων, οἷον ἡ πευκεδάνου
ἢ καστορίου ἢ γλήχωνος ἢ καλαμίνθης ἢ θύμου, καὶ ἐπιχρίειν τὸ μέτωπον

1) εἶη Mf. — 2) ἐὰν Mf. — 3) γενέσθαι L, C. — 4) ὥστε Mf. — 5) ἔλ-
κεσθαι 2203, L, M; καθελεσθαι Mf. L und Mf schalten nachher καὶ ein. —
6) βλάπτουσι 2203, L, M, Mf; auch schalten diese Handschriften nachher ἄμα
ein. — 7) αὐτὸν 2203. — 8) εἰ 2200, 2201, 2202, C. — 9) εὐχερῶς M. — 10) περὶ
θεραπείας Mf. — 11) ἐπισκεψάμενος Mf. — 12) παρακελεύουσι 2203, M; διακε-
λεύονται Mf. — 13) τήν 2203, M. — 14) παραλαβεῖν Mf. — 15) ἀντιπράττοι Mf. —
16) Mf schaltet σώματος ein. — 17) L und M schalten καὶ ein. — 18) κάλλιστα
Mf. — 19) 2203, L, M lesen ταῖνον τούτων. — 20) ἐπεδείχθη 2203, M. — 21) Mf
schaltet εἶναι ein. — 22) Mf schaltet καὶ θερμάνειν ein.

bestreiche man mit Bibergeil oder mit verbrannten und in Essig zerriebenen Menschenhaaren. Denn Dergleichen nützt sehr und muntert auf; wahrscheinlich geschieht dies durch eine Art Antipathie. Wenn aber das Leiden anhält, und die Kranken schwer zu erwecken sind, so soll man ein Niesemittel verordnen, und zwar das sogenannte Seifenkraut (*Gypsophila Struthium* L.?) mit Bibergeil (*Castoreum*), Pfeffer (*Piper* L.), *Euphorbiumharz* oder *Thymseidenkraut* (*Cuscuta Epithymum* Sm.). Das Mittel wird bald eingeblasen, bald mit einer Feder aufgestrichen; aber es darf dies nicht fortwährend geschehen, weil sonst die Kräfte ermatten und die Organe des Kopfes noch mehr eingenommen werden. Ferner soll man die Schenkel frottiren und mit Sikyonischem Oel einreiben; ¹⁾ manchmal braucht man auch nur eine in Essig zerriebene Meerzwiebel (*Scilla maritima* L.) auf die Schenkel zu legen. Dies weckt nämlich die Kranken auf, selbst wenn sie im tiefsten Schlaf und gleichsam in Betäubung versunken sind. Wenn das Leiden bösartig ist und sich in die Länge zieht, so lasse man die Haare abscheeren und dann Mittel, welche die Haut wund machen, zugleich mit Bibergeil auftragen. Das letztere sollen die Kranken vor allen Dingen auch trinken, und ist dies namentlich eine Stunde vor dem Anfall zu empfehlen. Denn es wirkt verdünnend und erwärmt den Körper wieder, selbst wenn er schon erkaltet und dem Tode nahe ist. ²⁾ Ich weiss gewiss, dass viele von Denen, welche an dieser Krankheit gelitten haben, nur durch dieses Mittel dem Tode entronnen sind. Es hilft, auch wenn es nur für sich allein gegeben wird; noch mehr aber nützt es in Verbindung mit Essig-Honig. Hat der Kranke einen vollen Leib, so verbindet man es mit einem Abführmittel, und namentlich mit *Scammonium*. Es genügt, wenn man zu zwei Gramm Bibergeil ein Gramm *Scammonium*, oder etwas mehr oder weniger, je nach dem Kräftezustande des Kranken hinzusetzt. Aber nicht blos die Heilmittel müssen verdünnend wirken, sondern auch die Nahrung soll dazu beitragen. Deshalb soll man den Kranken den Saft von mit Honig gekochten Mandeln reichen. Ferner ist der Gerstenschleim, wenn er Blätter des Lauchs (*Allium Porrum* L.), des Eppichs (*Apium* L.) oder des Ysops (*Hyssopus* L.?) enthält, zu empfehlen, vorausgesetzt dass die Kranken nicht etwa heftig fiebern. Denn wenn das Fieber heftig sein sollte, so darf man keinen Ysop darunter kochen, sondern es genügt die Sellerie-Wurzel allein und der einfache Essighonig, welcher sowohl mit Gerstenschleim, als auch für sich allein genossen wird. Gut sind auch Brotstückechen, welche mit Honigscheibenwasser oder Quittenhonigwasser gegeben werden. Dagegen darf man den Kranken kein Kibyritisches Quittenhonigwasser

¹⁾ Vgl. Aretaeus pag. 203.

²⁾ Vgl. Aretaeus pag. 201. Aëtius II, 177.

ἢ καστορίῳ ἢ ¹⁾ θριξί κεκαυμέναις ἀνθρωπίαις ²⁾ καὶ λειωθείσαις μετ' ὄξους· πᾶν γὰρ ὠφελεῖ καὶ διεγείρει τὰ τοιαῦτα, ἴσως δὲ καὶ ἀντιπαθεῖα τινί. εἰ δὲ ³⁾ ἐπιμένει ⁴⁾ τὸ πάθος καὶ δυσδιέγερτος τυγχάνουσι, κεγρηῆσθαι δεῖ πικρικῶ (τῷ ⁵⁾ στρουθίῳ καλουμένῳ ἢ μετὰ καστορίου ἢ πεπέριως ἢ εὐφορβίου ἢ ἐπιθύμου ποτὲ μὲν ἐμφυσῶντας, ⁶⁾ ἄλλοτε δὲ πτερῶ διαχρίοντας. οὐ δεῖ δὲ συνεχῶς τοῦτο ποιεῖν· ἀποκᾶμνει γὰρ ἡ δύναμις αὐτῶν καὶ προσέτι μᾶλλον πληρωτικὰ γίνονται τὰ ⁷⁾ τῆς κεφαλῆς. ἀνακτρίβειν δὲ καὶ τὰ σκέλη ⁸⁾ καὶ τῷ σικουονίῳ καταχρῆσθαι ἐλαίῳ, ⁹⁾ ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ αὐτῇ μόνῃ τῇ σκίλλῃ μετ' ὄξους λειωθείσῃ ¹⁰⁾ καταπλάττειν τὰ σκέλη· τοῦτο γὰρ καὶ τοὺς πᾶν καταφερομένους ὑπὸ βαθεῖ καὶ κερῶδεσι οἷδε διεγείρειν. εἰ δὲ καὶ κακῆθες καὶ χρονίζει ¹¹⁾ τὸ πάθος, ἄφελαι ¹²⁾ τῶν τριχῶν καὶ χρῆε τηρικαῦτα τῶν ἀμύττειν δυναμένων ἅμα τῷ καστορίῳ. καὶ πίνειν δεῖ ¹³⁾ αὐτοὺς τὸ καστόριον ὑπὲρ πάντα, σπουδάζειν δὲ ¹⁴⁾ μάλιστα πρὸ μιᾶς ὥρας τοῦ παροξυσμοῦ· καὶ γὰρ λεπτύνει καὶ ἀναθάλπει τὸ ψυχρανθὲν καὶ ἔλον νεκρωθῆναι κινδυνεύον τὸ σῶμα. ἐγὼ γοῦν οἶδα τῶν κρατηθέντων πολλοὺς ὑπὸ μόνου τούτου διαφυγόντας τὸν θάνατον, καὶ καθ' ἑαυτὸ δὲ διδόμενον ὠφελεῖ, ἔτι δὲ μᾶλλον καὶ μετ' ὄξυμέλιτος. εἰ δὲ καὶ πληρωτικὸς ¹⁵⁾ εἴῃ ὁ κάμνων, καὶ μετὰ τινος τῶν ὑπάρχειν τὴν γαστέρα δυναμένων καὶ μάλιστα τοῦ θακρυδίου. ἀρκεῖ δὲ δυσὶ γράμμασι καστορίου προσπλάκειν ἐν γράμμασι θακρυδίου ἢ πλεον μικρὸν ἢ ἔλασσον πρὸς τὴν δύναμιν ἀποβλέποντα. ¹⁶⁾ γινέσθω δὲ μὴ μόνον τὰ βοηθήματα τῶν λεπτονόντων, ἀλλὰ καὶ ἡ τροφὴ τοιαύτη, διό καὶ τὸν χυλὸν αὐτοῖς τῶν ἀμυγδαλῶν ἐψηθέντων αὐτῶν μετὰ μέλιτος δεῖ παρέχειν. καὶ πισάνῃ δ' αὐτῶν παρεχέσθω ἔχουσα κόμην πρᾶσου ἢ σελίνου ἢ ὑσσώπου, εἰ μὴ σφοδρὰ πυρέττοιεν. εἰ γὰρ εἴῃ πυρετὸς σφοδρὸς, οὐ χρὴ συνεψῆιν τῷ ὑσσώπῳ, ¹⁷⁾ ἀλλ' ἀρκεῖ καὶ ἡ ῥίζα τοῦ σελίνου μόνου ¹⁸⁾ καὶ τὸ ἀπλοῦν ὄξύμελι· καὶ μετὰ τῆς πισάνης καὶ καθ' ἑαυτὸ μόνον. ¹⁹⁾ ἀγαθὸν ²⁰⁾ δὲ καὶ αἰ ψίγες μετ' ἀπομέλιτος ἢ ὑδρομήλου διδόμεναι, τὸ δὲ ὑδρομήλον ²¹⁾ τὸ Κιβυρατικόν

1) καὶ 2202. — 2) ἀνθρωπίαις 2203, L, M. — 3) 2203 und M schalten καὶ ein. — 4) ἐπιμένει Mf. — 5) ἢ Mf. — 6) Mf schaltet ἐπὶ τὰς ῥίνας ein. — 7) τὰ fehlt zwar in sämtlichen Handschriften, wird aber durch die Construction gefordert. — 8) Mf schaltet συνεχέστερον ein. — 9) 2203, L, M und Mf schalten ἢ σικυονίῳ ἐλαίῳ ein. — 10) λειώσαντα Mf. — 11) χρονίζοι Mf. — 12) ἀφάρι Mf. — 13) Nur Cod. L und Mf haben δεῖ; die übrigen Handschriften lesen δὲ. — 14) Mf schaltet καὶ ein. — 15) πληρωτικὸς Mf. — 16) ἀποβλέποντας 2203, M, Mf. — 17) οὐ χρὴ συνέψῆιν τὸ ὑσσώπον 2203, M, Mf. — 18) μόνῃ 2202. — 19) πινόμενον Mf. — 20) ἀγαθαὶ Mf. — 21) ὑδρομήλι: Mf.

erlauben, nicht einmal Knidisches, so lange die Krankheit noch nicht in das Stadium der Reife getreten ist. Sobald jedoch die Reife begonnen hat, hindert nichts, den Kranken das Baden sowohl, als ein wenig Wein zu gestatten, namentlich nach einem Aderlass, nach dem Stuhlgang, und wenn eine gehörige Reinigung des ganzen Körpers erfolgt ist. Doch ist das Bad nur dann ohne Gefahr, wenn der Körper nicht angefüllt ist mit excrementitiellen Stoffen. Dagegen werden die Ausscheidungsproducte, die auf der äussern Haut lagern, durch die mässige Wärme des Bades am besten beseitigt. Ich erinnere mich, dass solche Kranke, wenn ich sie nach sieben Tagen in's Bad brachte, während sie vorher vor Schlaftrunkenheit die Augen nicht öffnen konnten und nicht einmal merkten, dass sie gebadet wurden, nach dem Bade viel aufgeweckter waren und um sich zu blicken, zu sprechen und Einige der Umstehenden zu erkennen im Stande waren. Wenn der Kräftezustand ein rüstiger zu sein scheint, mag der Kranke das öffentliche Bad benutzen. Ist er aber zu schwach und kraftlos, um die Anstrengung und die Hitze des Bades ertragen zu können, so lasse man ihn zu Hause in einer mit warmem Wasser gefüllten Wanne baden, in welcher er sich niedersetzen soll; dabei soll er indessen den Kopf über dem Wasser halten. Es ist leicht, ein derartiges Gefäss aus Holz herzustellen. Den Kopf darf der Kranke nicht eintauchen, weil er sich, abgesehen davon dass es keinen Nutzen bringt, in Folge des Uebergiessens mit heissem Wasser auch noch rasch eine Ohnmacht zuziehen kann. Erst wenn er ein oder zwei Bäder in dieser Weise genommen hat, darf man ihn fortan in das öffentliche Bad schicken und ohne Furcht in der üblichen Weise abreiben lassen. Ebenso muss man auch Diejenigen, welche an soporösem Schlaf leiden, behandeln. Denn weder in der Behandlung, noch in der Entstehungsursache weichen sie bedeutend von einander ab. Man muss daran denken, dass der betäubungsähnliche Schlaf mehr in dem vorderen Theile des Kopfes sitzt, so dass dadurch die Sinnesthätigkeit des Kranken ausserordentlich geschädigt wird. Derselbe ist bei seinem Eintritt mit heftigen Schmerzen verbunden, gerade als ob der Lebensgeist zerrissen und zu Boden geschlagen würde. Ferner wird dieser Zustand durch

οὐ δεῖ διδόναι αὐτοῖς, ἀλλ' οὐδὲ Κνιδεῖου ἕλωε ἀπέπτου τοῦ νοσήματος ἔτι ὄντος. ἀρξικμένου δὲ πέττεσθαι οὐδὲν κωλύει καὶ λούειν αὐτοὺς καὶ οἴνου ἐπιδιδόναι βραχέος καὶ μάλιστα μετὰ φλεβοτομίαν καὶ γαστρὸς ὑπαγωγὴν καὶ κάθαρσιν μετρίαν¹⁾ ἔλου τοῦ σώματος. οὐ δεῖ δὲ ποιεῖσθαι τὸ λουτρόν, εἴπερ²⁾ μὴ ἔστι πλῆθος περιττωμάτων. καὶ γὰρ ἐν δέρματι³⁾ τὰ ὄντα περιττώματα⁴⁾ μᾶλλον διαφορηθήσεται διὰ τῆς τοῦ λουτροῦ μετρίας θερμῆς. ἐγὼ γοῦν οἶδα μεθ' ἑπτὰ⁵⁾ ἡμέρας εἰσαγαγῶν ἐν λουτρῷ τινὰς τῶν οὕτω νοσούντων μηδ' ἀναβλέπειν ὑπὸ τοῦ πολλοῦ κάρου δυναμένους μηδ' αὐτὸ τοῦτο⁶⁾ συναίσθανομένους, ὅτι λούονται, καὶ μᾶλλον εὖρον ἀπὸ τοῦ λουτροῦ διεγερθέντας καὶ ἀναβλέψαι δυναμένους καὶ λαλῆσαι καὶ τινὰς ἐπιγνῶναι τῶν παρεστώτων. εἰ μὲν οὖν ἡ δύναμις ἐρρωμένη φαίνοιτο⁷⁾, χρὴ λούειν ἐν τῷ βαλανείῳ. εἰ δ' ἀσθενεστέρα εἴη, ὡς μὴ δύνασθαι τὸν ἄρρωστον φέρειν ἢ τὸν κόπον ἢ τὴν ἐκ τοῦ λουτροῦ θερμῆν, ἐν τῷ οἴκῳ λούσον πληρώσας ἐν ἀγγεῖῳ⁸⁾ θερμοῦ ὕδατος, ὥστε χωρῆσαι τὸν κἀμνοντα κηδεζόμενον ὑπερέχοντα τὴν κεφαλὴν ἐκ τοῦ ὕδατος· εὐχερῆς⁹⁾ δὲ ἔστι κατασκευάσαι διὰ ξύλων τὸ τοιοῦτον ἀγγεῖον. μὴ βρεχέτω δὲ τὴν κεφαλὴν ὁ νοσῶν, ἐπεὶ πρὸς τῷ¹⁰⁾ μηδὲν ὠφελεῖσθαι ἔτι καὶ λειποθυμίαν ταχέως ὑπὸ τῆς καταχύσεως τοῦ θερμοῦ πάσχει. οὕτω μὲν οὖν ἄχρι ἐνόε ἢ δύο λουτρῶν δεῖ πράττειν. ἔπειτα λοιπὸν ἄγειν αὐτοὺς ἐπὶ¹¹⁾ βαλανεῖον¹²⁾ καὶ σμήχειν τοῖς συνήθεσι μηδὲν ὑφορώμενον. τοιαύτην δεῖ ποιεῖσθαι καὶ ἐπὶ τῶν ἐχόντων κάρου ἴασιν· οὐ γὰρ ἡ θεραπεία πολὺ τι διήλλακται οὐδ' ἡ αἰτία. χρὴ δὲ γινώσκειν, ὅτι ὁ κάρος κατὰ τὸ ἔμπροσθεν μᾶλλον συνίσταται· μέρος τῆς κεφαλῆς, ὥστε καὶ τὰς αἰσθητικὰς αὐτῶν ἐπὶ πλέον ἀδικεῖσθαι δυνάμεις. γίνεται δὲ καὶ ἐπὶ σφοδραῖς ὀδύνας, ὡς ἂν διαφορομένου καὶ καταπίπτοντος τοῦ ψυχικοῦ πνεύματος. καὶ ταῖς ἀνατρέψει¹³⁾

1) μετρίως 2203, M. — 2) Mf schaltet γὰρ ein. — 3) Die Worte γὰρ ἐν δέρματι finden sich in keiner einzigen griechischen Handschrift. Sie wurden von Guinther nach dem latein. Text (nam in cute) hergestellt und werden durch den Zusammenhang gefordert. — 4) περιττὰ 2203, L, M, Mf. — 5) ἕξ Mf. — 6) αὐτῶν τούτων 2203, M. — 7) ἔρρωται L. — 8) Eine Randbemerkung im Cod. 2200 macht daraus ἐν ἀγγεῖῳ, welches die früheren Herausgeber anerkannten, trotzdem sich in sämtlichen Handschriften die Lesart ἐν ἀγγεῖῳ findet. — 9) εὐχερῆς Mf. — 10) τὸ 2201, 2202, 2203, L, C, M, Mf. — 11) εἰς Mf. — 12) Mf schaltet δεῖ ein. — 13) Sämtliche Handschriften haben ἀνατρέψει und weiter unten συντρέβων. Ich behalte den Text der Codices bei, wenn ich auch anerkennen muss, dass in Hinblick auf Galen (V, 186, VIII, 232) die Conjectur Guinther's, welcher statt dessen ἀναβλέψει und συνβλέβων schreibt, grosse Wahrscheinlichkeit besitzt. Der Cod. Mf hat, wie der latein. Text, ἐν ταῖς ἀνατρέψει.

Druck hervorgerufen, wenn Jemand aus Fahrlässigkeit die Hirnhaut mit dem Hirnhautwächter ¹⁾ nach oben zieht. Wenn man nämlich den Knochen zu stark quetscht, so wird dadurch auch die mittlere Hirnkammer grösseren Druck erleiden. Doch um die Heilung dieser Zustände zu besprechen, ist jetzt nicht der passende Augenblick. Sie erfordern nämlich ein besonderes Heilverfahren, dessen Erörterung wir uns für das Capitel über die Knochenbrüche aufbewahren wollen. Zunächst werden wir uns mit der fallenden Sucht beschäftigen.

Fünfzehntes Capitel.

Ueber die Epilepsie.

Die Epilepsie gehört zu den langwierigen Krankheiten, und ihre Behandlung erfordert ausserordentliche Sorgfalt und grossen Eifer; denn wenn das Leiden anfangs vernachlässigt wird, so führt es häufig sogar den Tod herbei. Die Krankheit hat ihren Sitz im Kopfe, wo die Empfindung und Bewegung ihren Ursprung hat. ²⁾ Dass der Kopf der leidende Theil ist, beweist der Zustand der Kranken während des epileptischen Anfalles. Sie können nämlich weder hören, noch sehen, noch überhaupt etwas wahrnehmen, oder sich an etwas erinnern, sondern jeder Empfindung bar, liegen sie da und unterscheiden sich in nichts von den Todten. Deshalb nannte man die Krankheit auch Epilepsia, weil das Wahrnehmungsvermögen der Kranken gleichsam erloschen und unterdrückt ist. Von Manchen wurde die fallende Sucht auch die „heilige Krankheit“ genannt, weil das Gehirn etwas Heiliges und Kostbares sei, ³⁾ und von Andern als Krankheit des Herakles bezeichnet, weil sie sehr heftig auftritt und schwer zu beseitigen ist. ⁴⁾ Ich könnte noch andere

¹⁾ Galen (VIII, 232) schreibt: ὅτ' ἂν ἀμελῶς τις πιέζων τῆ μηχανοφό-
λακι τὴν μένιγγα θλίψῃ. Celsus (VIII, 3) schildert dieses Instrument, welches dazu diente, das zu tiefe Eindringen des Trepanbohrers zu verhüten, als eine feste kupferne Platte, die etwas aufwärts gebogen und nach aussen glatt war. Sie wurde so eingeführt, dass die glatte Seite dem Gehirn zugekehrt war, und kam unter das zu entfernende kranke Knochenstück zu liegen, so dass die scharfe Seite des Meissels dadurch aufgehalten wurde; eoque et audacius et tutius scalprum malleolo medicus subinde ferit, donec undique excisum os eadem lamina levetur tollique sine ulla noxa cerebri possit, heisst es bei Celsus. Vgl. auch Galen V, 186 (de placitis Hipp. et Platonis ed. J. Müller. Lips. 1874, pag. 142).

²⁾ Vgl. Hippokrates VI, 366.

³⁾ Vgl. Hippokrates (VI, 352 u. ff.), Galen (XVII, B, 341). Cael. Aurelianus (de chron. I, 4) schreibt: appellatur . . . sacra, sive quod divinitus putetur immissa, sive quod sacram contaminet animam, sive quod in capite fiat, quod multorum philosophorum iudicio sacrum templum est partis animae in corpore natae. Vgl. auch Aretaeus pag. 73.

δὲ συμβαίνει τὸ σύμπτωμα τοῦτο, ἐὰν ἀμειλῶς ¹⁾ τις κρατήσας ἐπιδήσῃ ²⁾ τὴν μήνιγγα τῷ ³⁾ μνηνιγγοφύλακι. οὕτω δὲ καὶ ὁστέον συντρίβων σφοδρότερον μάλλον ⁴⁾ τὴν μέσσην τοῦ ἐγκεφάλου πιλῆσῃ ⁵⁾ κοιλίαν. περὶ δὲ τῆς τούτων ⁶⁾ θεραπείας οὐ νῦν ἐστὶ καιρὸς γράφειν· ἰδίαις γὰρ ταῦτα χρῆζει: θεραπείας καὶ φυλάττομεν ⁷⁾ ἐκεῖσε περὶ τούτων εἰπεῖν ἐν τῷ ⁸⁾ περὶ κατὰ κρμάτων. ⁹⁾ πρόκειται δὲ λεχθῆναι ¹⁰⁾ περὶ ἐπιληψίας.

κεφ. ιε'.

Περὶ ἐπιληψίας.

Τὸ τῆς ἐπιληψίας πάθος ἐν τι καὶ αὐτὸ τῶν χρονίων παθῶν ἐστίν, ¹¹⁾ ὑπερβαλλούσης ἀκριβοῦς καὶ σπουδῆς δεόμενον καὶ, εἴ γε ἀμειληθείῃ κατ' ἀρχάς, πολλὰκις ¹²⁾ ἀποθνήσκειν ποιεῖ ¹³⁾ τοὺς ἔχοντας ¹⁴⁾ αὐτό· τῆς γὰρ κεφαλῆς ἐστὶ τὸ πάθος, ἔνθα ἡ ἀρχὴ ἐστὶ καὶ αἰσθήσεως καὶ κινήσεως. ὅτι δὲ τῆς κεφαλῆς ἐστὶ τὸ πάθος, δηλοῖ τὸ συμβαῖνον αὐτοῖς ἐν τοῖς προξυμοῖς· οὔτε γὰρ ἀκούειν ἢ ¹⁵⁾ ὄραν ἢ νοεῖν ὅλως ἢ μεμνηθῆναι τινος δύνανται, ¹⁶⁾ ἀλλὰ ¹⁷⁾ πάσης αἰσθήσεως ἔρημοι κεῖνται καὶ νεκρῶν οὐδὲν ἀπέχοντες. διὰ τοῦτο καὶ ἐπιληψίαν τὸ πάθος ἐκάλεισαν διὰ τὸ ἐπιλαμβάνεσθαι ¹⁸⁾ καὶ κρατεῖσθαι αὐτῶν τὰς αἰσθήσεις, ἐκάλεισαν δὲ αὐτὸ τοῦτο τινες καὶ ἱερὰν νόσον διὰ τὸ ἱερὸν καὶ τίμιον εἶναι τὸν ἐγκεφάλον, ¹⁹⁾ ἄλλοι δ' Ἡρακλείαν νόσον διὰ τὸ ἰσχυρὸν καὶ δυσμετάθετον τῆς νόσου καὶ ἄλλοι ἄλλως ὠνόμασαν. ἀλλ' οὐ δεῖ γράφειν ἕκαστα, ²⁰⁾ ἐκεῖνα δὲ ²¹⁾

1) ἀπλῶς Mf. — 2) ἐπιδήσει 2200, L, C. — 3) τῇ 2200, 2201, 2202, L, C. — 4) μάλιστα 2203, L, M, Mf. — 5) πιλῆσει 2200, 2201, 2202, C. — 6) τούτου Mf. — 7) φυλάττομεν L. — 8) ἔνθα Mf. — 9) 2203 und M schalten λόγῳ ein. — 10) διαλεχθῆναι Mf. — 11) 2203, M und Mf schalten καὶ ein. — 12) ὡς τὰ πολλὰ Mf. — 13) Die Handschriften haben φιλεῖ. — 14) τοῖς ἔχουσι 2203, M, Mf. — 15) οὔτε Mf. — 16) δύναται L. — 17) 2203 und M schalten καὶ ein. — 18) Die Handschriften 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C haben allerdings ἐπιλαυθάνεσθαι, aber in Mf findet sich ἐπιλαυβάνεσθαι, wie es die Etymologie verlangt. Auch Perizonius und Gronovius conjectirten hier ἐπιλαυβάνεσθαι. Theophranes Nomus (Epit. c. 36) schreibt: ὠνόμασται δὲ τὸ πάθος ἐπιληψία διὰ τὸ ἐπιλαυβάνεσθαι. Vgl. f. Bernard ad Psell. de lapid. pag. 19. Dietz ad Hipp. de morbo sacro pag. 100. Für unseren Text spricht auch das προνόλητος der Griechen. — 19) τὴν κεφαλὴν 2203, M. — 20) 2203, L, M, Mf schalten ἄλλὰ ein. — 21) καὶ 2203, L, M.

4) Galen (XVII, B, 341) sagt: τινὲς δὲ Ἡρακλείαν αὐτὴν ἐκάλεισαν, οὗχ ὡς ἐπιλήπτου τοῦ Ἡρακλέους ὄντος, ἀλλ' ἐοίκασιν οὗτοι ἐπωνομάζειν ἔλλογιμοῖς ὀνόμασιν αὐτὴν, ὡσαύτως γε γινόντες ἐνδοικτικὸν μεγέθους ὄνομα ποιῆσαι τὴν Ἡρακλείαν.

Namen anführen; doch wozu? — Besser ist es, die Mittel aufzuzählen, welche dagegen helfen. Denn das ist die Hauptsache, dass man dies weiss und sich damit befasst. Dies zu erörtern, haben wir uns vorgenommen. Die Epilepsie kann auf drei verschiedene Arten entstehen: sie kann nämlich entweder im Kopfe direct ihren Ursprung haben, oder vom Magen oder von einem anderen Körpertheile ausgehen und die denselben erfüllende Krankheit nach dem Kopfe verpflanzen.

Zeichen der Epilepsie, wenn sie vom Magen herrührt.

Wenn die Epilepsie im Magen ihren Ursprung hat, so pflegen die Kranken meistentheils über fortwährendes Kollern und Reissen in demselben zu klagen; auch sind die epileptischen Anfälle heftiger und halten länger an, wenn die Kranken spät oder wenig essen.¹⁾

Zeichen der Epilepsie, wenn sie von irgend einem anderen Körpertheile ausgeht.

Wenn die Krankheit in irgend welchem Theile des Körpers entsteht, so fühlen die Kranken ganz deutlich, dass sie nach oben steigt, und sagen, während das Leiden das Gehirn zu erfassen beginnt, bereits den Anfall, der ihnen bevorsteht, voraus. Auch Kinder werden von dieser Krankheit befallen und besonders diejenigen, welche zu viele Feuchtigkeit haben. Deshalb wurde sie auch eine Kinderkrankheit genannt.²⁾

Zeichen der Fallsucht, wenn der Kopf den Ausgangspunkt derselben bildet.

Wenn der Kopf der primär erkrankte Theil ist, so ist dies sehr leicht zu erkennen. Die Kranken leiden dann an Schwere des Kopfes, Schwindel und an Abnahme des Seh- und Gefühlvermögens. Diese Form der Krankheit tritt namentlich bei Kindern auf. Wir werden deshalb bei der Besprechung der Krankheit mit dem kindlichen Alter beginnen. Befällt die Krankheit ein neugeborenes Kind oder einen Säugling, so soll man nicht viel verordnen und überhaupt nichts für die Heilung thun; denn das zunehmende Alter und die sich mehrende Wärme wird von selbst die im Kopfe befindliche, überflüssige und die Höhlungen desselben ausfüllende Feuchtigkeit zertheilen.³⁾ Jedoch müssen wir darauf sehen und dafür Sorge tragen, dass die Milch der Amme gesund und frei von Schädlichkeiten sei. Wenn sie schlecht und

¹⁾ ὅπως επικαλεῖται παροξυσμὸς ἐπιληπτικὸς ἢ τοῦ στομάχου κένωσις (Galen XI, 241).

²⁾ καὶ παιδίων ὀνομάζεται τὸ νόσημα (Galen XVII, A, 827.) — Siehe auch Hippokrates II, 18. Cael. Aurelianus a. a. O.

³⁾ Vgl. Hippokrates IV, 482. Galen XVII, B, 790. Celsus III, 23.

μᾶλλον, ὅσα ἀρμόττει· ταῦτα γὰρ μᾶλλον εἰδέναι δεῖ καὶ σπουδάζειν. τοῦτο γὰρ καὶ ποιεῖν ὑπεσχόμεθα. 1) γίνεται τοίνυν κατὰ τρεῖς τρόπους ἢ ἐπιληψία. ἢ 2) γὰρ τῆς κεφαλῆς πρωτοπαθούσης ἢ 3) τοῦ στομάχου ἢ ἄλλου τινὸς μορίου πάσχοντος καὶ ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ἀναπέμποντος τὴν οὖσαν ἐν αὐτῷ κακίαν.

Σημεῖα τῆς ἐπὶ στομάχῳ γινομένης 4) ἐπιληψίας.

Σημεῖα δὲ τοῦ ἀπὸ στομάχου γίνεσθαι τὴν ἐπιληψίαν, τὸ συνεχῆ πλειστάκις 5) ἐν αὐτῷ γίνεσθαι καὶ κλόνον τινὰ καὶ δῆξιιν 6) καὶ παροξύνεσθαι μᾶλλον αὐτοὺς καὶ ὑπομένειν τὸ τῆς ἐπιληψίας πάθος, ἤνικα συμβῆ βραδυσιτεῖν αὐτοὺς ἢ ὀλιγοσιτεῖν. 7)

Σημεῖα τῆς ἐφ' ἑτέρῳ μορίῳ ἐπιληψίας.

Οἱ 8) δ' ἐπὶ τινι μορίῳ καταπίπτοντες αἰσθάνονται σαφῶς τὴν ἀνάδοσιν γινομένην ἐπὶ τὰ ἄνω καὶ προλέγουσι τὸ μέλλον 9) αὐτοῖς ἔσσεσθαι τῆς ἀναδόσεως ἐπὶ τὸν ἐγκέφαλον ἀρχομένης. 10) γίνεσθαι συμβαίνει δὲ τὸ πάθος καὶ παιδίοις καὶ μάλιστα τοῖς ὑγροτέροις, διὸ καὶ παιδικὸν αὐτὸ τινες ἐκάλεσαν.

Σημεῖα τῆς ἐπὶ πρωτοπαθούσης κεφαλῆς ἐπιληψίας.

Οἱ 11) τῆς κεφαλῆς πρωτοπαθούσης πάσχοντες δῆλοι πᾶσιν εἰσι· καὶ γὰρ βαρύνονται περὶ τὴν κεφαλὴν καὶ σκοτοῦνται καὶ ἀμβλυώττουσι καὶ βραδέως αἰσθάνονται· παιδίοις δὲ μάλιστα τοῦτο συμβαίνει τὸ πάθος. ἀρχόμενοι οὖν ἡμεῖς ἀπὸ τῆς παιδικῆς ἡλικίας ἀρξώμεθα. 12) εἰ μὲν οὖν ἐστὶ 13) βρέφος ἢ 14) καὶ γάλακτος μεταλαμβάνει, 15) οὐδὲν δεῖ πολυπραγμανεῖν οὐδὲ πράττειν τῶν θεραπειᾶς ἐχομένων· 16) ἐπερχομένη γὰρ ἡ ἡλικία καὶ τὸ θερμὸν αὐξανόμενον διαφορεῖ 17) τὴν περιττεύουσαν περὶ τὴν κεφαλὴν ὑγρότητα καὶ πληροῦσαν αὐτοῦ τὰς κοιλίας. ὅμως συνεργεῖν δεῖ ἡμᾶς καὶ φροντίζειν, ὅπως τὸ γάλα τῆς τρεφούσης αὐτὸ χρηστὸν καὶ ἀπερίττον εἴη· 18)

1) 2203 und M schalten ein: κατὰ πόσους τρόπους γίνεται ἢ ἐπιληψία; —

2) ἡ πρώτη Mf. — 3) ἡ δεύτερα Mf. — 4) γινομένης L. — 5) πολλάκις M, Mf.

— 6) δεῖξιν 2200. — 7) 2201 hat ἀσιτεῖν, aber im Text corrigirt ὀλιγοσιτεῖν.

Goupyl und Günther nahmen darauf hin die Lesart ἀσιτεῖν an. — 8) εἰ 2202,

L. — 9) μᾶλλον 2203. — 10) ἐρχομένης 2203. — 11) 2203, L, M, Mf schalten

δὲ ein. — 12) ἀρξώμεθα 2203, M. — 13) ἔτι 2203, L, M, Mf. — 14) εἴη 2203,

L, M, Mf. — 15) τὸ παιδίον . . μεταλαμβάνον Mf. — 16) ἐχόμενα Mf. 2203, M,

Mf lesen προσάγειν τὴν θεραπείαν. — 17) 2203 und M lesen statt dessen ἀρκεῖ

μόνον ἐκδιαφορῆσαι; Mf hat ἀρκεῖ δὲ μᾶλλον ἐκδιαπανῆσαι. — 18) εἶναι 2203, L,

M; ἔσσεσθαι Mf.

dick ist, so kann sie der Natur sehr schaden. Gesund und wohl-schmeckend dürfte die Milch sein, wenn man darauf achtet, dass die Amme mässige Leibesbewegungen vornimmt und gesunde Nahrung erhält. Sollte die Milch zu dünn sein, so muss man sie ein wenig verdicken; ist sie dagegen zu dick, so muss man sie verdünnen, wie dies z. B. durch Fenchel (*Foeniculum officinale* All.), Garten-Dill (*Anethum graveolens* L.), Anis (*Pimpinella Anisum* L.), Raukekohl (*Eruca sativa* Lam), Rauten (*Ruta* L.) oder Lauch (*Allium Porrum* L.) geschieht. Diese Kräuter müssen jedoch genommen werden, so lange sie grün sind, weil sie in getrocknetem Zustande zu scharf sind, die Gefässe der Gebärmutter zu sehr reizen und Menstruations-Blutungen hervorrufen, was das Allerschlimmste ist; denn wenn die Blutmenge in Folge der Reinigung abnimmt, so muss natürlich auch die Milch abnehmen. Aus demselben Grunde ist auch der Geschlechtsgeuss den Säugenden sehr schädlich; denn dadurch wird nothwendiger Weise die Milch dünn und übelriechend werden. Wenn der Fall eintritt, dass die Amme schwanger wird, so ist dies noch viel schlimmer. Sie darf dann überhaupt nicht mehr dem Kinde die Brust reihen, sondern man nehme lieber eine andere Amme an, die gesunde Milch hat.

Die Kennzeichen der Milch.

Die Milch prüft man in Bezug auf ihre Farbe, Zusammensetzung und ihren Geruch. Sie soll sehr weiss sein und keinen bläulichen Schein oder üblen Geruch haben. Was ihre Zusammensetzung anlangt, so darf sie nicht zu dünn und auch nicht zu dick oder käsigt sein, weil sie sonst sehr leicht Krämpfe zu erzeugen und die Nerven zu verstopfen vermag. Deshalb darf man der Amme eine mässige Quantität Wein, der rein und wohl-schmeckend sein muss, reihen, wenn sich dieselbe allemal vor dem Essen Anstrengungen unterzieht und Bewegung macht. In dieser Weise also soll man, wenn das Kind noch saugt, für die Amme Sorge tragen, damit ihre Milch normal bleibt. Wenn die Zeit dazu übrig ist, so sollen

μοχθηρὸν γὰρ ὑπάρχον καὶ παχὺ μεγάλως οἶδεν ἐμποδίζειν τῇ φύσει. γίνοιτο ¹⁾ δ' ἂν χρηστὸν καὶ εὐχυμον, ἐὰν τῇ τροφῷ ²⁾ προσέχης καὶ τοῖς γυμνασίοις, ὥστε καὶ μέτρια ³⁾ γυμνάζεσθαι τὴν τροφὸν ⁴⁾ καὶ τροφαῖς εὐχύμοις κεκρῆσθαι. εἰ μὲν οὖν λεπτὸν εἶη τὸ γάλα, παχύνειν αὐτὸ μετρίως δεῖ, εἰ δὲ παχὺ, λεπτόναι, ⁵⁾ οἷον μαράθρω ἢ ἀνήθω ἢ ἀνίσω ἢ εὐζύμω ἢ πηγάνω ἢ πράσω. ⁶⁾ πάντων δὲ τούτων χλωρῶν ὄντων ⁷⁾ προσλαμβανέτω· τὰ γὰρ ξηρὰ δριμύτερα μᾶλλον ὄντα πλέον ἀναστομοῖ τὰ κατὰ τὴν μήτραν ἀργεῖα καὶ τὸ αἷμα τῶν καταμηρίων ἐπὶ κενώσεις προτρέπονται, οὐπερ οὐδὲν ἐστὶ χεῖρον· ἔλαττον γὰρ ἀνάγκη διὰ τούτου καὶ τὸ γάλα γίνεσθαι τοῦ αἵματος ἐλάττονος γινομένου διὰ τὴν κάθαρσιν. ⁸⁾ διὰ τοῦτο καὶ τὰ ἀφροδίσια κάκιστα ταῖς θηλαζούσαις· λεπτὸν γὰρ καὶ δυσῶδες ἀνάγκη γίνεσθαι τὸ γάλα. εἰ δὲ συμβῆ καὶ συλλαβεῖν, ἔτι μᾶλλον ὀλεθριώτερον, ⁹⁾ καὶ φεύγειν ¹⁰⁾ δεῖ ἐκεῖνην τὴν τροφὸν ¹¹⁾ ὅλως ἐπιδιδόναι τὸν μάζον τῷ παιδίῳ, ¹²⁾ ἄλλην δὲ μᾶλλον ζητεῖν ἔχουσαν γάλα χρηστὸν.

Διάγνωσις γάλακτος.

Διαγινώσκειται ¹³⁾ δὲ τοῦτο ¹⁴⁾ χροιά, συστάσει καὶ ὁσφρήσει, ¹⁵⁾ ὥστε καὶ λευκώτατον εἶναι. ¹⁶⁾ καὶ μηδὲν ἔχειν πελιδνὸν ἢ δυσῶδες, κατὰ δὲ τὴν σύστασιν, ὡς μηδὲν ἔχειν λεπτὸν πᾶν ἢ παχὺ ἢ τυρῶδες· τὸ γὰρ τοιοῦτον σπασμοῦς γεννᾶν μάλιστα πέφυκε καὶ ἐμφράττειν τὰ νεῦρα. διὸ καὶ οἴνου συμμέτρου ¹⁷⁾ δίδοναι δεῖ ταῖς τρεφούσαις ¹⁸⁾ ἀπερίττου καὶ εὐχύμου ¹⁹⁾ κίνησιν τε καὶ κάματον πρὸ τῆς τροφῆς πάντοτε παραλαμβάνουσαις, ²⁰⁾ οὕτω μὲν εἰ ἔτι θηλάζει ὁ παῖς, προνοεῖσθαι δεῖ τῆς τρεφούσης, ²¹⁾ ὡς χρηστὸν αὐτῆς ²²⁾ μέλλῃ ²³⁾ εἶναι τὸ γάλα. εἰ δὲ κινεῖσθαι λοιπὸν

1) γένοιτο Mf. — 2) τὴν τροφήν 2203. — 3) μέτριον 2203, M. — 4) τροφήν 2203, M. — 5) Guinther schaltet hier τισὶν ein. — 6) In den Handschriften findet sich stets der Accusativ statt des Datives. — 7) 2203, L, M schalten καὶ νέων, Mf καὶ πλέον τι ein. — 8) L schaltet περὶ γάλακτος καὶ θηλαζούσης ein. — 9) ὀλεθριον Mf. — 10) φεύγειν Mf. — 11) τὴν τροφήν Mf. — 12) τὸ παιδίον 2200, 2201, C. — 13) διαγινώσκειν L, M. — 14) αὐτὸ Mf; τούτων 2203, M. — 15) Guinther schaltet hier, angeblich nach einer Handschrift, die ich aber nirgends entdecken konnte, κατὰ τὴν μὲν χροίαν ein. — 16) Mf schaltet αὐτὸ, 2203 und M αὐτῶν ein. — 17) οἴνω συμμέτρω 2203, M. Guinther machte daraus συμμέτρον und schaltete nachher λεπτοῦ ein, indem er sich dabei wahrscheinlich auf den latein. Text stützte. — 18) Guinther änderte ταῖς τρεφούσαις ohne Berechtigung in den Singular um. — 19) Alle Handschriften, ausser 2201, wo sich unser Text findet, lesen irrtümlich ἀπερίττους καὶ εὐχύμους. — 20) Die Handschriften haben παραλαμβάνουσας. — 21) τρέφου M, Mf. — 22) αὐτοῖς 2203, M, Mf. — 23) μέλλει Mf; die übrigen Handschriften haben μέλλοιεν.

mässige Leibesübungen und Spiele vor dem Essen vorgenommen werden. Zu vermeiden ist das fortwährende Baden, besonders nach dem Essen, ebenso wie das Trinken, namentlich des unversetzten Weines unmittelbar nach dem Bade. Denn dies ist für sie das Allerschädlichste. Auch die Salbungen und Einreibungen müssen vor dem Essen vorgenommen werden; denn Leibesübungen sogleich nach Tisch sind nicht bloss denen, die an der Epilepsie leiden, sondern überhaupt allen Menschen jeder Zeit schädlich. Beim Abreiben beginne man bei den Armen und gehe dann zur Brust, zum Unterleibe und dann zu den Schenkeln über, welche mehr und stärker abgerieben werden müssen, damit durch solches Frottiren die nach oben schleichenden Unreinigkeiten nach unten abgelenkt werden. Nachdem dann auch die übrigen Theile des Körpers abgerieben worden sind, muss schliesslich der Kopf und seine Umgebung vorgenommen werden. Denn vorher darf dies nicht geschehen, damit sich nicht etwa Alles sofort nach dem Kopfe ziehe. Nach den Leibesübungen und Frottirungen darf sich der Kranke nicht sofort der kalten Luft aussetzen, sondern muss warten, bis die Hitze und die Raschheit der Respiration allmählig nachgelassen hat. Erst dann darf er zu der gewohnten Lebensweise zurückkehren und eine passende Nahrung geniessen. Vortrefflich eignet sich hierzu das Brot, wenn es recht schön gebacken ist und tüchtig ausgegohren hat. Besonders empfiehlt es sich, wenn es wo möglich in der Klibanos-Form gebacken worden ist, weil dasselbe einfach ist und weniger Unreinigkeiten enthält. Davon lasse man eine oder zwei Unzen nehmen, besonders wenn das Kind eine mehr schwarzgallige Natur hat, und zwar mit heissem Wasser, welches geschabten Coriander (*Coriandrum sativum* L.) enthält. Denn wenn das Brot in dieser Weise genossen wird, so verhütet es, dass sich die aus diesen Säften entwickelnden Dünste nach dem Gehirn ziehen, — was ein sehr grosser Vortheil ist — und dient als prophylaktisches Mittel gegen das Leiden. Von den Gemüsen darf man Mangold (*Beta vulgaris* L.), Malven (*Malva* L.), vor allen Dingen aber *Caucalis* (*Orlaya maritima* Koch?), Rüben und abgekochten Lauch (*Allium Porrum* L.) erlauben; werden Endivien (*Cichorium Endivia* L.?) darunter gemischt, so ist dies für die Kranken recht

ἔχουσιν¹⁾ καιρὸν, μετρίως αὐτὸ δεῖ ποιεῖν γυμνάζεσθαι καὶ παίζειν καὶ οὕτως ἐσθίειν, μῆτε δὲ λούειν²⁾ συνεχῶς, ἀλλὰ φυλάττεσθαι τοῦτο³⁾ μάλιστα μετὰ τὴν τροφήν καὶ τὸ πίνειν εὐθὺς μετὰ λουτρὸν μάλιστα τῶν ἀκράτων·⁴⁾ οὐδὲν γὰρ αὐτοῖς οὕτω βλαβερόν. καὶ ἀλοιφή δὲ κεκρήσθωσαν καὶ ἀνατρίψει πρὸ τῶν σιτίων· ἀεὶ γὰρ τὸ μετὰ τὴν τροφήν γυμνάσιον οὐ μόνον τοῖς οὕτω πάσχουσιν, ἀλλὰ καὶ πᾶσι πολέμιον. δεῖ δ' ἐν τῇ ἀνατρίψει πρῶτον ἀπὸ τῶν βραχιόνων ἄρχεσθαι, ἔπειτα λοιπὸν ἔρχεσθαι ἐπὶ τὸ στέρνον⁵⁾ καὶ τὴν γαστέρα, καὶ μετὰ ταῦτα⁶⁾ ἔρχεσθαι ἐπὶ τὰ σκέλη καὶ πλεόν γε αὐτὰ καὶ ἰσχυρότερον ἀνατρίβειν, ὥστε καὶ διὰ τῆς τοιαύτης ἀνατριπέως ἀντισπᾶν⁷⁾ ἐπὶ τὰ κάτω τὰ ἄνω βέποντα περιττώματα. μετὰ δὲ τὴν τῶν ἄλλων μορίων ἀνατριψίν, τότε λοιπὸν καὶ τὰ περὶ τὴν κεφαλὴν ἀνατριβέσθω· πρότερον γὰρ οὐ δεῖ, ὥστε μὴ εἰς αὐτὴν εὐθὺς ἔλκεσθαι πάντα. μετὰ δὲ τὰ γυμνάσια καὶ τὴν ἀνατριψίν εὐθὺς μὴ ὀμιλεῖτω ψυχρῷ ἀέρι, ἀλλ' ἀναμείνας, ὥστε διαπνεῦσαι τὸ θερμὸν ἡρέμα καὶ⁸⁾ συνεχῆς τοῦ πνεύματος. οὕτως ἔρχέσθω⁹⁾ ἐπὶ τὰ συνήθη καὶ τροφήν προσήκουσαν λαμβανέτω. ἄρτον μὲν οὖν συμφέροι ἐσθίειν τὸν κάλλιστ' ὀπτημένον, ἄριστα¹⁰⁾ δὲ ἐξυμωμένον καὶ μάλιστα τὸν κλιβανίτην, οἷον δέχεται·¹¹⁾ οὗτος¹²⁾ γὰρ ἀπέριττος καὶ ἥττον ἐστὶ περιττωματικός. λαμβανέτω δὲ ἐξ αὐτοῦ μίαν ἢ δύο οὐγγ. καὶ μάλιστα εἰ μελαγχολικωτέρως¹³⁾ εἴη κράσεως τὸ παιδίον, εἰς ὕδωρ θερμὸν ξηστὸν ἔχον κορίανον.¹⁴⁾ οὕτω¹⁵⁾ γὰρ ἐσθιόμενος κωλύει τὰς ἐκ τούτων τῶν χυμῶν ἀκαθαρμιάσεις ἐπὶ τὸν ἐγκέφαλον φέρεσθαι, ὅπερ ἐστὶ μέγιστον ἀγαθὸν καὶ προφυλακτικὸν τοῦ πάθους. τῶν δὲ λαχάνων ἐσθιέτω καὶ σούτλου καὶ μάλ' ἄχης, μάλιστα δὲ καὶ καυκαλίδος καὶ γυγγίδων καὶ πράσων ἀποξοσθέντων καὶ ἵντυβον δὲ μινγόμενον τούτους ὠφελεῖ.¹⁶⁾

1) ἔχει Mf. — 2) δουλεύειν Mf. — 3) τούτους 2203, M; Mf schaltet nachher καὶ ein. — 4) Die Codd. 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M lesen allerdings εὐκράτων, aber Mf und der latein. Text, sowie Paulus Aegineta (III, 13) treten für unsere Lesart ein, welche auch durch den Zusammenhang gefordert wird. — 5) ἐπὶ τῶν στέρνων 2203, M. — 6) τούτοις 2203, L, M; Mf schaltet nachher λοιπὸν ein. — 7) ἀντιπερισπᾶν 2203, M, L. — 8) Mf schaltet τὸ ein. — 9) ἔρχεσθαι 2203, M, Mf. — 10) ἄριστον 2203, M. — 11) εἰ ἐνδέχεται Mf. — 12) οὗτω 2203, M. — 13) Mf und der latein. Text schalten ein ἢ χολωδωτέρως. — 14) In den Hss. erscheint die Stelle verdorben; sie lautet dort: καὶ μάλιστ' εἰ μελαγχολικωτέρως εἴη τὸ παιδίον, εἰ δὲ πάνυ ξηστὸν, θερμὸν ἔχειν κορίανον. Ich folge der Conjectur Goupyl's, der den Text in der obigen Weise zurechtgestellt hat. — 15) οὗτος Mf. — 16) In den Hss. erscheint die Stelle verstümmelt. 2200, 2201, 2202, L und C lesen: πράσων ἀποξοσθέντων καὶ ἵντυβων δὲ καὶ πράσων μινγυμένων τούτους ὠφελεῖ. 2203 und M bieten grosse Lücken. Ich folge mit obiger Lesart dem Vorschlage Goupyl's.

vortheilhaft. Das Gemüse muss mit etwas Oel und einer entsprechenden Quantität Salz zubereitet werden. Vom Geflügel darf man das Haushuhn, die mageren Theile der Fasanen (*Phasianus colchicus* L.), Gänseflügel, Haselhühner (*Tetrao Bonasia* L.), Sperlinge (*Passer domesticus* L.), Krammetsvögel (*Turdus pilaris* L.?) und Turteltauben (*Columba turtur* L.) gestatten, aber auch von diesen nur die mageren Theile. Jedoch Enten (*Anas boschas domestica* L.) und was sonst in Sümpfen lebt, müssen ihnen verboten werden. Die Suppen sollen einfach sein. Wenn der Kranke an Unverdaulichkeit leidet, oder sein Unterleib durch Luft aufgetrieben ist, so streue man acht oder elf Pfeffer (*Piper* L.)-Körner und etwas Anis (*Pimpinella Anisum* L.) darunter. Fleisch soll man lieber dem Kinde gar nicht zu essen geben, besonders kein Schweine- und Rindfleisch. Hat es aber darnach besonderes Verlangen, oder liegt das Bedürfniss vor, so mag es ein wenig Fleisch erhalten, doch nicht oft; auch darf dasselbe nicht fett und soll lieber gekocht, als eingemacht sein und vorher in ein wenig Pfeffer-Garon oder Senf (*Sinapis* L.) getaucht werden. Der Senf muss ihnen, obwohl er etwas Beissendes hat, gleichfalls untersagt werden, weil er im Stande ist, den Kopf anzufüllen. Aus dem gleichen Grunde rathe ich auch nicht Zwiebeln (*Allium Cepa* L.), Augenwurz (*Athamanta* L.) und Myrrhenkraut (*Smyrnium perfoliatum* Mill.) zu essen, weil sie gleichfalls Anfüllung erzeugen. Auch den Sellerie (*Apium* L.) dürfen die Kranken nicht essen, weil er seiner Natur nach den Epileptikern schadet. Von den Fischen sind ihnen die einfachen erlaubt, z. B. die Glattbutte (*Pleuronectes* L.?), die Meeramsel (*Labrus merula* L.?), der Drossel-Lippfisch (*Labrus turdus* L.?), der Scorpionfisch (*Scorpaena* L.) und der Papageifisch (*Scarus cretensis* L.); die fetten jedoch, sowie die grossen Meeresfische, wie die Makrele (*Scomber scombrus* L.) und die jungen Thunfische ¹⁾ (*Scomber thynnus* L.), dürfen sie nicht essen. Alle diese Fische sammeln nämlich in sich einen dicken, erdigen, schädlichen Saft. Von den Flussfischen sind den Kranken namentlich die sogenannten Rückläufer zu empfehlen; doch auch diese nicht fortwährend. Man kocht sie mit etwas Pfeffer (*Piper* L.) oder Essig-Honig, weil ihnen dadurch der dicke und schädliche Saft entzogen wird. Der Genuss harter Schalthiere ist zu verbieten, weil sie kalte und dicke Säfte erzeugen. Wollen die Kranken jedoch von Zeit zu Zeit Seeigel (*Echinus* L.) essen, so ist dies nicht unerlaubt. Denn derselbe erleichtert den Stuhlgang, stärkt den Magen und wirkt auf den Urin. Man kann ihn mit etwas heiss gemachtem Frühstückswein, mit Wermuth- oder gewürztem Wein geniessen; dann ist er nämlich unschädlich. Den Genuss des Fleisches und besonders des

¹⁾ Der Thunfisch wurde verschieden (Θύννος, Θυννίς, πηλαγύς, αἰτίς, σκορδόλη, πριμάδες) bezeichnet je nach der Altersstufe, in welcher er sich befand. S. Aristoteles, Thierkunde VI, 17; Plinius IX, 18; Athen. deipn. VII, 151. Daremberg (s. Oribas. I, 598) fand in einem Manuscript des Oppian die Bemerkung: ἰστέον ὅτι ὁ πτερόσ σκόμβρος γίνεται. ὁ σκόμβρος κολοῖός, ὁ κολοῖός

ἔστω δὲ καὶ ἡ ἄρτυσις τοῦ λαχάνου¹⁾ ἕξ ὀλίγου ἐλαίου καὶ ἄλων πάνυ
 συμμετρῶν. τῶν δὲ πτηνῶν ἐσθιέτωσαν τήν τε κατοικίδιον ἕρην²⁾ καὶ
 τῶν φασιανῶν τὰ μὴ λιπαρὰ καὶ τῶν γηνῶν τὰ ἄκρα καὶ ἀτταγῆνας καὶ
 στρουθοῦς καὶ κίγλας καὶ τρυγόνας, ἀλλὰ καὶ τούτων τὰ μὴ λιπαρὰ.
 νήσας δὲ καὶ ὅσα ἐν τοῖς ἔλεσι τρέφονται³⁾ παραιτείσθωσαν.⁴⁾ οἱ δὲ
 ζῶμοι ἔστωσαν ἀπέριττοι. εἰ δ' ἀπεψία τις συμβῆ τῷ πάσχοντι ἢ διάτασις
 ἀπὸ πνεύματος⁵⁾ ἐν τῇ γαστρὶ, προσπλεκέσθωσαν κόκκοι πεπέρεως ἢ⁶⁾
 ἢ καὶ ἀνίσου βραχύ. τῶν δὲ κρεῶν παντελῶς καλόν ἐστιν ἀπέχεσθαι
 τὸν πᾶσι καὶ μάλιστα τῶν χοιρείων τε καὶ βοείων. ἤρσων⁷⁾ δ' ἔνεκεν ἢ
 καὶ ἄλλης χρεῖας ἐπειγούσης καὶ ὀλίγον λαμβανέτω καὶ ὀλιγάκις καὶ⁷⁾
 ὅσα μὴ λιπαρὰ καὶ ἀποζέματος μᾶλλον ἢ⁸⁾ ζωμοῦ καὶ εἰς ὀλίγον ἀπο-
 βαπτέσθω⁹⁾ πιπερόγαρον ἢ σίνηπι· τὸ γὰρ σίνηπι καὶ τὸ τριητικὸν ἔχει,¹⁰⁾
 ἀλλ' ὅμως αὐτὸ παραιτείσθαι δεῖ διὰ τὸ πληρωτικὸν τι ἔχειν τῆς κεφαλῆς.
 οἷον¹¹⁾ καὶ κρομμύων καὶ σαύκων οὐ συμβουλεύω ἐσθίειν καὶ σμυρνίων ὡς
 πληρωτικῶν.¹²⁾ τὸ δὲ σέλινον παραιτείσθωσαν, ὡς φυσικῶς¹³⁾ τοὺς ἐπι-
 ληπτικούς βλάπτει. τῶν δ' ἰχθύων προσφερέσθωσαν τοὺς ἀπέριττους, οἷον¹⁴⁾
 ψίσαν ἢ κίγλαν ἢ κόσσυρον ἢ σκορπίον ἢ σκάρον.¹⁵⁾ τοὺς δὲ λιπαροὺς
 παραιτείσθωσαν καὶ κητόεις, οἷον σκόμβρον καὶ πηλαμύδας· πάντες γὰρ
 οὗτοι παχύν καὶ γαστρίαι καὶ πολέμιον χυμὸν ἀθορίζουσι. τῶν δὲ ποταμίων
 λαμβανέτωσαν μάλιστα¹⁶⁾ τοὺς καλουμένους ἀναδρόμους καὶ τούτους μὴ
 πάνυ συνεχῶς. ἐγέτω δὲ καὶ τούτων ἡ ἔψησις ὀλίγον πεπέρεως ἢ ὀξυμέ-
 λιτος· ἢ γὰρ τοιαύτη ἔψησις ἀφαιρεῖται¹⁷⁾ αὐτῶν τὸν παχὺν χυμὸν καὶ
 βλαβερόν. τῶν δ' ἄσπρακωδέρμων φεύγειν δεῖ τὴν ἐδωδὴν διὰ τὸ ψυχρὸν¹⁸⁾
 αὐτὰ καὶ παχὺν τίπτειν χυμὸν. εἰ δὲ καὶ τοῦ ἐχίνου λαμβάνειν ἐθέλοιεν
 ἐκ διαστήματος,¹⁹⁾ οὐδὲν ἔστω·²⁰⁾ ἔχει γὰρ τι²¹⁾ καὶ εὐκοφίον καὶ
 εὐστόμαχον καὶ διουρητικόν. λαμβάνειν δὲ δεῖ τούτου διὰ θερμῶς τινος
 προπόματος ἢ ἀψιθιάτου ἢ κονδίτου· οὕτω²²⁾ γὰρ ἀβλαβής ἐσται.²³⁾ τὰ

1) τῶν λαχάνων M. — 2) Genitiv Pluralis 2203, M. — 3) τρέφεται L, Mf; τρέφεται 2203, M. — 4) παραιτείσθω 2203, M; παραιτείσθαι Mf. — 5) πνευμάτων Mf. — 6) Der latein. Text hat IX. — 7) Mf schaltet τούτων ein. — 8) καὶ 2202. — 9) ἀπόβαπτε Mf. — 10) ἔχει 2200, 2203. — 11) L schaltet εἰ ein. — 12) Mf schaltet κατὰ ein. — 13) Mf schaltet λέγω ein. — 14) ἢ Mf. — 15) κάρων 2200, 2202, C; σκόμβρον Mf. — 16) μᾶλλον Mf. — 17) ἀφαιρεῖ 2203, M. — 18) Mf schaltet ein: ἔχειν μᾶλλον. — 19) ἐκ διαλείματος L, M, Mf. — 20) βλαβερόν L. — 21) τοι 2200. — 22) οὕτως 2200, 2201, 2202, L, C. — 23) ἐσται 2202, 2203, L, M, C.

πῆλαμος, ἢ πηλαμὸς λακέρδα, ἢ λακέρδα θύννος, ὁ θύννος ὄρκυνος, ὁ ὄρκυνος κῆτος.
 Uebrigens wechseln Worte und Begriffe bei den verschiedenen Autoren.

Schweinefleisches darf man nicht gestatten, bevor nicht die Krankheit gänzlich geheilt ist, ebenso wenig Hülsenfrüchte und vor Allem keine Linsen (*Ervum Lens L.*). Haben die Kranken dagegen Verlangen nach Weizengraupe oder Speltgraupe, so muss man Stoffe, die verdünnend wirken hinzusetzen, wie z. B. Polei (*Mentha Pulegium L.*) oder Pfeffer, damit der dicke Saft durch diesen Zusatz aufgelöst wird. Das Obst wird am besten gänzlich vermieden; wenn die Kranken aber ein Gelüste darnach haben, so mögen sie ein wenig davon geniessen und zwar lieber nach der Mahlzeit, weil es dann weniger schadet. Vom Dessert müssen sie das Meiste stehen lassen, wie z. B. Nüsse und Datteln, und nur Pistacien (*Pistacia vera L.*) und Rosinen sind ihnen nach der Mahlzeit erlaubt, besonders wenn sie leicht zusammenziehend wirken. Kuchen dürfen die Kranken auf keinen Fall essen, namentlich kein Gebäck, welches Piniennüsse (von *Pinus Pinea L.*)¹⁾ enthält. Solches Gebäck dagegen, welches mit Mandeln oder mit Pistacien bereitet worden ist, ist gestattet, weil es den Schleim abführt. Den Wein soll man, soweit es sich um diese Krankheit handelt, verbieten; denn er macht den Kopf benommen, besonders wenn er alt ist. Für den Magen ist der mässige Genuss desselben zur Beförderung der Verdauung nicht unzweckmässig. Frühstückswein darf der Kranke nur selten trinken, ausser etwa den schon genannten Wermuth-Wein. Der letztere stärkt nämlich den Magen und verdünnt und entfernt die in ihm vorhandenen überflüssigen Stoffe. In dieser Weise soll man die Lebensweise des Kindes regeln und ausserdem folgende Arznei-Mittel verordnen.

Arzneimittel gegen die Epilepsie.

Wenn der Kranke in der Frühe aufgestanden ist und Stuhlgang gehabt hat, dann soll er etwas Verdünnendes geniessen. Im Winter ist der Ysop (*Hyssopus L.*)-Absud von kräftiger Wirkung, und Viele verdankten ihre Heilung nur dem Gebrauche dieser Abkochung, so dass sie nicht mehr ein zweites oder drittes Mal von dieser Krankheit befallen wurden. Denn die zähen und dicken Stoffe werden (durch dieses Mittel) zertheilt, und weder im Magen noch in der Brust können sich die Ausscheidungsproducte verdicken, da sie theils durch den Urin, theils durch den Stuhlgang in gehöriger Weise entfernt werden. Diese Abkochung soll der Kranke entweder allein oder mit Essig-Honig geniessen, und zwar im Winter und Spätherbst häufiger, im Sommer dagegen seltener.

¹⁾ S. Ann. bei Daremberg: *Oribas.* II, 901.

δὲ κρέα παραιτεῖσθαι μέχρι τελείας ἀπαλλαγῆς καὶ μάλιστα τὰ χοίρεια, ὡσαύτως δὲ καὶ τὰ ὄσπρια καὶ μάλιστα τὴν φακὴν. εἰ δ' ἀναλαμβάνειν¹⁾ ἐθέλοιεν ἢ χιδρου ἢ ἄλικος,²⁾ προσπλεκέσθω τι τῶν λεπτυνόντων, οἷον γλήχωνος ἢ πεπέρεως, ὥστε βοηθεῖσθαι τὸ παχύχυμον³⁾ ἐκ τῆς τούτων προσπλοκῆς. τὴν δ' ὀπώραν καλὸν ἐστὶ πάνυ φεύγειν. εἰ δ' ἀναλαμβάνειν ἐθέλοιεν ἠδονῆς ἕνεκα, ὀλίγη⁴⁾ προσφερέσθω καὶ μᾶλλον μετὰ τὴν τροφήν· οὕτω γὰρ ἀβλαβέστερον ἔσται. καὶ τραγημάτων τὰ πολλὰ φευγέτωσαν, οἷον κάρυα, φοινίκια. τῶν δὲ πιστακίων λαμβανέτωσαν καὶ σταφίδας⁵⁾ ἐπάνω τῆς τροφῆς καὶ μάλιστα τὰς ἐχούσας⁶⁾ τὸ στύφον⁷⁾ ἠρέμια. τοὺς δὲ πλακούντας καθ' ὄλου φευγέτωσαν καὶ τὰς κοπτὰς τὰς ἐχούσας τὸν στρόβιλον, τὰς δ' ἀπ' ἀμυγδαλῶν ἢ πιστακίων συγκειμένας οὐ δεῖ φεύγειν· ἔχουσι γὰρ αἱ τοιαῦται καθαρτικόν⁸⁾ τι τοῦ φλέγματος. τὸν δ' οἶνον,⁹⁾ ὅσον ἐπὶ τῷ πάθει, φεύγειν δεῖ¹⁰⁾ καὶ γὰρ πληρωτικός ἐστὶ τῆς κεφαλῆς καὶ μάλιστα ὁ παλαιός. στομάχου δὲ χάριν τῷ συνεργῆσαι τῇ πέψει οὐδὲν ἄτοπον συμμέτρως αὐτὸν¹¹⁾ λαμβάνειν. τῶν δὲ προπομάτων σπανίως προσφερέσθω, εἰ μὴ¹²⁾ μόνου ἀψινθάτου καλουμένου·¹³⁾ τοῦτο γὰρ οἶδε καὶ ῥῶσαι τὸν στόμαχον καὶ λεπτύναι καὶ ἀπωθῆσαι τὸ περιττὸν ἐν αὐτῷ περιεχόμενον. οὕτω μὲν δαικτῆν δεῖ τὸν παῖδα, βοηθήμασι δὲ χρῆσθαι τοῖσδε.

Βοηθήματα πρὸς ἐπιληπτικούς.

Ἄναστὰς ἔωθεν καὶ ἀποπειραθεὶς τῆς γαστρὸς οὕτω προσφερέσθω τι τῶν λεπτυνόντων· ἐν μὲν τῷ χειμῶνι τὸ ζέμα τοῦ ὑσώπου τὰ μεγάλα δυνάμενον ὠφελῆν. καὶ πολλοὶ μόνῳ τῷ ζέματι τούτῳ χρῆσάμενοι· ἐθεραπεύθησαν, ὡς¹⁴⁾ μηκέτι δεύτερον ἢ τρίτον περιπεσεῖν τῷ αὐτῷ νοσήματι. τέμνεται¹⁵⁾ γὰρ ὅσα εἰσὶ γλίσχρα καὶ παχέα τῶν περιττωμάτων, καὶ οὐ συγχωρεῖ οὗτ' ἐν τῷ στομάχῳ οὗτ' ἐν τῷ θώρακι συστήναι¹⁶⁾ περιττὸν· τὸ μὲν γὰρ δι' οὔρων, τὸ δὲ διὰ γαστρὸς οἶδεν ἀπορρίπτειν καλῶς. τοῦτο μὲν δὴ τὸ ζέμα λαμβανέτω καθ' ἑαυτὸ ἢ μετ' ὀξύμελιτος, ἐν τῷ χειμῶνι μᾶλλον καὶ κατὰ τὸ φθινόπωρον, ἐν δὲ τῷ θερεί σπανίως, τὸ δὲ τοῦ ἀνήθου

1) λαμβάνειν 2200, 2201, 2202, C. — 2) ἢ χιδρου ἢ ἄλικος ist aus den Codd. 2203, L, M, Mf und dem latein. Text ergänzt. — 3) 2203, M, Mf schalten αὐτῶν ein. — 4) ὀλίγη 2200, 2201, 2202, C, Mf; ὀλίγον 2203; ὀλίγων M. — 5) σταφίδος 2201. — 6) τῆς ἐχούσης 2203, M, Mf; τῆ ἐχούση L. — 7) τὸ στρυφνόν 2203, M. — 8) καθαρὸν 2203, L, M. — 9) τῶν δ' οἶνων L, Mf. — 10) 2203, L, M, Mf schalten τὴν χρῆσιν ein. — 11) αὐτοὺς L; αὐτῷ 2203, M; αὐτῶν Mf. — 12) εἰ μὴ ist aus 2201 ergänzt und fehlt in den übrigen Hss. — 13) καλοῦ Mf. — 14) δις Mf; 2203 und M schalten nachher καὶ ein. — 15) τέμνει Mf; τὰ 2203, M. — 16) Mf schaltet τι ein.

Die Abkochung von Garten-Dill (*Anethum graveolens* L.) wird, wie erwähnt, lieber mit Essig-Honig vermischt. Ueberwiegt die schwarze Galle in der Säftemischung des Kindes, so verordne man eine Abkochung von Thymseidenkraut (*Cuscuta Epithimum* Sm.), weil dadurch dieser Stoff bequem entfernt wird.

Ueber Abführmittel.

Ist das Kind in dem Alter, um ein Abführmittel vertragen zu können, so reiche man ihm solche, welche den Schleim und die schwarzgalligen Ausscheidungsproducte zu entfernen im Stande sind. Dass die „heilige Arznei“ bei solchen Krankheiten diesen Stoff entleert, wird von competenten Seite bestätigt; ¹⁾ aber das jugendliche Alter verträgt nicht ihre starke Wirkung; dieselbe übersteigt nämlich die Kräfte desselben. Sind die Kinder jedoch erwachsener und kräftiger, und wiegt die schwarze Galle in ihnen vor, so wird sie mit Nutzen gereicht. Besser ist es freilich, jugendlichen Personen ein wenig Thymseidenkraut (*Cuscuta Epithimum* Sm.) mit der „bitteren Arznei“ zu geben; dieselbe wirkt nämlich auf den Saft etwas abführend und verdünnend. Ferner verordnet man die sogenannte Theodoretische Arznei ²⁾ zum Abführen, und zwar setzt man, damit das Medicament auch eine Reinigung des übrigen Körpers herbeizuführen im Stande sei, zu einer Quantität von 4 Gramm und 3 Keratien, 4 oder höchstens 5 Gramm Coloquinthen (*Cucumis Colocynthis* L.), sowie 5 oder 6 Keratien Scammonium oder auch noch mehr je nach dem Kräftezustande des Kranken, damit eine entsprechende Entleerung erfolgt. Ich kenne Viele, welche nur durch eine derartige Abführer ³⁾ geheilt worden sind. Wenn die schlimme Säftemischung Aufregung verursacht, und das Leiden andauert, dann mögen die Kranken sich der von mir erfundenen Pillen bedienen, welche am kräftigsten wirken. Man bereitet sie auf folgende Weise. Man nehme

Aloe (Aloë L.)	1/2 Unze
Scammonium	1/2 „
Gummi	1/2 „
Coloquinthen (<i>Cucumis Colocynthis</i> L.)	1/2 „
Bdelliumharz	1/2 „

und gebe dem Kranken davon 3 bis 4 Gramm je nach dem Kräftezustande desselben. Erwachsenen reiche man 6 Gramm; verordnet man ihnen

¹⁾ S. Caelius Aurelianus de chron. I, 4.

²⁾ Die von Aëtius (XIII, 112—114) und Paulus Aegineta (VII, 11) angegebenen Recepte derselben legitimiren sie als ein starkes Abführmittel. S. auch Paulus Aegineta III, 46.

³⁾ S. Galen XI, 341.

μᾶλλον μετ' ἄξιμῆτος, ὡς εἴρηται. εἰ δὲ μελαγχολικώτερος εἴη τὴν κρᾶσιν ὁ παῖς, λαμβανέτω καὶ τὸ ζέμα τοῦ ἐπιθύμου διὰ τὸ καὶ δύνασθαι τοῦτο καλῶς ὑποκλέπτειν τὸν γυμὸν τοῦτον.

Περὶ καθαρτηρίων.

Εἰ δὲ καὶ ἡλικίαν ἔχει ¹⁾ ὁ παῖς, ὡς ²⁾ δύνασθαι φέρειν ³⁾ καθάρσιον, προσφερέσθω τὰ τὸ φλέγμα καὶ τὸ μελαγχολικὸν καθαίρειν δυνάμενα ⁴⁾ περιττωμα. μειμαρτύρηται μὲν ⁵⁾ καὶ ἡ ἱερά εἰς τὰ τοιαῦτα πάθη τὸν τοιοῦτον ἀποκνεοῦσα ⁶⁾ γυμὸν, ἀλλὰ τὸ δραστικὸν αὐτῆς οὐ πάνυ ἡ τῶν νέων ἡλικία φέρει· ⁷⁾ ὑπερβάλλει γὰρ τὴν ἐκείνων δύναμιν. τοῖς δ' ἀκμάζουσι τὴν ἡλικίαν καὶ ἰσχυρὰν ἔχουσι τὴν δύναμιν μελαγχολικοῖς ἀφελίμως δίδονται. βέλτιον οὖν τοῖς νέοις τοῦ ἐπιθύμου μᾶλλον δίδοναι ἐλίγον μετὰ τῆς πικρᾶς — καὶ γὰρ ὑποκαθαίρει τοῦ γυμοῦ τι καὶ προλεπτύνει — καὶ οὕτω καθαίρειν τῇ Θεοδωρήτῳ καλουμένην ἀντιδότῳ, ὅπως δὲ καὶ αὐτὴ δυνηθεῖ καλῶς καθαίρειν τὸ ἄλλο ⁸⁾ σῶμα, προσπλειέσθω ⁹⁾ αὐτῇ τὸν σταθμὸν ἐχούσῃ ¹⁰⁾ γρ. δ' ¹¹⁾ κερ. γ' κολοκυνθίδος γρ. δ' ἢ καὶ τὸ πολὺ ε' δακρυδίου κερ. ε' ἢ ε' ἢ πλειῶ πρὸς τὴν δύναμιν τοῦ κάμνοντος, ὅπως ἔσται σύμμετρος ¹²⁾ ἢ κένωσις. καὶ πολλοὺς οἶδα, ὅτι μόνῃ ¹³⁾ ἢ τοιαύτῃ κάθαρσις ἰάσατο. εἰ δὲ στασιάζει ¹⁴⁾ ἔτι τὸ ¹⁵⁾ τῆς κκακοχυμίας καὶ τὸ πάθος ἐπιμένει, ¹⁶⁾ καὶ τοῖς ὑπ' ἐμοῦ κατασκευασθεῖσι καταποτίοις κερρήθωσαν, ὧν οὐδὲν εὔρον ἰσχυρότερον. ἔχει δὲ αὐτῶν ¹⁷⁾ ἢ σκευσία ¹⁸⁾ οὕτως·

ἀλόης	οὐγ. s''
σκαμμωνίας	» s''
κόμμεως	» s''
κολοκυνθίδος	» s''
βδέλλίου	» s''

λαμβάνετω τούτων πρὸς τὴν δύναμιν ὁ κάμων ¹⁹⁾ γρ. γ' ἢ δ'. τοῖς δὲ τελείοις δίδου καὶ ε' γράμμικτα, καὶ εἰ πλειῶ δοίης, οὐδὲν βλάψεις. ²⁰⁾

1) ἔχει Mf. — 2) ὥστε Mf. — 3) Mf schaltet καὶ ein. — 4) Sämtliche Hss. haben τοῖς δυνάμενοις. Goupyl schlug vor, den Dativ in τὰ . . . δυνάμενα zu verbessern oder dem latein. Texte folgend: καθαίρεισθω τοῖς τὸ φλέγμα καὶ τὸ μελαγχολικὸν καθαίρειν δυνάμενοις zu lesen. — 5) 2203, M und Mf schalten οὖν ein. — 6) ἀποκνεοῦσα 2203. — 7) διαφέρει 2203, M; συμφέρει Mf. — 8) ὅλον Mf. — 9) 2203, L und M schalten δὲ ein. — 10) τοῖς . . ἔχουσι 2203, M. — 11) In den Hss. erscheint hier eine Lücke. Vielleicht ist ἢ ausgefallen? — 12) εὐμετρος 2203, M. — 13) μόνον 2200, 2201, 2202, C. — 14) στασιάζου 2203, L, M, Mf. — 15) τὰ Mf. — 16) ἐπιμένει Mf. — 17) αὐτῇ Mf. — 18) κατασκευασίαι L. — 19) σκαμμωνίας Mf. — 20) βλάψης L.

noch mehr, so wird ihnen dies auch nicht schaden. Das Abführmittel verursacht keine Schmerzen und wirkt so sicher, dass es nicht nur bei der Epilepsie, sondern auch bei Schwindel und Gicht, wenn hier überhaupt was helfen kann, von Nutzen ist. Die genannten Stoffe müssen in Kohl (*Brassica oleracea* L.)-Saft suspendirt werden. Nach dem Stuhlgang ist es zweckmässig, dem Kranken schleimabtreibende Mittel zu reichen, damit, wenn noch dicke oder zähe Stoffe zurückgeblieben sind, dieselben nach oben entfernt werden. Auf bequeme Weise führen auch Pastillen aus Ysop (*Hyssopus* L.) und Polei (*Mentha Pulegium* L.) oder Pfeffer (*Piper* L.), wenn sie gekaut werden, eine Entleerung herbei. Noch wirksamer ist ein Gurgelwasser, das auf folgende Weise bereitet wird. Man nehme Ysop-Kraut, Polei, Dosten (*Origanum* L.) und sieben bis neun getrocknete Feigen und lasse sie auf den dritten Theil einkochen. Davon werden zwei Löffel mit dick gekochtem Most gemischt und vor dem Essen gebraucht, um den Schleim zu entfernen. Ist der Schleim abgeführt worden, so darf der Kranke an demselben Tage kein Bad nehmen, weil es schädlich sein würde. Nach den abführenden und entschleimenden Mitteln ist es zweckmässig, der Vorsicht wegen auch Brechmittel ¹⁾ zu verordnen. Denn durch dieselben wird sowohl der sich an jedem Tage sammelnde Saft ausgeschieden, als auch verhindert, dass er sich an einem Punkte anhäuft. Sie sind zwar auch vor dem Essen zu empfehlen, aber noch passender werden sie nach dem Essen gebraucht, namentlich wenn das Erbrechen durch Rettige (*Raphanus sativus* L.) oder fette Speisen, durch Ueberladung des Magens, durch Leckereien oder durch übermässigen Weingenuß bewirkt wird. Ein derartiges Erbrechen verschafft vollständige Erleichterung, wenn dicke oder zähe Stoffe im Körper liegen. So behandelt man im Allgemeinen die Epilepsie.

Die Behandlung der vom Magen herrührenden Epilepsie.

Wenn der Magen der leidende Theil ist, so untersuche man, von welcher Beschaffenheit der in demselben erzeugte Saft ist. Ist er gallig, so wird man Alles thun, dass sich in Zukunft keine Galle mehr dort bildet, indem man dem Kranken einen Wermuth (*Artemisia Absinthium* L.)-Trank und das sogenannte Bitter-Mittel verordnet. Auch darf er etwas Brod mit temperirtem heissem Wasser um die zweite oder dritte Stunde geniessen. Mit einem Wort, es müssen in solchen Fällen, wo sich im Magen gelbe Galle bildet, welche den Kopf beschwert, alle

¹⁾ S. Oribasius V, 403; Aretaeus pag. 217.

οὕτως ἀλύπως καὶ ἀσφαλῶς καθαίρουσι καὶ οὐ μόνον τοὺς ἐπιληπτικούς ἴσασιν ὠφελεῖν, ἀλλὰ καὶ τοὺς σκιοτωματικούς καὶ ἀρθρικούς, εἴπερ τι καὶ ἄλλο. *χυλῶ* ¹⁾ δὲ κράμβης ἢ ἀνάληψις ²⁾ αὐτῶν ³⁾ γινέσθω. μετὰ δὲ τὴν κάθαρσιν καλόν ἐστι τὸν πάσχοντα καὶ ἀποφλεγματοῖς ⁴⁾ κεχρῆσθαι, ὥστε καὶ, εἴ τι ἔτι ⁵⁾ παχὺ καὶ γλίσχρον περιέχοιτο, καὶ ⁶⁾ τοῦτο διὰ τῆς ὑπερώας ὑπεξάγειν. καλῶς μὲν οὖν κενούσι καὶ οἱ παστίλλοι διαμασώμενοι οἱ ἔχοντες ὑσώπου καὶ γλήγχωνος ἢ πεπέρεως, ⁷⁾ ἔτι δὲ μᾶλλον καὶ τὸ ἀναγαργάρισμα μόνον σκευαζόμενον οὕτω· δεῖ λαβεῖν ὑσσωπον βοτάνην, ἔτι δὲ γλήγχωνα καὶ δρίγανον καὶ ἰσχάδας ζ' ἢ θ'. καὶ ταῦτ' ἀποτριτώσας καὶ οὕτως ἐξ αὐτῶν ⁸⁾ μυγνῶν κοχλιάρια δύο εἰς κρασιν ἐψήματος τότ' ἀποφλεγμάτιζε πρὸ τῆς τροφῆς. μετὰ δὲ τὸν ἀποφλεγματισμὸν παραιτεῖσθαι τὸ λούεσθαι κατ' ἐκείνην τὴν ἡμέραν· βλαβερὸν γάρ. μετὰ δὲ τὴν κάθαρσιν καὶ τοὺς ἀποφλεγματισμοὺς ἀρμόττει προφυλακῆς ⁹⁾ χάριν καὶ τοῖς ἐμέτοις κεχρῆσθαι· καὶ γὰρ καὶ αὐτοὶ κενούσι τὸν συναγόμενον ἐκάστης ἡμέρας χυμὸν καὶ οὐ συγχωροῦσιν ὑφ' ἐν ἀθροίζεσθαι. ¹⁰⁾ καλοὶ μὲν οὖν καὶ οἱ πρὸ τῆς τροφῆς, ὠφελιμώτεροι δὲ μᾶλλον οἱ μετὰ τὴν τροφήν καὶ ἔτι μᾶλλον οἱ ἀπὸ ραφανίδων καὶ λιπαρῶν ἐδεσμάτων καὶ στίων πλησμονῆς καὶ γλυκυφαγίας καὶ μέθης. ἐλευθεροῦσι γὰρ οἱ τοιοῦτοι ἔμετοι πᾶν, εἴ τι εὔρωσιν ¹¹⁾ ἐν αὐτῷ παχὺ καὶ γλίσχρον περιεχόμενον. καὶ ταῦτα μὲν ¹²⁾ οὕτω δεῖ πράττειν ἐπὶ πάντων τῶν ἐπιληπτικῶν.

Θεραπεία τῶν ἐπὶ στομάχῳ ¹³⁾ ἐπιληπτούντων.

Εἰ δὲ ὁ στόμαχος εἴη ὁ πάσχων, ἐπισκεπτόεν, ὁποῖος ὁ τικτόμενός ἐστιν ἐν αὐτῷ χυμός. καὶ εἰ μὲν χολώδης, ἅπαντα δεῖ πράττειν, ὥστε μὴ συγχωρεῖν αὐτῷ τοῦ λοιποῦ τίκτειν χολήν διὰ τῆς τοῦ ἀψιθίου πόσεως ¹⁴⁾ καὶ τῆς ὀνομαζομένης πικρᾶς, λαμβάνειν δὲ αὐτὸν ¹⁵⁾ καὶ ἄρτου βραχὺ ¹⁶⁾ εἰς εὐκρατον ¹⁷⁾ θερμὸν πᾶν περὶ ὥραν β' ἢ γ'. καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν, ἐφ' ὧν ἐστι περὶ τὸν στόμαχον τικτομένη ἢ ξανθὴ χολή καὶ πληροῦσα τὴν κεφαλὴν, ἀναγκαῖόν ἐστιν ἐπὶ τούτων ¹⁸⁾ εὐκρατόν τε καὶ ἐπικεραστικὴν γίνεσθαι τὴν

¹⁾ Die meisten Hss. haben *χυλοῦ*, nur Mf hat den Dativ, der durch ἀνάληψις gefordert wird. — ²⁾ ἀνάλυσις Mf. — ³⁾ αὐτῶ 2203, M. — ⁴⁾ ἀποφλεγματοῖς L, Mf; ἀποφλεγματοῦς 2203, M. — ⁵⁾ ἔστι 2203, L, M. — ⁶⁾ 2203 und M schalten διὰ ein. — ⁷⁾ Mf setzt überall den Accusativ. — ⁸⁾ αὐτοῦ M, Mf. — ⁹⁾ Mf schaltet δὲ ein. — ¹⁰⁾ ἀφροίζεσθαι Mf. — ¹¹⁾ 2201 schaltet ἄν ein; 2203 und M haben ὅτι εὔρωσιν; εὔρεθῃ Mf. — ¹²⁾ M und Mf schalten οὖν ein. — ¹³⁾ ἀπὸ στομάχου 2201. — ¹⁴⁾ προπόσεως Mf. — ¹⁵⁾ 2203, L und M schalten καὶ λούειν ein. — ¹⁶⁾ βραχέος 2203, M. — ¹⁷⁾ Guinther änderte dieses Wort ohne Grund in ἄκρατον. — ¹⁸⁾ τῶν τοιοῦτων L, M.

Speisen lauwarm und mildernd sein; auch dürfen sie keine scharfen, fetten, öligen oder salzigen Bestandtheile enthalten. So hat man zu verfahren, wenn der Magen Galle bildet. Ist der Magen dagegen kalter Natur und sammeln sich darin schleimige Säfte, welche den Kopf benachtheiligen und Krämpfe erregen, so rathe ich, durch sanfterwärmende und stärkende Mittel für denselben Sorge zu tragen, so dass der Magenmund zwei oder dreimal des Monats mit Oel, besonders mit Kamillen-, Most- oder Wermuth-Oel, wozu man noch Storax und Mastixharz setzen kann, befeuchtet wird. Denn dadurch wird man noch eher im Stande sein, Wärme zu erzeugen und die Schwächen zu heben, so dass die Verdauung normal wird. Es ist das beste Mittel sowohl bei allen übrigen Krankheiten, als ganz besonders bei der Epilepsie.

Ueber die Behandlung der Epilepsie, welche in einem andern Körpertheile ihren Grund hat.

Wenn weder der Magen, noch der Kopf den Ausgangspunkt der Krankheit bilden, so untersuche man, ob die Epilepsie von irgend einem andern Organe herrührt. Man machte die Erfahrung, dass der Anfall bei Einigen an der Fusssohle, bei Anderen am Schienbein oder an einem andern Körpertheile begann. Liegt ein derartiger Fall vor, so muss man namentlich auf jenen Theil bedacht sein und ihm seine ganze ärztliche Sorgfalt widmen. Ich sah einst, wie Jemand, während er laut vorlas, von dieser Krankheit befallen wurde. Derselbe erzählte später, dass er in dem Augenblick, als ihn der epileptische Anfall traf, gespürt habe, wie sich von der Fusssohle gleichsam ein kalter Lufthauch nach dem Gehirn zog. Ich gab ihm zunächst Purgir-Pillen, um den Schleim und den schwarzgalligen Stoff zu beseitigen, und ging dann zur örtlichen Anwendung von Mitteln über, welche die Stelle wund zu machen, zu verdünnen und zu erwärmen geeignet waren, so dass der Körpertheil ganz deutlich Schweiss und Feuchtigkeit in ziemlich bedeutender Menge absonderte. Durch dieses Verfahren wurde der Jüngling wieder hergestellt. Das Mittel, das ich ihm aufgelegt und mit dem ich ihn geheilt habe, war das Pfefferkraut (*Lepidium latifolium* L.). Einige andere Mittel haben zwar die nämliche Wirkung, aber keines kommt diesem Kraute gleich. Nach einer derartigen Cur muss Erbrechen erregt und der Schleim abgeführt werden. Der Kranke soll sich ferner an den

ὄλην δίαιταν καὶ μηδὲν ἔχουσαν δριμύ ἢ λιπαρὸν ἢ ἐλαιώδες ἢ ἀλμυρόν· οὕτω μὲν εἰ χολεῖν τίττει. εἰ δὲ ψυχρὸς ὢν φλεγματικὸν ἀθροίζει¹⁾ χυμὸν καὶ διὰ τοῦτο συνδιατίθῃσι τὴν κεφαλὴν κακῶς καὶ σπασμὸν ἐπιφέρει, συμβουλεύω διὰ τῶν ἡρέμα θερμικινόντων καὶ τονούντων αὐτοῦ ποιῆσθαι πρόνοιαν, ὥστε διαβρέχεσθαι τὸ στόμα τῆς γαστρὸς δεύτερον ἢ τρίτον τοῦ μηγῶς ἐλαίῳ δὲ²⁾ μάλιστα³⁾ χαμαιμηλίῳ καὶ γλευκίῳ⁴⁾ καὶ ἀψινθίῳ.⁵⁾ προσπλεκέσθω δὲ τούτοις⁶⁾ καὶ στύραξ καὶ μαστίχη· τοῦτο⁷⁾ γὰρ ἔτι μᾶλλον καὶ θερμᾶναι⁸⁾ καὶ τονῶσαι τὸ ἀσθενὲς δυναίσεται, ὥστε καὶ πέττειν καλῶς, οὐπερ⁹⁾ οὐδὲν ἔστι κάλλιον ἐπὶ πάντων μὲν¹⁰⁾ παθῶν καὶ μάλιστ' ἐπὶ τῶν ἐπιληπτικῶν.

Θεραπεία τῶν ἐφ' ἐτέρῳ¹¹⁾ μορίῳ ἐπιληπτούντων.

Ἐὰν δὲ μὴ ὁ στόμαχος ἔχη τὴν ἀρχὴν τῆς νόσου μηδ' ἢ κεφαλὴ, σκόπει, μὴ ἀπὸ τινος ἄλλου μορίου τὴν ἀρχὴν ἢ ἐπιληψία λαμβάνη.¹²⁾ ὤφθησαν γὰρ¹³⁾ οἱ μὲν ἀπὸ τοῦ ταρσοῦ, οἱ δ' ἀπὸ τῆς κνήμης, οἱ δὲ καὶ ἐξ ἄλλου μορίου παροξυνόμενοι. καὶ εἴ γέ σοί τι τοιοῦτον ὤφθη,¹⁴⁾ καὶ τοῦ μέρους ἐκείνου μάλιστα προνοοῦ καὶ τὴν ὄλην ἐκείνῳ πρόσαγε¹⁵⁾ θεραπείαν.¹⁶⁾ ἐθεασάμην οὖν τινα τῶν ἀναγινωσκόντων καταπίπτοντα,¹⁷⁾ ὅς¹⁸⁾ ἔλεγεν, ἡνίκα αὐτῷ μέλλει¹⁹⁾ συμβαίνειν, ἀπὸ τοῦ ταρσοῦ συναίσθάνεσθαι τινὰς αὔρας ἀναδιδωμένας αὐτῷ ψυχρὰς ἐπὶ τὸν ἐγκέφαλον. καθάρως οὖν ἐγὼ τοῦτον πρότερον τοῖς φλέγμα²⁰⁾ καὶ²¹⁾ μελαγχολικὸν κενούσι χυμὸν καταποτίσις ἐπέθηκα καὶ²²⁾ τῶν ἐλκῶσαι²³⁾ καὶ λεπτῦναι καὶ θερμᾶναι τὸν τόπον δυναμένων, ὥστε καὶ ἰδρωῶσαι καὶ ὑγρά²⁴⁾ τινα φανερωῶς διὰ τοῦ μορίου οὐκ ἐλίγα προχυθῆναι.²⁵⁾ καὶ δὴ τοῦτο πραξάντων ἡμῶν ὑγιῆς ὁ νεανίσκος ἐγένετο. ἦν δὲ τὸ ἐπιτεθὲν αὐτῷ βοήθημα καὶ ἰασάμενον τὸ λεπιδιον ἢ βοτάνη· ποιοῦσι μὲν γὰρ²⁶⁾ καὶ ἄλλα τινὰ²⁷⁾ τὸ αὐτὸ, ἀλλ' οὐδὲν οὕτως, ὡς αὐτὴ γε ἢ βοτάνη. μετὰ δὲ τὴν τοιαύτην ἐπιμέλειαν καὶ τοὺς ἐμέτους καὶ τοὺς ἀποφλεγματισμοὺς καὶ ἐν παλαιστραῖς

1) ἀθροίζει Mf. — 2) τε L. — 3) L schaltet καὶ ein. — 4) γλευκίῳ L. — 5) ἀψινθίῳ 2202, C, Mf; ἀψινθία 2200. — 6) τοιοῦτοις 2203. — 7) οὕτω Mf. — 8) Mf schaltet τὸ ψυχρὸν ein. — 9) ὥσπερ 2203, M. — 10) 2203, M und Mf schalten τῶν ein. — 11) ἄλλῳ 2203, L, M. — 12) ἢ ἀρχὴ τὴν ἐπιληψίαν λαμβάνειν (λαμβάνει Mf) 2203, L, M, Mf. — 13) Mf schaltet τινες ein. — 14) εἰ οὕτως ἔστι 2203, M; ὀφθείη Mf. — 15) πρόσαγειν 2203, M. — 16) 2203 und M schalten ein: ἐγὼ γοῦν, Mf: ἐγὼ τοῖνον. — 17) καταπιπτόντων 2203, M. — 18) ὡς M, C. — 19) μέλλει L; ἔμελλε Mf. — 20) τοῦτο πρότερον τὸ φλέγμα L, M. — 21) 2203 und Mf schalten τὸν ein. — 22) τι 2203, L, M, Mf. — 23) ἐλκῶσαι Mf. — 24) ὑγρασίαν Mf. — 25) προεχυθῆναι Mf. — 26) οὖν 2203, M. — 27) πολλὰ 2203, M.

Uebungen in der Ringschule betheiligen und sich Bewegung machen; dies ist sehr nützlich, besonders vor der Mahlzeit. Aber nicht nur zu Fuss, sondern auch zu Pferde soll er sich Bewegung machen und zwar zuerst langsamer, später rascher. Diese Leibesübungen mag er so lange fortsetzen, bis er anfängt, häufiger Athem zu holen; sobald er dies merkt, muss er die Leibesübungen einstellen. Nach den gymnastischen Uebungen nehme der Kranke Bäder in süßem Wasser, jedoch nicht zu häufig, sondern nur ein oder zwei mal in der Woche und lieber vor dem Essen, als nachher. Er darf sich nicht im Luftbade aufhalten, sondern soll sich einige Töpfe warmen Wassers über den Unterleib und die Schenkel giesen, den Kopf dagegen nur mit ein wenig lauem Wasser befeuchten. Darauf wird der ganze Körper mit nicht zu heissem Wasser abgewaschen, und der Kopf dabei in entsprechender Weise abgerieben. Wenn der Kranke die Wanne betreten hat, tauche er den Kopf nicht öfter als zwei oder drei mal unter. Will er ein kaltes Bad nehmen, so befeuchte er den Kopf zuerst mit ein wenig Wasser, bevor er in's Bad tritt, damit nicht der Kopf die vom ganzen Körper aufsteigenden Dünste an sich ziehe und in sich aufnehme. Dann mag sich der Kranke in die Leinentücher hüllen, mit den Händen nochmals Wasser schöpfen und sich das Gesicht vollständig befeuchten. Nach dem Bade soll er sich hüten, sogleich ungemischten Wein zu trinken; denn nichts bewirkt leichter einen Rückfall der Krankheit. Deshalb muss man den ungemischten Wein überhaupt verbieten, besonders bei der Epilepsie. So hat man zu verfahren; eine derartige Lebensweise passt nicht bloss bei Kindern, sondern auch für das kräftige, herangewachsene Lebensalter. Wenn die Krankheit langwierig und hartnäckig ist und milderer Mitteln nicht weichen will, so muss man andere anwenden, welche stärker zu verdünnen und den ganzen Zustand zu heilen vermögen. Dahin gehört besonders jenes Abführmittel, welches weisse Niesswurz (*Veratrum album* L.?)¹⁾ enthält und auf folgende Weise zusammengesetzt ist.

¹⁾ Die von Dioskorides (IV, 148) hinterlassene Beschreibung des ἐλλέβορος λευκός hat zu verschiedenen Deutungsversuchen Anlass gegeben. Gegen Sprengel's Ansicht, dass man darunter *Veratrum album* L. zu verstehen habe, wurden von Dierbach gewichtige Bedenken geltend gemacht. Sibthorp erklärte die Pflanze für *Digitalis ferruginea* L. und ein anderer Autor für *Helleborus foetidus* L. — Celsus (III, 23) empfiehlt die weisse Niesswurz speciell gegen die Epilepsie, gegen welche sie bekanntlich einen grossen Ruf genoss. Dioskorides sagt, dass sie Erbrechen und Niessen erzeuge. Plinius (h. nat. XXV, 21) erzählt, dass die Gelehrten sie genossen, um ihre Sinne zu reizen, wenn sie schwierige geistige Arbeiten zu vollenden hatten, und berichtet dabei über einen berühmten Fall von Epilepsie (Volkstribun Drusus), in welchem die weisse Niesswurz die Heilung bewerkstelligte. Vgl. Daremberg: *Oribase* II, 800.

γυμναζέσθω ¹⁾ καὶ ²⁾ τὴν κίνησιν ³⁾ παραλαμβανέτω ὁ πάσχων ὡς μέγιστον ἀγαθὸν καὶ μάλιστα ⁴⁾ πρὸ τῶν σιτίων. κινεῖσθω ⁵⁾ δὲ μὴ μόνον διὰ ποδῶν, ἀλλὰ καὶ δι' ἵππων, ⁶⁾ τὸ μὲν πρῶτον πραύτερον, ὕστερον δὲ καὶ σφοδρότερον. καὶ ἔστω μέτρον τοῦ γυμνασίου ⁷⁾ ἡ ἀναπνοὴ τοῦ γυμναζομένου πυκνότερα γινομένη. ⁸⁾ ὅτε γὰρ τοῦτο αἰσθηται, δεῖ μηκέτι γυμνάζειν τὸ σῶμα. μετὰ δὲ τὸ γυμνάσιον ⁹⁾ λουτροῖς ἢ κάμνων ¹⁰⁾ κεχρησθῶ τοῖς ἀπὸ γλυκέων ὑδάτων, ὡς μηκέτι συνεχέσιν, ἀλλ' ἄπαξ ἢ δις τῆς ἑβδομάδος καὶ πρὸ τροφῆς μᾶλλον ἢ μετὰ ¹¹⁾ τροφῆν. μὴ χρονιζέτω δὲ ἐν τῷ ἀέρι, ἀλλὰ καὶ τὰς σίτλας περιχεῖσθω, θερμὰς μὲν κατὰ τοῦ στομάχου καὶ τῶν σκελῶν, ὀλίγας δὲ κατὰ τῆς κεφαλῆς καὶ ταύτας εὐκράτους. καὶ σηχεῖσθω τὸ ὄλον σῶμα μὴ πάνυ θερμῷ καὶ ἀνατριβέσθω τὴν κεφαλὴν πάνυ συμμέτρως. κατιῶν δὲ εἰς τὴν ἔμβασιν μὴ πάνυ βαπτίζέσθω τὴν κεφαλὴν, ἀλλὰ δύο ἢ τρεῖς. εἰς δὲ τὴν τοῦ ψυχροῦ δεξαμενῆν εἰσιῶν πρῶτον ἐπιβρεχέτω ¹²⁾ τὴν κεφαλὴν ὀλίγῳ ὕδατι καὶ οὕτως εἰσιέτω, ὥστε ¹³⁾ μὴθ' ἀρπάζειν αὐτὴν μήτε δέχεσθαι τοὺς τοῦ ὄλου σώματος ἀναπεμπομένους ἀτμούς. καὶ περιβαλλόμενος ¹⁴⁾ τὰ σάβανα πάλιν ¹⁵⁾ δεχέσθω ὕδωρ ὁ πάσχων ταῖς χερσὶ καὶ περινοτιζέσθω ¹⁶⁾ τὸ πρόσωπον αὐτοῦ. μετὰ δὲ τὸ λουτρῶν ¹⁷⁾ φευγέτω πίνειν εὐθὺς οἶνον τὸν ἄκρατον· οὐδὲν γὰρ οὕτως εἰς ὑπόμνησιν ἄγει τὸ πάθος. διὸ ¹⁸⁾ παραιτεῖσθαι δεῖ τὸν ἄκρατον ἐπιδιδόναι ¹⁹⁾ μάλιστα ἐπὶ τῶν ἐπιληπτικῶν. ταῦτα μὲν ²⁰⁾ οὕτω δεῖ πράττειν καὶ οὕτω διαίταν οὐ μόνον παιᾶδα, ²¹⁾ ἀλλὰ καὶ τὸν ἀκμάζοντα ²²⁾ τὴν ἀκμαστικὴν ἡλικίαν. εἰ δὲ χρόνιον εἴη τὸ νόσημα καὶ δύστροπον, ὥστε περιφρονεῖν ²³⁾ τῶν ἐπιεικροτέρων βοθημάτων, τηλικαῦτα καὶ τοῖς ἐπὶ πλεόν λεπτόνουν δυναμένοις καὶ ἀνασκευάζειν τὴν ὄλην διάθεσιν κεχρησθαι καὶ μάλιστα τῷ ἔχοντι τὸν λευκὸν ἐλλέβορον καθαρτηρίῳ, οὗ ἡ γραφὴ ἔχει οὕτως.

1) γυμναζεσθαι 2200, 2201, 2202, C, L. — 2) Ist in den meisten Hss. in κατὰ verdorben, nur Mf hat καὶ. — 3) Guinther hat, wahrscheinlich durch das vorausgehende κατὰ bewogen, statt dessen δύναμιν gesetzt. — 4) L und Mf schalten τὴν ein. — 5) κινεῖσθαι Mf. — 6) δι' ἵππου 2203, L, M, Mf. — 7) Mf schaltet ἕως ein. — 8) πυκνότερον γίνωτο Mf. — 9) τὰ γυμνάσια 2203, L, M, Mf; 2203, M und Mf schalten καὶ ein. — 10) πάσχων Mf. — 11) 2203, M und Mf schalten τὴν ein. — 12) ἐπιβρεχε 2203, M. — 13) ὡς 2200, 2201, 2202, C. — 14) 2203 und M schalten δὲ ein. — 15) τὸ ἀπάλαιν 2203, M. — 16) περιφραντιζέσθω 2203, M, Mf. — 17) μετὰ c. Genit. Sing. 2203, M. — 18) Mf schaltet καὶ ein. — 19) διδόναι 2203, M. — 20) 2203, M und Mf schalten οὖν ein. — 21) παιδίους Mf. — 22) τοὺς ἀκμάζοντας 2203, M; τοῖς ἀκμάζουσι Mf. Darauf schalten 2203 und M: καὶ τὸν ὑπερβεβηκότα, Mf: καὶ τοῖς παραβεβηκόσι ein. — 23) καταφρονεῖν Mf.

Das aus der weissen Niesswurz bereitete Abführmittel:

Man nehme

gereinigte Lorbeeren (Baccae Lauri)	. . . . .	8	Keratien
Alypias (Globularia alypum L.?) ¹⁾	8	„
weissen Pfeffer . . . . .	. . . . .	8	„
Euphorbiumharz . . . . .	. . . . .	8	„
weisse Niesswurz (Veratrum album L.?)	. . . . .	8	„

lasse das Ganze fein zerstoßen, jeden Bestandtheil, wie angegeben worden, genau abwägen und reiche die ganze Medicin auf einmal in einem Aufguss von Coloquinthen (*Cucumis Colocynthis* L.). Dieser Aufguss wird auf folgende Weise bereitet. Man nimmt eine Coloquinthe und füllt sie mit dick eingekochtem Most, nachdem sie vorher gut gereinigt worden, so dass keine Reste des Samens oder der Wolle darin zurückgeblieben sind. Dann lässt man sie auf heisser Asehe vom Abend bis zum Morgen die Nacht hindurch liegen. Auf diese Art gebraucht man das Mittel, welches ausgezeichnet ist und durch Erbrechen den grössten Theil der zu dicken und zähen Unreinigkeiten entfernt. Das Erbrechen muss daher unterstützt werden, wenn die Kranken dazu neigen oder bereits an Würgen leiden, indem man ihnen ein wenig Honigmeth zum Einschlürfen gibt. Wenn sie trotz der Uebelkeit nichts der Rede Werthes herauf bringen, so benutze man Federn, um den Magen zu reizen, und reiche noch mehr Honigmeth. Denn dadurch werden die im Magen aufgespeicherten excrementitiellen Massen schmerzloser entfernt. Nach der Entleerung soll der Kranke ein wenig Brot, in Honigwein getaucht, geniessen, und ein bis zwei Tage hindurch keine Bäder nehmen. Es ist selbstverständlich, dass man in Fällen, wo der Magenmund geschwächt und leicht empfindlich ist, nicht weisse, sondern lieber schwarze Niesswurz (*Helleborus niger* L., *H. orientalis* Lam.) zu dem Abführmittel verwenden muss. Die letztere verursacht dem Kranken keinen Schmerz und wirkt nützlich; zudem erregt sie keine heftigen Krämpfe. Ich habe auch schon die heilige Medicin mit Nutzen als Abführmittel verordnet, sowie auch mit armenischem Stein (*lapis Armenius*), von dem ich 3 Gramm gab, günstige Erfolge erzielt.

¹⁾ Paulus Aegineta (VII, 4) schreibt: ἄλοπον . . . ἔστι δὲ, οἴμαι, ἡ νῦν ἀλοπιὰς καλουμένη, und erzählt, dass man den Samen als starkes Abführmittel benutzte. Es handelt sich hier also wahrscheinlich um die von Dioskorides (IV, 177) und Plinius (h. nat. XXVII, 7) beschriebene Pflanze ἄλοπον, welche man für *Globularia alypum* L. hält. Verschieden davon mag das ἄλοπον des Actuarius sein, welches Gorraeus für das weisse Turpith, das von *Ipomoea Turpethum* R. Brown kommt, Adams für die Wurzel von *Euphorbia pityusa* L. erklärt.

Καθαρτήριον τὸ 1) διὰ 2) λευκοῦ ἐλλεβόρου. 3)

Δαφνοκόκκων κεκαθαρισμένων 4)	. . .	κερ.	ή'
άλυπιάδος . . . . .	. . . . .	»	ή'
πεπέρεως λευκοῦ . . . . .	. . . . .	»	ή'
εὐφορβίου . . . . .	. . . . .	»	ή'
ἐλλεβόρου λευκοῦ . . . . .	. . . . .	»	ή'.

ταῦτα πάντα κόψας καὶ σταθμίσας 5) ἕκαστον αὐτῶν, ὡσπερ καὶ γέγραπται, δίδου τὰ πάντα μίαν δόσιν εἰς ἀπόβρεγμα κολοκυνθίδος. γινέσθω δὲ τὸ ἀπόβρεγμα οὕτω· λαβὼν κολοκυνθίδα 6) πλήρωσον ἐψήματος καθάρως αὐτὴν πρότερον καλῶς, ὡς μηδὲν 7) ἀπολειφθῆναι 8) τοῦ ἐντὸς σπέρματος μηδὲ τοῦ κναφαλῶδους, καὶ ἔασον αὐτὴν 9) ἐπὶ θερμοσποδιᾶς ἄφ' ἐσπέρας ἄχρι τῆς ἔωθεν διανυκτερεύουσιν. 10) καὶ οὕτω δίδου τὸ βοήθημα μέγιστον ὑπάρχον καὶ δι' ἐμέτων πλεῖστα καθάρων πᾶνυ παχέα καὶ γλίσχρα τῶν περιττωμάτων. διὸ δεῖ καὶ συνεργεῖν τῷ ἐμέτῳ καὶ, ἡνίκα ναυτιῶσιν ἢ σπαράττονται, παρέχειν ἐπιπροφᾶν ὀλίγον μελικράτου. καὶ εἰ μηδὲν ἀξιόλογον ναυτιῶντες ἄνω φέροισιν, 11) καὶ πτεροῖς κερῆσθαι 12) σπαράττοντα 13) τὸν στόμαχον, προσφέροντα 14) ἔτι μᾶλλον τὸ μελικράτον· οὕτω γὰρ ἀλυπότερον ἀνεγχοθήσονται 15) τὰ ἐν τῷ στομάχῳ προσπεπλεγμένα 16) περιττώματι. μετὰ δὲ τὴν καθάρσιν ἄρτον δίδου βραχὺν ἀποβρέγων εἰς οἰνόμελι. παραιτοῦ 17) δὲ καὶ τὸ λουτρὸν διὰ μιᾶς ἢ 18) δύο ἡμερῶν. εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι 19) ἐπὶ τῶν τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἐχόντων ἀσθενῆς καὶ εὐαίσθητον οὐ δεῖ τοῦ λευκοῦ ἐλλεβόρου ἐμβάλλειν 20) ἐν τῷ καθαρσίῳ, ἀλλὰ μᾶλλον τοῦ μέλανος· ἔσται 21) γὰρ αὐτῷ 22) ἄλυπον καὶ ὠφέλιμον μετὰ τοῦ μηδὲ τοῖς βιαίους ἐπιφέρειν σπαρχιμοῦς. ἐγὼ καὶ τῆ ἱερᾷ καθήρα καλῶς καὶ τῷ Ἀρμενιακῷ λίθῳ 23) δεδωκὼς αὐτοῦ γράμματα γ' καὶ

1) τοῦ 2200. — 2) L und Mf schalten τοῦ ein. — 3) 2203 liest statt dessen: περὶ καθαρτήριων, M: περὶ καθαρτήριου. — 4) κεκαθαρισμένων 2203, M. — 5) L, M und Mf schalten ἐν ein. — 6) κολοκυνθίδος 2203, M. — 7) 2203 und M schalten ein: αὐτῆς, L: αὐτῆς πρότερον, und Mf: ἐν αὐτῇ. — 8) ὑπολειφθῆναι Mf. — 9) ταύτην Mf. — 10) διανυκτερεύουσαι Mf. — 11) ἀναφέροισιν Mf. — 12) κέρησο Mf. — 13) σπαράττων 2200, 2201, 2202, L, C, Mf; σπαράττον 2203, M. — 14) προσφέρων 2200, 2201, 2202, C, L; προσφέρειν 2203, M, Mf. — 15) ἀνεγχοθήσεται 2203, L, M, Mf. — 16) προσπεπλασμένα Mf. — 17) πρὸ τοῦ 2203, M. — 18) Statt διὰ μιᾶς ἢ haben 2203 und M: πρὸ, L: μέτριον μιᾶς ἢ δύο, Mf: ἄχρι α' ἢ β' ἡμέραν Mf. — 19) Mf schaltet ὡς ein. — 20) ἐμβάλλειν Mf. — 21) ἔσται 2203, M. — 22) Guinther setzte auf Grund des latein. Textes οὕτως. — 23) Genitiv Singul. Mf.

Wenn die Epilepsie schon längere Zeit dauerte, fand ich nichts so vortrefflich, als das erwähnte Abführmittel. Viele, welche von anderen Aerzten bereits aufgegeben waren, sind, wie ich weiss, nur durch dieses Mittel allein geheilt worden. Nach den Abführmitteln verordne man solche Arzneien, welche metasynkritisch zu wirken und das, was sich etwa noch in den Poren befindet, zu verdünnen im Stande sind. Ein derartiges Mittel ist die sogenannte „Hermes-Leiter“ und der Theriak. Dieselben sind aber sehr complicirt und schwer zu bereiten. Von den einfachen Mitteln nenne ich die zerstoßene Bertram (*Anthemis Pyrethrum* L.?)-Wurzel, welche leicht zu haben und sehr wirksam ist. Sie wird mit Honig gemischt, löffelweise in Zwischenräumen bis zu elf Dosen gereicht. Das Mittel ist erprobt, und man darf es daher nicht verachten, wenn es auch so einfach ist.

Wundermittel gegen die Epilepsie.

Damit ist der Gegenstand ziemlich erschöpft; ich habe angeführt, sowohl was ich selbst über die Epilepsie wusste, als auch, was mich eine lange Erfahrung gelehrt hat. Da jedoch Manche an den Wundermitteln und an Amuleten Freude haben, dieselben anzuwenden wünschen und damit auch wirklich zum Ziele kommen, ¹⁾ so hielt ich es für passend, mich darüber Denen gegenüber, die sich dafür interessiren, auszusprechen, damit der Arzt in der Lage sei, in jeder Weise seinen Kranken zu helfen. Archigenes ²⁾ gibt in seinem Werke „über die Heilmittel nach ihrem Wesen“ den Rath, bei Anfällen die einzelnen Körpertheile festzuhalten, gerade so wie in den Fällen, wo die Kranken periodisch an Frost leiden. Ferner solle man jedes Glied mit eingeöhlten Händen gerade strecken, ohne jedoch Gewalt anzuwenden, und das Antlitz dabei sanft streicheln und lieblosen. Ausserdem sollen die Kranken zur passenden Zeit zur Ader lassen. — Hat der Anfall aufgehört, so muss man dem Kranken den Kopf einreiben, durch Tücher zu erwärmen suchen und dann reichlich mit warmem Oel befeuchten. Ist grosse Schläfrigkeit mit der Epilepsie verbunden, so hülle man den Kranken

¹⁾ ἴσονται καὶ ἐπαυδοῦσιν, heisst es bei Hippokrates (VI, 350). An einer anderen Stelle (VI, 396) macht sich der grosse Koer freilich darüber lustig.

²⁾ Archigenes aus Apamea lebte gegen das Ende des ersten Jahrh. n. Chr. als gesuchter Arzt zu Rom (s. Juvenal: satir. VI, 235. XIII, 97. XIV, 252). Von seinen zahlreichen Schriften sind nur wenige Bruchstücke auf uns gekommen. — Galen berichtet, dass er ausser Anderem über die Anwendung des Bibergeils (XII, 337), über die Verabreichung des Helleborus (XVI, 124), über die Wiederherstellung des geschwächten Gedächtnisses (VIII, 148), über die in den Krankheiten vorkommenden günstigen Gelegenheiten (VII, 461), über die Merkmale der Fieber (IX, 669), sowie eine örtliche Pathologie in drei Büchern (IX, 670) und elf Bücher Briefe (VIII, 150), in denen er ärztliche Rathschläge erteilt, geschrieben habe. Das Werk, auf welches sich Alexander hier bezieht, wird auch von Galen mehrmals (XIII,

ὠφέλησα. ἀλλ' οὐδὲν οὕτως εὖρον ἐπὶ τῶν κερρονικῶτων ἐπιληπτικῶν, ὡς τοῦτο μάλιστα τὸ καθάρσιον. ¹⁾ καὶ πολλοὺς οἶδα ²⁾ θεραπευθέντας ὑπὸ τούτου καὶ μόνου τῶν ἀπογνωσθέντων παρὰ ³⁾ τῶν ἄλλων ἱατρῶν. μετὰ δὲ τὰ καθάρσια ⁴⁾ λοιπὸν καὶ τῶν ἀντιδότην ⁵⁾ τινὰς λαμβάνειν, ἕσαι μετασυγκρίνειν εἰσὶ δυνατὰ, καὶ ἀπολεπτύνειν, εἴ τι τοῖς πόροις ἐστὶ ⁶⁾ περιλαμβανόμενον. τοιαύτη δ' ἐστὶν ἢ θ' Ἑρμοῦ κλιμαξ ⁷⁾ καλουμένη καὶ ἢ Θηριακὴ. καὶ ταῦτα μὲν πολὺ σύνθετα καὶ δυσευπόριστα. ⁸⁾ ἐν δὲ τοῖς ἀπλοῖς εὐπόριστόν τε καὶ ἰσχυρότάτον ⁹⁾ ἐστὶν ἢ τοῦ πυρέθρου ῥίζα κοπτομένη καὶ ἀναλαμβανόμενη μέλιτι, κοχλιάριον ἔν, ἐκ διαστήματος ἄχρῖς ἔνδεκα δόσεων. πεπεύραται τὸ βοήθημα, καὶ μὴ τῆς εὐτελείας αὐτοῦ καταφρονήσης.

Φυσικὰ πρὸς ¹⁰⁾ ἐπιληπτικούς.

Ταῦτα μὲν οὖν ¹¹⁾ εἴρηται περὶ τῶν ἐπιληπτικῶν, ἕσα τε ἡμεῖς ἔγνωμεν ¹²⁾ καὶ ἢ μακρὰ ¹³⁾ πείρα ἐδίδαξεν. ἀλλ' ἐπειδὴ τοῖς φυσικοῖς καὶ περιήτοις χείρουσί τινες καὶ τούτοις κερρῆσθαι ζητοῦσι καὶ ¹⁴⁾ κατὰ τὸ ἀληθὲς αὐτῶν τυγχάνουσι τοῦ σκοποῦ, πρέπον ¹⁵⁾ ἐνόμισα τοῖς φιλομαθεῖσι καὶ περὶ τούτων ἐκθέσθαι τινὰ, ὥστε τὸν ἱατρὸν πανταχόθεν εὐπορον εἶναι εἰς τὸ βοηθεῖν δύνασθαι τοῖς κάμνουσιν. Ἀρχιγένης μὲν οὖν ἐν τοῖς κατὰ γένος ¹⁶⁾ παραινεί οὕτω λέγων· 'κατὰ ¹⁷⁾ δὲ τοὺς παροξυσμοὺς διακρατεῖν δεῖ πάντα τὰ μέρη, ὥσπερ καὶ τοὺς περιοδικῶς ῥιγοῦντας, καὶ τῶν μελῶν ἕκαστον λιπαραῖς ταῖς χερσὶν ἀπυθύνειν μετὰ συμμέτρου συντονίας ¹⁸⁾ μαλάσσοντας τὰ τε ὄμματα αὐτῶν ἡσυγῆ καὶ καταψύχοντας, ἔτι τε φλεβοτομεῖν αὐτοὺς κατὰ τὸν καιρὸν τούτον.' παυσαμένου ¹⁹⁾ δὲ συγχριστέον καὶ θαλπτέον ἱματίοις τὴν κεφαλὴν πολλῶ ἔλαιῳ καὶ θερμῶ ²⁰⁾ συμβρέχοντας. εἰ δὲ μετὰ καταφορᾶς ἐπιληπτιζοῖντο, βαλὼν εἰς σινδῶνα ἢ εἰς ἕτερον

¹⁾ τούτων . . . τῶν καθαρσίων 2203, M. — ²⁾ εἶδον 2203, M. — ³⁾ ὑπὸ Mf. — ⁴⁾ τὴν καθάρσιν Mf. — ⁵⁾ Mf schaltet δεῖ ein. — ⁶⁾ ἕσαι Mf. — ⁷⁾ Goupyl schreibt fälschlich θερμοῦ κλιμαξ, das sich in keiner Handschrift findet. — ⁸⁾ συνθέτων . . . δυσευπορίστων 2203, M. — ⁹⁾ εὐπορίστων . . . ἰσχυροτάτων M. — ¹⁰⁾ εἰς 2203, M. — ¹¹⁾ 2203 und M schalten ὡς ein. — ¹²⁾ ἔγνωκαμεν M; ἔγνωκα μὲν. — ¹³⁾ μακρὰ 2203, M, Mf. — ¹⁴⁾ 2203, M und Mf schalten πολλά γε ein. — ¹⁵⁾ τρέπων 2203, M. — ¹⁶⁾ κατὰ γεῦσιν 2200. — ¹⁷⁾ μετὰ Mf. — ¹⁸⁾ εὐτονίας Mf. — ¹⁹⁾ παυσαμένου 2203, M, Mf. — ²⁰⁾ Genitiv Plural. 2203, M.

234. 262) citirt und führte den Titel: τὰ κατὰ γένος φάρμακα. Es scheint darnach eine nach einem bestimmten Princip geordnete, sachliche Zusammenstellung der verschiedenen Heilmittel gewesen zu sein. Vgl. auch meine Einleitung pag. 54, sowie Harless: Analecta histor. critica de Archigene medico. Bamberg 1816.

in ein baumwollenes oder ein anderes Gewand und lasse ihn tüchtig durchschütteln. Wenn man ihm an einem beliebigen Theile seines Körpers eine leichte Verletzung beibringt und mit dem Blute seinen Mund benetzt, so wird er gewiss aufwachen. Ist der Anfall vorüber, so muss die ganze Behandlung der Krankheit den darin geübten Aerzten überlassen werden. Ohne übertriebene Pedanterie muss Alles versucht und angewendet werden. Doch es ist gut, zuerst die Vorzeichen und Erkennungsmittel der Krankheit zu besprechen.

Diagnostische Zeichen der Epilepsie.

Dass Jemand an Epilepsie leidet, erkennt man darau, dass er, wenn man ihn in eine Ziegenhaut hüllt und in das Meer senkt, alsbald zu sinken anfängt, oder auch daran, dass er, wenn man ihm den Kopf begiesst und ihm den Rauch von Ziegenhorn in die Nase steigen lässt, sofort niederfällt. Dieselbe Wirkung macht der Gagatstein, ¹⁾ wenn er am Feuer erwärmt und dem Krauken an die Nase gehalten wird; denn auch dann sinkt er zusammen. Nach einer anderen Angabe soll der Kranke, wenn man ein wenig Myrrhen-Gummi in seine Nase steckt, alsbald hinstürzen.

Nach Apollonius ²⁾ Schriften kann man leicht erkennen, ob ein Epileptischer heilbar ist. Gibt man ihm nämlich, wenn er hingestürzt ist, Thymian (Thymus L.) und er erholt sich darauf, so ist er heilbar; ist dies nicht der Fall, so ist er unheilbar. ³⁾ Für die Prognose der Epilepsie soll es von Bedeutung sein, ob die Adern unter der Zunge blass erscheinen.

Ueber die Heilung nach dem zweiten Buche Theodor's. ⁴⁾

Wenn der Epileptische zu Boden gestürzt ist, so nehme man ihm aus den grossen Zehen etwas Blut und bestreiche Lippen und Stirn

¹⁾ Es ist wahrscheinlich die Pechkohle, unser Gagat, damit gemeint, welcher beim Verbrennen starke Dämpfe erzeugt, die gewiss nicht ohne Wirkung auf ein reizbares Nervensystem sein mögen. Dioskorides (V, 145) empfiehlt sie gegen Epilepsie und Hysterie. S. auch Galen XII, 203; Plinius XXXVI, 34; Aëtius II, 24.

²⁾ Wahrscheinlich Apollonius von Cittium, der, wie Caelius Aurelianus (de chron. I, 4) berichtet, ein Werk über die Epilepsie geschrieben haben soll. Derselbe wird gewöhnlich zu den Empirikern gezählt und ist vielleicht mit dem jüngeren der beiden Apollonii, welche Galen (XIV, 683) erwähnt, identisch. Wenn er der Schüler des Zopyrus war, so wird er ungefähr um die Mitte des ersten Jahrh. v. Chr. gelebt haben. — Bei der grossen Menge medicinischer Autoren, welche den Namen Apollonius führen, sind Verwechslungen und Irrthümer leicht möglich. Ich verweise deshalb auf Fabricius, Biblioth. graec. T. XIII, pag. 74 u. ff. Harless: Analecta histor. critica de Archigene medico et de Apolloniis medicis etc. Bamberg 1816. Rosenbaum:

ἰμάτιον κέλευε σείειν. καταξύσας ¹⁾ δὲ, ὃ θέλεις μέρος τοῦ σώματος αὐτοῦ τοῦ πάσχοντος, τῷ αἵματι στόμα ²⁾ χρίε καὶ ἐγερθήσεται. μετὰ δὲ τοὺς παροξυσμούς τὴν μὲν ὄλην ἀνασκευὴν τοῦ πάθους ³⁾ τοῖς περὶ ταῦτα πεπονημένοις ἰατροῖς ἐπιτρεπτέον. τὰ δὲ δίχρα περισσῆς ⁴⁾ περιεργίας ποιοῦντας πειρᾶσθαι πράττειν. ἄξιον δὲ πρότερον ἀποδείξαι τὰ προγνωστικὰ καὶ ἐλεγκτικὰ ⁵⁾ τοῦ πάθους βοηθήματα.

Σημεῖα διαγνωστικὰ ἐπιληπτικῶς. ⁶⁾

Γνωριστέον δὲ τὸν ἐπιληπτικὸν οὕτως· αἰγὸς ἐπιδερματίδα ⁷⁾ ἐπιβαλὼν ⁸⁾ τῷ πάσχοντι θαλάσση βάπτισον· πίπτει γὰρ εὐθὺς. ἢ λούσας αὐτὸν κατὰ κεφαλῆς κέρας αἰγὸς ὑπὸ τοὺς μυκτῆρας αὐτοῦ ὑποθυμία καὶ πεσεῖται. τὸ αὐτὸ δὲ ποιεῖ καὶ ὁ γαγάτης λίθος προσαχθεῖς πρότερον πυρὶ καὶ τοῖς μυκτῆρσι τεθεῖς· ⁹⁾ καταπίπτει γάρ. ¹⁰⁾ ἐξ ἄλλου ἀντιγράφου, σμύρνης ¹¹⁾ βραχὺ ἔνθες ¹²⁾ εἰς τοὺς μυκτῆρας καὶ παρ' αὐτὰ ¹³⁾ πεσεῖται.

Ἐκ τῶν Ἀπολλωνίου εὐπόριστον, εἶπερ ἰάσιμός ἐστιν ὁ ἐπιληπτικός. ¹⁴⁾

Ἐπειδὴν καταπέση, πρόσθες αὐτῷ θύμον καὶ, εἰ μὲν ἀναλήψεται, ¹⁵⁾ ἰάσιμός ἐστιν, ¹⁶⁾ εἰ δὲ μή, οὐ. εἰς δὲ πρόγνωσιν ἐπιληπτικῶν καὶ τοῦτο φασιν, ὡς γλωρὰ αἰ ὑπὸ τὴν γλῶτταν αὐτῶν εὐρίσκονται φλέβες.

Περὶ θεραπείας ἐκ τοῦ δευτέρου Θεοδώρου.

Ἐπιληπτικῶς δὲ καταπεσόντος ἀπὸ τῶν μεγάλων δακτύλων τῶν ποδῶν ¹⁷⁾ αὐτοῦ αἶμα ἀποξύσας ¹⁸⁾ χρίσον ¹⁹⁾ αὐτοῦ τὰ χεῖλη καὶ τὸ μέτωπον

1) κατατρήσας Mf. — 2) In den Hss. steht: τὸ αἶμα τὸ στόμα. — 3) σώματος 2203, M. — 4) πάσης Mf. — 5) ἐλεκτικὰ M. — 6) ἐπιληπτικῶν 2203, M, Mf. — 7) ἐπιδερματίδος 2203, M, Mf. — 8) περιβαλὼν 2203, M. — 9) τοὺς μυκτῆρας προσαχθεῖς 2203, M; τοῖς μυκτῆρσι προσαχθεῖς L, Mf. — 10) Mf schaltet εὐθὺς ein. — 11) In 2200, 2202, C und L die Abkürzung ζς; Mf und der latein. Text haben σμύρνης, und nur in 2201 findet sich ζιγγύβρεως. — 12) ἐνθεις Mf. — 13) παραυτίκα 2203, M. — 14) Statt der Ueberschrift in 2203 und M: ἄλλο, in Mf: ἐν δὲ τῷ Ἀπολλωνίου εὐπόριστῳ εὔρον οὕτως, εἶπερ ἰάσιμος. — 15) Sämmtliche griechische Hss. haben ἀντιλήψεται, nur in Mf findet sich ἀναλήψεται, für das auch der latein. Text einzutreten scheint. — 16) ἰαθήσεται 2203, M. — 17) τοῦ ποδός 2203, M. — 18) τὸν πόδα . . ἀποσπάσας L. — 19) χρίσης Mf.

Bemerkungen zu Sprengel S. 546, 583. C. G. Kühn: Addit. ad elench. med. vet. III, pag. 5. Dietz: Apollonii Citiensis etc. scholia in Hipp. et Galenum. Regiom. 1835.

3) Vielleicht meint es Alexander, wie Galen (XIV, 402)?

4) Ob damit Theodorus Priscianus oder Theodorus Moschion oder ein anderer, weniger bekannter Arzt dieses Namens gemeint ist, lässt sich nicht bestimmen. S. Fabricius: Bibliothl. gr. T. XIII, pag. 433.

damit; dann wird er bald darauf aufstehen. Apollonius sagt, man möge ihr Blut unter das Getränk mischen; doch dürfen sie keinen Wein trinken, wie es bei Xenokrates ¹⁾ heisst.

Auch folgendes Mittel übt eine wunderbare Wirkung aus. Wenn man junge Schwalben (*Hirundo*) aufschneidet, so findet man in ihrem Inneren zwei Steinchen, von denen das eine schwarz, das andere weiss ist. ²⁾ Legt man nun das weisse Steinchen auf, sobald ein Epileptiker darniedergestürzt ist, so kommt er wieder zu sich; das schwarze Steinchen nehme man und binde es dem Kranken auf die Haut. Man erzählt, die Schwalben gäben diese Steinchen nur ihrem ersten Jungen; man findet sie deshalb nicht leicht und nur dann, wenn man sämtliche Junge öffnet.

Oder man nehme ein Chamäleon (*Chamaeleon vulgaris* L.) und koche es in Oel, bis es zergangen und das Oel eingedickt ist. Sobald das Thier zerflossen ist, werden die Knochen desselben gesammelt und an einen dunklen Ort geworfen. Ist nun ein Epileptiker hingefallen, so möge man ihn auf den Bauch legen und mit dem Oel auf dem Rücken vom Kreuzbein bis zum ersten Wirbelknochen einreiben; dann wird er sogleich wieder munter werden. Ist dieses Verfahren siebenmal wiederholt worden, so wird der Kranke vollständig geheilt sein. Das Oel verwahre man in einer Büchse.

Ferner sind Einige der Meinung, man müsse die Epilepsie, sobald sie erkannt worden ist, so behandeln, wie es Archigenes rath: zunächst müsse der Kranke seiner Lebensweise entsprechend reichlich Wasser trinken, dürfe kein Fleisch essen und keinen geschlechtlichen Verkehr pflegen. ³⁾ Auch wurden Einreibungen mit Salben vorgenommen, wie mehrere erfahrene Aerzte bemerkt haben. Für Epileptische ist

¹⁾ Xenokrates aus Aphrodisias lebte ungefähr um das Jahr 75 n. Chr. und schrieb, wie Galen (XI, 793) berichtet, ein Werk: *περὶ τῆς ἀπὸ τῶν ζώων ὀφελείας*, von welchem noch ein Bruchstück erhalten ist. S. Orbasius (I, 124): *περὶ τῆς ἀπὸ ἐνυδρῶν τροφῆς*. Gruner: *Variae Lection. Xenocrat.* Jena 1777. Fabricius: *Bibl. gr. T. XIII*, pag. 452.

²⁾ „In ventre hirundinum pullis lapilli candido aut rubenti colore, qui chelidonii vocantur, magicis narrati artibus reperiuntur,“ schreibt Plinius (XI, 79). S. auch Dioskorides II, 60; Plinius XXX, 27.

³⁾ Asklepiades und Andere haben bekanntlich (*Cael. Aurel. de chron.* I, 4) den Beischlaf als Heilmittel gegen die Epilepsie empfohlen, und Rufus glaubte (*Aëtius* III, 8), dass er bei dieser Krankheit nützlich wirke, weil er den Schleim vermindere. Praxagoras huldigte der entgegengesetzten Meinung, und Celsus (III, 23) verbot ihm gänzlich. Auch Aretaeus (pag. 315) hielt ihn für einen Fehler in diesen Fällen, und Galen (VIII, 341) rechnete den zur Unzeit gepflogenen Beischlaf zu den Ursachen der Epilepsie. Demokritus sprach die Ansicht aus, dass der Coitus eigentlich nichts weiter als ein geringer Grad der Epilepsie (*μικρὰν ἐπιληψίαν εἶναι τὴν συνουσίαν* Galen XVII, A, 521)

καὶ παρ' αὐτὰ ἀναστήσεται. ¹⁾ Ἀπολλώνιος δέ φησι, διδόσθω καλῶς ²⁾ τὸ αἶμα αὐτῶν ἐν τῷ ποτῷ, οἴνου δ' ἀπεχέσθωσαν· τοῦτο παρὰ Ξενοκράτει.

Ἄλλο·

Καὶ τοῦτο θαυμαστῶς ποιεῖ· ἐν τοῖς νεοττοῖς τῶν χειλιδόνων ἀνατμηθεῖσιν ³⁾ εὐρίσκονται ⁴⁾ λιθάρια ⁵⁾ δύο, ὧν τὸ μὲν ἐν μέλαν, ⁶⁾ τὸ δ' ἕτερον λευκόν. τὸ μὲν οὖν λευκὸν καταπεσόντος τοῦ ἐπιληπτικοῦ ἐπιτίθει καὶ ἐγείρεις αὐτὸν, τὸ μέλαν ⁷⁾ δὲ λαβῶν ⁸⁾ περιάπτε δέρματι. τὰ δὲ λιθάρια ⁹⁾ ταῦτα λέγεται διδόναι τὰς χειλιδόνας τῷ πρώτῳ νεοττῷ, ἅπερ οὐ καλῶς εὐρίσκονται, εἰ μὴ διὰ τῆς ἀνατομῆς ¹⁰⁾ τῶν νεοττῶν ἀπάντων. ¹¹⁾

Ἄλλο· ¹²⁾

Χαμαιλέοντα λαβῶν ἐν ἐλαίῳ ἔψε, ἕως οὗ τακῆ καὶ παχυνοῆ τὸ ἔλαιον. τακέντος δὲ τοῦ ζώου ¹³⁾ ἐκλέξας τὰ ὀστᾶ αὐτοῦ χῶσον εἰς ἀνήλιον τόπον ¹⁴⁾ καὶ πεσόντα τὸν ἐπιληπτικὸν τρέψας ¹⁵⁾ ἐπὶ κοιλίαν ἄλειψε τῷ ¹⁶⁾ ἐλαίῳ κατὰ νώτου ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ ὄστου ¹⁷⁾ ἕως τοῦ πρώτου σπονδύλου, καὶ εὐθὺς ἐγερθήσεται. τοῦτο ἐπτάκις ποιήσας τελέως ¹⁸⁾ ἀπαλλάξῃς. τὸ δ' ἔλαιον ἀπέθου ἐν πυξίδι.

Ἄλλο·

Ἄλλοι δὲ φασιν, ἐπιληπτικὸς διαγνωσθέντας θεραπεύειν χρῆ, καθάπερ ¹⁹⁾ Ἀρχιγένης παραινᾷ. προηγουμένως οὖν ταῖς κατὰ ²⁰⁾ τὴν δίαιταν καταλλήλοις χρηστέον ὑδροποσίαις· κρεῶν ἀποχή καὶ συνουσίας ²¹⁾ ἀφροδισίων. ἀλειμμάτων δὲ παραλήψεις γενόμεναι ²²⁾ παρ' ἐμπείρων παρατετήρηγται. τοῖς

1) πεσεῖται Mf. — 2) Die Hss. 2200, 2201, 2202, L und C haben: διδάξω καλῶς, 2203, M und Mf: διδόναι καὶ. Ich conjicire διδόσθω. — 3) ἀνατμηθέντων 2201, 2202, C; ἀνασχισθείσης 2203, M. — 4) εὐρίσκεται L. — 5) λίθοι 2203, M. — 6) κερρὸν 2203, M, Mf und der latein. Text. — 7) τὸν μέλανα 2200, 2201, 2202, C; τὸ κερρὸν 2203, M, L, Mf. — 8) βαλὼν Mf. — 9) τοὺς δὲ λίθους 2203, M. — 10) ἀνατολῆς Mf. — 11) 2203 und M kürzen den Schluss in τούτους ἔχουσιν οἱ πρώτοι τῶν νεοσσῶν γεννηθέντες. — 12) ἕτερον πρὸς τὸ αὐτὸ Mf. — 13) So emendire ich auf Grund des latein. Textes. Die Hss. 2200, 2201, 2202, C, L, Mf haben: κηρωθέντος τοῦ ζωμοῦ; die Codd. 2203, M: κενωθέντος τοῦ ζωμοῦ. — 14) τῆθι ἐν λευκῷ καὶ ἐν ἡλίῳ τόπῳ 2203, M. — 15) στρέψας L, Mf. — 16) αὐτῷ 2203, M. — 17) L schaltet καὶ ein. — 18) παντελῶς Mf. — 19) καθὼς M. — 20) περὶ Mf. — 21) συνουσία 2200, 2201, 2202, L, C. — 22) γινόμεναι M.

sei: eine Hypothese, welche Macrobius (Sat. II, 8) dem Hippokrates zuspricht. Von Caelius Aurelianus wird daher sogar die Castration bei der Epilepsie angerathen. S. auch Daremberg: Oribase I, 668.

auch folgendes Mittel geeignet. Die Leber eines Wiesels (*Mustela vulgaris* Erxl.) wird, jedoch ohne die Galle, mit einer halben Kotyle Wasser vermischt, dem Kranken, wenn er nüchtern ist, drei Tage lang zu trinken gegeben. Manche behaupten, dass auch ein Stück des Blässhuhns, wenn es verbrannt und im Getränk gereicht wird, die Krankheit zu heilen vermöge. Es ist dies aus den Schriften des Archigenes entnommen.

Ferner will ich ein anderes Mittel erwähnen, das sich im dritten Buche des Strato ¹⁾ findet: Man sperrt einen Hund vierzehn Tage ein und gibt ihm nur Knochen zu fressen; am fünfzehnten Tage werden dann die weissen Excremente des Hundes verbrannt. Von der Asche soll der Kranke fünf Tage lang täglich zwei Löffel voll nehmen.

Noch ein anderes Mittel. Ich habe dasselbe in Tuscia von einem Bauer erfahren, welcher behauptete, dass Jemand zufällig dadurch von dieser Krankheit geheilt worden sei. Er trat nämlich auf dem Felde eine wilde Raute (*Peganum Harmala* L.) ²⁾ darnieder, als ein Mitsklave, der mondsüchtig war, zusammenstürzte. Er selbst, erfüllt von dem Geruch der Raute, lief hinzu und hielt ihm die Nasenlöcher zu; als dieser darauf erwachte, war er für immer von der Krankheit geheilt. Er versuchte dieses Mittel auch bei einem anderen Kranken und heilte ihn. Auch ich habe dieses Verfahren sehr häufig angewendet; es ist dies ein wunderbares und ausgezeichnetes Mittel, welches man geheim halten sollte.

Im 58. Buche des Theodorus Moschion ³⁾ wird den Epileptikern folgendes Mittel empfohlen: Man nehme

Läusekraut (<i>Delphinium Staphisagria</i> L.?) .	8	Drachmen
Bibergeil (<i>Castoreum</i>)	4	„
Haarstrang (<i>Peucedanum officinale</i> L.)-Saft	2	„
Bertram (<i>Anthemis Pyrethrum</i> L.?) -Saft .	2	„

Das Läusekraut wird zerstoßen und in eine Schafs- oder Ziegenblase geschüttet, in welcher sich noch Urin befindet. Dann lasse man es trocknen, zerstoße es nochmals und werfe es durch ein Sieb, füge hierauf die übrigen Mittel hinzu und verordne es mit Honigmeth dem Kräftezustande des Kranken entsprechend.

¹⁾ In den medicinischen Schriften der Alten kommt der Name Strato mehrmals vor. Am bekanntesten ist Strato von Berytus, ein Anhänger des Erasistratus. S. Fabricius: *Bibl. graec.* T. XIII, pag. 428 u. ff.

²⁾ Vgl. Aëtius VI, 16.

³⁾ Reinesius vermuthete, dass der Name Moschion erst durch spätere Abschreiber eingeschoben sei, und dass es sich hier eigentlich um Theodorus Priscianus handle: eine Behauptung, die er jedoch später in einem Briefe an Daum (epist. 51, pag. 137) zurücknahm. Galen nennt einen Arzt Moschion als Verfasser einer Schrift über Kosmetik (XII, 416) und als Verbesserer der Werke des Asklepiades (VIII, 758). Plinius (XIX, 26) erzählt, dass der Grieche Moschion eine Monographie des Rettigs geschrieben habe. Ungewiss ist, ob die genannten Autoren identisch sind mit dem Verfasser der Abhandlung: *περὶ τῶν γυναικείων παθῶν*, welche von Dewez im Jahre 1793

δ' ἐπιληπτικαῖς ἀρμόδια καὶ ταῦτα ¹⁾· γαλῆς ἤπαρ χωρὶς τῆς χολῆς μεθ' ὕδατος ἡμικοτυλίου πότιζε νῆστιν ἐφ' ἡμέρας γ'. λέγουσι δὲ τινες μέρος [κέφρου] ²⁾ τοῦ ὄρνέου κεκαυμένον ἐν ποτῶ διδόμενον ἀνασκειάζειν τὴν νόσον. καὶ ταῦτα μὲν ἐν τῶν Ἀρχιγένουσ.

Ἄλλο·

Ἔτερον δ', ὅπερ κεῖται ³⁾ ἐν τῷ τρίτῳ Στράτωνος, τοῦτο· κύνα ἐφ' ἡμέρας ιδ' ἐγκλείσας ὁσᾶ μόνον ⁴⁾ παράβαλε ⁵⁾ αὐτῶ ⁶⁾ φαγεῖν. τῇ δὲ πεντεκαιδεκάτῃ ἡμέρᾳ ἐκ τῆς λευκῆς τοῦ κυνὸς ἀφρόδου καύσας ἀνά κοχλιάρια ⁷⁾ δύο πότιζε ἐφ' ἡμέρας ε'.

Ἄλλο·

Ἐλαβον καὶ τοῦτο ἐν Τουρκίᾳ ⁸⁾ παρ' ἀγροίκου τινὸς λέγοντος κατὰ τύχην ἀπήλλαχθαι· ἔτυχε γὰρ πῆγανον ἄγριον κόπτων ἐν τῇ ἀρούρα καὶ σύνδουλος ⁹⁾ αὐτοῦ σεληνιακὸς ὢν ἔπεσεν. ὁ δὲ μεστὸς τῆς ἀποφορᾶς ¹⁰⁾ τοῦ πηγάνου ἐλθὼν ἐκράτησεν αὐτοῦ τὰς ἀναπνοὰς καὶ ἐγερωθεὶς οὐκέτι ἐπελήφθη. ἐπείρασε δὲ καὶ ἐπ' ἄλλῳ καὶ ἀπήλλαξε. κατὰ δὲ πλειστάκις ἐθεράπευσα. θαυμαστὸν οὖν καὶ ἐξάριετόν ἐστι καὶ ἔστω σοι ἀμετάδοτον.

Ἐκ τοῦ νη' ¹¹⁾ Θεοδώρου Μοσχίωνα πρὸς ἐπιληπτικούς.

Σταφίδος ἀγρίας . . .	δραχ. ἡ'
καστορίου	» δ'
ὀποῦ πευκεδάνου . . .	» β'
πυρέθρου	» β'.

τὴν σταφίδα κόψον καὶ εἰς κύστιν προβατεῖαν ¹²⁾ ἢ αἰγίαν ¹³⁾ τοῦ οὔρου ἔτι ἐόντος ¹³⁾ καθεὶς ¹⁴⁾ ποίησον ὑποξηρανοῦναι, εἶτα κόψας καὶ σήσας τοῖς ἄλλοις πρόσμιγε καὶ δίδου μετὰ μελικράτου πρὸς δύναμιν.

1) αὐτὰ 2200, 2201, 2202, C, L. — 2) Die Hss. 2200, 2201, 2202, L, C haben: μέρος ἀπὸ τοῦ ὄρνέου; 2203 und M: μέρος τοῦ ὄρνέου, und Mf: πος τοῦ ὄρνέου. Im latein. Text findet sich fulicam avem. Dies veranlasst mich, die Lücke durch κέφρου zu ergänzen. Doeh könnte man auch an αἰθίας denken. Das in den Hss. zurückgebliebene ἀπὸ erinnert vielleicht an αἰγὸς (Genitiv von αἴξ)? Guinther füllte die Lücke, wohl mit Rücksicht auf Plinius (h. nat. XXX, 27), durch φήνης aus; ich würde in diesem Falle immer noch lieber γυπὸς sehen, wofür vielleicht Cod. Mf spricht. — 3) ὁ παρακεῖται Mf. — 4) μόνα 2203, M. — 5) παραλαβὼν M; παραλαβεῖν 2203. — 6) αὐτὸν 2203, M. — 7) κοχλιάρων 2200, 2201, 2202, C, L. — 8) Τουρκία 2201, 2202, L, C; 2203 und M haben ἐν γῆ Περσῶν. — 9) σάλουλος 2201, C. — 10) συμφορᾶς Mf. — 11) νήου 2200, 2201, C. — 12) προβάτου . . . αἰγὸς 2203, M. — 13) Die Hss. haben ὄντος, weshalb Guinther ἐν αὐτῇ eingeschaltet hat. — 14) βαλὼν 2203, M.

herausgegeben wurde. S. Fabricius: Bibl. gr. T. XII, pag. 702 u. ff. XIII, 341 u. ff. Haeser: Gesch. d. Medicin. 3. Aufl. Bd. I, S. 319.

Ein anderes Mittel, welches ich von einem Landmann in Corcyra erfahren habe, besteht in dem Urin eines wilden Schweines, welcher im Rauch getrocknet und dann gepulvert wird. Man reicht davon die Quantität einer Bohne und lässt es 30 Tage hindurch mit Essigmeth nehmen.

Ein anderes Mittel lernte ich in Gallien kennen. Man lässt den Kranken, wenn er nüchtern ist, die getrockneten Hoden eines Hahnes mit Wasser und Milch trinken und dies fünf Tage hindurch wiederholen, wobei er sich jedoch vor dem Weine in Acht nehmen muss.

Ein anderes Mittel rührt von dem Thracier Marsinus ¹⁾ her. Man nimmt von einem erschlagenen Fechter oder einem Hingerichteten ²⁾ ein blutbeflecktes Stück Tuch, verbrennt es und mischt die Asehe der Lumpen in den Wein des Kranken; nach sieben Dosen wird derselbe geheilt sein. Der Versuch gelang schon oft ganz ausgezeichnet.

In dem Nachtrag zu Straton's Büchern, welcher von Orpheus ³⁾ verfasst sein soll, heisst es: „Man solle die Wurzel des Nachtschattens (*Solanum L.*) bei abnehmendem Monde herausreissen, zerstoßen und im Getränk reichen, und zwar am ersten Tage eine Dosis, dann zwei, dann drei, nachher vier und so weiter bis zum Verbrauch von fünfzehn Gaben“. Es ist ein Geheimmittel und wird von Vielen verehrt.

In Spanien lernte ich folgendes Mittel gegen die Epilepsie kennen. Die Hirnschale eines Esels wird sorgfältig verbrannt, zerstoßen, durchgesiebt und in einer Büchse aufbewahrt. Bei Bedarf verordne man eine Drachme (an einer anderen Stelle fand ich eine Dosis von zwei Drachmen angegeben), die mit einer Kotle kalten Wassers gereicht wird. Bevor man aber das Medicament gibt, lasse man Sadebaum (*Juniperus Sabina L.*)-Kraut fein zerreiben und davon drei Drachmen mit einer Kotle Wassers trinken. Nach einer anderen Vorschrift soll der Kranke nur einen Löffel und zwar nüchtern während zwei Tagen geniessen, wenn

¹⁾ Ich habe ihn in keinem anderen Werk erwähnt gefunden.

²⁾ *Quidam jugulati gladiatoris calido sanguine cpto tali morbo se liberarunt* (Celsus III, 23).

³⁾ Der Name Orpheus spielt in der pseudepigraphischen Literatur der Römer eine hervorragende Rolle. Gewinnsüchtige literarische Betrüger benutzten ihn für ihre eigenen Werke, um denselben durch das hohe Alter und den berühmten Verfasser, den sie ihnen andichteten, einen grösseren Werth zu verschaffen. Nach Galen soll Orpheus, ὁ ἐπικληθεὶς θεολογος (XIV, 144) über tödtlich wirkende Gifte geschrieben haben. Plinius nennt ihn häufig und führt eine Menge Schriften an, die von ihm herrühren sollen. Auch Aëtius (I, 5. 10) citirt Aussprüche desselben. Erklärlich ist es, dass der medicinische Aberglaube bei dem mythischen Orpheus mit Vorliebe die Bürgschaft für die Heilkraft der Amulete und Wundermittel suchte. S. Claudianus: *Epigr.* 24, 11; Fabricius: *Bibl. gr.* T. I, pag. 110 und XIII, 354; Lobeck: *Aglaophamus* pag. 355.

Ἄλλο, ὅπερ ἔλαβον παρὰ Κερκυραίου ἀγροίκου. 1)

Οὖρα 2) συάγρου ἐν καπνῷ ὑποξηράνας καὶ λειώσας δίδου ἐξ αὐτοῦ κυάμου 3) τὸ μέγεθος ἐφ' ἡμέρας τριάκοντα μετ' ὄξυμέλιτος.

Ἔτερον, ὅπερ ἔλαβον ἐν Γαλλίᾳ.

Ἀλεκτρυόνος ὄρχεις ξηρούς 4) πότιζε 5) μεθ' ὕδατος καὶ γάλακτος νήστιν 6) καὶ τοῦτο ποίει δι' ἡμερῶν ε'. 7) φυλακτέον δ' ἀπ' οἴνου.

Ἔτερον ἐκ τοῦ Μαρσίνου τοῦ Θρακίος.

Μονομάχου σφαγέντος ἢ ἐτέρου τινὸς καταδίκου βόσκος ἡμαχμένον λαβὼν καῦσον καὶ τῆ σποδῶ 8) τοῦ βόσκους μίσγε οἶνον καὶ ἐν δόσειν ἐπτὰ ἀπαλλάξεις· δέδωκε δὲ 9) πεῖραν πολλάκις ἐξαίρετον.

Ἐκ τῶν παρακειμένων ἐν τοῖς 10) Στράτωνος, λέγει δ' Ὀρφείος εἶναι.

Στρώχου ῥίξαν ἀνελόμενος φθιούσης σελήνης κόψον καὶ δίδου πιεῖν ἐξ αὐτῆς, τὴν μὲν πρώτην ἡμέραν 11) μίαν δόσιν, εἶτα β', 12) εἶτα γ', 12) εἶτα δ', 12) καὶ οὕτως ἐφεξῆς, 13) μέγιστος ἂν πεντεκαίδεκα ἀνακλώσης δόσεις. μυστηριώδες δὲ ἐστὶ καὶ ὑπὸ πολλῶν θαυμάζεται.

Ἐν δ' Ἰσπανίᾳ πρὸς ἐπιληπτικούς τοῦτ' ἔμαθον. 14)

Κρανίον ὄνου ἐπιμελῶς καύσας κόψον καὶ σῆσον 15) καὶ ἔχε ἐν πυξίδι. ἐπὶ δὲ τῆς χρείας δίδου δραχ. α' — ἐν ἄλλῳ εὔρον δραχ. β' 16) — μεθ' ὕδατος ψυχροῦ κοτύλην α'. πρὶν δὲ δοῦναι τὸ φάρμακον, βράθου τὴν βοτάνην λείωσον καὶ δίδου πιεῖν 17) ἐξ αὐτῆς δραχ. γ' μεθ' ὕδατος κοτύλην α', ἐν ἄλλῳ κοχλιάριον ἔν, 18) νήσσει ἐφ' ἡμέρας β', ὁσάκις

1) Dieses Mittel fehlt in den Hss. 2200, 2201, 2202, C. Es ist aus den Codd. 2203, L, M und aus dem latein. Text ergänzt. Ebenso findet es sich bei Theophanes Nonnus (Epit. c. 36). — 2) οὖραν L und Theoph. Nonnus. — 3) Theoph. Nonnus hat καρύου. — 4) Hier scheint ein Participium (z. B. λαβῶν) ausgefallen zu sein, von dem der Accusativ ὄρχεις abhängig ist. — 5) πότιζον 2203, M. — 6) νήσσει 2200, 2201, 2202, C. — 7) θ' Mf. — 8) τῆς σποδῶς Mf. — 9) Mf schaltet τοῦτο ein. — 10) ἐκ τῶν Mf; ἐκ τοῦ 2203, M. — 11) Dativ Mf. — 12) τῆ δευτέρᾳ . . τῆ τρίτῃ . . τῆ τεσσάρτῃ Mf. — 13) 2203, L, M, Mf und der latein. Text schalten ein: περὶ τὰς διπλασίους. — 14) 2203 und M haben: Ἄλλο ἐν Ἰσπανίᾳ εὔρον. L liest: ἐμάθωμεν, Mf: ἔλαβον. — 15) εἶτα κόψας καὶ σῆσας 2203, M. — 16) δ' M, Mf. — 17) ποιεῖν Mf. — 18) M, Mf schalten ein: δυσασείας οὔσης, 2203: δυσπεψίας οὔσης.

die Tage nebelig sind. Nach Verlauf weniger Tage reicht man dann das aus der Hirnschale des Esels gewonnene Pulver. Doch ehe man eines der erwähnten Mittel anwendet, muss man zunächst während drei Tagen nach unten stehender Vorschrift für die Reinigung des Kopfes sorgen. Man nehme:

Läusekraut (Delphinium Staphisagria L.?)	4 Unzen
Senf (Sinapis L.)	4 „
Bertram (Anthemis Pyrethrum L.?)	1 Drachme
Ammonisehes Salz	1 „

zerstosse diese Substanzen, siebe sie durch, mache ein Pulver daraus und gebe es dem Kranken einen Tag darauf zum Kauen, wobei er den Mund offen halten soll, damit der Schleim abfließen kann. Es ist ein höchst merkwürdiges Mittel.

Amulette und Arzneien gegen die Epilepsie aus dem Werke
des Archigenes.

Amulette müssen gegen die Epilepsie angewendet werden, wie auch Asklepiades, der bekannte Arzneibereiter, ¹⁾ behauptet. So wirkt z. B. der Nagel von einem Kreuze, wenn man ihn dem Kranken um den Arm hängt, wunderthätig und beseitigt die Krankheit. Ebenso sagt Zalachthes, ²⁾ dass der Jaspis, welcher auch Rauehstein ³⁾ genannt wird, bei allen Uebeln, die sich auf den Kopf und den Verstand werfen, umgehängt wird; wird er gerieben und dabei nass gemacht, so zeigt sich deutlich seine wunderbare Wirkung. Ferner schreibt Ostanes: ⁴⁾ man solle Korallen (Isis nobilis Pall.), Päonien (Paeonia L.)- und Nachtschatten (Solanum L.)-Wurzeln bei abnehmendem Monde sammeln, in ein Stück Leinwand einpacken und umhängen.

Oder man trage einen gleich dem Türkis blaugrün schimmernden Jaspis ⁵⁾ am Finger, und man wird von der Krankheit geheilt werden. Derselbe hat grossen Werth.

¹⁾ Derselbe lebte zu Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahrh. n. Chr. in Rom. Er war der Verfasser eines umfangreichen Werkes über die äusserlich und innerlich anzuwendenden Arzneien, welches Galen (XIII, 178. 441. 463 u. a. m.) häufig erwähnt. Er wird von ihm *ὁ φαρμακῶν* oder *ὁ νεώτερος* genannt und darf nicht mit seinem berühmteren Namensvetter aus Bithynien verwechselt werden.

²⁾ Nähere Angaben über diesen Autor fehlen.

³⁾ Die verschiedenen Varietäten des Jaspis, unter denen der Rauchstein besonders hervorgehoben wird, wurden nach Dioskorides (V, 159) mit Vorliebe zu Amuleten verwendet. Deshalb finden sich die antiken Jaspis-Gemmen in den Sammlungen sehr häufig. S. auch Plinius, h. nat. XXXVII, 37.

⁴⁾ Der persische Magier Ostanes wird in der Literatur des Aberglaubens jener Zeit häufig genannt. Er entwickelte sich allmählig zu einer typischen

ὑποπέφελός ἐστιν ἡ ἡμέρα. καὶ ὀλίγας παραλιπῶν ἡμέρας δίδου τὸ ἐκ τοῦ κρανίου τοῦ ὄνου. πρὶν δέ τι τῶν προειρημένων δοῦναι, προκάθαρσον τὴν κεφαλὴν τοῦ κάμνοντος ἐφ' ἡμέρας τρεῖς, ὡς ὑποτέτακται·

σταφίδος ἀγρίας . . .	οὔγγ. 1) δ'
νάπυος	» 1) δ'
πυρέθρου	δραχ. α' 2)
ἄλως ἀμμωνιακοῦ . . .	» α' 3)

κόψας, σήσας ποιήσον ξηρίον καὶ δὸς μασᾶσθαι μετὰ μίαν καὶ ἄφες γάσκειν 1) αὐτὸν ὑποφλεγματίζοντα. 2) ἔστι δὲ θαυμαστότατον.

Περίαιπτα καὶ ἀντιπαθῆ πρὸς ἐπιληπτικούς ἐκ τῶν Ἀρχιγένους. 6)

Περίαιπτοις δὲ τούτοις χρηστέον πρὸς τὸ πάθος, ὡς Ἀσκληπιιάδης ὁ φαρμακευτῆς. ἦλλον ἐσταυρωμένον τῷ βραχίονι τοῦ πάσχοντος περίαιπτε καὶ ἀπαλλάξεις. Καλάχθης δὲ τάδε φησὶν Ἰασπις λίθου ὁ προσκαγορευόμενος καπνίτης 7) εἰς 8) πάντα τὰ περὶ τὴν κεφαλὴν 9) καὶ διάνοιαν συνιστάμενα 10) περιάπτεται· καὶ παρατριβέντος δὲ τοῦ αὐτοῦ, 11) ἐὰν συγχρίσῃται 12) τῷ ὕγγρῳ, ταῦτα δράσειεν 13) (ἄν 14) ἐναργῶς καὶ θαυμασίως. 15) Ὀστάνης δὲ φησι κοράλλιον καὶ γλυκυσίδην καὶ στρόχνου βίζαν ἀνελόμενος σελήνης μειούσης ἐνδύσας 16) εἰς ὀθόνιον ἐρίνειον 17) περίαιπτε.

Ἄλλο·

Ἰασπις δὲ ὁ παρεσικῶς καλλαίνῳ δακτυλίῳ ἐνδοθεὶς φορεῖται καὶ ἀπαλλάσσει· ἔστι δὲ πολυτίμητος.

1) δραχ. 2203, L, M, Mf und der latein. Text. — 2) β' 2203, M, Mf und der latein. Text. — 3) η' 2203. — 4) ἀσιεῖν Mf. — 5) ἀποφλεγματίζοντα 2203, M, Mf. — 6) In 2203 und M lautet die Ueberschrift: περίαιπτα Ἀρχιγένους. — 7) καπνισθεὶς 2200, 2201, 2203; καπνιστῆς 2202, C; καπνιζόμενος Mf. — 8) περὶ L, Mf. — 9) 2203 und M schalten καλῶς ein. — 10) συνιστάμενος 2203, M; Mf schaltet nachher πάθη ein. — 11) Mf schaltet τοῦ λίθου ein. — 12) συγχωρήσῃται M. — 13) δράσει 2203, M, Mf. — 14) ἄν fehlt in den Hss. — 15) 2203 und M schalten ἄλλο ein. — 16) ἐνδύσας M. — 17) Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M haben ἱερὸν, nur Mf liest ἐρίνειον. Guinther conjectierte λίθειον; ich halte ἐρίνειον für richtiger.

Figur, welche den historischen Boden verliess und sich in das Gewand der Mythe hüllte. S. Apul. apolog. I, 326; Dioskorides IV, 33; Plinius XXX, 2; Tatian c. Gr. 56; Fabricius: Bibl. gr. T. I, pag. 92. XIII, 354.

5) Auch Dioskorides (V, 159) führt diese Varietät an: λίθος Ἰασπις . . . καλλαίνῳ χρώματι προσόμοιος.

Es wird erzählt, dass Demokrates ¹⁾ aus Athen als Jüngling, weil er an Epilepsie litt, nach Delphi gezogen sei und die Gottheit gefragt habe, welches von den vielen ihm gegen die Epilepsie angerathenen Amuletten er gebrauchen solle. Da habe die Pythia geantwortet:

„Die Ziege erzeugt in den Säften der feuchten Höhlung
Den vielgewanderten Kriecher, der aus den Nüstern kommt.“

Oder auch so:

„Nimm einen grossen Wurm aus dem Kopfe der meckernden Ziege,
Gleich von den Nüstern hinweg, den vielgewanderten Kriecher,
Hülle ihn sorgsam ein in das wollige Fell eines Schafes!“

Als Demokrates dies vernommen hatte, dachte er über die Worte nach, die ihm die Gottheit verkündet. Er begab sich darauf zu Theognostus, der ein Anhänger des Demokritus war und im 98. Lebensjahre stand, und theilte Diesem den Orakelspruch mit. Derselbe bewunderte sehr die Weisheit der Gottheit und die dunkle, doppelsinnige Rede der Weissagerin und erläuterte dann den Orakelspruch folgendermassen: „Bei den in Herden lebenden Ziegen ist bekanntlich der Kopf an der Gehirnbasis angefüllt mit Würmern. Kommt nun dem Thierte das Niesen an, so springen viele Würmer aus den Nüstern der Ziege heraus. Man soll also einen Mantel auf der Erde ausbreiten und, bevor die Würmer noch den Boden berühren, ein bis drei Stück fangen und

¹⁾ Galen citirt (XII, 257. 486) Recepte eines Arztes, Namens Demokrates, und erzählt (XII, 889), dass derselbe ein Werk verfasst habe, welches den Titel: Πυθικός trug. Vielleicht ist diesem Buche die obige Stelle entnommen? Wenn es derselbe ist, von dem Plinius (h. nat. XXIV, 28) erzählt, dass er die Tochter des Consul M. Servilius behandelt habe, so gehört er dem ersten Jahrh. n. Chr. an. Er zählte zu den hervorragendsten Aerzten Roms und soll eine Monographie der Pflanze Iberis (Lepidium Iberis L.?) geschrieben haben (Plin. XXV, 49). S. auch Aëtius XIII, 111; Fabricius: Bibl. gr. T. XIII, pag. 135.

Ἄλλο·

Δημοκράτην ¹⁾ δὲ τὸν Ἀθηναῖον λέγεται νεανίσκον ²⁾ ὄντα καὶ ἐπιληπτιζόμενον παραγενέσθαι εἰς Δελφοὺς καὶ δεῖσθαι τοῦτον τοῦ δαίμονος πολλῶν αὐτῷ προσφερόντων περιάμματα ἀντιπαθῆ τῆς νόσου, ποίῳ χρήσεται ³⁾ αὐτῶν, καὶ τὴν Πυθίαν φάναι ⁴⁾

ἔμειζον τὸ πρὶν ἐκ βοῆς κατακρύσει. ⁵⁾
τίκτει δὲ χυμαρὸς χυμοῖς κευθμῶνος ἐν ὑγροῦ ⁶⁾
ἐρπηστὰν πολὺπλαγκτον εὐρίνου ἀπὸ κόρσης·

ἢ ⁷⁾ καὶ οὕτω ⁸⁾

ἔμειζον ἀειράμενος κεφαλῆς ποιμνήσιον εὐλήν ⁹⁾
μηκάδος ἀγρονόμοιο δέρας περικάμβαλε μήλου
ἐρπηστὰν πολὺπλαγκτον εὐρίνου ἀπὸ κόρσης·

Ὁ Δημοκράτης ¹⁰⁾ ἀκούσας ταῦτα ἐνόησεν, ¹¹⁾ ὅ τι τότε ¹²⁾ ὁ δαίμων ¹³⁾ ἤυδα, ἔπειτα ¹⁴⁾ δ' αὐτὸς ἐλθὼν παρεγένετο πρὸς Θεόγγνωστον τὸν Δημοκρίτειον ¹⁵⁾ ἤδη ἐνενηκτοστὸν ἔγδοον ἔτος ἐλαύνοντα ¹⁶⁾ τούτῳ τὸν χρησμὸν ¹⁷⁾ ἀπαγγέλλει. ¹⁸⁾ ὁ δὲ σφόδρα θαυμάσας τοῦ δαίμονος τὴν σύνεσιν καὶ τῆς σοφῆς ¹⁹⁾ τὸ ἀσαφές καὶ σκολιὸν ῥητὸν εἶπε τὴν σαφήνειαν τοῦ χρησμοῦ. τῶν ἐν τοῖς ποιμνίοις αἰγῶν φυσικῶς φησὶν ἔγκυος γίνεσθαι ἢ κεφαλῆ κατὰ ²⁰⁾ τοῦ ἐγκεφάλου βάσιν πολλῶν σκολιῶν. ἐπερχομένων ²¹⁾ γε παρμῶν τῷ ζώῳ ²²⁾ ἐξάλλονται ²³⁾ πολλοὶ ²⁴⁾ ἐκ τῶν ῥωθῶνων τῆς αἰγὸς σκώληκες· γρή οὖν ὑποστορέσονται ἱμάτιον διὰ τὸ μὴ ἄψασθαι τῆς γῆς τοὺς σκώληκας

¹⁾ Δημοκράτην 2203, M, Mf. — ²⁾ λόγος νεανίαν τινὰ 2203, M; λόγος νεανίσκου ὄντι L. — ³⁾ χρῆσασθαι Mf. — ⁴⁾ Die folgenden Verse sind verdorben und verstümmelt; von der ersten Zeile ist nur ein Bruchstück vorhanden, dessen Inhalt sich kaum errathen lässt. — ⁵⁾ Ich folge dem Cod. 2203, mit welchem die Hss. M und Mf übereinstimmen. Die übrigen Hss. haben μόνον und κατακρίει (L liest κατακρούει). Vielleicht soll es am Schlusse κατακρούει heißen? — ⁶⁾ Herr Prof. Iwan Müller hatte die Güte, diese Zeile herzustellen. In den Hss. steht: τίκτει δὲ χυμοῖς κευθμῶνος ἐνυγροῦ. — ⁷⁾ εἰ 2202, C. — ⁸⁾ Die folgenden Verse wurden schon von Goupyl in ihre jetzige Fassung gebracht; der Text der Hss. ist sehr verworren. — ⁹⁾ εὐλήν 2200, 2201. — ¹⁰⁾ ὁ δὲ Δημοκράτης 2203, M. — ¹¹⁾ ἐνόμισεν 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C. — ¹²⁾ τότε 2202. — ¹³⁾ ὁ θεὸς Mf. — ¹⁴⁾ Die Hss. haben ἐπεὶ. — ¹⁵⁾ Δημοκρίτειον 2200, 2201, 2202, L, C. — ¹⁶⁾ λαμβάνοντα 2203, M. — ¹⁷⁾ τοῦτον γε χρησμὸν 2203, L, M, Mf. — ¹⁸⁾ καταγγέλλει 2200, 2201, 2202, L, C. — ¹⁹⁾ ἀμφῆς Mf. — ²⁰⁾ Mf schaltet τὴν ein. — ²¹⁾ ἐπερχομένων M. — ²²⁾ τοῖς παρμῶσι τῶν ζώων 2203, M. — ²³⁾ ἐφάλονται 2203, M. — ²⁴⁾ πολὺ 2203, M; πλείεται Mf.

sie in ein schwarzes Schaffell einpacken, welches um den schlanken Hals gelegt wird“. Dies soll, wie er sagt, gegen die Epilepsie helfen.

Ein anderes Mittel gegen dasselbe Leiden, das sich bei Strato findet, wird dem Moschion zugeschrieben. Die Stirn eines Esels wird auf die Haut gebunden und getragen; sie führt die Heilung herbei. Oder man nehme einen Nagel aus einem gescheiterten Schiffe, verarbeite ihn zu einer breiten Armspange, in welche der Herzknochen eines Hirsches (*Cervus L.*) gefasst wird, und trage dies am linken Arm. Das Herz wird dem Hirsch, während er noch lebt, herausgeschnitten und ohne Verzug geöffnet; man findet dann mit einer Sonde sofort ein verknochertes, verhärtetes Fleischstückchen, welches getrocknet wird. Hierauf wirft man das Andere weg und verfährt, wie oben angegeben worden ist. Vom Erfolg wird man überrascht sein.

Ein anderes Mittel besteht darin, dass man ein Stück Leinwand aus einem gescheiterten Schiffe, welches viel herumgesegelt und alt gewesen sein muss, auf den rechten Arm bindet und sieben Wochen lang tragen lässt, während welcher der Kranke sich weder waschen noch Wein trinken darf; dadurch wird er gesund werden. Derselbe stürzt zu Boden, wenn man ihm den Rauch von Esel- oder Maulthierhaaren einathmen lässt. Bläst man ihm Bertram (*Anthemis Pyrethrum L.*) in die Nase, so wird er niesen, falls er heilbar ist. Thut er dies nicht, so ist er unheilbar.

Oder man nehme eine Koralle (?) aus dem Gehirn eines Esels, hänge sie dem Kranken um und reiche ihm von der Päonien (*Paeonia L.*)-Wurzel und dem Nachtschatten (*Solanum L.*) bei abnehmendem Monde eine Pille und zwar zuerst eine, dann zwei, nachher vier, bis er fünfzehn Dosen verbraucht hat. Heilsam ist auch der Chrysolith und der Jaspis, der blau wie die Luft oder grünblau wie ein Türkis glänzt, wenn er am Finger getragen wird. Diese Steine besitzen, wie unsere Vorfahren behaupten, eine natürliche Heilkraft; was wir hier gesagt haben, ist wissenschaftlich begründet worden. Der verständige Arzt darf kein Mittel unbeachtet lassen und muss ebenso mit der Naturheilkraft, als mit wissenschaftlichen Gründen und der kunstgerechten Methode Bescheid wissen. Er muss, wie man zu sagen pflegt, Alles in Bewegung

λαβεῖν α' ἢ γ' καὶ ἐνδύσαντα ¹⁾ εἰς δέρμα μέλανος προβάτου ἐξάψαι ἀπαλῆς ἀπὸ δειρῆς· καὶ φησι τοῦτο ἀντιπαθὲς τῆς νόσου.

"Ἐτερον πρὸς τὸ αὐτὸ, ὕπερ κεῖται ἐν τῷ Στράτωνος, λέγεται δὲ Μοσχίωνος. ²⁾

"Ὄνου τὸ μετώπιον δέρματι περιαιπτόμενον καὶ φορούμενον ἀπαλλάσσει, ³⁾ ἤλιν ἐκ πλοίου ναυαγῆσαντος ἐλάσας ποιήσον βραχιόλιον πλατὺ, ὥστε ἐνθεῖναι ὅσπου ἀπὸ καρδίας ἐλάφου, καὶ περιθεῖς ⁴⁾ ἐν τῷ εὐωνύμῳ βραχίονι. ἐκκαρδίωςας δὲ τὴν ἔλαφον ζῶσαν καὶ ἀναπτύξας τὴν καρδίαν ἀνυπερθέτως παρακρῆμα καλάμῳ εὐρήσεις ⁵⁾ ὡς σάρκιον πεπηγὸς ὀστᾶριον, εἶτα ξήρανον καὶ βαλῶν ποιεῖ, ὡς προεῖρηται, καὶ θαυμάσεις.

"Ἄλλο. ⁶⁾

"Ὄθονιον ἐκ ναυαγῆσαντος πλοίου ἤδη πεπλευκότες καὶ πεπαλαιωμένους θῆσον ἐπὶ ⁷⁾ τὸν δεξιὸν βραχίονα ἐφ' ἑπτὰ ἐβδομάδας, ἐν αἷς ἀλουτεῖτω καὶ ἀοινεῖτω ⁸⁾, καὶ ἀπαλλαγήσεται ὁ κῆμων. πεσεῖται δὲ, ἐὰν τρίχας ὄνου καὶ μουλῆς ὑποθυμιάσης. πύρεθρον δ' ἐὰν εἰς τοὺς μυκτῆρας αὐτοῦ ἐμφυσήσης, εἰ μὲν εἴη ⁹⁾ ἰάσιμος, πεκρήσεται, εἰ δὲ μὴ, οὐ.

"Ἄλλο.

Κοράλλιον ἀπ' ἐγκεφάλου τοῦ ὄνου περιάπτει, ¹⁰⁾ γλυκυσίδης ῥίζης ¹¹⁾ καὶ στρύχου φθινούσης σελήνης δίδου κόκκον ¹²⁾ α', δίδου ¹³⁾ παρὰ α', εἶτα παρὰ β', εἶτα παρὰ δ', ἕως ἀναλώσης ¹⁴⁾ ἰε πόσεις. καὶ χρυσέλιθος καλῶς ποιεῖ καὶ ἴασπις ὁ ἀερίζων ἢ ὁ παρόμοιος καλλάνῳ δακτυλίῳ ¹⁵⁾ φορούμενος. ταῦτα μὲν εἴρηται τοῖς παλαιαῖς ὡς φυσικῶς θραῦν δυνάμενα. ὅσα δ' ἡμεῖς ἐξεθέμεθα, κατὰ μέθοδον εἴρηται. καὶ δεῖ πανταχῶθεν βοηθεῖν τὸν ἐπιστήμονα καὶ φυσικοῖς χρώμενον ἐπιστημονικῶ λόγῳ καὶ μεθόδῳ τεχνικῇ καὶ τὸ ¹⁶⁾ λεγόμενον πάντα ¹⁷⁾ κινεῖν τὰ καλῶς σπεύδοντα μακρᾶς

¹⁾ ἐνδύσαντα 2200, 2203, L, M. — ²⁾ L und M schalten ein: τοῦ Σύρου. 2203 und M kürzen die Ueberschrift in ἄλλο ἐκ τοῦ Στράτωνος. —

³⁾ 2203 und M schalten ἄλλο ein. — ⁴⁾ περιθεῖσον 2202. — ⁵⁾ εὐρήσεις 2200, 2201; εὐρήσης 2203, L, M. — ⁶⁾ M schaltet ein: πρὸς τὸ αὐτὸ, ὕπερ ἔλαβον ἐν Ῥώμῃ. — ⁷⁾ περὶ 2203, L, M. — ⁸⁾ Diese Stelle ist in den Hss. sehr verstümmelt. 2200, 2201, 2202, C haben: ἐν αἷς ἄλλου τε . . . (Lücke)· καὶ ἀπαλλαγήσεται, L: ἐν αἷς ἄλλου τε τὸ δεῦτερον καὶ ἀοινεῖτω καὶ ἀπαλλαγήσεται, und M: ἐν αἷς ἀλλουτεῖτω δεῦτερον καὶ ἀοινεῖτω καὶ ἀπαλλαγήσεται. In den Codd. 2203 und M fehlt die Stelle vollständig. — ⁹⁾ ἐστὶ 2203, M. — ¹⁰⁾ Mf hat: κοράλλιον περιάπτει λίθον ἀπ' ἐγκεφάλου ὄνου. — ¹¹⁾ παιωνίας ῥίζαν 2203, M. —

¹²⁾ κοτύλην 2203, M. — ¹³⁾ 2203, M und Mf schalten δὲ ein. — ¹⁴⁾ ἀναλώσεις 2200, 2201, 2202, C, L, Mf. — ¹⁵⁾ δακτυλίῳ 2203, M. — ¹⁶⁾ 2203 und M schalten μὲν ein. — ¹⁷⁾ Die Hss. 2200, 2201, 2202, L, C haben πᾶσι, 2203 und M: παρὰ, und Mf: πάντα.

setzen, was den Kranken von dem langwierigen und widerwärtigen Leiden vollständig zu befreien im Stande ist. Ich pflege alle Mittel anzuwenden; da jedoch die jetzt herrschende Zeitrichtung aus Unwissenheit der natürlichen Heilkraft entgegentritt, so habe ich es vermieden, fortwährend solche Heilmittel zu verordnen, die durch ihre Naturkraft wirken, und mich bemüht, durch eine rationelle ärztliche Behandlung die Krankheiten zu beseitigen. Ich weiss auch, dass nicht nur die Epilepsie, sondern auch viele andere Krankheiten durch die Lebensweise und die Arzneien geheilt worden sind. Daher rathe ich jetzt Demjenigen, der von der Epilepsie befreit werden will, sich nach der vorher beschriebenen Lebensweise zu richten und die Heilmittel anzuwenden; dann wird die Heilung nicht misslingen. Eine kräftige Wirkung erzielte ich auch, wenn ich neben den erwähnten Mitteln Sonnen-Kyphi¹⁾ trinken liess, namentlich wenn der Kranke eben Stuhlgang gehabt hatte. Bei abnehmendem Monde lässt man es einmal trinken und dies fortsetzen bis zur völligen Genesung. Ebenso soll man es nach der Heilung vorsichtshalber geben, bis die Genesung sicher und zweifellos feststeht, und keine Spur der Krankheit zurückgeblieben zu sein scheint. Ueberhaupt muss man dafür sorgen, dass kein Rückfall der Krankheit eintritt. Vor allen Dingen soll sich der Kranke vor Verdauungsstörungen hüten, die das grösste Uebel sind, und sich beim Mittagessen oder beim Frühstück vor Diätfehlern in Acht nehmen, sowie das späte Essen und die übermässige Bildung von Galle vermeiden. Auch darf er nicht etwa, wie schon erwähnt, sofort nach dem Bade trinken; namentlich schadet ihm ungemischter, sehr alter und zu junger Wein, sowie der herbe. Dagegen darf er Milch trinken und Käse, sowie andere Milchspeisen, geniessen. Ueble Gerüche muss der Kranke aus dem Wege gehen und überhaupt an derartigen Orten nicht lange verweilen.²⁾ Auch ist es ihm nicht dienlich, den starken Geruch der Räucherungen einzuathmen oder von einer Höhe herab zu lange unverwandt nach einer Stelle zu blicken, das Haupt zu sehr zu verpacken und dadurch zu erhitzen, sich lange Zeit der Sonne oder einer starken Feuergluth auszusetzen, sich im Bade zu lange aufzuhalten und dann den Kopf mit warmem Wasser abzureiben. Ebenso wenig darf er baden, bevor er verdaut hat. Nach

¹⁾ Das grosse Kyphi, welches auch Sonnen-Kyphi genannt wurde, bestand nach Paulus Aegineta (VII, 22), der seine Zusammensetzung angibt, aus 36 Substanzen. S. auch Aëtius XIII, 116 und Anm. auf S. 474 dieses Buches.

²⁾ Vgl. Caelius Aurelianus, de chron. I, 4.

νόσου καὶ μοχθηρᾶς ἀπαλλάξαι τὸν κάμνοντα. ἐγὼ δὲ φιλῶ πᾶσι κεχερῆσθαι. διὰ δὲ τοὺς πολλοὺς τοὺς ἐν τῷ νῦν χρόνῳ ἀμαθεῖς ὄντας καταμείψεσθαι τοῖς χρωμένοις τοῖς φυσικοῖς, ἔφυγον ¹⁾ συνεχῶς χρῆσθαι τοῖς φύσει δρᾶν δυναμένοις καὶ ἔσπευσα ²⁾ τεχνικῆ μεθόδῳ περιγενέσθαι ³⁾ τῶν νοσημάτων. καὶ οἷδα οὐ μόνον ἐπιληπτικὰς νόσους, ἀλλὰ καὶ ἄλλα νοσήματα πολλὰ διὰ διαίτης ⁴⁾ καὶ φαρμακείας ἰαθέντα. διὸ καὶ νῦν βουλεύω ⁵⁾ καὶ τὸν θέλοντα περιγενέσθαι τῆς ἐπιληψίας ταύτῃ μᾶλλον τῇ νῦν εἰρημένη κεχερῆσθαι ⁶⁾ διαίτῃ καὶ φαρμακείᾳ, καὶ οὐκ ἀποτεύξεται. δραστηρίως δὲ ποιοῦν πρὸς ⁷⁾ τοῖς εἰρημένοις καὶ τὸ ἡλιακὸν εἶρον κύβη πινόμενον μάλιστα μετὰ κάθαρσιν. δεῖ δὲ καὶ ⁸⁾ ποτίζειν ἄπαξ ληγούσης σελήνης καὶ τοῦτο ποιεῖν ἄχρι τελείας ἀπαλλαγῆς, οὐδὲν δὲ ἤττον, ἔτε ⁹⁾ καὶ θεραπευθῆ, προφυλακῆς χάριν ἐπιιδόνει αὐτὸ, ¹⁰⁾ μέχρις ¹¹⁾ ἂν ἀσφαλῆ καὶ βεβαίαν ἴδῃς ἀπαλλαγὴν τῆς νόσου καὶ μηδὲν αὐτῆς ¹²⁾ λείψανον ὑπολειπόμενον φαίνεσθαι. οὐδὲν δὲ ἤττον προφυλαττέσθω καθολικῶς, ὥστε μηδεμίαν ὑπόμνησιν παρασχεῖν τῷ πάθει, μάλιστα πάντων τὴν ἀπεψίαν ὡς μέγιστον κακὸν καὶ κατὰ ¹³⁾ τὸ δειπνεῖν ¹⁴⁾ ἢ ἀριστᾶν ὑπόνοιαν ἀπεψίας ¹⁵⁾ καὶ τὴν βραδυσιτίαν καὶ τὴν ἐγχόλωσιν ὑπονοεῖτωσαν. φυλαττέσθωσαν δὲ καὶ τὸ πίνειν εὐθέως μετὰ ¹⁶⁾ λουτρὸν, ὡς εἰρήκαμεν, καὶ μάλιστα τὸν ἄκρατον ¹⁷⁾ καὶ τοὺς πάνυ παλαιούς ¹⁸⁾ καὶ τοὺς πάνυ νέους καὶ τοὺς ¹⁹⁾ στύφοντας. γάλα δὲ πίνειν καὶ τυρὸν ἐσθίειν καὶ, εἴ τι διὰ γάλακτός ἐστι σκευαζόμενον. φεγγέτωσαν δὲ καὶ δυσώδη πάντα ²⁰⁾ καὶ ὅλως ἐγγρονίζειν τόποις ²¹⁾ τοιοῦτοις καὶ τῶν θυριαμάτων τὴν ἐπὶ πολὺ ὄσφρησιν καὶ ἀφ' ὑψηλοῦ ἀτενίζειν ἐπὶ πολὺ καὶ τὸ σκέπειν πάνυ καὶ θερμαίνειν τὴν κεφαλὴν καὶ τὸ ἐγγρονίζειν ἐν ἡλίῳ ἢ, ὅπου πῦρ ἐστὶν ἐπὶ πολὺ, καὶ τὸ ἐν λουτρῷ βραδύνειν ²²⁾ καὶ ἐν θερμῷ πάλιν ²³⁾ ὕδατι ἀποσιμῆχειν τὴν κεφαλὴν καὶ ἄπεπτον αἰθίς ²⁴⁾

¹⁾ ἔφυγον L, M; ἐκφεύγων 2203, M. — ²⁾ ἐσπούδασα Mf. L schaltet nachher δὲ ein. — ³⁾ παραγενέσθαι 2203, M. — ⁴⁾ 2203, L, M, Mf schalten ἀλλὰ ein. — ⁵⁾ συμβουλεύω M. — ⁶⁾ χρῆσθαι 2203, M. — ⁷⁾ πρὸς ist aus dem Cod. Mf ergänzt und fehlt in den übrigen Hss. — ⁸⁾ Mf schaltet ein: καθ' ἕκαστον αὐτὸν μῆνα. — ⁹⁾ ὅταν 2203, M. — ¹⁰⁾ αὐτῷ 2203, M. — ¹¹⁾ 2203, M und Mf schalten ein: ἐνιαυτοῦ ἕως οὗ. L hat μέχρις αὐτοῦ ἐξ οὗ ἀσφαλῆ. — ¹²⁾ Mf schaltet ἔτι ein. — ¹³⁾ κατὰ fehlt in den Hss. — ¹⁴⁾ 2203 und M schalten ein: βραχεῖς τὴν. — ¹⁵⁾ 2203 und M schalten ein: ἐχέτω τὸν πάσχοντα· οὐδὲν δὲ ἤττον ὡς τὴν ἀπεψίαν, Mf: ἔγοντα τὸν πάσχοντα· οὐδὲν δὲ ἤττον τῆς ἀπεψίας. — ¹⁶⁾ 2203, M, Mf schalten τὸ ein. — ¹⁷⁾ τῶν ἀκράτων 2203, M. — ¹⁸⁾ λεπτούς Mf. — ¹⁹⁾ 2203, M, Mf schalten ein: αὐστηροὺς καὶ, L: οἴνους. — ²⁰⁾ ταῦτα L. — ²¹⁾ Statt τόποις in 2203 und M: τὸ πᾶν. — ²²⁾ ἐμβραδύνειν Mf. — ²³⁾ πάνυ Mf. — ²⁴⁾ 2203 und M schalten ein: ὄντα.

der Mahlzeit muss er süsse Speisen oder Getränke vermeiden, weil dies ebenfalls Krankheitsanfälle verursacht, namentlich wenn sich im Magen gelbe Galle bildet. Solche Leute sollen mässig leben und dürfen nicht, wie diejenigen, welche zu violen schleimigen Stoff in sich tragen, Mittel anwenden, welche in jeder Weise die Säfte verdünnen und erwärmen. Wenn man dies jeder Zeit sorgfältig beachtet, so hat man kein anderes Mittel nöthig und braucht keinesfalls zu schmerzerregenden und gefährlichen Dingen seine Zuflucht zu nehmen. Niemals werden, wie dies sonst bisweilen der Fall ist, die Arteriotomie oder die Trepanation, die Cauterisation oder andere Operationen erforderlich sein, die für die Meisten eher eine Strafe, als ein Heilmittel sind.

Sechzehntes Capitel.

Ueber die Parese.

Das Leiden der Parese, welches man auch Paralyse zu nennen pflegt, ist nichts anderes, als Empfindungs- und Bewegungs-Mangel der leidenden Theile. Von der Apoplexie unterscheidet es sich dadurch, dass diese eine Gefühls- und Bewegungslosigkeit des ganzen Körpers zeigt, dessen wichtigste Functionen dabei zugleich gestört sind, und so gleichsam eine Art des Todes selbst ist, während die Parese darin besteht, dass der halbe Körper oder nur ein oder mehrere nervenreiche Theile, die sich verstopft haben, abgestorben sind, ohne dass das Gehirn oder das Rückenmark ergriffen sind. Zunächst muss man nach dem Ausgangspunkt und der Entstehungs-Ursache der Krankheit forschen, bevor man die Heilung unternimmt. Denn wenn man nicht die Ursache und das Wesen der Krankheit genau kennt, so ist es unmöglich, das böse Leiden zu heilen.

Die Diagnose.

Ist einer der obern Körpertheile in dieser Weise erkrankt, z. B. das Auge, die Nase, die Zunge oder ein Theil des Gesichtes, so ist es klar, dass das Gehirn¹⁾ selbst erkrankt ist, welches dann vor allen Dingen geheilt werden muss. Wenn keines der genannten Organe in Bezug auf das Gefühl oder die Bewegung oder in beider Hinsicht zugleich eine Schädigung zeigt, so wird nothwendiger Weise das Rückenmark oder einer der von demselben entspringenden Nerven erkrankt sein, und in diesen Nerven der Ursprung des Leidens liegen. Man achte daher genau

¹⁾ S. Galen VIII, 210.

λούεσθαι. ¹⁾ παρκατεῖσθαι ²⁾ δὲ καὶ τὸ μετὰ τροφήν γλυκέος τινὸς ἐδέσματος ἢ πόματος λαμβάνειν· καὶ γὰρ καὶ τοῦτο παροξυντικὸν τοῦ πάθους, καὶ μάλιστα ἐφ' ὧν ἡ ξανθὴ χολὴ τίκεται ἐν τῷ στομάχῳ· τούτους γὰρ εὐκράτως συμφέρει δικαίαν, οὐχ ὡσπερ τοὺς ἀθροίζοντας τὸν φλεγματώδη χυμὸν διὰ τῶν παντοίως λεπυνόντων τοὺς χυμοὺς ³⁾ καὶ θερμαινόντων. ταῦτά τις ἐὰν ἀκριβῶς μένη ⁴⁾ φυλάττων, οὐ μὴ δεηθῆι ⁵⁾ ἐτέρου τινὸς βοθηήματος· καὶ μάλιστα τῶν ἐπωδόνων καὶ κίνδυνον ⁶⁾ ἐπιφερόντων, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ἀρτηριοτομίας καὶ ἀνατρήσεως καὶ καύσεως καὶ τῶν ἄλλων, ὅσα τιμωρία ⁷⁾ μᾶλλον ἢ θεραπεία ⁸⁾ πολλοῖς γίνεται.

κεφ. ιε'.

Περὶ παρέσεως. ⁹⁾

Τὸ τῆς παρέσεως πάθος, ὃ καὶ παράλυσιν ὀνομάζειν εἰώθησιν, οὐδὲν ἄλλο ἢ ἀναισθησία καὶ ἀκίνησις τῶν πεπονθῶτων τόπων ἐστὶ· διαφέρει δὲ τῆς ἀποπληξίας, ὅτι αὐτὴ μὲν τοῦ παντὸς σώματος ἐστὶν ἀναισθησία καὶ ἀκίνησις μετὰ βλάβης τῶν ἡγεμονικῶν ἐνεργειῶν καὶ τρόπον τινὰ θάνατος, ἡ δὲ πάρεσις τοῦ ἡμίσεως σώματος ἢ ἐνός ἐστὶ μέρους νέκρωσις ἢ καὶ τινῶν μορίων νευρωδῶν ἐσχηκῶτων ἔμπραξιν χωρὶς τοῦ παθεῖν ἢ τὸν ἐγκέφαλον ἢ τὸν νωτιαῖον. διακρούς οὖν πρότερον, πέθην ἤρξατο καὶ πέθην ἢ αἰτία συνέβη, οὕτως ἔρχου ἐπὶ τὴν θεραπείαν· ¹⁰⁾ ἀμήχανον γὰρ ἀγνοοῦντα τὸ αἴτιον ἢ καὶ τὸ πάθος ἐκκόψαι δυναθῆναι τὴν ἐνοχλοῦσαν διάθεσιν.

Διάγνωσις.

Εἰ μὲν οὖν εἴη τι τὸ πεπονθὸς ¹¹⁾ τῶν ἄνω μορίων, οἷον οφθαλμὸς ἢ ῥίς ἢ γλῶσσα ἢ τι τῶν περὶ τὸ πρόσωπον, εὐδηλον, ὡς αὐτὸς ὁ ἐγκέφαλος ἔχει τὴν νόσον καὶ αὐτῷ δεῖ βοηθεῖν προηγουμένως. εἰ μὲν οὖν μηδὲν εἴη βλαβέν τὴν αἴσθησιν ἢ τὴν κίνησιν ἢ τὸ συναμφοτέρων τῶν εἰρημῶν τόπων, ἀνάγκη τὸν νωτιαῖον νοσεῖν ¹²⁾ καὶ αὐτῶν τῶν νεύρων ἀρχὴν ὑποτίθεσθαι πεπονθῆναι ἢ τι τῶν ἐξ αὐτοῦ νεύρων. πρόσεχε ¹³⁾ οὖν

¹⁾ L und M schalten καὶ ein. — ²⁾ παρκατεῖσθω 2203, M, Mf. — ³⁾ χυμῶν 2203, M. — ⁴⁾ μένοι L, Mf. — ⁵⁾ δεηθῆ Mf. — ⁶⁾ κινδύνων 2203, M. — ⁷⁾ διὰ τιμωρίας Mf. — ⁸⁾ θεραπείας Mf; nachher schaltet Mf τοῖς ein. — ⁹⁾ Dieses Capitel bildet in den Hss. den Schluss des zehnten Buches; ich habe es, wie schon Guinther, an diese Stelle versetzt, weil es seinem Inhalt nach hierher gehört. — ¹⁰⁾ L schaltet ein: καὶ πάν, M: λοιπόν. — ¹¹⁾ M schaltet τι ein. — ¹²⁾ νοσοῦντα M. — ¹³⁾ ἐπίσκεπτε L, M.

darauf, welche Beschaffenheit der leidende Theil hat, wie die Krankheit entstanden ist, oder von welchem Wirbelknochen oder Nerven sie ausging, und widme denselben seine ärztliche Sorgfalt. Man darf nicht, wie die meisten Aerzte, nur die Symptome bekämpfen wollen, sondern man muss die gelähmten Theile mit Hilfe der wissenschaftlichen Anatomie untersuchen.

Ueber die Ursache der Parese.

Die Entstehungs-Ursache der Parese bildet meistens die dicke, zähe, kalte, manchmal auch erdartige und schwarzgallige Beschaffenheit der Säfte. Doch auch, wenn dieselben heiss oder trocken sind, kann, wie bekannt sein wird, dieses Leiden entstehen, da durch die heisse Dyskrasie das Blut und die Säfte zu stark ausgedörrt werden. Ebenso kann auch die feuchte Beschaffenheit allein die Krankheitsursache bilden. Da also die Ursachen, welche den paretischen Zustand erzeugen, verschieden sind, so hat man sorgfältig zu untersuchen und nachzusehen, ob die Quantität oder die Qualität der Säfte allein die Schuld trägt. Das ist nämlich ein grosser Unterschied. Wenn Ueberfluss und Verdickung der Säfte vorliegt, so muss man solche Mittel verordnen, welche zu verdünnen und eine Entleerung des die Parese erzeugenden Saftes zu veranlassen im Stande sind. Haben dagegen die Säfte eine heisse und trockene Beschaffenheit, so meide man die verdünnenden und erwärmenden Mittel. Denn alle jene Mittel, welche die innere Feuchtigkeit aufsaugen, dörren noch mehr aus und machen den Krankheitsstoff dicker. Es ist daher selbstverständlich, dass man dem Körper nur Mittel zuführen darf, welche der Säfte-Qualität entgegenwirken, d. h. also solche, welche Kälte und Feuchtigkeit schaffen. Gegen die Kälte wird man natürlich erwärmende Mittel verordnen. Nachdem wir diese Verhältnisse erörtert haben, wollen wir zur Behandlung übergehen, wobei wir mit den durch Säfte-Ueberfluss entstandenen Zuständen beginnen.

Ueber die Behandlung.

Wenn man auf Grund der Diagnose festgestellt hat, dass Blutüberfluss vorhanden ist, so muss man vor jeder anderen Verordnung eine entsprechende Blutentleerung vornehmen; ¹⁾ indessen darf man sich trotz der vorhandenen Hyperämie doch nicht zu einer starken Blutentziehung entschliessen, sondern man nehme dann lieber zu örtlichen Mitteln seine Zuflucht. Sitzt das Leiden im Gesicht, so widme man vor Allem dem Kopfe seine Sorge; denn es ist zweifellos, dass, wenn der Nerven-Ursprung erkrankt ist, natürlich auch das Gesicht dadurch zu Schaden kommt. Kein Mittel darf unversucht bleiben, welches den Kopf frei zu machen und von Schädlichkeiten zu befreien vermag;

¹⁾ S. Celsus III, 26; Caelius Aurelianus, de acut. I, 15.

ἀκριβῶς, ποῖον μὲν ἐστὶ τὸ πάσχον ἢ πόθεν ἔσχε τὴν ἀρχὴν ἢ ἀπὸ ποίου δέχεται σπονδύλου ἢ νεύρου. κακείνω¹⁾ τὴν Θεραπειάν προσφέρειν, καὶ μὴ ὡς οἱ πολλοὶ τοῖς συμπτώμασιν ἐθέλιν ἀπομάχεσθαι μόνον, τὰ μὲν οὖν παραθέντα μέρια οὕτω δεῖ διακινῶσκειν προσέχοντα²⁾ τῇ ἀνατομικῇ Θεωρίᾳ.

Περὶ αἰτίας παρέσεως.

Τὴν δὲ ποιούσαν τὴν πάρεσιν αἰτίαν, ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, διακινῶσκειν χρὴ ἐκ παχέος καὶ γλίσχρου καὶ ψυχροῦ, ἔσθ' ὅτε καὶ γεώδους καὶ μελαγχολικοῦ χυμοῦ συνισταμένην. εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι καὶ διὰ ποιότητα θερμὴν ἢ ξηρὰν γίνεται τὸ πάθος τοῦτο τῆς θερμῆς δυσκρασίας ὑπεροπτώσης τὸ αἷμα καὶ τοὺς χυμοὺς, ὁμοίως δὲ καὶ διὰ ψυχρὰν ποιότητα μόνην. ἐπειδὴ οὖν ἡ αἰτία διάφορος, ἥτις τὴν τῆς παρέσεως ἐργάζεται διαθήσιν, ἐπισκέπτεσθαι δεῖ καὶ διακινῶσκειν ἀκριβῶς, εἴτε πλῆθός ἐστιν εἴτε ποιότης μόνη· οὐ μικρὰ γὰρ ἡ διαφορά. εἰ μὲν γὰρ πλῆθος³⁾ καὶ παχύτης, ἀνάγκη παραλαμβάνειν, ὅσα λεπύνειν οἶδε καὶ κένωσιν ἐργάζεσθαι⁴⁾ τοῦ τὴν πάρεσιν ἐργασαμένου χυμοῦ. εἰ δὲ ποιότης εἴη μόνη θερμὴ καὶ ξηρὰ, τότε φεύγειν δεῖ⁵⁾ τὰ λεπύνοντα καὶ θερμαίνοντα· πάντα γὰρ τὰ τοιαῦτα δαπανῶντα τὸ ἔμφυτον ὕγρον, ἔτι μᾶλλον ὑπεροπτᾶ καὶ παχυτέρην ἐργάζεται τὴν ὕλην. δῆλον οὖν, ὅτι τὰναντία τῇ ποιότητι ἀντείστασθαι δεῖ βοηθήματα, τούτεστι τὰ ψύχοντα καὶ ὑγραίνοντα πάντα, πρὸς δὲ τὴν ψυχρὰν ἐξ ἀνάγκης τὰ βοηθήματα θερμαίνοντα. τούτων οὕτως ἐχόντων εἴπωμεν, ὅπως δεῖ καὶ τῇ Θεραπειᾷ κεκρῆσθαι πρότερον ἀπὸ τῆς διὰ πλῆθος γινομένης διαθέσεως ἀρξάμενοι.

Περὶ Θεραπείας.

Εἰ μὲν οὖν εἴη πλῆθος αἵματος ἐκ τῆς διακινώσεως ὑπαγορευθέν σοι, δῆλον ὅτι πρὸ τῆς ἄλλης ἀπάσης Θεραπείας συμμέτρως δεῖ ποιῆσθαι κένωσιν αἵματος· οὐ δεῖ γὰρ ἐπὶ τούτων, εἰ καὶ πλεονάζει, πολλὴν αἵματος ποιῆσθαι⁶⁾ κένωσιν, ἀλλ' ἐπὶ τὰ τοπικὰ ἔρχεσθαι μᾶλλον βοηθήματα. εἰ γὰρ εἴη περὶ τὸ πρόσωπον ἢ διάθεις, ὑπὲρ ἅπαντα τῆς κεφαλῆς προνοητέον· εὐδὴλον γὰρ, ὅτι τῆς ἀρχῆς παθούσης εἰκότως καὶ τὰ κατὰ τὸ πρόσωπον ἐβλάβη μέρη. ἐξ ἀνάγκης οὖν ἅπαντα τὰ κενούντα τὴν κεφαλὴν καὶ ἀπέριττον αὐτὴν ἐργάζεσθαι⁷⁾ σπουδάζειν προσφέρειν, ὥσπερ καὶ

1) κακείνω L; κακείνων M. — 2) προσέχον 2200, 2201, 2202, L, C. —

3) M schaltet εἴη ein. — 4) ἐργάσασθαι M. — 5) φεύγειν δεῖ fehlt in den Hss., welche an dieser Stelle eine Lücke zeigen. Im Cod. M findet sich φεύγειν δεῖ, das der Sinn verlangt, als spätere Einschaltung. — 6) ποιῆσασθαι L, M, C. — 7) ἐργάσασθαι L; ἐργάσασθαι δυνάμενα M.

so werden z. B. ent schleimende Mittel, Frottirungen, die Anwendung der Pechmütze und überhaupt Alles, was Verdünnung erzeugt und Verstopfungen beseitigt, empfohlen. Wenn das Blut zu schleimig sein sollte, so verordne man ent schleimende Mittel; enthält es zu viele schwarzgallige Stoffe, so muss man diesen Saft daraus entfernen. Die beste Wirkung in beider Hinsicht haben die aus Coloquinthen (*Cucumis Colocynthis* L.) bereiteten Pillen, deren Zusammensetzung hier folgt.

Pillen aus Coloquinthen.¹⁾

Leberfarbige Aloe (<i>Aloë hepatica</i>) . . .	1	Unze
Coloquinthen (<i>Cucumis Colocynthis</i> L.) . . .	1	„
Euphorbiumharz	1/2	„
schwarze Niesswurz (<i>Helleborus niger</i> L. <i>H. orientalis</i> Lam.)	1	„
Bdelliumharz	1	„
Gummi	1	„
Alexandrinisches Natron	1/2	„

Diese Pillen mag man immer verordnen, wenn man den schwarzgalligen Saft oder den Schleim entfernen will. Denn Nichts hat bei Erkrankungen der Nerven und des Kopfes eine solche metasykritische sowohl als reinigende Wirkung, als die auf diese Art zusammengesetzten Pillen. Es genügen 4 bis 6 Gramm, je nach den Kräften des Kranken. Bis zur vollen Dosis darf man aber nur allmählig gehen, indem man mit zwei oder drei Gramm beginnt. Wenn die Krankheit noch nicht lange besteht, und der Kranke öfter Neigung zum Erbrechen hat und keine flüssigen Arzneien nehmen mag, so soll man den Pillen kein anderes Mittel vorziehen, sondern dieselben verordnen. Denn abgesehen davon, dass sie nicht leicht zum Erbrechen reizen, führen sie auch ohne Schmerzen den Krankheitsstoff ab und entfernen ihn geschickt durch die Poren. Ich glaube, dass man sobald kein anderes Mittel braucht, wenn man die Pillen richtig anzuwenden versteht. Wenn die Krankheit den Leidenden schon lange Zeit quält und durch leichtere Mittel nicht gemildert wird, sondern fortwährend sich gleich bleibt, dann muss man diese Pillen und überhaupt Alles anwenden, was die Verstopfung zu beseitigen und Verdünnung zu erzeugen vermag. Hat man den Krankheitsstoff verdünnt und flüssig gemacht, dann wende man die „heilige Arznei“ an, wie sie von mir bereitet wird. Es ist ein ganz vorzügliches und gefahrloses Mittel und hat folgende Zusammensetzung.

¹⁾ Vgl. S. 396 und 478.

ἀποφλεγματομοῖς ἐθέλειν κερῆσθαι ἀνατρίψει τε καὶ δρώπαξι καὶ πᾶσι τοῖς λεπτόνυιν δυναμένοις καὶ ἐκφράττειν. εἰ δὲ φλεγματοικώτερον εἴη τὸ αἷμα, τοῖς ἀποφλεγματίζειν δυναμένοις, ὡσπερ καὶ εἰ μελαγχολικώτερον, τοῖς τοῦτον τὸν χυμὸν ἐκμοχλεύουσιν. ἄριστα δὲ πρὸς ἀμφοτέρωα ποιεῖν δύναται καὶ τὰ διὰ κολοκυνθίδος σκευαζόμενα καταπότια, ὧν ἡ γραφή ἐστὶν αὕτη.

Τὰ διὰ κολοκυνθίδος καταπότια.

Ἀλόης ἡπατίτιδος . . .	οὐγ. α'
κολοκυνθίδος	» α'
εὐφορβίου	» ς''
ἐλλεβέρου μέλανος . . .	» α'
βδελλίου	» α'
κόμμωως ¹⁾	» α'
νίτρου Ἀλεξανδρινοῦ . . .	» ς''.

τούτοις αἰεὶ κέρησο, ἡνίκα καθάραι βουληθείης ἢ μελαγχολικὸν χυμὸν ἢ φλέγμα· οὐδὲν γὰρ οὕτω μετασυγκρίναι ²⁾ τε καὶ καθάραι νεῦρα νοσοῦντα καὶ κεφαλὴν, ὡς ἡ τῶν καταποτίων τούτων σύνθεσις. ἀρρεῖ δὲ αὐτὰ ³⁾ ἄχρι γρ. δ' ἢ ς' πρὸς τὴν δύναμιν τοῦ κήμοντος. ἔρχεσθαι δὲ ἐπὶ τὴν τελείαν δόσιν οὐ δεῖ, ἀλλὰ κατὰ μέρος ἀπὸ δύο ἢ τριῶν ἀρξάμενον γραμμάτων. εἰ μὲν οὖν εἴη ἢ διάθεσις νεαρά, πολλάκις δὲ ⁴⁾ ὁ κήμων εὐεμῆς ⁵⁾ καὶ ἀποστρεφόμενος τὴν τῶν φαρμάκων πόσιν, οὐδὲν ἄλλο τι δεῖ προτιμᾶν, ἀλλὰ τούτοις κερῆσθαι· πρὸς γὰρ τῷ μῆ ⁶⁾ εὐχερῶς ἐμείσθαι ἔχουσι ⁷⁾ καὶ τὸ ἀλύπως καθαίρειν ⁸⁾ τὴν ὕλην καὶ εὐστρόφως μετασυγκρίνειν. οἴμαι δὲ μὴ τι δεηθῆναι τινα ταχέως ἐτέρου βοηθήματος, ἐὰν εὐρη ⁹⁾ τις αὐτοῖς καλῶς χρῆσθαι. ¹⁰⁾ εἰ δὲ πολὺν ἔχουσα χρόνον ἢ διάθεσις ἐνοχλοῖ τῷ κήμοντι καὶ τοῖς μετριωτέροις οὐ πείθεται βοηθήμασιν, ἀλλὰ δυσμετακινήτως ἔχει, τούτοις καὶ μᾶλλον ἅπασι τοῖς ἐκφράττειν τε καὶ λεπτόνυιν δυναμένοις χρῆσασθαι δέον. μετὰ δὲ τὸ λεπτόνυι καὶ εὐρου ἐργάσασθαι τὴν ὕλην οὕτω τὴν ἱερὰν παραλαμβάνειν τὴν ὑπ' ἐμοῦ σκευαζομένην, καλλίστην οὖσαν καὶ ἀκίνδυνον· ἔχει δὲ ἡ γραφή αὐτῆς οὕτως.

1) κόμμωως wurde aus Cod. M ergänzt und fehlt in den übrigen Handschriften. — 2) μετακινήσαι δύναται M. — 3) αὐτῷ 2200, 2201, 2202, L, C; αὐτοῦς M. — 4) M schaltet καὶ ein. — 5) εὐεμῆς 2200, 2202, C, L. — 6) μῆδὲ L. — 7) ἔχειν M. — 8) ὑποκλέπτειν L, M. — 9) εὐροι L. — 10) ἐρχῆσθαι L, M.

Die ungefährliche heilige Medicin.

Aloë	4	Gramm
(nach einer andern Angabe)	8	"
Malabathron-Blätter ¹⁾	10	"
Lärchenschwamm (<i>Boletus Laricis</i>)	8	"
(nach einer andern Angabe)	10	"
Tüpfelfarn (<i>Polypodium vulgare</i> L.)	8	"
weisser Pfeffer	5	"
langer Pfeffer (<i>Piper longum</i> L.?)	8	"
schwarzer Pfeffer (<i>Piper nigrum</i> L.)	5	"
Kassien-Zimmt	5	"
Heilwurssaft (<i>Opopanax Chironium</i> Koch)	5	"
Amomum	5	"
Safran (<i>Crocus sativus</i> L.)	5	"
Sagapen-Gummi	5	"
Bibergeil (<i>Castoreum</i>)	5	"
Purgirwindensaft	10	"
Ammoniak-Rauch ²⁾	10	"
Macedonische Petersilie (<i>Athamanta Mace-</i> <i>donica</i> Sprgl.)	5	"
Osterluzei (<i>Aristolochia</i> L.) ³⁾	5	"
schwarze Niesswurz (<i>Helleborus niger</i> L. <i>H. orientalis</i> Lam.)	5	"
Getrockneter Andorn (<i>Marrubium vulgare</i> L.)	8	"
Gamander (<i>Teucrium Chamaedrys</i> L.)	8	"
Bdelliumharz	8	"
Coloquinthen (<i>Cucumis Colocynthis</i> L.)	8	"

Die volle Dosis des Mittels beträgt, wenn man keinen Honig hinzusetzt, 7 Gramm; mit Honig gibt man 12 oder etwas mehr oder weniger. Es

¹⁾ Es sind damit wahrscheinlich die wohlriechenden Blätter verschiedener Zimmtbaum-Arten (*Cinnamomum eucalyptoides* Nees, *C. sulphuratum* Nees, *C. Tamala* Nees?) gemeint. S. Dioskor. I, 11, Geopon. VI, 6. Theophrastus (h. pl. VI, 3) nennt den breiten Samen des *Silphium φύλλον*. Ueberhaupt scheint man dieses Wort ziemlich häufig als vulgäre Bezeichnung verschiedener Pflanzen gebraucht zu haben. Vgl. auch Dioskor. III, 130. Plin. h. nat. XXII, 18. XXVII, 100.

²⁾ Die feinste Sorte des wahrscheinlich von *Dorema Armeniacum* Don. kommenden Ammoniakharzes, welche mit Vorliebe zu Räucherungen verwendet wurde. Vgl. Dioskor. III, 88. Plin. h. nat. XII, 49.

³⁾ Schon Theophrastus (h. pl. IX, 13, 14, 15) beschreibt eine *Aristolochia*. Dioskorides (III, 4) kennt drei Arten dieser Pflanze, nämlich eine runde, eine lange und eine rankenähnliche (*ζληματίτις*). Wenn man dieselben in unserer *Aristolochia rotunda*, *longa* und *Clematitis* wiederzufinden geglaubt hat, so hat man dabei verschiedene Angaben des Dioskorides übersehen. Ich halte es für wahrscheinlicher, dass die runde Art der *A. pallida* Kit. und die lange

Ἡ ἱερὰ ἀκίνδυνος.

Ἀλόης	γρ. δ'
ἐν ἄλλῳ	» η'
φύλλου	» ε' 1)
ἀγαρικῶ	» η'
ἐν ἄλλῳ	» ε'
πολυποδίου	» η'
πεπέρεως λευκοῦ	» ε'
πεπέρεως μακροῦ 2)	» η'
πεπέρεως μέλανος	» ε'
κασίας	» η'
ὀποπάνακος	» ε'
ἀμώμου	» ε'
κρόκου	» ε'
σαγαπήνου	» ε'
καστορίου	» ε'
θακρυδίου	» ε' 1)
ἀμμωνιακοῦ θυμιάματος	» ε'
πετροσελίνου Μακεδονικοῦ	» ε'
ἀριστολοχίας	» ε
ἐλλαβερόρου μέλανος 3)	» ε'
πρασίου ξηροῦ	» η'
χαμαίδρου 4)	» η'
βδελλίου	» η'
κολοκυνθίδος	» η'.

τὴν τελείαν ὀσιν τῆς ἀντιδότου, εἰ μὲν ἄνευ μέλιτος ἔχεις, 5) δίδου γρ. ζ', εἰ δὲ μετὰ τοῦ μέλιτος, γρ. ιβ' ἢ μικροῦ πλέον ἢ ἔλασσον. οὐ δεῖ δὲ

1) α' M. — 2) μικροῦ M. — 3) μέλανος ist aus Cod. M ergänzt und fehlt in den übrigen Handschriften. — 4) 2201 liest: χαμαίπιτος; ich ziehe die Lesart der übrigen Handschriften vor, weil χαμαίδρος sehr häufig zur Bereitung der Hiera verwendet wurde, wie die von den Autoren angegebenen Recepte darthun. — 5) ἔχης L.

der A. cretica Lam. entspricht, wofür sich auch Sprengel entscheidet, während Dierbach die letzte für A. sempervirens L. hält. Die dritte Art endlich, die κληματίτις, dürfte nach Kosteletzky wohl A. baetica L. sein. — Plinius (h. nat. XXV, 54) erwähnt noch eine vierte Art (A. pistolochia L.?). — Den Namen ἀριστολοχία leitet der Letztere von ihrer günstigen Wirkung in Weiberkrankheiten ab (ἀρίστη λεγούσας).

darf aber nicht noch mehr Scammonium äusserlich zu der Dosis hinzugefügt werden. Viele thun dies nämlich in der Meinung, es bringe Nutzen, wenn sie der Arznei eine abführende Wirkung geben, und vergessen dabei, dass dieselbe dadurch weniger brauchbar wird. Denn wir wollen ja doch nicht sie schnell in den Stuhlgang bringen, sondern sie soll verdaut werden, längere Zeit im Körper liegen, die unreinen Stoffe verdünnen und durch Metasynkrise entfernen, und zugleich die Poren erweitern, damit die Verstopfung der Nerven gehoben und die in dieselben ziehende Luft ungehindert und frei passiren kann. Daher darf das Medicament nicht für den Zweck der Purgation zugestutzt werden, zumal wenn die Kranken an Schleimüberfluss leiden, sondern man muss im Gegentheile die Menge des Scammoniums zu vermindern suchen und dafür lieber das Gewicht der Coloquinthe vermehren. Der Kranke darf nicht etwa die ganze Arznei sogleich am ersten Tage trinken, sondern man soll sie in drei Theile theilen und zuerst eine Drachme geben, und dann nach drei Tagen zwei Drächmen reichen. Zu der Arznei wird eine Kotle Salz und etwas weniger Pfeffer, der ganz fein gepulvert sein muss, hinzugesetzt. Denn unser Zweck ist, wie erwähnt, dass das Mittel sich vertheile und nicht verdicke. Darauf lässt man den Kranken wenige Tage mit dem Salz aussetzen und gibt ihm dann abermals drei Drachmen und nach einer Pause von einigen Tagen vier Drachmen. Dadurch wird dem Kranken geholfen, und man wird erstaunen, welche Kraft das Mittel sowohl in quantitativer als qualitativer Hinsicht besitzt. Die Meisten wollen von dem Medicament nichts wissen, weil sie den Gebrauch desselben nicht kennen. Sind die Kräfte des Kranken gestärkt, so braucht man sich bekanntlich nicht zu scheuen, fünf Drachmen zu verordnen; manchmal sind sogar sechs und noch mehr angezeigt, falls der Kranke vollsaftig ist, im kräftigsten Lebensalter steht und eine feuchte Säfte-Constitution besitzt. Auf solche Art werden Diejenigen geheilt, welche in Folge des Ueberflusses an feuchten, zähen und dicken Säften die Parese bekommen haben.

Ueber jene Form der Parese, welche nur auf der Qualität der Säfte beruht.

Wenn nicht die Menge, sondern die Qualität der Säfte allein die das Leiden veranlassende Ursache ist, wenn also Trockenheit und Hitze zusammenwirken, so rathe ich lieber zu solchen Getränken und Speisen, die sanfte Kühlung und Feuchtigkeit bieten, wie z. B. der Gerstenschleimsaft, der Haferschleim oder die geröstete Weizengraupe. Von Gemüse empfehle ich Endivien (*Cichorium Endivia* L.) oder Lattich (*Lactuca sativa* L.)-Stengel, wozu man Sumpfspargel und Sellerie (*Apium* L.)-Wurzeln mengen kann. Vom Geflügel ist mit Ausnahme der sehr fetten und der Sumpfvögel den Kranken fast Alles erlaubt, von den Fischen natürlich hauptsächlich die Felsfische. Dagegen soll man ihnen die Schalthiere mit Ausnahme der sogenannten Kamm-

προσπλέκειν ἕξωθεν ἐτέρας σακκιμωνίας τῇ δόσει· πολλοὶ γὰρ νομίσαντες ὠφελεῖν εἰς τὸ ¹⁾ κενωτικὸν ἐργάσασθαι τὸ φάρμακον οὕτω ποιοῦσιν οὐκ εἰδότες, ὅτι μᾶλλον ἄχρηστον αὐτὸ ἀπεργάζονται. οὐ βουλόμεθα γὰρ αὐτὸ ταχέως ἐπὶ τὴν γαστέρα φέρεσθαι, ἀλλὰ μᾶλλον ἀναδίδωσθαι καὶ χρονίζειν ἐν τῷ στόματι ²⁾ καὶ ἀπολεπτύνειν καὶ μετασυγκρίνειν τὸ περίττωμα καὶ ἀνευρύνειν τοὺς πόρους, ὥστε τὰς ἐμπράξεις τῶν νευρωδῶν ³⁾ διανοίγεσθαι καὶ ἀνεμπόδιστον καὶ καθαρὸν χορηγεῖσθαι τὸ πεμπόμενον πνεῦμα εἰς αὐτά. οὐ δεῖ οὖν κενωτικὸν ἐργάζεσθαι ⁴⁾ τὸ φάρμακον καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν φλεγματικῶν, ἀλλὰ τοὐναντίον σπουδάζειν ἀφαιρεῖν ἐκ τῆς σακκιμωνίας, αὔξειν δὲ μᾶλλον τὸν σταθμὸν τῆς κολοκυνθίδος. ὅλην δὲ τὴν δόσιν οὐ δεῖ διδόναι πίνειν εὐθὺς ἀπὸ τῆς πρώτης ἡμέρας, ἀλλὰ μερίζειν αὐτὴν εἰς τρία καὶ παρέχειν πρῶτον δραχ. α', ἔπειτα διαστήσαντας ἡμέρας γ' ⁵⁾ διδόναι δραχ. β', προσπλέκοντας ἄλων τῇ ἀντιδότῳ κοτ. α', πεπέρειως δὲ ἦττον. ἔστω δὲ τὸ πείπερι πᾶνυ γνοῦδες· ἀναδοθῆναι γὰρ ἡμῖν ἐστὶ σκοπὸς, ὡς εἰρήκαμεν, τὸ φάρμακον, οὐ παχυνοθῆναι. διαστήναι δὲ κελεύσας ἄλλας ὀλίγας ἡμέρας τὸν κάμνοντα δίδου πάλιν αὐτῷ τὰς γ'. δραχ. εἶτα πάλιν ἄλλας ⁶⁾ ὀλίγας ἡμέρας διαστήσας δὸς αὐτῷ δραχ. δ'. οὕτω γὰρ ὠφελήσεις τὸν κάμνοντα καὶ ἅμα τὴν τοῦ φαρμάκου θαυμαχίαις δύναμιν, ἕσα τε καὶ οἷα θρᾶν πέφυκεν. ἀφανίζουσι δὲ αὐτὸ οἱ πολλοὶ μὴ εἰδότες αὐτοῦ ⁷⁾ τὴν χρῆσιν. εἰδέναι δὲ δεῖ, ὡς εἰ ⁸⁾ ἔρρωται ⁹⁾ τοῦ πάσχοντος ¹⁰⁾ ἡ δύναμις, οὐ δεῖ δεδοικέναι πέντε παρέχειν δραχ., ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ἕξ καὶ μᾶλλον, εἰ πληθωρικὸς εἶη καὶ ἀκμαζὼν τὴν ἡλικίαν καὶ ὑγρὸς τὴν κράσιν. οὕτως ἰᾶσθαι δεῖ τοὺς διὰ πλῆθος ¹¹⁾ ὑγρῶν τε καὶ γλίσχρων χυμῶν καὶ παχέων ὑπομείναντας τὴν πάρεσιν.

Περὶ τῆς κατὰ ποιότητα μόνην γινομένης παρέσεως.

Εἰ δὲ μὴ πλῆθος εἶη, ἀλλὰ ποιότης μᾶλλον ἢ ποιήσασα τὸ πάθος αἰτία, εἰ μὲν ξηρότης ἅμα θερμότητι, τοῖς ψύχουσιν ἡρέμα καὶ ὑγραίνουσι πόμασι καὶ σιτίοις συμβουλεύω κερῆσθαι μᾶλλον, οἷον χυλῶν πιτσάνης ἢ βρώμῃ ἢ χιζῶν· ἐν δὲ λαχάνοις, ἰντύβοις ἢ καυλοῖς θριδάκων· ἐπιμηνύσθω δὲ τούτοις ὅ, τε ἕλειος ἀσπάρακος καὶ ἡ ῥίζα τοῦ σελίνου. ὄρνεις δ' ἐσθιέτωσαν ὀλίγου δεῖν ἅπαντας πλὴν τῶν πᾶνυ λιπαρῶν ἢ ἐν ἕλεισι τρεφομένων καὶ ἰχθύων δηλονότι τοὺς πετραίους μᾶλλον. τὰ δ' ὀστρακώδερα κραιτεῖσθωσαν

1) ἐκ τοῦ M. — 2) στόματι 2200, 2201, 2202, C, M. — 3) νεύρων M. —

4) ἐργάσασθαι M. — 5) β' M. — 6) μετ' M. — 7) αὐτὴν 2200; αὐτοῦς L. —

8) ἐὰν I, M. — 9) M schaltet καὶ ein. — 10) κάμνοντος M. — 11) πλῆθους L.

muschelu (*Pecten Jacobaeus*) und Seeigel (*Echinus L.*) verbieten; ebenso wenig dürfen sie Hülsufrüchte und auf keine Fall Speltgraupe geniessen. Alles Obst ist ihnen gestattet und besonders die Feigen (*Ficus Carica L.*), die Trauben, die Melonen (*Cucumis Melo L.*)-Körner und Aepfel (*Pyrus Malus L.*). Dagegen sind ihnen die Granatäpfel (*Punica Granatum L.*), die Pflirsiche (*Persica vulgaris De C.*), die Nektarineu, die Frucht der Maulbeerfeige (*Ficus Sycomorus L.*) und die sogenannten Goldäpfel verboten. Mit einem Wort, alle Nahrung muss kühlend und temperirend wirken und darf keine sehr schädlichen und dieksaftigen Bestandtheile besitzen. Ferner dürfen die Kranken nur wässerigen, und nicht zu alten Wein trinken, weil der letztere die Nerven austrocknen und ihnen schaden würde. Aus demselben Grunde dürfen sie auch keine Frühstücksweine geniessen, mit Ausnahme des Rosen- und des Veilchenweines. Wenn der Kranke den Weingenuss entbehren kann und lieber laues Wasser trinkt, so ist dies jedenfalls viel besser. Wer daran gewöhnt ist, mag während der Mahlzeit frisches Wasser mit Wein trinken. Jenen Leuten ausserdem noch ein Abführmittel zu geben, ist nicht zweckmässig, weil ihnen alle diese Medicamente schaden, namentlich die sogenannte „heilige Arznei“ und die Euphorbium-Präparate. Denn abgesehen davon, dass sie keinen Nutzen bringen, vermehren sie nur noch die Trockenheit der Nerven. Ich kenne einen Kranken, welcher in Folge von vielem Kummer, Aerger und Nahrungssorgen an Parese litt. Derselbe nahm die „heilige Arznei“ und orkraute in Folge dessen so schwer, dass er ganz bewegungslos wurde und wenig fehlte, dass der Mann zu Grunde gieng, wie dies sicherlich geschehen wäre, wenn er nicht das Gegentheil gethan, lauter wässrige Getränke und Speisen genossen und überhaupt Alles, was eine säftemischung verbessern konnte, versucht hätte. Er nahm fleissig Bäder, salbte sich mit Hydroleum, ging bei lauem Wetter viel spazieren und war im Allgemeinen recht heiter. Vorher war er nämlich missgestimmt und leicht zum Zorn geneigt, weil er durch die Arznei ausgetrocknet war und hellgalligen Saft in seinem Körper hatte. Demnach müssen, wenn die üble Säfte-Qualität hauptsächlich in der heissen Dyskrasie besteht, die zu scharfen Speisen und noch mehr Alles, was eine arzneiähnliche oder abführende Wirkung hat, vermieden werden. Denn einerseits enthält der Körper nichts, was entfernt werden müsste, und andererseits entsteht dadurch um so leichter eine andere Dyskrasie. Ebenso wenig darf man bei Personen, die an einer kalten Dyskrasie leiden, Abführmittel verordnen. In solchen Fällen genügt die Diät allein zur Heilung. Für diese Kranken passt älterer Wein, ferner Knoblauch (*Allium sativum L.*) und Lauch (*Allium Porrum L.*), welche für sich allein oder mit Salz gegessen werden, Sellerie (*Apium L.*)-Köpfe, Petersilie (*Apium Petroselinum L.*), Augenzwurz (*Athamanta L.*) und gepfefferte Speisen. Desgleichen sollen erwärmende Einreibungen z. B. mit der Marciatum-Salbe, namentlich in der Magenegend, vorgenommen werden. Dieselbe enthält nämlich Hirschmark

ἀνευ τῶν καλουμένων κτενίων καὶ ἐχίνων. φευγέτωσαν δὲ καὶ τὰ ὄσπρια πάντα καὶ μάλιστα τὸν ἄλικα. τῶν δ' ὀπωρῶν ἐσθιέτωσαν ἀπάντων πλείον τὰ σύνα καὶ σταφυλᾶς καὶ τὸ σπέρμα τῶν πεπόνων καὶ μήλα. ῥοιᾶς δὲ καὶ περσικᾶ καὶ ῥοδάκινᾶ καὶ τῆς συκομορέας τὸν καρπὸν καὶ τὰ καλούμενα χρυσόμεγλα παραιτέσθωσαν καὶ ἀπλῶς τὴν σύμπασαν διαίταν ψύχειν καὶ ἐπιμυρῆν δυναμένην μετὰ τοῦ μηδὲν ἔχειν σφόδρα περιττωματικὸν ἢ παχύγυμον. οἶνον δὲ πινέτωσαν ὑδατώδη καὶ μὴ πᾶν παλαιόν· ὁ γὰρ τοιοῦτος μᾶλλον ἐπιξηραίνει καὶ κακοῖ τὰ νεῦρα. διὸ καὶ τὰ προπόματα παραιτέσθωσαν πλὴν ῥοσάτου καὶ ἰάτου. εἰ δὲ δυνατόν εἴη καὶ χωρὶς οἴνου διάγειν τὸν κάμνοντα μόνον εὐκράτῳ κεχρημένον, ἔτι πολλῶ τοῦτο ἀχλίων. πινέτωσαν δὲ καὶ ἐν τῷ μέσῳ τῆς τροφῆς οἱ ἔθως ἔχοντες ὕδωρ ψυχρὸν μετ' οἴνου. τοῖς τοιοῦτοις οὖν ἐπιιδιδόναι τι τῶν καθάρειν δυναμένων οὐ καλόν· ἅπαντα γὰρ αὐτοῖς ἐστί πολέμικα καὶ μάλιστα ἢ ἱερὰ καλούμενη καὶ ὅσα δι' εὐφορβίου σύγκειται· μετὰ γὰρ τοῦ μηδὲν ὠφελεῖν ἔτι μᾶλλον ἐπαύξουσιν τὴν τῶν νεύρων ξηρότητα. οἶδα γοῦν ἐγὼ τινα παθόντα πάρεσιν ἐπὶ λύπῃ καὶ φροντίδι μεγάλῃ καὶ ἀσιτίᾳ, εἴτ' εἰληφότες τὴν ἱερὰν εἰς τοσαύτην τε βλάβην ἐλθόντα, ὡς ὄλον αὐτὸν ἀκίνητον γενέσθαι καὶ μικροῦ δεῖν ἀπολέσθαι τὸν ἄνθρωπον, εἰ μὴ πρὸς τοῦναντίον ἐτρέπη καὶ τοῖς ὑγραίνουσιν ἅπασι καὶ πόμασι καὶ σιτίοις ἐχρήσατο καὶ τοῖς ἄλλοις, ὅσα δυνατὰ ἦν εὐκράτον ἀποτελέσαι τὸν κάμνοντα, μάλιστα δὲ λουτροῖς πλείοσι καὶ τῇ δι' ὑδρελαίου ἀλοιφῇ καὶ μεταβολῇ εὐκράτων ἀέρων εὐθυμίᾳ τε πάσῃ· καὶ γὰρ ἦν θύσθυμος καὶ ἐκτρεπόμενος πρὸς ὀργὴν ὑπὸ τοῦ φαρμάκου δηλονότι καταξηρανοθεὶς καὶ ξηνοχολικὸν ἀθροίσας χυμόν. οὕτω μὲν εἰ ¹⁾ ποιότης ²⁾ εἴη μάλιστα δυσκρασία θερμῆ, ³⁾ φεύγειν δεῖ ⁴⁾ τὰ δριμύτερα τῶν ἐδεσμάτων, ἔτι δὲ μᾶλλον ὅσα φαρμακώδη δύναμιν ἔχει καὶ καθαρτικὴν· πρὸς γὰρ τῷ μηδὲν εὐρίσκειν τι κενῶσαι τοῦ σώματος, ἔτι μᾶλλον ἐτέραν γεννώσι δυσκρασίαν. ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἐχόντων ψυχρὰν δυσκρασίαν οὐ δεῖ κεχρησθαι φαρμάκοις καθαρτικοῖς. ἀρκεῖ γὰρ καὶ μόνῃ διαίτῃ τοὺς τοιοῦτους ἰάσασθαι. τούτοις οὖν καὶ οἶνος σύμμετρος ὁ παλαιότερος καὶ σκόροδα καὶ πρᾶσα καθ' ἑαυτὰ τε καὶ μεθ' ἄλλων ἐσθιόμενα καὶ τῶν σελίνων αἰ κεφαλαῖ ⁵⁾ καὶ πετροσελίνου ἢ δαύκου καὶ ὅσα ἔχει πέπερι καὶ ἀλοιφαῖ θερμαινύσασαι καὶ μάλιστα τὰ περὶ τὸν στόμαχον, οἷόν ἐστι καὶ τὸ Μαρκίαιον· ἔχει γὰρ

¹⁾ ἢ 2200, L. — ²⁾ τοιαύτης ποιότητος M. — ³⁾ ἐν θερμῇ δυσκρασίᾳ M. — ⁴⁾ L und M schalten καὶ ein. — ⁵⁾ αἰ κεφαλαῖ findet sich nur in den Hss. C und M; die übrigen haben an dieser Stelle eine Lücke.

und Storax und ist für die Nerven sehr heilsam, ebenso wie auch das Rautenöl. In Verbindung mit diesem oder einem andern Oele erwärmt es ausgezeichnet die erkälteten Nerven. Wenn das Leiden schon lange währt, so sind auch die natürlich vorkommenden Thermen, wenigstens so weit es sich um die Erkältung handelt, zweckmässig. Jedoch darf der Kranke nicht lange darin verweilen und auch nicht zweimal des Tages baden. Er soll im Gegentheil auch in das kalte Bassin steigen, damit die Trockenheit nicht gar zu gross wird, und er einen mässigen Vortheil davon hat. So muss man nach Möglichkeit die Parese, welche auf dyskrasischer Basis beruht, heilen. Es bleibt uns noch übrig, zu erörtern, welche Heilmittel und in welchen Fällen sie am passendsten angewendet werden.

Ueber die Parese der Augen.

Wenn das Auge der leidende Theil ¹⁾ ist, muss man vor Allem, wie gesagt, für den Kopf Sorge tragen, indem man entschleimende Mittel, sowie Frottirungen und ableitende Medicamente verordnet, auf den Hinterkopf Schröpfköpfe setzt und, falls es sein muss, ziehende und reizende Mittel bei vorhandener Säftefülle anwendet. Dauert das Uebel an, so lege man ein Pechpflaster auf die Augenbrauen; dasselbe zieht nämlich den Krankheitsstoff aus der Tiefe, erwärmt die leidenden Theile, übt eine metasykritische Wirkung aus und reizt die verhärteten Theile, so dass die neubelebten Muskeln ihre natürlichen Functionen wieder verrichten. Man verordnet ferner Mangold (*Beta vulgaris* De C.)-Saft, den man mit Honig in die Nase streicht; ebenso besitzt der Saft des Gauchheils (*Anagallis* L.) eine günstige Wirkung. Doch auch die Niesemittel sind zweckmässig, besonders das Seifenkraut (*Gypsophila Struthium* L.?) oder das Euphorbiumharz mit Bibergeil (*Castoreum*), oder alle drei Substanzen zusammen.

Ueber die Parese der Lippen oder des Kinns.

Wenn die Lippe, die Kinnlade oder der Kinnbacken der leidende Theil sind, so muss man vorzugsweise entschleimende Mittel anwenden, welche aus Läusekraut (*Delphinium Staphisagria* L.?), Mastixharz und Pfeffer bestehen, sowie Senfpflaster und Pastillen, welche Ysop (*Hysopus* L.), Polei (*Mentha Pulegium* L.) oder Pfeffer enthalten. Diese Substanzen wirken durch ihre Schärfe und rufen das schon erstorbene Gefühl wieder zum Leben zurück. Von Nutzen ist ferner der Rauch verbrannter Piniennüsse (von *Pinus Pinea* L.). Die Kranken müssen diesen Rauch einathmen; denn dadurch werden sie sich grosse Erleichterung verschaffen. Wenn Blutfülle das belästigende Uebel in die Länge zu ziehen scheint, so lasse man unterhalb der Zunge zur Ader. Ganz

¹⁾ S. Celsus VI, 6. — Cael. Aurel. de chron. II, 1.

τὸν ἐλάφειον μυελὸν καὶ τὸν στύρακα ¹⁾ καὶ τὰ νεῦρα μεγάλως ὠφελεῖν δύναται, ὥσπερ καὶ τὸ πιγανέλαιον, καὶ σὺν αὐτῷ καὶ μεθ' ἑτέρου ²⁾ κατεψυγμένα τὰ νεῦρα ἀναθερμαίνει καλῶς. εἰ δὲ χρονίζει τὸ πάθος, καὶ τὰ αὐτοφυῆ τῶν ὑδάτων, ὅσον διὰ τὴν ψύξιν, εἰσὶν αὐτοῖς ἐπιτήδεια. δεῖ δὲ μὴ χρονίζειν αὐτοὺς ἐν αὐτοῖς ³⁾ μηδὲ δις τῆς ἡμέρας λούεσθαι, ἀλλὰ καὶ συγχωρεῖν ἐν τῇ ψυχρᾷ κατέρχεσθαι ⁴⁾ δεξιμενῆ, ὥστε μὴ ὑπεράγειν αὐτοὺς ὑποξηραίνεσθαι, ἀλλὰ καὶ μετρίως ἀπολαύειν τῆς ἐξ αὐτῶν ὠφελείας. οὕτω μὲν ἰᾶσθαι προσήκει κατὰ δυνατόν τὴν πάρεσιν τὴν διὰ δυσκρασίαν· λοιπὸν δὲ λέξομεν, ποίοις βοθηθήμασιν ἐπὶ τίνων ἐστὶν οἰκειότερον κεχρηῆσθαι.

Περὶ ὀφθαλμῶν ⁵⁾ παρέσεως.

Εἰ μὲν οὖν ὀφθαλμὸς εἴη τὸ πεπονθὸς, ⁶⁾ ὑπὲρ ἄπαντα τῆς κεφαλῆς, ὡς εἰρήκαμεν, δεῖ ποιεῖσθαι τὴν πρόνοιαν διὰ τε ἀποφλεγματισμῶν καὶ ἀνατρίψεων καὶ ἀντισπάσεων εἰς τὸ ἔπισθεν τῆς κεφαλῆς ⁷⁾ ἀποτιθεμένους σικύας καὶ ἔλκοντας καὶ κατασχίζοντας, εἰ δέοι ⁸⁾, πλήθους ὑποκειμένου. εἰ δ' ἐπιμένει ⁹⁾ τὸ πάθος, καὶ δρώπακας κατὰ τῶν ὀφθῶν ἐπιτιθέσθωσαν· ἔλκουσι γὰρ ἐκ τοῦ βάθους θάλλουσί τε τὰ πεπονθότα καὶ μετασυγχρῖνουσι καὶ ἀνεγείρουσι τὰ ἐσκιρωμένα, ὥστε τοὺς μῦας ἀναρροθόντας εἰς ὑπόμνησιν ἔρχεσθαι τῶν κατὰ φύσιν ἐνεργειῶν. κεχρηῆσθωσαν δὲ καὶ χυλῷ τοῦ τεύτλου μετὰ μέλιτος ἐγγέοντες κατὰ τῆς ῥινόσ. καὶ ὁ χυλὸς δὲ τῆς ἀναγαλλίδος καλῶς ποιεῖ. ἀλλὰ καὶ τοῖς παρμηκοῖς δεῖ κεχρηῆσθαι, τῷ στρουθίῳ μάλιστα ἢ τῷ εὐφορβίῳ μετὰ καστορίου ἢ τοῖς τρισὶν ἕμα.

Περὶ χειλοῦ παρεθέντος ἢ γένους.

Εἰ δὲ χεῖλος εἴη τὸ πεπονθὸς ἢ γένος ¹⁰⁾ ἢ γνάθος, ἀποφλεγματισμοῖς μάλιστα δεῖ κεχρηῆσθαι τοῖς ἀπ' ἀγρισταφίδος καὶ μαστίχης καὶ πεπέρεως καὶ διαχρίειν τοῖς διὰ νόπυρος καὶ παστίλλοις τοῖς ἔχουσι τὸν ὕσσωπον ἢ γλήχωνα ἢ πέπερι. ταῦτα ποιεῖ ὡς δριμύτερα καὶ νενεκρωμένην τὴν αἴσθησιν ἀνακαλεῖται. ὠφελεῖ δὲ αὐτοὺς καὶ ὁ ἀτμὸς τῶν καιομένων στρουθίλων. δεῖ δὲ συγχωρεῖν, ὥστε τοὺς πάσχοντας ἐμφυσᾶν ¹¹⁾ ἀνακαιομένου τοῦ στρουθίλου· πᾶν γὰρ ὠφελοῦνται τοῦτο ποιοῦντες. εἰ δὲ πλήθος παραφαίνοιτο παρενοχλεῖν ¹²⁾ τὸ νόσημα ¹³⁾ χρονίζον, καὶ τὰς ὑπὸ τὴν γλῶσσαν τέμνειν

1) M schaltet καὶ ἕτερα ein. — 2) καθ' ἑαυτὸ L. — 3) Die Stelle ist in den Handschriften verstümmelt. — 4) κατέχεσθαι M. — 5) ὀφθαλμοῦ 2201, L. — 6) Die Handschriften haben ὁ πεπονθὸς. — 7) M. schaltet μέρος; L μέρος ein. — 8) δέοι 2200, 2201, 2202, C. — 9) ἐπιμένει L. — 10) γένειον M. — 11) 2200 und M schalten καὶ ein. — 12) In L statt der letzten beiden Worte παρενοχλεῖται. — 13) σῶμα 2200.

vortrefflich ist dieses Verfahren, wenn die Parese die Theile des Gesichts ergriffen hat. Einreibungen mit Bibergeil, Hirschmark und Storax sind bei allen Kranken zweckmässig, und namentlich wenn eine Parese der Kinnbackenmuskeln vorliegt. Sind andere Theile ergriffen, wie z. B. die Hand, der Magen, die Harnblase, ¹⁾ so besitzt nicht nur dieses Mittel, sondern auch das sogenannte „Lysiponium“ eine sehr grosse Wirksamkeit. Das Recept desselben lautet:

Das Recept des Lysiponium.²⁾

Bibergeil (Castoreum)	1 Unze
Euphorbiumharz	1 „
Pfeffer	1 „
Ammoniak-Rauch	2 Unzen
Heilwurzsafft (Opopanax Chironium Koch)	2 „
Galbanharz	2 „
Hirschmark	3 „
Terpenthinharz	6 „
Wachs	1 Drachme
altes Oel	1 „
Lorbeeröl	3 Unzen
Irisöl	3 „
Mostöl	3 „
Alkannaöl	3 „

Dieses Mittel ist bei allen Paresen sehr geeignet und zwar sowohl allein, als in Verbindung mit Rautenöl. Ferner sind Umschläge zu empfehlen mit Lorbeeren, wie es Apollophanes³⁾ räth, oder mit Kassien-Zimmt, Majoran (*Origanum Majorana* L.) oder dem Kachrys-Samen (*Cachrys Libanotis* L.)⁴⁾ und überhaupt mit Substanzen, welche metasynkritisch wirken und die Haut-Oberfläche wund zu reizen vermögen. Diese Ueberschläge sind auch für Kranke geeignet, welche an Hüftgelenkschmerzen und Anästhesie der Nerven leiden und den Koth nicht halten können. Ausserdem passen in diesen Fällen Klystiere mit Euphorbiumharz, Bibergeil und Natron und mit einer Mixtur, welche aus Knoblauch (*Allium sativum* L.), Rauten (*Ruta* L.) und Kümmel (*Cuminum Cyminum* L.), die in Oel gekocht werden, besteht. Wenn dagegen die Gefässmuskeln von der Parese ergriffen sind, so muss man Sitzbäder und

¹⁾ Vgl. Cael. Aurel. de chron. II, 1.

²⁾ Das bei Paulus Aegineta (VII, 19) angegebene Recept des Lysiponium weicht vielfach ab und enthält mehr Substanzen.

³⁾ Derselbe wird auch von Caelius Aurelianus in dem Capitel über die Paralysis (de chron. II, 1) erwähnt. Auch Galen (XIII, 220, 831, 979), Celsus (V, 18), Plinius (h. nat. XXII, 29) citiren ihn. Er war ein Anhänger des Erasistratus und scheint sich namentlich in der Arzneimittellehre hervorgethan zu haben. Ob er identisch ist mit dem bekannten Leibarzt des Königs Antiochus, der bei Polybius (V, 56, 58) vorkommt, ist ungewiss. S. Fabric. Bibl. gr. T. XIII, 76. C. G. Kühn: Addit. ad elench. medicor. vet. III, pag. 8, Lips.

φλέβας· ἄριστον γάρ ἐστι τοῦτο βοήθημα τοῖς ἔχουσιν ἐν τοῖς περὶ τὸ πρόσ-
ωπον μορίοις τὴν πάρεσιν. ἀλείμματα δὲ χρήσιμα ¹⁾ τοῖς διὰ καστορίου καὶ
μυελῷ ἐλαφείου καὶ στύρακος. πάντας ὠφελεῖ τοῦτο καὶ μάλιστα δὲ τοὺς
ἔχοντας τὴν πάρεσιν εἰς τὰς σιαγονίτας μῦακ. ἐπὶ δὲ τῶν ἄλλων μορίων, ²⁾
ὅιον χειρῶς, στομάχου ἢ κύστεως, οὐ μόνον τοῦτο, ἀλλὰ καὶ τὸ λυσιπόνιον
καλούμενον σφόδρα ἐστὶν ἰσχυρὸν βοήθημα, οὗ ἡ γραφή ἐστὶν αὕτη.

II γραφὴ τοῦ λυσιπόνιου.

Καστορίου	οὐγ.	α'
εὐφορβίου	»	α'
πεπέρεως	»	α'
ἀμμωνιακοῦ θυμαμάτος	»	β' ³⁾
ὀποπάνακος	»	β' ³⁾
χαλβάνης	»	β' ³⁾
μυελῷ ἐλαφείου	»	γ'
τερεβινθίνης	»	ε'
κηροῦ	δραχ.	α'
ἐλαίου παλαιοῦ	»	α'
δαφνίου	οὐγ.	γ'
ἰρίνου	»	γ'
γλευκίνου	»	γ'
κυπρίνου	»	γ'.

τοῦτο τὸ βοήθημα χρησιμώτατόν ἐστι πρὸς πᾶσαν πάρεσιν καὶ καθ' ἑαυτὸ
καὶ μετὰ πηργανίου ἐλαίου. κεχρήσθωσαν δὲ καὶ τοῖς ἐπιθέμασι τῶ τε
διὰ δαφνίδων τῶ Ἀπολλοφάνους ἢ τῶ διὰ κασίας ἢ σαμψύχου ἢ κάγγρου
καὶ καθόλου τοῖς μετασυγκρίνειν δυναμένοις καὶ ἀμύττειν τὴν ἐπιφάνειαν.
τούτοις καὶ ἐπὶ τῶν τὰ ἰσχία πεπονθότων καὶ νεύρων δυσκισθῆτων καὶ μὴ
κατέχειν τὴν κόπρον δυναμένων. συμφέρει τούτοις καὶ τὰ δι' εὐφορβίου καὶ
καστορίου καὶ γίτρου ἐνέματα καὶ ὅσα σκέρδων καὶ πηγάνου ἔχει καὶ
κυμίνου συναψηθῆντων ἅμα ἐλαίῳ. εἰ ⁴⁾ δὲ οἱ περὶ τὴν ἔδραν μῦες τὴν
πάρεσιν ὑπέμειναν, διὰ τῶν ἐγκαθισμάτων αὐτοῖς βοθηθῆν χρή ⁵⁾ καὶ τοῖς

¹⁾ χρήσιμα L, M. — ²⁾ χωρίων 2200. — ³⁾ η' L. — ⁴⁾ ἐν L, M. —
⁵⁾ δεῖ M.

⁴⁾ κάγγρος oder κάγρος ist die Frucht der von Dioskorides (III, 79)
an erster Stelle genannten Art der λιβανοῦτις. S. auch Theophr. h. pl. IX, 11, 10.
Plin. h. nat. XXIV, 59, 60. Nikander. Ther. v. 40.

Räucherungen anwenden. Am vortrefflichsten eignet sich dazu der Mühlstein; ¹⁾ der Kranke muss dabei in Gewänder eingehüllt, über dem Räucherbecken sitzen und die daraus aufsteigenden Dämpfe in sich einziehen. Der Stein wird, nachdem er erhitzt worden ist, mit Wein besprengt. Diose und ähnliche Mittel hat man zu verordnen, wobei man nur je nach dem leidenden Theile die Art der Anwendung ändert.

Siebzehntes Capitel.

Ueber die Melancholie.

Die Melancholie entsteht nicht immer aus derselben Ursache, noch liegt dem Leiden stets der gleiche Saft zu Grunde, sondern es kommen dabei verschiedenartige Krankheitsstoffe in Betracht, welche bald diese, bald jene Form annehmen. Daher treten auch nicht immer dieselben Krankheitserscheinungen auf, noch wird die Phantasie der Kranken immer auf die gleiche Weise beschäftigt. ²⁾ Manche Kranke lachen beständig, und ihre Phantasie ist von heiteren Bildern belebt; andere sind zornig und aufgereggt und gleichen in dieser Beziehung den sogenannten Phrenitikern. Manche zeigen grosse Abspannung, so dass sie nicht einmal gern sprechen mögen, gerade wie die sogenannten „Stumpfsinnigen“. Andere haben Wahn-Ideen und glauben die Zukunft zu prophezeien. Einige sehnen sich nach dem Tode; ³⁾ Manche bitten, dass man sie ormorede, Andere haben wieder Angst davor. Manche von ihnen haben zu gewissen Zeiten liechte Zwischenräume, so dass sie ihren gewohnten Geschäften nachgehen können; bei Anderen kennt die Krankheit keine Pausen. Doch nicht nur durch die Verschiedenheit der Krankheitserscheinungen unterscheiden sich die einzelnen Formen, sondern auch durch den Sitz der Krankheit. Manchmal ist nur das Gehirn erkrankt, manchmal auch der ganze übrige Körper, der Bauch allein ⁴⁾ und die Herzgrube. Da also die Ursachen sowohl als der Sitz der Melancholie, sowie auch die quälenden und lästigen Symptome nicht immer die gleichen sind, so halte ich es für zweckmässig, dass die Studierenden sich gründliche Kenntniss von jeder Krankheitsform und ihrem Ausgangspunkte verschaffen. Wir müssen daher die Unterscheidungsmerkmale genau erörtern. Denn nur auf diese Weise dürften wir im Stande sein, wenn es auch gerade nicht leicht ist, die Heilung zu bewerkstelligen und die Krankheit zu beseitigen.

¹⁾ Vgl. Plinius h. nat. XXXVI, 30. Paulus Aegineta VII, 3. Vielleicht eine Art Kupferkies?

²⁾ Vgl. Galen VII, 202.

³⁾ Vgl. Galen VII, 203.

⁴⁾ Vgl. Galen XVI, 245.

ὑπατριμοῖς. ¹⁾ ἄριστος δὲ ἐστὶν ὁ μυλῆτης λίθος. χρῆ δὲ ὑποτιθέντα τὴν
 χώνην αὐτῷ δέχεσθαι τὸν φερόμενον ἀτμὸν περικαλυφθέντα ἱματίοις. οἴῳ
 περιφρακνέσθω μετὰ τὴν πύρωσιν ὁ λίθος. τούτοις καὶ τοῖς ὁμοίοις τούτων
 δεῖ κεχρηῆσθαι μόνον ἀμείβοντα τὸν τρόπον ²⁾ τῆς χρήσεως ἐπὶ τῶν πεπον-
 θέτων μορίων.

κεφ. ιζ'.

Περὶ μελαγχολίας.

Οὐ μία τίς ἐστὶ τῆς μελαγχολίας ἢ αἰτία οὐδ' εἷς χυμὸς ³⁾ ὁ τίκτων
 τὸ πάθος, ἀλλὰ πλείους καὶ ἄλλοι· ἄλλως τρεπόμενοι, ὅθεν οὐδὲ τὰ αὐτὰ
 πάντες ὑπομένουσι συμπτώματα οὐδ' ὡσαύτως ἴσχυουσι τὰ κινήματα τῆς
 φαντασίας, ἀλλ' οἱ μὲν αὐτῶν γελῶσιν αἰεὶ καὶ μεθ' ἰλαρότητος ἢ φαντασία
 αὐτοῖς γίνεται, οἱ δὲ ⁴⁾ μετ' ὀργῆς καὶ συντονίας εὐκίχότες ἔσονται ἐπὶ τούτῳ ⁵⁾
 τοῖς φρενιτικοῖς ὀνομαζομένοις. ⁶⁾ τινὲς δ' αὐτῶν μετὰ νωθρότητος πολλῆς,
 ὡς μὴδὲ ⁷⁾ ἀποφθέγγεσθαι θέλειν αὐτοῦς, ὡς παραπλησίως ⁸⁾ τοῖς καλουμένοις
 μωροῖς. ἄλλοι δὲ δόξας ἔχουσι καὶ προλέγειν τὰ μέλλοντα οἴονται. ἕτεροι
 δὲ φιλοῦσι τὸν θάνατον. ἄλλοι δὲ φιλοῦσι τὴν σφαγὴν, ἄλλοι δὲ φοβοῦνται.
 καὶ οἱ μὲν αὐτῶν διαλείμματα κατὰ τινὰς καιροὺς ἔχουσιν, ὥστε καὶ τῶν
 συνήθων ἄπτεισθαι, οἱ δὲ συνέχειαν φυλάττουσιν. οὐ μόνον δὲ διαφέρουσι
 κατὰ τινὰς πολυτρόπους κινήσεις τῶν ἐπιγενομένων αὐτοῖς συμπτωμάτων,
 ἀλλὰ καὶ κατὰ τοὺς πεπονθέτας τόπους. οἱ μὲν αὐτῶν ⁹⁾ μόνον ἔχουσι τὸν
 ἐγκέφαλον νοσοῦντα, ¹⁰⁾ οἱ δὲ καὶ τὸ ἄλλο πᾶν σῶμα καὶ τὴν γαστέρα
 μόνην καὶ τὰ ὑποχόνδρια. ἐπεὶ οὖν καὶ τὰ αἷτια τῆς μελαγχολίας εἰσὶ
 διάφορα καὶ τὰ πάσχοντα μόρια καὶ τὰ κινουῦντα ¹¹⁾ καὶ τὰ ἐνσυχλοῦντα
 τούτοις συμπτώματα ¹²⁾, διὰ τοῦτο προσήκειν ἡγεῖσθαι τοῖς φιλομαθέσι
 σπουδάζειν εἰδέναι περὶ ἐκάστου καὶ πόθεν γίνονται. ¹³⁾ τὰς γοῦν διαγνώσεις
 αὐτῶν ἀκριβῶς ἐκθέσθαι δεόν ἡμᾶς· οὕτω γὰρ ἂν ¹⁴⁾ καὶ θεραπεῦσαι καλῶς
 καὶ περιγενέσθαι τοῦ πάθους, εἰ καὶ δυσχερὲς εἴη, δυνηθεῖν ἡμῶν.

¹⁾ ὑπακτικοῖς 2201. — ²⁾ τόπον 2201, L. — ³⁾ χυμῶν 2203, M. — ⁴⁾ οὐδὲ
 2203, M. — ⁵⁾ τοῦτο 2201, 2202, L, M, C; τούτοις Mf. — ⁶⁾ 2203 und M
 schalten καὶ ein. — ⁷⁾ μὴ 2200, 2201, 2202, C, L. — ⁸⁾ παραπλησίως εἶναι
 αἰτίας Mf. — ⁹⁾ αὐτὸν 2200, 2201, 2202, C. — ¹⁰⁾ νοσοῦντες 2203, Mf. —
¹¹⁾ κινούμενα 2203, L, M. Mf. — ¹²⁾ τοῖς συμπτώμασι 2203, M. — ¹³⁾ γίνεται
 Mf. — ¹⁴⁾ ἂν fehlt in den Handschriften.

Die Kennzeichen der Melancholie, die durch Vollblütigkeit entstanden ist.

Wenn die Melancholie in der Vollblütigkeit ihren Grund hat, so erkennt man dies zunächst aus der Constitution des Kranken. Wir wissen nämlich, dass Leute, welche starken Haarwuchs, eine brünette Hautfarbe und eine hagere Gestalt haben, eher zu dieser Krankheit geneigt sind, ¹⁾ als blonde, corpulente Personen. Das Gleiche ist der Fall bei Leuten, die in den besten Jahren sind, dürftig leben, leicht jähzornig werden, und recht viele Sorgen, Kummer und Aerger zu ertragen haben. Derartige Menschen muss man ausserdem fragen, ob nicht etwa die gewohnten Ausleerungen stocken; bei Männern haben sich vielleicht die Hämorrhoiden versetzt, und bei Frauen fehlt die monatliche Reinigung. Klagt der Kranke ernstlich über das Gefühl der Schwere im Körper, so soll man nachsehen, ob vielleicht das Antlitz mehr geröthet ist, als sonst, und ob die Blutadern voll und prall erscheinen. Ist dies der Fall, so muss man annehmen, dass in Folge von Vollblütigkeit Dünste zum Kopfe aufsteigen. Wenn freie Pausen in den Hallucinationen eintreten, so dass die Kranken eine Zeitlang ihren täglichen Geschäften nachgehen können, so ist die Vermuthung um so mehr berechtigt, dass jene Form der Melancholie vorliegt, welche durch Ausdünstung des blutigen Saftes entsteht, und dass das Gehirn angegriffen ist. Die Kranken leiden in ähnlicher Weise, wie diejenigen, welche unterlaufene Augen haben. Wenn dagegen die Phantasiebilder mit Lachen verbunden ²⁾ sind, so geht daraus hervor, dass der Krankheitsstoff nicht gar zu schlimm und ätzend ist und nur durch seine Menge schadet.

Ueber die Behandlung.

Wenn die Diagnose festgestellt hat, dass Vollblütigkeit das schädliche Moment bildet und die erwähnte Art der Melancholie erzeugt, indem nämlich, wie wir gesagt haben, Dünste die Lebensluft trüben und

¹⁾ Vgl. Galen XIX, 707.

²⁾ Vielleicht hat unserm Autor der Hippokratische Aphorismus (IV, 576) vorgeschwebt: 'αἱ παραφροσύναι αἱ μὲν μετὰ γέλωτος γινόμεναι ἀσφαλέστεραι'?

Σημεῖα¹⁾ τῆς²⁾ διὰ πλῆθος³⁾ αἵματος γινομένης μελαγχολίας.⁴⁾

Διαγνώσεις δὲ τοῦ διὰ πλῆθος⁵⁾ αἵματος γίνεσθαι τὴν μελαγχολίαν πρῶτον μὲν εἰς αὐτὴν ἀποβλέπων τὴν κρᾶσιν τοῦ πάσχοντος·⁶⁾ ἴσμεν⁷⁾ γὰρ, ὡς οἱ μᾶλλον⁸⁾ δασεῖς καὶ μέλανες τῆ χροιά⁹⁾ καὶ λεπτοὶ τὴν ἕξιν ἀλίσκονται πλείω τῶν λευκῶν καὶ παχυτέρων καὶ οἱ μᾶλλον ἀκμάζοντες τῆ ἡλικία¹⁰⁾ καὶ οἱ λεπτῆ διαίτη χρώμενοι καὶ ὀργίλοι καὶ φροντιστικοὶ καὶ ἐν λύπαις καὶ δυσθυμίαις ἐπὶ πλεῖστον¹¹⁾ βιώσαντες. ἐρωτᾶν δὲ δεῖ πρὸς τούτοις, μὴ ἄρα τις ἐπίσχεσις γένοιτο¹²⁾ συνήθους κενώσεως, ἐπὶ μὲν ἀνδρῶν, αἰμορροίας, ἐπὶ δὲ γυναικῶν, ἐμμηνοῦ καθάρσεως, καὶ εἰ περὶ¹³⁾ τὸ σῶμα βάρους¹⁴⁾ αἰσθησις ἀληθῆς ὑπάρχει, ἐπιβλέπειν¹⁵⁾ δεῖ καὶ τὸ πρόσωπον, εἰ μᾶλλον τοῦ πρόσθεν¹⁶⁾ ἐρυθρότερον εἶη¹⁷⁾ καὶ αἱ φλέβες ἐν ὄγκῳ μείζονι καὶ τεταμέναι. τούτων γὰρ ὄντων πλῆθος αἵματος ἀνάγκη εἶναι ὑποπεύειν ἀναπέμπον¹⁸⁾ τοὺς ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ἀτμούς, εἰ δὲ καὶ διαλείμματά τινα τῶν φαντασιῶν αὐτοῖς γίνονται,¹⁹⁾ ὥστε καὶ τῶν συνηθῶν ἔργων ἐπὶ τινα χρόνον ἄπτεσθαι θέλειν, ἔτι²⁰⁾ καὶ μᾶλλον ὑπονοητέον εἶναι ἀναθυμιάσεως αἱματικῆς γυμοῦ τὴν γένεσιν ἐχόντων καὶ τὸν ἐγκέφαλον λυμαινομένων²¹⁾ τὸ τῆς μελαγχολίας εἶδος προσγίνεσθαι²²⁾ καὶ πάσχειν τι παραπλήσιον αὐτοῖς,²³⁾ ὅποιον²⁴⁾ τοὺς ὑποχρεομένους συμβαίνει τὴν ὄρασιν. εἰ δὲ καὶ μετὰ γέλωτος τὰ τῆς φαντασίας γίνονται,²⁵⁾ γίνωσκε μὴ πάνυ κακόγυμον²⁶⁾ καὶ δακνῶδῃ τὸν λυποῦντα γυμὸν, τῷ δὲ ποσῷ μόνῳ βλέπειν.²⁷⁾

Περὶ θεραπείας.

Ἐὰν οὖν ἡ διάγνωσις ὑπαγορεύῃ²⁸⁾ σοι²⁹⁾, πλῆθος αἵματος εἶναι τὸ λυποῦν³⁰⁾ καὶ διὰ τοῦτο³¹⁾ τὴν τοιαύτην ἐπιγίνεσθαι μελαγχολίαν, ὡς εἰρήχραμεν, ἀτμῶν³²⁾ ἐπιθολούτων τὸ ψυχικὸν πνεῦμα καὶ τὰς τοιαύτας

1) διάγνωσις Mf. — 2) τοῦ L, M, Mf. — 3) πλῆθους 2203, M, Mf. — 4) γίνεσθαι τὴν μελαγχολίαν 2203, L, M, Mf. — 5) πλῆθους 2202, 2203, M. — 6) κἀμνοντος 2203, L, M, Mf. — 7) εἰ μὲν 2203, M. — 8) Ist nach dem Cod. Mf verbessert; die übrigen Handschriften haben: γὰρ μᾶλλον ὄσσι. — 9) Accusativ Mf. — 10) Aeensativ 2203, M. — 11) πλεῖον Mf. — 12) γένεται L, Mf. — 13) εἴπερ 2202, L, C; ἡ περὶ Mf. — 14) βαροῦσα Mf. — 15) L, M und Mf schalten δὲ ein. — 16) ἔμπροσθεν Mf. — 17) ἔστι 2203, M, Mf. — 18) ὑποπεύειν ἀναπέμποντος 2203, M; ὑπολαμβάνειν ἀναπέμποντος Mf. — 19) γένοιτο Mf. — 20) ἔστι 2203, M. — 21) δυναμένων Mf. — 22) προγενέσθαι Mf. — 23) αὐτοῖς L. — 24) L, M und Mf schalten καὶ ein. — 25) γένοιτο L, M. — 26) Mf schaltet εἶναι ein. — 27) βλέπειν Mf. — 28) ἀπαγορεύση 2203, M. — 29) ὡς Mf. — 30) τοῦ λυποῦντος 2203, L, M. — 31) τούτου Mf. — 32) ἀτμῶν wurde aus Cod. Mf und dem latein. Text ergänzt; in den Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M ist nur ein Fragment dieses Wortes, nämlich μόνον, vorhanden.

derartige Phantasiegebilde erregen, dann ist vor jeder anderen ärztlichen Verordnung eine Blutentziehung nothwendig. Man darf in diesen Fällen nicht damit zögern, da zu befürchten ist, dass sich, wenn wir es aufschieben, Entartungen der Gehirnmasse bilden, oder bei längerer Dauer die Gehirnhöhlen verstopft werden. Der Kranke soll einige Tage lang wohlsehmeekende, milde Nahrung zu sich nehmen, und darf keinesfalls Fleisch und überhaupt solche Speisen, welche die Blutbildung befördern, geniessen; hierauf soll die Blutentleerung vorgenommen werden. Wenn es der Kräftezustand erlaubt, soll man dem Kranken sogleich eine genügende Quantität entziehen. Denn häufig hat eine starke, einmalige Entleerung die Wirkung, dass zugleich ein Theil des die Dünste nach oben treibenden Pneuma verfliegt und verraueht. Wenn jedoch der Kräftezustand beim ersten Male keine reichliche Blutentziehung gestattet, so muss man dann nicht bloß einmal, sondern zweimal und, so oft es angeht, dem Kranken eine geringe Menge Blut nehmen. Ist es unmöglich, an dem Arme die Ader zu öffnen, so soll man es an der Kniekehle und in der Gegend des Sprungbeines versuchen. Das letztere Verfahren ist namentlich bei Frauen zu empfehlen, weil es zugleich die monatliche Reinigung anregt. Ebenso kann man auch, wenn die Venen in der Armbeuge nicht deutlich zu finden sind, die Schlagadern der erwähnten Stellen öffnen. Denn in dem genannten Zustande ist die Blutentleerung ein Bedürfniss. Es ist gleichgültig, an welcher Stelle die Blutentziehung vorgenommen wird, da die Entleerung sich auf die ganze Blutmasse vertheilt. Schon der grosse Hippokrates sagt: „Einheitlich ist der Blutstrom, einheitlich der Athom, nur das Gefühl ist überall vertheilt“.

Die Behandlung der durch Stockung des Blutes herbeigeführten Melancholie.

Wenn sich das Blut im Gehirn festkeilt, dann öffne man getrost die Stirnader. Denn nachdem eine Allgemein-Entleerung erfolgt ist, wird es durchaus nicht schaden, wenn man eine örtliche Behandlung einleitet. Beginnt man dagegen, bevor noch alle Schädlichkeiten aus dem Körper entfernt sind, mit der örtlichen Behandlung des Kopfes,

κινούντων φαντασίας, πρὸ πάσης ἐτέρας θεραπείας ἀνάγκη ἀφαιρέσιν¹⁾ αἵματος παραλαβεῖν· ἐγγρονίζεῖν γὰρ ἐπὶ τούτων οὐ δεῖ δέους ὄντος, μὴ ἀναβαλλομένων ἡμῶν ἐπὶ πλέον ἀλλοιῶσαι²⁾ τὸ σῶμα τοῦ ἐγκεφάλου ἢ καὶ χρονίσαντα ἔνδον ἐμφράξωσι³⁾ τὰς κοιλίας αὐτοῦ. ὀλίγας οὖν ἡμέρας εὐλύμῳ τε καὶ εὐκράτῳ τροφῇ⁴⁾ διαιτήσας τὸν κείμενοντα μηδαμῶς συγχωρῶν⁵⁾ κρεῶν τε καὶ τῶν⁶⁾ αἱματικῶν χυμῶν τίκτειν δυναμένων ὅλως⁷⁾ προσέσθαι,⁸⁾ ἐπὶ τὴν κένωσιν ἐλθεῖν τοῦ αἵματος, καὶ εἰ μὲν ἔρρωται ἡ δύναμις, ὅσον νομίσεις ἀρκεῖν αὐτῷ,⁹⁾ εὐθὺς ἄφελε. πολλὰκις γὰρ ἢ ἀθρόα κένωσις συγκενοῦσθαι καὶ διαπνεῖσθαι τι ποιεῖ καὶ τοῦ ἀναπέμποντος τοὺς ἀτμοὺς πνεύματος. εἰ δὲ μὴ φέροι¹⁰⁾ πολλὴν ἐκ πρώτης ἢ δύναμις κένωσιν, ἀνάγκη τηρικαῦτα μὴ μόνον ἄπαξ, ἀλλὰ καὶ δις καὶ πολλάκις, ὅσον ἐγχωρεῖ, κατὰ μικρὸν ἀφαιρεῖν. εἰ δὲ μὴ ἀπὸ τῆς χειρὸς δυνατὸν ἐστι ποιεῖσθαι τὴν κένωσιν, ἀποπειρᾶσθαι δεῖ καὶ ἀπὸ τῆς ἰγνύος καὶ ἀπὸ¹¹⁾ τῶν περὶ τὸν ἀστράγαλον¹²⁾ μερῶν τὴν κένωσιν ποιήσασθαι. καὶ μᾶλλον¹³⁾ τοῦτο δεῖ πράττειν ἐπὶ γυναικείων σωμάτων· καὶ γὰρ προτρεπτικὸν τῆς ἐμμήνου καθάρσεως. ἔταν οὖν μὴ φανεράς εὐρηξ¹⁴⁾ τὰς ἐν ἀγκῶνι φλέβας, τὰς ὑποπιπτούσας ἐν τοῖς εἰρημένοις τόποις δεῖ¹⁵⁾ τηρικαῦτα τέμνειν· κενώσεως γὰρ αἵματός ἐστι χρεῖα¹⁶⁾ πρὸς τὴν εἰρημένην διάθεσιν. οὐδὲν οὖν ἦττον ὠφελήσεις, ὅθεν ἂν τὴν ἀφαιρέσιν τοῦ αἵματος ποιήσης,¹⁷⁾ ἐπειδὴ καὶ πάντα συγκενοῦνται, καθάπερ ὁ θεῖος Ἴπποκράτης φησὶ· 'ξύρροια μία, σύμπνοια μία, πάντα συμπαθέα'.

Θεραπεία τῆς διὰ σφηνώσιν αἵματος γινομένης μελαγχολίας.

Εἰ δὲ ὕλη αἱματικοῦ χυμοῦ σφηνωθείη περὶ τὸν ἐγκεφάλου, τότε θαρρῶν τὴν ἐν τῷ μετώπῳ φλέβα τέμνε·¹⁸⁾ μετὰ γὰρ τὴν ἐξ ὄλου τοῦ σώματος κένωσιν τὴν τοπικὴν ἤδη προσάγων θεραπείαν οὐδὲν βλάβεις. ἄνευ δὲ τοῦ¹⁹⁾ πᾶν ἀπέριττον ἐργάσασθαι, εἰ περὶ τὴν κεφαλὴν ἐνεργεῖν

1) Die griechischen Handschriften haben: πρὸ πάσης ἀνάγκης ἢ τινος ἐτέρας θεραπείας ἀφαιρέσιν. Auf Grund des latein. Textes stellte Guinther die Stelle in obiger Weise her. — 2) ἀλλοιῶσαι 2202, L, C, Mf; ἀλλοιοῦσαι 2203, M; ἀλλοιώση 2200, 2201. — 3) ἐμφράξωσι 2203, M, L. — 4) χυμῷ Mf. — 5) συγχωρεῖν 2200, 2201, 2202, 2203, L, C. — 6) τὸν L. — 7) 2203 und M schalten τι ein. — 8) προσέσθαι 2200, 2201, 2202, 2203, C, L, M. — 9) Die Handschriften haben: ὅσον εἶναι νομίσεις ἀρκεῖν αὐτὸν. In 2201 heisst es νομίσεις und in 2203, M, L, Mf am Schluss αὐτοῖς. Guinther conjectirt: ὅσον εἶναι νομίσεις ἀρκεῖν αὐτῷ. — 10) φέροι L, Mf. — 11) ἐκ Mf. — 12) τοῦ περὶ τῶν ἀστράγαλων M. — 13) 2203 und M schalten δὲ ein. — 14) εὐροι 2203, M. — 15) 2203, M, Mf schalten τὸ ein. — 16) χρεῖ Mf. — 17) ποιήσεις 2201; ποιήσεις 2203, M; ποιήσεις Mf. — 18) τέμνειν ἐπιχρεῖ Mf. — 19) πρὸ τοῦτο Mf.

so wird mehr Schaden als Nutzen gestiftet, weil dadurch noch mehr Krankheitsstoff in die leidenden Theile getrieben wird. So verfährt man, wenn die Melancholie nur durch Vollblütigkeit hervorgerufen worden ist, und das Blut noch nicht in angesprochener Weise mit ätzenden, scharfen oder galligen Stoffen versetzt oder in anderer Weise entartet ist. Denn wenn das Blut bereits derartig erkrankt ist, dann zeigen die Einbildungen der Kranken nicht mehr den fröhlichen Charakter, sondern die Anfälle sind im Gegentheil mit wilden Wuthausbrüchen verbunden. Deshalb soll man das Uebel im Anfang zu zerstören suchen; denn wenn es schon längere Zeit dauert und sich gleichsam eingelebt hat, so ist es beinahe vollkommen unheilbar, und man nennt es dann nicht mehr bloß Melancholie, sondern Manie. Die Manie ist ja eigentlich nichts Anderes als eine zur Tobsucht gesteigerte Melancholie.

Welche Symptome zeigen sich, wenn das Blut, welches die Melancholie erzeugt hat, scharfe und gallige Beimischungen enthält?

Nach Dem, was wir oben gesagt haben, wird man diese Form daran erkennen, dass nicht mehr blutige, sondern mehr schwarzgallige oder zu scharfe Dämpfe nach oben ziehen. Dass die Kranken jähzorniger, lärmend und nicht mehr sanft erscheinen, rührt von der Galle und nicht vom Blute her. Uebrigens werden auch der zu heisse und trockene Charakter der Säfte-Constitution des Kranken, das kräftige Lebensalter, eine zu heisse und scharfe Diät, und andere diesen verwandte Umstände klar und deutlich dafür sprechen, dass das Blut eine gallige Beschaffenheit angenommen hat. Die Säfte verändern sich in verschiedener Weise und nehmen bald diese, bald jene Eigenschaft an. In Galle verwandeln sie sich bei langem Fasten, beim beständigen Genuss salziger Speisen oder bei schweren Sorgen. Dagegen wird die Blutbildung befördert durch vieles Weintrinken, durch den Appetit nach nahrhaften Speisen und durch häufiges Baden. Wenn diese beiden Säfte im Körper vorherrschen, so wird jeder derselben Krankheitserscheinungen hervorrufen.

τι βουληθείης, ἀδικήσεις μᾶλλον ἢ ὠφελήσεις, ἐπὶ τὸ πεπονθὸς ὕλην ἐπισπώμενος πλείονα. οὕτω μὲν ἰᾶσθαι δεῖ τοὺς ἐπὶ πλήθει μόνῳ τοῦ αἵματος ἀρξαμένους ¹⁾ μελαγχολᾶν ²⁾ μηδέπω σαφῶς ἀλλοιωθέντος ἐπὶ τὸ δακνωδές καὶ δριμύ η̄ χολωδές ἢ ἐπ' ἄλλην τινὰ χυμοῦ δυσκρασίαν. εἰ γὰρ φθάσει τι τούτων ὑπομεῖναι τὸ αἷμα, οὐκέτι μετὰ γέλωτος οὔτοι τὰς φαντασίας ἔχουσι, ³⁾ ἀλλὰ τὸναντίον ἄγριοι καὶ μανιώδεις ἄγαν αὐτοῖς οἱ παροξυσμοὶ προσγίνονται. ⁴⁾ διὸ δεῖ σπουδάζειν ἐκτέμνειν ἀρχόμενον τὸ πάθος· χρονίσαν γὰρ ⁵⁾ καὶ οἷον φυσιωθὲν ἀθεράπευτον ἐγγυς ἀποτελεῖται, καὶ οὐ μελαγχολᾶν ⁶⁾ μόνον, ἀλλὰ καὶ μανίεσθαι τοὺς τοιούτους κικλήσκουσιν· οὐδὲν γὰρ ἐστὶν ἄλλο μανία ἢ ἐπίτασις ⁷⁾ τῆς μελαγχολίας ἐπὶ τὸ ἀγριώτερον.

Σημεῖα τοῦ δριμύτερον καὶ χολωδέστερον γεγενῆσθαι ⁸⁾ τὸ ποιῶν αἷμα τὴν μελαγχολίαν.

Γνωρίζεις δὲ ⁹⁾ μηκέτι ἀναφερομένους ἀτμούς αἱματικούς, ἀλλὰ μελαγχολικωτέρους ἢ δριμυτέρους, ¹⁰⁾ ἐξ ὧν ¹¹⁾ προειρήκαμεν. ὅτι δὲ καὶ δριμυτέρωι καὶ θερμωδέει καὶ οὐκέτι προσηγεῖς, (τοῦτ' ἐκ χολῆς ἐστὶ) ¹²⁾ καὶ οὐκ ἐξ αἵματος. λοιπὸν δὲ τὸ τὴν κράσιν τοῦ κίμωντος εἶναι θερμωτέραν καὶ ξηρὰν καὶ τὴν ἡλικίαν ἀμαστικήν καὶ τὴν προλαβοῦσαν δίαιταν θερμωτέραν τε καὶ δριμυτέραν καὶ τὰ ἄλλα τούτοις σύστοιχα σαφέστερον ἐνδείξεταί σοι τὸ μᾶλλον ἐπὶ τὸ χολωδέστερον ἐκτετραφθαι τὸ αἷμα· κινουῦνται γὰρ διακρίως οἱ χυμοὶ καὶ ἄλλοτε ἄλλην ἀναδέχονται ποιότητα· ἐπὶ μὲν γὰρ τὴν χολῆν ¹³⁾ ἐκτρέπονται ¹⁴⁾ διὰ πολλὴν ἀσιτίαν καὶ ¹⁵⁾ ἀλμυρῶν ἐδεσμάτων συνεχῆ προσφορὰν ἢ εὐτόνους φροντίδας. ἐπὶ δὲ τὸν αἱματικὸν χυμὸν ¹⁶⁾ προβαίνουσιν ἐπὶ πλεόν ¹⁷⁾ διὰ πλείονος ¹⁸⁾ οἴνου χρῆσιν καὶ ¹⁹⁾ διὰ τινὰ πολυτρόφων ἔρεξιν ἐδεσμάτων καὶ λουτρῶν πλειόνων. ²⁰⁾ εἰ δὲ καὶ τοὺς δύο συμβῆ πλεονάζειν ²¹⁾ χυμοὺς, τούτων ἐκάτερον ἀποτελεῖται σύμπτωμα· ποτὲ μὲν

1) ἀρξαμένου 2203, M. — 2) μελαγχολίαν 2203, M. — 3) πάσχουσιν Mf.

4) παρὰγίνονται 2203, M. — 5) δὲ 2203, M. — 6) μελαγχολίαν 2203, M. —

7) ἐπίτασις Mf. — 8) γίνεσθαι 2203, M; γενέσθαι Mf. — 9) M schaltet τὸ ein.

— 10) 2203, L, M, Mf schalten εἶναι ein. — 11) 2203, M, Mf schalten ἤδη ein.

— 12) Die Worte τοῦτ' ἐκ χολῆς ἐστὶ fehlen in sämtlichen Handschriften.

Gunther hat sie eingefügt, um das nachfolgende καὶ οὐκ zu erklären. Sinn

und Zusammenhang rechtfertigen diese Einschaltung. — 13) τῆς χολῆς 2200,

2201, 2202, 2203, L, C, M; τῶν χολῶν Mf. — 14) ἐκτρέπων 2201, 2202,

2203, L, M, C. — 15) ἢ 2203, M. — 16) Genitiv Plur. 2203, M, Mf. —

17) Mf schaltet ἢ ein. — 18) αἰ δὲ πλείονος 2203, M. — 19) ἢ 2203. —

20) λουτροῦ χρῆσιν 2203, M. — 21) πλεονασμὸς 2200, 2201, 2202, C, L; πλεονάσαι 2203, M, Mf.

Dann werden die Kranken bald lachen, bald laut brüllen, bald diese, bald jene Bewegung machen; bald werden lichte Zwischenräume und dann wieder Anfälle auftreten, ähnlich wie es bei den periodisch wiederkehrenden Fiebern vorkommt. ¹⁾ Dabei wird das Gehirn bald mit diesem, bald mit jenem Saft erfüllt, je nach der Richtung und Bewegung, die sie wählen.

Die Heilmethode, wenn die Melancholie durch galliges und zu scharfes Blut erzeugt worden ist.

Berechtigten die von mir angeführten Krankheitserscheinungen zu der Vermuthung, dass sich in den Gefäßen Galle unter das Blut gemischt habe, dann greife man sofort zu Mitteln, welche diesen Stoff entfernen. Es wird gut sein und die Entleerung desselben wesentlich erleichtern, wenn man den Kranken einige Tage hindurch milde und feuchte Nahrung zu sich nehmen lässt, bevor man ihm das Mittel, welches die Galle abführen soll, reicht. So wird nämlich der schädliche Stoff durch das Abführmittel leichter beseitigt, weil er diesem an Kraft nicht gleich kommt. Denn wie bei zu dicken Säften Alles, was verdünnt und erwärmt, zertheilend wirkt, ebenso ist bei der erwähnten Beschaffenheit der Säfte mehr eine Entleerung angezeigt. Leiden die Kranken also an galligem Blut, so sollen sie, wie gesagt, eine feuchte und milde Nahrung geniessen und eine Medicin einnehmen, welche aus der „bitteren Arznei“ und dem Saft der Purgurwinde (*Convolvulus Scammonia* L.) besteht. Man nimmt von der bitteren Arznei 6 Gramm, vom Purgurwindensaft 8 Keratien, oder etwas mehr oder weniger. Will der Kranke das Mittel in der Lösung nicht nehmen, so gebe man es in der Form von Pillen. Will er auch diese nicht gern pur nehmen, so soll er sie mit Wein oder recht weichen Eiern geniessen. Man öffnet sanft das Häutchen des Eidotters und legt die Pillen hinein; dann wird der Kranke sie ganz ohne Beschwerden und ruhig nehmen. Wenn nach einer solchen Dosis des Medicaments keine genügende Entleerung eintritt, so soll der Kranke nach einigen Tagen wiederum eine feuchte Diät befolgen, fleissig baden

¹⁾ Einen derartigen Krankheitsanfall erzählt Galen XVI, 456.

γὰρ γελῶσι, ποτὲ δὲ θρασύτερον φθέγγονται, καὶ ἄλλοτ' ἄλλας κινήσεις καὶ διαλείμματα καὶ προξυσμούς ἔχουσιν, ὡσπερ ἐπὶ τῶν κατὰ περίοδον κινουμένων συμβαίνει πυρετῶν. καὶ ἐπὶ τούτων ποτὲ μὲν ὑπὸ τοῦδε τοῦ χυμοῦ πληροῦσθαι τὸν ἐγκέφαλον, ποτὲ δὲ ὑπὸ τοῦδε πρὸς τὰς διαφόρους αὐτῶν ἑκτροπὰς καὶ κινήσεις.

Θεραπεία τῆς ὑπὸ χολώδους καὶ θριμυτέρου αἵματος γινομένης μελαγχολίας.¹⁾

Εἰ²⁾ οὖν ἐκ τούτων ὧν εἰρήκαμεν σημείων ἐπιμεμετῆσθαι χολῆν τῷ αἵματι ἐν τοῖς ἀγγείοις ὑπονοήσεις,³⁾ ἐπὶ τὰ κενούντα⁴⁾ τὸν τοιοῦτον χυμὸν ἔρχεσθαι κατὰ τὸ τριναῦτα. τοῦτο δὲ πράξεις⁵⁾ καλῶς καὶ τὰ τῆς καθάρσεώς σοι ἐπιτήδεια γενήσεται,⁶⁾ ἐὰν ὀλίγας ἡμέρας εὐκράτῳ τροφῇ καὶ ὑγροτέρᾳ τὸν ἄνθρωπον προδιαιτήσας δώσης⁷⁾ τὸ χολαγωγὸν φάρμακον· οὕτω γὰρ καὶ ὁ λυμαινόμενος χυμὸς βραδίως ἐπακολουθήσει τῷ καθαίροντι βογηθήματι, νικώμενος μᾶλλον ἢ νικῶν τοῦ φαρμάκου τὴν δύναμιν. ὡσπερ γὰρ τέμνει⁸⁾ ἐπὶ τῶν παχυτέρων,⁹⁾ ὅσα λεπτύνει καὶ θερμαίνει (προσφέρων),¹⁰⁾ οὕτω καὶ οἱ τοιοῦτοι χυμοὶ ἐπιτηδειότεροι πρὸς κένωσιν γενήσονται. τοὺς δὲ ὑπὸ¹¹⁾ τοῦ χολώδους αἵματος ἐγλουμένους διαιτήσας, ὡσπερ εἰρήκαμεν, ὑγρᾶ καὶ εὐκράτῳ τροφῇ¹²⁾ τὸ φάρμακον ἐπιδίδου. ἔστω δὲ ἡ πικρὰ προσλαμβανόμενη¹³⁾ τὸν ὀπὸν τῆς σκαμμωνίας. ἀλλὰ τῆς μὲν πικρᾶς πρόσβαλε¹⁴⁾ γρ. ζ', τοῦ δὲ τῆς σκαμμωνίας ὀποῦ κερ. η' ¹⁵⁾ ἢ μικρῷ πλέον ἢ ἔλασσον. εἰ μὲν οὖν λυθὲν τὸ φάρμακον μὴ θέλοι¹⁶⁾ λαμβάνειν ὁ κάμνων, γινέσθω¹⁷⁾ καταπότις. εἰ δὲ καὶ ταῦτα δυσχεραίνει¹⁸⁾ καθ' αὐτὰ, σὺν οἴνῳ ἢ ὡτῆς ἀπαλωτάτοις δεχέσθω, διανοιχθέντος¹⁹⁾ ἡρέμα τοῦ ὑμέου τῆς λεχύθου καὶ ἐν τῷ μέσῳ ἐμπλησθέντων²⁰⁾ οὕτω γὰρ ἀλύπως καὶ προσηγῶς ὁ κάμνων πάντως αὐτὰ δέξεται. μετὰ δὲ τὴν τοιαύτην δόσιν τοῦ φαρμάκου, εἰ μὴ ἀρκούσαν εὔροις²¹⁾ γενομένην τὴν κένωσιν, ἐπιδιαλιπὼν ὀλίγας ἡμέρας καὶ διαιτήσας²²⁾ πάλιν τοῖς ὑγραίνειν δυναμένοις τὸν κάμνοντα

1) In 2203, L, M und Mf ist die Ueberschrift verdorben. — 2) ἐὰν 2203, Mf. — 3) ὑπονοήσης Mf. — 4) κινούντα 2201, 2202, C, Mf. — 5) τοῦτο διαπράξεις 2203, M. — 6) L schaltet καὶ ein. — 7) δώσεις 2200, 2202, 2203, C, L, M. — 8) πάλιν 2203, M, Mf. — 9) Mf schaltet ein καὶ ψυχροτέρων. — 10) προσφέρων, wofür in M und Mf der Infinitiv steht, ist offenbar eine Glosse. — 11) ἐπὶ 2202. — 12) ἀγωγῇ Mf. — 13) προσλαμβάνουσα 2203, M, Mf. — 14) βάλλε 2203, M. — 15) δραχ. ια' Mf. — 16) θέλειν 2201; θέλει 2200, 2202, 2203, C, M. — 17) γινέσθω Mf. — 18) δυσχεραίνει 2200, 2201, 2202, C. Die Hss. 2203, M, Mf schalten nachher πειν ein. — 19) διανοιχθέντος L, Mf. — 20) ἐμπλησθέντων M, Mf. — 21) εὔροις 2200, 2202, C, L. — 22) διαστήσας 2200, 2201, 2202, C; διαστήσας 2203, M, Mf.

und der Ruhe pflegen; dann mag er es nochmals mit dem Abführmittel versuchen, und zwar muss er jetzt eine etwas stärkere Dosis nehmen. Dies ist die beste Heilmethode, vorausgesetzt dass nicht etwa die Melancholie nur dadurch hervorgerufen zu sein scheint, dass das Blut, nachdem es sich in Galle umgewandelt hat, übermässig erhitzt wurde und in Gefahr gerieth, vollständig zu verbrennen. Denn wenn man in solchen Fällen zu hitzige Arzneien oder Abführmittel verordnet, wie z. B. die sogenannte „heilige Medicin“, so nimmt der Wahnsinn der Kranken zu, und das Blut erhält eine noch trockenere und schärfere Beschaffenheit. Besser ist es, solchen Personen mildere Abführmittel zu verordnen, und, ohne im Körper Hitze zu erregen, eine ihm Feuchtigkeit zuführende Nahrung zu empfehlen. Ihr wisst, dass ich viele derartige Kranke mehr durch die Diät, als durch Arzneien geheilt habe. Die Nahrung soll, um es kurz zu sagen, hauptsächlich aus Gerstensehleim bestehen, den der Kranke in der Frühe oder um die zweite Stunde mit den Graupen-Körnern zu sich nehmen mag. Zum Frühstück darf man von den Fischen die sogenannten Felsfische, sowie Haushühner und anderes Geflügel mit Ausnahme der Sumpfvögel, von den Schalthieren die Kammuscheln (*Pecten Jacobaeus*), Hummer (*Astacus marinus* L.?) und Seeigel (*Echinus* L.), und von den Gemüsen den Lattich (*Lactuca sativa* L.) und die Endivien (*Cichorium Endivia* L.), die auf mannigfaltige Weise genossen werden können, sowie die Malven (*Malva* L.) erlauben. Alles Andere müssen die Kranken meiden, besonders den Kohl (*Brassica oleracea* L.) und die wild wachsenden Kräuter. Vom Obst dürfen sie das Fleisch der Melonen (*Cucumis Melo* L.) und Gurken (*Cucumis sativus* L.) geniessen, ebenso von den Weintrauben die süssen und hartfleischigen, und von den Aepfeln alle, welehe nicht herb sind. Feigen (*Ficus Carica* L.) dürfen sie gar nicht oder doch nur selten essen. Alle diese Dinge pflegen in der Regel nicht schädlich zu sein, wie die Erfahrung zeigt. Dagegen dürfen die Kranken auf keinen Fall Kuchen oder Speisen, welche mit Garon und Käse zubereitet werden, geniessen, weil Alles, was auf diese Weise hergerichtet wird, zur stärkeren Vermehrung und Ausdörrung der Galle beiträgt. Den Chrysattischen Wein ¹⁾ dürfen die Kranken, wenn das Bedürfniss vorhanden ist, trinken, jedoch nur in geringer Quantität; ist derselbe nicht vorrätbig, so müssen sie sich an die nicht adstringirenden Sorten halten, weil dieselben nicht in den Kopf steigen. Dies ist die Diät, welche man dem Kranken vorschreiben soll. Sollte im Einzelnen

¹⁾ Vielleicht besser mit „Attischer Goldwein“ übersetzt? — Er war süss, wie Paulus Aegineta (III, 50) mittheilt. Bei Theophanes Nonnus (c. 189) wird er irriger Weise *οίνος χρυσιακτός* genannt.

λουτροῖς ¹⁾ κέχρησο καὶ ἥσυχία καὶ αὔθις κάθαρρον αὐξήσας μᾶλλον μικροῦ πλέον τοῦ καθαρσίου τὴν δόσιν. οὕτω γὰρ ἂν ἄριστα ²⁾ πράξεις, ³⁾ ἐφ' ὧν μὴ ⁴⁾ μελαγχολία φαίνεται γεγενῆσθαι, ⁵⁾ τοῦ αἵματος ἐπὶ τὸ χολῶδες ἐκτραπέυτος καὶ ὑπερθερμινομένου καὶ κινδυνεύοντος ἕπαν ⁶⁾ ὑπεροπτηθῆναι. ὅσοι γὰρ ⁷⁾ θερμότεραις ἐπὶ τῶν τοιούτων ἀντιδότοις ἢ καθαρτηρίοις ἐχρήσαντο καὶ μάλιστα τῇ καλουμένῃ ἱερᾷ, οὗτοι μηχανοδεστέρους ἀπετέλεσαν τοὺς κάμνοντας ἐπὶ τὸ ξηρότερον ⁸⁾ καὶ δριμύτερον παρατρέψαντες ⁹⁾ τὸ αἶμα. βέλτιον οὖν ἐπὶ τῶν τοιούτων ἀπλουστέροις ἔτι ¹⁰⁾ ὑποκαθάρντας φαρμάκοις καὶ ἄνευ τοῦ δύνασθαι ¹¹⁾ θερμάνειν τὸ πᾶν ἐπιτρέπειν τῇ ὑγραινούσῃ τροφῇ. ἴσπε ¹²⁾ δὲ καὶ ὑμεῖς, ¹³⁾ ὡς καὶ ἐγὼ τῶν οὕτω καμνόντων πολλοὺς ἰσχάμην διαίτῃ μᾶλλον ἢ φαρμακείᾳ χρῆσάμενος. ἔστω δὲ ἡ διαίτα, συντόμως εἰπεῖν, πρῶτον μάλιστα καὶ ἔωθεν παραλαμβάνομένη μετὰ τῶν κόκκων ἢ περι ¹⁴⁾ ὥραν δευτέραν. ἐν δὲ τῷ ἀρίστῳ ¹⁵⁾ καὶ τῶν ἰχθύων οἱ πετραῖοι ἢ τε κατοικίδιοι ἕρμις καὶ τὰ ἄλλα πτηνὰ χωρὶς τῶν ἐν τοῖς ἔλσει καὶ τῶν ὀστρακοδέρμων τὰ κτένια καὶ οἱ ἀστακοὶ καὶ οἱ ἐχθροὶ καὶ τῶν λαχάνων ἢ ¹⁶⁾ θριδακίνη καὶ ἴντυβον παντοίως ἐσθιόμενα καὶ ἡ μαλάχη. τὰ δὲ ἄλλα πάντα πρακτεῖσθωσαν καὶ μάλιστα τὴν κράμβην καὶ τὰ ἄριστα τῶν λαχάνων. ὀπωρῶν δὲ τῶν πεπόνων καὶ σικύων ἢ ἐντεριόνῃ, ὡσαύτως καὶ τῶν σταφυλῶν αἱ γλυκεῖαι καὶ σκληρόσκαροι καὶ τῶν μήλων, ὅσα μὴ στυφά. τὰ δὲ σῦκα πρακτεῖσθωσαν ἢ μετρίως προσφερέσθωσαν· καὶ πάντα ταῦτα — πεπειράται γὰρ τὰ τοιαῦτα — ἐγγύς τοῦ μὴ δύνασθαι βλάπτειν. τῶν δὲ πλακούντων ἀπάντων ¹⁷⁾ πρακτεῖσθωσάν τι λαμβάνειν ὅλως καὶ τὰ διὰ γάρου τε καὶ τυροῦ τὴν σκευασίαν ἔχοντα· πάντα γὰρ, ὅσα τοιαύτην ἔχει τὴν σκευασίαν, τὸν χολῶδη μᾶλλον αὐξεῖ καὶ ὑπεροπτεῖ χυμόν. οἶνον ¹⁸⁾ δὲ, εἰ ἢ χρεῖα καλέσει, ¹⁹⁾ χυσοκτικόν ²⁰⁾ καὶ τοῦτον δλίγον, τούτου δὲ μὴ ὄντος προτιμητέον τοὺς ²¹⁾ μὴδὲν ἔχοντας στυπτικόν ²²⁾ διὰ τὸ μὴ περὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦς ²³⁾ ἀναδίδεσθαι. τοιαύτη μὲν αὐτοῖς καὶ ἡ διαίτα ἔστω· καὶ γὰρ εἴ τι ²⁴⁾

1) Mf schaltet μάλιστα ein. — 2) ἄριστον L. — 3) πράξεις 2203, M, Mf; πράξης 2200, 2202, C, L. — 4) ἢ Mf. — 5) γίνεσθαι 2203, M. — 6) ἄγαν Mf. — 7) δὲ M, Mf. — 8) ξηρόν Mf. — 9) περιέτρεψαν 2203, M. — 10) ἔστι 2203, M, Mf. — 11) Mf schaltet πάνυ ein. — 12) ἴσπεόν 2203, M. — 13) ἡμεῖς M. — 14) ὑπερ Mf. — 15) ἔως δὲ τῶν ἀρίστων 2203, M. — 16) L und Mf schalten τε ein. — 17) ἅπαντα 2203, M, L. — 18) οἶνον 2200, 2201, 2202, C; die übrigen Handschriften haben οἶνον. — 19) καλέσει L, Mf. — 20) Mf schaltet δίδου ein. — 21) ἐκείνους μᾶλλον L. — 22) 2203, L, M, Mf schalten ein: ἢ στυφόν πάνυ. — 23) Mf schaltet εὐχερῶς ein. — 24) εἴ τι fehlt in den Handschriften 2200, 2201, 2202, C gänzlich, wo statt dessen nur εἴ τι vorhanden ist. L hat ἐπὶ, M: ἔτι. Unsere Lesart ist aus Cod. 2203, Mf und dem lateinischen Text ergänzt.

etwas vergessen worden sein, so wird dies ein verständiger Arzt nach dem Gesagten leicht hinzufügen und herausfinden können, ob Fleisch und Bäder nöthig sind, und ob er die Quantität vermehren oder vermindern soll, was aber nicht zu plötzlich geschehen darf.

Ueber das Bad.

Wenn irgend etwas, so ist der Gebrauch der Süsswasser-Bäder für die Kranken von Nutzen, weil sich dadurch die Galle einerseits vertheilt, wie es geschehen muss, und andererseits eine Menge Feuchtigkeit in sich aufnimmt. Die Kranken sollen den Körper vollständig in warmem, den Kopf jedoch lieber in lauem Wasser baden und ihn darauf mit Eidottern abtrocknen. Der ganze übrige Körper wird mit Hydroleum und der Kopf mit Rosenöl eingerieben. Die Luft soll lauwarm sein; dergleichen das Warmbad-Bassin. Die Kranken müssen lange Zeit darin verweilen und jedenfalls in das heisse Wasser gehen. Sogar im Sommer sollen sie längere Zeit darin aushalten. Nach dem Bade dürfen sie nicht etwa sogleich Wein trinken, ausser wenn er lauwarm ist; dann sollen sie zum Essen gehen, wobei die von uns oben gegebenen Vorschriften zu befolgen sind. Vor dem Schlafengehen mögen sie abermals lauwarmes Getränk zu sich nehmen. So müssen Diejenigen leben, bei denen sich die Melancholie in Folge galligen und zu heissen Blutes entwickelt hat. Es wird bekannt sein, dass frühere Aerzte bei solchen Kranken Schröpfköpfe auf den Kopf zu verordnen pflegten und sehr scharfe Pulver aufstreuen liessen, indem sie den Kopf blutig reizen wollten; Andere setzten sogar Blutegel auf. Wir aber wollen in allen solchen Fällen dergleichen Mittel vermeiden. Denn abgesehen davon, dass sie den Kranken nichts nutzen, führen sie eine schlechtere Säfte-Constitution und grössere Trockenheit herbei. Man darf solche Verordnungen erst dann treffen, wenn der Krankheitsstoff bereits mit Gewalt ins Gehirn gedrungen ist und sich dort eingekleibt und verdickt hat, so dass andere Mittel ihn nicht mehr zu beseitigen vermögen.

τῶν κατὰ μέρος παραλείπεται, ¹⁾ καὶ τοῦτο συνετῶς ²⁾ προσθήσει ἰατρὸς ἀκολουθῶν τοῖς εἰρημένοις. ἐξευρεῖν δυνήσεται ἑαυτῷ, καὶ εἰ κρεῶν καὶ λουτρῶν δεήσει ³⁾ ἢ αὔξων ἢ μειῶν τὸ ποσόν ⁴⁾ μὴ ἄγχι ἀθρόως.

Περὶ λουτροῦ.

Καὶ ἡ τῶν γλυκείων λουτρῶν χρῆσις εἴπερ τι καὶ ἄλλο τῶν βοηθούντων αὐτοῖς ἐστί· τὸ μὲν γὰρ δεῖ διαφορῆσαι τῆς χολῆς, τὸ δὲ καὶ ἐπικράσαι διὰ τῆς τῶν ὑγρῶν ποιότητος. ὅλον μέντοι ⁵⁾ τὸ σῶμα καταχρίσθωσαν θερμῷ ὕδατι, τὴν δὲ κεφαλὴν χλιαρῷ μᾶλλον καὶ ταῖς λεκύβοις τῶν ὠῶν ⁶⁾ σμηχέσθωσαν. ἀλειφέτωσαν δὲ τὸ μὲν ὅλον σῶμα ὑδρελαίῳ καὶ τὴν κεφαλὴν ῥοδίῳ. ἔστω δὲ καὶ ὁ ἀήρ εὐκρατος· ὁμοίως δὲ καὶ ἡ τοῦ θερμοῦ δεξαμενὴ καὶ ἐγγρομιζέτωσαν ἐν αὐτῇ καὶ εἰς τὸ θερμὸν ⁷⁾ ἀναμιχέσθωσαν εἰσεῖναι πάντως καὶ, εἰ θέρος εἴη, ἐγγρομιζέτωσαν ἐν αὐτῇ. ⁸⁾ μετὰ δὲ τὸ λουτρὸν εὐθὺς μὴ πινέτωσαν οἶνον πλὴν εὐκρατον. καὶ οὕτως ἐσθιέτωσαν, ὡς προειρήκαμεν ἔμπροσθεν, καὶ καθεύδειν δὲ ⁹⁾ μέλλοντες προσφερέσθωσαν εὐκρατον πάλιν. οὕτω μὲν χρῆ διαιτᾶν τοὺς διὰ χολῶδες αἷμα καὶ θερμὸν πᾶν καὶ ¹⁰⁾ τοὺς ἀρχομένους μελαγχολᾶν. ¹¹⁾ εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι ἐπὶ τούτων οἱ παλαιότεροι ¹²⁾ σικύαις ἐμρήσαντο κατὰ τῆς κεφαλῆς καὶ ἀνατριμμάσι δὲ δριμυτέροις ἀμύττειν τὴν κεφαλὴν βουλόμενοι, ἄλλοι δὲ καὶ βδέλλαις. ἡμεῖς δὲ φεύγομεν ¹³⁾ ἐπὶ τῶν τοιούτων ¹⁴⁾ ἀπάντων ¹⁵⁾ τὰ τοιαῦτα· πρὸς ¹⁶⁾ γὰρ τῷ ¹⁷⁾ μηδὲν αὐτοὺς ὠφελεῖν ἔτι καὶ μᾶλλον δυσκράτους καὶ ξηροτέρους ἐργάζονται. τότε δὲ προσήκει ταῦτα ποιεῖν, ὅπηνίκα ¹⁸⁾ φθάση ¹⁹⁾ βιαίως ἐπὶ τὸν ἐγκέφαλον παραγενομένη ²⁰⁾ ὕλη καὶ σφηνωθῆ ²¹⁾ παχυτέρα οὔσα καὶ τοῖς ἄλλοις ὑπέικειν βοηθήμασιν οὐκ ἀνεχομένη.

¹⁾ παραλείπεται ist nach Cod. Mf und dem latein. Text verbessert; die übrigen Handschriften haben λέγεται. — ²⁾ ὁ συνετός M, Mf. — ³⁾ δεήσει L, Mf. — ⁴⁾ 2203, L, M schalten καὶ ein. — ⁵⁾ μὲν Mf. — ⁶⁾ Mf schaltet hier ein: αὐτὴν, die übrigen Handschriften: αὐτοὺς. — ⁷⁾ ψυχρὸν Mf. — ⁸⁾ αὐτῷ 2200, 2201, 2202, C. — ⁹⁾ 2203, L, M schalten μᾶλλον ein. — ¹⁰⁾ M und Mf schalten ζέον ein. — ¹¹⁾ μελαγχολίαν 2203, M. — ¹²⁾ ἀρχαιότεροι 2203, M, Mf. Mf schaltet nachher καὶ ein. — ¹³⁾ φεύγομεν 2201, 2202, L. — ¹⁴⁾ τούτων 2200, 2202, C. — ¹⁵⁾ ἅπαντα Mf. — ¹⁶⁾ πρὸς 2203. — ¹⁷⁾ Die Hss. haben τὸ. — ¹⁸⁾ ἐπὶ τὸν ἦδη 2203, M, Mf; ἐπὶν . . . (Lücke) L. — ¹⁹⁾ φθάσει 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M. — ²⁰⁾ παραγενομένη C, Mf; 2203 und M schalten nachher ἡ ein. — ²¹⁾ σφηνωθῆνα 2203, M, Mf; σφηνωθεῖσα L.

Ueber die Form der Melancholie, welche durch schwarzgalliges Blut entsteht.

Hauptsächlich pflegt die Melancholie dann aufzutreten, wenn das Blut in übermässiger Weise kocht, zu viele Dämpfe zum Kopfe empor- sendet und dadurch den in ihm wohnenden Lebensgeist umwandelt. Dass die Dämpfe grösstentheils von dem schwarzgalligen Saft herrühren, wird man daraus entnehmen, dass der Kranke an unmotivirten Angstgefühlen, an Missstimmung und Furcht leidet, lebensüberdrüssig ist, ¹⁾ Diejenigen, die seine besten Freunde zu sein scheinen, hasst und sich mit dem grund- losen Argwohn trägt, dass man ihn mit dem Schwerte ermorden oder durch Gift umbringen wolle. Wir wissen, dass ein derartiger Saft noch unzählige andere seltsame und wechselnde Phantasiegebilde erzeugen kann. So z. B. halten sich manche Kranke für einen Krug, andere für ein Fell; Manche glauben sich in einen Hahn verwandelt und suchen das Krähen desselben nachzuahmen; Andere halten sich für eine Nach- tigall und beweinen den Verlust des Itys. ²⁾ Manche wännen den Himmel zu tragen, gleichwie Atlas, und sind von der Furcht erfüllt, dass er herabstürze und nicht nur sie selbst, sondern auch alle andern Menschen zermalme. ³⁾ Ich sah eine Frau, welche den Mittelfinger ihrer Hand fest umschnürte, weil sie in dem Wahne befangen war, dass sie an demselben das Weltall trage. Dieselbe weinte vor Furcht, es möchte, wenn sie ihren Finger krümme, dadurch die ganze Welt zusammen stürzen und Alles sofort zerschmettern. Wir haben noch viele andere derartige Kranke kennen gelernt; doch es ist überflüssig und wohl auch unmöglich, sich noch Aller zu erinnern. Es wird genügen, jene Er- scheinungen anzuführen, welche, wenn der schwarzgallige Saft die Entstehungs-Ursache des Leidens bildet, aufzutreten pflegen. Wenn die Krankheit von vorausgegangenem Kummer oder Sorgen oder von einem anderen Seelenleiden herrührt, dann muss man die Form und den Inhalt der Wahn-Ideen, sowie die anderen Momente in's Auge fassen, welche eine plötzliche Umwandlung derselben herbeizuführen im Stande sind. Die Mehrzahl solcher Kranke wurde gewissermassen dadurch

¹⁾ So ruft Ajax aus:

Nacht, du Licht von meinem Leben,

Grab, zur Sonne mir gegeben,

Eilet, eilt mich zu empfangen! —

Wer zweifelt noch,

Dass mich die Götter hassen, dass das Heer

Der Griechen mich verflucht, mich Troja hasst,

Dass ich dem ganzen Land ein Greuel bin?

(Sophocles Ajax V. 394—397 u. V. 457—459. Marbaech's Uebers. S. 273 u. 275.)

²⁾ Dies bezieht sich auf die wunderschöne Natur-Mythe der Griechen, dass die in eine Nachtigall verwandelte Prokne, die Gemahlin des Tereus, in sehernüthigen nächtlichen Klagen um ihr verlorenes Kind, den viel- beweinnten Sohn (πολυδάκρυον Ἴτυν ἐλελιζομένην) Itys trauere. Πρόκνη τὸν Ἴτυν θρόγουσα, Ἴτυ Ἴτυ ἐλεεινῶς φεγγομένη, heisst es beim Dichter. (S. Sophocel. El. 148. Aeschyl. Ag. 1144. Aristoph. aves 212.)

³⁾ S. Galen VIII, 190.

Περὶ τῆς ἀπὸ μελαγχολικοῦ αἵματος γινομένης μελαγχολίας. 1)

Συμβαίνει μὲν οὖν μάλιστα μελαγχολᾶν²⁾ τινὰς ὑπερωπητημένου τοῦ αἵματος καὶ ἀμετρώτερον ἐπιπέμποντος³⁾ τῇ κεφαλῇ τὰς⁴⁾ ἀναθυμιάσεις καὶ τρέποντος τὸ ἐν αὐτῇ⁵⁾ ψυχικὸν πνεῦμα. γνωρίζεις δὲ τὸ μᾶλλον⁶⁾ ἀπὸ τοῦ μελαγχολικοῦ γίνεσθαι τὰς ἀναθυμιάσεις ἐκ τοῦ λύπας ἀλόγους καὶ δυσθυμίας καὶ φόβους ὑπομένειν τὸν κάμνοντα ἐρᾶν τε θανάτου καὶ ἀποστρέφεσθαι τοὺς μάλιστα δοκοῦντας εἶναι τῶν φίλων ὑπονοίας τε ψευδεῖς⁷⁾ ἔχειν, ὡς τινῶν θελώντων αὐτὸν⁸⁾ ἀνελεῖν ἢ ξίφει χειρουμένων⁹⁾ ἢ φάρμακον παρεχόντων. ἴσμεν δὲ¹⁰⁾ καὶ ἄλλας μυριάς εἰδόμενα τὸν τοιοῦτον χυμὸν¹¹⁾ ἐπιφέρειν¹²⁾ ξένας τε καὶ πολυτρόπους φαντασίας, καὶ ὅτι οἱ μὲν ἐνόμισαν εἶναι κέραμον αὐτούς, ἄλλοι δὲ βύρασαν, ἕτεροι δ' ἄλεκτρούνα καὶ μιμνήσθαι ἤθελον¹⁴⁾ τὴν ἐκείνου¹⁵⁾ φωνήν, καθάπερ ἄλλοι ἀηδόνα τὸ ἔρρεον ἐνόμισαν εἶναι καὶ κλαίειν, ὅτι τὸν ἴπυον ἀπώλεσαν, ἕτεροι δὲ ὅτι τὸν οὐρανὸν βαστάζουσιν, ὡς Ἄτλας, καὶ δεδιέναι φασί, ¹⁶⁾ μὴ καταπέσῃ καὶ οὐ μόνον ἐκείνους,¹⁷⁾ ἀλλὰ καὶ πάντας ὁμοῦ συντρέβῃ.¹⁸⁾ ἐγὼ δὲ γυναικῶν¹⁹⁾ ἐθεασάμην οὕτω φανταζομένην καὶ περισφύγγουσαν ἑαυτῆς τὸν μέσον τῆς χειρὸς δάκτυλον, ὡς²⁰⁾ ἐν αὐτῇ τὸν ὅλον κόσμον βαστάζουσαν. ²¹⁾ ἔκλαιε δὲ κλαίειν δεδοικυῖα, μὴ πῶς²²⁾ ἐπικλήψῃ τὸν δάκτυλον αὐτῆς²³⁾ καὶ ὅλον συμβῆ καταπαεῖν τὸν κόσμον καὶ πάντ' ἀπολέσθαι παρατυχῶς. καὶ ἄλλους δὲ πολλοὺς ἐωράκαμεν, ὧν²⁴⁾ περιττόν ἐστι, τάχα δὲ καὶ ἀδύνατον²⁵⁾ ἐθέλειν ἀπάντων μεινῆσθαι. ἀλλ' ἀρκέσει²⁶⁾ ταῦτα παραστήσαι, ποῖα μᾶλλον εἴωθε συμβαίνειν τοῖς ἀπὸ μελαγχολικοῦ χυμοῦ τὴν γένεσιν ἀρξάμενοις ἔχειν. εἰ μὲν οὖν ἀρξάμενον εἶναι τὸ νόσημα διὰ λύπην ἢ φροντίδα τινὰ προηγησάμενην ἢ ψυχικὸν ἄλλο πάθος, ὑπονοεῖν²⁷⁾ γρηὶ τότε πρὸς τὸ τῆς φαντασίας εἶδος ἢ λόγον ἢ ἄλλο τι τῶν ἀθρόαν ἐργάζεσθαι.²⁸⁾ τὴν μεταβολὴν δυναμένων. πλεῖστοι γὰρ οὕτως ἰάθησαν ἀκούσαντές τινα λόγον ἢ καὶ ἐωρακότες

1) κεφαλαγίας 2203, M. — 2) μελαγχολίας 2203, M. — 3) L und M schalten τε ein. — 4) πλεῖστας 2203, L, M, Mf. — 5) 2203 und M schalten εἰς ein. — 6) μᾶλλον L, M, Mf. — 7) Mf schaltet ὑπολήψεις ein. — 8) αὐτῶν 2203, M. — 9) χειρωσαμένων 2200, 2201, 2202, C, L. — 10) 2203, M, Mf schalten ὡς ein. — 11) οἷον αὐτὸς ὁ χυμὸς 2203, L, M, Mf. — 12) ἐπιφέρειν 2203, M. — 13) δὲ πάλιν Mf. — 14) θέλων 2203, M; die übrigen Hss. haben ἐλεειν. — 15) ἐκείνου 2203, M, Mf. — 16) φασί 2203, C, M. — 17) Die Hss. haben ἐκείνον. — 18) Die Hss. haben συντρέβειν. — 19) γυναικῶν L, M, Mf. — 20) Mf schaltet καὶ ein. — 21) ἢ βαστάζουσα Mf. — 22) ἐάν 2203, L, M, Mf. — 23) αὐτῆς 2200, C. — 24) ὡς 2203. — 25) δυνατὸν 2200, 2201, 2202, 2203, M. — 26) 2203, L, M, Mf schalten καὶ ein. — 27) ἐπινοεῖν 2203, M, Mf. — 28) ἐργάσασθαι Mf.

geheilt, dass sie irgend ein Wort hörten oder etwas sahen, wonach sie sich sehnten. So heilte der Arzt Philotimus ¹⁾ einen Kranken, welcher an der Idee litt, dass man ihn, weil er ein König gewesen sei, enthauptet habe, und immer das Geschehene bejammerte, dadurch, dass er ihm plötzlich eine bleierne Mütze auf den Kopf setzte, so dass er die Schwere fühlte und die Ueberzeugung bekam, er habe seinen Kopf wieder erhalten. Die heftige Freude erlöste ihn auch wirklich von seinem thörichten Wahne. Eine Frau, die melancholisch war und eine Schlange verschluckt zu haben glaubte, wurde dadurch geheilt, dass man in ihren Auswurf ein kleines Thierchen setzte, welches vollständig dem Gebilde ihrer Phantasie glich und dem Thiere entsprach, wie es ihr leerer Wahn ihr vorgemalt hatte. Auch sie verdankte ihre Genesung offenbar der plötzlichen Freude, die nach dem Kummer, den ihr die Wahn-Idee bereitet hatte, sehr natürlich ist. Eine andere Frau war in Melancholie verfallen in Folge der langen Abwesenheit ihres Mannes und gab allen Leuten zornige Antworten; aber auch sie wurde auf dieselbe Weise geheilt. Denn als ihr Mann von seiner Reise zurückgekehrt war, trat er, ohne vorher mit Jemandem gesprochen zu haben und ohne Zeit zu verlieren, plötzlich zu ihr ins Zimmer und zeigte sich ihr. Der ganz unerwartete Anblick, seine Umarmung und die überschwängliche Freude erlöste sie rasch von jeder Furcht, und es trat wieder ihr normaler Zustand ein, so dass sie keiner weiteren Behandlung bedurfte. In solcher Weise muss man derartige Wahn-Ideen heilen, wenn das Leiden noch nicht zu lange Zeit seinen schädlichen Einfluss ausübt. Man darf dabei kein Mittel versäumen und muss erfinderisch sein, namentlich wenn die Ursache der Krankheit klar ist und gleichsam auf früheren Verhältnissen beruht.

Ueber die chronische Melancholie.

Währt die Krankheit schon lange Zeit, und haben die Wahn-Vorstellungen einen fixen Charakter angenommen, so wird nichts mehr viel helfen können, und weder Gründe noch List vermögen auf den Leidenden eine vortheilhafte Wirkung auszuüben. Dann muss sich die Kunst mit der Wissenschaft vereinen; man möge überlegen, ob man mit einem Aderlass oder mit Abführmitteln, oder mit beiden zugleich beginnen soll. Ist Beides nothwendig, so soll man zuerst zur Ader lassen;

¹⁾ Dieser Krankengeschichte wird auch bei Galen (XIX, 701) und Aëtius (VI, 9) gedacht. — Philotimus war ein Zeitgenosse des Erasistratus und Schüler des Praxagoras. Er war ein geschickter Chirurg (Celsus VIII, 20), machte sich aber vorzugsweise durch diätetische Schriften bekannt. Seine Werke, von denen sich noch einige Bruchstücke in dem Sammelwerk des Oribasius finden, werden häufig erwähnt. S. Galen VI, 511, 720, 726. XVIII, B, 629. Oribasius I, 182, 299, 429. II, 144. Athenaeus III, 39. VI, 154. VIII, 177. Fabricius Biblioth. gr. T. XIII, 369.

καὶ ἀκούοντες, ὧν ¹⁾ ἐπεθύμουν τυχεῖν. οὕτως οὖν Φιλότιμος ἰατρὸς ἴσαστο τὸν ἀποτετριῆσθαι δοκοῦντα διὰ τὸ τύραννον γενέσθαι ὀδυρόμενόν τε τὸ συμβῆναι κατὰ κεφαλῆς ἐπιθεῖς ἑαυτῷ μολύβδινον πῖλον ²⁾ ἀθρόως, ὥστε τοῦ βάρους αἰσθόμενον ³⁾ οἰθηθῆναι πάλιν ἀνειληφέναι τὴν κεφαλὴν ὑπερχαρέντα ⁴⁾ τε καὶ διὰ τοῦτο ⁵⁾ ἀπαλλαγήναι τῆς κενῆς ⁶⁾ φαντασίας. καὶ γυναικία δέ τις ἴσαστο οὕτω μελαγχολοῦσαν οἰομένην ὄφιν καταπεπωκέναι ἀποθήμενος εἰς τὸν ἔμετον μικρὸν θηρίον κατὰ ⁷⁾ πάντα ἕμοιον ⁸⁾ τῷ ἐκείνης φαντάσματι καὶ τῷ ὑπογραφομένῳ ὑπὸ τῆς κενῆς φαντασίας θηρίῳ. ἔλυσεν οὖν καὶ ταύτης τὸ πάθος ἢ ἀθρόα δηλονότι προσγινομένη ⁹⁾ χάρα δηλονότι διὰ τὴν ἐκ τοῦ δόξαντος λύπην. καὶ ἄλλην δέ τινα μελαγχολία περιπεσοῦσαν ἐπὶ μακρᾷ τοῦ ἀνδρός ἀποδημίᾳ καὶ δριγύως πρὸς ἄπαντας ἀποκρινομένην. ἀλλὰ καὶ αὐτὴ τὸν αὐτὸν ἴσθη τρόπον. ὁ γὰρ ἀνὴρ ἐκείνης ἐπανελθὼν ἀπὸ τῆς ἀποδημίας μηδὲν προσιπῶν μηδὲ τινα χρόνον ἀναβαλλόμενος, ¹⁰⁾ ἀλλ' αἰφίδιον εἰσελθὼν ἔδειξεν ἑαυτὸν ἐκείνη. πρὶν ἔλπίδα οὖν αὐτὸν τὸ γύναιον θεασάμενον καὶ οὕτω ¹¹⁾ περιπλάκην πολλῆς τε εὐθυμίας ἔμπλεων ¹²⁾ γενόμενον ταχέως ἀπηλλάγη ¹³⁾ τῶν φόβων ¹⁴⁾ ἀπάντων ἐπανήλθε τε πάλιν εἰς τὸ κατὰ φύσιν, ὡς μηδεμίᾳ ἄλλῃς δεηθῆναι θεραπείας. οὕτως οὖν εἴ μὴ πολὺν τινα χρόνον εἴη λυμαινόμενον τὸ πάθος, ἴσασθαι ¹⁵⁾ δεῖ τὰς τοιαύτας φαντασίας παντὶ τρόπῳ καὶ πάσῃ ἐπινοίᾳ χρώμενον, καὶ μάλιστα εἰ ¹⁶⁾ ἀπὸ τινος φανερᾶς ¹⁷⁾ καὶ οἷον προκαταρκτικῆς αἰτίας εἴη τὴν ἀφορμὴν ἢ διάθεσις ἐσχηκυῖα.

Περὶ τῶν ἡδὴ χρονισάντων μελαγχολικῶν.

Εἰ δὲ φθάσει ¹⁸⁾ χρονίσαι τὸ νόσημα ¹⁹⁾ καὶ ἐν ἔξει γενέσθαι τὰ τῆς φαντασίας, οὐδὲν ἔτι ²⁰⁾ μέγα δυνήσεται ἢ λόγος ἢ ἄλλη τις ἐπίνοια ²¹⁾ δρᾶσαι καὶ ὠφελῆσαι τὸν κάμνοντα. χρεῖα δὲ τήνικαῦτα καὶ τῇ τέχνῃ διδόναι τὸν νοῦν καὶ σκοπεῖν, ²²⁾ πρότερον ²³⁾ ἀρκτέον ἀπὸ φλεβοτομίας ἢ ἀπὸ καθάρσεως ἢ καὶ τοῦ συναμφοτέρου. καὶ εἰ μὲν ἑκατέρων δέοιτο, τῇ φλεβοτομίᾳ ²⁴⁾ χρηστέον πρότερον, εἴθ' οὕτως ἐλθεῖν ἐπὶ τὴν τῶν λυπούντων

¹⁾ ὡς 2203, L, M. — ²⁾ Die Handschriften haben πηλόν. — ³⁾ αἰσθανόμενον 2203, L, M, Mf. — ⁴⁾ ὑπερβαροῦντα Mf. — ⁵⁾ τούτου Mf. — ⁶⁾ καινῆς 2203, M. — ⁷⁾ εἰς Mf. — ⁸⁾ ἑοικὸς Mf. — ⁹⁾ προσγινομένη 2203, M. — ¹⁰⁾ ἀναλαβόμενος 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C; ἀναβαλλόμενος Mf. — ¹¹⁾ αὐτῷ Mf. — ¹²⁾ ἀνάπλεως Mf. — ¹³⁾ Mf schaltet καὶ αὐτὴ ein. — ¹⁴⁾ τὸν φόβον 2203, M. — ¹⁵⁾ ἴσασθαι L, M. — ¹⁶⁾ ἢ 2201, 2202, M. — ¹⁷⁾ φανερὰ 2201, 2202, C, L. — ¹⁸⁾ φθάσει Mf. — ¹⁹⁾ σῶμα 2201. — ²⁰⁾ ἐπὶ 2200, 2201, 2202, C, L. — ²¹⁾ 2203 und M schalten καὶ ein. — ²²⁾ περισκοπεῖν Mf. — ²³⁾ πρότερον 2200, 2202, C. — ²⁴⁾ Mf schaltet μάλλον ein.

zur Entleerung der schädlichen Säfte darf man erst dann schreiten, wenn die durch die Blutentleerung geschwächten Kräfte des Kranken durch den Genuss nahrhafter und milder Speisen und durch Süsswasserbäder wieder gestärkt sind. Zum Abführen kann man Thymseidenkraut (*Cuscuta Epithymum* Sm.) und etwas Molken reichen, und zwar nimmt man vom Thymseidenkraut 12 Gramm, von den Molken einen Löffel voll. Sind gerade keine Molken zu haben, so gebe man das Mittel mit Meth. Nach Verlauf einiger Tage reiche man abermals Thymseidenkraut und füge die „bittere Arznei“ hinzu. Vom Thymseidenkraut werden 6 Gramm und ebensoviel von der bitteren Arznei genommen. Wenn auch nach diesem Abführmittel das Gift des Wahnsinns und die Erscheinungen der Melancholie fortwirken und den Kranken in demselben Grade wie vorher quälen, so pausire man 9 oder höchstens 10 Tage und gehe dann sogleich zu stärkeren Abführmitteln über. Besonders ist hier das „heilige Mittel“ des Galen zu empfehlen, weil dasselbe die doppelte Eigenschaft besitzt, dass es einerseits die verschiedenen Säfte abführt und andererseits weder Schmerzen noch Beunruhigung verursacht. ¹⁾ Ist die Abführung erfolgt, so mag man wieder zusehen, ob sich der Gemüthszustand des Kranken gebessert hat. Man kann dies sehr leicht daran erkennen, dass die unbegründete Furcht und Traurigkeit nachgelassen hat und geringer geworden ist, und dass überhaupt grössere Ruhe eingetreten ist; dann darf man getrost wieder das nämliche Abführmittel anwenden. Denn wenn wir bei demselben Mittel bleiben, werden wir die Heilung sicherlich erreichen. Sollten jedoch die Wahnbilder nach dem Gebrauch der „heiligen Arznei“ in der gleichen Weise ihren schädlichen Einfluss ausüben, dann verordne man ungesäumt den „armenischen Stein“ (*Lapis Armenius*). Ich weiss freilich, dass die Aerzte früherer Zeiten ²⁾ zur weissen Niesswurz (*Veratrum album* L.) griffen, wenn das Uebel sich durch die sonstigen Abführmittel nur in geringem Grade gebessert hatte; aber ich ziehe der weissen Niesswurz eine Dosis des armenischen Steines vor. Man kann sich durch den Versuch überzeugen, dass er, obwohl er eine ziemlich starke Wirkung besitzt, doch weder Schmerzen noch Gefahren erzeugt, was, wie wir wissen, bei der weissen Niesswurz nicht der Fall ist.

¹⁾ Vgl. Aretaeus pag. 321.

²⁾ Hippokrates berichtet, dass schon die Aerzte vor ihm den Helleborus bei Geisteskrankheiten anwandten, und er selbst verordnete ihn gegen alle möglichen Formen des Irreseins. „Reif für Ancyra“, woselbst die Pflanze wuchs, war eine sprichwörtliche Bezeichnung für unsere „Narrenhaus-Candidaten“ (Falk: Studien über die Irrenheilkunde der Alten. Zeitschr. f. Psychiatrie. Bd. XXIII, Heft 5, S. 435). — S. auch Horat. (Sat. II, 3). Perseus (Sat. IV, 16). Daremberg: Orabase II, pag. 800.

χυμῶν κένωσιν ἀναλαβόντας τὴν τοῦ κáμνοντος δύναμιν μετὰ τὴν τοῦ αἵματος κένωσιν εὐχόμεν τε καὶ εὐκράτω τροφῇ καὶ λουτροῖς τοῖς ἀπὸ τῶν γλυκέων ὑδάτων. 1) γινέσθω δὲ τούτοις ἢ καθάρσις δι' ἐπιθύμου καὶ ὀλίγου ὄρρου γάλακτος. καὶ ἔστω τοῦ μὲν ἐπιθύμου γρ. ββ', τοῦ δὲ ὄρρου κοχλιάριον α'. εἰ δὲ μὴ ἔχει 2) τὸν ὄρρον 3) τοῦ γάλακτος ὁ καιρὸς, διὰ μελιράτου διδόσθω. 4) καὶ διαλιπῶν 5) ὀλίγας ἡμέρας ἐπιδίδου πάλιν τὸ ἐπιθύμον 6) προσπλέκων 7) αὐτῷ τὴν πικράν. ἔστω δὲ τοῦ μὲν ἐπιθύμου γρ. ε' καὶ τῆς πικρᾶς ὡσαύτως. εἰ δὲ φαίνεται σοι καὶ μετὰ τὸ καθάρσιον τοῦτο ἔτι παραμένοντα 8) καὶ οὐδὲν ἦττω 9) διοχλοῦντα 10) τῷ κáμνοντι τὰ 11) ἰώδη καὶ μελαγχολικὰ συμπτώματα, διαλιπῶν θ' ἢ ι' τὸ μῆκιστον ἡμέρας ἐπὶ τὰ καθάρειν ἰσχυρότερον 12) δυνάμενα εὐθὺς μέτελθε 13) καθάρσι καὶ μάλιστα τὴν ἱερὰν Γαλιηνῶ. αὕτη γὰρ ἀμφοτέρω κέντηται· μετὰ γὰρ τοῦ 14) τοῦς ποικίλους 15) ἐκκαθάρειν χυμοὺς καὶ τὸ ἄλυπον ἔχει 16) καὶ τὸ ἀτάραχον. γενομένης δὲ τῆς καθάρσεως ἐπισκοπεῖν γρη 17) πάλιν τὴν τοῦ κáμνοντος διάνοιαν, καὶ εἰ μὲν ἐπὶ τὸ ἀλλίον ὀφθεῖν τραπέισα — γνωρίσεις δὲ τοῦτο δηλονότι ἐκ τοῦ καὶ τοῦς φόβους καὶ τὰς λύπας τὰς ἀκαίρους ἤδη λωφῆσαι καὶ μετριωτέρους γίνεσθαι 18) καὶ μᾶλλον ἐπὶ τὸ ἡμερώτερον 19) τραπέισα — κεργῆσθαι πάλιν θαρρούντως τῇ αὐτῇ 20) καθάρσει. τοῖς γὰρ αὐτοῖς ἐπιμένοντες καὶ τὴν θεραπείαν οὕτω 21) κατορθώσομεν. εἰ δὲ τῆς ἱεραῆς 22) δοθείσης οὐδὲν ἦττον ἐνοχλοῦντα φαίνεται τὰ τῆς μελαγχολίας φαντάσματα, τηρικαῦτα μὴδὲν ὑπερθέμενος ἐπὶ τὴν διὰ τοῦ Ἀρμενιακοῦ λίθου δόσιν ἔλθε· οἷδα γὰρ, ὅτι τῶν ἱατρῶν 23) οἱ πλαιότεροι ἐπὶ τὸν λευκὸν ἐλλέβωρον ἔτρεχον, ἦνίκα μὴδὲν ἀξιόλογον ὑπὸ τῶν ἄλλων καθαρσιῶν ἐθεώρουν τὸ πάθος μειούμενον, ἀλλ' ἔγωγε τοῦ ἐλλεβέρου λευκοῦ προτιμῶ 24) τὴν τοῦ Ἀρμενιακοῦ λίθου δόσιν. καὶ πάρεστι τῇ πείρᾳ γινῶναι τὸν χρώμενον αὐτῷ, πῶς μετὰ τοῦ δραστηκοῦ καὶ τὸ ἄλυπον καὶ ἀκίνδυνον 25) ἔχει, 26) ὧν οὐδὲν ἴσμεν 27) τὸν λευκὸν ἐλλέβωρον ἔχειν. 28)

1) Mf schaltet κεργῆσθαι ein. — 2) ἔχει L. — 3) ὄντος τοῦ ὄρρου 2203, M. — 4) διδοσθαί 2203, M, Mf. — 5) διαλιπεῖν 2203, M. — 6) Mf schaltet ein: γρ. ββ'. — 7) προσπλέκειν 2203, M. — 8) περιμένοντα 2203, M. — 9) ἦττον 2203, L, M, Mf. — 10) διοενοχλοῦντα M. — 11) 2203, M, Mf schalten μὲν ein. — 12) ἰσχυρότερα 2203, M. — 13) 2203 und M schalten καὶ ein. — 14) τὸ 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C. — 15) 2203, L, M schalten αὐτοῦς ein. — 16) ἔχειν 2203, M. — 17) δεῖ Mf. — 18) γενέσθαι Mf. — 19) ἡμερον 2203, M, Mf. — 20) αὐτοῦ 2203. — 21) πάντως Mf. 2203, L, M, Mf schalten nachher τελείαν ein. — 22) 2203 und M schalten ein: ἀποδείξεις, Mf: ἄπαξ ἢ δις. — 23) ἀρχαίων 2200, 2201, 2202, L, C. — 24) προτιμῶν 2203. — 25) κίνδυνον 2202. — 26) ἔχειν 2203, M. — 27) L schaltet τοιοῦτον ein. — 28) ὡς ἴσμεν τοιοῦτον ὁ ἐλλεβέρος λευκὸς ἔχει 2203, M.

In welcher Weise verordnet man den „Armenischen Stein“
(Lapis Armenius)?

Wenn es nothwendig ist, dass nicht nur nach unten durch den Stuhlgang, sondern auch durch Erbrechen eine Entleerung stattfindet, so soll man den Stein ungewaschen reihen und zwar 3 bis 4 Gramm oder etwas mehr oder weniger, indem man dabei die Kräfte des Kranken sowohl, als auch die Menge des schädlichen Stoffes berücksichtigt. Wenn für den Kranken das Erbrechen nicht gerade unbedingt erforderlich erscheint, sondern wenn es zweckmässig ist, dass die ganze schlechte Säftemasse durch den Stuhlgang abgeht, dann muss man den Stein waschen und zwar zweimal. Bei einem solchen Verfahren kann der Stein weder Unruhe noch Druck verursachen und wird vielmehr schmerzlos den schwarzen erdigen Saft entfernen, so dass sich schon nach wenigen Tagen seine nützliche Wirkung fühlbar machen wird. Man gibt davon 5 oder höchstens 6 Gramm in lauem Wasser, indem man das Mehr oder Weniger in jedem Falle nach Massgabe der erwähnten, entsprechenden Umstände abwägt. Wenn der Kranke das Mittel noch ein zweites Mal nöthig hat, so darf man es getrost nochmals geben, weil es weder eine erhitzen, noch eine sehr ausdörende Wirkung besitzt und auch sonst keine bitteren oder giftigen Eigenschaften hat, so dass sich der Kranke in Folge dessen nicht zu fürchten braucht, die Arznei zu trinken. Wenn jedoch manche Kranke sich sträuben sollten, das Mittel in flüssigem Zustande zu nehmen, — denn Viele mögen überhaupt kein aufgelöstes Mittel — dann muss man die Kunst zu Hilfe rufen und Pillen aus dem Stein machen. Wenn man will, so kann man dazu auch eine ausgiebige Menge von der „bitteren Arznei“ oder einem anderen abführenden Mittel, das im Uebrigen nicht contraindicirt ist, hinzusetzen. Damit nun Derjenige, welcher (die Pillen) selbst bereiten will, sich nicht erst sehr abzumühen braucht, um zu erforschen, wie sie zusammengesetzt werden, will ich das Recept hier anführen. Es lautet wie folgt:

Die Beschreibung der aus dem „Armenischen Stein“
bereiteten Pillen.

Man nehme von der „bitteren Arznei“ . . .	$\frac{1}{2}$ Unze
Thymseidenkraut (Cuscuta Epithymum Sm.)	$\frac{1}{2}$ „

Περὶ τῆς δόσεως τοῦ Ἀρμενιακοῦ λίθου.

Εἰ μὲν οὖν ἔστι χρεῖα μὴ μόνον κάτω διὰ γαστροῦς, ἀλλὰ καὶ δι' 1) ἐμέτων γίνεσθαι τὴν κάθαρσιν, ἄπλυτον διδόναι 2) χρεῖ τὸν 3) λίθον. ἔστω δὲ αὐτοῦ τὸ πλῆθος γ' ἢ δ' γρ. ἢ μικρῶ πλέον ἢ ἔλασσον πρὸς τὴν δύναμιν ἀποβλέποντι 4) ἅμα καὶ πρὸς τὸ ποσὸν τοῦ λυποῦντος χυμοῦ. εἰ δὲ μὴ πάνυ χρεῖζων ὁ κάμνων φαίνεται τῆς διὰ τῶν ἐμέτων καθάρσεως, ἀλλὰ διὰ τῆς κάτω γαστροῦς ὄλην ἵναί 5) τὴν κακοχυμίαν συμφέρει, τηγνυκάυτα τὸν λίθον ἀποπλύνειν 6) χρεῖ καὶ ἄχρι δύο καθέδων. οὕτω γὰρ ἡμῶν πράξαντων οὐδὲ ταρχαῖν ἢ 7) θλίψιν ἐμποιεῖν ὁ λίθος δύναται, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον ἀλύπως τὸν μέλινα καὶ γεώδη 8) χυμὸν κενώσει, ὥστε παρελθουσῶν ὀλίγων ἡμερῶν αἰσθητὴν ἡμῖν 9) γενέσθαι τὴν ἐξ αὐτοῦ ὠφέλειαν. 10) διδοῦ δὲ καὶ τούτου 11) ε' ἢ ζ' γράμμ. τὸ μάλιστα εἰς εὐκρατον ὕδωρ πανταχοῦ 12) μᾶλλον καὶ 13) ἦττον ἐκ τῶν εἰρημένων 14) συστοίχων στοχαζόμενος. εἰ δὲ καὶ δις ἔτι χρεῖζειν ὑπολάβοις 15) τὸν κάμνοντα, θαρρῶν ἐπιθίδου πάλιν· οὐδὲ γὰρ ἔχει τὸ θερμὸν ἢ ξηραντικὸν πάνυ ἢ ἄλληλιν τινὰ προσοῦσαν αὐτῷ πικρὰν ἢ ἰώδη ποιότητα, ὡς διὰ τούτου φεύγειν πίνειν 16) τὸ φάρμακον τὸν κάμνοντα. εἰ δὲ τινες ἀποστρέφονται λαβεῖν ὑγρὸν τι βοήθημα — πολλοὶ γὰρ οὐδ' ὄλωσ ἀνέχονται λελυμένον προσάρασθαι βοήθημα — ὑποτεχνάσθαι 17) δεῖ καὶ καταπότια ποιεῖν τὸν λίθον. εἰ δὲ βούλοιο, καὶ τῆς πικρᾶς ἐπιμιξόν τι φανερόν μέρος ἢ καὶ ἄλλων τινῶν, ὅσα συνεργεῖ 18) μᾶλλον τῇ καθάρσει καὶ οὐκ ἀντιπράττειν πέφυκεν. ὥστε δὲ μὴ κάμνειν τὸν θέλοντα κατασκευάζειν ζητοῦντα τὴν τούτων σκευασίαν, ἔδοξέ μοι διὰ τοῦτο καὶ τῆς τούτων μνημονεῦσαι συνθέσεως. ἔχει δὲ οὕτως.

Γραφὴ τῶν διὰ τοῦ Ἀρμενιακοῦ λίθου καταποτίων.

Τῆς πικρᾶς οὐγ. s''
ἐπιθύμου » s''

1) διὰ τῶν L. — 2) ἐπιθιδόναι Mf. — 3) χρηστὸν Mf. — 4) ἀποβλέπων 2200, 2201, 2202, 2203, C; ἀποβλεπόντων L, M, Mf. Mf schaltet ausserdem ἡμῶν ein. — 5) Die Cod.: 2200, 2201, 2202, C haben εἶναι, 2203 und M lesen statt dessen ἡμᾶς; in L fehlt das Wort und in M heisst es im Anschluss an den latein. Text (ducere) ἐλαῦσαι. Ich folge der Conjectur Goupyl's, weleher ἵναί einsehnd. — 6) Mf schaltet ein: ἐπὶ τὸ πολὺ. — 7) καὶ 2203, M. — 8) γεώδη C, M. — 9) ἡμῶν 2202, L, Mf. — 10) ἐνέργειαν 2202. — 11) τοῦ 2202; τούτου 2203, M. — 12) 2203 und M schalten καὶ ein. — 13) 2203 und M schalten τὸ ein. — 14) προσεφημένων Mf. — 15) ὑπολάβης 2200, 2202, C, L. — 16) φυγεῖν πιεῖν Mf. — 17) ὑποτεχνάσασθαι Mf. — 18) συνεργεῖν 2203, L, M, Mf; 2203, M, Mf schalten ausserdem ἔτι ein.

Lärehenschwamm (<i>Boletus Laricis</i>) . . .	4	Gramm
Armenischen Stein	4	„
Scammonium	1	Unze

und acht Nelken (*Caryophyllus aromaticus* L.)-Körper, zerstoße das Ganze und vermische es mit Rosen-Quitten-Saft, Citroneu (*Citrus medica* L.)-Saft oder Rosenhonig. Die Dosis beträgt 2, höchstens 4 Gramm. Dadurch wird bekanntlich der Mageu gekräftigt, und zugleich werden die verschiedenartigen Säfte, besonders der erdige und schwarzgallige Stoff, entfernt. Wie erwähnt, besitzt der Stein sowohl als Trank, als auch in Pillenform die Fähigkeit, eine Abführung ohne Schmerzen herbeizuführen. Man braucht dabei nicht mehr in der Sorge zu schweben, dass vielleicht ein Erstickungsanfall oder eine Ohnmacht folgt, wie dies bei der weissen Niesswurz (*Veratrum album* L.?) zu geschehen pflegt. Auch sind die Vorkehrungen nicht nöthig, welche man, wenn Erstickungsanfälle zu befürchten sind, zu treffen pflegt; deshalb wollen wir jetzt nicht darauf eingehen. Dagegen verdienen die Mittel Erwähnung, welche wir jetzt gewöhnlich anzuwenden pflegen, wenn bei einer solchen Purgircur die Entleerung zu stark oder zu schwach gewesen ist. Sollte also die Abführung zu gering sein, so muss man den Kranken Honigmeth geben. Nach einiger Zeit darf dann der Kranke Nahrung zu sich nehmen und zwar Gerstenschleimsaft, Brot, Tauben- oder auch Hühnerbrühe, wenn dieselbe nicht vieles Oel enthält. Wenn dagegen die Entleerung zu reichlich war, so dass sogar Krämpfe auftraten, — denn bei Vielen kommt dies vor — und ebenso auch, wenn die Entleerung nicht gerade auffallend bedeutend war, weil die Kranken von Natur zu trockene oder auch zu schwache Nerven haben, so sollen sie sich reichlich mit Wasser übergießen, fleissig Hydroleum gebrauchen, in Wein getauchtes Brot geniessen oder Herlingmeth mit kaltem Wasser trinken. Noch mehr Nutzen bringt es ihnen, wenn sie nur kaltes Wasser trinken. Vor der Mahlzeit dürfen sie auch Granatäpfel (*Punica Granatum* L.), sowie gewöhnliche Aepfel (*Pyrus Malus* L.), Birnen (*Pyrus communis* L.) und

ἀγαρικῶ γρ. δ'
 Ἀρμενικῶ λίθου . . » δ'
 σκαμμωνίας οὐγ. α'

καρσοφύλλων ¹⁾ κόκκους κ' κόψας ἀναλαμβάνει τῷ ῥοδομήλω ἢ γυλῶ κισρίου ἢ ῥοδομέλιτι. ²⁾ ἢ δόσις γινέσθω γρ. β', τὸ δὲ μήκιστον γρ. δ'. εἰδέναι δὲ δεῖ, ὡς ³⁾ ταῦτα μετὰ τοῦ ῥωννύειν τὸν στόμαχον ἄμα ⁴⁾ καὶ ποικίλους οἶδε καθαίρειν χυμούς, μάλιστα τὸν γαστρῆ καὶ μελαγχολικὸν χυμὸν. ἀλύπως, ὡς εἰρήκαμεν, οἶδε καθαίρειν αὐτὸς ⁵⁾ ὁ λίθος καὶ πινόμενος καὶ καταπότις γινόμενος. καὶ οὐκέτι δεῖ ⁶⁾ ζητεῖν, ⁷⁾ μὴ πνιγμός τις ἢ ⁸⁾ συγκοπή παρακλουθήσει, ὥσπερ ⁹⁾ διὰ τοῦ λευκοῦ ἐλλεβόρου ¹⁰⁾ τοῦτο γίνεσθαι συμβέβηκεν. οὐδ' ἀνάγκη προπαρασκευάζειν ἡμᾶς, ἄπερ ¹¹⁾ ἐπὶ τοῖς προσδοκωμένοις πνιγμοῖς εἰώθασι παραλαμβάνειν, ὧν οὐκέτι ¹²⁾ ἀνάγκη μεινῆσθαι νῦν. ἐκεῖνα δὲ ¹³⁾ γράφομεν ὑπομνήσεως χάριν, ἅτινα καὶ νῦν ποιεῖν εἰώθαμεν, ἐπὶ τῶν συνήθων ὡς ἐπὶ πολλῶν καθάρσεων, ἐπειδὴν ἐπὶ πλέον ἢ ἕλαττον φαίνονται κινούμενα ¹⁴⁾ αἱ καθάρσεις. εἰ τοίνυν ἕλαττον τοῦ συμμέτρου καθαίρομενοι ¹⁵⁾ τύχοιεν, μελίκρατον ¹⁶⁾ αὐτοῖς διδόναι ¹⁷⁾ χρὴ καὶ διαστήσαντας οὕτω τρέφειν ἢ γυλὸν ἐπιδιδόναι πτισάνης ἢ ἄρτον ἢ περιστεραῖς ἢ ὄρνιθος ζωμὸν οὐκ ἔχοντα ἔλαιον πολὺ. εἰ δὲ γε συμβῆ πλείονα γενέσθαι τὴν καθάρσιν, ὥστε καὶ σπασμὸς ¹⁸⁾ ἐπιγενέσθαι — πολλοὶ γὰρ τοῦτο πάσχουσι — καὶ εἰ μὴ ἀξιόλογόν τι κενωθῶσι διὰ τὸ φύσει ἔχειν ξηρότερα ¹⁹⁾ ἢ καὶ ἀσθενέστερα τὰ νεῦρα, ²⁰⁾ ὕδατι πολλῶν προσαντλήσας ²¹⁾ πολλῶν χρω ²²⁾ τῷ ὕδρελαίῳ καὶ ἄρτον ἐπιδίδου ²³⁾ εἰς οἶνον ²⁴⁾ κειραμένον ἢ ὀμφακόμελι εἰς ὕδωρ ψυχρὸν. εἰ δὲ πίνειν θέλοισιν τὸ ψυχρὸν ὕδωρ, ἔτι καὶ μᾶλλον αὐτοὺς ὠφελήσεις. ²⁵⁾ καλὸν δὲ παρέχειν αὐτοῖς ἔτι καὶ ροιῶν καὶ μήλων καὶ ἀπίων πρὸ τῆς τροφῆς καὶ ὄρειων

¹⁾ καρσοφύλλου 2201, 2202, 2203, L, M. — ²⁾ ῥοδομέλιτος 2203, L, M.

— ³⁾ εἰς 2200, 2201, 2202, C, L. — ⁴⁾ 2203, L, M schalten τε, Mf δὲ ein.

— ⁵⁾ οὕτως Mf. — ⁶⁾ χρὴ M, Mf. — ⁷⁾ εἰδέναι 2203, M; δεδοικέναι L; δεδιέναι

Mf. — ⁸⁾ ἢ 2201. — ⁹⁾ 2203 und M schalten ἐπὶ τῆς ein. — ¹⁰⁾ L schaltet

ein: δόσεως, Mf: καθάρσεως. — ¹¹⁾ ὅσα πρέπει Mf. — ¹²⁾ οὐκ ἔστι 2203, M,

Mf. — ¹³⁾ Mf schaltet καὶ μόνα ein. — ¹⁴⁾ κινούμενα M, Mf. — ¹⁵⁾ καθαίρομενα

2200, 2201, 2202, 2203, M. — ¹⁶⁾ ἐν μελικράτῳ 2203, M. — ¹⁷⁾ ἐπιδιδόναι Mf.

— ¹⁸⁾ σπαραγμούς Mf. — ¹⁹⁾ Guinther setzt statt dessen: διὰ τὸ φύσιν ἔχειν

ξηρότερον ἢ καὶ ἀσθενέστερα τὰ νεῦρα. Ich sehe keinen zwingenden Grund, von

der Lesart der Handschriften abzuweichen. — ²⁰⁾ 2203, L, M schalten ein:

διὰ τοῦτο τοίνυν καὶ, Mf: δεῖ τοίνυν καὶ. — ²¹⁾ προσαντλήσαντας 2201. — ²²⁾ χροῖ-

σασθαι 2203, L, M, Mf. — ²³⁾ ἐπιδιδόναι 2203, L, M; ἐπιδοῦναι Mf. — ²⁴⁾ ὕδωρ

Mf. — ²⁵⁾ ὠφελήσης M.

Vögelmägen essen. Nach dem Essen soll sich der Kranke der Ruhe hingeben und schlafen. Hat er sich dadurch wieder gekräftigt, so ist es nothwendig, dass er ein Bad nimmt; jedoch muss die Luft lau sein, und soll der Kranke nicht nur in dem warmen Bassin, sondern auch im kalten Bade längere Zeit verweilen. Sobald er die Badetücher ungenommen hat, reiche man ihm sofort noehmals gutes Brot mit Wein oder Herlingmeth. Wenn er dann nach Hause heimgekehrt ist, so mag er sich ausruhen und schlafen. Denn nach jeder Entleerung und namentlich, wenn sie zu reichlich war, pflegen sich die Kranken stets nach einem wohlthätigen und recht tiefen Schlaf zu sehnen. Nach dem Schlafe soll man die Kräfte der Kranken stärken und ihre vertrauten Freunde auffordern, sich mit ihnen zu unterhalten. Findet man dabei, dass der Kranke logische Antworten gibt, dass seine Gedanken geordnet sind, und dass er das sonderbare Benehmen abgelegt hat, so lasse man ihm noeh mehr Nahrung reichen, wie z. B. die mageren Theile der Rebhühner (*Perdrix cinerea* Lath), Haushühner, Fasanen (*Phasianus colchicus* L.) und ebenso auch der Sperlinge. Verbieten muss man ihm jedoch den Genuss alles Dessen, was in Sümpfen lebt; desgleichen von den Fischen die grossen Seefische mit Ausnahme der sogenannten Felsfische. Ausserdem soll er wohlsehmeckende Speisen geniessen und, wenn er gleichsam einen tüchtigen Grund gelegt hat, darf er nach drei bis vier Tagen auch wieder Gemüse zu sich nehmen, wie z. B. Endivien, Lattich, Malven und auch ein wenig Sumpfspargel. Dagegen ist ihm der Genuss des Kohls (*Brassica oleracea* L.) und aller Speisen, welche schwarzgalligen Saft erzeugen, z. B. Raukekohl (*Eruca sativa* Lam), Senf (*Sinapis* L.) und Knoblauch (*Allium sativum* L.), ferner von den Fleischarten das Rind-¹⁾ und Hirschfleisch, wie überhaupt Wildpret, und endlich das gemeine Schwarzbrot, das Garon und alter, herber Wein zu untersagen. Wenn sich der Kranke durch die beständige Befolgung dieser Lebensweise und durch den Gebrauch der Bäder erholt hat, so sind ihm Ortsveränderungen, ferner der Umgang mit seinen vertrauten Freunden, die Wiederaufnahme der ihm früher angenehmen Beschäftigungen und der Besuch des Theaters anzurathen. Auf diese Weise wird es möglich sein, den Kranken, wenn in Folge der Entleerungen, der gesunden und zweckmässigen Nahrung und der geistigen Aufbeiterung sein ganzer Körperzustand gestärkt und umgewandelt worden ist,

¹⁾ Vgl. Galen VI, 661.

τάς κοιλίας. ἐπειδὴν οὖν θρέψης, ἡσυχάζειν καὶ ὕπνον ἐμποιεῖν ἐπίτρεπε τῷ κάμνοντι. καὶ μετὰ τὸ ¹⁾ δύναμιν ἀναλαβεῖν ἐπὶ λουτρῶν αὐτὸν ποιεῖν ἔρχεσθαι ²⁾ ἀναγκαστὸν ἔχον ³⁾ τὸν εὐκρατον ἀέρα καὶ συγχωρεῖν ⁴⁾ ἐγγρονίζειν μὴ μόνον τῇ τοῦ θερμοῦ ἐμβάσει, ἀλλὰ καὶ τῇ τοῦ ψυχροῦ δεξιᾷ μενῆ. μετὰ τὸ λαβεῖν δὲ τὰ σάβανα πάλιν αὐτοὺς τρέφειν εὐθὺς καλὸν ἄρτον εἰς οἶνον ἢ ὀμφακόμελι. ἀνελθόντας ⁵⁾ δὲ εἰς τὸν οἶκον ἐπιτρέπειν ⁶⁾ ἡσυχάζειν ὑπνώσσειν τε πάντως· εἴθε γὰρ αἰ τοῦτο συμβαίνειν πᾶσι τοῖς καθαρθεῖσι, μάλιστα δὲ τοῖς ἐπὶ πλεόν κενωθεῖσι τό τε ἡδύτερον καὶ βαθύτερον ἐθέλειν καθεῦδειν. μετὰ δὲ τοὺς ὕπνους ἀναλαβεῖν τε τὴν δύναμιν αὐτῶν ἐπιτρέπειν τε ⁷⁾ τοὺς συνήθεις τῶν φίλων προσδιαλέγεσθαι. καὶ ἐπειδὴν εὐρῆς αὐτὸν ἀποκρινόμενον ἀκολούθως καὶ τοὺς λογισμοὺς ἐρρωμένους ἔχοντα ⁸⁾ καὶ τὸ βαρβαρικὸν ἦθος ἀποθέμενον, ἔτι τε καὶ μάλλον ἐπιδίδου πλείονα τῷ κάμνοντι τροφήν περδίκων τε καὶ ὀρνίθων καὶ φασιανῶν τὰ μὴ λιπαρὰ καὶ στρουθίων ὁμοίως, παραιτούμενος δὲ τὰ ἐν τοῖς ἔλεσι τρόφιμα ⁹⁾ πάντα καὶ τῶν ἰχθύων τοὺς κητώδεις πλὴν τῶν πετραίων. μετὰ δὲ τοῦτο ¹⁰⁾ χρῆσασθαι τῇ εὐχύμῳ τροφῇ καὶ οἷον θεμέλιον ἀποθέσθαι χρῆστων οὕτω ¹¹⁾ πάλιν μετὰ τρεῖς ἢ τέσσαρας ἡμέρας λαχάνων λοιπὸν προσφερέσθωσαν ἰντύβων τε καὶ θριδακίνων καὶ μαλάχης καὶ τῶν ἐλείων ἀσπαράγων συμμέτρως. ἀπεχέσθωσαν δὲ ¹²⁾ κράμβης καὶ πάντων τῶν μελαγχολικῶν χυμῶν τίχτειν δυναμένων, οἷον εὐζώμου τε καὶ σινήπεως καὶ σκοροδῶν καὶ κρεῶν τὰ βόεια μάλιστα καὶ τὰ ἐλάφεια καὶ πάντα καθόλου τὰ ἄγρια, καὶ ἄρτων τοὺς ῥυπαροὺς καὶ τὸν γάρον καὶ τοὺς παλαιούς καὶ αὐστηροὺς οἶνους. οὕτω δὲ ¹³⁾ ἀναλαβόντας αὐτοὺς διὰ τε τῆς διαίτης ¹⁴⁾ καὶ τῆς τῶν λουτρῶν χρήσεως καὶ μεταβαίνειν ἐπίτρεπε τοὺς τόπους καὶ τοῖς γνησίαις ἐμιλεῖν τῶν φίλων, ποιεῖν τε ὅσα καὶ τὸ πρὶν ἦν αὐτοῖς ἡδέα, καὶ ταῖς θέαις συγχωρεῖν παραγίνεσθαι. ¹⁵⁾ οὕτω γὰρ ἐν τῆς καθάρσεως καὶ τῆς εὐχύμου ¹⁶⁾ τε καὶ χρηστῆς διαίτης καὶ τῆς ἄλλης εὐθυμίας ὅλης τῆς ἕξεως ἰσχυροποιηθείσης καὶ μεταποιηθείσης ἀποθέσθαι δυνήσεται ¹⁷⁾ τὴν

1) 2203, L, M, Mf schalten τὴν εἰν. — 2) ἄγειν Mf. — 3) ἔχοντα 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C; ἔχων Mf. — 4) συγγρονεῖν 2203, M. — 5) Die Hss. haben ἀνελθόντα. — 6) L schaltet αὐτοὺς εἰν. — 7) 2203, L, M schalten εἰν: χρῆ, Mf: χρῆ ποιεῖν. — 8) ἔχοντα 2203, M. — 9) τρεφόμενα L, Mf. — 10) τοῦτῳ 2203; τὸ Mf. — 11) εἶτα L. — 12) 2203 und M schalten καὶ εἰν. — 13) δεῖ 2203, M. — 14) διατελεῖν διαίτη 2200, 2201, 2202, 2203, L, C. — 15) Die Codd.: 2200, 2201, 2202, 2203, C, M haben: συγχωρεῖν μεταβάλλειν, Mf: περιβάλλειν, L: ταῖς θεωρίαις ταῖς ἡδονῆν παρεχούσαις παραμένειν. Statt des sinnlosen μεταβάλλειν wurde παραγίνεσθαι gesetzt, das sich allerdings in keiner einzigen Hss. findet. — 16) εὐχύμου Mf. — 17) δυνήσῃ Mf.

von der bösen Geisteskrankheit zu befreien. Wenn noch Spuren derselben zurückgeblieben sind, und sein Denkvermögen nicht ganz geklärt erscheint, so muss man freundliches Wetter abwarten und dann die Heilmittel noch einmal anwenden, indem man mit dem ersten beginnt und in der Reihenfolge fortfährt, wie wir sie oben bereits angeführt haben. So muss man dann langsam vorgehen in der festen Hoffnung, dass, wenn auch die Krankheit schwer zu behandeln und fast unheilbar ist, es doch durch verständige und vernünftige Anwendung der genannten Mittel gelingen wird, den Kranken von dem bitteren und widerwärtigen Leiden vollständig zu erlösen.

μανιώδη καὶ πικρὰν νόσον. εἰ δέ τι καὶ λείψανον αὐτῆς ¹⁾ εἴη καὶ μὴ πάνυ καθαρῆσαι τὴν διάνοιαν ὁ κήμων ²⁾ φαίνοιτο, πάλιν ἀναμείνας ³⁾ εὐκρασίαν ἀέρων ⁴⁾ ἀνακυκλεῖν τὰ βοηθήματα τὴν ἀρχὴν ἀπὸ τῶν πρώτων ποιούμενος, ἀφ' ὧν ⁵⁾ καὶ ἔμπροσθεν εἴρηται. καὶ ἐπὶ ταῦτα ⁶⁾ κατ' ὀλίγον θαρρῶν, ⁷⁾ ὅτι καὶ δυσχερὲς ἦ ⁸⁾ τὸ πάθος καὶ ἐγγύς ἀνάτων, τοῖς αὐτοῖς ἐπιμένων ⁹⁾ ἐμπείρωσ καὶ ἀκολούθως ἀπάσης ἐλευθερώσεις ¹⁰⁾ πικρᾶς καὶ ἀνικρᾶς νόσου τὸν κήμοντα.

¹⁾ αὐτοῖς 2200, 2201, 2202, C. — ²⁾ πύσμων Mf. — ³⁾ L schaltet δίκαιον ein. — ⁴⁾ L schaltet καὶ ein. — ⁵⁾ οἷ 2203, M. — ⁶⁾ τὰ αὐτὰ Mf. — ⁷⁾ καὶ διὰ ταύτης ἴσονται τῆς ὁδοῦ θαρρεῖν L. — ⁸⁾ ἔστι 2200, 2201, 2202, 2203, C, M. — ⁹⁾ ἐπιμένοντες L. — ¹⁰⁾ ἐλευθερώσομεν L.



